JAHRBUCH

DER

ÖSTERREICHISCHEN BYZANTINISCHEN GESELLSCHAFT

BEGRÜNDET VON W. SAS-ZALOZIECKY

Herausgegeben

von

HERBERT HUNGER

XVII





1968

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-WIEN-KÖLN

Anschrift der Redaktion:
Prof. Dr. H. Hunger, Institut für Byzantinistik, A-1010 Wien I, Hanuschgasse 3

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht

in der Garmond Extended gedruckt bei R. Spies & Co., 1050 Wien

Die Österreichische Byzantinische Gesellschaft
gratuliert ihrem langjährigen treuen Mitarbeiter

HERRN DR. OTTO MARKL

zum 70. Geburtstag

INHALTSVERZEICHNIS

HANS-JOACHIM DIESNER / HALLE

PROLEGOMENA ZU EINER PROSOPOGRAPHIE DES VANDALENREICHES

Prosopographische Arbeiten sind heute durchaus im Schwange, weil man im allgemeinen doch von der richtigen und notwendigen Erkenntnis ausgeht, daß die Geschichte der Menschheit sich auch und vielleicht vorrangig aus der Geschichte einzelner Individuen (Personen) aufbaut und zumindest nicht nur auf dem Geschehen innerhalb von Gruppen, Verwandtschaftsverbänden, Klassen, Völkern oder anderen Kollektivindividuen beruht. Für die Antike sind in letzter Zeit dankenswerterweise alte prosopographische Unternehmungen weiter gefördert und neue in Angriff genommen worden, wobei unterschiedliche Gesichtspunkte und Standpunkte Berücksichtigung fanden[1]). Immerhin bleiben noch große Lücken bestehen, und es erscheint keinesfalls nutzlos, sich der Personengeschichte eines der durchschnittlichen Völkerwanderungsstaaten zuzuwenden, selbst wenn die Zahl der erfaßten Personen weit unter tausend bleibt — wobei die Mehrzahl davon nicht einmal zur typischen, tragenden Schicht dieses Staatsgebildes, sondern eher zu ihren katholischen Gegnern gehört. Aber vielleicht gewinnt das historische Phänomen „Vandalenreich" dadurch gerade an Profil und Kolorit, was ebenso für die Einordnung einer gewissen Anzahl von für die vandalischen Herrscher bedeutungsvollen Berbern (einheimischen Afrikanern) in diese Prosopographie gelten kann.

Insgesamt sollen folgende Personengruppen innerhalb dieser Prosopographie erfaßt werden: 1. Die Vandalen, denen in diesem Fall andere Germanen und etwa aufspürbare alanische Bestandteile beizuordnen sind. 2. Die Provinzialrömer (Romanen), nach wie vor das quantitativ ausschlaggebende Element der seßhaften Bevölkerung. 3. Die Berber (Afrikaner; Mauren, Libyer etc.),

[1]) Vgl. neben der Prosopographia Imperii Romani und den neuerdings von England und Frankreich aus gestarteten Bemühungen um die (spät-)antike Prosopographie etwa: K. F. Stroheker, Der senatorische Adel im spätantiken Gallien, Tübingen 1948, und H. Berve, Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage, 2 Bde., München 1926. Umfang und Wirkungsmöglichkeit prosopographischer Aspekte bzw. Arbeiten sind damit indes wohl erst angedeutet, obwohl man erwartet, daß zumindest die Fachwelt von einer Unterschätzung entsprechender Bemühungen bald geheilt sein könnte.

denen am besten auch punische Elemente einzuordnen sind. Diese Gruppe ist quantitativ nicht klein, jedoch wegen der vorkommenden Namensübersetzungen und -mischungen im einzelnen schlecht gegen die Provinzialrömer abzugrenzen. 4. Die Repräsentanten der verschiedenen Konfessionen, die man zumindest auch als separate Gruppe im Auge behalten muß. Der katholische Klerus allein ist zahlenmäßig ausschlaggebender als alle anderen möglichen Gruppierungen zusammen.

Generell ist noch zu sagen, daß sich während der fast hundertjährigen Vandalenherrschaft in Nordafrika eine gewisse Kontinuität des Bevölkerungsbestandes entwickelt hat, nachdem einmal die Wirren und Umgruppierungen der Invasionsperiode überwunden waren. Es kristallisiert sich sogar — wie die dankenswerten Forschungen von Chr. Courtois bereits gezeigt haben[2]) — in mancher Hinsicht eine schwerpunktartige Verteilung der genannten Bevölkerungsgruppierungen heraus: Die Vandalen leben überwiegend in Karthago und im Gebiet der sogenannten Sortes Vandalorum, die größere Teile der ehemaligen Prokonsularis umfassen[3]). Natürlich sind sie aber auch irgendwie in den größeren Städten ihres Herrschaftsgebietes, so in Hippo Regius, Theveste, Ammaedara, Tipasa Maur., Thysdrus usw., vertreten gewesen[4]). Selbstverständlich stützen sich in diesen Gebieten die politischen Organe des vandalischen Staates, die uns heute noch nicht bis in alle Details und in die Besonderheiten ihrer exekutiven Möglichkeiten hinein bekannt sind, und die kirchlichen Behörden der Arianer in erster Linie auf die germanischen Stammesgenossen; fand man jedoch genügend Romanen, die dem neuen Staat und dem neuen Bekenntnis ihre Kraft zur Verfügung stellten, so gab man ihnen gern eine Chance. Quantitativ sind ohnehin in Karthago sowie in allen wichtigen Siedlungen, auch innerhalb der Prokonsularis, die alten Bevölkerungsbestandteile entscheidend geblieben. Hier kann sich nur eine Verschiebung von oben nach unten ergeben haben, natürlich in dem Sinne, daß an die Stelle der vertriebenen oder ausgerotteten Senatsaristokratie und sonstiger führender Gruppen nun Provinzialrömer aus den mittleren oder unteren Schichten traten. Auch ihnen blieben Heimat und Besitz gesichert, wenn sie mit den Vandalen friedlich

2) Vor allem sein Werk „Les Vandales et l'Afrique" (Paris 1955); vgl. Ders., Victor de Vita et son œuvre, Alger 1954.

3) Siehe dazu meinen in der Festschrift für E. Volterra erscheinenden Aufsatz „Grenzen und Grenzverteidigung des Vandalenreiches" sowie die in den Acta Antiqua erschienene Arbeit „Mobilität und Differenzierung des Grundbesitzes im nordafrikanischen Vandalenreich" (1967, S. 347—358).

4) Vgl. Chr. Courtois, Les Vandales . . ., S. 180 ff., bes. Karte 14; S. 215 ff., bes. Karte 18. Für eine von den Zentren des Reiches weit abgelegene Stadt wie Tipasa in Mauretanien ergibt es sich zwangsweise aus der Einsetzung eines arianischen Bischofs unter Hunerich, s. Victor Vitensis, Historia persecutionis Africanae provinciae, III 29 (*CSEL* VII).

zusammenzuarbeiten bereit waren. Kennzeichnenderweise hat es schon in Geiserichs späteren Jahren sogar eine gewisse Rückwanderung ehemals vertriebener Senatorengeschlechter gegeben[5]). In den religiösen Verfolgungszeiten unter Geiserich und Hunerich, weniger unter Gunthamund und Thrasamund, wurde an sie alle die zusätzliche Forderung des Übertritts zum Arianismus gestellt: Die wenigsten kamen ihr wirklich nach, so daß zumindest in den ruhigeren Perioden die meisten Provinzialen wieder dem Katholizismus zuneigten, der seit Augustin ziemlich alleinherrschend in Nordafrika geworden war[6]).

Schon bei einem groben geographischen Aufriß ist hervorzuheben, daß die Kerngebiete der vandalischen Herrschaft auch noch andere Bevölkerungsgruppen beherbergten. In den Hafenstädten waren Juden heimisch[7]), daneben fanden sich dort natürlich ausländische, vor allem byzantinische Händler und Seeleute. Mit Sklaven aus verschiedenen Ländern ist vielerorts zu rechnen, zumal der Handelsverkehr über Land und See in der Vandalenzeit kaum geringer gewesen sein dürfte als in der spätrömischen Periode[8]). Und vor allem in den Grenzzonen des Südens und Westens, von Libyen zunächst ganz abgesehen, war natürlich das einheimisch-afrikanische Element, als Berber (Mauren, Libyer), die hier und da mit punischen Resten vermischt waren, vorherrschend. Viele dieser Einheimischen waren bereits zum Katholizismus bekehrt worden — es handelt sich natürlich um einen langwierigen Prozeß —, große Gruppierungen blieben aber auch noch Heiden[9]). Die grobe Klassifizierung: Vandalen = Arianer, Provinzialrömer = Katholiken, Berber = Heiden bietet sich mithin irgendwie an, ist aber höchstens mit größter Vorsicht zu verwenden, da die Gleichsetzung auch im günstigsten Fall, bei den Vandalen nämlich, nur annähernd stimmt[10]). Hinsichtlich der einzelnen Gruppierungen wäre folgendes bemerkenswert:

1. Die Vandalen zählten bekanntlich einschließlich der alanischen Gruppe und der Sklaven sogar im Zeitpunkt der Invasion nur etwa 80.000 Menschen[11]). Durch die Kämpfe in Afrika und Übersee schmolz diese Zahl allmählich zusammen, obgleich im Gebiet der Sortes Vandalorum gute Möglichkeiten für ein natürliches biologisches Wachstum der neuen Herrenschicht über Afrika ge-

5) Wichtiges Beispiel: Familie des Senators Gaudentius, der Fulgentius von Ruspe entstammt (Vita Fulg. 1 ed. Lapeyre).

6) Siehe dazu meine Skizze „Religionen, Konfessionen und Häresien im vandalenzeitlichen Nordafrika", in: *Forschungen und Fortschritte* 41 (1967) 88—90.

7) Vgl. die Anm. 6 genannte Arbeit.

8) Dazu weiter unten.

9) Zum Vorrücken des Katholizismus bei den Berbern vgl. Augustins Briefe 46 und 199; Victor Vitensis, Historia, I 36 f.

10) Katholische Vandalen zeigt vor allem Victor Vitensis in seiner Historia (I 43; II 8 ff.; III 33).

11) Vgl. Victor Vitensis, Historia, I 2.

geben waren. Es lassen sich kaum triftige Gründe dafür anführen, warum sich unter diesen Bedingungen die Volkszahl nicht zumindest gehalten hat. Die Kriegsverluste dürften sich in Grenzen gehalten haben, zumal die meist überfallartig geführten Kriege weithin von maurischen Hilfstruppen getragen wurden[12]). Am ehesten dürfte die mit der Romanisierung allmählich einsetzende Vermischung mit den Provinzialen in Anrechnung zu bringen sein. Das uns, vor allem epigraphisch, übermittelte Namensgut ist recht dürftig und gibt keinen genauen Einblick in die Dichte und Eigenart der vandalischen Siedlung[13]) und in die treibenden Momente der Bevölkerungspolitik. In gewisser Hinsicht war das vandalisch-alanische Element auch innerhalb der Sortes Vandalorum wohl ständig in der Defensive: Man mußte auch auf eigenem Grundbesitz fremde Sklaven dulden — was eine Episode aus Victor Vitensis gut veranschaulicht[14]) —, und man hatte sich ständig gegen die Infiltration katholischer Einflüsse zu wehren, was sogar noch die Vita Fulgentii, eine ohnehin sehr späte Quelle, deutlich macht[15]). Außerhalb der Sortes aber kann man offenbar höchstens mit vandalischer Streusiedlung rechnen, und zwar an relativ wenigen Punkten, die in administrativer oder politischer Hinsicht wichtig waren. Gesichtspunkte der Grenzverteidigung können bei der Siedlung kaum eine Rolle gespielt haben, da die vandalische Festlandsgrenze in Afrika nie sicher fixiert worden war und es keine Grenzfestungen und keinen dem römischen auch nur entfernt vergleichbaren „Limes" gegeben hat[16]). Die vandalischen Einheiten siedelten offenbar nur in den Sortes Vandalorum und wurden in Karthago gemustert oder auch ausgerüstet[17]); lediglich die nach römisch-ostgotischem Vorbild in der spätvandalischen Zeit aufgestellte Sicherheitstruppe der vigiles hat, wie eine bei Marcimeni (Ain Beida) gefundene Inschrift zu zeigen scheint, vielleicht von vornherein Aufgaben der Grenzverteidigung mit versehen[18]).

Bei den Vandalen, die uns inschriftlich oder durch literarische Quellen überliefert sind, handelt es sich in erster Linie um Angehörige des herrschenden Hauses der Hasdingen. Bei Courtois[19]) umfaßt *diese* Liste immerhin 52 Personen, von denen einige allerdings nur aus dem verwandtschaftlichen Zusammenhang erschlossen und namentlich nicht bekannt sind. Manche der namentlich bekannten Hasdingen wiederum treten als Persönlichkeit kaum in Erscheinung

[12]) Vgl. Chr. Courtois, Les Vandales . . ., S. 194 ff., 340 ff.

[13]) Auch dazu jetzt am besten Chr. Courtois, a. a. O., Karten 14 und 18.

[14]) Vgl. Historia, I 30 ff.

[15]) Vgl. Vita Fulg. 6 f.; 20 f.; vgl. Victor Vitensis, Historia, II 8 ff.; III 3—14; bes. 4.

[16]) Vgl. die Anm. 3 genannte Arbeit.

[17]) Vgl. L. Schmidt, Geschichte der Wandalen, München 1942², S. 164 ff.

[18]) Vgl. CIL VIII 2297 = Chr. Courtois, Les Vandales . . ., App. II 167.

[19]) Les Vandales . . ., App. III.

und sind in ihrem Bios nicht recht faßbar[20]). Das gilt in mancher Hinsicht sogar für wichtigere Prinzen, aus deren Leben wir mit Mühe einige Stationen oder Episoden kennen[21]). Daß es schwer halten würde, auch nur die Könige — mit Ausnahme Geiserichs — biographisch genauer zu fassen, kennzeichnet die Situation zur Genüge. Vergleichbares gilt für den Dienstadel (Amtsadel), den man als Zwischenschicht zwischen den Hasdingen und den Gemeinfreien zu berücksichtigen hat. Aus vielen Erwähnungen ergibt sich die Bedeutung dieses Amtsadels für den militärischen und zivilen Bereich. Auch Courtois konnte jedoch nur insgesamt vierzehn Amtsadelige namhaft machen, von denen noch dazu zehn lateinische Namen tragen[22]). Natürlich läßt sich auch mit einiger Vorsicht daraus schließen, daß die Bereitschaft der Provinzialen zur Zusammenarbeit mit den Vandalen beachtlich stark war; die Vandalen selbst mögen sich für zivile Funktionen oft gar nicht geeignet oder bereitgefunden haben und wurden ohnedies mehr für militärische Aufgaben benötigt.

Bei Berücksichtigung der anonym gebliebenen, quellenmäßig aber faßbaren Dienstadeligen, die wir in ihrer Gesamtheit als Ministerialen, oft auch als domestici[23]), fassen können, schwillt der Umfang dieser Gruppe jedoch sehr an. Interessant ist die Tatsache, daß der Amtsadel bereits eine ziemlich große Staffelung erreichte, so daß man mit Fug und Recht von einer Hierarchisierung sprechen kann. An der Spitze der Gruppierung steht der praepositus regni[24]), der uns mehrfach überliefert ist; weiter in der Mitte der Pyramide finden sich — im militärischen beziehungsweise zivilen Bereich — Amtsträger mit je nachdem allgemeineren oder spezielleren Bezeichnungen und demnach auch Funktionen: die Begriffe domesticus, comes, millenarius, notarius, primiscriniarius, referendarius, procurator geben Einblick in die Vielfalt der Möglichkeiten innerhalb der vandalischen Ordnung, die sich wahrscheinlich auf eine präfeudale Struktur hin entwickelte, andererseits aber noch starke Elemente der Sklavenhalterordnung bewahrte[25]). Übrigens tauchen auf der unteren Ebene der Dienstträger Bezeichnungen wie baiulus, servus, minister regis (mit schwankender Bedeu-

[20]) Vgl. bei Courtois, Les Vandales . . ., App. III, die Nummern 6, 8, 9—12, 14, 16, 19—22, 25, 26, 28—30, 34, 37, 39, 40, 42, 43 etc.

[21]) Courtois, Les Vandales . . ., App. III, Nr. 23 (Hoamer), 24 (Hoageis), 27 (Theoderich), 31 (Gento), 33 (Godagis), 44 (Tata-Tzazo), 45 (Gunthimer), 46 (Ammatas), 51 (Gibamund).

[22]) Les Vandales . . ., S. 255 Anm. 12.

[23]) Vgl. H.-J. Diesner, Comes, domesticus, minister(ialis) im Vandalenreich, in: *Forschungen und Fortschritte* 40 (1966) 174—176.

[24]) Vgl. die bei Victor Vitensis, Historia, III 27 gezeichnete Gestalt des Victorianus von Hadrumetum, dazu Courtois, Les Vandales . . ., S. 258 et passim, und Diesner, in: *Philologus* 106 (1962) 100—120.

[25]) Vgl. H.-J. Diesner, in: RE, Suppl.-Bd. X, s. v. Vandalen, Sp. 977 ff. und der Anm. 23 genannte Aufsatz.

tung) auf, die das Bild einer sich entwickelnden Lehnspyramide zu vervollständigen scheinen, in der die Entlohnung in Geld oder Naturalien (annona, stipendia)[26]) oder mit entsprechender Koppelung beider Vergütungen erfolgte. Weiteres ist darüber beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht zu sagen, wäre übrigens für unser Thema auch ohne besondere Bedeutung.

Die Vandalen, vor allem die Gemeinfreien, haben innerhalb der Verwaltung und erst recht der Wirtschaft des von ihnen beherrschten Reiches nur eine sehr begrenzte Rolle gespielt. Am ehesten mögen sie in der Landwirtschaft, vor allem in der Pferdezucht, selbst produktiv tätig gewesen sein[27]). Im Handel und Gewerbe übten sie höchstens gewisse Kontrollfunktionen aus, es sei denn, daß einzelne Vandalen aus den unteren Ständen auch bei der Waffenherstellung oder im Kunsthandwerk produktiv mitwirkten. Wir können diese Ansicht jedoch nicht beweisen. Über die Kontrollfunktion hinaus kommen vor allem hochgestellte Vandalen des öfteren als Besteller und Auftraggeber, besonders für Bauwerke, in Frage[28]). Die Vorliebe der führenden Männer, denen die Gemeinfreien nach Möglichkeit nachgeeifert haben, für prachtvolle Wohnbauten, für Theater, Lustschlösser oder Thermenanlagen sowie für üppige orientalische Kleidung und entsprechenden Schmuck ist nicht nur bekannt, sondern hat auch seitens der Zeitgenossen Bewunderung und Neid erweckt; Prokop bringt diese Lebensweise aufs engste mit der Verweichlichung und dem schnellen Verfall des Reiches beziehungsweise seiner Wehrkraft in Verbindung[29]). Sicher ist seine Ansicht übertrieben, zumal noch die Kampftruppen Gelimers im allgemeinen als gute Krieger bezeichnet werden können; Justinian wäre wohl auch nicht an der Formierung neuer Einheiten aus gefangenen Vandalen gelegen gewesen, wenn ihm diese Barbaren als militärisch untauglich bezeichnet worden wären[30]). Vielleicht läßt sich eher sagen, daß die einseitige Weise der Romanisierung — trotz der vielen Mischehen, für die Hunerichs Heirat vorbildgebend gewesen sein kann — in Verbindung mit der unglücklichen Religions- und schließlich auch Außenpolitik Thrasamunds und Hilderichs den

[26]) Vgl. Victor Vitensis, Historia, II 10 (annonae-stipendia), I 14 (servi perpetui), I 30 (verschiedene servi eines millenarius). — Vita Fulg. 20. — Ad Thrasamundum regem Vandalorum, I 1 (baiulus Felix). — M. Rosenblum, Luxorius, New York 1961, S. 219.

[27]) Vgl. L. Schmidt, a. a. O., S. 164. — H.-J. Diesner, in: RE, Suppl.-Bd. X, s. v. Vandalen, Sp. 989.

[28]) Das wird durch manches Gedicht der Anthologia Latina (ed. Bücheler-Riese), aber auch durch vereinzelte Inschriften erwiesen (s. Chr. Courtois, Les Vandales . . ., App. II 126 [= CIL VIII 25362]).

[29]) Vgl. bell. Vand. II 6.

[30]) Vgl. Procop. bell. Vand. II 14, 17 (ff.); bell. Pers. II 21,4. — L. Schmidt, a. a. O., S. 144.

schnellen Abstieg herbeigeführt haben[31]). Man machte sich wohl ausschließlich die Annehmlichkeiten der römischen Kultur und Zivilisation zu eigen, ohne daraus sich ergebende Notwendigkeiten recht zu erkennen. Entweder hätte man durch scharfe Ablehnung der Romanisierung in jeder Form die Vandalen im Status einer Kriegerkaste halten müssen, die fähig war, das Reich nach innen und außen zu verteidigen; oder man hätte eine Romanisierung in viel breiterem Sinne — wie sie wohl Theoderich dem Großen vorgeschwebt haben muß — durchsetzen sollen, die die Mehrzahl der Provinzialen voll am vandalischen Staat beteiligt und interessiert hätte. Indem man eine Kompromißlösung, die noch dazu viele Anzeichen eines Zickzackkurses trägt, fand, und durch immer wieder auflebende Katholikenverfolgungen große Teile der Untertanenbevölkerung gegen die vandalisch-arianische Regierung einnahm, beraubte man sich vieler positiver Möglichkeiten. Man sah die Provinzialen allzusehr nur als notwendiges Übel an, das man zu dulden hatte, weil es eben vorhanden und für Wirtschaft und Verwaltung notwendig war. Die Erkenntnis dieser ökonomischen Seite ging vielleicht nicht einmal tief genug, was wir mangels aussagefähiger Quellen dahingestellt sein lassen müssen.

Wie verschiedene Dokumente zeigen, hat es — vor allem außerhalb der Prokonsularis — eine so starke Einbeziehung der Provinzialen in die öffentlichen Dienste gegeben, daß man auch getrost von einer Selbstverwaltung der Einheimischen sprechen kann. Victor Vitensis erwähnt zum Jahre 484 sogar einen romanischen Prokonsul Victorianus, was beweist, daß das römische Amt zumindest nominell erhalten blieb (Vict. Vit., Historia, III 27). Wir kennen außer dem Erwähnten jedoch keinen Träger des Amtes aus der Vandalenzeit. Mehrfach lassen sich jedoch zum Beispiel Prokuratoren nachweisen, die für die Besteuerung der einzelnen Städte verantwortlich waren. Nach dem anfänglichen Unternehmen, das römische Steuerwesen zu vernichten oder stark zu verändern[32]), griff Geiserich selbst offenbar wieder auf die bewährten Vorbilder zurück. Besonders die Vita Fulgentii (1 f. 14) scheint jedoch zu zeigen, daß ausschließlich Provinzialen mit den komplizierten Aufgaben im Steuer- und Finanzwesen beauftragt gewesen sind. Für die Verwaltung der königlichen Domänen, denen auch die Fischteiche, Wälder, Steinbrüche und Bergwerke zuzurechnen sind, können wir dieselbe Sicherheit nicht gewinnen. Hier dürfte es zumindest einzelne geeignete Vandalen als Prokuratoren (oder in ähnlicher Funktion) gegeben haben[33]). Es läßt sich auch annehmen, daß man unter Umständen die zu Zwangsarbeiten verurteilten katholischen Kleriker, sofern

[31]) Vgl. H.-J. Diesner, Die Auswirkungen der Religionspolitik Thrasamunds und Hilderichs auf Ostgoten und Byzantiner (*Sb. Leipzig, phil.-hist. Kl.*, Bd. 113, H. 3).

[32]) Vgl. Procop. bell. Vand. II 8, 25; vgl. I 5, 14. Dazu L. Schmidt, a. a. O., S. 181. Chr. Courtois, a. a. O., S. 258 f.

[33]) Vgl. den bei Victor Vitensis, Historia, I 43 ff. gekennzeichneten Armogast.

sie für körperliche Tätigkeit ganz ungeeignet waren, zu entsprechenden Verwaltungsaufgaben gerade im königlichen Dienst heranzog. Belege sind jedoch nicht zu erbringen[34]). Im Gerichtswesen dürfte vieles ähnlich gewesen sein wie in der Finanzverwaltung. Aus dem bei Victor Vitensis, Historia, III 3—14 wiedergegebenen Dekret des Hunerich, das eng, oft fast wörtlich, an spätrömische Konstitutionen anknüpft[35]), und aus ähnlichen Stellen scheint sich zu ergeben, daß richterliche und polizeiliche Funktionen oft von Provinzialen ausgeübt wurden. Allerdings behielt sich der König selbst, vor allem durch seine vandalischen domestici und comites[36]), oft auch durch Amtsträger der arianischen Kirche, eine genaue Kontrolle der Prozesse und Rechtsverfahren vor. In politischer Hinsicht dürfte seine Geheimpolizei (Vita Fulg. 20: occulti nuntii; vgl. auch die erwähnten vigiles) von Belang gewesen sein. Gerade der Polizei- und Gerichtsapparat war, wie der Personalbestand, die Menge der zur Verfügung stehenden Büros mit zahlreichen Hilfskräften, aber auch die Zahl der Fälle und der Strafmöglichkeiten zeigen, beachtlich groß. Aufs Ganze gesehen, war aus Gründen der Staatsräson der vandalische Einfluß in diesen Sparten zweifellos stärker als in anderen Ressorts. Wenn man auch nicht schließen muß, daß die bei Victor Vitensis, Historia, III 14 erwähnten iudices provinciarum Vandalen waren, so unterlagen gerade sie sicherlich einer besonders genauen Kontrolle des Königs.

Merkwürdigerweise lassen sich zum militärischen Bereich des vandalischen Staates, der lange Zeit hindurch in der Forschung als besonders wichtig galt — vor allem wurde der thalassokratische Charakter dieses Staates betont —, kaum prosopographische Erhebungen durchführen. Es sind uns relativ wenige Personen aus diesem Ressort namentlich oder auch nur anonym bekannt, darunter kaum höhere Offiziere im Rang eines millenarius, dux oder comes; hinsichtlich der in die Zeit Hilderichs fallenden Offiziere Apollinarius und Reginus besteht nicht einmal die Sicherheit, ob sie im vandalischen Dienst gestanden haben[37]). So begrenzt sich unsere prosopographische Kenntnis (in dieser Hinsicht) auf einige Prinzen wie Tata, Hoamer, Gibamund, die neben oder unter den Königen

34) Vgl. aber z. B. die bei Victor Vitensis, Historia, III 20 notierten Gruppen katholischer Bischöfe, die als Kolonen oder Zwangsarbeiter eingesetzt worden sind; vgl. auch I 7, 14. Es ist kaum glaubhaft, daß die von Hunerich bestraften Bischöfe, zumal sämtlich, grobe körperliche Arbeit geleistet haben sollten, wozu sie physisch meist gar nicht imstande waren. Es erhebt sich auch die Frage, wie sie in der Zeit nach Hunerichs Tod und vor ihrer Rückberufung durch Gunthamund (494) eingesetzt bzw. verwendet worden sind.

35) Vgl. hierzu die von J.-P. Brisson, Autonomisme et Christianisme dans l'Afrique romaine, Paris 1958, S. 334 ff. und 350 ff. gegebenen Hinweise.

36) Vgl. die Anm. 23 genannte Arbeit; dazu RE, Suppl.-Bd. X, s. v. Vandalen, Sp. 977 ff.

37) Vgl. die Anm. 23 genannte Arbeit.

als höhere Kommandeure tätig gewesen sind[38]). Auch die maurischen Soldaten und Offiziere im vandalischen Dienst lassen sich namentlich nicht fassen.

Günstiger sieht es in einem Bereich aus, der zweckmäßigerweise hier mit angeschlossen wird, dem der arianischen Kirche (weitere Hinweise, vor allem auf die katholische Kirche, unten). Aus den Verfolgungsperioden unter Geiserich, Hunerich und Thrasamund sind kennzeichnenderweise, trotz der eindeutigen prokatholischen Parteinahme der literarischen Quellen, neben einer Vielzahl katholischer Bischöfe, Kleriker und Mönche auch manche arianischen Patriarchen, Bischöfe, Presbyter oder Träger anderer untergeordneter Funktionen namentlich bekannt geworden. Es läßt sich sogar leicht zeigen, daß Patriarchen wie Iucundus und Cyrila, Bischöfe wie Antonius und Pinta, Kleriker wie Abragila, Anduit, Marivadus, Felix usw. die religiöse Verfolgungspolitik der Könige auf ihre Weise mit getragen, oft sogar verschärft haben; manche von ihnen sind auch innerhalb der theologischen Polemik hervorgetreten[39]). Eine genauere Beschäftigung mit diesen Theologen gibt Einblicke in das Verhältnis von vandalischem Staat und arianischer Kirche, in Fragen der Häresiologie, aber vor allem auch in die (allmähliche) äußere Angleichung der arianischen an die natürlich besser durchinstitutionalisierte katholische Kirche. Die Struktur der arianischen Kirche glich sich stark der katholischen an, und die „Staatskirche" der Vandalen bediente sich häufig, wenn auch wohl nicht durchgehend, der lateinischen Sprache. In wenn auch primitiver Weise scheinen die arianischen Theologen sich mit der durch den Augustinismus bestimmten katholischen Theologie auseinandergesetzt zu haben, wobei sie freilich schon durch mangelnde Beherrschung der Sprache, vor allem aber der Rhetorik und Dialektik, im Hintertreffen blieben[40]).

2. Wenn man eine einfache Unterscheidung trifft, wird man den Vandalen die Sektoren Regierung (Verwaltung) und Verteidigung zusprechen, während alle anderen Bereiche wesentlich von den Provinzialen bestimmt oder doch getragen wurden, aus denen die ansässige Bevölkerung in der Masse bestand. Trotz der gewiß vorhandenen Überschneidungen erscheint mir diese Trennung notwendig, weil sie wohl deutlicher ist als in anderen Völkerwanderungsstaaten. Außerhalb der Sortes Vandalorum ist zum Beispiel keine agrarische Siedlung der Vandalen nachweisbar; mithin dürfte ihr Anteil an der landwirtschaftlichen Produktion des Gesamtreiches äußerst gering gewesen sein, zumal auch die

38) Vgl. Courtois, a. a. O., Append. III, Nr. 23, 44, 51.

39) Vgl. Quellenstellen wie: Victor Vitensis, Historia, I 41 (Anduit), 44 (Iucundus), 48 (Marivadus), II 8 ff. (Cyrila), 54 f. (Cyrila), III 29 (Cyrila), 42 ff. (Antonius), 49 (Cyrila), Vita Fulg. 6 f. (Felix), 21 (Pinta; Abragila). Incerti auctoris passio septem monachorum (*CSEL* VII, S. 108—114), 2 (Cyrila).

40) Vgl. Victor Vitensis, Historia, II 55, Vita Fulg. 20 et passim sowie H.-J. Diesner, Fulgentius von Ruspe als Theologe und Kirchenpolitiker, Berlin 1966, S. 60 ff.

„Sortes" überwiegend von nichtvandalischen Arbeitskräften bebaut wurden[41]). Das ist auch deshalb hervorzuheben, weil die Agrarproduktion nach wie vor als Hauptwirtschaftszweig Nordafrikas anzusehen ist und auch die Haupteinkünfte der Vandalen und ihres Staates geliefert haben dürfte. Gewerbliche Produktion, Handel und Verkehr bleiben entsprechend dahinter zurück. Deshalb treten auch die hochgestellten Provinzialen, oft wohl Leute ehemals senatorischer Herkunft[42]), meist als Großgrundbesitzer in Erscheinung, die allerdings nebenbei Ämter in der von den Vandalen überwachten Verwaltung, etwa als Prokonsuln, referendarii, notarii, ministri, procuratores, ausüben[43]). Ihr Reichtum an Grund und Boden, natürlich auch an Sklaven und sonstigem mobilen Besitz ist im allgemeinen ausschlaggebender als das zeitweilig bekleidete Amt, obwohl auch dies, wenn der Betreffende sich das königliche Wohlwollen erhielt, einträglich sein konnte[44]). Solcher Besitz konnte natürlich auch, trotz der oft berichteten Konfiskationen in den Verfolgungszeiten, durch Kauf oder Erbschaft vermehrt werden. Dies zeigen neben den literarischen Dokumenten auch die sogenannten Tablettes Albertini, die einen zunehmenden Konzentrationsprozeß auf dem landwirtschaftlichen Besitzsektor widerspiegeln. Natürlich dürften Provinzialen mit größerem Besitz auch zu besonders hohen Abgaben und Steuerverpflichtungen herangezogen worden sein, zeitweise auf dem Wege einer aufgezwungenen Steuerprokuratur[45]). Viele Besitzende waren jedoch immer noch imstande, die Armen zu unterstützen oder die katholische Kirche mit Landschenkungen zu bedenken[46]). Auch zahlreiche mittlere und kleinere Landparzellen dürften den Besitzer gut ernährt haben; jedoch wird die Lage der Kleinbauern und Kolonen recht unterschiedlich gewesen sein, da sie oft zu Landverkäufen gezwungen waren[47]). Die zunehmende Verarmung im Süd- und Westteil des Vandalenreiches seit Beginn des 6. Jahrhunderts hängt mit den sich häufenden Berberangriffen und -einfällen zusammen. Auch bereits eine Mißernte wie die des Jahres 484 hat nach Victor Vitensis zu einer Hungersnot geführt, der zahlreiche Menschen zum Opfer fielen[48]). Offenbar waren Lebenslage und Besitzverhältnisse im Vandalenreich also schon von der landwirtschaftlichen Produktion und Nutzung her gesehen nicht sehr ausgeglichen und nicht eindeutig positiv. Die vandalische Krieger- und Herrenkaste, vor allem deren aristokratische Spitze, sowie die provinziale Oberschicht lebten gut, ja üppig[49]); nicht nur aus Berichten über reiche Kleidung sowie lebhafte Bautätigkeit oder aus Bauresten geht das hervor, sondern auch aus den zahlreichen einwandfreien Zeugnissen über Festveranstaltungen, Jagden, Theateraufführungen usw., vor allem aber aus den Dokumenten, die die Reichhaltigkeit des — teilweise auf den Beutezügen zusammengebrachten — Königsschatzes schildern, der Belisar schließlich in die Hand fiel[50]).

41) Vgl. etwa Victor Vitensis, Historia, I 30 ff.; III 59.
42) Vgl. Victor Vitensis, Historia, III 27. Vita Fulg. 1.
43) Vgl. etwa Anthologia Latina (ed. Bücheler-Riese) 254, 341, 380. Victor Vitensis, Historia, I 45, 48; III 27.
44) Vgl. Victor Vitensis, Historia, I 48; III 27; vgl. Procop. bell. Vand. II 5, 7 f. (Die Einordnung dieses Apollinarius ist kompliziert.)
45) Vgl. Vita Fulg. 1 f. Vgl. 14.
46) Vgl. Vita Fulg. 10, 16.
47) Eine sorgfältige Auswertung der Tablettes Albertini (vgl. die von Chr. Courtois, L. Leschi, Ch. Perrat und Ch. Saumagne, Paris 1952, besorgte Ausgabe) zeigt das für den betreffenden Bereich sehr genau.
48) Historia, III 55—60.

Im übrigen dürfte die wirtschaftliche Lage jedoch recht unausgeglichen gewesen sein. Arme Mönche und arme Laien fanden sich häufig, die Kolonen und kleinen Bauern hatten keine sehr sichere Existenz, und die mittleren Besitzerschichten der Provinzialen waren ständig (irgendwie) durch Überbesteuerung, Steuerhaftung (Dekurionen, Prokuratoren) oder Konfiskation bedroht; solche den wirtschaftlichen Status treffenden Belastungen oder Strafen wurden aber sogar über katholische Vandalen oder Angehörige der provinzialrömischen Oberschicht verhängt.

Über die Verhältnisse der mittelständischen Schriftsteller, Grammatiker, Kleriker, Ärzte — sie alle tendieren in mancher Hinsicht auch zu den führenden Schichten — läßt sich kaum Einheitliches sagen, obwohl wir hierzu mehr Namen und biographisches Material besitzen als zu anderen Bereichen[51]); die Schicksale gestalteten sich sehr unterschiedlich, wobei oft oder fast immer die Einstellung des Betreffenden zum König und zur Religion ausschlaggebend war. Illoyales Verhalten wurde entweder bestraft oder doch mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Benachteiligungen gesühnt[52]). — Mehr im Hintergrund blieben offenbar die Gewerbetreibenden, die negotiatores[53]) oder die Transporteure (z. B. camelarii)[54]) einschließlich der Schiffseigner und Seeleute[55]). Der Seehandel dürfte übrigens zum guten Teil in den Händen ausländischer, vor allem byzantinischer Reeder oder Kaufleute gelegen haben[56]). Im ganzen ergibt sich hinsichtlich dieser Kategorien der Bevölkerung kein sehr

49) Vgl. Victor Vitensis, Historia, I 30 ff., 48 ff.; III 27. Procop. bell. Vand. II 6. Vita Fulg. 1 ff.
50) Vgl. Procop. bell. Vand. II 4, 33 ff.
51) Vgl. Chr. Courtois, a. a. O., S. 223 ff., 260 ff., 275 ff. — H.-J. Diesner, s. v. Vandalen, RE, Suppl.-Bd. X, Sp. 957 ff.
52) Einige Beispiele: Victor Vitensis, Historia, I 47 (Archimimus Mascula), III 24 (Arzt Emilius). Zum Schicksal des Dracontius: Vollmer, s. v. Blossius Emilius Dracontius, in: RE, V, Sp. 1635—1644. — Chr. Courtois, a. a. O., S. 265 et passim.
53) Vgl. etwa Victor Vitensis, Historia, III 41 (Frumentius).
54) Vgl. Victor Vitensis, Historia, I 48.
55) Vgl. Procop. bell. Vand. I 20. Anthologia Latina (ed. Bücheler-Riese), 367.
56) Vgl. Procop. bell. Vand. I 20, 5 f., 16, 22.

klares Bild; wir wissen zum Beispiel auch nicht, wie groß Import und Export gewesen und welche Rolle sie für Wirtschaft und Gesellschaft des Landes wirklich gespielt haben. Hinweise auf Autarkie stehen im Gegensatz zu solchen, die einen lebhaften Außenhandel widerzuspiegeln scheinen. Ein solches Grenzgebiet, wie die Tablettes Albertini es kennzeichnen, lag weitab von den gewerblichen und Handelszentren des Reiches, war in seiner Versorgung wesentlich autark und daher, anders als der Weltmarkt Karthago, mit gewerblichen Artikeln schlecht versehen[57]). Es ist auffällig, aber im Charakter der immerhin mit möglichster Sorgfalt abgefaßten Kaufverträge begründet, daß wir für dieses ärmliche Grenzgebiet eine Menge von Personennamen gewinnen und auch einiges über die Schicksale der Bewohner, meist mancianischer Besitzer der kleinen, mit Oliven und Obstbäumen bestandenen Parzellen erfahren.

3. Die Berber (Mauren, Libyer; punische Einflüsse mit wachsender Entfernung von Karthago schwächer) dieser Zeit gehören, auch soweit sie uns namentlich und prosopographisch greifbar sind, nur bedingt und höchstens zum kleinen Teil in eine Prosopographie des Vandalenreiches hinein. Methodisch ausschlaggebend für ihre Einordnung ist die Frage, ob die Betreffenden, meist Höhergestellte oder sogar Fürsten beziehungsweise Könige, als Verbündete, Vasallen oder Untertanen der vandalischen Herrscher angesehen werden können. Darüber ist längst nicht immer Klarheit zu gewinnen, da die quellenmäßige Überlieferung besonders zur Frage der vandalischen Festlandsgrenze, die jedenfalls nach Hunerich allmählich zurückgenommen werden mußte[58]), äußerst dürftig (und auch widerspruchsvoll) ist. Obwohl Courtois und Desanges vieles über die verschiedenen Wüstensteppen- und Gebirgsstämme ermitteln konnten, bleiben doch in dieser Hinsicht Lücken[59]). Es ist kennzeichnend, daß sich eine ganze Reihe von — sehr locker gefügten — Berberstaaten im Laufe der vandalischen Periode bilden konnte, und zwar nicht nur in Mauretanien, sondern schließlich auch im Auresgebiet sowie im südtunesischen Gebiet um Capsa und im mitteltunesischen Dorsale-Territorium[60]). Angehörige der außerhalb des Vandalenreiches liegenden Berberreiche, wie der Fürst Masuna von Altava, haben strenggenommen in einer Prosopographie des Vandalenreiches kaum etwas zu suchen; anders steht es schon um den Herrscher Masties, der das Hodna-Gebiet regierte und nach der erfolgreichen Revolte der Aures-Bevölkerung mit den Vandalenkönigen (Hunerich) mindestens verbündet gewesen sein dürfte, wenn nicht sogar beide „Reiche" eine Art Kondominium über

57) Vgl. die Ausgabe der Tablettes, S. 203 ff. et passim. — Zu Karthago auch: Procop. bell. Vand. I 21, 10.

58) Vgl. die Anm. 3 genannte Arbeit.

59) Vgl. Courtois, a. a. O., bes. S. 91 ff., 275 ff., 325 ff. — J. Desanges, Catalogue des tribus africaines de l'antiquité classique à l'ouest du Nil, Dakar 1962.

60) Vgl. Courtois, a. a. O., K. 21.

Teile Numidiens ausgeübt haben[61]). Auch den libysch-tripolitanischen Fürsten Kabaon, über dessen Kampf gegen Thrasamunds Truppen Prokop anschaulich berichtet[62]), sollte man in eine solche Prosopographie aufnehmen, da Tripolitanien immerhin bis zu Gelimer von den Vandalen beherrscht war[63]). Erst recht gilt dies für Guenfan und Antalas, zwei berberisch-tunesische Fürsten, die seit 511 darangingen, mitten im tunesischen Gebirgsland — also innerhalb der von den Vandalen unbedingt beanspruchten Territorien — eine eigene Staatsgründung vorzunehmen, wobei ihre Plünderungszüge sogar die tunesische Ostküste in Mitleidenschaft gezogen haben[64]). Solche Fürsten stehen dann auch je nachdem im Bündnis mit Byzanz oder haben die „traditionelle" Feindschaft gegen die in Karthago herrschende Macht von den Vandalen auf die byzantinische Regierung übertragen. Schon ihre Staatsgründungen, die oft ein hartnäckiges Expansionsbestreben zeigten, widerlegen weithin die Meinung der antiken rom- oder byzanzfreundlichen Quellen von der absoluten Wildheit und Kulturlosigkeit der Berberstämme, die in dürftigen Verhältnissen leben und, Heuschreckenschwärmen gleich, möglichst viele Kulturgebiete verwüsten. Gewiß ist viel durch die Plünderungszüge der Berber vernichtet worden, aber die Staatsgründungen selbst sowie die Anknüpfung an römische Institutionen und Titel[65]) sowie eine selbständige Bautätigkeit zeigen doch, daß diese Stämme natürlich kulturfähig und auch willens waren, sich einem allmählichen Romanisierungsprozeß zu unterziehen. Oft noch Heiden, ließen sich die Berber mindestens seit der Zeit Augustins häufig zum Christentum katholischer Prägung bekehren[66]).

4. Trotz der Vorverweise auf die arianische „Staatskirche" unter Gruppe 1 muß hier noch einiges über die beiden wichtigen Kirchen, die katholische und die arianische, sowie über die Rolle der anderen Religionen beziehungsweise Konfessionen (Donatismus, Pelagianismus, Manichäismus, Judentum, Heidentum) gesagt werden. Die arianische Kirche war zumindest insofern allein anerkannte oder Staatskirche, als alle anderen Religionsgemeinschaften unter Ausnahmegesetzgebung standen und insgeheim oder sogar offen verfolgt wurden. Allerdings ist von einer religiösen Verfolgung der Heiden und Juden unter dem vandalischen Regime nichts Genaues bekannt. Trotz der großen Behin-

61) Vgl. H.-J. Diesner, Das Vandalenreich, Leipzig 1966, S. 147 f., sowie die Anm. 3 zitierte Schrift.

62) Vgl. Procop. bell. Vand. I 8, 15—29.

63) Das zeigt der kaum vor 533 ausgebrochene Aufstand des Pudentius, vgl. L. Schmidt, a. a. O., S. 125, 140.

64) Vgl. L. Schmidt, a. a. O., S. 116, 120. — Courtois, a. a. O., bes. S. 342 ff. — Diesner, a. a. O., S. 97 f., 118.

65) Vgl. L. Schmidt, a. a. O., S. 116. — W. H. C. Frend, The Donatist Church, Oxford 1952, S. 304. — Courtois, a. a. O., bes. S. 333 ff.

66) Vgl. Augustin, ep. 46 f., 199, 12, 46.

derungen hat das katholische Bekenntnis sich im wesentlichen gehalten; in den kürzeren Perioden unter Geiserich, Hunerich und Thrasamund, in denen die kirchliche Organisation fast zum Erliegen kam, hat das Mönchtum seelsorgerliche und andere kirchliche Aufgaben (Hilfe für Arme und Flüchtige) mit übernommen[67]). Seit der Regierungsübernahme Hilderichs ist die katholische Kirche (fast) völlig restituiert worden, so daß sie auch das Ende der Vandalenherrschaft personell und institutionell gut überstehen konnte. Die überlieferten Konzilsakten, kirchlichen Listen und Papstbriefe zeigen ebenso wie die kirchengeschichtlichen Chroniken der Zeit, daß der Katholizismus auch in den schwersten Verfolgungsperioden noch über manche Positionen verfügte und bei der ansässigen Provinzialbevölkerung tiefgehende Sympathien besaß. Die Metropoliten Deogratias, Eugenius und Bonifatius haben viel dazu beigetragen, ebenso aber auch Provinzbischöfe wie Victor von Vita oder der theologisch überragende Fulgentius von Ruspe[68]). Geflohene und verbannte Bischöfe wie Rufinianus (Vita Fulg. 9) oder Possessor[69]) bewirkten durch ihre Standhaftigkeit, daß man in Übersee an der katholischen Kirche Afrikas festhielt und zumindest sie bald restituieren wollte.

Aufs Ganze gesehen, blieb der Katholizismus die Religion der ansässigen Bevölkerung, vor allem der Stadtbewohner in den am meisten romanisierten Gebieten. Hingegen war der Arianismus fast ausschließlich auf die innerhalb der Sortes Vandalorum siedelnden Vandalen eingeengt, und der Donatismus hielt sich besonders in Südnumidien und Mauretanien[70]), wo der vandalische Einfluß gering war. Pelagianismus und Manichäismus waren kaum an besondere Siedlungsschwerpunkte beziehungsweise soziale Gruppen gebunden. Das Judentum hingegen, das von den Vandalenkönigen zumindest nicht offen verfolgt worden sein dürfte[71]), hat in Cirta, Sitifis, Karthago, Hippo Regius, Oea und einigen anderen Hafenstädten eine gewisse Rolle gespielt. Die antijüdische Gesetzgebung wurde typischerweise gleich nach der Wiedereroberung Nordafrikas mit Justinians Novelle XXXVII aufgenommen. Als Religion der ländlichen und gar noch der in Stammesorganisationen lebenden Bevölkerung, vor allem im Süden und Westen, kommt neben dem Donatismus bekanntlich das Heidentum, wahrscheinlich in recht unterschiedlicher Ausprägung, in Frage. Allerdings war die Berberbevölkerung, soweit nicht schon donatistisch,

[67]) Vgl. meine Arbeit „Das Mönchtum der Vandalenzeit in Afrika" (Kirche und Staat im spätrömischen Reich, Berlin 1964², Nr. 10), in der auch die wichtigsten Repräsentanten dieses Mönchtums (Andreas, Faustus, Felix, Fulgentius usw.) genannt werden.

[68]) Vgl. die Anm. 40 genannte Arbeit.

[69]) Dessen Briefwechsel mit Papst Hormisdas in die Avellana Collectio (*CSEL* XXXV, 2 Tl.) aufgenommen wurde (ep. 131, 230 f.).

[70]) Vgl. Frend, a. a. O., Kap. 19.

[71]) Vgl. die Anm. 6 genannte Skizze.

einer Christianisierung gegenüber oft recht aufgeschlossen. Die berberischen Fürsten waren im allgemeinen religiös zumindest toleranter als die Vandalenkönige und duldeten in ihrem Gebiet meist die Existenz oder Weiterexistenz katholischer Bischofssitze, was sich vor allem aus den interessanten Bischofslisten der Jahre 484 und 525 ergibt[72]). Da die Bischöfe selbst sich ihrer Zugehörigkeit zur afrikanischen Kirche und zum karthagischen Metropolitenstuhl zumindest bis 484 durchaus bewußt waren und auch als Untertanen berberischer Fürsten Reisen in die vandalische Hauptstadt nicht fürchteten, sollte man auch sie in die geplante Prosopographie aufnehmen; denn der Struktur der katholischen Kirche zufolge waren sie trotz des ideologischen Gegensatzes stärker auf die vandalische Ordnungsmacht hingewiesen als viele Berberfürsten, zumal ihre Hauptrepräsentanten (Fulgentius von Ruspe!) das vandalische Königtum, wenn auch gewissermaßen zähneknirschend, anerkannten.

[72]) Vgl. die „Notitia provinciarum et civitatum Africae" (*CSEL* VII) sowie die Konzilsakten zum Jahre 525 (J. D. Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, VIII, S. 635—656; vgl. J. Hefele - H. Leclercq, Histoire des Conciles, II², Paris 1908, S. 1069—1074).

KYRA ERICSSON / LONDON

REVISING A DATE IN THE CHRONICON PASCHALE

Under the year A.D. 626 the Chronicon Paschale records a mutiny of the Scholae Palatinae because of the rising price of bread. This event seems to have had no further consequences, and its sole significance lies apparently in the fact that the Count of the Opsikion is here mentioned for the first time, although the name itself is slightly corrupted, ὀψαρίου instead of ὀψικίου[1]).

The date of this mutiny 626 has not been disputed so far[2]). It is, however, a well-known fact that various events in the last part of the Chronicon Paschale are incorrectly dated: the Avar attack, which Gerland ascribes to 623 and N. H. Baynes to 617[3]). is recorded by the Codex Vaticanus under the year 623 and by the Codex Monacensis under 619; the Easter celebration at Nicomedia is dated A.D. 624 by the Codex Vaticanus, and A.D. 622 by the Codex Monacensis. There is reason to believe that this mutiny of the Scholae Palatinae is another event placed under the wrong year, which in fact occurred much earlier than hitherto assumed.

Although the erroneous dating in the latter part of the Chronicon Paschale has been frequently noted, no proper explanation has ever been given, why a chronicle should so confuse the dates of contemporary events.

---

1) Chronicon Paschale I 715—16 Bonn: Λεόντιος κόμης τοῦ ὀψαρίου καὶ σπαθάριος. Du Cange translates it into Latin as "comes piscium" (ib.) and quotes it among the semi-barbaric words (Chron. Pasch. II 491). Ch. Diehl has pointed out that this might be a misspelling for "ὀψικίου": "Je trouve dans la Chronique Paschale (ed. Bonn, p. 715) à la date 626, un Leontius κόμης τοῦ ὀψαρίου καὶ σπαθάριος contribuant — détail caractéristique — à calmer une emeute des scholes palatines. Ne faudrait-il point peut-être lire 'Οψικίου? La constitution de ce grand commandement militaire remonterait alors à l'époque même où fut organisé celui des Arméniaques." [H. Gelzer, Die Genesis der byz. Themenverf., besprochen von Ch. Diehl, in: *BZ* 9 (1900) 677]. Enßlin agrees with him [W. Enßlin, Der Kaiser Herakleios und die Themenverfassung, in: *BZ* 46 (1953) 366—67].

2) E. Gerland, Die persischen Feldzüge des Kaisers Herakleios, in: *BZ* 3 (1894) 361. — Diehl, ib. — Enßlin, ib. — F. Barišić, Le siège de Constantinople par les Avares et les Slaves en 626, in: *Byz.* 24 (1954) 378. — J. L. Teall, The Grain Supply of the Byzantine Empire A. D. 330—1025, in: *DOP* 13 (1959) 89, 94 n. 16.

3) N. H. Baynes, The Date of the Avar Surprise, in: *BZ* 21 (1912) 110—128. — Gerland, op. cit. 339 — V. Vasilevskij, Avary, a ne russkie . . . Zamečanija na stat'ju Ch. M. Lopareva, in: *VV* 3 (1896) 83—95.

In its title the Chronicon Paschale states clearly, that it extends its narration to the 20th regnal year of Heraclius, i.e. 629/30: ἐπιτομὴ χρόνων τῶν ἀπὸ Ἀδὰμ . . . ἕως κ′ ἔτους τῆς Βασιλείας Ἡρακλείου τοῦ Εὐσεβεστάτου, καὶ μετὰ Ὑπατείαν ἔτους ιθ′, καὶ ιη′ ἔτους τῆς Βασιλείας Ἡρακλείου, Νέου Κωνσταντίνου, τοῦ αὐτοῦ υἱοῦ, Ἰνδικτιῶνος γ′[4]). The authenticity of the title, asserted by Krumbacher, Mommsen and Mercati, has been disputed by Pernice, who ascribes it to "un copista" and expresses the opinion, that the original version of the chronicle extended at least to the year 639[5]). This view, although opposed by Mercati[6]), has several factors to support it. It is a peculiar coincidence that this chronicle is supposed to have ended with the last year of Heraclius' orthodox rule, for in 630 the emperor and the patriarch introduced monothelitism, a heresy in the eyes of later orthodoxy. (The end of the chronicle is lost, it breaks off abruptly in 628, the last pages being lost in all existing manuscripts.) At first glance one is inclined to conclude that the author disapproved of the new ecclesiastical policy, and did not wish to record the emperor's later heretical rule. But it is far from certain that he was opposed to monothelitism. He was a cleric close to the patriarch Sergius, and the title names Heraclius as εὐσεβέστατος, the "most pious", an epithet, that no orthodox writer would ever give to a heretical emperor. If the author of the chronicle approved of monothelitism, he had no reason to terminate his work at this particular year, he may have carried on in a monothelitic spirit, much to the dismay of later orthodox readers and copyists. That a later orthodox hand has been at work, expurgating the chronicle by removing undesirable heretical passages, can be seen from the lacuna in the reign of Anastasius I: the text breaks off abruptly in 507, when the emperor became a monophysite, and proceeds after the year 518, ten years later, with the accession of the orthodox Justin I[7]). The same principle was probably applied by the same person to the reign of Heraclius, it was probably the later copyist who terminated the chronicle with the year 629/30, the twentieth regnal year of Heraclius, discarding the years of heretical rule, while the original version may have well extended beyond this point.

Thus we may be justified in assuming that the present title preserves the author's original wording—εὐσεβέστατος—but that the numerals giving the regnal years were changed at a later stage.

In all probability the undesirable parts were torn out leaving the last pages loose. Some were lost by accident, some, displaying heretical tendencies,

4) Chron. Pasch. I 32 Bonn.

5) A. Pernice, L'Imperatore Eraclio, Firenze 1905, p. XIV.

6) G. Mercati, A Study of the Paschal Chronicle, in: *Journal of Theol. Studies* 8 (1907) 410—11.

7) Chron. Pasch. I 609—10.

probably deliberately destroyed, and the rest rearranged by later copyists to the best of their ability.

With regard to the mutiny of the Scholae Palatinae the Chronicon Paschale records under the year 626 that on Wednesday, the 14th of May, the day of Media Pentecoste—and Media Pentecoste fell on the 14th May in 626—the Scholae Palatinae assembled, clamouring against a certain Ioannes, nicknamed Sismus, the trembler, the official in charge of the bread distribution, because he wanted to charge them eight folles for the bread, while they were prepared to pay no more than three folles. The patriarch Sergius and other high dignitaries hastened to the troublespot and managed to appease the crowd. But on the following day the crowd gathered again, and the patriarch came accompanied by the prefect Alexander and Leontius, Count of the Opsikion and Spatharius. The mutiny was finally quelled and the prefect Alexander promised that in future the Scholae Palatinae would receive their bread from him, and not from Ioannes Sismus. The chronicler himself is of the opinion that Ioannes Sismus had been rightly removed from office, having acted unjustly, "for God rejected his counsel."

The chronicle then proceeds with the account of the Persian army at Chalcedon and the great Avar siege in June/July 626.

As mentioned above, the date of this mutiny has not been disputed so far, and seems at first glance to be attested beyond all doubt, for Media Pentecoste fell on the 14th May in this particular year 626. But eleven years before, in 615, Media Pentecoste fell exactly on the same day, the 14th May. From this purely calendrical point of view the mutiny could have taken place in 615 as well as in 626.

If we maintain 626 as the year of the mutiny several points need an explanation. The so called "political bread" had been abolished in 618 after reaching the price of three aurei for the bread, i.e. a bread-ticket, the annual payment for the right to receive a loaf, and most of the imperial grain grants had ceased after the loss of Egypt in 619[8]). Yet here we find in 626 an evidently still existing grain grant at the modest price of three or eight folles. What kind of bread-distribution is involved is not clear, for it is not the private sale of bread, and the "political bread" seems to be out of question simply on the grounds that we assign these events to the year 626, eight years after the abolition of the "political bread." The quantity in question is not mentioned either, but it cannot be the price for a single loaf, it is some sort of collective payment, similar to the "political bread." In view of this the very low price of three or eight folles compared to three aurei in 618 is perplexing, for a fall in bread prices from 618 to 626 is quite inconceivable.

8) Chron. Pasch. I 711. — Nicephorus, Ἱστορία σύντομος, ed. C. de Boor, Lipsiae 1880, p. 12. — Teall, op. cit., p. 135.

A different picture emerges once we consider that the mutiny took place in 615 and not 626.

A.D. 615 is the year of a grave financial crisis, the beginning of an inflation, a crucial year for the Heracleian coinage. In 615 the folles were reduced in weight from 11 gr. to 8 gr., by 621 they had fallen to 6 gr. An abortive attempt to deflate the currency was made in 629/30, after the victory over Persia, but in 631—34 the folles were once more reduced to 4.5 gr.[9]). Prices must have risen considerably, especially prices for bread, because the capital started now, after the loss of Syria and Palestine in 614, experiencing a grave shortage of grain. Inasmuch as we assign the mutiny to 615 there is every reason to believe that the grain grant, that caused this mutiny represented the famous "political bread" itself. In 615 we could assume a heavily state subsidized bread-ticket at an uneconomical rate of three folles. Raising it to eight folles, meant bringing it up to current market price (much to the dismay of the recipients): ὁ γὰρ λεχθεὶς 'Ιωάννης ὁ Σεισμὸς γ' φόλλεων πιπρασκομένου τοῦ ψωμίου αὐτὸς η' φόλλεων αὐτὸ ἠβουλήθη ποιῆσαι (p. 716).

The loss of Alexandria in 616 crippled the basic grain supply of the capital, the price of bread must have continued to rise, the inflation grew worse. Τούτῳ τῷ ἔτει ἀπητήθησαν οἱ κτήτορες τῶν πολιτικῶν ἄρτων διὰ διαγραφῶν καθ' ἕκαστον ἄρτον νομίσματα γ'. Καὶ μετὰ τὸ παρασχεῖν πάντας εὐθέως τῷ αὐγούστῳ μηνὶ αὐτῆς τῆς ϛ' ἰνδικτιῶνος ἀνηρτήθη τελείως ἡ χορηγία τῶν αὐτῶν πολιτικῶν ἄρτων. (A.D. 618.)

To raise the price from eight folles in 615 to the astronomical figure of three aurei in 618 (360 11 gr. folles to one solidus in 615) can be only described as a destructive measure to abolish the whole institution, which was evidently the very purpose: the "political bread" was abolished in 618 simply because they had no grain two years after the loss of Alexandria. By identifying the grain grant of the Scholae Palatinae with the "political bread" and ascribing the recorded prices of three and eight folles to the year 615 (and not 626), we find an amazing coincidence and harmony with the actual situation and conditions of those particular years 615—618.

Several other considerations point towards 615 as the more appropriate date than 626 for the events described.

It is amazing to find a military corps like the Scholae Palatinae mutinying because of rising prices in the middle of the fiercest struggle against Persia, in May 626, with Persian and Avar armies approaching the capital. Such a conduct seems much more likely in 615, when despite the loss of Jerusalem, the inhabitants of the capital had not yet apprehended the full gravity of the situation.

[9]) For this information I am indebted to Dr. J. P. C. Kent of the Department of Coins in the British Museum.

The account of the mutiny presents us further with the fact that in the middle of the Persian campaign both the Scholae Palatinae and the Opsikian regiment were stationed in the capital. This is in itself hardly surprising, since some troops had to be left to garrison the capital, but it is indeed surprising that neither of their leaders, who had been so active in May, the prefect Alexander and Leontius, Count of the Opsikion, are mentioned during the Avar and Persian siege a few weeks later, in June/July 626. True, Mercati pointed out, that there is a lacuna in the text[10]). But the names of the patricians Bonus and Athanasius were not confined to the lacuna, and it would be preposterous to assume that the names of Alexander and Leontius must have been contained exclusively in the missing parts of the text. They are not mentioned either in the embassy that came to the Avar cagan on the 2nd August 626. It is, as if during the entire Avar siege these two military commanders had not taken any noteworthy action whatsoever, but had left the defence of the capital to civilians, like the patricians Bonus and Athanasius. Yet if we assign the mutiny to the year 615 no such problem would arise at all, for eleven years had passed since the mutiny of the Scholae Palatinae.

One more aspect seems indirectly to point to 615 as the year of the mutiny. According to Nicephorus the emperor wanted to leave the capital in 618 and to go to his native Africa[11]). The patriarch implored him to stay, pleading that the populace were like his own children, and like a father he should not abandon them. One may deduce from this comparison that an unruly populace had been compared to children, who despite all their disobediance needed an authority. The mutiny of the Scholae Palatinae, if assigned to the year 615, may have been one of several instances of insubordination, that exasperated the emperor.

The names of the officials connected with the mutiny do not seem to be mentioned anywhere else. Alexander, prefect of the praetorians is not mentioned again. But the name of Ioannes ἐπίκλην Σεισμός, "nicknamed the trembler" (for his proper name is not revealed), slightly resembles the name of a certain Ioannes Tzitzas or Tzittas, patrician and spatharius, who was degraded and tortured together with other dignitaries in the reign of Phocas, and since the accounts of Theophanes and the Chronicon Paschale differ slightly, it is not quite certain, whether he, too, was executed in 605[12]). It is possible that inasmuch as he survived the torture, the physical effect of the latter gave him the nickname of the "trembler", Σεισμός and after having been degraded

[10]) Mercati, op. cit., p. 409.

[11]) Nicephorus, ib. — Pernice, op. cit., p. 98 n. 2.

[12]) Chron. Pasch. I 696. — Theophanes, Chronographia, ed. C. de Boor, Lipsiae 1883, p. 295.

under Phocas he was reinstalled in office by Heraclius, in which case we are more likely to find him active in 615 rather than in 626.

Among the emissaries from Constantinople, who came to the Persian camp at Chalcedon 617/18 and were taken prisoner by the Persian general Shahin, was a certain Leontius, prefect of the city. A prefect of the city Leontius is mentioned by the Chronicon Paschale in 603, but with the material at hand it is impossible to decide, whether we are dealing with the same man, the Count of the Opsikion Leontius, or with the mere coincidence of the same name[13]). However, if one could assume that the prefect of the city Leontius, who came to Shahin's camp 617/18, was the same Leontius, Count of the Opsikion and Spatharius, who helped to quell the mutiny of the Scholae Palatinae, then the mutiny on the day of Media Pentecoste must have taken place in 615 and by no means in 626, because those imperial envoys were taken prisoner by Shahin and spent many years in Persian captivity. None of them could have been present in the capital in 626.

The material so far presented shows clearly that there is ample evidence to assign this mutiny of the Scholae Palatinae to the year 615 rather than to 626, but admittedly there is no compelling evidence to discard the year 626 as completely out of question. If one assumes that the account of the mutiny was by mistake displaced from its original rightful place under the year 615 to the year 626, one has to examine the existing text of 615. Unlike so many other years in the Chronicon Paschale that have no narrative text whatsoever, the year 615 records several remarkable events in rather detailed description. A closer analysis of the text brings several interesting facts to light.

The following four events are listed under the year 615:

a) an innovation in the liturgy,

b) the issue of the silver hexagram and the reduction of imperial largesses,

c) the arrival of a Persian army at Chalcedon,

d) the Roman embassy to the Persian general Shahin with the long letter from the Senate.

The innovation in the liturgy constitutes the first paragraph following the dated heading—5th regnal year of the emperor, 3rd indiction, i.e. A.D. 615:

'Ινδ. γ'. ε'. μετὰ ὑπ. 'Ηρακλείου Αὐγούστου τὸ δ'.

Τούτῳ τῷ ἔτει ἐπὶ Σεργίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως ἀπὸ τῆς α' ἑβδομάδος τῶν νηστειῶν ἰνδικτιῶνος δ' ἤρξατο ψάλλεσθαι . . .[14])

Here the text mentions the *fourth* indiction, but lent, i.e. spring 615 is not the *fourth*, but the *third* indiction, the fourth indiction begins on the 1st September 615[15]). This is quite obviously a mistake and one is inclined to place at least this first paragraph under the following year of the fourth indiction, 616, especially as this year 616 has no narrative text whatsoever, but merely a calendrical calculation (this calculation clearly states that in A.D. 616 not less than 619 (!) years have passed since the incarnation, evidently another displaced paragraph)[16]).

However, to assign this newly introduced hymn to the year 616, although consistent with the indiction mentioned by the text, is inconsistent with the contents of the hymn itself, for this is a hymn of jubilation:

Κατὰ τὴν δωρεὰν τοῦ Χριστοῦ σου, . . . Νῦν αἱ δυνάμεις τῶν οὐρανῶν σὺν ἡμῖν ἀοράτως λατρεύουσιν. ἰδοὺ γὰρ εἰσπορεύεται ὁ βασιλεὺς τῆς δόξης. ἰδοὺ θυσία μυστικὴ τετελειωμένη δορυφορεῖται. πίστει καὶ φόβῳ προσέλθωμεν, ἵνα μέτοχοι ζωῆς αἰωνίου γενώμεθα. 'Αλληλούια.

There was very little reason for rejoicing in 615 and equally little in 616, when a Persian army was at Chalcedon. Why the patriarch should have chosen this particular chant for this particular year of the fourth indiction 616, is completely incomprehensible.

At the same time the chronicle mentions in nearly identical terms the introduction of another hymn in the year of the twelfth indiction 624. The date is consistent with the dated heading:

13) Chron. Pasch. I 706, 695. — Nicephorus, op. cit., p. 11.

14) Chron. Pasch. I 705—06.

15) The dated headings in the Chronicon Paschale, which always mention the consuls, seem to be based on the January style, while the new indiction begins on the 1st of September. Inasmuch as the months from September to December are in question, the indiction mentioned by the narrative text is frequently one numeral ahead of the dated heading, but not for the other months. A. D. 615 is an exception, as can be seen from the following examples:

Dated Heading		*Narrative Text*		
A. D.	Indiction	Indiction	Month	pp.
361	iv	v	Nov.	544/45
533	xi	xii	Nov.	629
533	xi	xii	Nov.	630
534	xii	xiii	Dec.	633/34
563	xi	xii	Dec.	687
566	xiv	xv	Nov.	688
574	vii	viii	Sept.	689
578	xi	xii	Sept.	689
602	v	vi	Nov.	694
610	xiii	xiv	Sept.—Oct.	699
612	xv	i	Oct.	703
614	ii	iii	Sept.	705
615	iii	iv (!) Lent (sic!)		706

16) Chron. Pasch. I 710: 'Από τῆς γεννήσεως τοῦ δεσπότου Χριστοῦ ἕως ταύτης τῆς ὑπατείας ἐπληρώθησαν ἔτη χιθ' καὶ ἤρξατο τὰ χκ'.

'Ινδ. ιβ'. ιδ'. μετὰ ὑπ. Ἡρακλείου Αὐγούστου τὸ ιγ' ....

Τούτῳ τῷ ἔτει μηνὶ ἀρτεμισίῳ, κατὰ Ῥωμαίους μαΐῳ, τῆς ιβ' ἰνδικτιῶνος, ἐπὶ Σεργίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως, ἐπενοήθη ψάλλεσθαι . . .[17])

This, too, exactly like the previous innovation, is a joyful hymn:

Πληρωθήτω τὸ στόμα ἡμῶν αἰνέσεως, κύριε, ὅπως ἂν ὑμνήσωμεν τὴν δόξαν σου, ὅτι ἠξίωσας ἡμᾶς τῶν ἁγίων σου μετασχεῖν μυστηρίων. τήρησον ἡμᾶς ἐν τῷ σῷ ἁγιασμῷ, ὅλην τὴν ἡμέραν μελετῶντας τὴν δικαιοσύνην σου. ἀλληλούια.

In the year 624, the 12th indiction, one is not surprised to see the capital praising the Lord, because in the previous year the Byzantine army had gained a great victory over the Persians at Ganzaca. What event could have caused the patriarch to rejoice, as described under the year 615?

One of the most frequent mistakes with numerals is the omission of a iota, several examples of which are found in the chronicle[18]). If we consider the apparent *fourth* indiction, δ' ἰνδ., as a corrupted *fourteenth* indiction, ιδ' ἰνδ., we are confronted with the year 626 (the year of the alleged mutiny of the Scholae Palatinae). Early this year the emperor's brother Theodorus had won a great victory, completely defeating the Persian general Shahin, and there was every reason for rejoicing in the capital.

If thus the first paragraph of the text under the year 615 could be assigned to the year 626, one has to consider where it breaks off and where the following passages belong.

It seems not to have been noted so far, that the second paragraph of 615 has a lacuna in the text. Having mentioned the issue of the silver hexagram and the reduction of imperial largesses, the chronicle states that the Persian general Saen, i.e. Shahin came to Chalcedon. It then proceeds with the account of the Byzantine embassy to Shahin and the long letter from the Senate. But these events could not possibly have taken place in the same year, for to quote Bury, "Shahen had already blockaded Chalcedon for a long time, when the interview took place."[19]) There is a large piece missing between the sentence that mentions Shahin's arrival at Chalcedon, and the next sentence, that, after having accepted presents from the emperor, he received the embassy from Constantinople.

Τούτῳ τῷ ἔτει γέγονεν ἀπὸ νόμου νόμισμα ἑξάγραμμον ἀργυροῦν, καὶ βασιλικαὶ ῥόγαι δι' αὐτοῦ γεγόνασι καὶ κατὰ τὸ ἥμισυ τῆς ἀρχαιότητος. Καὶ ἔξαρχος τοῦ

[17]) Chron. Pasch. I 714.

[18]) The Chronicon Paschale, starting the indictions with Julius Caesar, ascribes the 5th regnal year of Domitian to the 12th indiction, but, standing between the 11th and 13th indiction, it is plainly marked as a 2nd, β', not 12th, ιβ', indiction. The iota is omitted. In A. D. 610 Saturday before Easter was the 18th April, but the chronicle marks it as an eight, η' instead of ιη' (I 466, 699).

[19]) J. B. Bury, History of the Later Roman Empire, vol. ii, p. 216 n. 4.

Πέρσου, καλούμενος Σαήν, ἕως αὐτῆς Χαλκηδόνος ἦλθεν καὶ ἐπὶ τὰ μέρη Χρυσοπόλεως καὶ τοῦ Κηκωνίου καὶ εἰς τὴν ἀντιπέρας ἐβλέπετο . . . *(Lacuna)* . . . Καὶ λαβὼν δῶρα παρὰ τοῦ βασιλέως Ἡρακλείου δι' ἑαυτοῦ ἐν πλοίοις ἐγγίσαντος τῷ λιμένι Χαλκηδόνος ἀνεχώρησεν, ἐπαγγειλάμενος ὅτι ἐὰν πεμφθῶσιν ἐξ ἡμῶν εἰς πρεσβείαν πρὸς Χοσρόην τινές, εἰρήνη γίνεται. Καὶ δὴ ἐπέμφθησαν ἐξ ἡμῶν πρεσβευταὶ τρεῖς, τουτέστιν Ὀλύμπιος ἔπαρχος πραιτωρίων καὶ Λεόντιος ἔπαρχος πόλεως καὶ Ἀναστάσιος πρεσβύτερος τῆς κατὰ Κωνσταντινούπολιν ἁγιωτάτης μεγάλης ἐκκλησίας, ἐπιφερόμενοι καὶ ἀποκρίσεις γραφείσας ἀπὸ τῶν ἀρχόντων ἡμῶν πρὸς τὸν θεόπτωτον Χοσρόην, ὧντινων ἡ δύναμίς ἐστιν αὕτη[20]).

Further, according to Bury, Shahin could have hardly reached Chalcedon before the end of 615 (i.e. the fourth indiction), but arrived more probably in 616. Thus the last sentence, prior to the lacuna, is placed under the wrong year, just like the first paragraph about the liturgy, while the text after the lacuna evidently belongs to the year 617/18. (617 in its present form is void of any text altogether, although according to N. H. Baynes the great Avar surprise, recorded under 623, respective 619, originally belonged to this year; 618 has only a short statement on the abolition of the political bread.)

The question now arises, whether the text prior to the lacuna, the liturgy, the hexagram and Shahin's arrival at Chalcedon can be regarded as one unbroken piece, erroneously placed under the year 615, or whether we are confronted with various fragments from different places. Shahin's name seems to point towards 616, for Shahin never came back to Chalcedon, after lifting the siege in 617/18; but a peculiar coincidence points towards a different year.

Two Persian armies under two different generals were at Chalcedon on two separate occasions, 616—18 under Shahin, and 626 under Shahrbarz. It so happens that Shahin is described as coming, arriving with his army at Chalcedon while Shahrbarz is mentioned as already stationed there. Further, when mentioning in 626 for the first time the name of Shahrbarz, both the Latin and the Greek text give the impression that he had been mentioned shortly before, and yet it is for the first time that his name appears.

Ὁ γὰρ ἐπικατάρατος Σαλβάρας, ἔξαρχος τοῦ Περσικοῦ στρατοῦ (Etenim execrandus ille Salbaras, Persici exercitus Dux et Exarchus) ἐκδεχόμενος, ὡς ἔοικεν, καὶ ἔργοις δὲ τελευταῖον, ἀπεδείχθη, τὴν τοῦ παναθέου Χαγάνου τῶν Ἀβάρων ἐπέλευσιν, πρὸ πλείστων τούτων ἡμερῶν γενόμενος ἐν Χαλκηδόνι πάντα τά τε προάστεια καὶ παλάτια καὶ τοὺς εὐκτηρίους οἴκους ἀθέως ἐνέπρησεν, καὶ ἔμεινεν λοιπὸν τὴν ἐκείνου παρουσίαν ἐκδεχόμενος[21]).

This passage is preceded by a very lengthy introduction, written in a more elaborate style than the usual narrative, describing how the Holy Mother of God rescued the city (this passage follows after the account of the mutiny of

[20]) Chron. Pasch. I 706.

[21]) Chron. Pasch. I 716—17.

the Scholae Palatinae). It renders no specific information and mentions no names. One is under the impression that it constitutes a later interpolation, and that the original passage, preceding the sentences quoted above, is missing:

Καλὸν δὲ διηγήσασθαι ὅπως καὶ νῦν ὁ μόνος πολυέλεος καὶ εὔσπλαγχνος θεὸς τῇ εὐπροσδέκτῳ πρεσβείᾳ τῆς ἀχράντου αὐτοῦ μητρὸς καὶ κατὰ ἀλήθειαν δεσποίνης ἡμῶν θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας τὴν ταπεινὴν ταύτην αὐτοῦ πόλιν ἔσωσεν ἐκ τῶν κατὰ συμφωνίαν κυκλωσάντων αὐτὴν παναθέων ἐχθρῶν τῇ κραταιᾷ αὐτοῦ χειρί, καὶ τὸν ἐν αὐτῇ εὑρεθέντα λαὸν ἐλυτρώσατο τῆς προσδοκωμένης μαχαίρας, αἰχμαλωσίας τε καὶ πικροτάτης δουλείας, ὃ οὐδεὶς τῶν πάντων εὐπορήσει διηγήσασθαι[22]).

If one assumes that the passage under 615, giving Shahin as the general, originally contained the name of Shahrbarz and belonged to the text of 626, then the following two passages (at present separated by a gap of 11 years) may have been connected with each other in the following way:

Καὶ ἔξαρχος τοῦ Πέρσου καλούμενος Σα[λβάρας], ἕως αὐτῆς Χαλκηδόνος ἦλθεν, καὶ ἐπὶ τὰ μέρη Χρυσοπόλεως καὶ τοῦ Κηκωνίου καὶ εἰς τὴν ἀντιπέρας ἐβλέπετο. [p. 706], . . . ὁ γὰρ ἐπικατάρατος Σαλβάρας [execrandus ille Salbaras] ἔξαρχος τοῦ Περσικοῦ στρατοῦ, ἐκδεχόμενος, ὡς ἔοικεν, καὶ ἔργοις δὲ τελευταῖον ἀπεδείχθη, τὴν τοῦ παναθέου Χαγάνου τῶν Ἀβάρων ἐπέλευσιν, πρὸ πλείστων τούτων ἡμερῶν γενόμενος ἐν Χαλκηδόνι πάντα τά τε προάστεια καὶ παλάτια καὶ τοὺς εὐκτηρίους οἴκους ἀθέως ἐνέπρησεν, καὶ ἔμεινεν λοιπὸν τὴν ἐκείνου παρουσίαν ἐκδεχόμενος. [p. 716—717]. A. D. 626, XIV. indiction.

It is worth noting that when mentioning Shahrbarz-Salbaras on p. 716, his relation to the Avar cagan is recorded, as if it were self evident that he had already reached Chalcedon.

A confusion of the two names of the two generals is perfectly plausible, Shahin's name is recorded as Saen, Σαὴν and also Saitus (Nicephorus, Theophanes). (There was further a third Persian general, named Sarablangas.) The two Persian armies, stationed twice at Chalcedon, have been confused by contemporary chroniclers like Sebeos, who treats it as one single siege, and names Shahrbarz as the commander[23]). There is further the peculiar coincidence that Shahin was once more in the foreground early in 626, when, after being defeated by Theodorus, he committed suicide, and the enraged Chosroes ordered the dead body of his general to be flogged. This curious incident is not recorded by the Chronicon Paschale (it is in Theophanes)[24]). But large parts of the chronicle have been lost, and it is possible that the original version did contain an account of the battle and of Shahin's death, thus mentioning his name once more in 626.

---

[22]) Chron. Pasch. I 716.

[23]) Sebeos, Istorija imperatora Irakla (Russian translation by K. P. Patkaneanc) 1862, p. 99—100.

[24]) Theophanes, op. cit., p. 315.

It seems that in the text of 615 the liturgy as well as the last sentence prior to the lacuna, the Persian army arriving at Chalcedon, could be both assigned to the same year 626. This leaves embedded between the two passages the silver hexagram and the reduction of the imperial largesses.

Τούτῳ τῷ ἔτει γέγονεν ἀπὸ νόμου νόμισμα ἑξάγραμμον ἀργυροῦν, καὶ βασιλικαὶ ῥόγαι δι' αὐτοῦ γεγόνασι καὶ κατὰ τὸ ἥμισυ τῆς ἀρχαιότητος.

The hexagram of Heraclius is a silver coin representing the cross above the globe, resting on steps, a variation of the solidus with the cross on steps, first minted by Tiberius II in 578. It bears the famous inscription "Deus adiuta Romanis" and is usually connected with the capturing of the Holy Rood, when in the year 614 Jerusalem was taken by the Persians[25]). At the same time the reduction of imperial largesses by half has been regarded as the first step towards the abolition of the political bread in 618. However, no interpretation has so far succeeded in explaining what the steps really represent, and why the globe is placed between the cross and the steps. Consequently the connection between the capture of the Holy Rood in 614 and the design of the hexagram is by no means established. Nor is it established that there is a connection between these largesses and the "political bread." Imperial largesses were not confined to grain grants, and although the latter ceased after the loss of Egypt, imperial largesses in cash need not have been affected in the same way, and may have been continued regardless of the loss of Egypt and the abolition of the "political bread." The inflation that began in 615 may have resulted in a reduction of largesses, but a reduction of largesses need not necessarily be the outcome of an inflation, like a rise in prices, which is inevitably linked with an inflation. On the other hand leading numismatists have their doubts about an early issue of the silver hexagram, as early as 615, and prefer a later date.

There is no reason to discard the year 615 as inconsistent with events, that could have caused the reduction of imperial largesses, the treasury was no doubt in difficulties. But one can equally assign this measure to the year 626. Although the church had donated its vast treasures for the Persian campaign in 621/22, the war must have consumed enormous sums. Whether the gold reserves were rapidly declining by 626, or whether it was merely a precaution, in any case after the great victory in 626 with the end of the war not yet in sight, the government could embark on the unpopular measure of reducing the imperial largesses by half. Instead of the gold solidus with the cross on steps, a silver coin was minted with the inscription "Deus adiuta Romanis"; with Persians and Avars together encircling the capital the populace had every

---

[25]) W. Wroth, Catalogue of the Imperial Byzantine Coins in the British Museum, 1908, vol. I, p. xxiv n. 5; p. 195 n. 1. — Grabar follows Wroth's catalogue and assigns this coin to A. D. 615 (A. Grabar, L'Iconoclasme, 1957, p. 29). — Cambridge Mediaeval History, vol. II, p. 291. — Pernice, op. cit., p. 100.

reason to plead for help to the Almighty in 626 (far more than in 615)—however dismayed the recipients may have been, hardly anybody would dare to reject a coin with this device.

One can thus conclude that the entire text under the year 615 prior to the lacuna, i.e. the liturgy as well as the issue of the silver hexagram, the reduction of imperial largesses and the Persian army arriving at Chalcedon (under the general Shahrbarz and not Shahin), was originally recorded under the year 626, while the account of the mutiny belonged to the year 615. Two different passages seem to have been interchanged, they are in fact of nearly equal lenght: in the Codex Vaticanus the account of the mutiny covers 28 lines (fol. 281v and 282), the text under 615 prior to the lacuna covers 21 lines (fol. 277v), roughly three quarters of the other account (it is possible that here a few lines are missing at the end altogether, while the account of the mutiny seems to be complete and does not suddenly break off). Two whole folios had evidently become loose, and were wrongly replaced for later scribes to copy. Two minor inaccuracies helped to establish the original text of 626 under the totally wrong date 615: the *fourteenth* indiction, ιδ', was corrupted to a *fourth*, δ', and the name of the general Shahrbarz, Salbaras by mistake changed to Saen-Shahin. As to the mutiny a conscientious scribe may have even checked the date, to find that Media Pentecoste fell on the 14th May in 626, not realising that this was also the case in 615.

It so happens that this is not the only example of a confusion between the years 615 und 626. The birth of Heracleonas, Heraclius' first healthy son by the empress Martina, is dated by the "Familiae Byzantinae" as A.D. 615, while Nicephorus ascribes it to the year 626[26]). This could be a mere coincidence, but it could just as well be another trace of interchanged passages in the Chronicon Paschale.

The most important points emerging from this reconstruction are the two facts, that the Count of the Opsikion appears to be mentioned for the first time in Byzantine sources not in 626, in the middle of the Persian campaign, but as early as 615, seven years before the war began. The silver hexagram, on the other hand, was minted as late as 626, after a great Byzantine victory, and not 615, after the Jerusalem disaster. The design of this coin, the cross above the globe resting on steps as well as its forerunner, the cross an steps, and its history will be discussed at a later stage.

[26]) Bury and Wroth follow Du Cange's "Familiae Byzantinae" and ascribe it to 615 (Bury, op. cit., p. 282; Wroth, op. cit., I, p. 182 n. 2). Gerland, Pernice and Ostrogorsky follow Nicephorus (op. cit., p. 15) [Pernice, op. cit., p. 294. — E. Gerland, Die persischen Feldzüge des Kaisers Herakleios, in: *BZ* 3 (1894) 350. — G. Ostrogorsky, Geschichte des Byzantinischen Staates, ³1963, p. 93].

PATRICIA KARLIN-HAYTER / BRÜSSEL

THE HOMILY ON THE PEACE WITH BULGARIA OF 927 AND THE "CORONATION" OF 913

We are once more in debt to Professor Jenkins for focusing attention, this time on a known but neglected source of Xth century history. The 'Επὶ τῇ τῶν Βουλγάρων συμβάσει is neglected because of its obscurity. J. has, with dazzling brilliance, provided the crucial chaps. 11 to 17 with a translation and commentary[1]). The solutions proposed for some of the main difficulties do not convince me. I have not always an alternative to propose, but as I draw, from my more fragmentary one, historical conclusions which are not possible with J.s interpretation it is up to me at least to make clear how I reach them.

1. "Jeroboam (who is perhaps Leo Phocas)" (op. cit. 297). The text has: μετὰ Σολομῶντα τὸν εἰρηνικὸν καὶ φιλόσοφον [Leo VI] τῷ 'Ιεροβοὰμ τοῦ ποιμνίου διασπασθέντος . . . Jeroboam seems to be put on a level with Solomon, in other words to be an emperor. Same impression given by what follows: διὰ τὴν τῶν νεωτέρων βουλήν. It is the *emperor's* counsellors one would expect to tear the flock. A suitable emperor is there, Alexander, Leo's brother and immediate successor accused elsewhere[2]) of superseding his brother's men by favourites of his own. This reference to the 'counsel of the young men' suggests that not Jeroboam but Rehoboam was meant. Rehoboam "forsook the counsel of the old men, which they had given him, and consulted with the young men that were grown up with him and which stood before him" (1 Ki 12,8).

2. "Symeon is here correctly styled *Archon* since at the outbreak of hostilities he was not yet crowned emperor" (298). Nowhere in the homily have I found Symeon called βασιλεύς. The βασιλεῖς διχογνωμονοῦντας have made peace in the person of Peter, thus, whether the author of the homily gives Symeon different ranks at different dates or not, here the Bulgarian sovereign had to be βασιλεύς. The author's full treatment of Symeon cannot safely be deduced. The question arises in more acute form in the next paragraph.

[1]) The peace with Bulgaria (927) celebrated by Theodore Daphnopates, in: Polychronion. Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag, Heidelberg 1966, p. 287—303.

[2]) De Adm. Imp. ed. Moravcsik-Jenkins, ch. 50, 198; Logothete = Georgius Continuatus 872, 8—12 Bonn.

3. "And now follows a passage (ὁ δὲ . . . τῷ νέῳ προσμένουσαν) of extreme importance and extreme discretion. It describes, with much corroborative detail, the actual crowning of Symeon as emperor by the patriarch Nicholas in September 913, an event alluded to in the Logothete's chronicle but not properly understood until it was elucidated by Ostrogorsky" (299). The passage is certainly of extreme interest, and there is no need to insist on the importance of the conclusions J. has drawn. One should not, however, forget that 'extreme discretion' means that identifying what is meant may be rather a subjective process, and, secondly, that Ostrogorsky's elucidation was rejected by Dölger.

Before going any further, we must see the text: Ὁ δὲ (καὶ γὰρ ὃ προῄδει διαπυνθάνεται) εἴργει τέως τοὺς τῆς συγκλήτου, τὸ κράτος τιμῶν καὶ τὸν αὐτὸ χαρισάμενον. ὁ δέ, τῇ τοῦ ᾅδου κυνέῃ συγκαλυπτόμενος, τοὺς συνεόρτους [συνόρκους U corr.] αἰτεῖ καὶ εἰς ἰσχὺν τὴν διαθήκην προτείνεται . ὁ δὲ ἀντιτείνεται, βασιλέα προσκυνεῖσθαι σαφῶς ἐρῶν εἰ μὴ Ῥωμαῖον Ῥωμαίοις ἀπώμοτον. ἢ βραχὺ τιθεὶς τὸ περινοηθέν σοι διάδημα προσκυνητὰς ἔχε τοὺς συνεόρτους. Καὶ τίς τὰς ἐνθυμήσεις τε καὶ προτάσεις, τίς δὲ τὰς ἐπιβολὰς ἐκείνου ἐξαριθμήσαιτο; οἶδα, φησὶν ὁ μῦθος, ψάμμου τ' ἀριθμὸν καὶ μέτρα θαλάσσης, ἀλλὰ καὶ ὡς εἰδέναι τὰ ἐκείνου ἀμήχανον, οἷς καὶ δίχα σιδήρου διὰ βίου τὸν Ἄδερ ὑπεκράτει τε καὶ ἀνέστελλεν. ἀλλ' ὁ μὲν τὴν εἰρήνην τιμῶν καὶ ὑπ' αὐτῆς ἔτι τιμώμενος ἀστασίαστος τοῖς ἀστασιάστοις ἐφίσταται, καὶ τοῖς αὐτοῖς ὁ ἀδελφὸς ἴχνεσιν ἐπιβὰς συναποίχεται, τῷ παιδὶ τὰ σκῆπτρα λιπὼν καὶ ἀριστοκρατείαν ὑφάψας τὴν ἥβην [ἐφάψας τὴν ἤδη J corr.] τῷ νέῳ προσμένουσαν[3]).

The principals are, as J. observes, referred to by a simple ὁ δὲ — ὁ δὲ — ὁ δὲ and are two. According to him "the first and third ὁ δὲ refer to the patriarch Nicholas and the second to Symeon". Symeon wants the imperial crown and, according to J., "this has to be conceded". So Nicholas goes to him "and crowns him with the black patriarchal *epirrhiptarion*, which, bunched up into the semblance of an imperial *stemma*, is wittily described by our orator as the *helmet of darkness*". My feeling is that the orator who, in an official oration in the presence of Romanus Lecapenus, described the patriarchal *epirrhiptarion* as a 'helmet of darkness' might find he had been too witty by half. Less sacred, perhaps, than imperial vestments, the patriarchal wardrobe was no subject for jokes except with the likes of Michael the Drunkard.

But the real question is whether the third ὁ δὲ can possibly stand for Nicolas: "without [using] force he cunningly restrained Hadad (Symeon) all through his life". It is hard to imagine this being said of Nicolas in any circumstances. In this homily in praise of Roman it is even less likely, indeed it would be in contradiction with such passages as "granted to our times the zealot

---

3) Ed. by Uspenskij in: *Letopis ist.-philol. obščestva pri imp. novoross. universitete* IV, Odessa 1894. ch. 13.

Jonah" (op. cit., 293 last line to end of paragraph); "but since fire is hardly quenched by fire, God raised up Moses. . . to quench the spreading flames, to check Pharaoh, to eject the counsellors and to redeem the house of Jacob. Thereupon . . . at once came good government. . ."; "You [Romanus] went, like David, naked among the shining spears; and he [Symeon], as we hear of Goliath, came on with his boasting and with his armed men before him, yielded to friendship. . . and on the morrow departed, having agreed to make peace". All these are references to events occurring in Nicolas' lifetime and are there to show how little Hadad was restrained until Romanus restrained him. To go even further, the third ὁ δὲ as I see it, is the same as ὁ μὲν in the following sentence. Someone restrained Hadad all his life long and this person, honouring peace and honoured by her, departed. This someone is surely the person we find elsewhere in the homily coupled with peace and well-being, Leo VI (all the more so as he is followed by a brother who leaves the sceptre to the child). J. suggests that this sentence about honouring peace and being honoured by her applies to Symeon. Neither historically nor in the framework of the homily does he seem to me a possible candidate. The text continues "And his brother treading in his footsteps goes the same way". I have implied that Alexander seems to me to fit the bill. J., translating "the [imperial] brother", applies this too to Symeon. This is surely a little strained. However, the brother, whoever he may be, συναποίχεται leaving to the child (Constantine by common consent) the sceptre and a regency council (ἀριστοκρατείαν. J.: 'status of autocrator'. The difference does not carry further implications as the child had both anyway).

Ὑφάψας (ἐφάψας) . . . προσμένουσαν: with or without the proposed emendations, I admit that I do not see what the author is driving at, but I can discover no element here that helps or hinders identification.

The third ὁ δὲ then, is to my mind unquestionably Leo VI. Furthermore, the relationship between the second and third ὁ δὲ is underlined by the προτείνεται . . . ἀντιτείνεται; this block takes in all the vital part about the crown. Lastly, the first and third ὁ δὲ I believe, with J., to be the same person, Leo.

A serious obstacle to the identifications I propose would, it is true, arise if the homily said that *on Leo's death* vainglory and ambition swept into the heart of the Archon. But in fact it simply says "Our affairs flourished once, under Leo, and all was happiness, but misfortune had to come and evil to prevail and at once the torrent of vainglory swept into the heart of the Archon". This is slightly different.

Under the influence of this torrent, the Archon makes demands, basing them on *the terms of the treaty* and casting the responsability on *those who had sworn to it* (τοὺς συνόρκους . . . προτείνεται. Uspensky's emendation of the first συνεόρτους to συνόρκους coupled with διαθήκη I find very attractive. J., keeping the ms reading, translates: "Called for fellow-celebrants and proposed

the confirmation of the covenant"). The demand was to receive obeisance as an emperor, βασιλέα προσκυνεῖσθαι. Symeon repeated this demand for προσκύνησις from Byzantine subjects in 913; Nicolas (letter Migne n° 6) proposes the following peace terms: "sworn assurance from the Bulgarians they will do nothing ill-omened, execution of the convention as of old, what is sent by the Roman majesty to be sent as far as Develtos and thence conveyed by your men to your Mightiness, and this to suffice without your asking for more, neither that the βασιλικοί go all the way nor do you obeisance" (PG 111, 57). The fact that Symeon made this demand of Nicolas is no obstacle to his having made it earlier of Leo. Leo rejected it. But at the same time he managed to prevent war breaking out. In fact it did not break out under Alexander either.

To return to the 'coronation' of 913, Ostrogorsky in a brilliant article[4]) that has become famous, defended the theory that in the year 913 the patriarch-regent Nicolas Mysticus received Symeon of Bulgaria at the palace of Blachernae and crowned him emperor. Dölger rejected this view[5]) but, perhaps because he scattered his objections in footnotes printed excessively fine, it seems to have passed largely unnoticed. For this reason I propose to return to the question.

In 913 Symeon marched triumphantly through Macedonia and Thrace only to be brought to a halt at the walls of Constantinople. There was no passing them, so he agreed to make peace. The regents were only too glad to try to satisfy him. But satisfied he was not to be with anything less than coronation as βασιλεὺς τῶν Ῥωμαίων. This is well known from Nicolas correspondance etc. It is implicit in the cryptic phrase in which the Logothete describes one manifestation of the peace-making: Νικόλαος δὲ ὁ πατριάρχης ἐξῆλθε πρὸς Συμεὼν·ᾧτινι τὴν κεφαλὴν ὑπέκλινε Συμεών. εὐχὴν οὖν ὁ πατριάρχης ποιήσας ἀντὶ στέμματος, ὥς φασι, τὸ ἴδιον ἐπιρριπτάριον τῇ αὐτοῦ ἐπέθηκε κεφαλῇ (Georg. Cont. 878, 3 Bonn)[6]).

Before going any further we must glance at the textual problem. The words just quoted belong to the account reproduced with absolute consistancy in the published versions of the Logothete including the Slav translations. An account which presents the episode rather differently, but much more intelligibly and coherently, is found in Skylitzes writing nearly a century and a half after the event. Though both Ostrogorsky and, explicitly, Dölger[7]) prefer to use this account, I am not quite convinced that it is really the most reliable. It will be necessary to quote the entire entry because it is a coherent whole, not a succession of notes like the Logothete's: ἀποστέλλει ὁ Συμεὼν τὸν ἑαυτοῦ μάγιστρον Θεόδωρον ὁμιλῆσαι περὶ εἰρήνης (a) *οὗ παραγενομένου καὶ λόγων κινηθέντων πολλῶν*, ὁ πατριάρχης ἅμα (b) *τοῖς λοιποῖς ἐπιτρόποις* ἀναλαβόντες τὸν βασιλέα ἐν τῷ παλατίῳ ἦλθον τῶν Βλαχερνῶν (c) καὶ *ὁμήρους δόντες ἀξιολόγους* εἰσήγαγον (d) *τὸν Συμεὼν* ἐν τῷ παλατίῳ καὶ συνειστιάθη τῷ βασιλεῖ (e) (omission) τοῦ Συμεὼν ὑποκλίναντος τῷ πατριάρχῃ τὴν κεφαλὴν καὶ εὐχὴν δεξαμένου παρ' αὐτοῦ, ἐπιθέντος, ὥς φασι, τῇ (f) *τοῦ βαρβάρου* κεφαλῇ ἀντὶ στεφάνου τὸ ἴδιον ἐπιρριπτάριον. (g) *μετὰ δὲ τὴν ἑστίασιν*, ἀσυμβάτων γενομένων περὶ τῆς εἰρήνης, δώροις ὅ τε Συμεὼν καὶ οἱ τούτου παῖδες φιλοφρονηθέντες εἰς τὴν ἰδίαν ἀπηλλάγησαν χώραν.

1. Skylitzes depends for this period almost exclusively on the Logothete. Though, on the whole, he abridges, he may, in pursuit of clarity, expand. The question is, on what basis he clarifies obscurities. The answer, in many cases, is that he guessed. He always looks as if he understands what he is talking about. In fact this air is sometimes deceptive and simply means he has forced some sense out of what he was reading. However, his accounts do appear more lucid, and he does draw (though rarely in this part of the chronicle) on other sources, therefore where differences occur between him and the older Logothete tradition they must be examined closely.

2. In this passage too the broad basis is the Logothete chronicle. All differences of any possible significance in the passage above are in italics.

3. These formal differences boil down to very little. The resulting shift in the story is considerable.

To come to the differences. The italic passages (a) and (g) are not found in the Logothete, but do not suppose any other source. On the contrary, they may be embroidering by Skylitzes or belong to the common source, but they cannot be separated from the Logothete support as would be possible if they came from another source. Similarly (b) merely replaces some names. (f) is no new fact but the expression of an attitude inserted in an otherwise unaltered sentence (cf. e. g. πολύτροπε καὶ μηχανορράφε ... Skylitzes-Cedrenus 3, 251, 23). In (c) again the mention of hostages could equally belong to the source or have seemed to Skylitzes evidently implied in the circumstances, and that regardless of whether the visitors received were Symeon or his sons. The most likely explanation is that we are simply faced with a reminiscence of an account

[4]) Die Krönung Symeons von Bulgarien durch den Patriarchen Nikolaos, in: Actes du IV[e] Congrès Int. des études byzantines (*Bull. Inst. Arch. Bulgare* IX [1935]), Sofia 1935, S. 275—286.

[5]) Bulgarisches Zartum und byzantinisches Kaisertum, Communication presented to the 4[th] Byzantinists' congress, Sofia 1934 (*Bull. Inst. Arch. Bulgare* IX [1935] 57—68). Reprinted in: F. Dölger, Byzanz und die europäische Staatenwelt, Ettal 1953, 140 bis 158. See p. 148—49, n. 18.

[6]) Theoph. Cont. 385, 19; Georg. Cont. 41, 27 Istrin; Georg. Cont. 878, 3 Bonn; Theodosius Melit. 205, 1; Pseudo-Symeon omits; Leo Gramm. 292, 8 ἦλθε instead of ἐξῆλθε; V. M. Istrin I 544—45; Sreznevskij, 126.

[7]) Der Bulgarenherrscher als geistlicher Sohn des byzantinischen Kaisers, in: Sbornik Nikov 1939, reissued in: Byzanz und die europäische Staatenwelt, p. 183—197. See p. 192 n. 19.

of the 924 interviews where all sources mention hostages (Unambiguous cases of such contamination between episodes are found in Skylitzes). (e) The Logothete here states that Nicolas went out to Symeon. The omission of this statement follows necessarily on (d): if Symeon comes in, Nicolas does not go out.

In fact these are the only two differences that count: τὸν Συμεών or τοὺς δύο υἱοὺς τοῦ Συμεών and the addition or loss of Νικόλαος δὲ ὁ πατριάρχης ἐξῆλθε (ἦλθε) πρὸς Συμεών. But here we are met by a very significant fact: whether Symeon enters Constantinople, or only his sons, the words used are the same: εἰσήγαγον N or NN ἐν τῷ παλατίῳ καὶ συνειστιάθη (-ησαν) τῷ βασιλεῖ. This means that we are not in presence of two sources but of two variants of the same source. What did it say? That *Symeon* was introduced into the palace to eat with the emperor or *Symeon's sons*? It is, of course, impossible to give a certain answer, but I find the consistency of the earlier tradition, including the Slav versions, impressive. And if Skylitzes is right, what happened to our older witnesses? Early enough to affect the various families of the text Symeon fell out of the company admitted into the palace of Blachernae, through a scribe's carelessness or a deliberate altering of the text. I insist on the text, because it is a common text that lies behind both variants, and one of them merely represents a deformation of it. However old it may be, it is not old enough to go back to Nicolas. It seems to me, on the other hand, more than likely that we have here one of Skylitzes' interpretations. A possible light is shed on it by Leo Grammaticus' otherwise banal variation: Νικόλαος ἦλθε . . . This plain verb gives the remark a very neutral look, which might induce Skylitzes to drop it. Then, influenced by the association of Symeon and his sons at the end of the paragraph, he might associate them for the banquet also (though dropping the mention of the less important associates).

This, however, is conjecture. The points that can be taken as safe are 1. that we are not faced with two sources but with two variants of one source, 2. that one of these variants is met with exclusively in all the older families of the text (all those, at least, that are readily accessible) while the other is only represented by a very late tributory of *a member of one of these families* (Theophanes Continuatus).

There is another aspect to the question. The circumstances in which Symeon, in 913, could have entered Constantinople are not evident. As Runciman says[8]), foreign sovereigns very rarely did. Particulary unlikely were they to do so at such a moment, with a war not yet over. Well may Skylitzes talk of hostages. Remembering Krum, as Symeon did, and looking forward to 925, one can only wonder what hostages were found to make him feel safe. Unless he was allowed in with his bodyguard . . .

[8]) The first Bulgarian empire, p. 156, n. 3.

Jenkins, in fact, sees the ceremony taking place not in Constantinople but in the Bulgarian camp, and the coronation of Symeon is not perhaps necessarily bound up with the text of Skylitzes. The significant words concern the prayer and the laying on of an epirrhiptarion instead of a crown. Ostrogorsky follows Zlatarsky in seeing here the account of a coronation actually taking place but, whereas Zlatarsky thought only of crowning a Caesar, Ostrogorsky postulates an imperial investiture.

Let us, as Zlatarsky says, "proceed from the mention of the *stemma*". In what circumstances might one expect the *stemma*, the imperial crown, to be replaceable by the patriarch's black veil (or scarf[9]))? Zlatarsky, as quoted by Ostrogorsky, suggests that it could have been in order to make things less official. We must surely agree with Ostrogorsky that in no circumstances could the epirrhiptarion replace the stemma, and secondly that Symeon could not have been duped to think it could. In order to keep the coronation, Ostrogorsky suggests that it was performed properly (at least properly enough to deceive the Constantinople-educated and suspicious Symeon) and with a crown, but that, later, Nicolas realized he had blundered and circulated the story that he had hoodwinked the barbarian by crowning him with the first thing that came to hand. How he worded this without sounding disrespectful of the patriarchal vestments I do not know. And again, would the story have gone down in circles with any knowledge of Symeon, as the circles in which Nicolas would have circulated it must have had? Skylitzes, over a century later, could believe it. Indeed, as Ostrogorsky, in a way, points out, it was probably he who invented this explanation and bequeathed it to modern historians.

Another objection was foreseen by Ostrogorsky: when there is an emperor already on the throne it is he, not the patriarch, who crowns any coemperor. Ostrogorsky replies with the example of Basil II crowned, during his father's reign, by the patriarch Polyeuctes. Dölger[10]) suggests that Romanos' absence from the ceremony is explained by the fact that his *über alles geliebte Gattin* was in the throes of childbirth at Pege. (This suggestion, if correct, shows that it was almost more important to be crowned in the right place than by the right person.)

Two corroboratory circumstances are urged.

1. The Slav Logothete twice refers to Symeon as czar, "once immediately before his reception in Constantinople and again soon after this event" (op. cit. 281) thereafter reverting to kniaz. But the Slav translation of the Logothete is not earlier than 948. His sensitivity to titulature is both over-precise and not

[9]) „Kamelauchion", Ostrogorsky, op. cit., p. 278, n. 1. — „Epitrachelion", Dölger, Der Bulgarenherrscher . . ., p. 192, n. 19.

[10]) Bulgarisches Zartum . . ., p. 148, n. 18.

precise enough: he should not have used the title *before* the coronation. But on the other hand, why, if he was so precisely informed, did he not make the episode a little clearer for the interested Bulgarian reader? Because, I think, for him the term czar had a past, sketchily apprehended rather than precisely charted.

2. It is suggested that there is a complete change in the tone of Nicolas' letters after August 913[11]). This is perhaps a little misleading. In spite of the prayers and entreaties, the circumlocutions and confusion, and even the absence of the word Archon, Nicolas' letter 8 is not a general lamentation on the insatiability of man, but another lesson on the impiety of trying to overthrow the order established by God and seize by violence titles and honours He has ordained for others. Symeon, the letter suggests, should be in fear and trembling at his transgression. After quoting the Gospel it proceeds: "Nor is the scandal towards one of the little ones but towards the Empire which is above all earthly rule, founded by the Emperor of the universe to be unique on earth (64 CD) . . . consider that moment when He shall quote those words and impute to you this scandal . . . does this make you shudder and tremble, seeing you are wise? (64 D) . . . To each nation God, as he has set boundaries, so has He fixed titles and honours. And those who confined themselves to the honours He gave, οὗτοι καὶ διήρκεσαν. But those who made, as it were, no account of them, but fought to seize more by their own means, though for a little they seemed to increase, yet in a short time they lost all. A homely example will help us grasp the matter. If one of our people, having received of us an honour, is not content but must needs have more, shall we not be irritated with him? . . . We, who are mortal, when we give a man an honour appropriate by nature, if he is not content with it, if he does not confine himself gratefully to our gift but tries of himself to get more and introduce innovations, we shall most certainly regret the honour we have given him and deprive him of all honour because he decided by his own contriving to honour himself more than was right. And shall we not suppose that God's attitude is the same towards those who will not be content with the honour given by Him? And that He is angry with those who wish (τοὺς . . . βουληθεῖεν the sense, however is obvious) to transgress the boundaries of honour and glory He has given?" (65 A). With or without the word "archon", Nicolas after 913 is still lecturing Symeon on the sinfulness of wishing to be βασιλεύς, a title to which he was not born.

In short, one cannot prove that there was no coronation in 913, but no source says there was, only that Symeon would have liked one but got instead a benediction and a scarf laid on his head. The coronation is the imaginative interpretation of a cryptic remark, supporting evidence is doubtful while, on the other hand, there are undoubted objections to it.

But if this episode was not a coronation, what was the significance of Nicolas' gesture in placing his epirrhiptarion on Symeon's head — for quite certainly it was a significant gesture?

Dölger's suggestion seems to me to fit the evidence and Byzantine practice: that this and the prayer were the essential features of an official spiritual adoption. He accepts, as has been noted above, the text of Skylitzes and adds to these two acts the shared meal. But the spiritual adoption of foreign princes was a regular practice. Though frequently conferred on client princes on the occasion of a visit to Constantinople, it could perhaps be arranged (especially in the case of the more powerful rulers) without any meeting of adopted father and son, perhaps with the help of a portrait of the emperor. With this reservation, I am content to quote Dölger: "When, at the meal taken together by the two sovereigns in the palace of Blachernae in the year 913 . . . the patriarch pronounced that enigmatic 'prayer' while laying his epirrhiptarion on Symeon's head, I would like to suggest that this was nothing less than the spiritual consecration of a formal adoption. I proceed from the fact already mentioned (see p. 189, n. 16 [. . . υἱοθεσία vgl. z. B. Balsamon zum 53. Kanon der trullanischen Synode (Rhalles-Potles, Syntagma III 430): ἔτι σημείωσον, ὅτι καὶ διὰ ἱερᾶς εὐχῆς γίνεται υἱοθεσία . . .]) that the Eastern church possessed a consecration of adoption (see Goar, Euchologium 601) which must have been performed in a similiar manner to that of ἀδελφοποιΐα. For the latter, the priest says a prayer of consecration (see Goar 706) and covers the heads of the brothers-to-be with his epitrachelion which is used for this rite . . . It is still nowadays the custom to conclude with a shared meal.

If this interpretation is right, the ἀντὶ στεφάνου of our text means that the laying-on of the epirrhiptarion whereby a real spiritual relationship with

---

11) „Als er (Nikolaos) im Sommer 913 von der Absicht Symeons erfuhr, den Krieg gegen Byzanz zu eröffnen, um die Kaiserkrone an sich zu reißen, überhäufte der Patriarch den Bulgarenherrscher mit schweren Vorwürfen, weil dieser ein Waisenkind (nämlich den erst siebenjährigen Kaiser Konstantin) in ‚tyrannischer Weise' überfallen wolle und sich die Kaiserwürde anmaße, die ihm und seinem Geschlecht keineswegs zukomme. „Um wieviel ist es doch besser", so schrieb damals der Patriarch, „Archon von Gottes Gnaden als ein Tyrann zu sein." Nach der Begegnung vom Herbst 913 führt der Patriarch eine ganz andere Sprache. Er empfiehlt dem Bulgarenherrscher nicht mehr, sich mit dem Archontitel zu begnügen, und legt ihm auch selber nie wieder den Archontitel bei. Sehr charakteristisch ist — darauf hat schon Zlatarski hingewiesen — der erste Brief, den Nikolaos Mystikos an Symeon nach 913 gerichtet hat und der bereits in die Regentschaft der Kaiserin Zoe fällt. Von tyrannischen Absichten ist hier nicht mehr die Rede, vielmehr sucht der Patriarch den Bulgarenherrscher zur Einstellung der Feindseligkeiten durch Bitten und Flehen zu bewegen und verbreitet sich dann in einer langen, umschweifenden und recht verworrenen Erörterung über die Ungenügsamkeit des Menschen, der, mit den großen Ehren, die er von Gott erhalten hat, nicht zufrieden, noch größere Ehren durch eigene Gewalt zu erhalten sucht" (ib., p. 283).

the legitimate imperial house was founded took the place of the coronation for which Symeon had so passionately striven"[12]).

To return to our anonymous homily, ch. 13 alludes in my opinion to relations between Symeon and Leo VI. The 'helmet of Hades' is the usual metaphorical headgear, never inappropriate to Symeon. What lies behind the allusion to the Senate escapes me. The actual information to be drawn from this part of the oration seems to be that already under Leo VI Symeon was claiming the title of βασιλεύς and asking for προσκύνησις from Ῥωμαῖοι. Ἢ βραχὺ τιθεὶς τὸ περινοηθέν σοι διάδημα προσκυνητὰς ἔχε τοὺς συνεόρτους: opposition, as Jenkins points out, between the προσκυνηταί he could not have, the Ῥωμαῖοι, and those he could, described as his συνεόρτους. περινοηθέν: was Symeon the one who did the cunning thinking? "Rather put on for a while the crown you have cunningly schemed for..." (Unless it is simply equal to περιττῶς νοηθέν). Βραχύ: he cannot hope long to enjoy this crown snatched against the will of God. Συνέορτοι: is this term used to depreciate Symeon's 'coronation' and dismiss it as a farce?

Συκοφαντοῦντας τὰ τοῦ κράτους ἀπόρρητα: I am not sure the translation "denouncing the secret agreement with Symeon" is not too free an interpretation.

On "those who played Jeremiah and Isaiah to him" see Jeremiah 1, 15—19 with its references to the kingdoms of the North and the gates of Jerusalem: "I have made thee a defenced city . . . they shall fight against thee but they shall not prevail" and numerous other texts.

Παραστήσαντας (and also συνθείς): this would deservedly lose a schoolboy a mark, but the author not only knows Greek but writes educated Greek with all the literary Byzantine's excessive fondness for verbal tricks. Later on he writes irreprochably τὸν Φιλίππου παῖδα . . . ὃς σχεδὸν τὴν οἰκουμένην παραστησάμενος (end. ch. XX), so that a lapse so patent seems hardly possible. Perhaps it is, on the contrary, a piece of wordplay whose subtlety escapes us.

The benefits, other than Union of the Church, the author traces to Roman's seizure of power would have appealed to Themistius: largesse, βουλευτήρια ('wise counsellors' or 'meetings of the Senate'?) tax relief.

The account of the meeting between Symeon and Roman is full of details that concord with the account of the chronicler. Ψιλός: as David did not use the armour Saul lent him to fight Goliath, so Roman went unarmed to meet Symeon — that is to say without material armour, but he took from the holy casket at Blachernae the ὠμοφόριον of the Virgin and "as if clothed in an indestructable breastplate, and helmeted by faith in the most blameless Mother of God, left the temple surely armed." Στιλβουμένοις τοῖς δόρασιν: the glitter

[12]) Der Bulgarenherrscher. . ., p. 192, n. 19.

of the spears of Symeon's bodyguard is dwelt on in the chronicle: τῶν μὲν χρυσασπίδων καὶ ἀργυροδοράτων, τῶν δὲ πάσῃ ὅπλων χροιᾷ κεκοσμημένων (Theoph.Cont. 407, 12).

Πολλὰ μὲν βαρβαρίζων, πλείω δὲ σολοικίζων, εἶτα τὸ δέον ἀκούσας . . .: perhaps a counterblast to the flattering term of ἡμιαργός applied to Symeon according to the Antapodosis, but the barbarisms and solecisms could be moral ones: the low jokes with which Symeon began the interview (PG 111, 189 Nicolas Mysticus, letter 31).

Τῇ ὑστεραίᾳ rounds off the Logothete's account of the interview which ends abruptly with Symeon's agreeing to make peace and returning to his camp to tell his megistanoi of Romanos' intelligence and humility and strength and sang-froid (Theoph. Cont. 409). Τοῖς δρυμοῖς τὸν χόλον ἀπέσκηψε: the Logothete also mentions cutting down trees, but before the conversations: "In the month of December second indiction, Symeon ruler of Bulgaria marches with all his forces against Constantinople and pillages Thrace and Macedonia, burning and destroying everything and cutting down trees."

Alternative translation for εἰ γὰρ τὸ ἐξ Αἰγύπτου παραιτεῖται σιδήριον: "For if He [God] rejects the iron from Egypt, how shall He rejoice in a bloody hand?"

"And you broke down the middle wall that his father had built and kissed lip to lip . . .": reference to the marriage between Peter of Bulgaria and Romanos' granddaughter.

The author of the homily has been the object of much speculation but never backed up by arguments as precise and solid as the two quotations produced by J. (302). We can now hardly doubt that the author of books I—IV and VI of Theoph. Cont. is responsable for the homily, whether or not he was Daphnopates. J. writes: "I thought Šestakov's proofs were not quite convincing: and I still think that, in themselves, they are not." To them must now be added the suitability of Daphnopates, "the friend and protasekretis of Romanus I and the author of Romanus' letters to Symeon", as author of the homily. J. seems to have built up a very strong case.

This double identification is capital for assessing the reliability of the homily. Though differing considerably when it comes to its interpretation, I agree with J. that it is a source of a very high order, and I feel that detailed discussion can only further understanding of it.

EUGEN STĂNESCU / BUKAREST

BEITRÄGE ZUR PARISTRION-FRAGE

Die Benennungen der unteren Donaugebiete im 10. bis 12. Jahrhundert als historisches Problem

Das historische Problem der unteren Donaugebiete im 10. bis 12. Jahrhundert war in der Zwischenkriegszeit Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen[1]). 1933 konnte man diese Auseinandersetzungen, welche schon zu lange gedauert hatten[2]), für abgeschlossen halten. Dieser Optimismus erwies sich in der Folgezeit als zu verfrüht. Selbst der Anreger und Verfechter der Diskussion, welcher die hauptsächlichsten Ideen und Daten zu dieser Frage in Umlauf gesetzt hatte, mußte später dem Angriff neuer Einwendungen die Stirne bieten[3]). So dauerte die Meinungsverschiedenheit bezüglich der territorialen Ausdehnung, der Dauer und des Organisationswesens dieser Gebiete während der byzantinischen Herrschaft an. Deshalb glauben wir, daß das Wiederaufgreifen dieser Frage ersprießlich sein wird, wobei wir aber nicht von einer polemischen Grundlage ausgehen möchten.

Wir sind der Meinung, daß die sicherste Voraussetzung einer neuen Untersuchung die präzisen und direkten Quellenbelege darstellen, das heißt die Art und Weise, in der das untere Donaugebiet, sowohl administrativ als auch geographisch, von den Byzantinern benannt wird. Von dieser Voraussetzung

---

1) Die Organisation Bulgariens nach der byzantinischen Eroberung in drei Themen, wovon das eine sich an der unteren Donau befand und den Namen Paristrion trug, schilderte zum ersten Male eingehender N. Skabalanovič, in: Vizantijskoe gosudarstvo i cerkov v XI v, St. Petersburg 1889. — P. Mutafčiev, Zu den Themen Paristrion und Bulgarien, in: *BZ* 26 (1926) 250, machte auf diese Vorausstellung aufmerksam. Unabhängig von N. Skabalanovič hat N. Iorga das Vorhandensein eines paristrionischen Gebietes festgestellt, wonach dieses Gebiet eine administrative und weniger eine geographische Einheit dargestellt hat: „Les premières cristallisations d'Etat des Roumains", in: *Bull. de la Section Historique de l'Académie Roumaine*" (zit. *BSHAR*) 5—8 (1920) 33—46. N. Iorgas Anregung wurde von N. Bănescu übernommen und gleichzeitig ausgiebig ausgearbeitet, und zwar in zahlreichen Arbeiten, auf welche wir im folgenden des öfteren Bezug nehmen werden.

2) N. Bănescu, La Question du Paristrion — ou conclusion d'un long débat, in: *Byz.* 8 (1933) 277—308.

3) Das Wiederaufgreifen und Vervollständigen der Argumentation verdanken wir N. Bănescu durch seine Arbeit „Les Duchés byzantins de Paristrion (Paradounabon) et de Bulgarie", Bucarest 1946.

ausgehend, wobei vor allem auf den Sinn dieser Bezeichnungen besonders geachtet werden wird, glauben wir einige Berichtigungen erbringen zu können. Dafür muß einleitend erst der Bestand dieser Bezeichnungen aufgenommen werden, um dann auf verschiedenen Stufen die historische Physiognomie der unteren Donau im 10. bis 12. Jahrhundert feststellen zu können. Auf den ersten Blick kann man beobachten, daß sich die Bezeichnungen dieser Gebiete in zwei Kategorien gliedern: erstens bezüglich der Hauptstadt Dristra-Dorostolon (das antike Durostorum, das heutige Silistra), und zweitens bezüglich der Donau (Istros, Danubis, Dunabis) unter zwei Formen: a) in substantivischer Form (Paradunabon-Paradunabis) oder b) in adjektivischer Form (Paristrion).

Sehen wir, was sich aus diesen so eingeteilten Bezeichnungen ergeben kann. Wir werden dabei vor allem jene berücksichtigen, die folgende drei Bedingungen erfüllen: Bezeichnung der Region, Titel der ausgeübten Funktion, Inhaber derselben. Es ist wahr, daß, wie unlängst gezeigt wurde[4]), die Identifizierung der Personen immer sehr schwierig ist; aber im folgenden haben wir uns dieses nicht als Aufgabe gesetzt, trotz der unbestreitbaren Bedeutung der Prosopographie; was diesmal als Grundlage einer neuen Diskussion angenommen wurde, war eben die militärisch-administrative Toponomastik dieser Gebiete. Diesbezüglich muß zwischen den verschiedenen Quellenarten unterschieden werden, da jede davon eine andere Stellung und Lage im Auge hat, je nach der Art der Bezeichnung dieses Gebietes, entweder bewußt oder spontan, offiziell oder herkömmlich.

I.

Beginnen wir mit den Belegen für die Hauptstadt *Dristra-Dorostolon*, weil dies wahrscheinlich die ältesten erhaltenen Hinweise sind. In der chronologischen Reihenfolge, so wie sie allgemein angenommen wird, sind dies folgende:

1. Zu Beginn unseres Jahrhunderts veröffentlichte man ein bei Pliska-Aboba gefundenes Siegel, welches die Aufschrift eines Theodor trug. Dieser hatte den Rang eines Primikerios inne und waltete als Strategos in Dristra[5]). Diese Siegelinschrift ist folgende: Κύριε βοήθει Θεοδώρῳ πριμικηρίῳ καὶ στρατηγῷ Δρίστρας. Die vom Herausgeber angeführten Daten weisen auf sigillographische Merkmale, welche charakteristisch für das auslaufende 10. Jahrhundert oder für das beginnende 11. sind. Dazu traten noch folgende Tatsachen: Ort und Häufigkeit der Funktion eines Primikerios, Beziehung zwi-

[4]) G. Litavrin, Bolgarija i Bizantija, Moskva 1960, S. 278.

[5]) B. Pančenko veröffentlichte erstmals dieses Siegel unter dem Titel: Katalog molivdovulot, in: *Izvestia Russkago Archeologiceskago Instituta v Konstantinopole* (zit. *IRAIK*) 8 (1902) 225, und das zweite Mal, diesmal mit grundlegenden Verbesserungen, unter dem Titel: Bizantiskija pečati i monetŷ, in: *IRAIK* 10 (1905) 296.

schen den Anfängen der Amtsausübung eines Strategen und der der byzantinischen Metropolie zur Dristra. All das bestimmte den Siegelherausgeber zu der Schlußfolgerung, das Siegel selbst spiegle die Anfangsperiode der neuen Organisierung des Gebietes zwischen Donau und Balkangebirge wider[6]). Später, gemäß einer weiteren historischen Sicht, wurde der Primikerios Theodor der gesamten geschichtlichen Entwicklung dieses Gebietes integriert, als ein eindeutiger Beweis der hier eingetretenen Änderungen vom Ende des 10. und zu Beginn des 11. Jahrhunderts[7]).

2. Wahrscheinlich später ist die Erwähnung eines Tzitzikios, Strategos von Dorostolon: ... τοῦ στρατηγοῦντος ἐν τῷ Δοροστόλῳ Τζιτζικίου, ... welcher 1016 von Basileios II. den Auftrag erhielt, die militärische Aufsicht über dieses Gebiet zu führen[8]). Die Bedeutung dieses Auftrages war groß genug, um wichtige internationale Aufgaben miteinzubeziehen, da es sich dabei um Maßnahmen handelte, welche seitens der byzantinischen Armee während der letzten Phase des bulgarischen Eroberungskrieges derart getroffen worden waren, daß sie nicht aus dem Rücken von den Petschenegen angegriffen werden konnte; diese waren die Verbündeten der Bulgaren und ihr Bündnis mit dem letzten Bulgarenzaren Johann Vladislav wurde von Krakas vermittelt, dem wahrscheinlichen Führer der bulgarischen Gebiete an der mittleren Donau[9]). Indem die oben angeführte Stelle erstmalig verwertet wurde, wurde auch dieser Tzitzikios der geschichtlichen Entwicklung des Gebietes der unteren Donau eingeordnet[10]). Die ausgesprochenen Zweifel bezüglich der Existenz dieses Strategen gaben den Anlaß zu einer dauernden Diskussion über die Lage Dristras während des byzantinisch-bulgarischen Krieges. Auch in diesem Fall spiegelt die Erwähnung Dristras eine wichtige Etappe in der byzantinischen Organisierung des Gebietes an der unteren Donau wider[11]).

[6]) B. Pančenko, op. cit., in: *IRAIK* 10 (1905) 295—296.

[7]) N. Bănescu, Unbekannte Statthalter der Themen Paristrion und Romanos Diogenes und Nikephoros Botaneiates, in: *Byz.* 30 (1929—1930) (Festgabe A. Heisenberg) 439—444. — Ders., Le Thème de Paristrion-Paradounabon (Paradounavis). Les origines. Le nom, in: *BSHAR* 25 (1944) 143, 144. — Ders., Les Duchés Byzantins ... S. 52—69. Einwendungen gegen die Meinungen N. Bănescus bei W. N. Zlatarsky, Politiceskoto polojenie na severna Bolgarija prez. XI. i XII vekove, in: *Izvestija Istoriceskago Druschstva* (zit. *IID*) 9 (1929) 5.

[8]) Skylitzes, in: CSHB, Bonn 1839, S. 465.

[9]) N. Bănescu, Changements politiques dans les Balkans après la conquête de l'Empire bulgare de Samuel (1018). Nouveaux Duchés byzantins: Bulgarie et Paristrion, in: *BSHAR* 10 (1923) 17.

[10]) N. Skabalanovič, op. cit., S. 227. — N. Bănescu, Changements politiques ..., in: *BSHAR* 10 (1923) 16—17. — Ders., Le Thème de Paristrion-Paradounabon ..., in: *BSHAR* 25 (1944) 142—143. — Ders., Les Duchés byzantins ..., S. 70.

[11]) An W. N. Zlatarskys Zweifel, op. cit., in: *IID* 9 (1929) 4 sq.; N. Bănescu antwortete in: La Question du Paristrion ..., in: *Byz.* 8 (1933) 280—282; Le Thème de Pa-

3. Etwas später, während der so bezeichnenden Lage, welche sich hier infolge der allgemeinen Erhebung der Städte an der unteren Donau in den Jahren 1072/73 ergeben hatte, ernannte der Kaiser Michael VII. Dukas einen seiner treuesten Untergebenen, Nestor Bestarches, zum Κατεπάνω τῆς Δρίστρας mit der Aufgabe, den Frieden in diesem Teil des Reiches wiederherzustellen[12]). Diese Mission konnte bekanntlich nicht erfüllt werden, und der Stadtaufstand führte zur paristrionischen Konföderation, welche fast zwei Jahrzehnte bestand[13]). So wie in den vorhergehenden Fällen ging man auch hier vom administrativ-militärischen Charakter der Erwähnung Dristras aus, und Nestor Bestarches fand ebenfalls seinen Platz innerhalb der Reihenfolge der regionalen Ereignisse[14]). So erhellt diese dritte Bezeichnung des Gebietes nach dem Namen der Hauptstadt Dristra die Anfänge einer neuen Situation, welche bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts dauern sollte.

4. Unlängst wurde ein anderes Siegel entdeckt, welches den Namen eines David, Protospatharios, Strategos von Thrakien und Dristra aufweist: Δαβὶδ πρωτοσπαθάριος καὶ στρατηγὸς Θρᾴκης καὶ Δρίστρας[15]). Selbstverständlich führte die Annäherung zweier verschiedener Gebietsnamen zu Diskussionen. Die gegenwärtig angenommene Hauptmeinung ist, daß diese Vereinigung nicht zufällig sei, sondern einen besonderen Sachverhalt enthalte: In Zeiten, die für die byzantinische Obrigkeit an der unteren Donau schwierig waren, habe man dem Strategen von Thrakien gleichzeitig mit diesem Titel auch die Aufgabe zugeteilt, die Ordnung im unruhigen Gebiete wiederherzustellen[16]). Wir glauben aber, daß man auch eine andere Meinung aussprechen kann. Es konnte wegen äußerer Angriffe oder innerer Unruhen ebensogut ein einheitliches Militärkommando für diese Gebiete eingeführt werden, zwecks besserer Sicherstellung

ristrion-Paradounabon. . ., in: *BSHAR* 25 (1944) 141—142; Les Duchés byzantins. . ., = S. 48—49. Nach seiner Meinung blieb nach 971 Dristra und das ganze Gebiet weiterhin unter byzantinischer Herrschaft und wurden nicht dem Reiche Samuels eingegliedert.

12) Attaleiates, CSHB, Bonn 1853, S. 205.

13) N. Bănescu, Les premiers témoignages byzantins sur les Roumains du Bas-Danube, in: *BNJ* 3 (1922) 294—295. — B. Cîmpina, L'influence byzantine sur le Bas-Danube, à la lumière des recherches récentes effectuées en Roumanie, in: *Revue Roumaine d'Histoire* 1 (1962) 7—18. — E. Stănescu, La crise du Bas-Danube byzantin au cours de la seconde moitié du XIème siècle, in: *ZRVI* 9 (1966) 49—73.

14) N. Skabalanovič, op. cit., S. 228. — N. Bănescu, Les premiers témoignages . . ., in: *BNJ* 3 (1922) 295. — Ders., Les Duchés byzantins . . ., S. 91—93.

15) S. Maslev, Vizantijski olovni pečati ot Pliska i Preslav, in: *Bûlgarska Akademija na Naukite Izvestija na Archeologiceskija Institut* (zit. *BANJAJ*) 20 (1955) 448—450.

16) S. Maslev, op. cit., *BANJAJ* 20 (1955) 450. Besprechung von V. Laurent, in: *Byz.* 49 (1956) 540—541. — G. Litavrin, op. cit., S. 269—270. — E. Condurachi - I. Barnea - P. Diaconu, Nouvelles recherches sur les limes byzantin du Bas-Danube aux Xe—XIe siècles, in: The Proceedings of the XIIIth International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1967, S. 191.

der byzantinischen Herrschaft, so wie es sich in anderen Fällen tatsächlich ereignet hat[17]). Die Angleichung der beiden Titel spricht vielleicht für einen solchen Sachverhalt. Übrigens konnte David Protospatharios kaum dem Ende des 11. Jahrhunderts angehören, als die Herrscher an der unteren Donau mit Dux oder Katepano bezeichnet wurden. Ein Strategos scheint viel glaubhafter für den Anfang desselben Jahrhunderts zu sprechen.

Die vier Erwähnungen Dristras als administrativ-militärischer Mittelpunkt befinden sich in zwei verschiedenen Quellenarten: zwei sind sigillographische, zwei andere literarische Belege; letztere werden somit von ersteren bestätigt und in bezug auf ihre Glaubwürdigkeit bekräftigt. Die Bezeichnung Dristras für das ganze Gebiet als militärische und Verwaltungseinheit ist somit sicher.

Dazu gesellt sich die Einteilung nach den Funktionen, welche die Verwalter dieses Gebietes nach denselben Quellenangaben ausüben. Es ergibt sich, daß drei der vier Erwähnungen den Titel Strategos benützen, während eine einen Katepan kennt. Diesbezüglich entsteht unwillkürlich die Frage, ob in diesem Falle wie in so vielen anderen mit der Bezeichnung Strategos nicht etwa der Garnisonsleiter, Stadtvorsteher oder Festungskommandant gemeint ist und sich somit die Bezeichnung nicht etwa ausschließlich nur auf die Stadt bezieht[18]). Die Antwort darauf liefert uns die Schilderung des Kiewer Angriffs vom Jahre 1043, als Katakalon Kekaumenos gleichzeitig als Führer der Städte und Gebiete an der Donau und als Strategos bezeichnet wird[19]), somit als militärisches und Verwaltungsoberhaupt der ganzen Region galt. Übrigens werden in derselben zeitgenössischen Quelle die Benennungen von Städten oder Gebieten immer in einem Atem mit dem Titel Strategos genannt[20]). Was nun Dristra anbelangt, konnte die gleichnamige Benennung des Gebietes auch von der militärischen Bedeutung der Stadt herrühren[21]). Vorläufig halten wir

17) Z. B. am Ende des 11. Jh. Leon Diabatenos, der Oberbefehlshaber der Donau- und Schwarzmeergebiete bei Mesembria war (Skylitzes Cont., S. 743).

18) G. Litavrin, op. cit., S. 278. — N. Bănescu - P. Papahagi, Plombs byzantins . . ., in: *Byz.* 10 (1935) 603, unterstreichen die Unterstellung des Strategen von Preslav gegenüber dem von Dristra, was nochmals darauf hindeutet, daß „Dristra" in solchen Fällen das Gebiet und nicht nur die Stadt bezeichne. Eine andere Meinung bei W. N. Zlatarsky, op. cit., *IID* 9 (1929) 10, 29.

19) Skylitzes, S. 538.

20) Strategen von Philippopolis, Thessalonike, Dyrrhachion, Naupaktos, Nauplia, Antiochia, Edessa, Theodosiopolis, Ohris, Kastoria (Skylitzes, S. 457, 461, 473, 482, 498, 527, 512, 520, 531; Skylitzes Cont., S. 716). Strategen von Iberia, Kappadokia, Kypros, Samos, Kios, Syria, Calabria, Kaldea, Mesopotamia (Attaleiates, S. 54; Skylitzes, S. 484, 488, 355, 357, 383, 549, 561 etc.).

21) . . . Κάστρον τοῦ Δρίστρου . . . In einer von Th. Uspenski veröffentlichten Inschrift, in: *IRAIK* 10 (1905) 175; verschiedene Militäroberhäupter auf Siegeln, veröffentlicht von N. Bănescu, Les Sceaux byzantins trouvés a Silistrie, in: *Byz.* 7 (1932) 321—331.

folgendes fest: Die erste byzantinische Benennung der unteren Donaugebiete erhellt wichtige Etappen der geschichtlichen Entwicklung dieses Raumes.

II.

Die Bezugnahmen auf diese Gebiete in der Form *Paradunabon-Paradunabis* sind, gemäß der bis zur Zeit festgelegten, aber nicht einwandfreien Chronologie jünger als erstere. Zeitfolgemäßig sind es folgende:

1. Ein Siegel mit dem Namen eines Simeon Bestes und Katepano von Paradunabon hat folgende Inschrift: Κύριε, βοήθει Συμεὼν βέστῃ καὶ κατεπάνῳ τοῦ Παραδουνάβου. Sie wurde schon Ende des vorigen Jahrhunderts veröffentlicht, aber erst nach dem Ersten Weltkrieg geschichtlich ausgewertet[22]). Wichtig ist die Tatsache, daß von demselben Siegel drei Stück gefunden wurden — die Wiederholung derselben Titulatur mit derselben Gebietsbezeichnung zeugt von ihrem offiziellen Charakter[23]). Simeon Bestes wurde ebenfalls den zeitgenössischen Ereignissen eingereiht und als eine hervorragende Persönlichkeit aus der Zeit der Kaiser Konstantin VIII. und Romanos III. erkannt, welche gleichzeitig hohe Ämter bekleidete: Proedros, Flottendrungar, Scholendomestikos[24]). Diese Identifizierung hat manchen Einspruch hervorgerufen, aber bezeichnenderweise hat man keine bessere gefunden[25]).

Es muß darauf hingewiesen werden, daß der Rang eines Bestes sehr wichtig war und daß er wie der eines Bestarches (mit ersterem identisch) vielen Oberhäuptern dieser Gebiete zukam[26]). Folglich unterstreicht die Annäherung dieses Ranges an die Bezeichnung Paradunabon nochmals die öffentlich anerkannte Bedeutung der Region. Wir behalten uns eine zukünftige Auseinandersetzung über das hierarchische Verhältnis zwischen einem Proedros und einem Bestes

---

Übrigens erhellen die Berichte über die unteren Donauereignisse von Attaleiates, Joh. Skylitzes, Skylitzes Cont. und Anna Comnena die militärische Schlüssellage Dristras.

22) N. Bănescu, Changements politiques . . ., in: *BSHAR* 10 (1923) 20.

23) I. Barnea, A propos de la découverte de deux sceaux byzantins de Dinogetia, in: *Dacia* 2 (1958) 473—478. In diesem Aufsatz bezieht sich der Verfasser nicht nur auf das 1951 bei Dinogetia gefundene Siegel, sondern auch auf ein ähnliches, 1927 in Bulgarien entdecktes, welches aber vom damaligen Herausgeber falsch gelesen worden war.

24) N. Bănescu, Changements politiques . . ., in: *BSHAR* 10 (1923) 21-20. — Ders., Unbekannte Statthalter . . ., in: *BZ* 30 (1929—1930) 439—440.

25) W. N. Zlatarsky, Molivdovulût na vesta Simeona, katepan na Podunavieto, in: *Šišić Zbornik*, Zagreb 1929, S. 143—148. — P. Mutafčiev, in: *BZ* 31 (1931) 220. — N. Bănescu, La Question du Paristrion . . ., in: *Byz.* 8 (1933) 287—288. — Ders., Les Duchés byzantins . . ., S. 70—72.

26) Skylitzes, S. 555, 557, 559, 565, 574. — F. Dölger, Beiträge zur Geschichte der byzantinischen Finanzverwaltung besonders des 10. und 11. Jahrhunderts, Leipzig-Berlin 1927, S. 35. — N. Bănescu, Changements politiques . . ., in: *BSHAR* 10 (1923) 21.

vor, da dieses für die Identifizierung der Persönlichkeit maßgebend wird. Übrigens glauben wir, daß der Katepano Simeon keinesfalls dem Regierungsende Basileios' II. angehören konnte, weil all die hier untersuchten Umstände für ein spätes Auftreten des Katepanats sprechen.

2. In einer Notiz aus dem Jahre 1059 vermerkt ein Mönch einige Personen, unter denen er auch einen Basileios, Dux von Paradunabis, erwähnt: . . . δουκῶντος . . . βασιλείου μαγίστρου τοῦ Παραδούναβι . . .[27]). Dieser Basileios Magistros wurde mit dem Basileios Apokapes gleichgesetzt. Dieser erscheint als Oberhaupt während des Krieges mit den Uzen aus dem Jahre 1065. Somit wurde die Bezeichnung Paradunabis und ihr militärisch-administrativer Charakter unmittelbar mit wichtigen Ereignissen aus dieser Gegend in Verbindung gebracht[28]). In der Folge wurde dagegen eingewandt, daß hier Paradunabis nicht so sehr ein organisiertes Territorium sei als vielmehr ein Patronym[29]). Dieses Patronym wurde dem Aaron, Dux von Mesopotamien, zugeschrieben und da es sich in dessen Titelaufzählung befindet, besaß es keinen Wert als Titulatur einer militärisch-administrativen Region[30]). In jüngster Zeit wurde das Problem wieder aufgegriffen. Man entschied sich entweder für Basileios Apokapes als Titelinhaber[31]) oder für das Patronymat, welches teils Aaron zugeschrieben wurde, teils sogar demselben Basileios Apokapes[32]). Auch diese zweite Erwähnung von Paradunabon-Paradunabis als administrativ-militärische Einheit integriert sich in einen entsprechenden historischen Rahmen, dessen Hauptmerkmal 1059 die zweifache, magyarisch-petschenegische Bedrohung darstellte.

3. Anna Komnena erwähnt in ihrer Alexias — nach Beendigung des Krieges mit den Petschenegen und der Wiedereinführung der byzantinischen Herrschaft an der unteren Donau — einen Auftrag, den ihr Vater einem Geor-

---

27) *Izborî za Bûlgarskata Istorija* 11, S. 88—89.

28) N. Bănescu, Les premiers témoignages . . ., in: *BNJ* 3 (1922) 294. — Ders., Changements politiques . . ., in: *BSHAR* 10 (1923) 22. — Ders., Unbekannte Statthalter . . ., in: *BZ* 30 (1929—1930) 441.

29) N. Bănescu, Paradounavon-Paradounavis, in: *Balcania* 1 (1948) 57. — Ders., Les Duchés byzantins . . ., S. 85.

30) W. N. Zlatarsky, Edna datirana pripiska na grîţkii ot srjedata na XI vek, in: *BSl* 1 (1929) 22—34. — Erwiderung: N. Bănescu, La Question du Paristrion . . ., in: *Byz.* 8 (1933) 294—298.

31) S. Vryonis, The will of a provincial magnate, Eustathius Boilas (1059), in: *DOP* 11 (1957) 274—279.

32) *Izborî za Bûlgarskata Istorija* 11, S. 89. — R. M. Bartikian, Otnositsja li prozvisce Παραδούναβις k magistru Vasiliju v pamjatnoj zapisi monaha Theodula (1059 g.)?, in: *Izvestija Akademii S. S. Armjanskoj Respubliki* (1959) 80—86. — N. Bănescu, in: *BZ* 54 (1961) 195. — T. Wasilewski, Le thème byzantin de Sirmium — Serbie aux XI et XIIème siècles, in: *ZRVI* 8/2 (Mélanges Ostrogorsky II) (1965) 480.

gios Dekanos erteilt hatte; dieser mußte gemeinsam mit Leon Nikerites, Dux von Paradunabon — die Donaugebiete überwachen: ... πρὸς Λέοντα τὸν Νικερίτην δοῦκα τῷ τότε τοῦ Παραδουνάβου τυγχάνοντα πέπομφεν..[33]). Auch diesem Leon Nikerites wurde sein Platz innerhalb der Ortsgeschichte angewiesen, wobei gleichzeitig noch wichtige biographische Daten hinzugefügt wurden[34]). Es wurde noch gezeigt, daß die Ereignisse, auf welche sich die byzantinische Kaisertochter in ihrer Alexias bezieht, wahrscheinlich 1091—1092 stattgefunden haben[35]). Auch in diesem Fall entschied sich die Auseinandersetzung zwischen der Ansicht, es handle sich um eine Gebietsbezeichnung, und der Meinung, die sich für ein Patronym äußerte, dank der schwer anfechtbaren Beweisführungen zugunsten ersterer[36]).

4. Vor dem Zweiten Weltkrieg fand man ein Siegel, welches folgende Bezeichnung enthielt: Demetrios Katakalon, Anthypatos, Patrikios und Katepano von Paradunabon: κύριε, βοήθει Δημητρίῳ ἀνθυπάτῳ πατρικίῳ καὶ κατεπάνω τοῦ Παραδουνάβου τὸν Κατακαλὸν ...[37]). Die verschiedenen Identifizierungsversuche schreiben ihn dem auslaufenden 11. Jahrhundert zu, vor allem wegen der kumulierten Amtsausübungen und wegen der aktiven Rolle der Familie Katakalon in der Regierungszeit Alexios' I.[38]). Übrigens kann dazu bemerkt werden, daß Funktionskonzentrationen in ein und derselben Person nichts Außergewöhnliches für das 11. Jahrhundert darstellen; manchmal unterstreicht dieses, wie auch im vorliegenden Fall, die militärische und Verwaltungsführung eines Gebietes[39]).

Die vier Erwähnungen des unteren Donaugebietes in der Form Paradunabon-Paradunabis können vom Standpunkt des Quellentyps folgendermaßen gegliedert werden: zwei sigillographische Quellen, eine dokumentarische und eine literarische, somit also drei objektive Belege im Vergleich zu einem vermeintlich subjektiven. Dies unterstreicht nochmals die Tatsache,

---

[33]) Alexiade, ed. B. Leib II, S. 155.

[34]) N. Bănescu, Les premiers témoignages ..., in: *BNJ* 3 (1922) 295—296. — Ders., Changements politiques ..., in: *BSHAR* 10 (1923) 22. — Ders., Les Duchés byzantins ..., S. 95. — F. Chalandon, Essai sur le règne d'Alexis Comnène, Paris 1900, S. 145—146.

[35]) W. N. Zlatarsky, Istorija na Bûlgarskata Dîrjava prez srednite Vekove, Sofia 1929, II, S. 294. — N. Bănescu, Les Duchés byzantins ..., S. 94.

[36]) Alexiade II, S. 155 (Anm. 1).

[37]) N. Bănescu, Sceau inédit de Katakalon, Katépano de Paradounavon, in: *EO* 35 (1936) 405—408. — Ders., Sceau de Démetrius Katakalon, Katépano de Paradounavon, in: *EO* 39 (1940) 157—160.

[38]) N. Bănescu, Sceau inédit de Katakalon ..., in: *EO* 35 (1936) 405. — Ders., Sceau de Démetrius Katakalon ..., in: *EO* 39 (1940) 158. — Ders., Les Duchés byzantins ..., S. 95.

[39]) R. Guilland, Etudes sur l'histoire administrative de l'Empire byzantin, in: *REB* 15 (1957) 14—18.

daß die Form Paradunabon-Paradunabis dieses Gebiet vom organisatorischen Standpunkt aus innerhalb des Reiches bezeichnet.

Was die Quellengliederung nach der enthaltenen Funktionsbezeichnung anbelangt, kann man feststellen, daß drei davon einen Katepano erwähnen, eine hingegen einen Dux kennt; dies führt unwillkürlich zu der vielumstrittenen Frage der Gleich- oder Nichtgleichsetzung zwischen den beiden Ämtern[40]). Wenn man die literarischen Denkmäler des 11. Jahrhunderts eingehender untersucht, und vor allem jene, welche sich des öfteren auf die Verhältnisse an der unteren Donau beziehen, stellt man fest, daß die Titel Katepan und Dux oft zusammen mit der betreffenden Stadt und dem entsprechenden Gebiet genannt werden[41]). Selbstverständlich kann daraus keine allgemeine Regel gemacht werden[42]). Daraus kann unseres Erachtens nicht auf zwei Phasen in der Entwicklung dieses Gebietes, eine katepanale und eine dukale, geschlossen werden. Wichtig ist der Umstand, daß die Bezeichnung Paradunabon-Paradunabis nur von diesen beiden Titeln, Katepan und Dux, begleitet ist, was nicht ohne historische Signifikanz ist.

III.

Was nun die Bezeichnung durch den Ausdruck *Paristrion* — durch die Substantivierung des sächlichen Eigenschaftswortes — betrifft, so findet sich diese in der Alexias an folgenden drei Stellen: a) Im Zusammenhang mit der Tätigkeit des bogomilischen Oberhauptes Traulos in den Jahren 1085—1086 wird angeführt, daß dieser ein Bündnis mit den Skythen „aus dem Paristrion" geschlossen habe: ... σπονδὰς μετὰ τῶν τὸ Παρίστριον νεμομένων Σκυθῶν ἐποιεῖτο ...[43]). b) Bezüglich der Ereignisse aus dem Jahre 1087 und dem Beginn des Petschenegenkrieges zwecks ihrer Verjagung aus dem Donaugebiet wird betont, daß im Kriegsrat die Meinung geäußert worden wäre, daß man den

---

[40]) N. Bănescu, La Question du Paristrion ..., in: *Byz.* 8 (1933) 301. — Zuletzt: T. Wasilewski, Les titres de duc, de katepan et de pronoétes dans l'Empire byzantin du IXe jusqu'au XIIe siècles, in: Actes du XIIe Congrès International d'Etudes Byzantines, Ochride 10—16 septembre 1961 II, 233—239.

[41]) Katepano, Dux von Antiochien (Attaleiates, S. 136 f., 172); Katepano, Dux von Iberien (Skylitzes, S. 519, 560); Katepano, Dux von Italien (Attaleiates, S. 11; Skylitzes Cont., S. 722); Katepano, Dux von Dyrrhachion (Skylitzes Cont., S. 722, 727); Katepano, Dux von Theodosiopolis (Attaleiates, S. 155; Skylitzes Cont., S. 694).

[42]) Trotzdem behauptet W. N. Zlatarsky, Istorija na Bulgarska Dîrjava ... II, S. 154, daß παραδούναβον ein geographischer Terminus sei. — N. Bănescu, Les Duchés byzantins ..., S. 88 f. und B. Leib, Alexiade II, S. 955 Anm. 3, haben vollauf die Richtigkeit der Ablehnung der von Reifferscheid bei seiner Alexias-Ausgabe unternommenen Korrekturen durch B. Kugeas, in: *Hell.* 3 (1930) 459, anerkannt und begrüßt; Reifferscheid las τοῦ ... παραδουνάβιου statt τοῦ παραδουνάβου.

[43]) Alexiade II, S. 49.

Krieg mit den Skythen „im Paristrion“ nicht annehmen dürfe: . . . οὐδαμῶς τὸν μετὰ τῶν Σκυθῶν κατὰ τὸ Παρίστριον συνεχώρουν πόλεμον . . .[44]). c) Zu den Jahresereignissen von 1095 zählen auch Kumaneneinbrüche ins Paristrion: . . . ἐπεὶ τὸ Παρίστριον τοὺς Κομάνους μετὰ τοῦ ψευδωνύμου καταλαβεῖν μεμαθήκοι . . .[45]). Aus all dem geht nicht klar hervor, ob Anna Komnena unter Paristrion ein administrativ und militärisch organisiertes Gebiet verstand. Trotzdem wurde letzteres als sicher behauptet[46]), obwohl diese Bezeichnung für die Chronistin anscheinend ein geographischer Begriff war. In all den oben angeführten Fällen bezieht sich die Verfasserin auf Ereignisse, die sich innerhalb eines knappen Jahrzehntes abgespielt haben. Im folgenden beabsichtigen wir zu beweisen, daß sich diese Angaben auf etwas Vergangenes und nicht auf etwas Kommendes beziehen. Aus diesem Grunde ist ihre Verallgemeinerung grammatikalisch vielleicht nicht ganz genau, da es möglich ist, daß ihre Unschlüssigkeit und Unklarheit im Gebrauch eines solchen Ausdrucks darauf abzielte, eine gewisse Sicherheit und Präzision zu erlangen.

Deshalb darf es auch nicht verwundern, wenn der sogenannte Fortsetzer des Skylitzes, welcher wahrscheinlich gegen Ende des 11. Jahrhunderts schreibt, beim Schildern des paristrischen Aufstandes aus den Jahren 1072—1073 Nestor Bestarches nicht als „Katepano von Dristra“ wie Attaleiates, sondern als „Dux der Paristrier“ bezeichnet: . . . δοὺξ τῶν Παριστρίων . . .[47]). Somit befinden wir uns auch hier vor einer verallgemeinernden Entwicklung, von dem Ausdruck paristrische Skythen[48]) zu Paristriern im allgemeinen. Die anderen byzantinischen Gebiete aus dem Balkan-Donau-Raum werden stets mit ihrem unmittelbaren Namen angeführt, ohne daß man dabei zu Umschreibungen oder zu Substantivierungen eines Eigenschaftswortes schreitet, wie es der Fall mit dem unteren Donaugebiet ist[49]). Dieser Umstand ist sehr auffällig, da die literarischen Quellen beim Schildern der Ereignisse aus diesem Reichsteil vorzüglich die Ausdrücke „die Städte neben der Donau“ oder „die Städte an der Donau“ benützen, und fast regelmäßig hinzufügen, daß es sich dabei um militärisch-politische Zentren handle. Im folgenden werden wir sehen, welches die Erwähnungen der Herrscher aus den „Donaustädten“ sind:

1. Gelegentlich des Kiever Angriffes von 1043 wird das energische Eingreifen eines Katakalon Kekaumenos erwähnt, welcher zu der Zeit die Ober-

44) Alexiade II, S. 89—90.
45) Alexiade II, S. 192.
46) So wie es von N. Jorga behauptet wurde: Les premières cristallisations . . ., in: *BSHAR* 5—8 (1920) 39, und auch von N. Bănescu, Les premiers témoignages . . ., in: *BNJ* 3 (1922) 292.
47) Skylitzes Continuatus, CSHB, 1839, S. 719. — Zonaras, CSHB, 1897, S. 713.
48) Niketas Choniates, CSHB, 1845, S. 230.
49) Zum Beispiel Makedonia, Thrakia, Bulgaria (Skylitzes Cont., S. 655, 719).

herrschaft über die Städte, Festungen und Gebiete an der Donau innehatte: . . . Κατακαλὼν βέστης ὁ Κεκαυμένος ἄρχων ὢν τῶν περὶ τὸν Ἴστρον πόλεων καὶ χωρίων . . .[50]). Daraufhin wurde Katakalon Kekaumenos in die paristrische Gouverneursliste eingetragen, wogegen es fast keine Einwendungen gegeben hat[51]).

2. Bezüglich der Anfangsphase des byzantinisch-petschenegischen Krieges von 1047 wird die diplomatische und militärische Tätigkeit Michaels, des Sohnes des Anastasios, genannt. An einer Stelle erscheint er als „Führer des Gebietes“, an einer anderen als „Führer der paristrischen Städte“: τῷ τῆς χώρας ἄρχοντι (ἦν δὲ Μιχαὴλ ὁ τοῦ Ἀναστασίου υἱός) . . . und . . . πρός τε Μιχαὴλ τὸν ἄρχοντα τῶν παριστρίων πόλεων . . .[52]). Auch dieser Michael wurde als Oberhaupt der unteren Donaugebiete anerkannt; auch hier wurden von mancher Seite Zweifel erhoben[53]).

3. In den Lebensbeschreibungen der Kaiser Romanos Diogenes (1067 bis 1071) und Nikephoros Botaneiates (1078—1081) erwähnt Attaleiates, daß während des Krieges mit den „Savromaten“ Nikephoros dem Romanos zu Hilfe geeilt sei, und zwar zu der Zeit, als dieser „die Donaustädte anführte“: . . . ὁπότε τῶν περὶ τὸν Ἴστρον πόλεων . . .[54]). In diesem Fall entbrannte eine äußerst heftige Auseinandersetzung, die auch heute noch nicht beendet ist. Die Schlüsselfrage stellen diese „Savromaten“ dar. Wenn damit die Ungarn gemeint sind, was sehr wahrscheinlich ist[55]), so kann es sich nur um den Krieg von 1057 handeln; wenn diese „Savromaten“ die Petschenegen sind, so kann es sich entweder um die Endphase des Krieges von 1053 handeln (welcher 1047 begonnen hatte) oder um den Krieg von 1057—1059[56]). Im letzteren Falle würde es sich bestimmt um die unteren Donaugebiete handeln, im ersteren

50) Skylitzes . . ., S. 555, 599.
51) N. Skabalanovič, op. cit., S. 228. — N. Bănescu, Les premiers témoignages . . ., in: *BNJ* 3 (1922) 293—294. — Ders., La Question du Paristrion . . ., in: *Byz.* 8 (1933) 289—290. — Ders., Les Duchés byzantins . . ., S. 76—77.
52) Skylitzes, S. 583, 585.
53) N. Skabalanovič, op. cit., S. 228. — N. Bănescu, Les premiers témoignages . . ., in: *BNJ* 3 (1922) 294. — Ders., Changements politiques . . ., in: *BSHAR* 10 (1923) 18—22. — Ders., La Question du Paristrion . . ., in: *Byz.* 8 (1933) 291—294. — Ders., Les Duchés byzantins . . ., S. 56, 79—80. — E. Condurachi - I. Barnea - P. Diaconu, Le limes byzantin du Bas Danube . . ., in: *The Proceedings* . . ., S. 191.
54) Attaleiates, S. 97.
55) N. Skabalanovič, op. cit., S. 228. — N. Bănescu, La domination byzantine sur les régions du Bas Danube, in: *BSHAR* 13 (1927) 18. — Ders., Unbekannte Statthalter . . ., in: *BZ* 30 (1929—1930) 440—441. — Ders., Les Duchés byzantins . . ., S. 26—31, 81—84. — W. N. Zlatarsky, Istorija na Bûlgarskata Dîrjava . . ., II, S. 113 (Anm. 1). — G. Litavrin, op. cit., S. 275.
56) T. Wasilewski, Le thème byzantin de Sirmium — Serbie . . ., in: *ZRVI* 8/2 (1965) 479.

hingegen nur um die mittleren — dies ein zusätzlicher Beweis der Ungenauigkeit der Termini.

4. Beim Uzeneinfall vom Jahre 1065 versuchte der Magistros Basileios Apokapes, welcher damals den Donaustädten vorstand, vergebens, die Donaulinie zu verteidigen: . . . Ἐπάρχοντος τῶν κατὰ τὸν Ἴστρον πόλεων τοῦ τε μαγίστρου Βασιλέως τοῦ Ἀποκάπη . . .[57]). Spätere Quellen erwähnen als Mitinhaber desselben Amtes auch Nikephoros Botaneiates: . . . ἀρχόντων τῶν περὶ τὸν Ἴστρον ποταμὸν τοῦ μαγίστρου Βασιλείου τοῦ Ἀποκάπου καὶ τοῦ μαγίστρου Νικηφόρου τοῦ Βοτανειάτου . . .[58]) oder: . . . οἱ τῶν παριστρίων πόλεων ἄρχοντες (ἦσαν δὲ οὗτοι ὁ μάγιστρος Νικηφόρος ὁ Βοτανειάτης καὶ ὁ μάγιστρος Βασίλειος ὁ Ἀποκάπης . . .[59]). Diese literarischen Belege für Basileios Apokapes wurden als eindeutige Beweise für dessen Existenz als Gouverneur der unteren Donaugebiete betrachtet; allerdings liegt auch in diesem Fall keine Einstimmigkeit vor[60]).

Was nun die einzelnen Quellenarten anbelangt, kann man feststellen, daß diese vier Stellen ausschließlich aus literarischen Quellen herrühren. Diese Eigentümlichkeit verfehlte und verfehlt auch heute nicht einen entsprechenden Eindruck hervorzurufen. Aus diesem Grunde wurde auch jüngst ein Versuch unternommen, den Namen Katakalon Kekaumenos als Dux von Paristrion von einem Siegel abzulesen[61]); aber selbst der Initiator dieser Lesung mußte den Irrtum einsehen. Somit kann man aus all diesen Quellenbelegen mit Sicherheit folgern, daß die Bezeichnung „paristrisch" wenig klar umrissen angewandt wird, sowohl im Ausdruck „Leiter der Donaustädte" als auch in anderen ähnlichen Bezeichnungen.

In Verbindung mit der Ungenauigkeit dieser Bezeichnung erhebt sich die Frage, auf welchen Teil der Donau sie sich eigentlich bezieht. Auf die untere oder mittlere Donau? Einige Quellenauszüge ermöglichen eine nähere Bestimmung.

So erzählt Nikephoros Bryennios in seiner Geschichte von denen, welche den Gebieten jenseits der Sava und den paristrischen Städten bis Vidin Schaden zugefügt hätten: . . . καὶ τὰ περὶ τὸν Σαβίαν ποταμὸν χωρία καὶ αἱ παριστρίοι πόλεις αἱ μέχρι Βυδίνης κακῶς διετίθεντο . . .[62]). In der Alexias wird gezeigt, wie

57) Attaleiates, S. 83.
58) Skylitzes Cont., S. 654.
59) Zonaras, S. 678..
60) N. Skabalanovič, op. cit., S. 228. — N. Bănescu, Unbekannte Statthalter . . ., in: *BZ* 30 (1929—1930) 442. — Ders., Les Duchés byzantins . . ., S. 32—35. — W. Zlatarsky, Istorija na Bûlgarskata Dîrjava . . ., II, 493—494. — P. Mutafčiev, Zu den Themen . . ., in: *BZ* 26 (1926) 251. — G. G. Litavrin, op. cit., S. 274—275. — T. Wasilewski, op. cit., 479—480.
61) G. Litavrin, op. cit., S. 279—280 (Anm. 136).
62) N. Bryennios, CSHB, 1836, S. 100.

Alexios I. den Hauptteil seines Heeres im Thema Nisch sowie auf dem Gebiete des paristrischen Braničevo zusammenzieht: . . . καὶ εἰς τὸ θέμα τοῦ Νίσου μέχρι καὶ τῆς παρίστρας Βουρανιτζόβης . . .[63]). Johannes Kinnamos erwähnt bei der Schilderung des byzantinisch-ungarischen Krieges zu Beginn der Regierungszeit Manuels I. zweimal den Ausdruck: „paristrische Städte": . . . ταῖς Παριστρίοις ἐπιτεθῆσθαι πόλεσι διανοεῖσθαι μαθών . . . oder . . . πόλεις τε τὰς Παριστρίους ὡς ἐνῆν κρατυνάμενος . . .[64]). Niketas Choniates beschreibt während der Herrschaft desselben Kaisers ein Itinerarium eines Feldzuges von Sofia in der Richtung zur Donau. Das Heer wendet sich gegen Belgrad und Braničevo, die zum paristrischen Gebiet gehören: . . . ἀφικνεῖται πρὸς τὰ παρίστρια, λέγω δὴ τὰ κατὰ Βρανίτζοβα καὶ Βελεγράδα . . .[65]).

All diese Quellen innerhalb eines Jahrhunderts beweisen eindeutig, daß sich der Ausdruck „Paristrion" auf die mittlere und nicht auf die untere Donau bezieht, was abermals zu der scheinbar unumgänglichen, im besten Fall relativen Ungenauigkeit hinüberleitet. Trotzdem kann man noch in Betracht ziehen, daß all diese Quellen dem 12. Jahrhundert angehören, was zu einer Annahme der Sinnerweiterung desselben Ausdrucks berechtigt: von der Bezeichnung der unteren Donau im 11. Jahrhundert zu der der unteren und mittleren Donau im 12. Jahrhundert. Daher stammt auch die Tendenz in der Fachliteratur, von einem „östlichen Paristrion" und von einem „westlichen Paristrion" zu sprechen[66]).

Zwar erhellt aus den Quellennachrichten des 11. Jahrhunderts zu den Donauereignissen nicht eindeutig, ob damit nur die untere Donau gemeint ist. Die Tätigkeit des Romanos Diogenes scheint sich mit großer Wahrscheinlichkeit an der mittleren Donau abgespielt zu haben; diejenige des Basileios Apokapes hingegen rief genügend berechtigte Einwendungen hervor. Weshalb zeichnen sich zum Beispiel die zeitgenössischen Ausdrücke aus denselben Texten wie „makedonische Städte", „thrakische Städte" nicht auch durch dieselbe Relativität der Klarheit aus[67])? Eine mögliche Antwort dürfte folgende sein: Die Bezeichnung Paristrion hat in erster Linie geographischen Sinn (und so bezieht sie sich selbstverständlich auf die Donau im allgemeinen); ihre genauere Lokalisierung wird nur dann unternommen, wenn sich der Verfasser auf bestimmte Personen und Orte, wie etwa „die Städte am Donauufer", bezieht: . . . ἐν δὲ ταῖς παρακειμέναις τῇ ὄχθῃ τοῦ Ἴστρου πόλεσι . . .[68]). Ist in diesem Zusammenhang die Unschlüssigkeit der Autoren nicht selbstverständlich? Sie schwanken zwischen der Umschreibung „Städte von" oder „Städte neben der Donau" mit περὶ oder παρὰ. Zeigt nicht eben diese Unsicherheit, daß es

63) Alexiade III, S. 178.
64) Kinnamos, CSHB, 1836, S. 118.
65) Niketas Choniates, S. 166.
66) T. Wasilewski, op. cit., S. 479—480.
67) Attaleiates, S. 243; Skylitzes, S. 564.
68) Skylitzes Cont., S. 719.

sich dabei um eine geographische Bezeichnung handelt und nicht um eine administrative, da in diesem Fall sich ein bestimmter Ausdruck durchgesetzt hätte[69]? Man kann sogar behaupten, daß das Gebiet als militärisch-administrative Einheit nicht nur Paristrion, sondern auch Peristrion benannt wurde — dies vor allem wegen des bevorzugten περὶ bei einigen Autoren, wie zum Beispiel bei Attaleiates, und dies um so mehr, als das sonstige Bevorzugen von παρὰ in der byzantinischen Ortsnamenkunde offenkundig ist. So sind etwa nicht nur die Donaustädte benannt, sondern auch die Donauebene, was wiederum daran erinnert, daß die Byzantiner die Ebenen nach dem Lande, in dem sie sich eben befanden, zu bezeichnen pflegten[70]). Die Bezeichnung Paristrion steht jedoch keineswegs allein da. Auch andere Flüsse gaben den anliegenden Ortschaften ihre Namen, aber nie in einem anderen Sinn als dem geographischen[71]). Weshalb hat also nach all diesem ein Chronist wie Attaleiates in seiner Umschreibung das περὶ gegenüber dem παρὰ bevorzugt, angenommen es gab zu seiner Zeit in Wirklichkeit ein Paristrion? Vielleicht ist es doch möglich, daß das Paristrion, zum Unterschied von Dristra und vor allem von Paradunabon-Paradunabis, ursprünglich nur ein geographischer Name war, welcher dann zu einem administrativen hinüberschwenkte, ohne daß aber dieser Bedeutungswandel zeitlich festgestellt werden konnte. Die Folge davon besteht in der großen Schwierigkeit einer genaueren Lokalisierung dieses Gebietes an der Donau.

Die Unklarheit des Ausdruckes Paristrion erhellt auch aus der Verbindung dieser Bezeichnung mit den militärisch-administrativen Funktionen, auf die sie sich bezieht. Es wurde schon gezeigt, daß in den Fällen, wo es sich um Dristra handelt, die Funktion fast ausschließlich die eines Strategos ist, in den Fällen von Paradunabon-Paradunabis hingegen die eines Katepano oder Dux. All diese Funktionen nehmen einen bestimmten, hierarchisch aber nicht immer konstanten Platz innerhalb der Verwaltungsnomenklatur des Reiches ein. Nun findet sich die Bezeichnung Paristrion — mit einer einzigen Ausnahme, jener des Dux der Paristrier, bei dem Fortsetzer des Skylitzes, welcher eigentlich willkürlich den Attaleiates umändert — immer im Zusammenhang mit der sogenannten ἄρχων-Funktion, was im allgemeinen Herrscher beziehungsweise leitender Beamter bedeutet. Die ungenau umschriebenen Funktionen und Bezeichnungen scheinen uns nicht zufällig. Die Schlußfolgerung daraus, alle Ämter (Strategos, Dux, Katepano, Archon, Hegemon u. a.) hätten im 11. Jahrhundert einen ungenauen Zuständigkeitsbereich gehabt[72]), ist übereilt, da ein scharfer Gegensatz besteht einerseits zwischen der Unklarheit der Bezeichnungen von Ämtern innerhalb der byzantinischen Verwaltungsnomenklatur (wie Strategos, Dux, Katepano) und andererseits zwischen jenen außerhalb dieser byzantinischen Verwaltungsnomenklatur (wie Archon, Hegemon). Bezeichnend ist die Tatsache, daß in den meisten Fällen die „Archonten" Führer von Gebieten sind, die außerhalb des Reiches liegen, und daß sie entweder Verbündete oder Gegner desselben sind[73]). Selbstverständlich findet man „Archonten" auch in Reichsgebieten, wobei es sich entweder um eine militärisch-administrative Personalunion[74]) oder um genau angeführte Städte oder Regionen handelt[75]). Letzterer Fall tritt sehr selten ein. Ebenfalls in demselben Sinne konnten die Archonten eine Zwischenstellung zwischen Strategen und Dux-Katepano darstellen, und zwar zu einer Zeit, als das eigentliche Wesen dieser Gebiete noch nicht eindeutig geklärt war wegen der Bedrohungen der byzantinischen Herrschaft an der unteren Donau in den Jahren unmittelbar vor der Mitte des 11. Jahrhunderts. Schlußfolgernd kann man somit feststellen, daß die Bezeichnung Paristrion sich aus historischen Gründen langsam zu einem Verwaltungsterminus entwickelt.

IV.

Das Verzeichnis der Benennungen der unteren Donau ermöglicht hoffentlich ein Wiederaufgreifen und Umdeuten einiger Grundfragen bezüglich der Benennungsentwicklung, der territorialen Ausdehnung, der zeitlichen Abgrenzung und des Wesens der Organisation der unteren Donaugebiete zur Zeit der byzantinischen Herrschaft.

Entwicklungsgang der Benennungen[76]). Es erhebt sich die Frage, ob die drei Bezeichnungen nicht etwa aufeinanderfolgend auftreten und zwischen ihnen somit ein Zeitverhältnis existiert, was nicht belanglos sein kann. Wenn die Datierung des Siegels des Simeon Bestes geändert werden könnte, so wäre die Reihenfolge: Dristra–Paristrion–Paradunabon, ohne daß wir dies als eine starre Einteilung ansehen und hinstellen könnten. Die Bezeichnung Dristra überlebt einige Zeit — siehe die Bezeichnung des Nestor Bestarches (1072 bis

[69]) Mit περὶ Attaleiates, S. 66, 97, 209, 302; derselbe Verfasser gebraucht nur ein einziges Mal παρὰ und κατὰ 85 und 204, S. während Skylitzes sich nur des παρὰ bedient.

[70]) „. . . ἐν τῇ παριστρίῳ πεδιάδι" (Skylitzes, S. 568). Siehe auch: „. . . εἰς τὴν ἐν Θρᾳκησίῳ πεδιάδα . . ."; „. . . εἰς τὰς κατὰ Πελαγονίαν πεδιάδας . . ." bei Skylitzes, S. 451, 462, 465.

[71]) „. . . τῶν παρευφρατιδῶν . . . πόλεων . . ." (Skylitzes, S. 500).

[72]) G. G. Litavrin, op. cit., S. 281.

[73]) Von Rossia, Babylon, Media, Abasgia, Asparakania, Turkia etc.: Skylitzes, S. 372, 433, 464, 481—482, 488, 567 etc.

[74]) „. . . ἀρχῶν τῆς Δύσεως" bei Skylitzes, S. 449, 596.

[75]) Von Antiochia, Armenia, Iberia, Longobardia, Dyrrhachion, Sirmium etc. bei Skylitzes, S. 496, 557, 558, 517, 543, 583 etc.

[76]) Aber nicht im Sinne, als ob diese drei Bezeichnungen gleich zu Beginn koexistiert hätten, wie bei N. Bănescu, La Question du Paristrion . . ., in: *Byz.* 8 (1933) 293. — Ders., Les Duchés byzantins . . ., S. 59.

1073) —, während Paristrion und Paradunabon einige Zeit zugleich mit erscheinen. Aber selbst nachdem Paradunabon sich durchgesetzt hat und offiziell eingeführt und anerkannt ist, bleibt Paristrion noch im Umgang und Sprachgebrauch in einer verallgemeinernden und sinnesändernden Form (siehe die Stellen aus der Alexias). Die offizielle Bezeichnung ist Paradunabon, da sich nur diese und nicht Paristrion auf den Siegeln befindet[77]), und zwar ausschließlich in substantivischer Form, zum Unterschied von der adjektivischen Form Paristrion, was den geographischen Sinn der Bezeichnung unterstreicht[78]). Aus diesem Grunde ist es für unsere Schlüsse richtig, die Versuche, die Form Paradunabon in Paradunabion zu „verbessern", energisch abzulehnen[79]).

Im Rahmen unserer Untersuchung erhebt sich die Frage, weshalb sich die Byzantiner zur offiziellen Bezeichnung dieser Gebiete für die Form Paradunabon-Paradunabis entschlossen haben. Die scharfen Meinungsverschiedenheiten um diese Frage bezogen sich vor allem auf die Annahme eines slawischen Ursprungs dieser Benennung. Bekanntlich bezeichneten die Slawen das Donaugebiet Podunavje. Nun wollte man in Paradunabon nichts anderes als eine griechische Übersetzung des slawischen Topos sehen[80]). Ein erstes Beweisstück dagegen erbrachte man durch das von den Byzantinern häufig benützte παρὰ[81]), was aber nicht stichhaltig ist, da die Byzantiner das Gebiet nicht Paradanubon, sondern Paradunabon nannten. In den Texten wird nun neben der Bezeichnung Ἴστρος auch Δανούβις benützt[82]), worauf eingewendet wurde, daß auch die Form Δούναβις belegt ist, und zwar in einer Handschrift des 18. Jahrhunderts, mit einer Umarbeitung eines Textes aus dem 13. Jahrhundert[83]). Dies ist kein Zufall. Wir können auch einen zeitgenössischen Text anführen, der die Verhältnisse an der unteren Donau im 11. Jahrhundert betrifft[84]). Daraus ergibt

[77]) Die Benennung Dristra existiert jedenfalls von Anfang an, wie aus dem Vorhandensein eines Strategos von Dristra erhellt; siehe N. Oikonomides, in: Un Taktikon inédit du Xe siècle, in: *Actes du XIIe Congrès International d'Etudes byzantines* II, 180.

[78]) N. Bănescu, Le thème de Paristrion-Paradounabon (Paradounavis), in: *BSHAR* 25 (1944) 147. — Ders., Les Duchés byzantins . . ., S. 59.

[79]) N. Bănescu, Les Duchés byzantins . . ., S. 60.

[80]) Fast die ganze bulgarische Literatur klammert neben Paristrion-Paradunabon die slavische Bezeichnung ПОДУНАВЇЕ ein.

[81]) Παραβάρδαρον, Παρέβριον, Παραστρύμων: siehe N. Bănescu, Paradounavon-Paradounavis . . ., in: *Balcania* 1 (1948) 57. — Ders., Le thème de Paristrion-Paradounabon . . ., in: *BSHAR* 25 (1944) 150.

[82]) Zum Beispiel Alexiade II, S. 81, 82, 87, 145, 193, 182; Zonaras III, S. 181, 678; Manasses, S. 250. Die beiden Bezeichnungen werden des öfteren gleichlaufend benützt.

[83]) N. Bănescu, Le thème de Paristrion-Paradounabon . . ., in: *BSHAR* 25 (1944) 150. Hier widerlegt der Verfasser K. Amantos Meinung, wonach Paradunabis bloß eine unrichtige Umschreibung von Paradunabon wäre.

[84]) Georgius Monachus Cont., Georgii Hamartoli Chronicon VI, 3, 4 (= PG 110, 1212): „. . . καὶ πάλιν ἐστράφη εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν καὶ ἐστράτευσε ἕως τοῦ Δούναβη . . ."

sich, daß die Byzantiner bei der Namenskonstruktion Paradunabon nicht zu Fremdgut greifen mußten, da die Donau als Δούναβις bei ihnen textlich schon vorher belegt ist.

Zu den beiden Abarten Paradunabon-Paradunabis wurde bemerkt, daß erstere eine gelehrte, die zweite eine volkstümliche Form darstellt[85]). Aber auch die erstere Bezeichnung weist Einflüsse der Volksbezeichnung der unteren Donau auf. Somit stellen beide Formen als offiziell anerkannte Bezeichnung ein wichtiges Zugeständnis der Byzantiner an die Ortsbevölkerung dar, welche um die Jahrhundertmitte die byzantinische Herrschaft bereits in Frage gestellt hatte. Diese Bevölkerung nannte die Donau anders als die Byzantiner. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um das germanische Donavia-Dunavia, welches von den Dakern und Thrakern übernommen, von den romanisierten Dakern und Thrakern beibehalten worden und von ihnen dann zu den Slawen und Byzantinern übergegangen war[86]). Somit sind sowohl Paradunabis als auch Paradunabon — wenn letzteres grammatikalisch nicht ganz einwandfrei, so mit Sicherheit, was den Sinn anbelangt — volkstümliche Bezeichnungen, welche von den Byzantinern infolge der Ereignisse der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in den Rang von offiziellen Bezeichnungen erhoben worden waren.

Zur Frage der Bedeutungsentwicklung der Bezeichnungen möchten wir abschließend eine jüngst aufgestellte Hypothese anführen, welche sich für das Vorhandensein einer dritten offiziellen Bezeichnung für das untere Donaugebiet ausspricht: „Abendländisches Mesopotamien"[87]). Im Zusammenhang damit möchten wir auf eine neue Lesung der Notiz von 1059 aufmerksam machen, welche die Möglichkeit eines „Mesopotamien von Paradunabis", geleitet von einem Dux, ergibt[88]). Besteht eine Beziehung zwischen diesen beiden Mesopotamien (falls die vorgeschlagene Lesart richtig ist) oder bezeichnet das „abendländische Mesopotamien" das westliche Paristrion und das paradunabische Mesopotamien das östliche? Ausstehende Forschungen werden diese Fragen zu klären haben.

Territoriale Ausdehnung. Diese Frage schließt sich eng an die vorhergehende an. Wenn wir nur die Orte, in denen Siegel gefunden wurden, berücksichtigen sowie die sicheren Ortsbestimmungen der anderen Quellenangaben für das untere Donaugebiet, ergibt sich eine territoriale Abgrenzung, deren

[85]) N. Bănescu, Le thème de Paristrion-Paradounabon . . ., in: *BSHAR* 25 (1944) 151.

[86]) Diskussion bei N. Bănescu, Paradounavon-Paradounavis, in: *Balcania* 1 (1948) 158. — Ders., Le thème de Paristrion-Paradounabon . . ., in: *BSHAR* 25 (1944) 148—150.

[87]) N. Oikonomides, Recherches sur l'histoire du Bas-Danube aux X—XIe siècle: Mésopotamie de l'Occident, in: *RESEE* 3 (1965) 57, 58, 68, 73 „Μεσοποταμία τῆς Δύσεως".

[88]) R. M. Bartikian, op. cit., *Izvestija Akademii S. S. Armjanskoi Republiki* (1959) 80—86 „Μεσοποταμία τοῦ Παραδούναβι".

Hauptpunkte folgende sein dürften: Dristra, Dinogetia, Pliska, was wahrscheinlich den stabilen Gebietskern Paradunabons dargestellt hat. Dies kann ein nicht zu verachtender Hinweis für künftige Forschungen sein bezüglich der Lage und Ausdehung der einzelnen Gebietsbezeichnungen.

Dieses Verhältnis besteht auch vom Standpunkt der Existenz oder Nichtexistenz von zwei Paristrion-Gebieten, da von diesen die westliche Abgrenzung der militärisch-administrativen Region an der unteren Donau unmittelbar abhängt. Auch diesbezüglich gibt es heißumstrittene Meinungen, welche in letzter Zeit doch mehr darauf hinauslaufen, eine solche Region an der mittleren Donau anzunehmen; dieses Gebiet wurde entweder nach der Stadt Sirmium bezeichnet (ähnlich wie in unserem Fall Dristra) oder nach dem Ländernamen Serbien (und nicht wie in unserem Fall nach der Donau)[89]). Das Vorhandensein eines solchen Gebietes berechtigt zur Annahme einer Grenze zwischen diesem und den unteren Donaugebieten. Im folgenden wird aber ersichtlich werden, daß man darauf nicht mit vollkommener Klarheit antworten kann.

Was die östliche Grenze anbelangt, so bezeichnen alle Quellen als Hauptschauplatz der hier stattgefundenen Ereignisse das Gebiet zwischen der Donau und dem Meer. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, daß die Umschreibung „Städte neben" oder „an der Donau" vor allem jene Gebiete im Auge hatte, wo eine gewisse Städteballung möglich war — was selbstverständlich den wichtigsten Streifen der Region darstellen mußte, vor allem, weil Paradunabon nicht nur ein Gebiet mit kontinentalen, sondern auch mit maritimen Aufgaben darstellte (vgl. die Rolle des Katakalon Kekaumenos im Jahre 1043). Aus diesem Grunde erscheint die Annahme einer Ausdehnung des Gebietes jenseits der Donau nur berechtigt und folgerichtig[90]).

Bei der Absteckung der westlichen Grenze spielt die Bezeichnung „bulgarisch" für die militärischen Kräfte, welche manchmal an der Donau konzentriert wurden, eine große Rolle. Dies würde das Vorhandensein des Themas

[89]) N. Skabalanovič, op. cit., S. 228—230. — P. Mutafčiev, Bulgares et Roumains des Pays danubiens, Sofia 1932, S. 345—346. — Ders., Zu den Themen . . ., in: *BZ* 26 (1926) 251. — V. Laurent, Le thème byzantin de Serbie, in: *Balcania* 6 (1943) 33—47. — Ders., Le Thème byzantin de Serbie au XIe siècle, in: *REB* 9 (1957) 185—195. — D. Angelov, op. cit., II, S. 97. — G. G. Litavrin, op. cit., S. 277. — T. Wasilewski, op. cit., in: *ZRVI* 8/1 (1965) 482; eine zurückhaltende Meinung bei G. Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates, München ³1963, S. 259 bis 260. Übrigens wurde das Vorhandensein eines Themas Serbien stets von N. Bănescu und W. N. Zlatarsky verneint.

[90]) N. Iorga, Histoire des Roumains, Bucarest 1936, III, S. 79, 89 f. — J. J. Nistor, Bizantinii în luptă pentru recucerirea Daciei și Transdanuviei, in: *Analele Academiei Române, Memoriile Secției Istorice*, seria III-a, 25 (1942—1943) 718. — P. Diaconu, Despre pecenegi de la Dunărea de Jos în prima jumătate a secolului XI, in: *Studii și cercetări de istorie veche* 18 (1967) 475.

Bulgarien an der Donau andeuten, und zwar mehr am oberen Teil der unteren Donau als am unteren Teil der mittleren Donau. Daraus ergibt sich eigentlich die Ungenauigkeit der Bezeichnung Paristrion. Die Schlußfolgerungen wurden leider nicht gezogen. Tatsächlich zeigt obige Lokalisierung das Vorhandensein von drei verschiedenen Gebieten an: östliches Paristrion (Donau–Meer), westliches Paristrion (Donau–Sawa) und dazwischen das Thema Bulgarien[91]). Indem man die beiden letzteren byzantinischen Themen berücksichtigt, würde die westliche Grenze des ersteren ungefähr folgendermaßen verlaufen: Sardica—Vidin (beide Städte außerhalb lassend); nach neueren Ergebnissen scheint Vidin den Zeitgenossen als eine Mitteldonaustadt und nicht als eine an der unteren Donau gelegene Stadt gegolten zu haben.

Die südliche Grenze scheint die Balkankette gewesen zu sein. Attaleiates ist diesbezüglich aufschlußreich: . . . οἷον μεθόριον κείμενον τῆς τε Μακεδονικῆς καὶ τῶν περὶ τὸν Ἴστρον χωρῶν, ὃς καὶ Ζυγὸς διὰ τοῦτο τοῖς ἐπιχωρίοις κατονομάζεται . . .[92]). Auch in diesem Fall kann man feststellen, daß die Umschreibung περὶ τὸν Ἴστρον χωρῶν einen vorwiegend geographischen Sinn hat und überhaupt nichts von Verwaltung mitklingt. Der Umstand, daß Großpreslav und Pliska wahrscheinlich diesem unteren Donauthema angehörten — ein Siegel eines Strategos von Dristra wurde in Pliska aufgefunden, hingegen eines von einem Strategos aus Großpreslav in Dristra — weist auf eine territoriale Ausdehnung hin, welche auch bis zur Balkankette reichen konnte[93]). Dieses Grenzprofil darf aber keineswegs als fest und unverschiebbar betrachtet werden, da eben dieser Epoche ein sehr bewegliches Abgrenzen der inneren und äußeren Provinz- beziehungsweise Reichsgrenzen eigen ist. Selbst die Wandlung der Bezeichnung kann eine gewisse territoriale Entwicklung wiedergeben, wie zum Beispiel Dristra: begrenztes Gebiet, unmittelbar um diesen Ort gelegen;

[91]) G. G. Litavrin, op. cit., S. 265. — T. Wasilewski, Le thème byzantin de Sirmium — Serbie . . ., in: *ZRVI* 8/2 (1965) 474.

[92]) Attaleiates, S. 37.

[93]) Es handelt sich um das Siegel des David Protospatharios, Strategos von Dristra, welches bei Pliska gefunden wurde. Vgl. S. Maslev, op. cit., in: *BANJAJ* 20 (1955) 448—450. Da bei Dristra das Siegel des Leon Pegonites, Protospatharios und Strategos von Großpreslav gefunden worden ist, glaubte man, daß letzterer Ort dem Strategen von Dristra unterstellt gewesen wäre; vgl. N. Bănescu - P. Papahagi, Plombs byzantins, in: *Byz.* 10 (1935) 601—603. Dagegen erwähnt N. Oikonomides, in: Un Taktikon inédit du XIIe siècle, in: *Actes du XIIe Congrès International d'Etudes byzantines* . . ., II, S. 182, das Vorhandensein eines Strategen von Ἰωαννούπολις, d. h. Großpreslav, und gleichzeitig einen Strategen von Dristra. All dieses beweist, daß das Gebiet der unteren Donau, als Verwaltungseinheit, unter Umständen bis an das Balkangebirge reichen konnte, weiters aber auch, daß die südliche Grenze des Gebietes zu einigen Zeitpunkten (wenn Großpreslav nicht in das Gebiet einbezogen ist, sondern so wie das obgenannte Taktikon es beweist, von Dristra gesonderte Strategen besitzt) weit nördlich des Hämus verläuft.

Paristrion: ungenaue und konfuse Ausdehnung; Paradunabon: längs und rings um die ganze untere Donau.

Zeitliche Abgrenzung. Man kann ebensogut eine Verbindung zwischen Terminologie und Chronologie herstellen, und somit zwischen Bezeichnungen und zeitlicher Abgrenzung. Gerade die Entwicklung der Benennungen kann für eine Kontinuität oder Diskontinuität der byzantinischen Herrschaft wertvolle Hinweise liefern. Diesbezüglich kann man annehmen, daß die öffentlich anerkannte und eingebürgerte Terminologie eine dauernde und kräftige Oberherrschaft widerspiegelt, während eine schwankende, unsichere Bezeichnung auf eine schwache, nicht ständig währende Herrschaft hindeuten kann. Diesbezüglich kann man auf die Meinungsverschiedenheiten über die Dauer der byzantinischen Herrschaft an der unteren Donau hinweisen. Vor allem wird deren Kontinuität bestritten oder aber als selbstverständlich angenommen[94]). Dabei wird die Frage ausschlaggebend sein, ob der zeitliche Abstand zwischen den von den Quellen erwähnten byzantinischen Würdenträgern ein ununterbrochenes Vorhandensein dieser Würden und somit der byzantinischen Herrschaft in diesem Reichsteil bestätigt oder nicht. Wir verfügen bis heute über folgende zeitliche Anhaltspunkte (mit einem gewissen Grad von Annäherung): 1016, 1043, 1048, 1059, 1065, 1072, 1092 — somit also vier Hiatusperioden von mehr als einer Jahrzehntgröße — vor 1016, zwischen 1016 und 1043, 1072 und 1092 und nach 1092. Die erste weiße Stelle erklärt sich aus unserer Unkenntnis der Anfänge der byzantinischen Herrschaft an der unteren Donau. Da aber einige vorherige Datierungen möglich sind, verliert sie an Bedeutung.

Größerer Aufmerksamkeit erfreut sich die zweite Schweigeperiode. Die relativ große Anzahl der aufgefundenen byzantinischen Siegel aus dem 11. Jahrhundert verbietet hingegen kategorische Schlußfolgerungen[95]). Wie wir anderswo ausgeführt haben[96]), sind wir der Meinung, daß die Barbareneinfälle und Gebietsüberschwemmungen nicht unbedingt eine Beseitigung der byzantinischen Herrschaft in den betreffenden Gebieten zur Folge haben mußten. Und wenn der dritte Hiatus tatsächlich mit einem Verschwinden dieser Herrschaft zusammenfällt, so nur deswegen, oder vor allem deswegen, weil 1072—1073 die Lokalbevölkerung die Schwierigkeiten des Reiches benützte und sich zu einem

---

[94]) Bezüglich der Bibliographie zu dieser Frage vgl. E. Stănescu, La Crise du Bas Danube byzantin ..., in: *ZRVI* 9 (1966) 51—60.

[95]) N. Bănescu, Sceaux byzantins trouvés a Silistrie, in: *Byz.* 7 (1932). — N. Bănescu - P. Papahagi, Plombs byzantins ..., in: *Byz.* 10 (1935) 604—606. — T. Gherassimov, Bizantijski oloveni pecati ot Pliska, in: *Izvestija na Bŭlgarskija Arheologiceski Institut* 14 (1940—1942) 169—181. — I. Barnea, Sigilii de plumb bizantine din regiunea Dunării de Jos, in: *Studii și Cercetări de Istorie veche* 17 (1966) 43—50. — Ders., Noi sigilii bizantine de la Dunărea de Jos, in: *Studii și Cercetări de Istorie veche* 17 (1966) 277—297.

[96]) E. Stănescu, op. cit., in: *ZRVI* 6 (1966) 51—60.

eigenen politischen Gebiet zusammenschloß, welches gute zwei Jahrzehnte existierte.

Der letzte Hiatus reicht bis zur Ablösung der byzantinischen Herrschaft durch das vlachisch-bulgarische Reich im Jahre 1186. Es stellt sich die Frage, weshalb diese militärisch-administrative Bezeichnung für so lange Zeit verschwindet und nur noch im Eigenschaftswort Paristrion vor allem im geographischen Sinne weiterlebt. Dies muß wahrscheinlich mit einigen Reorganisationsmaßnahmen vom Ende des 11. Jahrhunderts und zu Beginn des 12. Jahrhunderts in Zusammenhang gebracht werden, in deren Folge der Schwerpunkt von der unteren Donau an die Schwarzmeerküste verlagert wurde[97]). Auch hier ist die Beziehung zwischen Bezeichnung und Dauer offenkundig, da die Bezeichnungsänderung keine zufällige sein kann. Sie spiegelt das Einbeziehen der unteren Donau in einen organisatorischen Komplex wider, in welchem ihr keine erstrangige Rolle mehr zufiel, da der Barbarensturm merklich nachgelassen und sich eine relative Stabilität im 12. Jahrhundert ergeben hatte. Somit muß nicht unbedingt ein Widerspruch zwischen dem Nichtvorhandensein von Belegen der administrativ-militärischen Benennung und der Existenz von numismatischen und sigillographischen Zeugnissen bestehen, welche die Kontinuität der byzantinischen Herrschaft durch die ganze Komnenenzeit hindurch beweisen.

Wichtig für die zeitliche Abgrenzung ist die Erwähnung Dristras als religiöses Zentrum der unteren Donau. Die Tatsache, daß nach dem Feldzug des Johannes Tzimiskes das Patriarchat von Dorostolon zum Erzbistum herabgesetzt wurde — aber unmittelbar von Konstantinopel abhängig —, beweist den besonderen Charakter der byzantinischen Ordnung in diesem Reichsteil. Durch die Novellen Basileios' II. vom Jahre 1019—1020 wurde das Erzbistum weiterhin zum Bistum, abhängig vom Ochrider Erzbistum, degradiert[98]). Die untergeordnete Bezeichnung Dristras kontrastiert mit der unabhängigen militärisch-administrativen Bezeichnung Dristras und vor allem von Paradunabon. Der Widerspruch ist real und erklärt sich wahrscheinlich aus den wechselvollen Schicksalen der byzantinischen Herrschaft im 11. Jahrhundert. Die Wiederherstellung der Lage durch Alexios I. Komnenos bedeutet auch für Dristra den Wiederaufstieg zum Erzbistum beziehungsweise zur Metropolis, im unmittelbaren Abhängigkeitsverhältnis zum Konstantinopler Patriarchat[99]).

---

[97]) Skylitzes Cont., S. 743. — H. Ahrweiler, Byzance et la Mer, Paris 1966, S. 188.

[98]) N. Skabalanovič, op. cit., S. 422—423. — H. Gelzer, op. cit., in: *BZ* 2 (1893) 254. — G. G. Litavrin, op. cit., S. 352—354.

[99]) H. Gelzer, op. cit., in: *BZ* 1 (1892) 254. — V. N. Beneševič, Zametki k tekstam Notitiae Episcopatum, in: *SK* 1 (1927) 66—67. — E. Honigmann, Studies in Slavic Church History, in: *Byz.* 17 (1944—1945) 159—162. — G. G. Litavrin, op. cit., S. 352, 354.

All diese Phasen der kirchengeschichtlichen Entwicklung, entsprechend jener der Benennungen, können in einem gewissen Grade parallel zur Verwaltungsgeschichte gesehen werden. Offenkundig bleibt hingegen eine gewisse Nichtübereinstimmung, insofern die kirchliche Bezeichnung Dristras auch dann weiterlebt, als die administrative Bezeichnung für Dristra und noch mehr für Paradunabon nicht mehr belegt ist.

Das Organisationswesen. Aus der Frequenz und dem Kontext der verschiedenen Benennungen kann auch auf den Charakter der Organisation geschlossen werden. Heute glaubt niemand mehr an die vermeintlichen Abmachungen Basileios' II. und der örtlichen Führer der Bulgaren, wonach das byzantinisch gewordene Bulgarenreich seine Einheit nicht nur nicht einbüßte, sondern sich sogar selbst regieren durfte. Die Bezeichnung dieser Gebiete unterstreicht in diesem Sinne den selbständigen Charakter im Vergleich zu den angrenzenden administrativ-militärischen Gebieten, da sie unmittelbar der Kaisergewalt aus Konstantinopel unterstellt waren[100]). Man kann die Frage stellen, ob die verschiedenen Bezeichnungen nicht etwa das Vorhandensein von untergeordneten Gebieten innerhalb ersterem andeuten. Einige Hinweise — wie etwa das Siegel des Leon Pegonites, Strategos von Großpreslav, welches bei Dristra-Silistra gefunden wurde — deuten auf das wahrscheinliche Vorhandensein eines dem Katepano aus Dristra untergeordneten Strategen hin. Übrigens ist die Diskussion um die Untereinteilungen der größeren Themen kaum über das Hypothesenstadium hinausgekommen, da die Daten zu ungenau sind[101]). Es ist ganz und gar nicht ausgeschlossen, daß das Donau-Meer-Gebiet wegen seiner Schlüsselstellung eine Sonderstellung eingenommen hat, wenn auch bis zur Zeit noch keine sicheren Belege dazu berechtigen, ein separates Organisationswesen dieses Gebietes anzunehmen[102]). In diesem Falle hätte es ganz gut die Form einer κλεισοῦρα annehmen können, das heißt eines Gebietes, welches dank seiner Organisation dazu bestimmt war, den Barbaren den Eintritt ins Reich an der Donau abzuriegeln. Diese Kleisur konnte in Pliska ihr Zentrum haben, da hier tatsächlich ein Siegel eines Kleisurarchen gefunden

100) N. Bănescu, Les Duchés byzantins ..., S. 14—15. — D. Angelov, op. cit., II, S. 98. — G. G. Litavrin, op. cit., S. 253—257.

101) N. Bănescu, Les Duchés byzantins ..., S. 37—41. — S. Kyriakides, Μελέται Βυζαντιναί II—V..., S. 274. — D. Zakythinos, Μελέται περὶ τῆς διοικητικῆς διαιρέσεως καὶ τῆς ἐπαρχικῆς διοικήσεως ἐν τῷ βυζαντινῷ κράτει, in: *EEBS* 17 (1941) 208 bis 274. — F. Dölger, Besprechung in: *BZ* 42 (1942) 327. — G. G. Litavrin, op. cit., S. 267—268, 269—270, 272, 294. — D. Angelov, op. cit., II, S. 97. — G. Ostrogorski, op. cit., S. 303 f.

102) Für die militärische Bedeutung vgl. P. Mutafčiev, op. cit., in: *BZ* 26 (1926) 250—251. — H. Ahrweiler, op. cit., S. 144.

wurde[103]). Somit kann das ganze Paradunabon, oft als Grenzkommando bezeichnet, ebensogut als ein Kleisurensystem angesehen werden.

Ausgehend vom Verhältnis zwischen der Beständigkeit der Gebietsbezeichnung und der Variation der Würdenträgerbezeichnungen können wir gleichzeitig die Hypothese einer Entwicklung des Organisationswesens in diesem Sinne annehmen. Strategos, Dux, Katepano — zusammen mit der Benennung des Gebietes als administrativ-militärische Einheit — können verschiedene Stufen dieser Entwicklung bezeichnen[104]). Welches könnten diese Stufen sein? Die Variationen können sich nicht nur auf den Charakter, sondern auch auf die Ausdehnung des Gebietes beziehen. Es kann doch unmöglich bloßer Zufall sein, daß die verschiedenen Gebietsbezeichnungen stets von den Würdenträger- oder Amtsbezeichnungen und dem Namen des Titulars begleitet sind, aber niemals die Organisationsart des Gebietes angegeben wird. In keiner Quelle für die untere Donau findet man die Bezeichnung θέμα, obwohl der Terminus damals sehr verbreitet war, wenn auch weniger für die europäischen als für die asiatischen Reichsteile[105]). Ebensowenig trifft man die Bezeichnung ἐπαρχία an, obwohl auch diese oft benützt wird[106]), wie man auch nie eine bei anderen Gebieten übliche Bezeichnung vorfindet, nämlich die Ausdrücke: „militärische Kräfte", „militärische Einheiten", „die Heere" des einen oder anderen Gebietes[107]).

All das kann, wie gesagt, nicht ohne Bedeutung sein und dem bloßen Zufall zugeschrieben werden. Eine erste Erklärung zielt auf die Annahme einer Sonderart der byzantinischen Herrschaft in diesem Gebiet, welche hier eine spezielle Organisation ins Auge faßte und einige lokale Autonomien aus ausschließlich militärischen Gründen zuließ; daraus ergibt sich dann auch das Unterlassen der Organisationsbezeichnung bei derjenigen des Gebietes. Eine zweite Erklärung könnte darin liegen, daß wir hier eine unvollständige Herrschaft Byzanz' vor Augen haben, welche sich nur über die Städte und die

103) T. Gerassimov, op. cit., in: *IBAI* 14 (1940—1942) 172—173.

104) F. Dölger, in: *BZ* 31 (1931) 444—445. — N. Bănescu, La Question du Paristrion..., in: *Byz.* 8 (1933) 300—301. — G. G. Litavrin, op. cit., S. 266—267. — T. Wasilewski, Les titres de duc, de katepan ..., in: *Actes du XIIe Congrès International d'études byzantines*, II, S. 233, 235, 237—238.

105) Für europäische Gebiete wird die Bezeichnung θέμα nicht nur im allgemeinen, sondern z. B. auch als bestimmter Topos von folgenden Schriftstellern gebraucht: Skylitzes, S. 529, 543; Alexiade III, S. 177. Folglich kann der Umstand, daß die Gebiete der unteren Donau nie die Bezeichnung θέμα aufweisen, auch als ein Außergebrauchkommen dieses Terminus für die europäischen Gebiete gedeutet werden.

106) Auch in dieser Beziehung sind die Fälle für europäische Gebiete sehr selten. Die Erklärung dafür kann ebensogut die obige sein.

107) So wie es bei Makedonia, Thrakia und Bulgaria der Fall ist. Skylitzes, S. 561, 586, 590, 602, 607, 611, 616, 620; Attaleiates, S. 22, 28, 29; Skylitzes Cont., S. 716.

Donaulinie erstreckte; dies würde vor allem die umschreibenden Bezeichnungen dieser Städte erklären. Was den übrigen Gebietsteil anbelangt, konnte dieser keiner genauen Organisation angehören. Eine letzte Erklärung dürfte die einer unsicheren, unterbrochenen byzantinischen Herrschaft an der unteren Donau sein, welche in den günstigen Perioden sich nicht darum kümmerte — wohl auch aus Zeitmangel —, feste Organisationsformen auszubauen und somit auch keinen entsprechenden Namen geben konnte. Wir glauben somit bewiesen zu haben, daß das Fehlen einer klaren Bezeichnung für diese Gebietsorganisation von tiefgreifender Bedeutung ist. Aus all dem kann man die Vermutung aussprechen, daß Paradunabon ein eigentliches Thema bloß in der Frühperiode war, als seine Herrscher sich mit Strategos bezeichneten. Dies unterstreicht nochmals die Bedeutung, was seine Ausdehnung anlangt, weil in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die Bezeichnung *Thema* sich auf eine beschränktere Territorialeinheit zu beziehen scheint.

Abschließend möchten wir bemerken, daß wir getrachtet haben, uns streng an die im Eingang angeführten Methoden zu halten. Wir hoffen, dadurch einen Beitrag zu der so bewegten und unklaren byzantinischen Geschichte der unteren Donau geleistet zu haben.

IHOR ŠEVČENKO / DUMBARTON OAKS

ON THE PREFACE TO A PRAKTIKON BY ALYATES

With one plate

I.

The appearance of Professor Ostrogorski's *Pronija* (Serbian version: 1951; French version: 1954)[1] marked a date in the history of Byzantine social studies, since it put an end to hesitations over the character of a basic Byzantine form of land tenure. It showed the pronoia to have been a conditional grant of State land, and of the seignorial rent coming from that land, issued to the pronoia holder—in principle only ad vitam—in exchange for the obligation of military service. It followed from this interpretation that the pronoia system was the backbone of the military organization of late Byzantium and that the pronoia holders formed the core of the Byzantine army at least from the XIII[th] century on.

However, all the pronoia holders taken together must have been much fewer than the total effective strength of Byzantine troops, meager as this was in the last two centuries of the Empire. Who, then, filled the lower echelons of the Byzantine army in the pronoia period? Professor Ostrogorski answered that it was the serfs (paroikoi) residing on lands assigned to individual pronoia holders who did so, obliged as they were not only to provide their landlord with seignorial rent, but also to accompany him on military campaigns[2]. They, their families, the land which they tilled, their cattle, their possessions, and the amount of rent they owed their lord were recorded in registers issued to

---

1) Ostrogorski, Pronija, prilog istoriji feudalizma u Vizantiji i u Južnoslovenskim zemljama [= *Srpska Akademija Nauka, Posebna Izdanja, knjiga CLXXVI, Vizantološki Institut, knjiga 1*] (1951). — Idem, Pour l'histoire de la féodalité byzantine [= *Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae, Subsidia I*] (1954). References in subsequent notes will be to the pages of the French edition, abbreviated as **Ostrogorski,** Pour l'histoire. — The latest critique of Ostrogorski's views by Hohlweg, Zur Frage der Pronoia in Byzanz, in: *BZ* 60 (1967) 288—308 deals with Byzantium before 1204; thus its strictures, whatever their merit, do not apply to the period which interests us in the present note.

2) Ostrogorski, Pour l'histoire, pp. 120, 176—179; cf. pp. 347—368, esp. pp. 352, 355.

individual pronoia holders and called praktika, or "minutes" of cadastral description[3]).

Professor Ostrogorski's answer was of great importance. Yet, its validity rests on its common sense and, basically, on only two charters. This is due to the peculiarities of the survival of our documentation: all charters relating to the pronoiae have been preserved in monastic or ecclesiastical archives, where they were kept to support legal claims and titles of monasteries; thus, documents issued to lay landowners owe their survival to chance inclusion into a monastic dossier. By 1951, only one praktikon for a pronoia holder (Michael Monomachus, date: 1333) had appeared in print[4]), and until today it seems to be the only published document of its kind[5]). Wills by lay landowners referring to dependents residing on their lands, such as the one which the Great Primikerios John, a hereditary landholder, wrote for the benefit of the Pantokrator monastery in 1384[6]), are rare.

The praktikon of Michael Monomachus indicates that his paroikoi paid him a rent lower than that which monastic paroikoi paid to a monastery for equivalent pieces of land and possessions. This was so, Professor Ostrogorski assumed, because, in addition, Monomachus' paroikoi had to accompany him on his military campaigns[7]). The will of Great Primikerios John commends a group of men to the monastery—men for whom John had been a common father and

3) For definitions of praktikon, cf. F. Dölger, Beiträge zur Geschichte der byzantinischen Finanzverwaltung ... [= *Byzantinisches Archiv* 9] (1927), pp. 100—102. — Idem, Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges (1948), p. 185. — Idem, Sechs byzantinische Praktika, *Abh. Bayer. Ak. Wiss.*, phil.-hist. Kl., N.F., 28 (1949) 5. — Ostrogorski, Pour l'histoire, p. 259. — N. G. Svoronos, Recherches sur le cadastre byzantin ... Le cadastre de Thèbes, in: *BCH* 83 (1959) 57—63 (important—in opposition to Dölger's views—for the difference between codices and praktikon).

4) Act Zographou no. 29 = *VV* 13 (1906), *Supplement* 1, pp. 68—71.

5) One other praktikon for a pronoia holder (Alexios Raoul) is known but until 1964 it still rested, unpublished, in the archives of Zographou: cf. regrets expressed by G. Ostrogorski, Alexios Raoul, Grossdomestikos von Serbien, in: Festschrift Percy Ernst Schramm ... (1964), p. 349 n. 40; recently, Professor Lemerle published, and expertly commented upon, a praktikon issued to a layman (John Margarites, date: 1342): Un praktikon inédit des archives de Karakala ..., in: Χαριστήριον εἰς Α. Κ. Ὀρλάνδον, Ι [= Βιβλιοθήκη τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας, no. 54] (1965), pp. 278—298; however, lands allotted to the recipient were granted to him in perpetuity, not as a pronoia. Finally, N. Oikonomidès, Contribution à l'étude de la pronoia au XIIIe siècle. Une formule d'attribution de parèques à un pronoiaire, in: *REB* 27 (1964) 158—175, esp. pp. 159—161; 168; 170; 174—175, republished a formulary (of the Nicaean period) for a charter to be issued to a "soldier," that is, a pronoia holder. This formulary closely resembles a praktikon.

6) Act Pantocrator no. 6 = *VV* 10 (1903), *Supplement* 2, pp. 10—15.

7) Ostrogorsky, Pour l'histoire, pp. 112—122, 347—356, and Oikonomidès, Contribution ... (as in note 5 supra), pp. 171—172.

brother and who had assisted him, showed their faithfulness to him, and often risked their lives for him in circumstances of danger[8]). These allusions do reflect the relationship between a feudal landlord and his—in Professor Ostrogorski's opinion, military—retinue[9]).

The praktikon of the pronoia holder Monomachus is the proper kind of document to examine in the study of our problem; unfortunately, it does not refer to the military service of the paroikoi—its evidence is thus indirect. The will of John which, without using the words "war" or "military" mentions "circumstances of danger", is more explicit; unfortunately, it is not the best kind of document to draw upon, since John was not a pronoia holder but a hereditary landowner—again, this evidence is indirect.

The ideal document for our purposes, then, would be a praktikon for a pronoia holder, referring to the military duties of his dependents. It is just possible that a part of such a document has recently come to light.

II.

As a supplement to Professor Hunger's recent study of prooimia to imperial documents[10]), Professor Browning published a number of prefaces to Byzantine donation charters, which had remained inaccessible to the author of the main work[11]). These supplementary prooimia are contained in the Baroccianus 131 of Oxford, a manuscript difficult to decipher and written by a number of hands. Recently, Mr. Nigel Wilson identified some of these hands with those of several professional scribes of manuscripts, some of which can be precisely dated; in any case, all these manuscripts belong to the second half of the thirteenth century[12]). Thus, judging by paleography alone, the new material which Professor Browning put at our disposal seems to consist of text models for possible practical use, collected by officials and secretaries active in the Empire of Nicaea and, just possibly, in the early Palaeologan chancery.

8) Act Pantocrator no. 6 (as in note 6 supra), lines 123—127, 138—140, 154.

9) Ostrogorski, Pour l'histoire, pp. 176—179. — It is not clear, however, that John's retinue was composed of simple paroikoi—the terms in which the great primikerios speaks of his "children and brothers" are unusually considerate, and their bond to the monastery is expressly said to be οὐ λόγῳ παροικίας καὶ δουλείας τινός (line 141). Professor Ostrogorski, Pour l'histoire, p. 177, makes us aware of this difficulty.

10) H. Hunger, Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden (= *WBS* I), Wien 1964; in subsequent notes, references will be to Hunger, Prooimion.

11) R. Browning, Notes on Byzantine Prooimia (= *WBS* I, *Supplement*) Wien 1966; in subsequent notes, references will be to Browning, Notes.

12) Nigel G. Wilson, The Date and Origin of Ms. Barocci 131, in: *BZ* 59 (1966) 305—306.

Most of the introductory formulae of the Baroccianus deal with donations on behalf of ecclesiastical establishments and are classified according to the vocabulum under which the particular monastery was known: the Lord, Virgin Mary, Martyrs or particular saints[13]); other prooimia have to do with wills[14]). A particular class of prefaces deals with grants for "soldiers", that is, holders of pronoiae[15]). Finally, one prooimion is entitled Τοῦ 'Αλυάτου εἰς πρακτικόν, which the editor translated by "(Preamble) to an inventory of Alyattes." This is our text[16]).

The editor was not sure to what sort of document Alyates wrote this preamble. Its theme of family solidarity, he thought, was hardly appropriate to a will. Secondly, he assumed that the document had to do with landed property belonging to Alyates; he hesitated, however, to say whether it formed part of a deed of gift to a member of his family or whether it referred to some other transaction. Finally, he assumed that Alyates must have held some office, perhaps that of the strategos of a theme, and that he drew up the inventory in this latter capacity[17]).

To take up the second and the last points first, it is clear that Alyates was the author of a preface to a praktikon and that the landed property about to be described in the body of the document was not his. We do not know whether he also was the man who "speedily arrived at Theme X by imperial orders," (cf. Text [4], 1 below), that is, whether he was an apographeus[18]) of the theme. The latter seems more probable, and in this case our text would be a preamble to a concrete praktikon, at some later point detached from the latter's body to serve as a chancery model; but the possibility is not excluded that Alyates was

13) Browning, Notes, α — θ, pp. 16—22.
14) Browning, Notes, κ — μ, pp. 22—24.
15) Browning, Notes, ι; ξ, ο, pp. 22, 28. Ad ι: 2 read μαχητὰς καί; 6 read εὐνοοῦντες τε; 7 read παραμυθούμενοι ἤ; 8 read ἀνθηρᾶς? Ad ξ: 1 ὑποστράτηγος i. e. Joshua, cf. Hunger, Prooimion, prooem. 5, 7 = p. 222 (=Joshua, not Jesus Christ, as indicated in translation, p. 223 and in index p. 257); cf. ibidem, no. 203 = p. 197; 3 read κατὰ τῶν ἀλλοφύλων; 4 read καμάτοις? after συχνοῖς read ἅμα παρεῖχε; 6 read μεγίστοις instead of στρατιώταις, cf. ο, 3 τοῖς μεγίστοις ἠμείβοντο; 8 read κατὰ βαρβάρων and διαζῴημεν; 9 read τοῖς τοιούτοις. Ad ο: 4 read εἴτ'οὖν (the ms has ἦτ'οὐν); 6 read ἀνδρικούς; 11 read προσιοῦσι instead of προσήκουσι. — For στρατιώτης=pronoia holder in the Empire of Nicaea, cf. Ostrogorski, Pour l'histoire, pp. 80—81, 83—85, and Oikonomidès, Contribution ... (as in note 5 supra), pp. 159, 167.
16) Browning, Notes, π, p. 30.
17) Browning, Notes, π, p. 31, ad lines 1 and 19 of Alyates' praktikon.
18) For the function, cf. F. Dölger, Beiträge ... (as in note 3 supra), p. 88—90. — Idem, Aus den Schatzkammern (as in note 3 supra), p. 185. — Idem, Sechs ... Praktika ... (as in note 3 supra), p. 5. — Emperor Titus' ἀπογραφεῖς mentioned in Browning, Notes, ο, 5, p. 28, may have been a skillful allusion to the apographeus who issued the document of which we only have the preface.

merely the author of a general introductory formula—a desk man sitting in the imperial chancery.

Both Professor Browning and Mr. Wilson suggested that the Alyates of our document was identical with Nicephorus Alyates, at one time ἐπὶ τοῦ κανικλείου, mentioned in George Acropolites' History sub anno 1258[19]). This was an astute conjecture. The date of the manuscript, the facts that one cliché of the preamble recurs in a charter issued by the Nicaean Emperor John III Ducas Vatatzes (1222—1254)[20]), and that the uncommon word θεοκῆρυξ also occurs in the work of Theodore Skutariotes (second half of thirteenth century),[21]) endow it with additional plausibility. However, there is no need to insist on this point: whether our Alyates was the same man as Nicephorus Alyates, or whether he was some other person[22]), our preamble best fits into the social context of the late Nicaean or the early Palaeologan times.

According to the preamble, the apographeus is about to draw up a praktikon for a soldier, στρατευόμενος (Text [1], 3 below), στρατιώτης (Text [3], 3 below), that is, a pronoia holder. Consequently, the Alyates text is a preface—and the only known one — to a document belonging to a class of which scholars have been able to use only two members, the praktikon for Michael Monomachus and the formulary recently republished by N. Oikonomidès[23]).

In Professor Hunger's terminology, our preamble is a two-part prooimion, consisting of (a) a general theme, and (b) its application to a particular case[24]). The general theme of the preamble is the praise of the strength which comes from adding up single and, by themselves, weak elements. One way to interpret the preamble is to identify the "walls" and "sturdy rope" of its general theme with the Emperor's military might and the elements which, united, make up this strength, with individual pronoia holders, of whom one, the grantee, is then singled out. References to brotherly and "kinship" ties[25]) can

19) Browning, Notes, p. 10. — N. G. Wilson, The Date ... (as in note 12 supra), p. 306.
20) Cf. infra, second Apparatus ad (3), 1.
21) Cf. infra, second Apparatus ad (1), 5.
22) Recently, O. Kresten suggested that our Alyates might be identical with the vestiarius Alexios Alyates, mentioned in Pachymeres' History, I, 423, 9—10 Bonn (ca. 1275). Cf. *MIÖG* 75 (1967) 454.
23) Cf. notes 4 supra (Monomachus) and 5 supra (formulary); on account of its generic character and its date, the formulary is an especially interesting parallel to the text by Alyates. On the other hand, prooemia "To a Soldier" (cf. note 15 supra and Hunger, Prooimion, prooem. 19 = pp. 242—244) do not belong here, since we do not know for sure whether they were prefaces to praktika.
24) Hunger, Prooimion, pp. 191—200.
25) γενικῆς, (1) 1 and (3) 3 may have a "national" tinge and mean "Byzantine, Christian," as opposed to "Barbarian." Cf. ὁμογενῶν in Browning, Notes, ι, 6, p. 22 and ο, 11, p. 28.

be understood as rhetorical forerunners to the statement concerning the highest tie: the Emperor's love for the "soldier". This may prove to be the meaning of our preamble.

However, its text is sufficiently obscured by the few as yet undeciphered words to permit a second interpretation as well; I followed it in the text of my translation, but cautioned the reader in notes appended to it.

In this interpretation, the two subjects of Alyates' preamble would be the pronoia holder (the "soldier"—"Knight" in my translation—compared to a wall or a sturdy rope) and his retinue (likened to single bricks or threads that make up the wall or the rope respectively). References to brotherly and "kinship" ties would have to be understood in the light of the metaphorical references contained in Great Primikerios John's will, where his „children and brothers" are in reality his dependents—and most probably former comrades-in-arms—whom he commends to the Pantocrator monastery.

If this second interpretation is correct, then the list of people that must have followed in the main body of the "Alyates" praktikon was not only a list of peasants residing on pronoia land, but at the same time a list of those who made up the "soldier's" retinue at time of military campaigns. In short, the preamble of Baroccianus 131 would support Professor Ostrogorski's theory.

A re-edition and translation of the Alyates text follow[26]).

III.

Τοῦ Ἀλυάτου εἰς πρακτικόν

(1) Οὐδὲν ἄρα γενικῆς συμπνοίας θαρραλεώτερον, οὐδὲν σχέσεως φιλικῆς ἀρραγέστερον, οὐδὲν ἀδελφικῆς ἑνώσεως δυσμαχώτερον. εἰ δὲ καὶ πίστις παροπλίζει τὸν στρατευόμενον καὶ ζῆλος συναρήγει αὐθεντικὸς ἀδουλόσυνος ἐξ ἐνθέρμου ἀναβρασμοῦ συνωθούμενος, εἰς ὅσην ἄρα ὁ τοιοῦτος παραθαρρύνεται κραταιότητα; ὡς καὶ εἰς πόλιν βαρύπυργον, κατὰ τὸν θεοκήρυκα, ἐκλα⟨μ⟩βάνεσθαι.

[26]) The re-edition is based on a microfilm of the Baroccianus (cf. the plate). It differs moderately, the translation, more considerably, from Professor Browning's respective offerings; that I was able to differ from him at all, however, I owe to his discovery and to his first path-clearing decipherment.

Variae lectiones: O = Baroccianus 131, fol. 485v; B = Browning, Notes, π = p. 30.
(1) [2] γνώσεως B   καὶ πίστις] πίστις B   [3] αὐθεντικός] αὐθεντῶν καὶ B   ἀδουλόσυνος lexicis ignotum   [5] κατά] οὔτε B   θεωκήρυκα O.

(1) [3] ζῆλος συναρήγει αὐθεντικός: cf. Hunger, Prooimion, no. 302 = pp. 194—195 (Michael VIII, a. 1259); no. 27 = p. 201 (Michael VIII, a. 1270); prooem. 19, 7—9 = p. 244, ubi milites χρήζουσι δεξιᾶς . . . βασιλείου . . . συναρηγούσης
[5] πόλιν βαρύπυργον: cf. Cyrillus Alexandrinus, In Isaiam (ad 26 : 1), Migne, PG 70, col. 568 D: πόλις εὐπυργοτάτη, i. e. Dominus noster sive spes nostra in eum
[5] κατὰ τὸν θεοκήρυκα: verba apostoli sive prophetae significat, sed locum non inveni; an Prov. 18 : 11 aut Is. 26 : 1? cf. Theodorus Scutariota in calce Acropolitae, ed.

(2) Ἀλλὰ καὶ τεῖχος σωτήριον καὶ περίτειχος οὐκ ἄλλως οἶδεν ἑδράζεσθαι οὐδὲ προκόπτειν εἰς ὕψος καὶ συγκορυφοῦσθαι μέχρι καὶ τῶν ἐπάλξεων ἀδιάρρηκτον, τὰς τειχομάχους πυργοβάρεις . . . . ορο . . . μενον, εἰ μὴ ἐπὶ λίθῳ λίθος συστῇ καὶ ἀδελφὰ τούτοις ἐπισυστῶσι λιθίδια· ἀλλὰ καὶ σχοῖνος ἂν ἁδρὸς οὐκ ἄλλως τὸ ἀδιάρρηκτον συντηρεῖ, εἰ μὴ ἐκ μίτων διαφόρων εἰς συμφωνίαν μοναδικὴν συγκλωσθήσεται· οὕτω γὰρ ἂν καὶ ναῦν χειμαζομένην τοῦ κλύδωνος ῥύσαιτο, ὡς κραταιῶς παρασύρειν τὰ τῶν σωμάτων βαρουλκά.

(3) Εἰ οὖν οὕτω ταῦτα, καὶ ἄλλως οὐχί, οὐδὲ γὰρ καταδέχεται τὸ ψεῦδος ἡ φύσις, οὐδὲ τὰ ἠναγκασμένα παραλογίζονται, πῶς οὐκ ἂν καὶ στρατεία ἐκ πολυχειρίας κραταιωθήσεται, καὶ στρατιώτης γενικῆς πολυανδρίας † συστρατηγούμενος † εἰς μείζονα καὶ θαρραλεωτέραν συνκροτηθῇ τὴν βελτίωσιν καὶ οὕτω καὶ αὐτὸς ἐπὶ πλέον θρασύνηται ὀχυρούμενος; ἀλλὰ καὶ ὁ στρατάρχης καὶ τοῦ παντὸς κατεξουσιάζων θαρρεῖν ἐπ' ἐκείνῳ σχοίη † τὴν ἀδιάρρηκτον συμβολὴν † ἐκ τοῦ περὶ αὐτὸν πολυαρίθμου συνασπισμοῦ.

(4) Κατὰ δὴ τοῦτο, ἐπεὶ καὶ ἡμεῖς ὁρισμῷ προστακτικῷ βασιλικῷ εἰς τὸ δεῖνα θέμα παραδραμόντες . . .

By Alyates, for a Praktikon

(1) Nothing is more encouraging than unity of spirit among people of the same stock; no bond is more unbreakable than love[a]) *among friends; nothing is more invincible than brotherly unity. If, in addition, both the armor of Faith protects the Knight, and the liberal sollicitude of the Ruler*[b]) *erupts in warm gushes*

Heisenberg, I, p. 287, 26: τῶν θεοκηρύκων ἀποστόλων ναόν; cf. Procopius Gazaeus, Comm. in Isaiam, PG 87 bis, col. 1824 A: τοῦ προφήτου τοὺς παρὰ τοῦ θεοῦ λόγους κηρύττοντος . . .

(2) [1] σωτήριον] σριον in compendio O: ὅλον B   ὅριον proposuit Hunger   [3] πυργοβαρεῖς B   ορο . . . μ(εν)ον] ερο . . . μενον B   [4] ἀλλὰ καὶ σχοῖνος ἂν ἁδρός] ὡς . . . σχοῖνος † ἀνδρός B   ἄλλως] ἄλλως ὡς B   [6] ⟨εἰδ⟩ώς conieci: ὡς O: an τῷ scribendum?   [7] βαρυουλκά OB.
(3) [1] γάρ] καί B   [2] οὐκ ἂν καί] οὐ κἂν ἡ B   στρατεία] an στρατιά?   [3] συστρατηγούμενος] συστατειγούμενος O: nonne lacuna ante hoc vocabulum postulanda? [6] τὴν ἀδιάρρηκτον συμβολήν] malim κατὰ καιρὸν συμβολῆς aut simile, cf. Hunger, Prooimion, prooem. 19, 12 = p. 224: an lacuna post ἀδιάρρηκτον?   περί] παρά in compendio O.

(2) [1] τεῖχος σωτήριον καὶ περίτειχος: cf. Is. 26 : 1   [3] πυργοβάρεις: Ps. 121 (122): 7.
(3) [1] εἰ οὖν οὕτω ταῦτα: cf. bulla aurea Johannis Ducae Vatatzae a. 1228, J. et P. Zepos, Ius Graecoromanum, I, p. 484, 2: εἰ γοῦν οὕτω ταῦτα
[2] οὐδέ — παραλογίζονται: virum quemdam Aristotelicum redolent
(4) [1] ὁρισμῷ προστακτικῷ βασιλικῷ: cf. e. g. practicon a. 1301 monasterio Iberorum concessum, ed. F. Dölger, Sechs byzantinische Praktika, p. 35: διὰ θείου καὶ βασιλικοῦ προστάγματος ὁρισθείς.

a) For σχέσις = love, cf. e. g., Fr. Boissonade, Anecdota Graeca, 2 (1830), p. 155 n. 1.
b) This renders ζῆλος . . . αὐθεντικός ἀδουλόσυνος; but the last two words are difficult to read, and ἀδουλόσυνος is not attested, while δουλόσυνος, "a slave's," is. If we read

and comes to his assistance, how great, then, does the Knight's courage and strength become. To use the Divine Messenger's[c]) *interpretation, such a Knight is like unto a city protected by massive towers.*

(2) However, neither a salutary wall nor an outer bulwark can be provided with foundations, rise in height, he brought to completion, remaining indestructible ⟨from the bottom⟩ to the very parapet, and . . . ing the wall-protecting battlements, unless a stone be put next to another, and smaller but similar stones be put next to them. Moreover, a sturdy rope cannot maintain its unbreakable strength, unless it has been braided together into a harmonious unit from various ⟨single⟩ threads. It is by virtue of this that a rope is able to save a ship laboring in a storm, because it is able (?)[d]) *to drag heavy bodies from one place to another.*

(3) If things be so and in no other wise—indeed, nature cannot be denied nor can we tamper with what is unavoidable—it follows that an army will be strengthened by an increment in manpower and that the Knight commanding, alongside with others (?)[e]), *a large body of men of the same stock will improve, embolden, and increase ⟨the army⟩; in such a manner, he will also gain courage himself, since he will be ⟨better⟩ protected. In addition, the commander-in-chief and the Ruler of the State will be able to trust the indissoluble bond of loyalty linking the Knight to him, on account of the large numbers in the Knight's (?) retinue*[f]).

(4) On account of this, since we have hastened to theme X by virtue of an Imperial Prostagma . . .

It is my hope that another student will clear up the obscure points that still remain in the preamble of Alyates. It would be worth our while to find out whether it is just one more text confirming the military character of land grants in the Empire of Nicaea, or whether—a more exciting possibility—it speaks of the pronoia holder's retinue and thus throws more light on the composition of the Byzantine army in the pronoia period of the Empire.

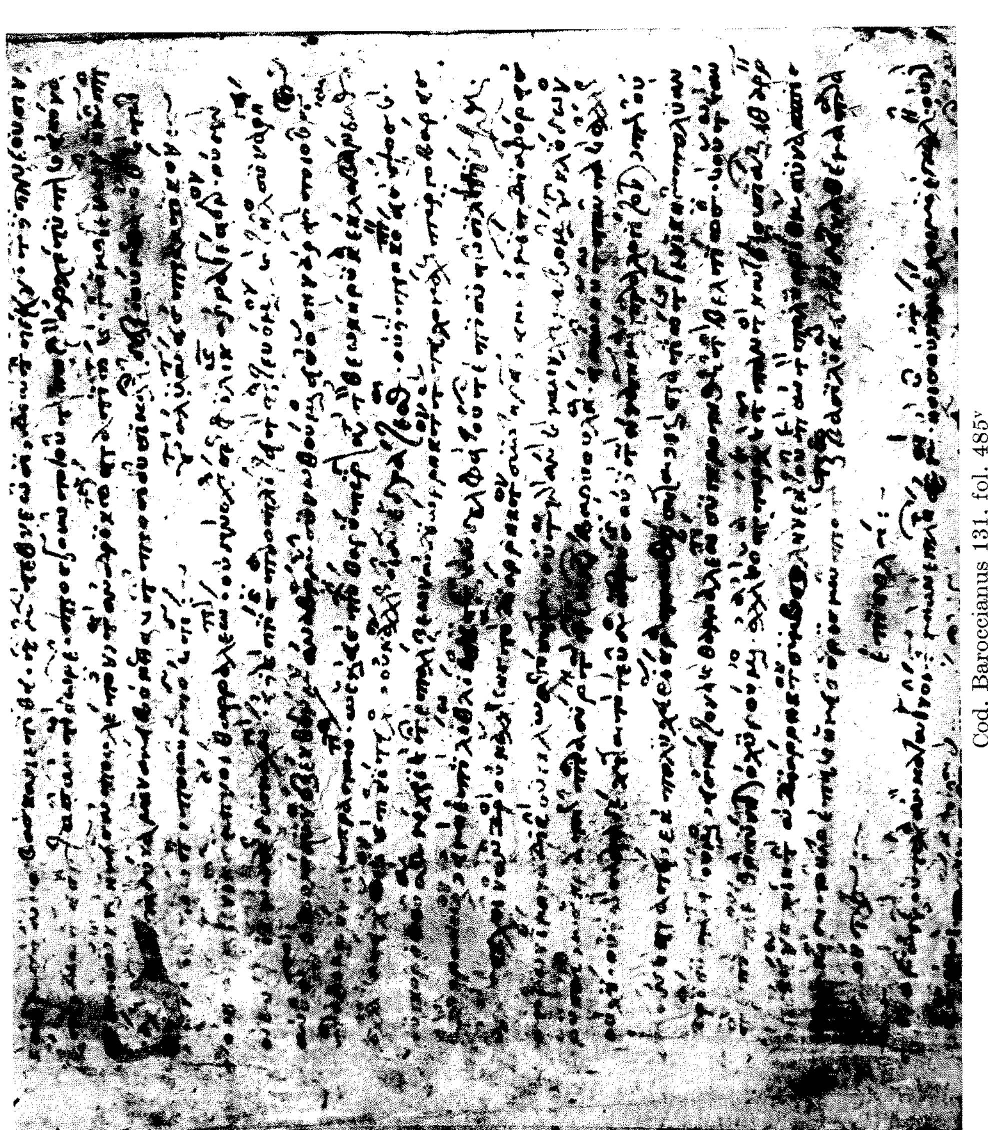
δουλόσυνος, the words might refer to the soldier's devoted love for the Ruler (cf. εὐνοοῦντες τε τῷ κρατοῦντι, Browning, Notes, ι, 6 = p. 22); then, τοιοῦτος would refer to the Ruler rather than to the Knight, and the Ruler, rather than the Knight, would be compared to the city protected by massive towers.

c) "Divine Messenger" usually refers to an apostle (e.g. Paul) and, possibly, a prophet. Cf. the Apparatus ad locum.

d) "able" renders a conjectured ⟨εἰδ⟩ώς, cf. οἶδεν of (2), 1.

e) συστρατηγούμενος, read by Professor Browning and adopted here for lack of an alternative, is not very satisfactory: it is not quite what the manuscript offers, it presents the verb in the middle voice—an unparalleled usage—its meaning is not clear, and γενικῆς πολυανδρίας hangs in the air. Perhaps there is a lacuna somewhere in the sentence.

f) Obscure sentence. It is not sure that the retinue is the knight's rather than the Ruler's. Instead of τὴν ἀδιάρρηκτον συμβολήν I would have preferred, e. g., κατὰ καιρὸν συμβολῆς, as in prooemium no. 19, published by Professor Hunger (cf. Apparatus ad locum); thus simplified, the sentence would mean that the Ruler "would be able to rely upon the Knight in the time of battle, on account of the Knight's numerous retinue."



Cod. Baroccianus 131, fol. 485v

WALTER HELFER / WIEN

DAS TESTAMENT DES PATRIARCHEN ISIDOROS (1347—1349/50)

Bemerkungen zu Miklosich-Müller I, Nr. CXXX

1. Biographisches

Isidoros, mit dem Beinamen Bucheiras, wurde in Thessalonike geboren[1]). Das Datum seiner Geburt ist unbekannt. Hier in Thessalonike erfuhr er eine christliche Erziehung, anschließend aber auch eine weltliche Ausbildung — λόγων τῶν ἔξωθεν —, wie Philotheos Kokkinos in der Vita Isidori ausdrücklich bemerkt[2]). Nach dem erfolgreichen Abschluß seiner Studien blieb er weiterhin in Thessalonike, wo er zum Mönch geschoren wurde[3]). Als μυσταγωγός[4]) gewann er Gerasimos, einen Mönch aus Athen, der mit Gregorios Sinaites bekannt war[5]). Bald ergriff Isidoros der Wunsch, auf den Athos zu gehen. Er verließ Thessalonike — der Zeitpunkt ist nicht bekannt — und traf auf dem Athos mit Gregorios Sinaites zusammen[6]). Dort wurde er mit dem Hesychasmus vertraut, zu dessen glühenden Vertretern er später gehören sollte. Später verließ er den von Türkenangriffen heimgesuchten Athos[7]) und kehrte nach Thessalonike zurück, da schwere Wirren[8]) die Kirche befallen hatten. Er stellte sich dem ἱερώτατος Θεσσαλονίκης[9]), Gregorios Palamas, als Mitstreiter zur Verfügung und zog mit ihm, den Mönchen Markos und Dorotheos[10]) nach Konstantinopel, um Palamas auf der Junisynode 1341 zu unterstützen. Dieses Auftreten am 10. Juni 1341 bietet den ersten festen Zeitpunkt in Isidoros' Werdegang. Die Partei des Palamas errang auf dieser Synode den Sieg über Barlaam. Die Synode wurde von dem todkranken Andronikos III. Palaiologos († 15. Juni 1341) und dem Patriarchen Johannes XIV. Kalekas geleitet. In demselben Jahr gelang es den Palamiten auch, Gregorios Akindynos auf der

---

1) F. Miklosich et J. Müller, Acta et diplomata graeca medii aevi sacra et profana I, Wien 1860, S. 287, 30 (MM). — Vita Isidori, ed. A. Papadopulos-Kerameus, in: *Zapiski istor.-filolog. Fakult. Imp. Univers.* 76 (1905) 52 ff., hier S. 54, 30 (Vita).

2) Vita, S. 63, 25.
3) MM, S. 288, 11.
4) Vita, S. 71, 11.
5) Vita, S. 71, 3.
6) Vita, S. 76, 31.
7) Vita, S. 77, 34.
8) MM, S. 288, 21.
9) MM, S. 288, 24.
10) MM, S. 288, 30; s. a. Anm. 40.

akephalen Augustsynode zu besiegen. Johannes VI. Kantakuzenos — 1341 noch Großdomestikos — stand dieser Synode als ἔξαρχος[11]) vor.

Nach dem Tod Andronikos' III. Palaiologos wird Isidoros zum ὑποψήφιος[12]) von Monembasia gewählt. Ohne die Cheirotonie erhalten zu haben, übt er jedoch schon die Funktion eines Bischofs aus und läßt sich kanonische Übergriffe zu Schulden kommen. Als treuer Parteigänger des Hesychasmus propagiert er Gregorios Palamas. Die kirchenpolitische Situation entwickelt sich jedoch gegen ihn. Der jetzt scharf antipalamitische Patriarch Johannes XIV. Kalekas wendet sich gegen ihn und legt dem zur Verstärkung herbeigeholten Patriarchen von Antiocheia Ignatios II.[13]) ein Schriftstück zur Unterschrift vor, in dem Isidoros vorgeworfen wird, seine Kleriker unkanonisch befördert zu haben und der Häresie des Gregorios Palamas anzuhangen[14]). Er wird von seinem Posten entfernt und sogar exkommuniziert[15]). Seine Amtszeit in Monembasia endet am 4. November 1344[16]). Sein Nachfolger wird Jakobos Kukunarios, ein Antipalamit, der in einem Brief des Gregorios Akindynos sehr gelobt wird, während Isidoros und Palamas heftig angegriffen werden[17]).

Die Zeit vom November 1344 bis zur Machtübernahme des Johannes Kantakuzenos am 3. Februar 1347 liegt im Dunkeln. Ob er wie sein Freund Gregorios Palamas eine Kerkerstrafe verbüßte, ist nicht bekannt. In jedem Fall wird er ein hervorragender Parteigänger des Palamismus geblieben sein, denn nach der Absetzung Johannes' XIV. Kalekas[18]), zu der sich Kaiserin Anna auf politischen Druck hin gezwungen sah, fiel die Wahl auf Isidoros. Dieser Berufung stimmte er, wie er selbst sagt[19]), erst nach längerer Bedenkzeit zu, da er sich der Schwierigkeiten dieses Amtes bewußt war und glaubte, daß das Leben eines Hesychasten kaum mit den Aufgaben des Patriarchenstuhles vereinbar sei. Er empfing am 17. Mai 1347 die Weihe[20]). Gregoras berichtet von einem zweifachen Versuch einiger Bischöfe, Isidoros zu anathematisieren, einmal in einer Versammlung in der Apostelkirche, dann im Stephanu-

[11]) MM, S. 290, 16. — J. Meyendorff, Le tome synodale de 1347, in: *ZRVI* 8, 1 (1963) 209 ff., hier S. 214, 99.
[12]) MM, S. 288, 35. — G. Mercati, Notizie ed altri appunti, in: *StT* 56 (1931) 199; Nik. Greg. II 786, 7.
[13]) Mercati, Notizie, S. 199—200.
[14]) Idem, S. 199.
[15]) Idem, S. 200.
[16])Idem, S. 202.
[17]) R.-J. Loenertz, Gregorii Acindyni epistulae selectae IX, in: *EEBS* 27 (1957) 89 ff., hier: 89—92.
[18]) MM, S. 289, 18. — G. T. Dennis, The deposition of the Patriarch John Calecas, in: *JÖBG* 9 (1960) 51 ff. — F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches I, 5, München-Berlin 1965, Nr. 2917.
[19]) MM, S. 289, 31.
[20]) V. Laurent, La chronologie des patriarches de Cpl. de la première moitié du XIVe siècle, in: *REB* 7 (1949) 145 ff., hier: S. 154. — MM, S. 256.

Kloster[21]). Zu seinen ersten Amtshandlungen gehört die Krönung des Johannes Kantakuzenos am 13. Mai 1347 in der Blachernenkirche[22]). Wenig später traut er Johannes V. Palaiologos mit der Tochter des Johannes Kantakuzenos, Helene[23]).

Mit seiner Inthronisation auf den Patriarchenstuhl rehabilitiert er Gregorios Palamas, den er zum Bischof von Thessalonike weiht[24]), ein Amt, das dieser aber erst nach der Niederwerfung der Zeloten im Jahre 1350 antreten sollte. Sein Zorn gegen die Geistlichen, die Barlaam und Akindynos nahestehen, ist mäßig, im Gegenteil, er zeigt sich bereit zu verzeihen und verschiebt die Absetzung dieser Häretiker mehrmals[25]). Seine Tätigkeit als Patriarch schlägt sich in einer Reihe von Akten nieder [26]).

Über den Tod des Isidoros wissen wir wenig. Nur Nikephoros Gregoras gibt eine detailliertere, aber keineswegs in allen Punkten sehr glaubwürdige Darstellung. Eindeutig läßt sich nur belegen, daß Isidoros an einer langandauernden, schweren Krankheit litt[27]). Gregoras nennt als Todesursache eine unheilbare κένωσις γαστρός, vermutlich eine Art Dysenterie[28]). Ob Isidoros schon am 2. Dezember 1349[29]) die Amtsgeschäfte niederlegte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden; in jedem Fall hat er den Februar 1350 noch erlebt, wie aus dem Menologem seines Testamentes hervorgeht[30]).

Die Karriere des Isidoros Bucheiras erscheint typisch für die Zeit der σύγχυσις. Er wurde ganz von der Macht des Johannes Kantakuzenos getragen, den er natürlich auch nach Kräften unterstützte[31]). Daß mit ihm einer der fähigsten Männer seiner Zeit auf den Patriarchenstuhl kam, muß bezweifelt werden. Doch eine Tatsache sollte nicht übersehen werden: unter seinem Patriarchat gelang dem Hesychasmus der entscheidende Durchbruch, politisch wie theologisch.

[21]) Nik. Greg. II 786, 11, auch Annotationes, II, 1286.
[22]) Kant. III 29, 1; Nik. Greg. II 788, 10.
[23]) Kant. III 30, 17.
[24]) Kant. III 104, 5; Nik. Greg. II 793, 13.
[25]) MM, S. 290, 28; Kant. III 27, 17; Nik. Greg. II 792, 5.
[26]) MM, S. 256—294.
[27]) MM, S. 287, 27; 293, 15; Vita 136, 25; Nik. Greg. II 870, 8.
[28]) Nik. Greg. II 870, 9; diese κένωσις γαστρός diagnostiziert Gregoras allerdings nicht als Dysenterie. Nach seiner Meinung habe unterdrückte Scham wegen der vielen Prophezeiungen, die Isidoros auf Grund von Traumvisionen zu geben pflegte, dessen ἔνδον οὐσία aufgezehrt — ein Beispiel für den rhetorischen Spott des Gregoras gegen den Palamismus. In jenem Sinne habe Isidoros Johannes VI. Kantakuzenos geraten, die Genuesen in Galata anzugreifen. Für die Niederlage der byzantinischen Flotte im Frühjahr 1349 macht Gregoras Isidoros verantwortlich (Nik. Greg. II 870—871).
[29]) V. Laurent, La chronologie des patriarches de Cpl., in: *REB* 7 (1949) 154. — M. Gedeon, Πατριαρχικοὶ Πίνακες, S. 422.
[30]) MM, S. 294, 8.
[31]) Nik. Greg. II 787, 12.

2. *Übersetzung von MM I 287, 25 — 294, 7*

Testament des heiligen Patriarchen von Konstantinopel Isidoros[32])

Wenn ich, von einer langdauernden Krankheit befallen[33]), sterben sollte, will ich, wo die Zeit drängt, dem Leben über mich ein kleines Andenken hinterlassen und ein Schriftstück in kurzer Form aufzeichnen, das meine klare Entscheidung über die Dinge, von denen ich noch sprechen werde, verdeutlicht. Thessalonike ist meine Heimat und auch der Ort, wo ich erzogen wurde[34]). Dort erhielt ich theologische und wissenschaftliche Kenntnisse, gab sie denen, die danach den Wunsch hatten, weiter. Es gibt viele Zeugen für mein Leben und meine Lebensweise: unter den Augen Gottes versuchte ich, den Tadel des Gewissens zu meiden, ich setzte mir als Wächter die Gottesfurcht und auch allen denen, die meine Freunde waren. Gottes Ratschlüsse rufe ich zu Zeugen an. Ich und auch meine Freunde sind überzeugt, daß Gott über die Handlungen wacht und ein unbestechlicher Richter der Bemühungen ist. Er verschafft denen, die gut und richtig gelebt haben, das himmlische Reich, aber denen, die das Gegenteil tun, droht er mit seiner Zurückweisung. Indem ich auf diese Art und Weise beispielhaft lebte, befreite ich viele durch die Gnade Christi aus den Schlingen des Teufels[35]), viele gingen unverwandt den Weg, der zum Himmel führt, unter ihnen gerade Jüngere, geachtet durch großen Reichtum und durch Ansehen.

Als ich zum Mönch geweiht wurde und das leichte Joch des Herrn auf mich nahm, verließ ich Thessalonike und kam zum heiligen Athos, der Schule der Mönche, der Werkstatt des vorbildlichen Lebens. Ich widmete mich der eifrigen Beschäftigung mit dem Tode[36]), jene zum Himmel Emporragenden, bei denen ich ein und aus ging und in das mönchische Leben eingeweiht wurde, kennen meinen Lebenswandel, daß ich keine irdischen Güter begehrte, nicht Eitelkeit meine Seele erfaßte, daß nicht Geldgier, sondern Armut mein dauerndes Bestreben war, nichts zu besitzen, mir Reichtum bedeutete, die Abtötung des Fleisches ernsthaftes Bemühen, und daß für mich das ganze Leben darin bestand, durch ruhige Kontemplation Gott zuzustreben. Aber wie ich gerade

[32]) Z. 25 αὐτοῦ bleibt unübersetzt, da es nur als Hinweis auf die vorhergehende Urkunde dient. Zur Schreibung 'Ησιδώρου statt 'Ισιδώρου im Vindob. hist. gr. 47 fol. 126^v, Z. 1 (vgl. H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien 1961, S. 55) sei auf die Ansicht F. Dölgers (F. Dölger, Aus den Schatzkammern des heiligen Berges. 115 Urkunden und 50 Urkundensiegel aus 10 Jahrhunderten. Textband, München 1948, S. 125, Anm.) hingewiesen, daß man vermeiden wollte, den höchsten Priester der östlichen Christenheit als ein ‚Geschenk der Isis' erscheinen zu lassen.

[33]) S. a. MM, S. 293, 15; Vita 136, 25; Nik. Greg. II 870 ff.

[34]) S. a. Vita, S. 54, 30. [35]) Tim. I 3, 7; Tim. II 2, 26.

[36]) Formulierung für den Inhalt des Mönchslebens (μέγα σχῆμα!).

sagte, ich befand mich auf dem Athos, da überkam unversehens ein schwerer Streit die Kirche Gottes. Alle kennen die gottlose Häresie des Kalabriers Barlaam, die er selbst ins Leben rief — Akindynos aber stärkte sie — und Schreckliches ersann und ausführte gegen den lebendigen Gott[37]). Der Ehrwürdigste aus Thessalonike[38]) wurde nun von dem damaligen Patriarchen gerufen, hierher nach Konstantinopel zu kommen, dem Barlaam gegenüberzutreten und mit ihm darüber zu disputieren, was er an Neuerungen eingeführt hatte und womit er gegen die Wahrheit wütete[39]). Ihm, diesem Ehrwürdigsten aus Thessalonike, von Gott zum Vorkämpfer der Frömmigkeit eingesetzt, stellte ich mich selbst als Mitstreiter zur Verfügung. Gemeinsam mit ihm und der Gesellschaft meiner Brüder[40]) nahmen wir die Mühen der Reise auf uns, und in der Stadt angekommen, kämpften wir um die rechte Entscheidung und errangen den Sieg[41]), den als Schiedsrichter Gott vom Himmel herab entschied sowie zwei Kaiser, der damalige Patriarch und dessen ganze heilige Gefolgschaft[42]).

Als Monembasia ein rechtmäßiger Hirte fehlte, blickte die Abstimmung der heiligen Synode auf mich. Ich aber schob die Angelegenheit auf, schließlich gab ich der göttlichen Abstimmung nach; ich wurde Kandidat für Monembasia[43]) in Erwartung der Weihe. Als nun der göttliche Kaiser von den Menschen gegangen und zum wahren Kaiser Christus hinübergeschritten war, brachen die Wirren des Bürgerkrieges wieder aus. Der Kaiser, schon vor dem Purpur, der Krönung und der Akklamation einzig würdig durch Weisheit, Klugheit, Milde und Tapferkeit, wurde verfolgt[44])........................ entkleidete mich des Thrones und des Priesteramtes[45]), soweit es auf ihn an-

[37]) Matth. 26, 63.

[38]) ἱερώτατος, vgl. Eustathios v. Thessalonike, PG 135, 909—926.

[39]) Patriarch Johannes XIV. Kalekas berief Gregorios Palamas.

[40]) Die Reisegruppe bestand aus Gregorios Palamas, Isidoros, den Mönchen Markos und Dorotheos (Philotheos Kokkinos, PG 151, 595 C—D; Kant. I 550—551).

[41]) Auf der Synode am 10. Juni 1341.

[42]) Andronikos III. Palaiologos, Johannes VI. Kantakuzenos (noch als Großdomestikos) und Johannes XIV. Kalekas.

[43]) Bis zur Patriarcheninthronisation blieb Isidoros ὑποψήφιος (J. Meyendorff, Le tome synodale de 1347, in: *ZRVI* 8, 1 [1963] 224, Z. 458). Die Einsetzung nach Monembasia war eine große Auszeichnung, wenn man bedenkt, daß Monembasia, das vermutlich erst 1263 zur Metropolis erhoben wurde, unter Andronikos II. Palaiologos bereits an 35. Stelle der Notitia zu finden ist, unter Andronikos III. Palaiologos aber schon auf den 16. Rang vorgerückt ist. Der dortige Metropolit war einer der reichsten Prälaten des Reiches; Monembasia wurde auf 800 Hyperpyra veranschlagt, während z. B. Thessalonike nur 200 aufzubringen hatte (H. Gelzer, Notitiae episcopatuum, in: *Abh. d. königl. bayr. Akad. d. Wiss., philosoph.-philolog. Klasse* 21 [1901] 594—598).

[44]) Johannes Kantakuzenos, Großdomestikos, dessen Abwesenheit 1341—1347 gemeint ist. Die Verfolger waren Kaiserin Anna und der Patriarch Johannes XIV. Kalekas.

[45]) Wie G. T. Dennis gezeigt hat (G. T. Dennis, The deposition of the Patriarch John Calecas, in: *JÖBG* 9 [1960] 51 ff.), ist der Name Johannes Kalekas im Vindob. hist.

kam. Da der alles schaffende und verändernde Gott gnädig auch auf uns blickte, die Wolke der Verwirrung auflöste und den freien Himmel des Friedens statt dessen brachte, bemächtigte sich der göttliche Kaiser dieser schönen und großen Stadt[46]), die Gottesfurcht konnte frei sprechen, sie erschien reiner und stärker. Der reformwütige Patriarch wurde schließlich vom heiligen Stuhl gestoßen, nachdem er schon vorher von seinen eigenen Parteigängern und Bundesgenossen verstoßen worden war[47]). Man suchte jemanden, der diesen ökumenischen Stuhl zieren sollte. Selbst gerufen gehorchte ich, ohne daß ich vorher danach trachtete, Fürsprecher auf meine Seite brachte, hohen Beamten hofierte, Kaisern und Bischöfen schmeichelte — weder im Großen noch im Kleinen gab ich mich damit ab. Der Allwissende sah es. Anfangs wäre ich nicht in den Kampf gegangen, da ich wohl um die Größe des Thrones wußte und meine eigene Unvollkommenheit. Zugleich war mir gut bekannt, daß dieses Amt weit von meinen ursprünglichen Wünschen entfernt und — erstrebt man die Hesychia — der Patriarchenstuhl voller Mühen ist und gar nicht zu einer Seele paßt, die durch die Hesychia zu Gott geneigt ist. Dann aber ließ ich mich auf diesen großen geistigen Kampf ein, wobei ich der Gottesmutter folgte, die sich mir offenbarte, mich für den erhabenen Thron salbte und sich voller Kraft dafür einsetzte, daß das Unterfangen nicht anders verlaufe[48]).

Sechs Monate vergingen nach jener mystischen Schau, und ich unterwarf mich folgsam dem, was der Kaiser und die Versammlung der Bischöfe entschieden hatten[49]). Indem ich mich den aufreibenden Mühen dieser heiligen Amtsführung unterzog, blickte ich nicht darauf, Vermögen anzuhäufen, ich gab mich nicht der Schwelgerei hin, noch hatte ich es auf die Größe des Thrones abgesehen, schaute nicht mit hochmütigen Augen auf die anderen, ich verschacherte nicht das Priesteramt, übersah nicht die, denen Unrecht geschah, ruhte nicht, den gütigen Kaiser zu größerer Güte zu ermahnen und alle Wege zu zeigen, die zum Heil führen. Beharrlich stritt ich mit denen, die krankhaft der Häresie des Akindynos verfallen waren, wobei ich von ihnen offen und heimlich angegriffen wurde. Von der Dispens machte ich ihretwegen an geeigneter Stelle Gebrauch, hielt die heilende Wirkung der Reue vor Augen und wurde von ihnen mit Beschimpfungen überhäuft. Um es kurz zu sagen, die geringe Zeitspanne dieses Amtes[50]) verbrachte ich mit Schweiß und Mühen, nicht aber mit Leichtfertigkeit.

Da von der heiligen Kirche Gottes verschiedene Tomoi erlassen worden sind zur Beseitigung der Häresie des gottlosen Barlaam und Akindynos, Tomoi, die auch den unverfälschten Glauben kräftigend lenken, will ich nach meiner Überzeugung in kurzen Worten über diese sprechen. Der Synodaltomos, der gegen die Dogmata des Barlaam und Akindynos erlassen wurde entsprechend dem ersten und zweiten Beschluß, der erste unter dem Vorsitz des gepriesenen unter den Kaisern, des seligen Andronikos III. Palaiologos, der zweite unter dem Vorsitz dessen, der jetzt die Herrschaft der Rhomaier ziert[51]), in Gegenwart des damaligen Patriarchen und der übrigen Synode, diesen Tomos bestätige ich und weise nachdrücklich darauf hin, daß er fest und unverbrüchlich sei. Denen, die gegen seinen Inhalt gesonnen sind, drohe ich die in jenem Tomos festgesetzte Strafe an. Ich bin der Meinung, daß der andere Tomos, da auch diesem durch synodalen Beschluß die fromme Herrscherin Anna Palaiologina zustimmte .... zur Aufhebung der Dogmata des Barlaam und Akindynos ....[52]) gültig und unverbrüchlich sei. Den Unwillen Gottes halte ich denen, die zuwider handeln, drohend entgegen. Gott, der Geist und Herz prüft, sah, daß ich oft während meiner Amtsführung insgeheim

gr. 47 (vgl. H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften, Wien 1961, S. 55) systematisch radiert. Es erscheint sehr plausibel, auch hier (fol. 127r) eine Rasur des Namens Johannes Kalekas anzunehmen. Zur Absetzung des Isidoros vgl. Anm. 14, 15.

46) 3. Februar 1347.

47) 2. Februar 1347. Den Synodalbeschluß, der die Absetzung Johannes' XIV. Kalekas, die Verdammung des Gregorios Akindynos und das Anathema gegen die Gegner des Gregorios Palamas zum Inhalt hat, anerkennt Johannes Kalekas nicht, indem er geltend macht, in Abwesenheit verurteilt worden zu sein. Trotz viermaliger Aufforderung erscheint er nicht vor der von Johannes Kantakuzenos neu einberufenen Synode. Der Tomos der ersten Synode wird erst einige Zeit nach seiner Abfassung veröffentlicht. Er wird von einem Prostagma Johannes' VI. Kantakuzenos bestätigt. (Zur Absetzung: Kant. III 24, 8; Nik. Greg. II 813, 10; J. Meyendorff, Le tome synodale etc., S.221, § 41; G. T. Dennis, The deposition of the Patriarch John Calecas, S. 51 ff.; Prostagma: Dölger, Regesten 2917).

48) S. a. Vita 114, 18.

49) Er empfängt die Weihe am 17. Mai 1347.

50) Zum Begriff οἰκονομία vgl. H. Hunger, Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden, Wien 1964, S. 72, dort auch die Literatur. Zuletzt: P. A. Čeremuchin, Učenie o domostroitelstva spasenija v vizantijskom bogoslovii: Episkop Nikolaj Mefonskij, mitropolit Nikolaj Kabasila i Nikita Akominat, in: *Bogoslovskie trudy* 3 [1964] 145—185.

51) Die beiden Synoden, die gegen Barlaam und Akindynos gerichtet sind. Die zweite Synode im August 1341 leitete Johannes Kantakuzenos (PG, 151, 718 C). Die Gegenwart des Patriarchen kann sich nur auf die Junisynode beziehen, da die Augustsynode akephal war. Der Tomos vom 10. Juni 1341 (MM I S. 202—216) wird 1347 bestätigt (J. Meyendorff, Le tome synodale etc., S. 223, Z. 430).

52) Obwohl Johannes XIV. Kalekas auf der Augustsynode abwesend war, wurde ein Tomos von ihm verfaßt (vgl. Synodaltomos von 1351, PG 151, 719 B), der erst nach der Verurteilung des Akindynos erlassen wurde (J. Meyendorff, Le tome synodale etc., S. 214, Z. 117). Das macht es wahrscheinlich, daß auch hier ursprünglich der Name des Patriarchen stand und später radiert wurde (vgl. Anm. 45). Auch die Kaiserin Anna konnte nur auf der Augustsynode 1341, der letzten hesychastenfreundlichen vor 1347, einem Tomos zur Aufhebung der Häresien zustimmen.

eine Mitleidsträne um die Bischöfe weinte, die ihres Amtes enthoben wurden. Ich war sehr in der Seele bekümmert und sah mich wegen ihres dauernden Widerstandes und auf Grund des göttlichen Rechtes gezwungen, ihrer Absetzung zuzustimmen, obwohl ich mich einmal dafür entschieden hatte, niemandem, soweit es nicht unbedingt nötig ist, Ursache für Bitternis zu sein, und weswegen ich es auf mich nahm, ihre Reue Tag für Tag beharrlich zu erwarten. Ich hörte viel Böses von den nächsten Freunden, weil ich ihre Absetzung aufschob. Wie es nun laut Salomon einen Zeitpunkt des Zunähens gibt, so gibt es auch einen des Trennens[53]). Daher wurde von der göttlichen Synode ein Tomos erlassen, der jene der Priesterwürde entkleidete mit meiner eigenen Zustimmung. Ich bestätigte diesen Tomos mit eigenhändiger Unterschrift, und durch das vorliegende Dokument gebe ich ihm gern noch einmal die Unverbrüchlichkeit[54]). Ich verfaßte einen Kanon mit einem Hymnus auf die ὁμοούσιος τριάς[55]), der zugleich die Häresie, die gerade die Kirche Gottes verwirrt, empfindlich trifft. Ich bleibe bei dem, was dort geschrieben steht, gegen die Widersacher des Schriftstückes rufe ich die Theologen der Kirche als Mitstreiter, die ich in den Kreis der heiligen Gefolgschaft aufnahm[56]). Der Anhang, der dem heiligen einstimmigen Beschluß der Bischöfe hinzugefügt wurde — das ist eine Sitte in der Kirche, die von alters her gegen die der Kirche erwachsenden Ärgernisse auf uns kommt — und der gerechterweise nicht Anhang genannt werden sollte, sondern Erklärung, Verdeutlichung des an oberer Stelle Geschriebenen, dieser Anhang, der nicht wenig im Kampf um die Wahrheit auszurichten vermag, soll nach meinem Willen unverbrüchlich und unwandelbar sein[57]). Für alle die, die Christus in orthodoxer Weise verehren, schreibe ich diese kurze Ermahnung, nämlich mit allem Eifer die gottlosen Neuerungen des Barlaam und Akindynos zu meiden und überzeugt zu sein, daß der Umgang mit denen, die die Thesen der beiden im Sinne haben, sich in nichts von dem Umgang mit Dämonen unterscheidet. Jene beiden sind an vielem Übel für die Kirche Gottes schuld, vielem Sinnlosen anheimgefallen und hoben dreist[58]) und geringschätzig, soweit es ihnen möglich war, die heilige sechste ökumenische Synode auf.

---

53) Ecc. 3, 7.
54) Synodaltomos von 1347. Unterschrieben noch als ὑποψήφιος (J. Meyendorff, Le tome synodale etc., S. 224, Z. 458).
55) Sp. Lauriotes et S. Eustratiades, Catalogue of the Greek Manuscripts in the Library of the Laura on Mount Athos, Cambridge 1925: Nr. 2032 (Katholikon 65); S. Eustratiades, Θρᾶκες Μουσικοί, in: *EEBS* 12 (1936) 60.
56) Dazu gehören u. a. Gregorios Palamas und Philotheos Kokkinos (J. Meyendorff, Le tome synodale etc., S. 225, Z. 492, 495).
57) Προσθήκη zum Tomos von 1347 (id., Z. 482). cf. Dar., Reg. 2276; Muster PRK Nr. 157
58) Corpus Paroemiographorum Graecorum II, ed. Leutsch, S. 65.

Für meine heiligen und mächtigen Herrscher[59]) erbitte ich alles Gute von Gott, das Schiff der gegenwärtigen Kaiserherrschaft mit Gott zu steuern, um so die anderen zu führen, selbst aber von Gott geführt zu werden. Unter vielen Tränen rufe ich die mächtige und starke Hand Gottes gegen die sie bedrängenden Feinde, weil diese danach trachten, das Erbe Christi in die Schlingen des Hades[60]) zu bringen. Auch bitte und mahne ich, sie mögen, wie auch ihre Kinder, ein eifriges Streben nach der Frömmigkeit entwickeln, das kaiserlichen Seelen angemessen ist. Denn es ist nicht richtig, daß sie einerseits alle besiegen wollen, andererseits aber in den Kämpfen um die Frömmigkeit, die sie ja vielmehr auszeichnet als die Krone, einigen zu unterliegen scheinen. Meinem mächtigen und heiligen Autokrator Kantakuzenos schreibe ich speziell diese Worte: Er soll wissen, soll überzeugt sein, daß Gott ihn an keinem Gut unteilhaftig ließ, von dem er weiß, daß es einen vollkommenen Kaiser schmückt. Er zeichnete ihn nämlich vor allen Menschen unserer Generation durch Einsicht aus und offenbarte seine Seele als Schatzkammer des Verstandes, der Erfahrung und des sonstigen militärischen Wissens. Er machte ihn zum Richter und Kämpfer der göttlichen Dogmata. Als er, Kantakuzenos, darniederlag, auf viel Schreckliches traf und von vielen angefeindet wurde, da reichte Gott ihm schließlich die Hand und erhob ihn wunderbarerweise zum Kaiser der Christen[61]). Beim allgemeinen Rechenschaftsbericht der Menschheit wird Gott, der ihn zum Kaiser machte, die Früchte aller dieser Vorzüge fordern. Darum soll er, der Kaiser, sich um der Frömmigkeit willen erheben, soll seine Seele erglühen lassen und soll sagen: Der Eifer um Dein Haus hat mich verschlungen[62]). Er selbst soll das Wort der Frömmigkeit führen, soll sich zur Rechtssprechung erheben, soll Jesus, der ihn zum Kaiser erhob, anrufen[63]), denn jener hat selbst das Heil für die Menschen geschaffen, er selbst war es, der gegen den Teufel ein Urteil fällte und diesen durch gerechtes Gericht zu Boden streckte, er selbst löste dessen Tyrannei auf mit göttlicher Kraft. Er, der Kaiser, soll, indem er nach Möglichkeit Christus nachahmt, für die Wahrheit kämpfen, soll siegen, wie es einem Kämpfer um die Frömmigkeit ziemt, und kaiserlich soll er den Sieg schützend der Kirche Gottes bewahren. Er soll die Wölfe verfolgen und die Herrschaft mit Eifer um die Frömmigkeit zieren. Daran soll er immerfort festhalten, dann wird er von der sterblichen Herrschaft zum ewigen Reich gelangen. Ich verbürge mich dafür, ich bitte darum um der armen Kleriker willen, damit die Hyperpyra, die er wohltätig ihnen im voraus zukommen

---

59) Johannes V. Palaiologos, Johannes VI. Kantakuzenos. Hier steht Isidoros augenscheinlich unter dem Einfluß des dynastischen Legitimismus, den Johannes VI. Kantakuzenos propagiert. Dazu F. Dölger, Johannes VI. Kantakuzenos als dynastischer Legitimist, in: ΠΑΡΑΣΠΟΡΑ, Ettal 1961, S. 194—207.
60) Proverb. 9, 18.
61) 1347—54; bzw. vorher die Zeit der σύγχυσις 1341—47.
62) Joh. 2, 18.
63) Johannes Klimax, PG 88, 1112 C.

läßt, unverzüglich auf Grund eines kaiserlichen Prostagmas aus der Staatskasse ausgezahlt werden[64]). Denn seine mächtige, heilige Majestät weiß, daß diese Kleriker sehr arm sind, dauernd der Kirche Gottes dienen, und daß die meisten von ihnen in menschlicher Weise auf nichts anderes als auf die ihnen jährlich angewiesene Zahlung blicken; dann bitte ich auch darum, weil mein Requiem von diesen Hyperpyra regelmäßig gefeiert werden soll. Seine mächtige, heilige Majestät weiß, daß die Kirche arm ist, und wir Überfluß nicht einmal der lebensnotwendigen Dinge hatten, und zwar deshalb, weil sich die Kirche in einem ganz und gar verarmten Zustand befand, weiter deshalb, weil die anlaufenden Einnahmen klein und geringfügig sind, und so ziemlich alle in die Hände der Armen kamen. Daher führten meine Mitbrüder, Mönche und Laien, dauernd ein elendes Leben. Diese überlasse ich der πρόνοια Gottes und des frommen Kaisers, auf daß er sich in einer seiner Seele würdigen Art um sie Gedanken mache; die Mutter, die Brüder und die Schwestern, die alle arm sind und zu Gott emporschauen, vertraue ich Gott und der göttlichen kaiserlichen Seele an. Ich kenne nämlich seine Barmherzigkeit und weiß, daß er sich um sie kümmern wird, er, der ein von Gott eingesetzter Vater der Armen ist und genannt wird. Allen Christen hinterlasse ich gleichsam als Erbteil die Verzeihung in Gott und eine Vergebung der Sünden, und ich bete für das Teilhaftigwerden am himmlischen Reich.

Ich verfüge, daß das wenige Getreide und die kleine Menge Wein, die im Patriarchat vorhanden sind, in drei gleiche Teile geteilt werde, von denen gleichermaßen die Kleriker einen, den zweiten die armen Nonnen und den letzten meine Mönche und Laienbrüder erhalten sollen. So hinterlasse ich auch meine Gewänder und das karge Lager meinen Brüdern. Wegen der Armut des Patriarchats und wegen der langen Krankheit sind wir in eine Fülle ständig wachsender Schulden geraten — auf wieviel sich die Zahl der Hyperpyra beläuft, weiß im einzelnen der ehrwürdige Mönch Theodoretos, unserer Bescheidenheit geliebter Sohn im Geiste. Daher hinterlasse ich den Gläubigern, dem ehrbaren Andreas, Ostiarios der hiesigen, heiligen und großen Kirche Gottes, dem Manuel Zymarchos und dem Xenos Agapetos[65]) das Kreuz, welches ich auf der Brust zu tragen pflegte. Ich drohe mit der schwersten Strafe gegen die, die jene, bis ihnen die Schulden zurückerstattet sind, belästigen sollten. Die Schulden sollen entweder aus der Staatskasse, nämlich von den Hyperpyra, die der göttliche Kaiser der Kirche gibt, oder aus den Einkünften

[64]) Ein Prostagma (D ö l g e r, Regesten 2960) garantiert den πτωχοί unter den Klerikern des Patriarchen Gehalt aus der Staatskasse. Zu ῥόγα E. H e r m a n, Die kirchlichen Einkünfte des byzantinischen Niederklerus, in: *Or. Chr. Per.* 8 (1942) 378 ff., hier: 386, 398, 423.

[65]) Die Namen Theodoretos, Andreas, Manuel Zymarchos, Xenos Agapetos, Dionysios und Balsamon konnten sonst nicht belegt werden.

des Kirchdorfes Pasparas beglichen werden[66]). Ich wünsche, daß der Verwalter dieses Dorfes, der Mönch Dionysios, nicht belästigt wird von solchen, die ihm Unrecht antun wollen. Alle Einkünfte, die ihm erwuchsen und die er nicht für die Landwirtschaften aufwendete, sondern zurückbehielt, möge er bringen[67]), und sie sollen der Gemeinschaft meiner Brüder zugute kommen, ihn eingeschlossen. Dem Brotbäcker Balsamon werden vier Hyperpyra geschuldet; er soll aus dem Fonds abgefunden werden, aus dem auch die übrigen Gläubiger ihr Geld erhalten. Meine armen Brüder in Christo sollen einen Anteil an Getreide und Wein erhalten, und zwar von dem Teil der Nonnen und meiner Brüder. Damit dieser mein letzter Wille unverbrüchlich und Verleumdungen unzugänglich sei, ist er durch eigenhändige Unterzeichnung[68]) unserer Bescheidenheit besiegelt, auf daß sich jeder treu an das Geschriebene halte und den Lohn für den Gehorsam von Gott empfangen möge.

Dieses Testament ist im Monat Februar der laufenden dritten Indiktion des Jahres 6858 niedergeschrieben worden.

Das Original besaß ein Menologem von seiner heiligen Hand: Monat Februar der dritten Indiktion.

ANHANG

Bei der Kollation von M i k l o s i c h - M ü l l e r, Acta et Diplomata I, S. 287, 26—294, 8 mit dem Originalcodex (Vindob. hist. gr. 47, fol. 126^{v}—129^{r}) ergaben sich folgende bedeutendere Korrekturen[69]): 287, 26 'Ισιδώρου: 126^{v}, 1 'Ησιδώρου. — 287, 29 μνημεῖον: 126^{v}, 3 μνημείω. — 288, 12 βαστάξας: 126^{v}, 16 βαστάσας. — 288, 33 βασιλέων δυοῖν: 127^{r}, 1 βασιλέοιν δυοῖν. — 289, 14 ἀνεισήγαγε: 127^{r}, 15 von unten ἀντισήγαγε. — 292, 21 ἐπικήρου: 128^{v}, 13 ἐπικήρου + τήν. — 293, 29 ὑπελείφθη: 129^{r}, 14 ὑπελήφθη. — 293, 21 ἀπηωρημένοι: 129^{r}, 7 ἀπηωρημένον. — 293, 32 διανεισταῖς: 129^{r}, 16 δανεισταῖς. — 294, 1 ὑποσημανσία (vgl. Anm. 68): 129^{r}, 20 ὑποσημανσήα.



In diplomatischer Hinsicht läßt sich ein klassischer Urkundenaufbau nicht feststellen. Der terminus γράμμα (287, 29) ist untechnisch gebraucht. Es ist aber auch nicht damit zu rechnen, die übliche Struktur eines Testamentes vorzufinden, da es sich eher um ein literarisches Vermächtnis handelt. Immerhin sind doch einige formale Charakteristika einer Urkunde vorhanden: die kurze dispositive Erklärung des Grundes der Testamentsabfassung (287, 27—30), dann — nach Einschub eines autobiographischen Abschnittes (287, 30—291, 22), literarisch anmutender adhortationes an den Kaiser (291, 22—292, 22) mit Anklängen an das rhetorische Prooimion (292, 1—8) und einer narratio über die schwierige Lage der Kirche (292, 22—293, 6) — eine dispositio (293, 6—34) mit Einschub einer sanctio (293, 22).

[66]) Auf der Chalkidike im Katepanikion Κασσανδρεία. 1407 wird das Dorf in einem Chrysobullos Logos Johannes' VII. Palaiologos als Besitz von Xeropotamu erwähnt (J. B o m p a i r e, Actes de Xéropotamou, Texte, Paris 1964, 28/27).

[67]) Zu dem isoliert stehenden φέροντος empfiehlt es sich <αὐτοῦ> zu ergänzen.

[68]) ὑποσημανσία athesaur.

[69]) Im folgenden wird an erster Stelle die Lesart von MM (mit Seiten- und Zeilenzählung), an zweiter der Text der Handschrift (mit Folio- und Zeilenzählung) angeführt.

Die Bestimmungen der dispositio zeigen Isidoros' enge Verbindung zum Mönchtum, seine Sorge um die materiellen und geistigen Belange seiner Mitbrüder, eine Beobachtung, die man auch im Testament des Patriarchen Matthaios (1397—1410) machen kann[70]. Einmal mehr ist zu sehen, daß die Klöster den eigentlichen Nährboden für den byzantinischen Klerus darstellten und daß gerade die hochgestellten Geistlichen sich aus Priestermönchen rekrutierten.

[70]) H. Hunger, Das Testament des Patriarchen Matthaios I., in: *BZ* 51 (1958) 288 ff.

OTTO MAZAL / WIEN

DIE PRAKTIKA DES ATHOSKLOSTERS XEROPOTAMU

Ein Beitrag zur byzantinischen Wirtschaftsgeschichte des 14. Jahrhunderts

Eine nicht zu unterschätzende Quelle für das Studium der Wirtschafts-, Siedlungs- und Sozialgeschichte des Byzantinischen Reiches stellen die sogenannten Praktika dar, umfangreiche Güterbeschreibungen mit genauen Angaben über Gebiete, ansässige Bauern und Steueraufkommen der Siedlungen einer Grundherrschaft. Der Aufbau dieser im Auftrag des Kaisers von den Apographeis auf ihren Kontrollreisen redigierten Urkunden ist recht stereotyp: Beschreibung des Gebietes, nach Siedlungen getrennte Aufzählung der Paroiken und ihrer Familienmitglieder, Nennung der Arbeits- und Nutztiere, der Gebäude, des Eigenlandes, der Nutzbäume und der besonderen Anlagen und Betriebsmittel, die von jedem Bauern geschuldete Grundsteuer, die Gesamtsummen der Steuern der Gemeinden, die Menge des von den Bauern gemeinsam zu bearbeitenden Herrenlandes, die Kollektiv- und Nebensteuern, die Frondienste und Naturalabgaben. Wir lernen durch die Praktika den Aufbau der byzantinischen Gutsbesitzungen gleichsam aus nächster Nähe kennen. Da die Hauptmasse der erhaltenen byzantinischen Urkunden aus Klosterarchiven stammt und andererseits die Klöster selbst große Grundherrschaften bildeten, ist es erklärlich, daß auch für deren Besitz- und Wirtschaftsgeschichte durch die überlieferten Praktika — besonders die des 14. Jahrhunderts — reiches Material abfällt. Durch die Publikation jedes neuen Urkundenbandes wird das einschlägige Quellenmaterial in willkommener Weise vermehrt.

Um das Studium der Praktika haben sich in der Vergangenheit einige Forscher sehr verdient gemacht; man findet die Literatur im wesentlichen in Werken von Franz Dölger[1]) und Georg Ostrogorsky[2]) verzeichnet; beide Gelehrte haben auch für die Urkundenlehre und Wirtschaftsgeschichte wertvolle Beiträge geliefert. Die bisher veröffentlichten Urkundenbücher griechischer Klöster, besonders der des Athos, bieten gutes Quellenmaterial.

[1]) Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges, München 1948. — Ders., Sechs byzantinische Praktika des 14. Jahrhunderts für das Athoskloster Iberon, München 1949 (= *Abh. Bayer. Ak. Wiss.*, phil.-hist. Kl., N. F. 28).

[2]) Pour l'histoire de la féodalité byzantine, Bruxelles 1954. — Ders., Quelques problèmes de l'histoire de la paysannerie byzantine, Bruxelles 1956. — Ders., Geschichte des byzantinischen Staates, München ³1963, daselbst weitere Literatur.

Im vorliegenden Aufsatz werden die Praktika des Klosters Xeropotamu untersucht, dessen Urkunden jetzt in einer diplomatischen Edition vorliegen[3]). Für dieses Kloster liegen sechs mehr oder weniger vollständige Güterbeschreibungen aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts vor, die über seine Besitz- und Wirtschaftsgeschichte ausführliche Auskunft geben. Wir stehen außerdem hier vor einem jener Fälle, in denen für die gleichen Ortschaften Praktika aus verschiedenen Jahren überliefert sind. Durch den Vergleich der einander entsprechenden Texte lassen sich interessante Rückschlüsse auf die Veränderungen der Wirtschaftslage der Güter und auf die Bevölkerungsbewegung ziehen. Die Summe der Untersuchungen zu den Grundherrschaften des Byzantinischen Reiches ist erst die Basis für eine abschließende und umfassende Darstellung dieses Kapitels der Wirtschaftsgeschichte. Der vorliegende Aufsatz soll dazu einen bescheidenen Beitrag liefern. Die Grundherrschaften waren nach Lage und Größe, Fruchtbarkeit und Bevölkerung, Bewirtschaftung und Steueraufkommen recht verschieden; Einzelfälle dürfen also nicht aus dem Zusammenhang gerissen werden, sondern eine möglichst breit gestreute Berücksichtigung von Untersuchungsergebnissen muß die Grundlage für eine Beurteilung bilden.

Der Grundbesitz des Klosters Xeropotamu am Athos setzte sich im wesentlichen aus Gütern in den Regionen von Akros, Apros (oder Longos) und Kalamaria, in den Ortschaften Hagios Elias, Belikia, Epano-Bolbos, Gomatu, Hermilia, Hierissos, Kamena, Kapernikia, Kontogriku, Koskina, Kosla, Ozolimnos, Sarti, Symeon, Triakontastadion, Chudena und Psallis zusammen. Ein Teil dieser verstreuten Besitzungen ging schon auf eine relativ frühe Zeit zurück; so ist der Besitz in Ozolimnos schon in der Mitte des 10. Jahrhunderts nachzuweisen, Besitz in Develikia und Hierissos schon seit dem 11. Jahrhundert. Das wichtigste Dokument für die Besitzgeschichte von Xeropotamu vor den Praktika des 14. Jahrhunderts ist ein Chrysobull Kaiser Michaels VIII. aus dem Jahre 1275. Aus ihm geht hervor, daß bereits vor dem genannten Datum Besitz von Xeropotamu in Epano-Bolbos, Kamena, Kontogriku, Sarti, Symeon und Psallis, dazu noch in anderen kleinen Orten vorhanden war. Die Hauptmasse der Angaben über die Klosterdomäne liegt in den Praktika des 14. Jahrhunderts und den gleichzeitigen und späteren Urkunden, namentlich den Perihorismoi, vor. Sie bezeugen den Fortbestand des großen Klosterbesitzes bis zum Ende der byzantinischen Epoche. Selbst Zar Stefan Dušan von Serbien förderte angelegentlich die Klöster des Athos; aus dem Jahre 1346 liegt ein Chrysobullos Logos des Herrschers vor, der dem Konvent von Xeropotamu seine Domäne bestätigt.

In den zu besprechenden Praktika, die in die Zeit zwischen etwa 1300 und 1325/30 fallen, werden Lehensgüter in folgenden Orten beschrieben: Kontogriku, Kosla, Kamena, Symeon, Hierissos, Epano-Bolbos, Koskina, Sarti, Psallis, Chudena; daneben eine Anzahl von fiskalisch freien Besitzungen. Gegen 1300 war die Bedeutung des Konvents sehr groß. Im Praktikon D um 1315/20 wird ein Lehensbesitz (οἰκονομία) mit einem Aufkommen von 300 Hyperpyra in der Region von Hierissos erwähnt; dazu kommen noch die Einkünfte aus anderen Gütern, die diese Summe noch größer gemacht haben. Nach demselben Praktikon besaß Xeropotamu etwa 3000 Modioi Boden als „freien" Besitz.

Die großen Zahlen sprechen für die Bedeutung des Grundbesitzes des Klosters. Anders ist aber die Lage der Zinsbauern, die in bescheidenen Verhältnissen gewohnt und die Last der Verpflichtungen und Abgaben zu tragen hatten. Dem Klein- und Eigenbesitz der Paroiken von Xeropotamu sollen im wesentlichen die folgenden Ausführungen gewidmet sein.

Zunächst einige Bemerkungen zur Topographie der zu besprechenden Orte. Alle in den Praktika genannten Siedlungen lagen auf der Chalkidike beziehungsweise am Athos. Kontogriku, ein Dorf des Katepanikions Revenikia, in dem das Kloster auch Eisengießereien besaß, lag wie die Siedlungen Symeon, Kosla und Kamena in der Region nördlich von Hierissos. Kosla und Kamena waren sichtlich benachbart, das letztere ein Proasteion an der Grenze des Territoriums des Athos. Das „Kastron" Hierissos lag im Katepanikion Akros beziehungsweise Revenikia[4]). Epano-Bolbos im Katepanikion von Kalamaria ist vielleicht mit dem Bolbe-See im Nordosten der Chalkidike in Zusammenhang zu bringen. Zum Katepanikion Apros gehörten auch Koskina, Sarti und Psallis, während Chudena im Katepanikion von Akros am Meer oder am Tachyno-See lag.

Das Dorf Kontogriku, das zu den größeren Siedlungen zählte, sei im folgenden als Musterbeispiel eines Paroikendorfes im Detail besprochen; die übrigen genannten Orte können knapper behandelt werden, um das Vergleichsmaterial zu vervollständigen.

Das erste Praktikon, vom Herausgeber mit A bezeichnet, stammt aus der Zeit um 1300[5]). Für Kontogriku, das an erster Stelle beschrieben wird, bietet sich das folgende Bild: 44 Haushalte mit mindestens 179 Personen bildeten die Bevölkerung; die Aufgliederung lautet:

1. Johannes Basilobas (Ἰωάννης ὁ τῆς Βασίλωβας), mit seiner Frau Kale, einem Verwandten (Sohn?) Nikolaos, einer (ungenannten) Nichte und deren Mann. Besitz: 1 Zugtiergespann (ζευγάριον), (Lücke), 50 Schafe (πρόβατα), 1 Esel (ὀνικόν), (Lücke), ein Weingarten (ἀμπέλιον) von 4 Modioi[6]). Der Bauer war ὑποστατικός, das heißt Freibauer mit verfügungsfreiem Grundstückver-

[3]) Actes de Xéropotamu, édition diplomatique par Jacques Bompaire. 2 vols., Paris 1964.

[4]) Über die schwankende Bezeichnung der Katepanikia vgl. Bompaire, a. a. O., S. 244ff. Zur Geographie vgl. auch G. Theocharides, Κατεπανίκια τῆς Μακεδονίας, Θεσσαλονίκη 1954.

[5]) Bompaire, a. a. O., S. 139—145.

[6]) Der Modios zu ca. 800 m², cf. Dölger, Sechs Praktika, S. 124.

mögen, der nur zum Teil Paroike des Klosters war. Grundsteuer (τέλος): 3 Hyperpern.

2. Eirene (χήρα Εἰρήνη, ἡ αὐταδέλφη αὐτοῦ), mit ihrem Sohn Johannes und einer Tochter. Besitz: 1 Arbeitsochse (βοΐδιον), 10(?) Schafe, (Lücke), eine unbekannte Zahl Schweine (χοίρους), ein Weingarten (Größe unbekannt), ein brachliegender, wohl zum Fruchtbau benutzter Weingarten (χερσάμπελος). Grundsteuer: ⅔ Hyperpern.

3. Johannes Karbones (Ἰωάννης ὁ Καρβώνης), mit seiner Frau Eirene, seinen Söhnen Georgios und Demetrios, seiner Tochter Kale. Besitz: ein Weingarten von 1½ Modioi, ein (umzäunter) Garten (περιβόλιον) von 2 Modioi, ein Nußbaum (καρυΐα). Grundsteuer: ⅔ Hyperpern.

4. Demetrios Gabras Christos (Γαβρᾶς Δημήτριος ὁ Χρίτος), mit seiner Schwester K(ale?), seinen Söhnen Georgios und M(...) und seiner Tochter Kale. Besitz: 1 Arbeitsochse, 1 Esel; ein Weingarten von 3½ Modioi, ein umzäunter Garten von 1 Modios. Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

5. Anna Smole (χήρα Ἄννα, γυνὴ τοῦ Σμόλη), mit ihrer Tochter Kale (davor und danach Lücke, daher mindestens ein Verwandter ausgefallen). Besitz: 4 Schweine, Weinland von 1½ Modioi, ein umzäunter Garten von 1 Modios, (Lücke), 2 Maulbeerbäume (συκαμινέα). Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

6. Georgios Alamanos (Γεώργιος Ἀλαμᾶνος), mit seiner Frau Maria, seinem Sohn Demetrios und seiner Tochter Theodora. Besitz: 1 Kuh (ἀργόν), 30 Schafe; ein Weingarten von 2 Modioi, 1 Nußbaum. Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

7. Sthlabos (Σθλάβος), mit seiner Frau Helene und seinen Söhnen Nikolaos und Johannes. Besitz: 20 Schafe, ein Weingarten von 4 Modioi. Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

8. Mprimpas (Μπρίμπας, ὁ γαμβρὸς Ἰωάννου τοῦ Μπουχίτζα), mit seinen Töchtern Eirene und Kale. Besitz: 20 Schafe; Weingarten von 1 Modios, (Lücke), 1 Nußbaum. Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

9. Johannes (Ἰωάννης, ὁ γαμβρὸς Γεωργίου ἱερέως τοῦ Μπιζέα), Priester (ἱερεύς), mit seiner Frau Maria, seinem Sohn Nikolaos, einem Verwandten (Bezeichnung zerstört) Michael. Besitz: 1 Zugtiergespann, ein Weingarten von 3 Modioi, ein umzäunter Garten von 2 Modioi, eine Anzahl Nußbäume, (Lücke), ein ungenannter Grund (Fläche nicht mehr bekannt). Freibauer (ὑποστατικός), mit Grundsteuer von 2 Hyperpern.

10. Paraskeuo Tzepeniku (χήρα Παρασκευώ, ἡ γυνὴ Γεωργίου τοῦ Τζεπενίκου), mit ihren Söhnen Theodoros und Michael und einer Schwiegertochter, (Lücke). Besitz: Weinland von 3½ Modioi, (umzäunter) Garten von ½ Modios. Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

11. Johannes Robalos (Ἰωάννης ὁ υἱὸς Μιχαὴλ Πρίτα τοῦ Ῥοβάλου) mit seiner Verwandten (Bezeichnung zerstört) Anna, seinem Bruder Georgios und einem weiteren Verwandten, (Lücke). Besitz: 1 Arbeitsochse; ein Weingarten (Fläche unbekannt), 2 Nußbäume, ein beim Haus gelegenes Ackerstück (ἐσώθυρον). Grundsteuer: 2 Hyperpern.

12. Demetrios Prenteles (Δημήτριος ὁ υἱὸς χήρας Μαρίας Νικολάου τοῦ Πρεντέλη), mit seiner Tochter, seiner Schwester Xene, seinem Schwiegersohn Johannes und zwei Neffen. Besitz: 2 Kühe, eine Anzahl Schafe, ein nicht mehr erkenntliches Besitzstück, (Lücke). Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

13. Demetrios Sabilas (Siabilas) (Δημήτριος ὁ υἱὸς Βασιλείου τοῦ Σιαβιλᾶ), mit seiner Frau Theodora und seinen Söhnen Georgios und Nikolaos. Besitz: 1 Arbeitsochse; ein Weingarten (Fläche unbekannt), (Lücke), ein (umzäunter) Garten von ½ Modios, (Lücke). Grundsteuer: 1½ Hyperpern.

14. Anna (χήρα Ἄννα, ἡ αὐταδέλφη αὐτοῦ), mit ihren Söhnen Demetrios und Georgios. Kein Besitz angegeben. Grundsteuer: ⅓ Hyperpyron.

15. Basileios Patzinkris (Βασίλειος Πατζίγκρις), mit seiner Frau Eudokia, seinen Söhnen Johannes und Demetrios und seiner Tochter Kale. Besitz: Weingarten von 1½ Modioi, ein beim Hause gelegenes Ackerstück. Grundsteuer: ½ Hyperpyron.

16. Georgios, der Nachfolger des Basileios Metalenos (Γεώργιος ὁ ἀντίσηκος Βασιλείου Μεταληνοῦ τοῦ Κριστίλα), mit seiner Frau Theodora und seinem πρόγονος (Stiefsohn oder Sohn aus erster Ehe) Demetrios. Besitz: 1 Esel; Weingarten von 3 Modioi, (umzäunter) Garten von 2 Modioi, 1 Nußbaum. Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

17. Xene Zegleanu (χήρα Ξένη, ἡ γυνὴ Μιχαὴλ τοῦ Ζεγλεάνου), mit ihrer Tochter Chryse und ihrem Schwiegersohn Basileios Much(...). Besitz: 1 Arbeitsochse, 30 Schafe; Weingarten von 3 Modioi, eine Mühle, die nur im Winter genügend Wasser zur Arbeit hatte (μύλων χειμερινός). Grundsteuer: 2 Hyperpern.

18. Georgios (der zweite Schwiegersohn des Michael Zegleanos), mit seiner Frau Kale, seinem Sohn Demetrios und seiner Tochter Maria. Besitz: 1 Arbeitsochse; Weingarten von 3 Modioi. Freibauer (ὑποστατικός). Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

19. Basileios Paxamadas (Βασίλειος Παξαμαδᾶς), mit seiner Frau Maria und seinen Söhnen Demetrios und Georgios. Besitz: 1 Esel; Weingarten von 4 Modioi, umzäunter Garten von ½ Modios. Grundsteuer: 1½ Hyperpern.

20. Johannes Konteas (Ἰωάννης ὁ υἱὸς Βελκάνου τοῦ Κοντέα), mit seiner Frau Maria und seiner Schwester Th(eodora?). Besitz: 1 Esel; ein Weingarten von 3 Modioi. Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

21. Johannes Tzernes (Ἰωάννης Τζέρνης, ὁ γαμβρὸς τοῦ Κουρτέση), mit seiner Frau Maria und seinen Söhnen Demetrios und Nikolaos. Besitz: 1 Arbeitsochse, 50 Schafe; ein Weingarten von 3 Modioi. Grundsteuer: 2 Hyperpern.

22. Peitn(..)os (Πειτν..ος, Schwiegersohn des Johannes Tzernes), mit seiner Frau Xene und seinem Sohn Demetrios. Besitz: 1 Arbeitsochse, 50

Schafe; Weingarten von 1 Modios. Grundsteuer: Zahl zerstört (im Praktikon B 2 Hyperpern).

23. Anna (χήρα Ἄννα, ἡ ἀδελφὴ Γεωργίου τοῦ Γελκανᾶ), mit ihrer Tochter Maria, einem Bruder (oder einer Schwester), (Lücke), und dem Schwiegersohn Johannes Tzimnizes. Besitz: 1 Arbeitsochse, 1 Esel; ein Weingarten von 3 Modioi, der brach liegt. Grundsteuer: 2 Hyperpern.

24. Georgios (Γεώργιος, γυναικάδελφος Κωνσταντίνου τοῦ Μπουχᾶ), mit seinem Sohn Johannes, seiner Tochter Maria, seiner Schwester Xene, seinen Neffen Michael und Johannes, seiner Nichte Maria, seiner Schwiegertochter Maria. Besitz: 1 Arbeitsochse, 1 Esel, ein Weingarten von ½ Modios, ein (umzäunter) Garten von 1 Modios. Grundsteuer: 2 Hyperpern.

25. Belkusa Kontea (χήρα Βελκοῦσα, ἡ γυνὴ Νικολάου τοῦ Κοντέα), mit ihrem Sohn Johannes, ihrer Tochter Maria, ihrer Schwiegertochter Kale und ihrem Schwiegersohn (Name zerstört). Besitz: 1 Zugtiergespann, ein Weingarten von 1 Modios. Freibäuerin (ὑποστατικός). Grundsteuer: 2 Hyperpern.

26. Dykliusa (χήρα Δυκλιοῦσα ἡ γυνὴ Νικολάου . . . τοξα), mit ihrem Sohn Petros, ihrem Enkel Nikolaos und ihrer Enkelin Arete. Besitz: 1 Arbeitsochse, 2 Kühe, 2 Schweine; Weingarten von 1 Modios, (umzäunter) Garten mit jungen, durch Ableger gezogenen Bäumen (περιβόλιον ὑπόκλημον). Freibäuerin (ὑποστατικός). Grundsteuer: 2 Hyperpern.

27. Helene Myrota (χήρα Ἑλένη ἡ γυνὴ Δημητρίου τοῦ Μυρωτᾶ), mit ihrer Tochter Xene, ihrem Schwiegersohn Nikolaos und ihrem Enkel Michael. Besitz: Esel, (Lücke), Grundstück (Weingarten?) von 4 Modioi, Nußbäume. Grundsteuer: 1½ Hyperpern.

28. Georgios Prenteles (Γεώργιος ὁ Πρεντέλης), mit seinen Söhnen Johannes und Demetrios, seiner Tochter Maria und seinen Schwiegertöchtern Maria und X (Name zerstört). Besitz: Weingarten von 4 Modioi, (umzäunter) Garten mit gezogenen Bäumen (περιβόλιον ὑπόκλημον) von 1 Modios, 1 Nußbaum, ein beim Haus gelegenes Ackerstück von 2 Modioi. Grundsteuer: 1⅓ Hyperpern.

29. Draginas (Δραγίνας), mit seinem Sohn Stauros, seiner Tochter Kale, seiner Schwiegertochter Anna, der Enkelin Maria und dem zweiten Sohn Nikolaos. Besitz: ein (umzäunter) Weingarten (ἀμπελοπερίβολος, zugleich Weinland und Garten) von 5 Modioi. Grundsteuer: 1½ Hyperpern.

30. Demetrios (Δημήτριος ὁ γαμβρὸς Μιχαὴλ τοῦ Τησιτιτζίας), mit seiner Frau Maria, seiner Schwiegermutter Zoranna und zwei Söhnen. Besitz: 1 Zugtiergespann, ein Weingarten von 6 Modioi. Der Bauer ist Freibauer (ὑποστατικός). Grundsteuer: 2½ Hyperpern (aus Praktikon B rekonstruierbar).

31. Johannes Marinopulos (Ἰωάννης ὁ Μαρινόπουλος), mit seinem Sohn (Name zerstört), seiner Tochter Anna und seinem Schwiegersohn Konstantinos. Besitz: Weingarten von 1 Modios, (umzäunter) Garten von ½ Modios. Grundsteuer: ⅔ Hyperpyron.

32. Georgios Mplutzos (Γεώργιος ὁ υἱὸς τοῦ Μπλούτζου), mit seiner Frau Kale, seinen Söhnen Demetrios und Georgios, seiner Mutter Zoe, seiner Tochter (Name zerstört), seinem Schwiegersohn Nikolaos und seinen Neffen Johannes und Basileios. Besitz: Weingarten von 4 Modioi, (umzäunter) Garten von 1 Modios, 1 Nußbaum. Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

33. Zoranna Drakontos (χήρα Ζώραννα, ἡ γυνὴ Γεωργίου τοῦ Δράκοντος), mit den Töchtern Maria und Kale. Besitz: 1 Kuh, 1 Esel; Weingarten von 1 Modios. Grundsteuer: ⅓ Hyperpyron.

34. Tzimuris (Τζιμούρις) (Diakon), mit den Söhnen Georgios und X (Name zerstört). Besitz infolge großer Lücke in der Urkunde nicht bekannt; im Praktikon B Grundsteuer 1½ Hyperpern.

35. Konstantinos Melachrinos (Κωνσταντῖνος ὁ Μελαχρινός), infolge einer Lücke im Praktikon ist nur der Name des Enkels Nikolaos erhalten. Die Angaben über den Besitz fehlen wieder bis auf die Erwähnung eines Maulbeerbaumes. Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

36. Chryse (χήρα ἡ Χρυσῆ), mit der Tochter Maria und dem Schwiegersohn Nikolaos. Kein Besitz genannt. Grundsteuer: ⅓ Hyperpyron.

37. Stamates (Σταμάτης, ὁ γαμβρὸς Στεφάνου τῆς Καρβωνίας), mit seinem Onkel Georgios und seiner Tante Theodora. Besitz: 1 Arbeitsochse, 1 Weingarten von 2 Modioi, ein weiterer Weingarten (wohl in Koskina). Freibauer (ὑποστατικός). Grundsteuer: 2 Hyperpern.

38. Xene (Ξένη ἡ θυγατὴρ τῆς Κριστίνας), mit der Tochter Kale und dem Schwiegersohn Demetrios. Besitz: Weingarten (Fläche nicht mehr bekannt), (Lücke). Grundsteuer: ½ Hyperpyron.

39. Anna Strantinu (χήρα Ἄννα, γυνὴ Γεωργίου τοῦ Στραντίνου), mit dem Sohn Nikolaos und dem Enkel El(ias?). Besitz: (umzäunter) Weingarten (ἀμπελοπερίβολος) von 1 Modios. Grundsteuer: ⅔ Hyperpyron.

40. Theodoros (Θεόδωρος ὁ γαμβρὸς τοῦ Ζευγλεάνου), mit seiner Frau Helene, dem Sohn Georgios, der Tochter Stania und dem Schwiegersohn Komanos. Besitz: 1 Arbeitsochse, 50 Schafe; Weingarten von 2⅔ Modioi, 3 Nußbäume, ein (umzäunter) Garten von 1 Modios. Freibauer (ὑποστατικός). Grundsteuer: 2½ Hyperpern.

41. Johannes Potkos (Ἰωάννης ὁ Πότκος), mit seiner Frau Kale und seinen Söhnen Nikolaos, X (Name zerstört) und Konstantinos. Besitz: 1 Arbeitsochse, ein Weingarten von 2 Modioi, ein (umzäunter) Garten von ⅔ Modioi, 1 Nußbaum. Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

42. Johannes Petrilas (Ἰωάννης ὁ υἱὸς χήρας τῆς Πετρίλας), mit seiner Frau Zoe, seinem Sohn Georgios und seiner Tochter Maria. Besitz: 1 Arbeitsochse,

2 Kühe, 20 Schafe; Weingarten von 1½ Modioi, 1 Nußbaum. Grundsteuer: 1½ Hyperpern.

43. Johannes Sabilas (Ἰωάννης ὁ υἱὸς Βασιλείου τοῦ Σαβίλα), mit seiner Frau Maria und seinem Sohn Georgios. Besitz: Weingarten von 3 Modioi, eine Anzahl Nußbäume, (Lücke). Grundsteuer: 1 Hyperpyron.

44. Johannes Balsamon (Ἰωάννης ὁ υἱὸς τοῦ Βαλσαμῶν), mit seiner Frau Maria. Besitz: 1 Arbeitsochse, Weingarten von 1 Modios. Grundsteuer: ½ Hyperpyron.

Gesamtsumme der Grundsteuer von Kontogriku: 57½ Hyperpern.

Eine Analyse des Bevölkerungsstandes von Kontogriku um 1300 ergibt das folgende Bild: in 44 Haushalten wohnten zumindest 179 Personen; die Zahl kann nicht genau angegeben werden, da einige Stichoi in der Urkunde zerstört sind, doch fehlt nicht viel auf die vollständige Summe. Die Durchschnittszahl pro Haushalt betrug auf Grund dieser Aufstellung 4 Personen. Die höchste Kopfzahl war 9 Personen (cf. Nr. 32). Der Bauer Georgios (Nr. 24) war der Vorstand eines achtköpfigen Haushaltes. Je 6 Personen finden wir in 3 Haushalten (Nr. 12, 28, 29), je 5 Personen in deren acht (Nr. 1, 3, 4, 15, 25, 30, 40, 41), je 4 Personen in 14 Haushalten (Nr. 6, 7, 9, 10, 11, 13, 18, 19, 21, 23, 26, 27, 31, 42), 3 Personen in 14 Haushalten (Nr. 2, 8, 14, 16, 17, 20, 22, 33, 34, 36, 37, 38, 39, 43), 2 Personen in einem Haushalt (Nr. 44). Von 2 Haushalten (Nr. 5 und 35) sind nur zwei Personennamen erhalten. Der Haushaltungsvorstand war nicht immer ein Bauer; in 12 Fällen sehen wir, daß die hinterbliebene Witwe an erster Stelle des Stichos als Besitzerin genannt ist (Nr. 2, 5, 10, 14, 17, 23, 25, 27, 33, 36, 38, 39). Zumeist wohnten Eltern (oder ein überlebender Elternteil) und Kinder beziehungsweise Schwiegerkinder auf einer Kate beisammen; selbständig gewordene Kinder oder Verwandte konnten einen eigenen Haushalt gründen. In einigen Fällen wohnten auch drei Generationen im gemeinsamen Haushalt (vgl. Enkel bei Nr. 26, 27, 29, 35, 39). In sechs Fällen wohnten Geschwister des Hausbesitzers mit diesem beisammen (Nr. 4, 11, 12, 20, 23, 24), viermal beobachten wir Neffen oder Nichten im Haushalte (Nr. 1, 12, 24, 32). Sogar ältere Verwandte tauchen gelegentlich auf, wie die Mutter (Nr. 32), die verwitwete Schwiegermutter (Nr. 30), Onkel und Tante (Nr. 37).

Das Eigentum der Bauern ist meist sehr bescheiden. Der Besitz eines Hauses wird in den Praktika selten genannt, weil er selbstverständlich ist. An erster Stelle des Besitzverzeichnisses scheinen die Nutztiere auf. In unserem Dorfe finden wir Arbeitsochsen (βοΐδια), oft als Gespann vereint (ζευγάριον), Kühe (ἀργά), Esel (ὀνικά), Schafe (πρόβατα) und Schweine (χοῖροι), wenn auch in sehr ungleicher Verteilung. Pferde (ἄλογα) fehlen vollständig. Das Dorf muß nicht sehr reich gewesen sein; kein Bauer scheint als Besitzer zweier Gespanne (διζευγαράτος) auf. Besitzer eines Zugtiergespannes waren nur 4 Bauern (Nr. 1, 9, 25, 30), die auffallenderweise sämtlich zu den Hypostatikoi zählten, das heißt

nur mit einem Teil ihres Besitzes Paroiken des Klosters waren. Größer war die Zahl von Bauern von Kontogriku, die einen Ochsen besaßen; es waren dies 16 (Nr. 2, 4, 11, 13, 17, 18, 21, 22, 23, 24, 26, 37, 40, 41, 42, 44). Die Milchwirtschaft scheint im Dorf keine große Rolle gespielt zu haben, da nur 5 Haushalte Kühe besaßen (Nr. 6, 12, 26, 33, 42), zusammen 8 Stück. Doch muß beachtet werden, daß Schafmilch und Schafkäse zu gängigen Lebensmitteln zählten; da Kontogriku um 1300 mindestens 330 Schafe besaß, kann die Milchwirtschaft auf der Basis der Schafe aufgebaut gewesen sein. Zu den Arbeitstieren zählen auch die Esel; 9 Bauern (Nr. 1, 4, 16, 19, 20, 23, 24, 27, 33) waren Besitzer je eines Esels. Die Schafzucht nahm in Kontogriku, wie eben erwähnt, einen größeren Raum ein: wir zählen bei 10 Bauern mindestens 330 Schafe (Nr. 1: 50; Nr. 2: 10; Nr. 6: 30; Nr. 7: 20, Nr. 8: 20; Nr. 17: 30; Nr. 21: 50; Nr. 22: 50; Nr. 40: 50; Nr. 42: 20), während die Anzahl der Schafe eines elften Bauern (Nr. 12) nicht mehr bekannt ist. Wollgewinnung und Milchwirtschaft werden auf der Schafzucht aufgebaut gewesen sein. Schweine waren nicht sehr zahlreich; bei drei Bäuerinnen (Nr. 2, 5, 26) beobachteten wir die Haltung dieser Tiere.

Aber nicht alle Bauern hatten Tiere; von den 44 genannten Haushalten werden nur 33 als Tierbesitzer genannt, während die übrigen 11 (Nr. 3, 14, 15, 28, 29, 31, 32, 36, 38, 39, 43) keine hatten. Bei drei Besitzern ist die Eintragung des Besitzstandes zerstört (Nr. 10, 34, 35), so daß wir über deren Tierhaltung keine Aussagen machen können. Die Bauern, die keine Arbeitstiere besaßen, waren auf die nachbarliche Hilfe angewiesen. Interessant ist auch die Verteilung der Tiere auf die einzelnen Haushalte. Mehr als drei verschiedene Tierarten hielt keiner der Bauern des Dorfes. Der Freibauer Johannes Basilobas (Nr. 1) besaß ein Gespann, einen Esel und 50 Schafe, seine Schwester Eirene (Nr. 2) einen Ochsen, 10 (?) Schafe und eine Anzahl von Schweinen. Einen Ochsen, zwei Kühe und 20 Schafe besaß Johannes Petrilas (Nr. 42), einen Ochsen, zwei Kühe, zwei Schweine die Freibäuerin Dykliusa (Nr. 26). Ochsen und Schafe zusammen scheinen bei vier Bauern auf (Nr. 17, 21, 22, 40), Kühe und Schafe bei zwei (Nr. 6, 12), Kuh und Esel bei der Witwe Zoranna (Nr. 33). Die übrigen Bauern besaßen jeweils nur eine Art von Tieren; nur Ochsen sehen wir in 9 Fällen (Nr. 9, 11, 13, 18, 25, 30, 37, 41, 44), nur Esel in 4 Fällen (16, 19, 20, 27), Schafe allein in zwei Fällen (Nr. 7, 8), Schweine allein in einem Fall (Nr. 5).

Die Gesamtsumme der zählbaren Tiere betrug in Kontogriku um 1300 mithin: 34 Arbeitsochsen, 8 Kühe, 9 Esel, 330 Schafe und 6 Schweine.

Den zweiten Teil der Besitzeintragungen in den Praktika bilden die Beschreibungen des Grundbesitzes, das heißt des Eigenbesitzes der Bauern. An erster Stelle steht immer das hochwertige Land, dann das allenfalls vorhandene weniger kultivierte Land sowie besondere Anlagen der Bauern. Der Bestand an Nutzbäumen wird getrennt und sehr genau verzeichnet. Das Dorf Kontogriku wies in der Mehrzahl der Fälle Weinland (ἀμπέλια) auf, dessen Größe (in

Modioi zu ca. 800 m² angegeben) freilich von Haus zu Haus schwankte. Den größten Besitz hatte der Freibauer Demetrios (Nr. 30) mit einem Weinland von 6 Modioi. Fünf Modioi treffen wir bei Draginas (Nr. 29), dessen Grund aber zugleich Weinland und Garten war; dieselbe Art der Kultivierung pflegte die Witwe Anna (Nr. 39) auf der Fläche eines Modios. Weinland im Ausmaß von 4 Modioi hatten nur 4 Bauern (Nr. 1, 19, 28, 32), von 3½ Modioi nur ein Bauer (Nr. 10). Die größte Häufigkeit liegt bei 3 Modioi (bei 9 Bauern, und zwar Nr. 4, 7, 9, 16, 17, 18, 20, 21, 43). Theodoros hatte 2⅔ Modioi (Nr. 40), drei weitere Bauern (Nr. 6, 37, 41) je 2 Modioi, weitere zwei (Nr. 15, 42) 1½ Modioi, während der Kleinbesitz von 1 Modios mit sieben Fällen vertreten war (Nr. 8, 22, 25, 26, 31, 33, 44) und die Fläche von ½ Modios zweimal vorkommt (Nr. 5, 24). Auch brachliegendes Weinland (χερσάμπελος) wird genannt (Nr. 2, 23). Kein Weinland hatten zwei Bäuerinnen (Nr. 14, 36), beide arme Witwen. Bei vier Bauern ist die Flächengröße nicht mehr kenntlich, bei drei Bauern infolge des schlechten Erhaltungszustandes der Urkunde nicht mehr nachzuweisen, ob sie Grund besessen haben. Die Gesamtsumme des zählbaren Weinlandes der Bauern von Kontogriku um 1300 betrug demnach 69½ Modioi, was für die 30 besitzenden Bauern eine Durchschnittszahl von 2,3 Modioi pro Haushalt ergibt.

Neben dem Weinland scheint bei einer Reihe von Haushalten anderer Grundbesitz auf. Der häufigste Fall ist der umzäunte Garten (περίβολος, περιβόλιον), den wir bei 13 Bauern (Nr. 3, 4, 5, 9, 10, 13, 16, 19, 24, 31, 32, 40, 41) finden. Eine besondere Art desselben, den περίβολος ὑπόκλημος, der seinen Namen von den durch Ableger (κλήματα) gezogenen Bäumen hat, treffen wir in zwei Fällen (Nr. 26, 28). Ein beim Hause und nicht in der Dorfflur gelegenes Ackerstück, das sogenannte ἐσώθυρον, taucht in der Beschreibung dreimal auf (Nr. 11, 15, 28). Das brachliegende Weinland wird vielleicht zum Fruchtanbau benutzt worden sein.

Von besonderen Anlagen wird nur eine im Besitz der Witwe Xene (Nr. 17) befindliche Mühle genannt, die nur im Winter genügend Wasser zur Arbeit hatte (μύλων χειμερινός).

An Nutzbäumen stellen wir in Kontogriku um 1300 fast nur Nußbäume (καρυῖαι) fest; 14 Bauern besitzen solche, in der Regel nur einen, seltener zwei oder drei (Nr. 3, 4, 6, 8, 9, 11, 16, 27, 28, 32, 40, 41, 42, 43). Maulbeerbäume (συκαμινέαι) tauchen nur zweimal auf (Nr. 5, 35).

Die Mehrzahl der Bauern von Kontogriku waren völlig Paroiken des Klosters Xeropotamu. Immerhin stellen wir das Vorkommen von acht Freibauern (ὑποστατικοί) fest, die nur mit einem Teil ihres Grundes dem Kloster zinsten (cf. Nr. 1, 9, 18, 25, 26, 30, 37, 40). Es wird kein Zufall sein, daß diese Bauern zumeist wirtschaftlich besser gestellt waren als die übrigen Dorfgenossen.

In einem Fall beobachten wir auch das Verderben eines Bauern, dessen verlassenes Gut von einem neuen Bauern übernommen wurde. Georgios (Nr. 16) wird ausdrücklich als ἀντίσηκος, als Nachfolger des Basileios Metalenos Kristilas bezeichnet.

Am Ende jedes Stichos steht die Angabe über die vom betreffenden Bauern geschuldete staatliche Grundsteuer (τέλος), die zugleich mit der Kopfsteuer jährlich entsprechend dem Grundbesitz zu entrichten war. Die Sätze in Kontogriku, dessen Gesamtaufkommen mit 57½ Hyperpyra beziffert wird, schwankten zwischen 3 und ⅓ Hyperpyra. Die größten Beträge zahlten wohl nicht zufällig die Freibauern: Johannes Basilobas 3 Goldstücke, Theodoros (Nr. 40) und wohl auch Demetrios (Nr. 30) 2½ Goldstücke. Häufig war der Satz von 2 Hyperpern; wir finden ihn bei 10 Bauern (Nr. 9, 11, 17, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 37). Sechs Haushalte hatten 1½ Hyperpern zu leisten (Nr. 13, 19, 27, 29, 34, 42), ein Bauer 1⅓ Hyperpern. Das Gros lag bei 1 Hyperpyron mit 14 Fällen (Nr. 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 16, 18, 20, 32, 35, 41, 43). Der Kleinbesitz ist mit den Sätzen ⅔ (Nr. 2, 3, 31, 39), ½ (Nr. 15, 38, 44) und ⅓ (Nr. 14, 33, 36) vertreten.

Die eingehende Analyse des Personen- und Besitzstandes des Dorfes Kontogriku um 1300 gewährte uns einen getreuen Einblick in das Leben einer Zinsbauerngemeinde eines Klosters in der Palaiologenzeit. Zugleich ist diese Studie Ausgangspunkt für die Beurteilung der Bevölkerungs- und Besitzverhältnisse der nächsten Jahre des 14. Jahrhunderts, da wir durch weitere Praktika aus etwas späterer Zeit in den Stand gesetzt sind, für den gleichen Ort einschlägige Betrachtungen anzustellen.

Für die Zeit kurz nach 1300 liegt ein Auszug eines Praktikon von Xeropotamu vor[7]). Der Herausgeber sprach es als Auszug aus dem Praktikon A an und setzte es in die Zeit um 1305. In 94 von 105 Fällen wird der gleiche Stand in B wie in A vorgefunden. Das Praktikon B stellt aber einen anderen Typ als sein Vorgänger dar: es fehlen die Aufzählungen des Besitzstandes; nach den Namen der Haushaltungsvorstände werden sogleich die Ziffern der Grundsteuer eingesetzt. Eine Anzahl von Hinzufügungen und Korrekturen verrät, daß das Dokument längere Zeit in Gebrauch gewesen und jeweils auf den aktuellen Stand gebracht worden war. Der Inhalt besteht aus den Listen der Staseis der Bauern von Kontogriku, Kosla, Kamena, Symeon, Hierissos und Epano-Bolbos. Wir wollen zunächst die Geschichte des Dorfes Kontogriku weiter verfolgen.

Der Stand im Praktikon B ist der folgende: Die Haushaltungsvorstände Nr. 1 bis 20 in A stimmen völlig mit denen in B überein. Als 21. Stasis ist Johannes Gelkanas (Ἰωάννης Γελκανὰς ὁ βαγενάρης) mit einer Steuer von einem

[7]) 18 B, Bompaire, Actes, a. a. O., S. 145—149.

Hyperpyron eingeschoben. Die Namen der Liste A, Nr. 21 bis 25 stimmen mit B 22 bis 26 überein. Der Name des Gatten der Witwe Belkusa (A Nr. 25) ist mit Johannes statt Nikolaos angegeben. Die Bäuerin Dykliusa (A Nr. 26) fehlt in B. Der Rest der Liste ist in A und B wieder völlig gleich. Das Gesamtsteueraufkommen im Praktikon B ist für Kontogriku mit 56 Hyperpyra zu beziffern; eine diesbezügliche Notiz fehlt in der Urkunde, doch kann die Zahl leicht errechnet werden. Die Sätze der in beiden Urkunden gleicherweise vorkommenden Bauern sind mit einer Ausnahme gleichgeblieben; nur die Witwe Zoranna mußte sich eine Erhöhung von $\frac{1}{3}$ auf $\frac{1}{2}$ Hyperpyron gefallen lassen, ohne daß wir wissen, ob eine Vermehrung des Besitzes dahinterstand. Von einer Verschiebung der Bevölkerung ist mit zwei Ausnahmen nichts zu verspüren.

Für das Dorf Kontogriku liegt ein weiteres Praktikon (vom Herausgeber mit D bezeichnet) vor, das im Vergleich zu den oben besprochenen Praktika A und B etwa 15 bis 20 Jahre später anzusetzen ist, also in die Zeit um 1315/20. Es werden in D zuerst die freien Güter des Klosters aufgezählt, sodann die einen Ertrag von 300 Goldstücken abwerfenden Güter unter dem Titel der Oikonomia. Der Stand von Kontogriku ist darin der folgende[8]):

1. Johannes Tzytziambos (Ἰωάννης Τζυτζίαμβος ὁ τοῦ Βασιλακᾶ), mit seiner Frau Anna, den Söhnen Georgios, Athanasios und Nikolaos, der Tochter Kale und dem Schwiegersohn Rosos (wohl ein Ethnikon!). Besitz: 1 Zugtiergespann, 3 Kühe, 1 Esel, 100 Ziegen; ein Weingarten von 2 Modioi, Nußbäume, (Lücke), Ackerland (γῆ) von 6 Modioi. Grundsteuer 3 Nomismata.

2. Nikolaos Karbones (Νικόλαος ὁ Καρβώνης), mit seiner Frau Kale. Besitz: 1 Arbeitsochse, 2 Kühe; ein (umzäunter) Weingarten (ἀμπελοπεριβόλιον), ein weiterer Besitz (nicht mehr kenntlich). Grundsteuer $1\frac{1}{2}$ Nomismata.

3. Georgios Gabras (Γεώργιος ὁ Γαβρᾶς), mit seiner Tochter Maria, seinem Bruder (Name zerstört) und seiner Schwester Anna. Besitz: Weinland von 1 Modios, (umzäunter) Garten von $\frac{2}{3}$ Modios. Grundsteuer: $\frac{1}{2}$ Nomisma.

4. Demetrios (Δημήτριος ὁ γαμβρὸς τοῦ ... μιλ ...), mit seiner Frau Theodora. Besitz: 1 Kuh; Weingarten von $\frac{1}{2}$ Modios, 2 Nußbäume. Grundsteuer: $\frac{1}{3}$ Nomisma.

5. Sthlabos (Σθλάβος ὁ γαμβρὸς τοῦ Κουρτέση), mit seiner Frau Helene und zwei Söhnen. Besitz: Weingarten von 2 Modioi, Hofanlage (αὐλοτόπιον) von 2 Modioi, Nußbäume. Grundsteuer: 1 Nomisma.

6. Maria Mpizeu (χήρα Μαρία ἡ τοῦ Μπιζέου), mit den Söhnen Georgios, Nikolaos, Semnos und Athanasios sowie der Schwiegertochter Theodora. Besitz: (Lücke), 50 Ziegen, Weingarten von 2 Modioi, (umzäunter) Garten von 2 Modioi, 2 Nußbäume. Grundsteuer: $2\frac{2}{3}$ Nomismata.

---

8) Bompaire, Actes, S. 155, Nr. III, Z. 24 bis zum Schluß.

7. Georgios Rubalos (Γεώργιος ὁ Ρούβαλος), mit seiner Nichte Xene. Besitz: Weingarten von $2\frac{1}{2}$ Modioi, (umzäunter) Garten von 1 Modios, 3 Nußbäume. Grundsteuer: $\frac{2}{3}$ Nomisma.

8. Demetrios Sabilas (Δημήτριος ὁ Σαβίλας), mit seiner Frau Theodora, den Söhnen Stanos, Nikolaos und Georgios, der Tochter Sophia. Besitz: 2 Kühe; Weingarten von 1 Modios, (umzäunter) Garten von 1 Modios, 7 Nußbäume. Grundsteuer: $1\frac{2}{3}$ Nomismata.

9. Modenos (Μοδηνὸς ὁ γαμβρὸς Βασιλείου τοῦ τοῦ παπᾶ Γεωργίου), mit seiner Frau Anna, seiner Tochter Eudokia, seinem Schwager Nikolaos, seiner Schwägerin Maria und deren Gatten (Name zerstört). Besitz: (Lücke); Weingarten von $\frac{2}{3}$ Modios, (umzäunter) Garten von 1 Modios. Grundsteuer: $\frac{2}{3}$ Nomisma.

10. Theodora Bulkania (χήρα Θεοδώρα ἡ Βουλκανία), mit dem Sohn Demetrios, der Schwiegertochter Xene, der Enkelin Maria. Besitz: 1 Kuh, 1 Esel; Weingarten von 2 Modioi, 2 Nußbäume, Hofanlage (αὐλοτόπιον) von 1 Modios. Grundsteuer: $1\frac{1}{3}$ Nomismata.

11. Basileios (Βασίλειος ὁ γαμβρὸς τοῦ Ζεγλεάνου), mit seiner Frau Maria, dem πρόγονος (Stiefsohn oder Sohn aus erster Ehe) Demetrios, den Töchtern Kale und Arete und einer weiteren Verwandten (Theodora). Besitz: 1 Kuh, (Lücke), 1 Esel, Weingarten von 3 Modioi, 3 Nußbäume, Ackerland von 20 Modioi. Grundsteuer: 2 Nomismata.

12. Johannes Gelkanas (Ἰωάννης ὁ Γελκανᾶς), mit seiner Frau Theodora und den πρόγονοι Johannes und Basileios. Besitz: 1 Zugochse, 2 Kühe, 70 Ziegen; Weinland von $1\frac{1}{2}$ Modioi, brachliegendes Weinland von $1\frac{1}{2}$ Modioi. Grundsteuer: 2 Nomismata.

13. Johannes (Ἰωάννης ὁ υἱὸς τοῦ Μπ ...), mit seiner Frau Kale und seinem Sohn Nikolaos. Besitz: Weingarten von $1\frac{1}{3}$ Modioi, Anrecht zu $\frac{2}{3}$ an einem Nußbaum. Grundsteuer: $\frac{1}{2}$ Nomisma.

14. Basileios Gazos (Βασίλειος ὁ Γάζος), mit seiner Frau Arete, seinem Sohn (?) Demetrios und seinen Töchtern Maria und Kale. Besitz: Weingarten von $1\frac{1}{2}$ Modioi, 6 Nußbäume, durch Ausleger gezogene Kirschbäume (κερασέας ὑποκλήμους), Ackerland von 3 Modioi. Grundsteuer: $\frac{2}{3}$ Nomisma.

15. Nikolaos Myrotas (Νικόλαος ὁ Μυρωτᾶς), mit seiner Frau Xene, seinem Sohn Balsamon, seiner Tochter Kale (Lücke) und den Verwandten X (Name zerstört) und Anna. Besitz: 2 Kühe, 1 Esel, (Lücke), Weinland (?) von 1 Modios, (umzäunter) Garten von $\frac{1}{2}$ Modios, 2 Nußbäume. Grundsteuer: 2 Nomismata.

16. Mpatilas (Μπατιλᾶς), mit seiner Frau (Name zerstört), seinen Söhnen Georgios und Demetrios und seinen Töchtern Anna und Eirene. Besitz: 1 Esel, Weinland von $1\frac{1}{2}$ Modioi, ein beim Haus gelegenes Ackerstück (ἐσώθυρον) von $1\frac{1}{2}$ Modioi. Grundsteuer: 1 Nomisma.

17. Draginas (Δραγίνας), mit seiner Frau Arete, seiner Schwester Zoranna. Besitz: (umzäunter) Garten, (Lücke). Grundsteuer: ½ Nomisma.

18. Xene Mplutzu (χήρα (Ξένη) τοῦ Μπλούτζου), mit ihren Töchtern Kale und Zoe. Besitz: (umzäunter) Garten von 4 Modioi, (Lücke). Grundsteuer: × ⅓ Nomismata.

19. Anna Sabilas (χήρα Ἄννα ἡ γυνὴ τοῦ Σαβίλα), mit dem Sohn Johannes und der Schwiegertochter Theodora. Besitz: Weingarten von 1 Modios, (Lücke).

20. Demetrios Mpratzilas (Δημήτριος ὁ Μπρατζίλας), mit seiner Frau Xene, seinem Sohn Johannes und den Töchtern Maria, Anna und Euphrosyne, (Lücke). Besitz: Weinland (?) von ½ Modios, (Lücke), (umzäunter) Garten, 1 Maulbeerbaum. Grundsteuer: 1 Nomisma.

21. Konstantinos Melanchrenos (Κωνσταντῖνος ὁ Μελαγχρηνός), mit (Lükke) und den Söhnen Nikolaos, Athanasios und Georgios sowie den Töchtern Anna und Arete. Besitz: 1 Kuh, 1 (?) Esel, (Lücke), Grund (Art nicht mehr kenntlich) von 1⅓ Modioi, Nußbäume. Grundsteuer: 1½ Nomismata.

22. Maria Dragina (χήρα Μαρία ἡ τοῦ Δραγίνα), mit den Söhnen Demetrios und X (Name zerstört). Besitz: Weingarten von 7 Modioi, ⅔ Anteil an einem Nußbaum. Grundsteuer: $^1/^6$ Nomisma.

23. Johannes (Ἰωάννης ὁ γαμβρὸς τοῦ Καρβώνη), mit seiner Frau Maria, der Tochter Kale. (Lücke). Besitz: . . . Ziegen, Weingarten (Größe unbekannt), (Lücke). Grund von 1 Modios. Grundsteuer: 1 Nomisma.

24. Kale Kritzia (χήρα Καλὴ ἡ Κριτζία). Angaben zerstört.

25. Name des Besitzers zerstört (—ος ὁ γαμβρος . . .); die weiteren Angaben fehlen, nur der Name eines Verwandten Nikolaos ist kenntlich.

Der Schluß des Praktikon für Kontogriku ist zerstört. Von der Bevölkerung des Dorfes, für das wir durch das Praktikon A um 1300 44 Haushalte nachweisen konnten, erkennen wir im Praktikon D noch 25 Haushalte. Die Eintragung des letzten ist zerstört; aber schon die verbleibenden 24 Staseis lassen für die Siedlungsgeschichte von Kontogriku einige Feststellungen treffen. In den 25 Haushalten wohnten mindestens 102 Personen; die Durchschnittszahl von 4 Personen, die wir in A errechneten, ist also auch hier geblieben. Der größte Haushalt (D 1, 21) umfaßt 7 Personen; noch 6 Personen wohnen in 6 Haushalten, 5 in je 2 Haushalten, 4 in deren 4, 3 in deren 6, 2 in deren 3; die letzten beiden sind nicht mehr faßbar.

Eine bedeutsame Fragestellung ist die nach der Prosperität der Bauerngüter, für deren Beantwortung die Erhaltung eines Besitzes in der gleichen Familie ein Indiz darstellt. Die Beobachtung, daß ein verhältnismäßig starker Bevölkerungswechsel stattfand, läßt sich auch an den bisher besprochenen Praktika für Kontogriku verifizieren.

Erhalten haben sich die Staseis folgender Familien:

Nikolaos Karbones (D 2, cf. A 3): den Hof hat ein Verwandter des Johannes Karbones übernommen.

Georgios Gabras (D 3) ist dem Vater Demetrios Gabras (A 4) nachgefolgt; die Schwester Anna ist in A noch nicht als Tochter des Demetrios genannt.

Sthlabos (D 5 = A 7) hat unveränderten Familienstand.

Maria Mpitzea (D 6 = A 9): die Frau ist in der Zwischenzeit Witwe geworden, da ihr Mann, der Priester Johannes Mpitzeas, gestorben ist. Die Zahl der Söhne hat sich vermehrt, der Verwandte Michael scheint nicht mehr auf.

Georgios Robalos (Rubalos) (D 7) ist seinem Bruder Johannes (cf. A 11) nachgefolgt, also unabhängig geworden.

Demetrios Sabilas (D 8 = A 13) ist noch immer mit seiner Frau auf dem Hof, er hat um zwei Kinder mehr.

Basileios Zegleanos (D 11 = A 19): der Schwiegersohn hat den Namen des Schwiegervaters angenommen; er hat nunmehr auch zwei Töchter, während ein Sohn fehlt.

Johannes Gelkanas (B 21) ist noch immer vorhanden (D 12).

Nikolaos Myrotas (D 15) hat seine Schwiegermutter Helene (A 27) ersetzt; er hat auch mehr Kinder und den Namen der Familie angenommen.

Draginas (D 17) ist ein Enkel des Draginas (A 29); er hat seine Schwester Zoranna zu sich genommen.

Xene Mplutzu (D 18, cf. F 4): die Witwe des Mplutzos ist vielleicht die zweite Frau des Georgios Mplutzos (A 32).

Konstantinos Melanchrenos (D 21 = A 35) sitzt noch auf dem Hof.

Innerhalb des vergleichbaren Textes der Praktika sind also zumindest 12 Familien noch nach 15 bis 20 Jahren in Kontogriku nachweisbar. In der gleichen Zeit sind aber 12 neue Familien zugewandert (D 1, 4, 9, 10, 13, 14, 16, 19, 20, 22, 23, 24). Wenn wir für den Vergleich von 36 Familien ausgehen (A 1 bis 35 + B 21)[9]), so sind von den Bauern des Praktikon A 22 verschwunden (Nr. 1, 2, 5, 6, 8, 10, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 30, 31, 33, 34); doch läßt der unvollständige Zustand der Urkunde D keine genaue Zahl festlegen. Immerhin ist deutlich erkennbar, daß ein großer Prozentsatz der Bevölkerung des Dorfes gewechselt hat. Die Ursache könnte in einer Verarmung der Bauern zu suchen sein, aber auch auf die Wirren des 14. Jahrhunderts zurückgehen. Die Steuersumme von Kontogriku nahm stetig ab; freilich muß man vorsichtig sein, allein daraus einen Schluß zu ziehen. Bei einigen Familien ist die Steuerbelastung übrigens gestiegen.

In Hinblick auf den Tierbestand lassen sich bedeutsame Beobachtungen machen. Auffallend ist das neue Auftreten der Ziegen, während die Schafe ver-

[9]) Da in D nur bis Melachrinos bekannte Namen aufscheinen; vorausgesetzt ist dabei die parallele Anlage der Praktika.

schwunden sind. So hat Johannes Tzytziambos (D 1) 100 Ziegen, Maria Mpitzeu (D 6) 50 Ziegen, Johannes Gelkanas (D 12) 70 Ziegen, Johannes (D 23) eine unbekannte Anzahl. Es hat ferner den Anschein, daß die Tierhaltung im Rückgang begriffen war. Nur Tzytziambos hat ein Ochsengespann, einen einzelnen Ochsen haben nur noch 2 Bauern (D 2, 12; vielleicht aber auch D 6). Um 1300 waren noch 34 Ochsen feststellbar. Esel haben 6 Bauern (D 1, 10, 11, 15, 16, 21). Zugenommen hat die Zahl der Kühe; bei 9 Bauern finden wir 15 Kühe (D 1, 2, 4, 8, 10, 11, 12, 15, 21), während um 1300 im ganzen Dorf nur 8 Kühe vorhanden gewesen waren. Schweine und Schafe sind im erhaltenen Teil des Praktikon D völlig verschwunden. Unter den Nutzbäumen tauchen neben den bereits bekannten Nußbäumen und Maulbeerbäumen erstmalig Kirschbäume auf (vgl. D 14).

Auch in der Zusammensetzung des Grundbesitzes hat sich eine Verschiebung ergeben. Der größere Besitz an Weinland ist mit wenigen Ausnahmen zurückgegangen. Allerdings hatte Maria Dragina (D 22) ein Weinland von 7 Modioi und noch Basileios (D 11) 3 Modioi. Der Schwerpunkt liegt aber beim kleineren Besitz: 2½ Modioi hatte Rubalos (D 7), 2 Modioi hatten drei Bauern (D 1, 6, 10), 1½ Modioi deren drei (D 12, 14, 16), 1⅓ Modioi ein Bauer (D 13), 1 Modios vier Bauern (D 3, 8, 15, 19), ⅔ Modios ein Bauer (D 9) und ½ Modios zwei Bauern (D 4, 20). Die 17 Bauern haben also zusammen 29,9 Modioi Weinland, was einem Durchschnitt von 1,76 Modioi entspricht.

Die Häufigkeit des umzäunten Gartens (περιβόλιον) ist relativ gleichgeblieben: es lagen 9 Fälle vor (D 2, 3, 7, 8, 9, 15, 17, 18, 20). Interessant ist aber, daß größeres Ackerland als Eigenbesitz aufscheint: 6 Modioi bei D 1, 20 Modioi bei D 11. Ein Ackerstück beim Hof hatte D 16, brachliegendes Weinland D 12. Erstmalig taucht eine Hofanlage (αὐλοτόπιον) in zwei Fällen auf (D 5, 10).

Freibauern (ὑποστατικοί) werden im erhaltenen Teil des Praktikon D nicht mehr genannt. Auch hier könnte eine Verarmung als Ursache vermutet werden, die die volle Hörigkeit der Paroiken erzwang.

Zum letzten Male können wir den Stand der Bauern des Dorfes Kontogriku im Praktikon F[10]) erkennen, das in die Zeit um 1325/30 zu setzen ist. Auch hier ist der Erhaltungszustand leider fragmentarisch, so daß nur für einen Teil der Bevölkerung Material vorliegt. Die Gesamtsumme des Steueraufkommens ist indes auf 52½ Goldstücke herabgesunken. In der Mehrzahl der Fälle, in denen Familien erhalten geblieben sind, ist gegenüber A/B ein Generationswechsel eingetreten.

Der Stand im erhaltenen Teil der Urkunde ist folgender:

1. Nikolaos Myrotas (Νικολαος ὁ Μυρωτᾶς), mit seiner Frau Xene, seinem Sohn Balsamon, seiner Tochter Anna. Besitz: 1 Esel, Weingarten von 1 Modios, (umzäunter) Garten von ½ Modios, 2 Nußbäume. Freibauer (ὑποστατικός). Grundsteuer: 2 Nomismata.

10) Bompaire, Actes, S. 162—166.

2. Johannes Prenteles (Ἰωάννης ὁ υἱὸς Γεωργίου τοῦ Πρεντέλη), mit seiner Frau Maria, seinen Söhnen X (Name zerstört) und Demetrios, seiner Tochter Eirene. Besitz: 1 Esel, Weingarten von 1 Modios, (umzäunter) Garten von 1 Modios, Acker beim Haus von 2 Modioi, 1 Ölbaum. Grundsteuer: 1 Nomisma.

3. Demetrios Draginas (Δημήτριος ὁ ἔγγονος τοῦ Δραγίνα), mit seiner Frau Arete. Besitz: Weinland und Garten (ἀμπέλιον σὺν τῷ περιβολίῳ) von 4 Modioi, Nußbäume. Grundsteuer: 1 Nomisma.

4. Xene Mplutzu (Ξένη χήρα τοῦ Μπλούτζου), mit den Töchtern Kale und Zoe. Besitz: Weinland mit Garten von 2 Modioi; Kirschbäume. Grundsteuer: ⅔ Nomisma.

5. Konstantinos Melanchrinos (Κωνσταντῖνος ὁ Μελαγχρινός), mit seiner Frau Maria, den Söhnen Nikolaos und M(. . .) und der Schwiegertochter Anna. Besitz: 2 Kühe, Esel, 2 nicht mehr kennbare Tiere, 1 Maulbeerbaum, 2 Nußbäume. Grundsteuer: ½ Nomisma.

6. Maria Toxa (Μαρία χήρα ἡ τοῦ Τόξα), mit den Söhnen Demetrios und Georgios, (Lücke).

7. Johannes (Ἰωάννης ὁ γαμβρὸς τοῦ Καρβώνη), mit seiner Frau Maria und der Tochter Kale. Besitz: 1 Esel; Weingarten von 3 Modioi, ein weiterer in Symeon von 20 Modioi, (Lücke). Grundsteuer: 1¼ Nomismata.

8. Kon(to)stephanos, Konstantinos (Κωνσταντῖνος Κον. στέφανος), mit seiner Frau Kale und einem Sohn, (Lücke). Grund (?) von 2 Modioi. Steuer: ½ Nomisma.

9. Rados (Ῥάδος ὁ γαμβρὸς τοῦ . . .), mit seiner Frau Stania, dem Sohn Johannes und der Tochter Kale. Besitz: Weinland von 4 Modioi, (Lücke); 3 Objekte (unbekannt). Grundsteuer: ½ Nomisma.

10. Nikolaos Potkos (Νικόλαος ὁ Πότκος), mit seiner Frau Anna, dem Sohn Po(. . .), der Progonos Anna und dem Schwiegersohn Johannes. Besitz: 1 Esel, 50 Ziegen, Weingarten von 3 Modioi, Garten von 2 Modioi, Nußbäume. Grundsteuer: ⅔ Nomismata.

11. Georgios Petrillas (Γεώργιος ὁ Πετρίλλας), mit seiner Frau Kale, dem Sohn Johannes und der Schwägerin Maria. Besitz: 1 Kuh, 1 Esel; Weingarten von 1½ Modioi, (umzäunter) Garten, 2 Nußbäume. Grundsteuer: 1¼ Nomismata.

12. Nikolaos (Νικόλαος ὁ γυναικάδελφος τοῦ τοῦ παπᾶ Γεωργίου), mit seiner Frau Anna und dem Sohn Johannes. Besitz: Weingarten von 1 Modios. Grundsteuer: ⅙ Nomisma.

13. Theodora Bulkania (Θεοδώρα χήρα ἡ Βουλκανία), mit dem Sohn Demetrios, der Schwiegertochter Xene und der Enkelin Kale. Besitz: 2 Kühe,

1 Esel, Weingarten von 1½ Modioi, 2 Nußbäume, eine Hofanlage von 1 Modios. Grundsteuer: 1 Nomisma.

14. Johannes Gelkanas (Ἰωάννης ὁ Γελκανᾶς), mit seiner Frau Theodora und den Progonoi Johannes und Basileios. Besitz: 1 Zugtiergespann, 3 Kühe, 1 Esel, 50 Ziegen. Weingarten von 1½ Modioi. Freibauer (ὑποστατικός). Grundsteuer: 3 Nomismata.

15. Demetrios Mpratzilas (Δημήτριος ὁ Μπρατζίλας), mit seiner Frau Xene, dem Sohn Johannes und den Töchtern Maria, Anna und Euphrosyne, (Lücke). Besitz: Weinland von 1 Modios. Grundsteuer: ½ Nomisma.

16. Theodora (Θεοδώρα χήρα ἡ το . . .), mit ihrem Sohn Michael, der Tochter Maria, dem Schwiegersohn Basileios und der Enkelin Kale. Besitz: 1 Kuh; Weingarten von 1⅔ Modioi, (umzäunter) Garten, (Lücke), 3 Objekte (unbekannt). Grundsteuer: 1 Nomisma.

17. Theodoros Tzeprenikas (Θεόδωρος ὁ Τζεπρενίκας), mit seiner Frau Kale, dem Sohn Semnos und der Tochter Xene. Besitz: 1 Esel; Weingarten, (umzäunter) Garten, 2 Nußbäume. Grundsteuer: 1 Nomisma.

18. Konstantinos Stauros (Κωνσταντῖνος ὁ Σταῦρος ἤτοι Πραντέλης), mit seiner Frau Xene und der Tochter Maria. Besitz: (umzäunter) Weingarten, (Lücke). Grundsteuer: ⅓ Nomisma.

19. Xenia Paraskeua (Ξενία χήρα, ἡ νύμφη τοῦ Παρασκευᾶ), mit dem Sohn Athanasios und der Tochter Maria; Besitz: 1 Nußbaum, eine Hofanlage von 1 Modios. Grundsteuer: ⅓ Nomisma.

20. Konstantinos Mutzion(. . .) Schiadas (Κωνσταντῖνος Μουτζιων(. . .) ὁ Σχιαδᾶς), mit seiner Frau Anna und einem Sohn. Besitz: Weingarten von 1½ Modioi, brachliegendes Weinland (χερσάμπελος) von 1 Modios, 1 Nußbaum. Grundsteuer: ½ Nomisma.

21. Stzanos Schiadas (Στζᾶνος ὁ Σχιαδᾶς, ὁ εὑρισκόμενος εἰς τὴν Ῥαβενικίαν πρόσφυγος), mit Söhnen und Töchtern, (größere Lücke). Besitz: 1 Esel; Weingarten von 1½ Modioi. Grundsteuer: ½ Nomisma.

22. Nikolaos (Νικόλαος ὁ γαμβρὸς Ζευγλεάνου), mit seiner Frau Kale, dem Progonos Theodoros. Besitz: 1 Kuh, Weingarten von 1 Modios, Garten mit 1 Nußbaum. Grundsteuer: ½ Nomisma.

23. Anna (Ἄννα χήρα ἡ τοῦ Μ . . .), mit dem Sohn Mzanos und der Tochter Theodora. Besitz: Weingarten von 1 Modios, 1 Nußbaum, 1 Aulotopion von 1 Modios. Grundsteuer: ⅓ Nomisma.

24. Demetrios (Δημήτριος ὁ πρόγονος . . .), mit seiner Frau Maria. Besitz: Weinland von 1 Modios. Grundsteuer: ⅓ Nomisma.

25. Konstantinos Gelkanas (Κωνσταντῖνος ὁ Γελκανᾶς), mit seiner Frau, seinem Sohn Athanasius und zwei Töchtern. Besitz: 1 Esel, Weingarten von 1½ Modioi, Garten von 1 Modios, 1 Nußbaum. Grundsteuer: 1 Nomisma.

Gesamtsumme der Steuer von Kontogriku: 52⅓ Nomismata.

Das Praktikon F ist am Anfang unvollständig; immerhin stehen uns 25 Haushalte zu Vergleichszwecken zur Verfügung. Der Abstand zwischen D und F ist nicht sehr groß. In vier Fällen (Gelkanas, Mplutzos, Mpratzilas, Myrotas) treffen wir den gleichen Stand; der Sohn des Melanchrenos ist in F bereits verheiratet; Nikolaos Zegleanes hat den Schwiegervater ersetzt. Diese Umstände weisen auf eine Differenz von 5 bis 10 Jahren zwischen D und F hin. Man wird also das Praktikon F um 1325/30 ansetzen.

In 25 Haushalten wohnten um diese Zeit mindestens 94 Personen; die Durchschnittszahl ist daher gegenüber den früheren Praktika etwas zurückgegangen (Index 3,76 pro Haushalt). Der größte Haushalt umfaßte 6 Personen (F 15); 5 Personen wohnten in 6 Haushalten, 4 in deren 6, 3 in deren 10, 2 in 2 Haushalten.

Geblieben sind folgende Familien, soweit wir vergleichen können:

Nikolaos Myrotas (F 1 = D 15); die Tochter Kale und die zweite Tochter (?) sind inzwischen fortgezogen.

Johannes Prenteles (F 2), der Sohn des Georgios Prenteles, ist selbständig geworden und hat ein eigenes Haus.

Demetrios Draginas (F 3 = D 17): gleicher Stand.

Xene Mplutzu (F 4 = D 18): gleicher Stand.

Konstantinos Melanchrenos: ist noch auf dem Hof, sein Sohn Nikolaos hat geheiratet; die beiden anderen Söhne und die Töchter sind nicht mehr auf dem Hof; der Buchstabe M(. . .) deutet auf einen vierten Sohn.

Johannes, der Schwiegersohn des Karbones (F 7 = D 23): gleicher Stand.

Nikolaos Potkos (F 10), der Sohn des Johannes Potkos (A 41), hat einen selbständigen Haushalt gegründet.

Georgios Petrilas (F 11), der Sohn des Johannes Petrilas (A 42), hat einen eigenen Hausstand gegründet.

Theodora Bulkania (F 13 = D 10): gleicher Stand.

Johannes Gelkanas (F 14 = D 12): gleicher Stand.

Demetrios Mpratzilas (F 14 = D 20): gleicher Stand.

Nikolaos, der Schwiegersohn des Zegleanes (F 22, cf. D 11), hat des letzteren Tochter Kale geheiratet und den Namen der Familie angenommen.

Bei zwölf Familien stellen wir also, soweit wir vergleichen können, eine Kontinuität fest. Dennoch tauchen im Praktikon F elf neue Familien auf, obgleich es von D nur kurze Zeit entfernt ist. Die Ziffer kann wegen der Zerstörung von Teilen beider Urkunden nicht ganz exakt verifiziert werden; doch überschneiden sich beide Praktika so weit, daß ein Schluß berechtigt ist. Ein Bevölkerungswechsel ist mithin sicher vorauszusetzen. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang auch die Erwähnung eines πρόσφυγος (F 21); es kann sich um einen einfachen, neuinstallierten προσκαθήμενος handeln, der im Gebiet des Katepanats Revenikia aus wirtschaftlichen Gründen Zuflucht

gesucht hat, oder aber auch um einen Flüchtling, der wegen Kriegswirren in einem anderen Gebiet Schutz gesucht hat. Wir erinnern uns, daß die Zeit um 1325/30 die Epoche heftiger Bürgerkriege in Byzanz gewesen war und auch durch Einfälle von auswärtigen Feinden gekennzeichnet war. Neu sind für uns die Haushalte des Praktikon F unter den Nummern 6, 8, 9, 12, 16, 17, 18, 19, 20, 21 und 25. Anna, die Witwe des M(. . .), ist vielleicht die Witwe des Modenos (D 9), doch stimmen die Namen der Kinder nicht überein; Demetrios (F 24) ist nicht identifizierbar. Da das Praktikon D am Ende und das Praktikon F zu Beginn zerstört ist, lassen sich, wie oben angedeutet, keine vollständigen Zahlen angeben.

Der Vergleich des Steueraufkommens bei den verbliebenen Familien sagt nichts Signifikantes aus; es finden sich sowohl Erhöhungen wie Verminderungen, die nur teilweise mit Besitzveränderungen zusammenhängen. Man wird die Neuaufteilung der Beträge bei der Erstellung des Praktikons durch den Apographeus in Rechnung zu stellen haben, der öfters dafür sorgte, daß auf jeden Fall der annähernd gleiche Betrag wie bei früheren Zählungen erzielt wurde.

Interessant ist das neue Auftreten von Freibauern, die im Praktikon D fehlten. Es sind aber nur noch zwei (F 1 und 14); die Prosperität scheint nicht besonders groß gewesen zu sein.

Auffallend ist der starke Rückgang der Tierhaltung, der vielleicht auch mit dem Stagnieren der Wirtschaft in Verbindung stand. Nur der Freibauer Gelkanas (F 14) hatte noch ein Ochsengespann, sonst finden wir im erhaltenen Teil der Urkunde keine Ochsen als Arbeitstiere verzeichnet. Als solche scheinen bei elf Bauern Esel auf. Sechs Bauern (F 5, 11, 13, 14, 16, 22) hatten zusammen 10 Kühe; die Milchwirtschaft, die auf Kühen und Schafen aufgebaut war, scheint sehr zurückgegangen zu sein. Von den mindestens 220 bis 250 Ziegen um 1320 sind nur noch 100 (F 10 und 14) geblieben; Gelkanas hatte auch nur noch 50 statt 70 Ziegen; die Ziegenbesitzer Tzytziambos und Mpitzeos sind in F nicht mehr enthalten.

Die Besitzgrößen des Weinlandes hielten sich in den bekannten Größen: 4 Modioi hatten zwei Bauern (F 3, 9), 3 Modioi ebenfalls zwei (F 7, 10), 2 Modioi desgleichen (F 4, 8), $1\frac{2}{3}$ Modioi ein Bauer (F 16), $1\frac{1}{2}$ Modioi sechs Bauern (F 11, 13, 14, 20, 21, 25), 1 Modios sieben Bauern (F 1, 2, 12, 15, 22, 23, 24). Johannes (F 7) hat hingegen 20 Modioi Weinland im Dorf Symeon erworben, ist also ein interessantes Beispiel für einen Doppelbesitz.

20 Bauern hatten mithin $35\frac{2}{3}$ Modioi Weinland, was einem Durchschnitt von 1,07 Modios entsprach.

Unter den Nutzbäumen taucht erstmalig der Ölbaum auf (F 2), der bisher in Kontogriku nicht erwähnt wurde.

Zehn der 25 Bauern hatten einen Garten, einer ein beim Haus gelegenes Ackerstück, drei eine Hofanlage.

Wir können mit diesen Feststellungen die Betrachtung des Besitz- und Bevölkerungsstandes des Dorfes Kontogriku abschließen, das für eine Zeit von etwa 30 Jahren auf Grund von vier Praktika Material bot. Die bemerkenswertesten Ergebnisse waren der verhältnismäßig rasche Wechsel der Bevölkerung und das Schwanken des Besitzstandes, besonders der Weinkultur und der Tierhaltung. Die Durchschnittszahl des Weinlandes ging von 2,3 Modioi um 1300 über 1,76 um 1320/25 auf 1,07 um 1330 zurück. Die Zahl der Arbeitstiere, besonders der Ochsen, nahm in der gleichen Zeit ab, die Schafzucht ging anscheinend völlig ein. Das Steueraufkommen sank von $57\frac{1}{2}$ Goldstücken um 1300 über 56 ein wenig später auf $52\frac{1}{3}$ um 1330. Noch im Jahre 1275 hatte es hingegen $77\frac{1}{2}$ Goldstücke betragen!

Der Wechsel der Bevölkerung scheint auf den ersten Blick mit der Tatsache in Widerspruch zu stehen, daß der Zinsbauer an die Scholle gefesselt war. Doch gab es genug Gründe und äußere Umstände, die den verarmten Bauer zur Aufgabe seines Landes veranlaßten. Gelegentlich boten auch reichere Grundherrschaften einen Anziehungspunkt und bewogen arme Paroiken, sich ohne Wissen ihrer Herren in die Tutel eines anderen Grundherren zu stellen. In unserem Fall meinten wir, in der mangelnden Prosperität und äußeren Wirren den Grund für die erwähnten Schwankungen erblicken zu können.

Die detaillierte Analyse der einzelnen Familien ließ uns einen Blick in den Aufbau eines spätbyzantinischen Paroikenhaushaltes werfen und spiegelte in ihren Veränderungen die Vorgänge im Generationswechsel wider.

Wir behandelten das Dorf Kontogriku als Musterbeispiel sehr ausführlich. Um das Material aber noch zu vermehren, andererseits den vorliegenden Aufsatz nicht zu sehr auszudehnen, seien im folgenden die Zustände und Veränderungen der übrigen Dörfer, die in den Praktika von Xeropotamu aufscheinen, in knapper Form beschrieben.

In den fünf Praktika, die oben erwähnt wurden, kommen außer Kontogriku — dem größten der Dörfer — noch folgende neun Siedlungen vor, die zum Besitztum des Klosters gehörten: Kosla, Kamena, Symeon, Hierissos, Epano-Bolbos, Koskina, Sarti, Psallis und Chudena.

Das Dörfchen (ἀγρίδιον) Kosla wies um das Jahr 1300 nach Auskunft des Praktikon A 13 Haushalte auf, in denen 55 Personen wohnten. Die Durchschnittszahl betrug daher 4,23 pro Haushalt. Der größte Haushalt umfaßte 6 Personen (2 Fälle), 5 Personen wohnten in 5 Haushalten, 4 in 2 Haushalten, 3 in 2 Haushalten und 2 in 2 Haushalten. Von den 13 Haushaltungsvorständen waren in drei Fällen die Witwen der verstorbenen Bauern Inhaber der Katen. Vier der Bauern waren Freibauern (ὑποστατικοί) und hatten als solche auch einen größeren Besitz und eine größere Grundsteuer.

Der Viehbestand wies folgendes Bild auf: vier Bauern hatten ein Zugtiergespann, einer einen Ochsen allein. Kühe scheinen nicht auf; dafür spielte die

Schafzucht, die wohl auch Basis der Milchwirtschaft war, eine größere Rolle: vier Bauern besaßen zusammen 150 Schafe (50 : 50 : 30 : 20). Nur zwei Bauern waren Besitzer eines Esels, ein anderer hatte eine unbestimmte Anzahl von Schweinen.

Unter den Nutzbäumen nahmen die Ölbäume den größten Platz ein. Während sie in Kontogriku fehlten, sind in Kosla bei vier Bauern 22 Ölbäume, bei einem weiteren eine unbestimmte Anzahl davon festzustellen. Nußbäume (6 bei drei Bauern) und Maulbeerbäume (einer) traten demgegenüber zurück. Erstmals finden wir die Erwähnung von Bienenvölkern (μελίσσια), was auf eine Versorgung mit Honig hinweist.

Die Größe des Besitzes an eigenem Weinland hielt sich in den schon bekannten Grenzen. Ein Bauer hatte 5 Modioi, fünf deren 4, ein Bauer 3 Modioi (der aber auch in Kontogriku Weinland besaß), ein weiterer 2 Modioi, einer 1½, einer 1 Modios. Somit besaßen zehn Bauern zusammen 32,5 Modioi Weinland, was einem Durchschnitt von 3,25 Modioi pro Haushalt entsprach. In Kosla lag die Durchschnittszahl höher als in Kontogriku. Bei sechs Bauern stellen wir ein ἀμπελοπεριβόλιον fest, in dem Weinbau und Gartenbau vermengt waren. Einer dieser Bauern war auch Besitzer eines Gartens in einem anderen Dorf! Ein umzäunter Hausgarten (ἐσωπεριβόλιον) und ein Acker für Frucht- und Futterbau von schlechterer Qualität als das Weinland (χωράφιον) tauchten in je einem Fall auf.

Die Gesamtsteuersumme des Dörfchens belief sich um 1300 auf 16 Hyperpyra. Der höchste Satz lag bei 3½ Stücken; dieser wie der von 3 ist bei einem Freibauern vertreten. Es kommen ferner die Sätze 1½ (2 Fälle), 1 (3 Fälle), ⅔ (2 Fälle), ½ (2 Fälle) und ¼ (1 Fall) vor.

Kosla scheint auch im Praktikon B, das kurz nach 1300 redigiert wurde, auf. Wie bereits erwähnt, werden in dieser Urkunde nur die Haushaltungsvorstände und die von ihnen geschuldeten Grundsteuerbeträge verzeichnet, so daß sich der Besitzstand nicht kontrollieren läßt. In der Liste der Bauern hat sich keine Verschiebung ergeben; sämtliche 13 Katenbesitzer scheinen in der gleichen Reihenfolge auf. Eine geringfügige Änderung ist nur im Steueraufkommen zu verzeichnen: der Priester Georgios Pesianikos zahlte statt 3½ Hyperpyra nur noch 2, die Witwe Kale Polyommatu dagegen 1 statt ½. Das Gesamtsteueraufkommen verringerte sich von 16 auf $14^7/_{12}$ Hyperpern.

Die Praktika C, D und E sind lückenhaft. Kosla taucht daher erst wieder im Praktikon F, in der Zeit um 1325/30 auf. Einige Schwierigkeiten ergeben sich jedoch bei der Lokalisation. Man bemerkt unter den Bauern von Kosla Namen, die nach dem Zeugnis der anderen Praktika dem Dorf Kamena zugehörten. Man könnte annehmen, daß Einwohner von Kamena um 1325/30 in Kosla Wohnung genommen hatten; es besteht aber auch die Möglichkeit, daß

die Rezensoren des Praktikon die beiden benachbarten Dörfer unter einer Rubrik beschrieben haben.

Im erhaltenen Teil der Urkunde scheinen 19 Haushalte mit zusammen mindestens 55 Personen auf. Die Durchschnittszahl pro Haushalt ist damit auf 2,9 gesunken, während sie um 1300 noch 4,23 ausmachte! Der Generationswechsel ist in einigen Beispielen feststellbar. Dem Bauer Pesianikos sind zwei Söhne in selbständigen Häusern nachgefolgt; im Fall des Pouliomatis ist der Sohn der verwitweten Mutter gefolgt; den Athanasios Chalkeus hat seine Enkelin ersetzt, die den Namen der Großmutter Irene trägt. Eine Stasis wird nur mit dem Titel „Stasis des Pesianikos" umschrieben; so daß nicht klar ist, ob der Besitzer noch darinnen wohnte. Auch in Kosla ist eine Bevölkerungsverschiebung zu sehen, wie wir sie bereits für Kontogriku beobachten konnten. Von den Familien im Praktikon A sind sechs Haushalte übriggeblieben. Von zwei Haushalten kann man wegen der Zerstörung der Urkunde nichts erkennen. Demgegenüber scheinen elf neue Namen auf. Zwei derselben lassen sich in früherer Zeit in Kamena verfolgen, die übrigen sind auf jeden Fall Zuwanderer. Hingegen scheinen von der alten Liste sieben Namen nicht mehr auf.

Nur noch zwei Bauern waren um 1330 Hypostatikoi, einer davon stammte aus der Familie Kromidas aus Kamena. Interessant ist, daß eine Bäuerin aus Kamena einen „ägyptischen" Mann, das heißt einen Zigeuner, als Gatten hatte; sie und nicht dieser ist als Haushaltungsvorstand angegeben!

Das Bild des Besitzstandes ist ein differenziertes. An Tieren waren vorhanden: 1 Gespann, 2 Ochsen (bei 2 Bauern), 13 Kühe bei 8 Bauern (dazu eine unbekannte Zahl bei einem weiteren), 3 Esel bei ebensovielen Bauern, 15 Bienenvölker bei 3 Bauern, 80 Ziegen bei 2 Bauern. Wir sehen somit auch hier eine stärkere Verschiebung gegenüber dem früheren Praktikon: Rückgang der Ochsen, Verschwinden der Schafe und Umstellung auf Ziegenhaltung bei einigen Bauern, Zunahme der Bienenvölker und damit größere Bedeutung der Honigproduktion. Die Zahl und die Art der Obstbäume haben zugenommen: 55 Ölbäume bei 11 Bauern (dazu weitere ungezählte bei einem Bauern), 24 Nußbäume (bei 11 Bauern), 27 Kirschenbäume (bei 4 Bauern), 11 Birnbäume (bei 3 Bauern), 8 Feigenbäume (bei 2 Bauern), 3 Maulbeerbäume (bei 3 Bauern), dazu 15 nicht bestimmbare, durch Ableger gezogene Bäume und Weinbäume (κραββατή) in 2 Fällen.

Auch der Landbesitz ist differenzierter geworden, wobei das reine Weinland gegenüber dem Ackerland verschiedener Qualität zurückgetreten ist. Auffallend ist vereinzelter größerer Besitz: 10 Modioi Weinland bzw. 6 Modioi in je einem Fall; 3 Modioi sind bei drei Bauern, 2 Modioi bei deren zwei, 1½ bei einem, 1 Modios bei drei Bauern, ½ bei ebensovielen festzustellen. Drei dieser Bauern besaßen Weinland auch in anderen Dörfern.

An anderen Bodenklassen scheinen auf: χερσάμπελον (brachliegender Weingrund), χωράφια (Acker für Frucht- und Futterbau, bei sieben Bauern, von denen zwei Doppelbesitzer waren und einer 50 Modioi an verschiedenen Orten sein eigen nannte), αὐλοτόπιον (Hofanlage), ἐσωπεριβόλιον und ἐσωκήπιον (Gartenanlagen beim Haus). Ein Bauer hatte einen Mühlenplatz (μυλοτόπιον). Ackerland gemischter Güte (γῆ), qualitativ mit dem χωράφιον gleichzustellen, wird in 2 Fällen genannt. 14 Bauern besaßen 35 Modioi Weinland; der Durchschnitt beträgt mithin 2,5 Modioi, ist gegenüber der Zahl um 1300 also niedriger. Das Steueraufkommen läßt sich im Fall des Praktikon F für Kosla nur gemeinsam mit Kamena angeben; es betrug 20 Nomismata. Vergleicht man die Summen der Praktika A (16 + 3½ = 19½) und B (14½ + 5½ = 20), so zeigt sich kaum ein Schwanken.

Die Siedlung Kamena, die wir im Zusammenhang mit Kosla bereits erwähnt hatten und die mit Kosla in Nachbarlage lag, war sehr klein. Im Chrysobull Michaels VIII. vom Jahre 1275 wurden 13 προσκαθήμενοι genannt. Im Praktikon A um 1300 scheinen 3 Haushalte mit zusammen 14 Personen auf. Das Steueraufkommen betrug 3½ Hyperpera. Der Tierbestand setzte sich aus einem Gespann, 50 Ziegen beim ersten und einem Ochsen und einer Kuh beim dritten Bauern zusammen. Im Gegensatz zu den beiden oben genannten Orten hatte Kamena bereits um 1300 Ziegenzucht. Der Besitz an Weinland betrug beim ersten Bauern 1 Modios, beim dritten Bauern 1½ Modioi; der zweite Haushalt besaß einen umzäunten Garten, der zugleich dem Weinbau diente.

Eine größere Siedlung ist wieder Symeon gewesen. Für dieses Dorf liegen in den Praktika A, B, D und E Belege vor. Im Chrysobullos Logos Michaels VIII. vom Jahre 1275 wurden als Steuersumme 50 Hyperpyra und 20 Kokkia genannt; diese Summe ist um 1300 nicht nachweisbar, wird aber nach Aussage des Praktikon B, das kurz nach 1300 verfaßt wurde, 53 Hyperpyra betragen haben. Im Praktikon D um 1315/20 ist sie auf 55½ gestiegen. Das Dorf liegt also in der Größenordnung von Kontogriku.

Im Praktikon A ist an den Stellen, die Symeon betreffen, der Text leider öfters zerstört; es lassen sich jedoch 40 Haushalte ganz oder teilweise feststellen, in denen mindestens 116 Personen lebten. Die Durchschnittszahl ist daher mindestens 2,9 (ca. 3) pro Haushalt. Der größte Haushalt umfaßte 8 Personen (Bauer, Bäuerin, 2 Söhne, 1 Tochter, Schwiegersohn, 2 Enkel); auch 7 Personen sind einmal vertreten; die weiteren Zahlen sind: 5 Personen (5 Fälle), 4 Personen (7 Fälle), 3 Personen (9 Fälle). Zwei Personen bzw. eine Person kommen auch in Haushalten vor, doch ist hier wegen der Lücken im Text nichts Genaueres zu sagen. Das Dorf dürfte zu den bessergestellten Siedlungen der Herrschaft von Xeropotamu gehört haben. Wir finden übrigens auch 9 Freibauern.

7 Bauern besaßen je ein Ochsengespann, mindestens 7 weitere je einen Ochsen, 3 weitere einen Esel als Arbeitstiere. Vier Bauern hatten zusammen 120 Schafe; Kühe fehlten hingegen. Schweine werden genannt (4 Stück bei einem Bauern), ebenso einmal 6 Bienenvölker. Das Bild des Tierbestandes ist wegen der schlechten Überlieferung aber nicht ganz vollständig.

Außer 3 Nuß- und 2 Ölbäumen finden wir im erhaltenen Teil der Urkunde keine Nutzbäume.

Der größte Weinlandbesitz in Symeon betrug 6 Modioi; 4 Modioi hatten vier Bauern, 3 Modioi deren 4, 3½ Modioi ein Bauer, 2 Modioi zwei Bauern, 1 Modios deren vier, 1½ Modioi einer, ebenso ½ Modios ein Bauer. Von 3 weiteren Bauern fehlen die Zahlen, von weiteren die ganzen Besitzangaben. Immerhin besaßen acht Bauern zusammen 37,5 Modioi Weinland, was einen Durchschnitt von 4,7 Modioi ergab.

Vier Bauern war je ein περιβόλιον, einem ein ἐσώθυρον, einem ein κηπωρεῖον (Gemüsegarten) zu eigen.

Die Steuersätze lagen zwischen 3 und ¼ Hyperpern; nur für 27 Bauern sind die Summen erhalten. Die Sätze verteilen sich wie folgt: 3 Hyperpyra (2 Fälle), 2 (2 Fälle), 1⅔ (ein Fall), 1⅓ (ein Fall), 1½ (4 Fälle), 1¼ (ein Fall), 1 (4 Fälle), ⅔ (4 Fälle), ½ (6 Fälle), ⅓ (ein Fall), ¼ (ein Fall).

Genauer ist das Bild im Praktikon B kurz nach 1300, da hier der Text vollständig erhalten ist. Das Gesamtaufkommen an Grundsteuer beträgt 53 Goldstücke. Die Sätze sind gleichgeblieben; nur wenige Änderungen haben sich ergeben, hinter denen möglicherweise Besitzveränderungen stehen. Man wird dies etwa dann vermuten, wenn der Bauer Mpeales 5 statt wie früher 1 Goldstück zu zahlen hatte, oder wenn die Leistung des Demetrios Maritzas von 4 auf 3 Goldstücke zurückging. Da das Praktikon B vollständig ist, lernen wir die Gesamtsumme der Haushalte von Symeon kennen: Es sind dies kurz nach 1300 46 an der Zahl, während wir in A nur 40 Haushalte fassen konnten. Die Namen von 7 Paroiken sind für uns neu, ein Freibauer ist dagegen verschwunden. In 2 Fällen sind die Söhne den Vätern nachgefolgt, in einem weiteren Fall ist dies wahrscheinlich. Zweimal beobachten wir, daß die Schwiegersöhne den Hof des Schwiegervaters übernommen haben. In einem Fall ist nicht klar, ob die parallele Stasis in A und B von ein und derselben Person bewohnt wurde. Die neuen Steuersätze waren: 5 Hyperpyra (1 Fall), 3 (3 Fälle), 2 (5 Fälle), 1⅔ (2 Fälle), 1½ (3 Fälle), 1⅓ (1 Fall), 1¼ (1 Fall), 1 (10 Fälle), ⅔ (3 Fälle), ½ (13 Fälle), ⅓ (2 Fälle), ¼ (1 Fall).

Symeon wird im Praktikon D um 1315/20 wieder genannt. Der Bevölkerungsstand ist konstant geblieben: Es lassen sich 41 Haushalte mit mindestens 126 Personen feststellen. Die Durchschnittszahl beträgt somit pro Haus nach wie vor 3 Personen.

Innerhalb der Bevölkerung von Symeon hat aber ein großer Wandel stattgefunden. Auf die natürliche Ursache des Generationswechsels geht nur ein Teil der Veränderungen zurück. In 5 Fällen scheinen die Witwen als Eigentümer der Stasis auf, in welcher Eigenschaft der Mann in den früheren Praktika auftrat. In zwei Fällen ist der Sohn, in einem Fall die Schwester der Nachfolger auf dem Hof. Von den Familien des Praktikon A sind nur noch die Namen von elf vorhanden; dazu kommen drei ἐξαλείμματα, das heißt Grundstücke von zugrunde gegangenen Bauern. Demgegenüber sind 29 Bauern neu. Wir haben mithin den Wechsel von fast drei Viertel der Hausinhaber von Symeon innerhalb eines Zeitraumes von etwa 10 Jahren festzustellen!

Ein großer Wandel ist aber auch in der Landwirtschaft zu sehen. In der Tierhaltung zeigt sich dies in der Umstellung von der Schafzucht auf die Ziegenhaltung — eine Erscheinung, die uns schon bei anderen Dörfern aufgefallen ist — und in der Zunahme der Kühe. Noch im Praktikon A fehlten die Kühe; jetzt haben 9 Bauern zusammen 14 Kühe. Die Schafe sind verschwunden, dagegen besaßen 10 Bauern Ziegenherden; bei 3 Herden ist die Zahl nicht mehr erhalten, die übrigen 7 zählten zusammen 165 Tiere. Die Zahl der Gespanne ist von sieben auf eines zurückgegangen; 12 Bauern hatten je einen Ochsen, 6 je weitere einen Esel als Arbeitstier. Zweimal werden Bienenvölker verzeichnet. Die Nutzbäume sind etwas vielfältiger geworden, doch an Menge anscheinend nicht sehr erheblich gewesen. Im erhaltenen Teil der Urkunde werden mindestens 10 Nußbäume, 2 Ölbäume, 11 Kirschenbäume, 1 Birnbaum und zweimal eine unbestimmte Menge von Obstbäumen (δένδρα ὀπωροφόρα) genannt.

Viel auffallender ist der Wechsel im Grundbesitz, der sich in der starken Zunahme des Besitzes der Bauern an Ackerland (γῆ) und ähnlichen Bodenarten ausdrückte. Das Weinland ist prozentuell zurückgegangen: 3½ Modioi besaßen zwei Bauern, einer besaß 3 Modioi, 2 Modioi scheinen bei sieben Bauern auf, 2½ bei einem, 1½ bei fünf, 1 Modios bei sechs Bauern, ⅔ Modios bei einem, ½ Modios bei vier Bauern, zweimal ist die Zahl ausgefallen; dazu kommen noch vier gemischte Wein- und Gartenanlagen (ἀμπελοπεριβόλια). 27 Bauern besaßen somit 40,6 Modioi reinen Weinlandes, was einen Durchschnitt von 1,5 Modioi ergibt; noch im Praktikon A hatte diese Zahl 4,7 betragen. Hingegen wird für 20 Paroiken ein Besitz von γῆ in Symeon bezeugt. In 6 Fällen ist die Flächenzahl nicht mehr bekannt; die übrigen 14 Haushalte besaßen zusammen 166 Modioi Ackerland in der Größe von 50 bis 3 Modioi; dazu kamen noch 6 Bauern, die in der benachbarten Siedlung Kampos zusammen 77 Modioi Land besaßen, ferner ein Fall eines Doppelbesitzes in Kontogriku (für einen brachliegenden Weingarten) und ein ungeklärter Besitz von 15 Modioi, der wohl auch auf einen Zweitbesitz in Kampos gedeutet werden darf. An sonstigen Grundstückarten werden genannt: ein χωράφιον, 5 περιβόλια, 3 ἐσωκήπια, 2 ἐσωπεριβόλια, ein ἐσώθυρον, 9 αὐλοτόπια und zwei ungeklärte Fälle, bei denen nur die Endung -τόπιον erhalten ist. Neu ist auch die Erwähnung einer Wassermühle (ὑδρομύλων) in Symeon.

Vielleicht hängt mit dieser Besitzumschichtung auch die leichte Erhöhung des Steueraufkommens von Symeons auf 55½ Nomismata zusammen.

Das letzte Mal wird Symeon im Praktikon E aus der Zeit von etwa 1320/25 erwähnt. Leider ist dieses Dokument sehr zerstört, so daß wir keine vollständigen Angaben mehr vorfinden. Die beiden Dokumente D und E stehen jedoch zeitlich sehr nahe. Vielfach ist der gleiche Stand festzustellen, gelegentlich eine leichte Verschiebung. So etwa ist Irene, die Frau des Raptistes, Witwe geworden; so etwa hat der Sohn der Witwe Tzemerentia geheiratet. Es werden also 5 bis 10 Jahre zwischen den Praktika D und E liegen. Soweit die Namen der Familien erhalten sind, sind sie bereits aus dem früheren Praktikon bekannt. Nur wenige Namen sind neu, wobei die unvollständigen Namensformen nicht immer sichere Schlüsse gestatten. Neu ist jedenfalls das erneute Auftreten von 9 Freibauern in Symeon; es sind Bauern, die noch in D nicht als solche bezeichnet wurden. Dieser Umstand läßt an einen Landerwerb der Paroiken außerhalb des Klosterbesitzes von Xeropotamu denken. Wir müssen uns daran erinnern, daß im Praktikon D viele Fälle von Doppelbesitz verzeichnet waren. Der arge Zustand der Urkunde läßt keine Berechnungen des Wirtschaftsstandes zu; es mag vermutet werden, daß der Stand der Jahre 1315/20 im wesentlichen beibehalten worden ist.

Wir wenden uns im folgenden der Siedlung **Hierissos** zu, für die in vier Praktika Material vorliegt. Im Praktikon A ist die Stelle, in der die Staseis von Hierissos aufgezählt waren[11]), arg zerstört. Es ist Platz für etwa neun Staseis, doch keine einzige ist zur Gänze erhalten und lesbar, so daß wir keine Berechnungen anstellen können.

Im Praktikon B, das kurz nach 1300 redigiert wurde, liegt für Hierissos der erste vollständige Text vor. Es werden 16 Haushalte und deren Steuern genannt. Das Gesamtaufkommen beträgt 19 Hyperpyra. Da das Praktikon B keine Angaben über Haushaltsgröße und Wirtschaft macht, ist es nicht möglich, ähnliche Studien für Hierissos anzustellen, wie wir sie für die anderen Orte machen konnten. Interessant ist, daß in zwei Fällen keine Einzelperson als Hauseigentümer angegeben wird, sondern die Formel „die Kinder des N." aufscheint. Sollte hier auf ein Gesamteigentum zu gleichen Teilen angespielt sein?

In den Praktika D und E wird Hierissos mit einer Steuersumme von jeweils 30 Nomismata genannt. Die Summe ist überraschend hinaufgeschnellt. Der erste Grund hierfür liegt darin, daß sich die Zahl der Haushalte von 16 auf mindestens 27 vermehrt hat (ein Teil der Urkunden ist zerstört); in ihnen

[11]) Bompaire, Actes, S. 145.

wohnten mindestens 81 Personen. Eine Kontinuität — auch unter Berücksichtigung des Generationswechsels — läßt sich bei 9 Familien verfolgen; die übrigen sind zugewandert und haben zum Teil die alten Siedler ersetzt. Erst jetzt lernen wir den Besitzstand von Hierissos kennen, der dem Bild entspricht, das wir oben für Symeon kennengelernt haben: großer Besitz an Ackerland, mittlerer Besitz an Weinland, guter Stand der Tierhaltung.

Fünf Bauern waren Besitzer je eines Gespannes, sechs hatten je einen Ochsen, sieben Bauern zusammen 13 Kühe, drei Bauern je einen Esel. 95 Schafe (in zwei Herden zu 15 bzw. 80 Stück) stehen neben einer nicht genannten Zahl von Ziegen. Nutzbäume werden — mit Ausnahme von 3 Ölbäumen — nicht genannt. Das Weinland setzte sich aus folgenden Parzellen zusammen: 3½ Modioi (1 Fall), 3⅓ Modioi (1 Fall), 2⅔ Modioi (1 Fall), 2 Modioi (2 Fälle), 2⅓ Modioi (1 Fall), 1½ Modioi (3 Fälle), 1 Modios (2 Fälle), ⅔ Modios (1 Fall), ½ Modios (1 Fall), in 4 Fällen eine unbekannte Größe. 15 Bauern verfügten mithin über 26,3 Modioi Weinland, was einem Durchschnitt von 1,75 Modioi entsprach. Daneben wird aber ein ansehnlicher Besitz an Ackerland verzeichnet: 15 Bauern hatten zusammen 289,3 Modioi Ackerland; der Einzelbesitz schwankte zwischen 4 und 56 Modioi. Dazu kamen noch ein χωράφιον, ein ἐσώθυρον und ein αὐλοτόπιον. Die Besitzvermehrung war ein weiterer Grund für das höhere Steueraufkommen von Hierissos; bei den Familien, die in B und D verzeichnet sind, ist eine Steigerung der Einstufung zu bemerken.

Hierissos wird noch einmal im Praktikon E um 1320/25 erwähnt. Das Steueraufkommen ist mit 30 Nomismata das gleiche geblieben. Der Bevölkerungsstand war im wesentlichen konstant; alle Einzelheiten können wir zufolge der Zerstörung der Urkunden an vielen Stellen nicht fassen. So müssen wir uns mit der Feststellung begnügen, daß der Wirtschaftsstand in der kurzen Zeitspanne der gleiche geblieben ist.

Die übrigen kleinen Orte werden nur zweimal beziehungsweise einmal in den Praktika von Xeropotamu erwähnt, lassen daher aus diesem Grund und aus der Tatsache der Kleinheit des genannten Besitzes weniger signifikante Schlüsse auf das Wirtschaftsleben zu.

Epano-Bolbos wird in den Praktika B (kurz nach 1300) und F (um 1325/30) erwähnt. In B werden 7 Haushalte mit einem Gesamtsteueraufkommen von $1^{11}/_{12}$ (also fast 2) Hyperpern verzeichnet. In F läßt sich die Summe nicht rekonstruieren, da die Liste unvollständig ist. Erhalten sind daselbst nur die Namen von drei Staseis, von denen zwei schon in B vorkommen; der dritte Bauer war auch dem Kloster Zographu zinspflichtig. Einer der schon in B vorkommenden Bauern wird in F als Freibauer und als Doppelbesitzer (in einem nicht genannten Ort) bezeichnet.

Nur im Praktikon F werden die kleinen Siedlungen Koskina, Sarti, Psallis und Chudena mit ⅔, 4⅓, 2½ und 2 Nomismata Grundsteuersumme genannt.

In Koskina wird nur eine Stasis mit 5 Personen verzeichnet, in Sarti scheinen 7 Haushalte mit 17 Personen, in Psallis 2 Haushalte mit 7 Personen und in Chudena 4 Haushalte mit 13 Personen auf. Die Besitze sind so klein, daß sie für eine Untersuchung nichts ausgeben und daher hier vernachlässigt werden dürfen.

In den Praktika des Klosters Xeropotamu werden spezielle Berufe der Paroiken mit geringen Ausnahmen nicht genannt. Hervorgehoben werden nur Priester (ἱερεύς), die mit den anderen Paroiken gemeinsam ihr Land bebauten und daneben für das Seelenheil sorgten[12]). Im Praktikon B wird für Hierissos ein Schneider (ῥάπτης) und ein Fischer (ἁλιεύς) genannt, in Symeon ein Schmied (χαλκεύς). Im Praktikon A und B taucht ein Schuster (τζαγγάρης) auf. Berufsnamen scheinen gelegentlich in Familiennamen übergegangen zu sein (Τζουκαλᾶς, Τζαγκάρης, Χαλκεύς). Es ist nicht ersichtlich, ob hier Nachlässigkeit der Apographeis vorliegt, wenn so wenige Berufe genannt werden, oder ob die Paroiken weitgehend autark waren.

In den Praktika werden auch einige Nebensteuern genannt, die neben der Hauptsteuer zu entrichten waren. Am Schluß des Praktikons B (kurz nach 1300) sind verzeichnet: ὠφέλεια (nach Dölger wohl eine Abgabe für Nutzung öffentlicher Wege und Anlagen) 15 Hyperpyra, ἀήρ (etatisierte Strafgelder) 14 Hyperpyra, χοιροπρόβατον (Abgabe für durch Schweine und Schafe verursachte Schäden) 7 Hyperpyra, χοιροδεκατεία (Schweinezehent) und μελισσονόμιον (Bienenweidesteuer) 10 Hyperpyra, eine besondere Abgabe von 30 Hyperpern für das Salland in Epano-Bolbos, ferner 3 Hyperpern für die Nutzung des dort befindlichen Platzes zur Leinbearbeitung (λινοβροχεῖον), zuletzt 4 Hyperpern für die Abhaltung des Jahrmarktes daselbst am 15. August.

Während die Praktika A, B, D, E und F zu größeren Teilen erhalten sind, stellt das Praktikon C, ausgestellt von Konstantinos Kunales, Demetrios Kontenos und Leon Kalognomon[13]) nur die Schlußformel eines solchen dar. Im verlorenen Text war die Summe aller Einkünfte des Klosters Xeropotamu mit dem Stand vom Jahre 1317/18 gestanden; erhalten sind die Bestimmungen über die Zahlung des οἰκούμενον und gewisser Gebühren und Abgaben sowie über den Umfang der Frondienste (ἀγγαρεῖαι). Letztere werden für Xeropotamu mit zwölf vollen Arbeitstagen im Jahr festgesetzt. Die Zahlung des οἰκούμενον sollte in zwei Raten im September und im März erfolgen. An Taxen werden daneben genannt: das οἰκομόδιον (nach Dölger eine Gebühr für das Abmessen des abzuliefernden Getreides durch die Beamten) und das οἰνομέτριον (dieses wie das vorhergehende nach Bompaire Taxen für die Vermessung der betreffenden Anbauflächen, daher proportional zur Höhe der Grundsteuer der

[12]) Cf. A Z. 13 in Kontogriku: Ἰωάννης ἱερεὺς ὁ γαμβρὸς Γεωργίου ἱερέως τοῦ Μπιζέα, und passim.

[13]) Bompaire, Actes, S. 150—152.

Bauern). Zuletzt werden die „gewöhnlichen“ (τὰ συνήθη) drei κανίσκια pro Jahr, die ortsüblichen „Körbchen“ an den Feiertagen, vorgeschrieben.

Durch das Praktikon D erfahren wir ferner, daß das Kloster Xeropotamu neben seinem als οἰκονομία verliehenen Lehensgut mit einem Einkommen von 300 Hyperpern eine Anzahl von Besitztümern unter dem Titel ἐλεύθερα besaß. Unter diesem Terminus sind im fiskalischen Sinn freie Güter zu verstehen. Die Aufstellung ergibt das folgende Bild:

Katepanikion Akros:

Hierissos (*Metochion* Ἅγιος Νικόλαος, auch εἰς τὸν Πύργον genannt): Weingarten von 60 Modioi und verstreut gelegenes Ackerland (γῆ) von 57 Modioi.

Ozolimnos: Ackerland von 2000 Modioi.

Tympanares: Ackerland von 20 Modioi.

Amaxine: Ackerland von 176 Modioi.

Develikia: eine nicht genauer angegebene Menge Ackerlandes (γῆν . . . ὅσην καὶ οἵαν) inmitten der Anrechte des Klosters Laura, ferner zu beiden Seiten des dortigen Baches ein weiteres mit Obstbäumen bepflanztes Grundstück und eine das ganze Jahr über arbeitende Mühle.

Katepanikion Revenikeia:

Gomatu (*Metochion* der hl. Apostel): umzäunter Garten mit Weinbau (ἀμπελοπεριβόλιον) von 14 Modioi, ein weiterer unterhalb desselben von 11 Modioi; jenseits des Baches ein Weingarten von 9 Modioi, ein weiterer in dessen Nachbarschaft von ½ Modios.

Leska: Ackerland von 300 Modioi.

Katepanikion Apros (fälschlich mit Akros bezeichnet):

Sarti (*Metochion* zum hl. Johannes dem Täufer): ein Weingarten und verstreut gelegenes Ackerland.

Koskina (*Metochion* zur hl. Gottesmutter): Weingarten von 15 Modioi, ein weiterer mit dem Anteil des Stamates von 4 Modioi, ein umzäunter Garten von 4 Modioi und Ackerland in Streulage.

Katepanikion Hermilia:

Agios Elias (*Metochion* zur hl. Gottesmutter): Weinland in Streulage von 20 Modioi, halber Anteil an einer Wassermühle, Gartenanlage (κηποτόπιον) von 1½ Modioi, Gemüsegarten (κηπωρεῖον) von 5 Modioi, Ackerland in Streulage von 333 Modioi.

Kapernikeia: halber Anteil an einer Mühle.

Katepanikion Strymon:

Choudena (*Metochion* zur hl. Gottesmutter): Weinland an verschiedenen Orten von 22½ Modioi, 12 Nußbäume, ein brachliegender Weingarten von ½ Modios.

Eunuchu: ganzjährig arbeitende Mühle.

Triakontastadion (Ort bei der Kirche des hl. Thomas): eine unbestimmte Menge eines ζευγηλατεῖον.

Die Gesamtmenge des in bestimmten Maßen angegebenen fiskalisch freien Besitzes von Xeropotamu betrug demnach um 1315/20 3053 Modioi; die Zahl lag noch etwas höher, da einzelne Gründe nicht genauer angegeben waren. Durch das erwähnte Praktikon können wir einen kleinen Einblick in die Wirtschaft von sieben Dependancen (Metochia) des Klosters tun, die von dessen Bedeutung zeugen.

JOHANNES KODER / WIEN

EIN ATHOSPILGER DES 19. JAHRHUNDERTS BEI DEN METOCHIA DER CHALKIDIKE

Die in der Nachbarschaft des Athos liegenden Halbinseln Kassandra und Sithonia wurden von Archäologen und Reisenden des 19. Jahrhunderts infolge ihrer verkehrstechnisch ungünstigen Lage meist übergangen. So erwähnt beispielsweise Cousinéry, obwohl er ein ganzes Kapitel der Chalkidike widmet[1]), nur den Ort Hagios Mamas nördlich gegenüber dem Hals der Kassandra (S. 162, mit einem Verzeichnis von Kirchen und Kirchenruinen in der Umgebung)[2]), während Urquhart[3]) sich immerhin auf Kassandra — in Athytos — längere Zeit aufgehalten hat. Für die mittelalterliche Topographie ist er freilich unergiebig, doch berichtet er uns (S. 80 ff.), daß um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf dieser Halbinsel etwa 700 Familien lebten, davon 600 als freie Kleinbauern und 100 im Dienstverhältnis zu den dortigen Metochia, was auch für die Bevölkerungsstatistik zur Zeit der Turkokratia interessant sein dürfte.

Etwa vierzig Jahre später besuchte der Athener Nikolopulos den Heiligen Berg und verfaßte darüber einen Bericht[4]), welcher im ersten Teil (S. 5—21 Ὁδοὶ πρὸς Ἅγιον Ὄρος) die verschiedenen Anreisemöglichkeiten zu der — damals noch unter türkischer Oberhoheit befindlichen — Mönchsrepublik verzeichnet und insbesondere die Route von Thessalonike aus über die Chalkidike beschreibt, welche der Verfasser wählte, während im zweiten Teil (S. 21—56 Περιγραφὴ τῶν μονῶν) eine reichlich schematische Aufzählung und Deskription der einzelnen Athosklöster folgt.

Auf S. 11—19 des Buches schildert Nikolopulos seine Anreise zum Heiligen Berg. Er fuhr von Thessalonike aus mit einem kleinen Segler zum Lande-

---

1) E. M. Cousinéry, Voyage dans la Macédoine usw., Bd. 2, Paris 1831, chap. 15 (S. 133—165).

2) Doch enthält die Karte von Lapie (am Ende des 2. Bandes, 1826 angefertigt) folgende Angaben: *auf Kassandra:* Aghio Mammo, Pinaca, Villagi, Paillouri, Cap Paillouri, Ruines de Mendé, Fourques, C. S. Georges, Portes de Cassandre ou Potidée; *auf Sithonia:* Hagio Nicola, Derna, Port Vourvourou, Parthemona (gegenüber von I. Diaporo), Calamico, Ruines et port de Singus, C. Falso, C. Drepano, Toron, Kiriaki, Castel Rhampo, Nikiti, Ormilia.

3) D. Urquhart, The Spirit of the East usw., Bd. 2, London 1838, chap. 6 (S. 73—89).

4) Γ. Α. Νικολόπουλος, Περιήγησις εἰς τὰς Ἱερὰς Μονὰς τοῦ Ἁγίου Ὄρους καὶ τῆς Χαλκιδικῆς Χερσονήσου, Athen 1874, 56 S.

platz des Metochion des Klosters Stauroniketa am Westufer der Kassandra[5]) und übernachtete im Metochion. Am nächsten Tag begab er sich von dort über Hagios Mamas nach Ormylia, wo er im nahegelegenen Metochion des Klosters Batopedi übernachtete. Von dort ritt er am dritten Tag über den Berg Hagios Phokas und den Flecken Metangitsi zum Metochion Problaka des Klosters Batopedi, bereits am Beginn der Athos-Halbinsel, und erreichte schließlich am vierten Tag die Grenze des Mönchsstaates, das „Karaouli".

Allerdings handelt es sich bei den im folgenden abgedruckten Zeilen nicht um eine gewöhnliche Reisebeschreibung, sondern der Verfasser versteht es, durch Beobachtungen und Notizen verschiedenster Art seinen Bericht aufzuwerten. Er schildert allgemein den Aufbau, den Betrieb und die wirtschaftliche Situation der Metochia (Z. 19 ff.): Unter Aufsicht des Oikonomos, eines Mönches, der als Vertreter des Klosters fungiert, arbeiten Kleinbauern und Hirten gegen Verpflegung und Entlohnung auf den klostereigenen Grundstücken (Z. 23 ff.). Interessant ist die Feststellung, daß die Hirten Bulgaren sind (Z. 28), während es sich bei den Bauern, die sozial eine Rangstufe höher stehen, zumeist um Makedonier handelt (Z. 26). Der Nationalismus des Autors tritt hier in recht naiver Weise hervor; diese „echten Makedonier" erkennt er leicht „am lebhaften Blick, dem hohen Wuchs, dem regelmäßigen Körperbau und dem großen Gefühl des Griechentums in der Brust" (Z. 77 ff., besonders das letzte Charakteristikum überzeugt sofort), während ihre Frauen, „gekleidet wie die Mütter Philipps und Alexanders", ihm wie Amazonen erscheinen. Auch die Grenzwächter des Athos mit ihrem kriegerischen Gesichtsausdruck und ihrem doch so weichen Herzen (Z. 194 f.) wecken sein Nationalgefühl. Doch trotz dieses romantischen Patriotismus zeigt er sich in mancher Hinsicht recht realistisch, so etwa wenn er (Z. 199 ff.) die Verantwortlichen ermahnt, für ein wenig Sauberkeit und angemessene Ausstattung der Herberge an der Athosgrenze zu sorgen. Auch sonst fehlt witzige Zeitkritik nicht: etwa Z. 134 ff. die Anspielung auf die Zustände und Usancen bei der Jagd auf Syros („Berge, die von wilden Blumen und öffentlicher Sicherheit duften") oder Z. 159 ff.: er sei froh, kein Dichter zu sein, denn die Dichter von 1874 sähen außer ihrer Lyra niemals eine Lira (Pfund).

Interessant sind auch seine Berichte über Volksbrauchtum (Z. 32 Begrüßung im Metochion, Z. 84 ff. Empfang bei den Bewohnern des Dorfes Ormylia) und Volksglauben (Z. 101 ff.): Wenn man einen Fremden bewirtet — und sei es auch nur mit einem Glas Wasser—, so werden dadurch die armen Seelen der Verwandten im Fegefeuer gekühlt und erfrischt.

Nikolopulos besticht auch durch den trotz seiner — freilich gemäßigten — Kathareuousa angenehmen und lebendigen Stil und seine bildhaften Ver-

[5]) Vgl. auf meiner Karte in *JÖBG* 16 (1967) nach S. 224 in der Bucht nördlich des Pyrgos; auch die folgenden Stationen seiner Reise bis Ormylia ebd.

gleiche; so schildert er etwa (Z. 151 ff.) ein „Altersheim gigantischer Platanen", welche den müden Wanderer „wie edle Veteranen gastfreundlich in ihrem Schatten aufnehmen".

Der nun folgende Text wurde bis auf die Berichtigung von Druckfehlern unverändert übernommen, die ursprünglichen Seitenzahlen in eckige Klammern gesetzt. Einige Einzelheiten werden in Anmerkungen kommentiert.

ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΜΕΤΟΧΙΩΝ

Μὴ λαβὼν τὴν ἐκ Δαρδανελίων ὁδὸν εἰς Ἅγιον Ὄρος, ἀλλὰ τὴν ἐκ Θεσσαλονίκης καὶ τῆς Κασάνδρας, ἐκοπίασα μὲν διότι ἠναγκάσθην νὰ μεταβῶ διὰ ξηρᾶς, ἀλλ' οὐχ' ἧττον εὐχαριστήθην διότι διῆλθον ἅπασαν τὴν Χαλκιδικὴν χερσόνησον, ἥτις εἶναι σχεδὸν κτῆμα τῶν μονῶν, καὶ κατὰ συνέπειαν ὑπάρχουσιν ἀπὸ ἀποστάσεως εἰς ἀπόστασιν τὰ μετόχια.

Ἐπειδὴ δὲ εἶναι ἐνδεχόμενον, νὰ κάμῃ τις τὸ διὰ ξηρᾶς ταξείδιον, θεωρῶ ἀναγκαῖον νὰ γράψω καὶ τὰ περὶ αὐτοῦ.

Ἐκ Θεσσαλονίκης ἐπιβιβάζεται εἰς μικρὸν πλοιάριον καὶ μετὰ 5 ὡρῶν πλοῦν φθάνει εἰς Κασάνδραν (ἐννοῶ 5 ὥρας ἂν ἦνε νηνεμία, ἂν δὲ ἄνεμος οὔριος τότε φθάνει τις εἰς 2 μόνον).

[12] Ἅμα τῇ ἀποβιβάσει εἴς τι μέρος τῆς παραλίας, βαδίζει ἐπὶ ὁμαλωτάτης ὁδοῦ ἡμίσειαν ὥραν, καὶ οὕτω φθάνει εἰς τὸ μετόχιον Σταυρονικήτα[6]). Θέσις μαγική, διὰ τὴν λύραν τοῦ ποιητοῦ ἀξία, ἔμπλεως φυσικῆς καλλονῆς, καὶ ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον καλλιεργημένη· ὕδωρ κατάψυχρον, ἀὴρ καθαρός, ὁρίζων ἐκτεταμένος, ἔνθεν βλέπει τις τὸν Ὄλυμπον καὶ τὸν Κίσσαβον, καὶ ἔνθεν τὰ μεγαλοπρεπῆ καὶ ὑπερήφανα ὄρη τῆς Μακεδονίας κατάφυτα. Ἰδοὺ πᾶν ὅ, τι καταθέλγει τὸν ξένον.

Τὸ μετόχιον εἶναι ἀσυγκρίτῳ λόγῳ μεγαλείτερον τῆς ἐν Ἀθήναις μονῆς τῶν ἁγίων Ἀσωμάτων, καὶ ἐν τούτοις λέγεται μετόχιον! Σύγκειται δὲ ἀπὸ ὡραῖα δωμάτια, ἀποθήκας τῶν σιτηρῶν καὶ τῶν διαφόρων ἄλλων προϊόντων, ἀπὸ ἱπποστάσια, ἀπὸ κτηνοτροφεῖα, πατητήρια, ἐλαιοαποθήκας, καὶ οἰκίας τῶν συνεταίρων (κολλήγων).

Εἰς τὸ μετόχιον κατοικεῖ ὁ οἰκονόμος, τουτέστιν ὁ ἀντιπρόσωπος τῆς μονῆς τοῦ Σταυρονικήτα, ὅστις εἶναι ἐπιφορτισμένος νὰ φροντίζῃ περὶ τῆς καλλιεργείας τῶν κατὰ τὴν περιφέρειαν τοῦ μετοχίου κτημάτων διὰ συνεταίρων (οἵτινες εἶναι ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον χωρικοὶ Μακεδόνες) εἰς οὓς τὸ μοναστήριον χορηγεῖ ἄρτον, κατοικίαν, καὶ τὸ ἓν δέκατον τοῦ προϊόντος, ὡς βουκόλους δὲ μεταχειρίζονται Βουλγάρους, οἵτινες προγεύονται τὴν παράδοξον τροφήν, ὕδωρ καὶ ὄξος.

Μόλις ξένος τις εἰσέλθῃ εἴς τινος μετοχίου θύραν πάραυτα ἐμφανίζεται ὑποχρεωτικῶς ὑπηρέτης, καὶ τὸν ὁδηγεῖ εἰς τὸν οἰκονόμον, ὅστις τὸν ὑπο-

[6]) Zum Metochion von Stauroniketa vgl. *JÖBG* 16 (1967) 222 und die Karte ebd.

δέχεται λίαν φιλοφρόνως, τοῦ προσφέρει καφέ, ῥακίον, καὶ δροσερὸν ὕδωρ· τὴν ἑσπέραν τὸν φέρει εἰς τράπεζαν οὐχὶ μὲν πολυτελῆ ἢ καὶ ποικίλην, ἀλλ' ἀρκοῦσαν διὰ τὴν πεῖναν του, ἥτις διπλασιάζεται διὰ τοῦ χωνευτικοῦ ὕδατος καὶ τοῦ καθαροῦ θαλασσίου ἀέρος. Ἡ κλίνη ἐφ' ἧς τὴν νύκτα θὰ κοιμηθῇ, δὲν εἶναι βεβαίως σατραπική[7]), ἀλλ' ἀναπαυτική, καθαρὰ καὶ εὐρύχωρος. Τὴν πρωΐαν μὲ τὸ κελάδημα ἀπειραρίθμων πτηνῶν θὰ ἐγερθῇ, καὶ μετὰ τὸν καφὲ [13] εὑρίσκει ἕτοιμον εὐτραφέστατον ἡμίονον τοῦ μετοχίου καὶ ὑπηρέτην, ὅστις τίθεται ὑπὸ τὰς διαταγάς του. (Ἐννοῶ ἂν θέλῃ ν' ἀναχωρήσῃ).

Μετὰ τριῶν ὡρῶν ἐντεῦθεν ὁμαλωτάτην πορείαν, διατρέχων ἀπεράντους γαίας, ἄλλας μὲν καλλιεργημένας καὶ ἄλλας μή, σποραδικῶς δὲ βλέπων καὶ πολλὰ μετόχια, φθάνει εἰς τὸ μετόχιον τῆς μονῆς Βατοπαιδίου, Ἁγίου Μάμαντος καλούμενον.

Εἰς τὸ μετόχιον τοῦτο ὑπάρχει καὶ ὁ πύργος τοῦ αὐτοκράτορος Ἀνδρονίκου εἰς ὃν καὶ κατῴκισεν·[8]) ἐν τῷ πύργῳ τούτῳ εἶναι ἡ αἴθουσα τῆς ὑποδοχῆς, εὐπρεπῶς διακεκοσμημένη, ἥτις ὑποδέχεται τοὺς ξένους, καὶ μάλιστα τοὺς συστημένους παρὰ τοῦ ἐν Θεσσαλονίκῃ γενικοῦ ἐπιτρόπου τοῦ Ἁγίου Ὄρους· ἡ δὲ ὑποδοχὴ καὶ φιλοξενία εἶναι εἰς ἄκρον περιποιητική, διότι τῷ ὄντι, σπανίως ἀπαντᾷ τις τοιαῦτα αἰσθήματα φιλοξενίας, παρ' ἀνδρῶν οὐχὶ τόσον μορφωμένων διὰ παιδείας, καὶ μάλιστα παρὰ τῶν ἁγίων πατέρων τῶν μετοχίων, οἵτινες αὐξάνουν καὶ ἀποθνήσκουν εἰς τὰς ἐρήμους, καὶ σπανίως μεταβαίνουσιν εἰς τὰς πόλεις· εἶναι ἀληθὲς ὅτι ὑπάρχουσι καὶ ῥηταὶ διαταγαὶ παρὰ τῶν ἱερῶν μονῶν, ὅπως ἀποδίδεται περιποίησις εἰς τοὺς ξένους μεγίστη (τοῦθ' ὅπερ καὶ κατὰ γράμμα οἱ οἰκονόμοι ἐκτελοῦσιν), ἀλλὰ τοῦτο δὲν σμικρύνει τὴν φυσικὴν εὐγένειαν τῶν φιλοξένων τούτων πατέρων.

Καὶ εἰς τὸ μετόχιον τοῦτο, ὅπερ εἶναι πολὺ μεγαλείτερον τοῦ πρώτου, θὰ ἀναπαυθῇ καὶ πάλιν τὴν πρωΐαν, θὰ εὕρῃ ὑπηρέτην μετὰ ἡμιόνου ὅπως διευθυνθῇ εἰς τὸ ἕτερον μετόχιον, τέσσαρας ὥρας τούτου ἀπέχοντος. Μετὰ δύο ὡρῶν τερπνοτάτην πορείαν φθάνει εἰς τὸ φρέαρ Γερετίνι. Ἐνταῦθα σταθμεύει μικρόν, μὴ δυνάμενος νὰ ἐγκαταλείψῃ εὐθὺς τὴν μαγικὴν ἐκείνην τοποθεσίαν, διότι ὅπου ὁ ὀφθαλμὸς στραφῇ, καταθέλγεται, βλέπων ἀπειρίαν βοῶν μεγαλοπρεπῶς βαδιζόντων, καὶ πληθὺν προβάτων καὶ ἄλλων ὑποζυγίων ὁδηγουμένων παρὰ τῶν ὑπηρετῶν πρὸς πότισμα. Ὅλα ταῦται εἶναι μο- [14] ναστηριακά. Μεταξὺ τῶν χωρικῶν βλέπει τις καὶ τὰς ὡραίας νεάνιδας τῶν χωρίων τῆς Μακεδονίας! Ἄ, εἶναι τὸ πᾶν ὡραῖον ἐκεῖ, καὶ πλήρης ἐναρμόνιος ὀρχήστρα σχηματίζεται ἀπὸ τοὺς συγκεντρωμένους βοσκούς, οἵτινες παίζουσι τοῦ Πανὸς τὸν αὐλόν. Ἐντεῦθεν ἀναχωρῶν, μετὰ δύο ὥρας φθάνει εἰς τὸ μετόχιον Ὁρμύλια, καὶ τοῦτο εἶναι μέγα, διότι ἀνήκει εἰς τὴν πλουσίαν μονὴν τοῦ Βατο-

7) σατραπικός: eine σατραπικὴ τράπεζα ist belegt bei Plutarch, Comp. Cimonis cum Lucullo, c. 1, 5.

8) Zu Hagios Mamas vgl. meine Karte; bei dem „Turm des Andronikos" dürfte es sich wohl um eine volkstümliche Lokaltradition handeln.

παιδίου[9]), ἔνθα ἡ περιποίησις εἶναι ἐπίσης ἐκφραστικὴ καὶ φιλόφρων. Ὁ ξενὼν εἶναι καλῶς περιποιημένος, ὡς καὶ ἡ ἀναμένουσα τὸν ξένον τράπεζα ἀρκετὰ καλή, καὶ πλουσία, ὥστε ἀναγκάζεταί τις νὰ ξεκομβώσῃ τὸ γελέκιόν του.

Τὴν πρωΐαν μετὰ ἡμισείας ὥρας μόλις πορείαν, φθάνει εἰς τὸ κεφαλοχώριον Ὁρμύλια καλούμενον, ὅπερ ἔχει μεγαλοπρεπῆ ναὸν τῆς βυζαντινῆς ἐποχῆς, σχολὴν τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων, καὶ 200 περίπου οἰκίας οὐχὶ χαμογείους. Τὸ κυριώτερον προϊὸν τοῦ χωρίου εἶναι σῖτος καὶ κουκούλια. Οἱ κάτοικοι τοῦ χωρίου τούτου, κτισμένου ἐπὶ τῶν ἐρειπίων τῆς ἀρχαίας πόλεως Σιρμυλίας[10]) εἶναι γνήσιοι Μακεδόνες κατά τε τὸ ζωηρὸν τῆς ὄψεως, τὸ ὑψηλὸν τοῦ ἀναστήματος, τὸ ἐν γένει κανονικὸν τοῦ σώματος, καὶ τὸ ἐνυπάρχον εἰς τὰ στήθη των μέγα αἴσθημα τοῦ Ἑλληνισμοῦ. Αἱ ὡραῖαι καὶ ὑψηλαὶ γυναῖκες των, εἶναι ἀκριβῶς αἱ ὁμοιοκαταληξίαι των, τὸ δὲ ἔνδυμα αὐτῶν, εἶναι ἀρκετὰ ὅμοιον ἐκείνου τῶν ἀρχαίων τῆς Μακεδονίας γυναικῶν· συνέπεσε μάλιστα νὰ ἦνε ἑορτή, καθ' ἣν ἡμέραν ἔφθασα εἰς τὸ χωρίον, καὶ ὡς ἐκ τούτου εἶδον αὐτὰς τὰς Ἀμαζόνας ἐνδεδυμένας καθὼς τὰς μητέρας τοῦ Φιλίππου καὶ Ἀλεξάνδρου. Ἅπαντες οἱ κάτοικοι τοῦ εἰρημένου χωρίου εἰσὶ φιλόξενοι καὶ περιποιητικοὶ εἰς τοὺς ξένους. Ἐπισκεφθεὶς κατὰ παράκλησιν οἰκίας τινὰς εἶδον οὕτω πως τὸν τρόπον τῆς ὑποδοχῆς. Ἅμα ἀναβῇ τις τὴν κλίμακα τῆς οἰκίας ἀπαντᾷ τὸ λεγόμενον χαγιάτιον[11]), ὅπερ εἶναι ἐστρωμένον μὲ τάπητας τῆς ἐγχωρίου βιομηχανίας, οἵτινες εἰσὶ τόσον στερεῶς κατεσκευασμένοι, ὥστε ἡ φθορὰ δι' αὐτοὺς εἶναι νόσος ἐντελῶς μυθώδης· [15] ἐπ' αὐτῶν ὑπάρχουσι κύκλῳ προσκεφάλαια ἐπίσης τῆς ἐγχωρίου βιομηχανίας, ἀναπληροῦντα τὰ ἡμέτερα ἀνάκλιντρα καὶ τὰς πολυτελεῖς καθέδρας. Ἅμα ὁ ξένος λάβῃ ἐπ' αὐτῶν τὴν θέσιν του, καὶ παραπλεύρως αὐτοῦ καθίσῃ ὁ οἰκοδεσπότης, ἀμέσως ἡ οἰκοδέσποινα μετὰ μεγίστης συστολῆς ἐμφανίζεται ἐνώπιον τοῦ ἀνδρὸς ὅπως διὰ νεύματος λάβῃ τὰς διαταγάς του. Μετ' ὀλίγον λεπτῶν χρονικὸν διάστημα ἐπανέρχεται φέρουσα εἰς χεῖρας ῥακίον, λουκούμια, καί, τὸ ἄριστον πάντων, διαυγέστατον ὕδωρ, εἶτα καὶ πάλιν ἐπανέρχεται, φέρουσα τὸν καφέ, ἱσταμένη ὀρθία, καὶ ἀναμένουσα νὰ ῥοφήσῃ ὁ ξένος τὸν καφέ, ὅτε καὶ ἀναχωρεῖ μὴ ἐμφανιζομένη πλέον, παρὰ κατὰ τὴν ἀναχώρησιν τοῦ ξένου, ὃν καὶ ἀποχαιρετᾶ.

Μόλις οὗτος κατέλθῃ τὰς κλίμακας, διάφοροι τῶν γειτόνων παρακαλοῦσιν αὐτὸν ὅπως τοὺς ἐπισκεφθῇ οἴκαδε, καὶ τοῦτο τὸ ἔθιμον ὑπάρχει καθιερωμένον εἰς τοὺς τραχεῖς ἐκείνους τόπους, ὅπερ κατὰ πατροπαράδοτον παράδοσιν

9) Er überquerte den Chabriasfluß und gelangte zunächst zu dem Metochion von Batopedi, welches halbwegs zwischen dem heutigen Flüchtlingsdorf Batopedion (vgl. die griechische Karte 1:200.000 Νομὸς Χαλκιδικῆς der Ἐθνικὴ Στατιστικὴ Ὑπηρεσία τῆς Ἑλλάδος) und Ormylia lag.

10) Zum antiken Sermyle und zu Ormylia vgl. A. Struck, Makedonische Fahrten, Bd. 1: Chalkidike, Wien-Leipzig 1907 (*Zur Kunde der Balkanhalbinsel. Reisen und Beobachtungen* 4), S. 57 ff. und E. Oberhummer in *RE* II A 2 (1923) 1736 f.

11) χαγιάτιον von türk. hayat, „überdachter Gang, Balkon", vgl. N. Π. Ἀνδριώτης, Ἐτυμολογικὸ Λεξικὸ τῆς κοινῆς Νεοελληνικῆς, Thessalonike ^{2}1967, S. 418.

μεταβαίνει ἀπὸ γενεᾶς εἰς γενεάν, διότι ἄν τις, λέγουσι, προσφέρει ἔστω καὶ ἓν ποτήριον ὕδατος εἰς τὸν ξένον, δροσίζονται χάριν τούτου αἱ φλεγόμεναι ἐν τῷ ᾅδῃ ψυχαὶ τῶν θανόντων συγγενῶν του. Τίς νομοθέτης ἠδυνήθη ποτὲ νὰ διανοηθῇ μόνον τὸ εὐγενὲς τοῦτο ἔθιμον;!!! Μὲ ποίαν συγκίνησιν ὁ ξένος τῶν καλῶν τούτων ἀνθρώπων ἀναχωρεῖ, συνοδευόμενος παρ' αὐτῶν μέχρι τοῦ ἄκρου τοῦ χωρίου!

Αἱ συμβολαιογραφικαὶ πράξεις ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον μεταξὺ τῶν συναλλαττομένων ἐνεργοῦνται ὡς ἑξῆς: Ἔξωθεν τοῦ ναοῦ οἱ συναλλαττόμενοι παρουσιάζονται μετὰ δύο μαρτύρων· εἰς τὸ μέσον αὐτῶν ἵσταται ὁ κήρυξ τῆς πόλεως, ὅστις κρατεῖ διὰ τῆς ἀριστερᾶς χειρὸς τὴν δεξιὰν τοῦ ἑνός, διὰ δὲ τῆς δεξιᾶς τὴν ἀριστερὰν τοῦ ἄλλου καὶ λέγει τρὶς τὸ ἑξῆς:

„Ὁ Γιάννης καὶ ὁ Κώστας μὲ τὴν δύναμιν τοῦ Θεοῦ ὁμολογοῦν καὶ συμφωνοῦν ἐμπρὸς στοὺς μάρτυρας, ὅτι ὁ Γιάννης πουλεῖ εἰς τὸν Κώστα ἕνα χωράφι (τὸ δεῖνα καὶ δεῖνα), ἀντὶ [16] τόσων γροσίων, ποῦ τὰ ἔλαβε μάλιστα, καὶ ἔτσι εἶναι πλέον κτῆμά του χωρὶς νὰ τὸ ἐξουσιάζῃ ἄλλος κανένας.“ Μετὰ τὰς λέξεις ταύτας, ἑνώνει ἀμφοτέρων τὰς χεῖρας.

Ἐρωτήσας ἔμαθον ὅτι οὐδέποτε ὑπῆρξε παράδειγμα ἀθετήσεως τῆς οὕτω γενομένης ἐνώπιον Θεοῦ καὶ ἀνθρώπων συμβολαιογραφικῆς πράξεως·[12]) καὶ τὸ ἅγιον τοῦτο ἔθιμον ὑφίσταται εἰς ὅλα τὰ πέριξ τοῦ Ἁγίου Ὄρους χωρία τῆς Μακεδονίας.

Ἐπισκεφθεὶς τὸ σχολεῖον, κατελυπήθην παρατηρήσας, ὅτι τὰ εὐφυέστατα ἐκεῖνα παιδία ὁμοιάζουσιν ὑδρίας ὑπὸ κάτω εἰς μόλις τρέχουσαν βρύσιν ὅπως πληρωθῶσιν ὕδατος παιδείας· προσπαθοῦν τὰ ἀτυχῆ νὰ μάθωσιν ἑλληνικὰ γράμματα ἄνευ βιβλίων. Ἔστω δὲ τοῦτο εἰς γνῶσιν τοῦ Ἑλληνικοῦ Συλλόγου[13]) καὶ τοῦ ὑπουργείου τῆς παιδείας, ὅπως μὴ οἱ Ἑλλήνων παῖδες οὗτοι μάθουν γράμματα εἰς βιβλία βουλγαρικά. Ἀναχωρῶν ἐκ τοῦ χωρίου τούτου μετὰ μιᾶς καὶ ἡμισείας ὥρας πορείαν ἐπὶ ὄρους καταφύτου ὑπὸ μεγάλων ἀγριοδένδρων καὶ ἀγριελαιῶν, φθάνει εἰς τὴν κορυφὴν αὐτοῦ δι' ἀτραποῦ, οὐχὶ πολὺ

[12]) Bemerkenswert an dieser Erscheinungsform volkstümlicher Rechtspflege ist das Zeremoniell des Vertragsabschlusses: Der „κήρυξ“ des Ortes begibt sich mit den Vertragspartnern und zwei Zeugen zur Kirche, nimmt vor der Kirchentür die beiden Vertragsparter ann den Händen und verkündet dreimal „vor Gott und den Menschen“ den Inhalt des Vertrages, welcher durch den Handschlag der beiden Parteien gültig wird. Besonders sei darauf hingewiesen, daß offenbar keine schriftliche Fixierung dieses Grundverkaufs stattfand, während die Vertragsurkunde in anderen lokalen Gewohnheitsrechten die Regel war (vgl. Zepi, Jus Graecoromanum, Bd. VIII: Συλλογὴ τοπικῶν ἑλληνικῶν, ἐθίμων, in den Ἔθιμα Θήρας καὶ Ἀνάφης S. 504, Z. 17, Ἔθιμα Νάξου S. 538, Z. 22 ff., u. a.).

[13]) Der Verf. meint den 1869 gegründeten Σύλλογος πρὸς διάδοσιν τῶν ἑλληνικῶν γραμμάτων, der Schulneu- oder -umbauten, Bücherspenden etc. auch in den griechischen Gebieten, die damals noch nicht dem Königreich Griechenland angehörten, finanzierte (vgl. Μεγ. Ἑλλην. Ἐγκυκλ. Πυρσοῦ 22, 505).

ἀνωμάλου, ἀλλ' ἀνωφεροῦς· τὸ ὄρος τοῦτο καλεῖται Ἅγιος Φωκᾶς[14]). Ἐκεῖ ὑπάρχει βρύσις μὲ κατάψυχρον ὕδωρ, ἀπερίγραπτος θέα, ὁρίζων δὲ τοιοῦτος, ὥστε μετὰ δυσκολίας ἀποφασίζει ὁ θεώμενος ν' ἀναχωρήσῃ, ἀλλ' ἐπειδὴ ὑπάρχει βεβαία ἡ ἐλπίς, ὅτι πολλὰς τοιαύτας θέλει συναντήσῃ, ἀναχωρεῖ στενάζων διότι ἀφίνει, καὶ χαίρων διότι θὰ συναντήσῃ. Ὅτε διηρχόμην τὰ κατάφυτα ἐκεῖνα βουνά, ἅτινα εὐωδιάζουν ἀπὸ ἄγρια ἄνθη, καὶ ἀπὸ δημόσιον ἀσφάλειαν, πολλάκις ἐνθυμήθην τοὺς ταλαιπώρους κυνηγοὺς τῆς Σύρου, οἵτινες σχηματιζόμενοι εἰς Πρωσσικὰς λεγεῶνας καταδιώκουσιν ἕνα κοῦκκον, καὶ πληγώνονται μεταξύ των, τίς πρῶτος νὰ λάβῃ τὸ γέρας τῆς κυνηγετικῆς ἱκανότητος. Βεβαίως ἐκεῖ, ὁ κ. Ὀρφανίδης δὲν θὰ ἠδύνατο νὰ ὁμιλήσῃ τόσον καλῶς. . . . Τοὺς ἐνθυμήθην, διότι ἔβλεπον περὶ τὸ λυκαυγὲς ὅπου ἔστρεφον τὸ ἔκθαμβον βλέμμα μου, πληθὺν ὡραίων πτηνῶν παντὸς εἴδους, λαγωοὺς καὶ ζαρκάδια καὶ ἀγριοχοί- [17] ρους ὄχι ὀλίγους· μόνον ἄρκτους δὲν εἶδα, καὶ τοῦτο διότι πολὺ ἀπεῖχον τῆς μονῆς τοῦ Ἁγίου Παντελεήμονος, ἣν κατέχουσιν οἱ Ἄρκτοι[15]).

Ἀκολουθῶν τὴν πορείαν φθάνει μετὰ τρεῖς ὥρας εἰς τὸ χωρίον Μεταγκίζι·[16]) ἔξωθεν τούτου ὑπὸ τὴν βαθεῖαν σκιὰν προαιωνίων πλατάνων, ὑπάρχει ἐρημοκκλήσιον τοῦ Ἁγίου Ἰωάννου, καὶ ἀπέναντι αὐτοῦ φρέαρ μὲ ὕδωρ διαυγέστατον καὶ λίαν χωνευτικόν· ἐνταῦθα σταθμεύει, τρώγει κατὰ κόρον, διότι τὸν ἀναγκάζει τὸ ὕδωρ, καὶ μετ' ὀλίγην ἀνάπαυσιν ἐξακολουθεῖ τὴν πορείαν, ἀναβαίνων καὶ καταβαίνων κατάφυτα ὄρη, δι' ὁδῶν οὐχὶ ἀνωμάλων σχετικῶς μὲ τὸ ἔδαφος, ἔστιν ὅτε καὶ ὡραίαν παραλίαν.

Μετὰ μίαν ὥραν κατέρχεται εἰς τὸ γηροκομεῖον τῶν γιγαντιωδῶν πλατάνων, καὶ λέγω γηροκομεῖον, διότι ἐκεῖ εἰσὶν ὡς ἐν ἀποστρατείᾳ τοποθετημένοι παρὰ τῆς φύσεως, οἱ πρὸ δέκα αἰώνων ἀναβλαστήσαντες ἐκεῖνοι πλάτανοι, οἵτινες φιλοξενοῦσιν ὡς ἀγαθοὶ ἀπόμαχοι τὸν διαβάτην, μὲ τὴν σκιὰν τῶν εἰσέτι ἀνθηρῶν φύλλων των, καὶ μὲ διαυγέστατον ὕδωρ, ὅπερ διερχόμενον τὰ σπλάγχνα τῆς γῆς ἔρχεται νὰ δροσίσῃ τὰς ῥίζας των, ὅπως ἡ καλὴ ἐγγονὴ ἡ θωπεύουσα τὴν κόμην τοῦ γηραιοῦ πάππου της, καὶ ψάλλουσα σιγαλὰ ἵνα τὸν ἀποκοιμήσῃ ἡδέως.

Εὐτυχῶς ἡ φύσις δὲν μὲ ἐπροίκισε μὲ τὸ μέγα δῶρον τῆς ποιητικῆς φαντασίας, (καὶ λέγω εὐτυχῶς διότι οἱ ποιηταὶ τοῦ 1874 ἐκτὸς τῆς λύρας των, λίραν δὲν βλέπουν ποτέ) ἄλλως τε βεβαίως δὲν ἤθελον ἐγκαταλείψει ταχέως τὴν μαγευτικὴν ἐκείνην θέσιν· καὶ μολοντοῦτο, διέμεινα πλέον τῆς ὥρας, ἔχων ὁμοτράπεζα διάφορα πουλάκια, ἅτινα ἔτρωγον ἀφόβως τὸν ῥιπτόμενον παρ' ἐμοῦ ἄρτον.

[14]) Der Berg Hagios Phokas ist eher mit dem Turlaki als mit dem Vrahoto (Βραχωτό) der Generalkarte 41⁰ 40⁰ Halkiẕiki zu identifizieren.

[15]) Es handelt sich um das Russenkloster, daher die Anspielung auf die „russischen Bären“.

[16]) Μεταγκίζι ist wohl ein Druckfehler für Μεταγκίτζι (die Generalkarte hat *Metangici*, die griechische Μεταγκίτσιον).

Μετὰ 4 ὡρῶν πορείας ποτὲ μὲν παραθαλασσίως, ποτὲ δὲ ἐπὶ ὄρεσιν, φθάνει εἰς τὸ παραθαλάσσιον μετόχιον Πρόβλακα καλούμενον, διότι ἐκεῖ πλησίον ὑπάρχει ὁ αὔλαξ, ὅστις ἠνεώχθη ὑπὸ τοῦ Ξέρξου[17]) ἵνα διευκολύνῃ τὸν πρὸς τὸν Ἄθωνα [18] πλοῦν του. Τὸ μετόχιον εἶναι ἀρκετὰ πλούσιον καὶ εὐπρεπὲς ὡς ἀνῆκον καὶ τοῦτο εἰς τὴν πλουσίαν τοῦ Βατοπαιδίου μονήν. Ἡ ἐκ μέρους τοῦ οἰκονόμου ὑποδοχὴ καὶ περιποίησις εἶναι ἁπλὴ καὶ φυσικωτάτη, καὶ διὰ τοῦτο ἀπείρως εὐχάριστος. Παρατίθεται τῷ ξένῳ τράπεζα ἐξ ὀρνίθων καὶ λοιπῶν ἐδεσμάτων δυναμένη νὰ ἱκανοποιήσῃ πληρέστατα τὴν ἀναπτυσσομένην ὡς ἐκ τῆς πορείας ὑπερβολικὴν ὄρεξιν· ἂν δὲ ὁ φιλοξενούμενος κατέχηται ὑπὸ τῆς ἐπιθυμίας τοῦ ἁλιεύειν, εὐκολώτατα ἀπολαμβάνει καὶ τῆς εὐχαριστήσεως ταύτης, διότι καὶ λέμβος καὶ τὰ πρὸς ἁλιείαν χρειώδη ὑπάρχουσι.

Τὴν πρωΐαν ἀναχωρῶν τις ἐντεῦθεν, καὶ διευθυνόμενος εἰς ἕτερον σταθμόν, εὑρίσκει ὁδὸν τοσοῦτον ὁμαλήν, τοσοῦτον εὐχάριστον, γηλόφους τόσον καλῶς καλλιεργημένους, καὶ πεδιάδας τόσον ὡραίας, ὥστε ἀναγκάζεται νὰ πεζοπορῇ, ὅπως πλειότερον αἰσθανθῇ τὸν πρωϊνὸν αὐτὸν περίπατον ὑπὸ τὴν σκιὰν μεγάλων ἀγρίων καὶ ὀπωροφόρων δένδρων. Καὶ τῳόντι ἐπὶ 4 ὁλοκλήρους ὥρας ἐπεζοπόρησα ὅπως κορέσω τὴν ἄπειρον ἐπιθυμίαν μου, τοῦ νὰ χαρῶ τὸν γοητευτικὸν αὐτὸν περίπατον, οὗτινος δὲν δύνανται νὰ λάβωσιν ἰδέαν οἱ περιπατητικοὶ τῶν Ἀθηνῶν φιλόσοφοι[18]).

Μετὰ τὴν τετράωρον αὐτὴν πεζοπορείαν ἣν οὐδαμῶς ᾐσθάνθην, σταθμεύει εἰς βρύσιν τινά, καλουμένην τοῦ Τσάμη Καρατάσου. Ἡ θέσις αὕτη εἶναι εἰς τὰς ὑπορείας καταφύτου τινὸς ὄρους, ἀπέχουσα τῆς θαλάσσης μόλις κατὰ ἓν τέταρτον, καλεῖται δὲ οὕτω, διότι κατὰ τὸ 1854 ἐγένετο ἐκεῖ μεγάλη μάχη μεταξὺ Ἑλλήνων διοικουμένων ὑπὸ τοῦ μακαρίτου ὑποστρατήγου Τσάμη Καρατάσου καὶ τῶν Ὀθωμανῶν[19]). Τὸ ὕδωρ τῆς βρύσεως ταύτης εἶναι τοσοῦτον ψυχρόν, ὥστε τὸ πίνει τις ὀλίγον κατ' ὀλίγον. Μετὰ $1^1/_2$ ὥραν ἀπὸ τῆς θέσεως ταύτης φθάνει εἰς τὴν θύραν, οὕτως εἰπεῖν, τοῦ Ἁγίου Ὄρους, καλουμένην Καραοῦλι.

Τὸ Καραοῦλι, εἶναι σταθμὸς εἰς ὃν φυλάττουσι τέσσαρες [19] Ἕλληνες φουστανελόφοροι, ἀρειμάνιον ἔχοντες τὴν φυσιογνωμίαν, καὶ πλήρεις γλυκύτητος, οἵτινες ὑποδέχονται λίαν φιλοφρόνως πάντα ξένον. Τὸ καθῆκον τῶν φυλάκων τούτων εἶναι νὰ φρουρῶσι τὰ παρακείμενα δάση, καὶ νὰ ἐμποδίζωσι τὴν πρὸς τὰ πρόσω μετάβασιν παντὸς θηλυκοῦ ὄντος· ἐν τῷ σταθμῷ τούτῳ σοὶ προσφέρεται ῥακίον καὶ ψυχρὸν ὕδωρ.

17) Vgl. Her. VII 22 ff.

18) Er spielt auf die klassische griechische Philosophenschule der Peripatetiker an.

19) Τσάμης Καρατάσος (*1798) war ein griechischer Nationalheld, der sich besonders bei den Kämpfen um Naousa hervorgetan hat, aber auch auf Euboia, Skiathos, Trikkeri u. a. mitkämpfte. Er hat 1854 während des Russisch-Türkischen Krieges an der makedonischen Erhebung als ἀρχιστρατηγός teilgenommen; 1861 starb er in Belgrad (vgl. Μεγ. Ἑλλην. Ἐγκυκλ. Πυρσοῦ 13, 809 s. v. Καρατάσσος Δημήτριος).

Ἐνταῦθα ἂς μᾶς ἐπιτραπῇ, νὰ κάμωμεν τὴν ἑξῆς παρατήρησιν εἰς τοὺς ἁρμοδίους. Εἶναι ἀληθὲς ὅτι τὸ οἴκημα τοῦ σταθμοῦ τούτου εἶναι εὐρύχωρον καὶ καλῶς ἐκτισμένον, ἀλλ' ἠδύνατο νὰ εἶναι καθαρὸν καὶ ὀλίγον εὐπρεπῶς διακεκοσμημένον, διὰ νὰ χορηγῇ εἰς τοὺς ἐκεῖθεν διερχομένους ξένους ἄνεσίν τινα καὶ ἀνάπαυσιν, ἀφοῦ μάλιστα δαπανῶσι πρὸς συντήρησιν τοῦ σταθμοῦ τούτου καὶ αἱ εἴκοσι μοναὶ τοῦ Ἁγίου Ὄρους.[20])

20) Auf diese reizvolle Reiseschilderung folgt ein inhaltsloser und uninteressanter Katalog der einzelnen Athosklöster, der wegen seiner Bedeutungslosigkeit weggelassen wird.

WOLFGANG O. SCHMITT / BERLIN

LATEINISCHE LITERATUR IN BYZANZ

Die Übersetzungen des Maximos Planudes und die moderne Forschung

Für Byzanz bedeuteten die Kreuzzüge und die Errichtung des lateinischen Kaisertums (1204—1261) das Ende der politischen und kulturellen Isolierung von den lateinsprachigen Staaten des Westens. Nach der Rückeroberung Konstantinopels verstärkten die herrschenden Kreise in Byzanz ihre diplomatische Aktivität gegenüber dem Westen, was zu einer Vertiefung der politischen, religiösen und kulturellen Kontakte führen mußte. Auf dem Konzil von Lyon wird 1274 die Union zwischen der römisch-katholischen und der griechisch-orthodoxen Kirche herbeigeführt[1]). Unter Michael VIII. (1259—1282) gewinnen in Byzanz die Λατινόφρονες an Einfluß, und zahlreiche Gegner der Union werden grausam verfolgt. Mit Andronikos II. (1282—1328) setzen sich wieder die konservativen Kräfte durch und die Union wird rückgängig gemacht[2]).

Für die gesamte Herrschaftsperiode der Palaiologen (1259—1453) ist in Byzanz ein zunehmendes Interesse an der lateinischen theologischen aber auch profanen Literatur festzustellen, die man wegen mangelnder Sprachkenntnisse und fehlender Texte schon lange nicht mehr im Original hatte lesen können, obwohl es während des gesamten Mittelalters im Osten Kenner des Lateinischen gab, wie auch im Westen die Kenntnisse des Griechischen niemals völlig geschwunden waren[3]). Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gewinnt das

---

[1]) Siehe jetzt B. Roberg, Die Union zwischen der griechischen und der lateinischen Kirche auf dem II. Konzil von Lyon (1274), Bonn 1964 (= *Bonner historische Forschungen* 24).

[2]) Vgl. u. a. G. Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates, München ³1963, S. 372 ff. — Zur politisch-theologischen Situation in Konstantinopel Ende des 13. Jh.s siehe auch M. Rackl, Die griechischen Augustinübersetzungen, in: Miscellanea Francesco Ehrle I, Roma 1924 (= *St T* 37), 5 ff. — G. Stadtmüller, Eine griechische Übersetzung des italienischen Apokalypsenkommentars von Federigo da Venezia O.P., Leipzig 1936 (= *TU* 48, 2), S. 34 ff. — H. G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich, München 1959.

[3]) Eine Gesamtdarstellung des Nachlebens der lateinischen Sprache, Literatur und Kultur im byzantinischen Reich gibt es noch nicht, wohl aber eine Reihe nützlicher Studien zu einzelnen Fragen. Ich muß es mir aus Platzgründen versagen, diese doch recht ansehnliche Bibliographie hier zum Abdruck bringen zu lassen.

römisch-lateinische Element für die literarische Bildung des Byzantiners wieder an Bedeutung, und bis zum Untergang des byzantinischen Staates sollte der kulturelle Austausch nicht mehr abreißen.

Um die Vermittlung lateinischer Literatur zu Beginn der Palaiologenzeit haben sich vor allem Manuel Holobolos (um 1245 bis nach 1284)[4]) und ganz besonders Maximos Planudes (1255—1305)[5]) verdient gemacht. Während Holobolos als Übersetzer und Kommentator von Boethius' vier Büchern *De differentiis topicis (De dialectica)* sowie der logischen Schrift *De syllogismo hypothetico* bekannt wurde[6]), hat sich Planudes als vielseitiger Schriftsteller,

---

[4]) Die Biographie des Holobolos schrieb M. Treu, Manuel Holobolos, in: *BZ* 5 (1896) 538—559; siehe auch A. Heisenberg, Aus der Geschichte und Literatur der Palaiologenzeit, in: *Sitzungsber. Bayer. Ak. Wiss., phil.-hist. Kl.*, 1920, Nr. 10, 113 f. — H. Evert-Kapessova, La société byzantine et l'union de Lyon, in: *BSl.* 10 (1949) 31 f. — Beck, a. a. O., S. 704.

[5]) Auch für die Vita des Maximos Planudes bedeuteten die Forschungen von M. Treu eine neue Etappe. Grundlegend wurde seine Ausgabe der Planudeischen Briefe (Maximi monachi Planudis Epistulae ed. M. Treu, Breslau 1890; photomech. Nachdr. Amsterdam 1960), denen Treu eine knappe Biographie beigab (S. 188—195), die zurückgeht auf das 3. Kapitel seiner Studie Zur Geschichte der Überlieferung von Plutarchs Moralia I., Progr. Waldenburg 1877, S. XIV—XVII. Für die Datierung von Planudes' Todesjahr ist wichtig A. Dondaine, Contra Graecos: Premiers écrits polémiques des Dominicains d'Orient, in: *Archivum Fratrum Praedicatorum* 21 (1951) 418 ff. (in einem 1305 überarbeitet herausgegebenen Traktat heißt es — es kann nur Planudes gemeint sein —: „kalogerus nomine Maximus, qui nuper obiit in Constantinopoli").

[6]) Neuerdings scheint man ihm diese Übersetzungen streitig machen zu wollen. Im Anschluß an S. B. Kugéas, Analecta Planudea VIII: Ist Holobolos oder Planudes der Übersetzer der Schrift des Boethius „De dialectica"?, in: *BZ* 18 (1909) 120—126 entscheidet sich A. Pertusi, La fortuna di Boezio a Bisanzio, in: Παγκάρπεια — Mélanges Henri Grégoire III, Bruxelles 1951 (= *Ann. de l'Inst. de philol. et d'hist. orientales et slaves* 11), S. 312—318, nicht zuletzt auch auf Grund paläographischer Kriterien gegen Holobolos und will auch in diesen Boethiusübersetzungen Arbeiten des Planudes sehen. An Planudes als Übersetzer von *De differentiis topicis* hält auch Beck, a. a. O., S. 738, fest. Dagegen sind im Tusculum-Lexikon griechischer und lateinischer Autoren des Altertums und des Mittelalters, München 1963, S. 222, von A. Hohlweg beide Boethiusübersetzungen Holobolos zugeschrieben; vgl. auch E. Dekkers, Les traductions grecques des écrits patristiques latins, in: *Sacris erudiri* 5 (1953) 212. Vielleicht bringt eine Stiluntersuchung einmal endgültige Klärung. — Ungewiß muß zunächst auch bleiben, ob Planudes der Übersetzer von Alfreds von Sareshel *De vegetabilibus* — die griechische Übersetzung gelangte unter dem Titel Περὶ φυτῶν in das Corpus der Aristotelischen Schriften — war. Man kann in dieser Frage kaum weiter gehen als L. Labowsky (Aristoteles De plantis and Bessarion. Bessarion Studies II, in: *Mediaeval and Renaissance Studies* 5 [1961] 137 f., 143 f.); die Einwände von B. Hemmerdinger (Le De plantis, de Nicolas de Damas à Planudes, in: *Philologus* 111 [1967] 63 f.) vermögen mich nicht zu überzeugen: Planudes schreibt für „übersetzen" allgemein μετάγω, μεταφέρω, μεταφράζω und niemals μεθερμηνεύω; Belege für Αὔσονες

Kommentator, Editor und nicht zuletzt als Übersetzer zahlreicher Dichtungen und Prosawerke der lateinischen Literatur einen Namen gemacht, ja er dürfte um 1300 zweifellos der beste Kenner der klassischen lateinischen Literatur in Byzanz gewesen sein[7]). Es waren vor allem im lateinischen Westen viel gelesene, immer wieder abgeschriebene und kommentierte Texte, die Planudes um die Wende des 13. Jahrhunderts seinen Landsleuten in Übersetzung vorlegte: Augustin, Pseudo-Cyprian, Boethius, Pseudo-Cato, Cicero, Macrobius, Ovid, Juvenal.

Mit diesen Übersetzungen hat sich die Forschung immer wieder beschäftigt, ohne allerdings bisher alle anstehenden Fragen lösen zu können. In den letzten Jahren hat das Interesse an diesen Texten sogar stark zugenommen, was sich an Hand zahlreicher Veröffentlichungen unschwer nachweisen läßt. Dabei wandelte sich im Gegensatz zur älteren Forschung die Fragestellung und erweiterte sich gleichzeitig. Neben den Bestrebungen, kritische Ausgaben der Planudeischen Übersetzungen vorzulegen, rückte die kulturgeschichtliche Leistung des Übersetzers und damit die allgemeine Bedeutung seiner Übertragungen in den Mittelpunkt des Interesses[8]). Übersetzungsstilistische Pro-

---

= Byzantiner lassen sich bei Planudes nicht finden; keine der 18 Hss. bietet den Namen des Planudes; die Zeugnisse von Humanisten des 15. und 16. Jhs. haben so gut wie keine Beweiskraft (die Angabe Barbaros ist nur Vermutung: „. . . conversa est . . . a quodam ut ferunt Maximo . . ."; Gesners *Bibliotheca* schöpft ihren Stoff aus den unterschiedlichsten Quellen, deren Wert oft zweifelhaft ist).

[7]) Viele lateinische Autoren hat Planudes nur dem Namen nach gekannt, nachdem er ihnen in den von ihm übersetzten Texten begegnet war.

[8]) Würdigungen finden sich u. a. bei S. B. Kugéas, Βυζαντινὰ βιβλιογραφικὰ ἐργαστήρια, in: Πρακτικὰ τῆς 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν 28, 1953 (1954) 458—460. — A. Tuilier, Recherches sur les origines de la Renaissance byzantine au XIIIe siècle, in: *Bull. de l'Ass. Guillaume Budé* 1955, 3, 75 f. — J. Irmscher, Cicero und Byzanz, in: Acta sessionis Ciceronianae diebus 3—5 mensis Decembris a. 1957 Varsoviae habitae, Warszawa 1960 [eine kürzere englische Fassung dieses Vortrags ist abgedruckt in *BSl.* 20 (1959) 28—39], S. 161 ff. — Ders., Cicero in Byzanz, in: *Antiquitas* (Salerno) 12—15 (1957—1960) 9 f. — Ders., Nachklänge der byzantinischen Cicero-Renaissance, in: Atti del I Congresso internazionale di studi Ciceroniani, Roma, Aprile 1959, Bd. 2, Roma 1961, S. 227 f. — H. Hunger, Von Wissenschaft und Kunst der frühen Palaiologenzeit, in: *JÖBG* 8 (1959) 139—142. — M. Gigante, Massimo Planude interprete di Cicerone. Contributo alla critica del testo del Somnium Scipionis, in: Atti del I Congresso internazionale di studi Ciceroniani, Roma, Aprile 1959, Bd. 2, Roma 1961, S. 207—212. — Ders., La cultura latina a Bisanzio nel secolo XIII, in: *La parola del passato* 82 (1962) 39—49. — R. Browning, Byzantine scholarship, in: *Past and present* 28 (July 1964) 17 f. — L. Thorndike, Relation between byzantine and western science and pseudo-science before 1350, in: *Janus* 51 (1964) 34 f. — The Cambridge Medieval History, Vol. IV: The Byzantine Empire, Part II: Government, church and civilisation. Ed. by J. M. Hussey . . . Cambridge 1967, S. 196 f., 220 f. — Daß H.-W. Haussig in seiner Kulturgeschichte von Byzanz, Stuttgart 1959 (^{2}1966), Planudes nicht einmal erwähnt, ist einer der zahlreichen Mängel dieses Buches. Dagegen spricht Haussig

bleme oder Fragen, welche den Wert Planudeischer Lesungen für die Konstitution und Geschichte des Textes der lateinischen Vorlage anlangen, haben dabei an Wichtigkeit nichts eingebüßt. Viele Aufgaben müssen indes noch gelöst werden. Die älteren Ausgaben Planudeischer Übersetzungen sind durch kritische Neueditionen zu ersetzen, die noch niemals gedruckten Stücke sind nach allen Handschriften zu edieren, Stil und Übersetzungstechnik dieser Schriften sind — auch im Hinblick auf ihre relative Chronologie[9]) — umfassend zu untersuchen, die Bedeutung dieser Übersetzungen für die griechischen Studien der Humanisten in Italien im 15. Jahrhundert bedarf noch der Erforschung[10]).

Es ist eines der zahlreichen Verdienste[11]) des 1952 verstorbenen vielseitigen Gelehrten Carl Wendel, in seinem zuerst 1942 als Sonderdruck erschienenen umfangreichen Planudes-Artikel (RE XX 2 [1950] 2202—2253) unser gesamtes Wissen über Planudes verarbeitet und die neueren Ergebnisse der Forschung bequem zugänglich gemacht zu haben. Wendels Darstellung wird noch lange Grundlage und Ausgangspunkt für alle Detailuntersuchungen bleiben müssen. In der folgenden, an Wendel anknüpfenden Darstellung, die den Zeitraum bis zum Jahre 1967 berücksichtigt, gelegentlich aber auch vor 1941 erschienene,

S. 513 — wohl im Anschluß an K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur, München ²1897, S. 378 — von einer Übersetzung von Catulls *Lugete, o Veneres Cupidinesque* (carm. 3) ins Griechische, wofür indes die Forschungen von K. Horna und L. Sternbach (vgl. G. Moravcsik, Byzantinoturcica I, Berlin ²1958, S. 355) keinerlei Anhaltspunkte erbracht haben. Es kann doch wohl als sicher gelten, daß bei Manasses Beeinflussung durch das griechische Tierepikedeion vorliegt — auf das ja auch Catull selbst zurückgeht —, ebenso wie bei seinem Zeitgenossen Nikephoros Basilakes, einem der „fruchtbarsten und gewandtesten Schönredner des 12. Jahrhunderts", der ein 'Εγκώμιον κυνός schrieb (vgl. Krumbacher, a. a. O., S. 473).

[9]) Feste Datierungen begegnen in der wissenschaftlichen Literatur nur für die Übersetzung von Augustins *De trinitate* (1281) und von Boethius' *De consolatione philosophiae* (kurz vor 1296). Schwierig dürfte es sein, auf Grund der Sprache der einzelnen Übersetzungen eine (relative) Datierung im Sinne eines qualitativen Fortschritts zu gewinnen. Indiskutabel ist heute z. B. R. Newalds (Nachleben des antiken Geistes im Abendland bis zum Beginn des Humanismus, Tübingen 1960, S. 186) Datierung der Makrobiusübersetzung ins Jahr 1260!

[10]) So muß das in seinem ersten Teil sicher richtige Urteil Krumbachers (a. a. O., S. 544 f.), „In den ersten Zeiten des Humanismus dienten die Übersetzungen des Planudes vielfach als Lehr- und Übungsbücher im griechischen Unterricht; so erklärt sich die fast unübersehbare Menge der Handschriften", überprüft werden.

[11]) Vgl. C. Wendel, Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Bearbeitung: H. Kunze, Leipzig 1950 (= *Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt* 2). — Mit Recht schreibt W. Göber, Carl Wendel †, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 66 (1952) 98 von Wendels RE-Artikeln: „Sie bedeuten alle einen Fortschritt in der Wissenschaft, nicht nur Zusammenfassung von schon Bekanntem; . . ."

Wendel entgangene Arbeiten anführt, ist jeder von Planudes übersetzte Autor in der von Wendel vorgegebenen Reihenfolge behandelt; nur mußte auch der griechische Donat *(Ianua)* unter die unechten Schriften gesetzt werden.

Die Reihe der Planudeischen Übersetzungen eröffnet Augustins *De trinitate.* An die Forschungen M. Rackls[12]) knüpfte S. Valoriani an. In einem Referat, gehalten auf dem 8. Internationalen Byzantinistenkongreß in Palermo (1951), legte er dar, daß die von Planudes im Jahre 1281 verfaßte Übersetzung von Augustins *De trinitate* in 26 Handschriften überliefert ist, die in zwei Familien gegliedert werden können[13]). Leider hat Valoriani seine Ergebnisse niemals ausführlich begründet oder gar eine kritische Gesamtausgabe[14]) dieses Textes vorgelegt. Man wüßte beispielsweise gern, auf Grund welcher Kriterien er die Übersetzung ins Jahr 1281 datiert. In eine frühere Zeit darf man sie wohl auch deshalb nicht setzen, da sie — ein derartiger Vergleich birgt freilich nicht wenige Schwierigkeiten in sich — stilistisch gelungener wirkt als etwa die Übersetzung der Dichtungen Ovids, dessen sprachlicher Meisterschaft Planudes von vornherein nicht gewachsen war, deren Stoff ihn aber anzog.

Günstig auf die Textforschung — auch im Hinblick auf die Vorbereitung einer kritischen Ausgabe — dürfte sich die Neuausgabe des lateinischen Textes auswirken, die W. J. Mountain und P. De Vooght vorbereiten[15]).

Ein wichtiges Zeugnis für die Beurteilung des Planudes als Augustinübersetzer[16]) durch seine literarischen Widersacher überliefert der jetzt von A. Dondaine nach dem Cod. Upsal. C 685, fol. 100—108, veröffentlichte *Tractatus contra errores Orientalium et Graecorum*[17]). Das Werk, bereits 1252 von einem Dominikaner in Konstantinopel verfaßt, erschien 1305 in einer Neubearbeitung[18]). Planudes wird hier als Verfälscher des Augustintextes angegriffen *(profecto falsarii et non translatoris functus officio)*.

Ein weiteres Mal — auch hier ist philologische mit theologischer Kritik verbunden — setzt sich Gennadios Scholarios (um 1405 bis kurz nach 1472) in der ersten Abhandlung seines 1444/45 entstandenen antiunionistischen Traktates Περὶ τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἁγίου πνεύματος mit Planudes' Übersetzung

[12]) Siehe Wendel, a. a. O. 2241.

[13]) S. Valoriani, Massimo Planude traduttore di s. Agostino, in: Atti dell'VIII Congresso internazionale di studi bizantini (Palermo 3—10 aprile 1951) I, Roma 1953 (= *SBN* 7), S. 234.

[14]) Gedruckt bisher nur 15, 17—19 in: PG 147, 1111—1130; ferner Anfang des gesamten Traktats und Ende des 15. Buches bei Rackl, in: *StT* 37, S. 12—14.

[15]) Siehe E. Dekkers und E. Gaar, Clavis patrum latinorum, Steenbrugge ²1961 (= *Sacris erudiri* 3), S. 82.

[16]) Zu den Zeugnissen des Demetrios Kydones und Bessarion vgl. Wendel, a. a. O., 2208, 2250 und Beck, a. a. O., S. 735, 767 f.

[17]) Siehe Dondaine, a. a. O., S. 418 ff.

[18]) Vgl. Beck, a. a. O., S. 315.

von Augustins *De trinitate* auseinander. Scholarios wirft Planudes vor, daß er bei der Wiedergabe von lat. *procedere* nicht zwischen den griechischen Termini ἐκπορεύεσθαι und προϊέναι unterschieden habe[19]), je nachdem, ob der Hl. Geist vom Vater, vom Sohn oder von Vater und Sohn gleichzeitig ausgehe[20]) — einer der wichtigsten Kontroverspunkte in der Auseinandersetzung zwischen der römisch-katholischen und der griechischen Theologie, wobei sprachliche Gesichtspunkte von nicht geringer Bedeutung waren[21]). Daß die Augustinübersetzung des Planudes für die spätbyzantinische Theologie von Interesse war, beweisen auch die zahlreichen Glossen und Scholien in der ältesten Handschrift, dem Cod. Oxon. Laud. 71 aus dem Jahre 1342.

Das zweite von Planudes übersetzte theologische Werk ist die unter verschiedenen Verfassernamen gehende Schrift *De duodecim abusivis saeculi*[22]); diese Schrift wird in der lateinischen Überlieferung des Mittelalters Cyprian[23]) oder Augustin zugeschrieben, ist in Wirklichkeit aber ein in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts in Irland entstandenes Apokryph[24]). Nach Hellmann eines der meistgelesenen Bücher des Mittelalters, war *De duodecim abusivis saeculi* auch für die byzantinische Kirche von Wichtigkeit[25]). In der neueren Forschung fand die Planudeische Übersetzung dieses Textes — sieht man von den

---

[19]) Œuvres complètes de Gennade Scholarios, publiées . . . par L. Petit, K. A. Siderides, M. Jugie, Bd. 2, Paris 1929, S. 226, 14 ff.; 228, 1 f.; 225, 12 f. — Siehe schon Manuel Kalekas gegen Bryennios (G. Mercati, Notizie di Procoro e Demetrio Cidone, Manuele Caleca e Teodoro Meliteniota ed altri appunti per la storia della teologia e della letteratura bizantina del secolo XIV. Città del Vaticano 1931 [= *StT* 56], S. 452, 90 ff.); auch hier kann es sich nur um die Übersetzung des Planudes gehandelt haben.

[20]) A. a. O., S. 229, 5—14.

[21]) Siehe Beck, a. a. O., S. 306 ff.

[22]) Die maßgebende lateinische Ausgabe ist die von H. Hellmann, in: *TU* 34, Leipzig 1910, S. 32—60.

[23]) Zur Beliebtheit Cyprians — unter dessen Namen eine ganze Reihe nicht von ihm verfaßter Schriften zirkulierten — im lateinischen Mittelalter vgl. besonders M. Schanz - C. Hosius, Geschichte der römischen Literatur, 3. Tl., München ³1922, S. 388. — O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur, Bd. 2, Darmstadt 1962, S. 503. — A. A. Ehrhardt, Cyprian, the Father of Christianity, in: *The Church quarterly review* 133 (1941/1942) 178 — 196. — M. Grabmann, Die scholastische Methode, Bd. 1, Freiburg 1909 (Berlin 1957), S. 184 ff.; Bd. 2, Freiburg 1911, S. 91. — F. Graus, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger, in: Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit, Prag 1965, S. 292.

[24]) Siehe Schanz-Hosius, a. a. O., IV 2, 531. — J. F. Kenney, The sources of the early history of Ireland I, New York 1929, S. 109. — Dekkers - Gaar, a. a. O., S. 244 (=Nr. 1106). — B. Altaner, Patrologie, ⁶1960, S. 158.

[25]) Zu Cyprian im Osten siehe A. Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur . . ., Tl. I, 2. Halbbd., Leipzig ²1958, S. 715 ff. — Schanz - Hosius, a. a. O., S. 388. — E. W. Watson, Cyprian in Greece, in: *The classical review* 7 (1893) 248. — F. Lauchert, in: *Internationale kirchliche Zeitschrift* 1 (1893) 699.

bereits bei Wendel erwähnten und ausgewerteten Forschungsergebnissen ab, die M. Rackl veröffentlichte[26]) — keine Beachtung. Eine kritische Ausgabe auf Grund der von Rackl ermittelten vier Handschriften und eine übersetzungsstilistische Untersuchung des Textes bleiben Desiderata. Da die Überlieferung erst spät einsetzt — alle uns bekannten Handschriften sind nicht vor dem 16. Jahrhundert entstanden —, darf auch die Echtheitsfrage Interesse beanspruchen, wobei man sich in erster Linie auf stilistische Kriterien wird stützen müssen.

Weitaus umfangreicher ist Planudes' Beitrag zur Verbreitung profaner lateinischer Literatur im byzantinischen Osten. Die von Wendel[27]) resümierten älteren Arbeiten zu der kurz vor 1296[28]) entstandenen Übersetzung von Boethius' *De consolatione philosophiae* fanden ihren Fortsetzer in A. Pertusi, der die Geschichte des Boethius in Byzanz untersuchte[29]) und unser Wissen vom Nachleben des „letzten antiken Philosophen" entscheidend förderte[30]). Pertusi zeigt, daß Planudes neben der *Consolatio philosophiae* auch eine lateinische Vita des Boethius kannte, die er — wie auch die Scholien — ins Griechische übertrug[31]); Pertusi bringt den Text dieser Vita zum Abdruck, die nicht mit einer der bisher bekannten identisch ist[32]).

Für die italienischen Humanisten des 15. Jahrhunderts war die Planudeische Übersetzung der *Consolatio* — nicht weniger aber auch die anderen Übertragungen — von großer Wichtigkeit. So berichtet Ambrogio Traversari in

---

[26]) A. a. O., S. 18.

[27]) A. a. O., S. 2241 f. — Entgangen waren Wendel M. Galdis Saggi Boeziani, Pisa 1938, wo S. 264—277 die Übersetzungstechnik des Planudes im Hinblick auf die Metra in Boethius' *Consolatio* untersucht wird.

[28]) K. Paparregopulos (Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ ἔθνους, Bd. 5/1, 6. Aufl., Athen 1932, S. 140) behauptet — si non è vero, è molto ben trovato —, daß, wie Boethius das Original im Kerker, Planudes die Übersetzung während seiner Haft in Venedig geschrieben habe. (Zu dem gleichen Schluß kommt in einem ähnlichen Fall M. Mommert, Konrad Humery und seine Übersetzung der Consolatio philosophiae. Studien zur deutschen Boethius-Tradition am Ausgang des Mittelalters, Phil. Diss., Münster 1963 (1965), S. 44: „. . . bei der Eroberung von Mainz . . . geriet er in die Hand des Gegners. Ein Jahr wurde er gefangen gehalten. Wir dürfen annehmen, daß Humery in dieser Situation erzwungener Muße und persönlichen Unglücks die Trostschrift des Boethius ins Deutsche übertragen hat".) Genausowenig bewiesen ist M. Boas' Behauptung [Eine angebliche rumänische Übersetzung des Cato, in: *Neophilologus* 15 (1930) 279], daß die Übersetzung der *Disticha Catonis* gleichfalls in Venedig entstanden sei.

[29]) A. Pertusi, La fortuna di Boezio a Bisanzio, in: Παγκάρπεια — Mélanges Henri Grégoire III, Bruxelles 1951, S. 301—322 (s. bes. S. 303—318).

[30]) Siehe auch A. Pertusi, Gli studi latini di Manuele Caleca e la traduzione del *De Trinitate*, in: Miscellanea Giovanni Galbiati III, Milano 1951 (= *Fontes Ambrosiani* 27), S. 283—312.

[31]) Pertusi, La fortuna, S. 309 f.

[32]) A. a. O., S. 310 f.

einem 1435 in Basel geschriebenen Brief[33]) von einer in seinem Besitz befindlichen griechischen Übersetzung der *Consolatio*. Es kann sich nur um das Werk des Planudes gehandelt haben, das Traversari sicher zusammen mit dem lateinischen Text las[34]).

Auch in der Folgezeit läßt das Interesse am griechischen Text der *Consolatio* nicht nach. So übersandte der Mathematiker und Astronom John Dee (1527—1608), der sich 1583 bis 1589 in Polen und Böhmen aufhielt[35]), der Krakauer Bibliothek eine Kopie des Textes[36]).

Planudes' Interesse für die Spruchweisheit[37]) zeigt sich außer in einer Sprichwörtersammlung[38]) auch in einer Übersetzung — oder besser Nachdichtung — der sogenannten *Disticha Catonis*. In neuerer Zeit[39]) wurde die Forschung durch L. L. Luisides gefördert, der neben einer auf 29 Handschriften der Athos-Klöster beruhenden Ausgabe der Planudeischen Übersetzung[40]) eine Studie vorlegte, die über neugriechische Interlinearglossen zum Planudeischen Text bekannt macht[41]).

---

33) Siehe Ambrosii Traversarii Camaldulensis Latinae Epistolae a Petro Canneto in libros XXV tributae . . . Accedit eiusdem Ambrosii Vita a Laurentio Mehus, Florentiae 1759, XIII, 5.

34) Traversari trieb Griechisch ohne Hilfe eines Lehrers, sondern benutzte u. a. einen griechischen Psalter, den er mit einem lateinischen verglich, wobei er sich die Verba, Nomina und anderen Redeteile aufschrieb und einprägte. Auch die Evangelien, die Paulus-Briefe sowie die Apostelgeschichte besaß er griechisch und lateinisch; wegen ihres reichen Wortschatzes und der wortgetreuen Übersetzung eigneten sich diese Texte vorzüglich zum Erlernen des Griechischen (vgl. H. Rüdiger, Die Wiederentdeckung der antiken Literatur im Zeitalter der Renaissance, in: Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur, Bd. 1, Zürich 1961, S. 566 u. Anm. 14).

35) Siehe Encyclopaedia Britannica, Vol. 7, London 1963, S. 164.

36) H. R. Patch, The tradition of Boethius: A study of his importance in mediaeval culture, New York 1935, S. 24.

37) Siehe Krumbacher, a. a. O., S. 905 f. — Wendel, a. a. O., 2239—2241. — W. O. Schmitt, Cato in Byzanz, in: *Klio* 48 (1967) 330 f. u. Anm. 7.

38) Siehe Wendel, a. a. O., Nr. 42.

39) Bei Wendel, a. a. O., 2242 ist noch nachzutragen: G. Némethy, Cato distichonjainak Planudes-féle fordításárol, in: *Egyetemes philologiai közlöny* 15 (1891) 1067—1074, der zeigt, daß Planudes eine der schlechteren Klasse der zweiten Familie (siehe die älteren Ausgaben von A. Hauthal und von E. Baehrens) nahestehende Handschrift für seine Übersetzung benutzte — eine Fragestellung, die M. Boas, Planudes' Metaphrasis der sog. Disticha Catonis, in: *BZ* 31 (1931) 246 überhaupt ablehnt (Boas behandelt in seiner Studie vor allem Probleme der älteren Ausgaben und des Titels).

40) Versio Planudea Dictorum Catonis quam e codicibus monasteriorum Montis Athonis edidit L. L. Luisides, Athen 1947.

41) L. L. Luisides, Αἱ ἑλληνικαὶ μεταφράσεις τῶν Παραινετικῶν Γνωμῶν Κάτωνος τοῦ Ῥωμαίου καὶ ἡ τοῦ κώδικος 357 τῆς ἐν τῷ Ἁγίῳ Ὄρει Μονῆς τοῦ Διονυσίου, in: Πλάτων **8** (1956) 206—221.

W. O. Schmitt gibt eine knappe Charakterisierung der Planudeischen Nachdichtung[42]) und betont, daß das Büchlein nicht nur den Mönchen vom Athos bekannt war[43]), sondern auch in dem bekannten Liebesroman Imberios und Margarone und in Emmanuel Georgillas' Gedicht „Die Pest von Rhodos" zitiert wird[44]).

Grundlegend für die Planudeische Übersetzung von Ciceros *Somnium Scipionis* sowie des Macrobius-Kommentars zum *Somnium* sind heute die Forschungen von J. Irmscher, M. Gigante und jetzt auch von A. Pertusi. Während J. Irmscher die Übersetzung des *Somnium Scipionis* in einer dem Nachleben Ciceros in Byzanz gewidmeten Studie behandelt[45]), legt M. Gigante mit dem *Somnium* zum erstenmal — wenn wir einmal von den Ovidiana graeca absehen — eine Planudeische Übersetzung in einer modernen kritischen Ausgabe vor, der im Anhang ein ausführlicher sprachlicher Kommentar beigegeben ist[46]). In einem Vortrag, gehalten auf dem I Congresso internazionale di Studi Ciceroniani, Rom 1959, charakterisiert Gigante[47]) — im Anschluß an Krumbacher[48]) — die von Planudes übersetzten Texte als die Lieblingslektüre des Mittelalters, die nun auch in Byzanz bekannt wurde. Dabei habe Planudes eine Auswahl für Byzanz besonders geeigneter Autoren vorgenommen. Mir will scheinen, daß Gigante hier zu weit geht. Planudes hat vielmehr solche lateinischen Schriftsteller und Dichter übersetzt, deren Texte ihm erreichbar waren[49]) und mit denen er auch bei seinen Landsleuten auf Interesse rechnen

---

42) A. a. O., S. 331 f.

43) Siehe Luisides, a. a. O. und Schmitt, a. a. O., S. 333 f.

44) A. a. O., S. 332 f.

45) J. Irmscher, Cicero und Byzanz, in: Acta sessionis Ciceronianae diebus 3—5 mensis Decembris a. 1957 Varsoviae habitae, Warszawa 1960, S. 160—165 (vgl. auch *BSl.* 20 [1959] 36 f.).

46) M. Gigante, Ciceronis Somnium Scipionis in graecum a Maximo Planude translatum, in: *La parola del passato* 13 (1958) 173—194.

47) M. Gigante, Massimo Planude interprete di Cicerone. Contributo alla critica del testo del Somnium Scipionis, in: Atti del I Congresso internazionale di studi Ciceroniani, Roma, Aprile 1959, Bd. 2, Roma 1961, S. 207—226, und ders., La cultura latina a Bisanzio nel secolo XIII, in: *La parola del passato* 82 (1962) 40.

48) A. a. O., S. 544.

49) Wir wissen leider so gut wie nichts über lateinische Bibliotheken und Bücher in Byzanz; Bücherverzeichnisse der in Byzanz wirkenden Dominikaner sind nicht überliefert (vgl. etwa S. K. Padover, Byzantine Libraries, in: J. W. Thompson, The Medieval Library, Chicago 1939 (Nachdr. New York 1957), S. 310—337. — V. Burr, Der byzantinische Kulturkreis (Handbuch der Bibliothekswissenschaft III 1), Wiesbaden [2]1955, S. 146—187. — O. Volk, Die byzantinischen Klosterbibliotheken Griechenlands, Konstantinopels und Kleinasiens, Phil. Diss., München 1955). Im Hinblick auf die Werke des Thomas von Aquino spricht Demetrios Kydones vom Mangel an Texten (τῶν βιβλίων σπάνην; vgl. N. Franco, I codici Vaticani della versione greca delle opere di S. Tommaso d'Aquino. Nel giubileo episcopale di Leone

konnte[50]). Planudes war einer jener vielseitigen byzantinischen Gelehrten und Vertreter des πολυμαθία-Ideals, wie sie uns besonders seit dem Ende des 13. Jahrhunderts wieder häufiger begegnen. Planudes beherrschte alle Disziplinen der ἐγκύκλιος παιδεία sowie die theologische Wissenschaft und interessierte sich nicht zuletzt auch für die lateinische Literatur. Ein festes Programm des Übersetzens hat es für Planudes nicht gegeben und konnte es nicht geben. So stehen bei ihm theologische Texte, wie Augustins *De trinitate* und Pseudo-Cyprians *De duodecim abusivis saeculi*, neben moralphilosophischen, astrologischen und mythologischen Schriften. Die Übersetzer und in gewissem Sinne Fortsetzer des Planudes — Demetrios Kydones (etwa 1324—1397/98), sein Bruder Prochoros Kydones (etwa 1330—1368/69), Manuel Kalekas († 1410), Georgios Scholarios (um 1405 bis etwa 1472) — übertragen wie Planudes' Zeitgenosse Holobolos ausschließlich theologische und scholastische Literatur, die für die Kontroverse zwischen der römisch-katholischen und der griechisch-orthodoxen Kirche von Bedeutung ist: Thomas von Aquino, Augustin und Pseudo-Augustin, Fulgentius von Ruspe, Pierre von Poitiers, Anselm von Canterbury, Ricoldo da Monte Croce, Hervaeus von Nédélec (Natalis), Hieronymus, Boethius, Gilbert de la Porrée, Petrus Hispanus, Humbert, Albert den Großen, dazu liturgische Texte und offizielle kirchliche Dokumente[51]).

M. Gigante untersucht weiter Übersetzungssprache und -technik des Planudes. Es gelingt ihm zu zeigen, daß Planudes' Übersetzung dort besonders gut ausfiel, wo Cicero griechische Quellen zugrunde legte; an anderen Stellen seiner Übertragung trifft Planudes oft gerade den Inhalt[52]). Gigante hat unser Wissen[53]) von der Übersetzung des Kommentars des Macrobius zum *Somnium Scipionis* des Cicero — der lateinische Text liegt heute in der Ausgabe von J. Willis (Teubner, Leipzig 1963) vor — bereichert[54]) und bereitet nunmehr eine Edition auch dieses Planudeischen Textes vor[55]).

M. Gigante stellte fest, daß die von Planudes übersetzten Texte des Cicero, Macrobius und Boethius der byzantinischen Religiosität entsprachen[56]). In diesem Zusammenhang muß man darauf hinweisen, daß das Interesse des Planudes an der astronomischen und mathematischen Wissenschaft[57]) außerordentlich groß war. So schrieb er ein Buch über astronomische Berechnung, gab die Arithmetik des Diophantos heraus[58]) und kommentierte deren beide ersten Bücher, edierte die Geographie des Ptolemaios[59]). So mögen nicht zuletzt sachliche Gründe Planudes zur Übersetzung des Kommentars des Macrobius angeregt haben. Ob dieser Text auch mit den astronomischen Studien in Zusammenhang zu bringen ist, die in Byzanz gerade kurz nach 1300 großen Auftrieb erfuhren[60]) — Andronikos II. selbst ist als Förderer der Astronomie bekannt — und während des ganzen 14. Jahrhunderts blühten[61]), mag dahingestellt bleiben.

XIII. omaggio della Biblioteca Vaticana, 19. Febr. 1893, Roma 1893, S. 9) und fährt verallgemeinernd fort (ebenda): Λατινικῶν γὰρ βιβλίων οὐκ ἦν παρ' ἡμῖν ταμιεῖον, ἀλλ' ἔδει τοῖς, ὡς ἔτυχεν, εὑρισκομένοις ἀρκεῖσθαι. Doch sagt er an anderer Stelle, daß er sich im Hinblick auf seine lateinischen Studien nach Lehrern umsah und Bücher besorgte (διδασκάλους τε ἐζήτουν καὶ βιβλία συνέλεγον); siehe G. Mercati, Notizie di Procoro e Demetrio Cidone . . ., Città del Vaticano 1931 (= *StT* 56), S. 361, 61 f. — Zählen zu diesen Büchern auch die ποιηταί, λογοποιοί und ῥήτορες, die ihn mit ihrer ὀνομάτων καὶ ῥημάτων συνθήκῃ καὶ τῇ λοιπῇ τῶν λόγων ὥρᾳ (a. a. O., S. 376, 36—41) für kurze Zeit erfreuten?

50) So hatte Planudes seine Übersetzung von Boethius' *De consolatione philosophiae* einem Arzt in Ephesos geliehen und nach Ablauf von vier Jahren noch nicht zurückerhalten (vgl. Maximi Planudis Epistulae, ed. M. Treu, Ep. 5, 68 ff.).

51) Siehe etwa E. Dekkers, Les traductions grecques des écrits patristiques latins, in: *Sacris erudiri* 5 (1953) 229 f. — Beck, a. a. O., passim. — G. Brambillasca, Prospettive di studio su opere di S. Tommaso tradotte in greco, in: *Rivista di filosofia neoscolastica* 57 (1965) 403—419.

52) Gigante, Massimo Planude interprete di Cicerone, S. 211 f.

53) Siehe Wendel, a. a. O., 2242 f.

54) Vgl. seinen Vortrag, gehalten auf dem 12. Internationalen Byzantinistenkongreß, Ochrid 1961: Macrobio e Bisanzio (nicht in den Kongreß-Akten erschienen, mir daher nicht zugänglich).

55) Siehe den Hinweis bei A. Pertusi, Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio. Le sue versioni omeriche negli autografi di Venezia e la cultura greca del primo Umanesimo, Venezia-Roma 1964 (= Fondazione Giorgio Cini, Centro di cultura e civiltà, Civiltà veneziana, *Studi* 16), S. 54 Anm. 1, und zuvor: ders., L'Omero inviato al Petrarca da Nicola Sigero, ambasciatore e letterato bizantino, in: Mèlanges Eugène Tisserant, Bd. 3, Città del Vaticano 1963 (= *StT* 233), S. 123, Anm. 27.

56) Gigante, Massimo Planude . . . S. 208 f. und ders., La cultura latina . . . S. 43—47.

57) Siehe G. Sarton, Introduction to the history of science, Vol. II, Baltimore 1931 (Nachdr. 1950), S. 747, 973 f.; Vol. III, Baltimore 1947, S. 119 f. — K. Vogel, Der Anteil von Byzanz an Erhaltung und Weiterbildung der griechischen Mathematik, in: Antike und Orient im Mittelalter, Berlin 1962 (= *Miscellanea mediaevalia* 1), S. 123 ff.

58) Eine Neuausgabe dieses Textes (mit neugriechischer Übersetzung) verdanken wir E. S. Stamatis (Διοφάντου 'Αριθμητικά. 'Η ἄλγεβρα τῶν ἀρχαίων 'Ελλήνων, Athen 1963); zu Planudes vgl. S. 11, 17.

59) Siehe Wendel, a. a. O., 2228—2230; dazu ferner A. Diller, The oldest manuscripts of the Ptolemaic maps, in: *Transactions of the American Philosophical Association* 71 (1940) 60 ff.

60) Vgl. jetzt F. Jürß, Johannes Katrarios und der Dialog Hermippos oder über die Astrologie, in: *BZ* 59 (1966) 275—284. — Zu nennen sind als Vertreter der Astronomie u. a. Manuel Moschopulos, Demetrios Triklinios, Nikephoros Gregoras, der in Trapezunt wirkende Gregorios Chioniades, Georgios Pachymeres, Theodoros Metochites, der Verfasser des Dialogs Hermippos, Theodoros Meliteniotes, Nikolaos Kabasilas, Manuel Bryennios, Isaak Argyros, Georgios Chrysokokkes. Vgl. ferner A. Wasserstein, An unpublished treatise by Demetrius Triclinius on lunar theory, in: *JÖBG* 16 (1967) 153—174.

61) Vgl. H. G. Beck, Theodoros Metochites. Die Krise des byzantinischen Weltbildes im 14. Jahrhundert, München 1952, S. 8, 83 f.; H. Hunger, Theodoros Metochites als Vorläufer des Humanismus in Byzanz, in: *BZ* 45 (1952) 5, 11 f., 16 f.

Nikolaos Sigeros, der 1352 Petrarca einen griechischen Homertext schickte, trat — wie A. Pertusi zeigen konnte[62]) — auch als Kritiker des Planudes auf. An Hand des lateinischen Textes weist Nikolaos Sigeros Planudes zahlreiche Übersetzungsfehler und Auslassungen nach, welche der Cod. Monacensis graec. 439, fol. 59r—74v als Marginalnoten bewahrt hat[63]).

Ausgehend von einer gleichermaßen bei Macrobius (Commentarii in Somnium Scipionis, ed. J. Willis, I 19, 21—27) und bei Johannes Lydos (Περὶ μηνῶν, ed. R. Wünsch, 94, 14—97, 14) überlieferten auf Plotin, Enn. 2, 3 bezüglichen Textpartie, ging P. Henry erneut[64]) der für die Überlieferungsgeschichte des Plotintextes wichtigen Frage nach, ob sich der griechische Text bei Lydos mit der entsprechenden Stelle in der Planudeischen Übersetzung des Macrobius berührt[65]). Da der Codex Scorialensis Φ. III. 11 (14./15. Jh.), der dieses Textstück des Lydos enthält, nach der Zeit des Planudes geschrieben wurde, ist es theoretisch gut möglich, daß dessen Übersetzung eingesehen und benutzt wurde; die Unterschiede zwischen den beiden griechischen Fassungen sind geringfügig und müßten dem Scholiasten zugeschrieben werden, welcher den Planudeischen Text für seine eigene Ausgabe zurechtmachte. Die andere Frage, ob Planudes, welcher des Johannes Lydos Περὶ μηνῶν für seine Συναγωγὴ συλλεγεῖσα ἀπὸ διαφόρων βιβλίων auswertete[66]), bei seiner Macrobiusübersetzung ein bereits griechisch vorliegendes Textstück einfach übernahm, ist für Henry „une hypothèse dialectiquement possible, pratiquement invraisemblable".

Von besonderer Bedeutung ist Planudes als Übersetzer von Ovids *Metamorphosen* und *Heroiden*. Während die Übersetzungen der Metamorphosen und Heroiden seit langem im Druck zugänglich sind[67]), haben jetzt die Forschungen von E. J. Kenney, P. E. Easterling[68]), J. Lamoureux[69]) und C. Besana[70]) Licht über weitere Oviddichtungen in griechischer Übersetzung verbreitet: Es handelt sich um eine Auswahl — es fehlen besonders Stellen, die als anstößig empfunden werden konnten[71]) — aus der *Ars amatoria*, den *Amores* und den *Remedia amoris*, die am vollständigen griechischen Text vorgenommen worden sein muß. Ob Planudes der Übersetzer auch dieser Dichtungen Ovids war, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen — die griechischen Stücke sind anonym überliefert —, so wahrscheinlich es heute auch insbesondere auf Grund stilistischer Gemeinsamkeiten mit den einwandfrei echten Planudeischen Ovidübersetzungen sein mag[72]).

Ovids Metamorphosen — „das romanhaft spannende Repertorium der Mythologie" und „Schatzhaus der Moral"[73]) — konnten trotz griechischer mythologischer „Handbücher", wie Apollodors Βιβλιοθήκη oder der Μεταμορφώσεων συναγωγή des Antoninus Liberalis, auch in Byzanz auf Interesse rechnen. Ovid habe im Bereich der mythologischen Dichtung alle überragt, stellt der

62) Pertusi, L'Omero inviato ... S. 122—127, Taf. III und ders., Leonzio Pilato ... S. 45—61, Taf. IV, VI.

63) Offensichtlich hat Sigeros nicht die ganze Übersetzung des Planudes durchgearbeitet.

64) Zuerst hat sich H. Grabowsky 1914 in einer nie gedruckten, nicht mehr auffindbaren Königsberger Dissertation mit dieser Frage beschäftigt. Wie R. Harder in seiner Rezension von: Plotin, Ennéades ed. E. Brehier, 1—4 ,Paris 1924—1927, in: *Gnomon* 4 (1928) 648 Anm. mitteilte, gelangte Grabowsky zu dem Ergebnis, daß diese Plotinzitate nicht Johannes Lydos, „sondern ... einem bereits den Planudes benutzenden Scholiasten" gehören.

65) P. Henry, Une traduction grecque d'un texte de Macrobe dans le Περὶ μηνῶν de Lydus, in: *Revue des études latines* 11 (1933) 164—171 (dazu die wichtigen kritischen Bemerkungen von M. Nicolau, A propos d'un texte parallèle de Macrobe et Lydus. La doctrine astrologique de la „collaboration des astres", in: *Rev. ét. lat.* 11 [1933] 318—321) und ders., Etudes Plotiniennes, I: Les états du texte de Plotin, Paris-Bruxelles 1938, S. 288—292, 305.

66) Siehe Wendel, a. a. O., 2235.

67) Siehe Wendel, a. a. O., 2243 f., der auch die Kontroverse diskutiert, die um die lateinische Vorlage entbrannt war. Dazu auch D. A. Slater, Towards a text of the Metamorphosis of Ovid, Oxford 1927, S. 19—22, und H. Dörrie, Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte von Ovids Epistulae Heroidum, 2, in: *Nachrichten Ak. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl.* 1960, 7, 415.

68) E. J. Kenney, A byzantine version of Ovid, in: *Hermes* 91 (1963) 213—227 [s. meine Annotation in *BSl.* 25 (1964) 151]. — Ovidiana graeca. Fragments of a byzantine version of Ovid's amatory works. Edited by P. E. Easterling and E. J. Kenney (= *Proc. Cambr. Philol. Soc.*, Suppl. No. 1, 1965) [s. auch R. D. Dawe, Four notes on "Ovidiana graeca", in: *Proc. Cambr. Philol. Soc.* 191 (N. S. 11) (1965) 35 f.]. Dazu die Bemerkungen von J. Lamoureux, in: *Revue des études grecques* 78 (1965) 728 f. und besonders von W. Morel, in: *JHSt* 86 (1966) 300 f.

69) J. Lamoureux, A propos de fragments d'Ovide traduits en grec, in: *REG* 76 (1963) 206—209.

70) C. Besana, La traduzione greca medioevale dei Carmina amatoria di Ovidio contenuta nel cod. Neap. gr. II C 32, in: *RSBN*, N. S. 2—3 (1965—1966) 131—135. — Dies., La traduzione greca medioevale dei *Carmina amatoria* di Ovidio (Cod. Neap. gr. II C 32), in: *Aevum* 41 (1967) 91—113.

71) Planudes selbst hat bekanntlich diese Methode bei seiner Ausgabe der Epigramme befolgt.

72) Bereits H. Schenkl (Eine byzantinische Übersetzung der carmina amatoria Ovids, in: Στρωματεῖς, Grazer Festgabe zur 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, Graz 1909, S. 105) brachte die Übersetzung mit Planudes in Zusammenhang; dieser Auffassung schloß sich E. Martini (Einleitung zu Ovid. Schriften der Phil. Fak. der Deutschen Universität Prag, 12. Brünn u. a. 1933, S. 88, 95) an. In die Nähe des Planudes rückt auch M. Gigante (La cultura ... 47) diese Übersetzung. — Besana (S. 113) stellt abschließend die Frage: „... non potrebbe essere, anche, di un suo discipolo che si sia dedicato all'esercizio di traduzione dei Carmina Amatoria, mentre il maestro rendeva nella lingua greca le altre opere di Ovidio?"

73) E. R. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern und München [5]1965, S. 28; s. auch H. Rüdiger, Die Wiederentdeckung der antiken Literatur im Zeitalter der Renaissance, in: Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur, Bd. 1, Zürich 1961, S. 534.

Humanist Melanchthon (1497—1560) zu Recht fest, und darin liege auch der Grund, warum sein Werk — Melanchthon nennt den Namen des Planudes in seiner Vorlesung über Ovids Metamorphosen nicht[74]) — ins Griechische übersetzt wurde[75]).

Gegen K. J. McKay[76]) polemisierend, weist der Ovidforscher E. J. Kenney darauf hin, daß die Sage von Myrmidonia und Pharaonia[77]) durch die Darstellung in Ovids Metamorphosen (8, 733 ff.) beeinflußt sein könne, die seit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert auch im Osten bekannt waren und auch in die volkstümliche Literatur Eingang finden konnten[78]).

Nachdem schon H. Dörrie in seinen Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte von Ovids *Epistulae Heroidum*[79]) Planudeische Lesungen gebührend berücksichtigt hatte, hat auch R. Giomini in seiner Ausgabe der Heroiden die Übersetzung des Planudes herangezogen — „utilissima in molti passi per stabilire l'esatta lezione . . ."[80]).

Auf die Möglichkeit, daß Planudes im Zusammenhang mit seinen Übertragungen von Ovids Metamorphosen und Heroiden von einer uns nicht weiter bekannten Vita des „Dichters zwischen zwei Welten" (H. Fraenkel) wußte, die vielleicht auf Sueton zurückgeht, machte S. Reinach bereits 1906 aufmerksam[81]). Es geht hierbei um die Nachricht, die Einwohner von Tomis hätten dem Dichter vor ihrer Stadt ein prächtiges Grabmal errichtet.

An der Tatsache, daß Planudes auch eine Übersetzung aller *Satiren* Juvenals angefertigt hat[82]), zweifelt bis heute, soweit ich sehe, nur G. Highet[83]),

---

[74]) Vielleicht hatte er von der Übersetzung nur gehört oder gelesen (z. B. in Raffaele Maffeis Commentarii urbani oder Conrad Gesners Bibliotheca universalis); den Text selbst wird Melanchthon kaum in den Händen gehabt haben.

[75]) „. . . sed Ovidius facilitate et iucunditate carminis omnes superasse, ex eo manifestum est, quod hi ipsius libri in Graecam linguam conversi sunt" (Corpus Reformatorum, XIX, Brunsvigae 1853, 502 f.); s. auch K. Hartfelder, Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae, Berlin 1889 (= *Monumenta Germaniae Paedagogica* 7), S. 388 Anm. 2.

[76]) K. J. McKay, Erysichthon. *Mnemosyne*, Suppl. 7 (1962) 33—60.

[77]) Siehe Forty-five stories from the Dodekanese. Edites and translated from the mss. of Jacob Zarraftis by R. M. Dawkins, Cambridge 1950.

[78]) J. E. Kenney, Erysichthon on Cos, in: *Mnemosyne*, Ser. 4, 16 (1963) 57.

[79]) Siehe oben Anm. 67.

[80]) P. Ovidii Nasonis Heroides iterum recognovit R. Giomini. Vol. I, Roma 1963, S. XXXVI.

[81]) Siehe S. Reinach, Le tombeau d'Ovide, in: *Revue de philologie* N. S. 30 (1906) 280 f. (wiederabgedruckt: ders., Cultes, mythes et religions, Bd. 4, Paris 1912, S. 86 ff.).

[82]) Siehe S. B. Kugéas, Maximos Planudes und Juvenal, in: *Philologus* 73 (1914) 318 f. und zuletzt J. Irmscher, Römische Satire und byzantinische Satire, in: *Wiss. Zschr. Univ. Rostock, gesellschafts- und sprachwiss. Reihe*, 15 (1966) 445 f.

[83]) Vgl. Juvenal the satirist. A study by G. Highet, Oxford 1954, S. 315 Anm. 34. Highet glaubt vielmehr (siehe 202 f.), Planudes habe nur diese Juvenalverse (Sat. 10, 19—22),

ohne freilich seinen Standpunkt näher zu begründen. Vielleicht ließe sich zu Highets Gunsten anführen, daß Planudes, was wenig wahrscheinlich ist, dann den ganzen Juvenal — das muß man aus den überlieferten Versen Sat. 10, 19—22 schließen — in Versen übersetzt haben müßte, während er doch sonst bei der Wiedergabe umfangreicherer Dichtungen (z. B. Ovid) die Prosaübertragung bevorzugt[84]). Oder ist in Byzanz die Übersetzung wegen der kräftigen Bilder des römischen Satirikers nicht genehm gewesen, so daß sich nur jene vier Verse erhalten haben, welche die Boethiusübersetzung überliefert, alles andere aber unterdrückt wurde und verlorenging? Doch durften gerade Satiren wie die sechste, welche die Laster der Frauen behandelt, oder besonders die siebente, welche das schlechte Los der geistigen Berufe schildert, aber auch die vierzehnte, die vom schlechten Beispiel handelt, das Eltern ihren Kindern geben — jedes Gedicht voll von Lebensweisheit, was besonders das Mittelalter ansprach und Juvenal den Beinamen Ethicus eingetragen hatte — ebenfalls in Byzanz Leser finden. Vielleicht haben die zahlreichen Versus memoriales in den Satiren Juvenals Planudes — ähnlich wie bei den Disticha Catonis — zur metrischen Wiedergabe angeregt.

Scharfsinnig und überzeugend hatte bereits 1857 H. J. Heller gezeigt[85]), daß Planudes nicht der Übersetzer von Caesars *De bello Gallico* gewesen sein kann[86]); 1946 gelang es dann L. W. Daly, den Florentiner Militär Piero degli Strozzi (1510—1558)[87]) als wahrscheinlichen Übersetzer zu ermitteln[88]). Diese

---

die er in seiner Boethiushandschrift zur Stelle *Philos. consol.* II 5, 34 als Glosse lesen konnte, in griechischen Hexametern wiedergegeben.

[84]) Gegen Planudes als den Übersetzer Juvenals spricht nicht, daß er die Juvenalzitate in seiner Macrobiusübersetzung (vgl. Comm. I 8, 9: Sat. 10, 360; Comm. I 9, 2: Sat. 11, 360; Comm. I 10, 12: Sat. 13, 3) nicht metrisch wiedergibt. Hier hätten wir übrigens einen Anhaltspunkt für eine relative Chronologie der Planudeischen Übersetzungen, wenn man annehmen darf, daß Planudes, läge die Juvenalübersetzung bereits vor, die Stellen nicht ein zweites Mal übersetzt hätte — und die Juvenalstellen in Priscians *Institutiones grammaticae* (Grammatici Latini III 109, 13 f. und 143, 25 f.: Sat. 6, 641 f.; 153, 20: Sat. 10, 157; 152, 3—5: Sat. 11, 60—62) nicht berücksichtigt: In seiner Schrift Περὶ συντάξεως (vgl. Wendel, a. a. O., 2209) setzt Planudes stets für Beispiele aus der lateinischen solche aus der griechischen Literatur ein. Die für Planudes ungewöhnliche Verwechslung des Namens Boethius mit dem des Philosophen oder auch des Epigrammatikers Boethos (s. Kugéas, a. a. O.) könnte auf einem Versehen des Schreibers beruhen.

[85]) H. J. Heller, De Graeco metaphraste commentariorum Caesaris, in: *Philologus* 12 (1857) 107—149.

[86]) Siehe Wendel, a. a. O., 2248.

[87]) Vgl. M. E. Cosenza, Biographical and bibliographical dictionary of the Italian humanists and the world of classical scholarship in Italy 1300—1800, Bd. 4, Boston 1962, 3340 u. Bd. 5, 1715.

[88]) L. W. Daly, The greak version of Caesars Gallic War, in: *Transactions of the Philol. Ass.* 77 (1946) 78—82.

Ergebnisse sind zahlreichen Forschern entgangen oder werden von ihnen nicht anerkannt, so daß Planudes in der Literatur immer noch als Übersetzer auch von Caesars Gallischem Krieg begegnet[89]).

In der griechischen Übersetzung des Abschnitts über die Gedächtniskunst aus der Rhetorik an Herennius[90]) sieht J. Irmscher „ein Produkt der Cicero-Renaissance des 15. Jahrhunderts" und vermutet mit gutem Recht Theodoros Gazes, der nach Planudes das *Somnium Scipionis* ein zweites Mal ins Griechische übertrug, als den Übersetzer[91]).

In einer Berliner Dissertation zeigt der Verfasser[92]), daß die bislang Planudes zugewiesene Donatübersetzung, die im Gegensatz zu den anderen Übertragungen bis heute noch keinen Bearbeiter oder Editor gefunden hatte[93]), nicht von Planudes angefertigt sein kann. Der Verfasser behandelt zunächst ausführlich die lateinische Vorlage (Verzeichnis aller ermittelten Textzeugen, kommentierte Beschreibung des Inhalts mit zahlreichen Textproben, Analyse der Quellen, Frage der Datierung)[94]). Dabei wird im Anschluß an die italienische Forschung[95]) hervorgehoben, daß es sich bei diesem Text nicht um die von

---

89) Ich nenne nur Pertusi, Gli studi latini di Manuele Caleca, S. 286 Anm. 1. — Ders., La fortuna di Boezio, S. 302. — Ders., Leonzio Pilato, S. 516. — Encyclopaedia Britannica, Bd. 18, Chicago 1957, S. 38. — Dizionario letterario Bompiani degli autori di tutti i tempi e di tutte le letterature, Bd. 2, Milano 1957, S. 637 (B. Lavagnini). — Hunger, Von Wissenschaft und Kunst, S. 159. — G. M. Hartmann, Die Bedeutung des Griechentums für die Entwicklung des italienischen Humanismus, in: Probleme der neugriechischen Literatur, Bd. 2, Berlin 1960 (= *BBA* 15), S. 7. — Browning, Byzantine scholarship, S. 17. — Istorija Vizantii, T. 3, Moskau 1967, S. 224.

90) Vgl. Wendel, a. a. O., 2249.

91) Siehe Irmscher, Cicero und Byzanz, S. 167 und — die Übersetzerfrage offenlassend — ders., Nachklänge der byzantinischen Cicero-Renaissance, S. 229.

92) W. O. Schmitt, Maximos Planudes, der lateinische Pseudo-Donatus (Ianua) und seine Übersetzung ins Griechische, Phil. Diss., Humboldt-Universität Berlin 1966 (masch.-schr.).

93) Da die spätrömische Schulgrammatik in neuerer Zeit immer mehr am Rande der latinistischen Forschung stand — von Donat interessieren in erster Linie seine Kommentare zu den Komödien des Terenz und zu den Dichtungen Vergils —, bot offensichtlich auch die Beschäftigung mit einer spätmittelalterlichen griechisch-byzantinischen Übersetzung der *Ars minor* Donats für die byzantinistische Forschung kaum einen Anreiz, zumal durch die Kenntnis der Übersetzung für die Überlieferungsgeschichte des lateinischen Textes kaum neue Ergebnisse zu erwarten waren.

94) Eine überarbeitete Fassung dieses Teils meiner Dissertation erscheint unter dem Titel „Die Ianua (Donatus). Ein Beitrag zur lateinischen Schulgrammatik des Mittelalters und der Renaissance", in: *Beiträge zur Inkunabelkunde*, 3. Folge, 4, Berlin 1968.

95) Zuerst R. Sabbadini, La scuola e gli studi di Guarino Veronese, Catania 1896, S. 42 f. — Ders., Frammento di grammatica latino-bergamasca, in: *Studi medievali* 1 (1904/1905) 284. — Ders., Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV, Bd. 1, Firenze 1905, S. 137 f.

H. Keil edierte *Ars minor* des Aelius Donatus[96]) handelt, sondern um ein in der Zeit des Hochmittelalters entstandenes und vor allem im 15. Jahrhundert in Italien weitverbreitetes Schulbuch, das den Namen des spätantiken Grammatikers und Lehrers des Hieronymus als Synonym für Elementarbuch der lateinischen Sprachlehre trägt. Dieser Text behandelt die acht Redeteile in der Reihenfolge Priscians (Nomen, Verbum, Participium, Pronomen, Praepositio, Adverbium, Interiectio, Coniunctio), der vor allem im Abschnitt von den Konjunktionen ausgeschrieben wurde.

Die griechische Übersetzung[97]) ist in sechs Handschriften des 15. und vom Anfang des 16. Jahrhunderts erhalten[98]). Innerhalb dieser sechs Textträger gehören fünf enger zusammen, von denen wieder drei einen älteren Zustand der Überlieferung — wenn nicht die erste Form der Übersetzung überhaupt — widerspiegeln; bei ihnen — sowie bei einer vierten Handschrift — fehlt auch der Name eines Übersetzers. Tendenzen, die durch die wortwörtliche Übersetzung bedingten Mängel zu mildern oder auszugleichen — trotz der Verwandtschaft der beiden Sprachen entsteht durch wörtliche Übersetzung einer lateinischen Elementargrammatik keine griechische — und damit ein für den Griechischunterricht wirklich brauchbares Büchlein zu schaffen, finden sich in den drei übrigen Handschriften, von denen zwei allein — in einer Handschrift der oben erwähnten Dreiergruppe ist er später nachgetragen — den Namen des Planudes als Übersetzer nennen. Da der lateinische Donat vielfach mit den *Disticha Catonis* zusammen abgeschrieben oder gedruckt eine im Elementarunterricht mit Erfolg verwendete Bucheinheit bildete, lag es nahe, die gleiche Verbindung in Übersetzung auch für den Griechischunterricht zu schaffen. Die *Disticha Catonis* lagen in der griechischen Übersetzung des Planudes seit langem vor, und im 15. Jahrhundert kursierte dieser Text in zahlreichen Abschriften auch in Italien. Die neu geschaffene Donatübersetzung wird nun mit dem Cato vereinigt, und von hier gelangte der bekannte Übersetzername auch auf die vorangehende grammatische Schrift[99]). Aber auch sprachliche, nicht nur kodikologische Gründe sprechen gegen Planudes' Verfasser-

---

96) Text: Grammatici Latini IV, Leipzig 1864 (Nachdr. Hildesheim 1961), S. 355—366; zur notwendigen Neuausgabe siehe E. Norden, Die römische Literatur, Leipzig [6]1961, S. 158.

97) Es ist beabsichtigt, diesen sowie zwei ähnliche Texte, die alle im humanistischen Italien als Formenlehre des Griechischen verwendet wurden, in einem Band der von Johannes Irmscher, Berlin, begründeten, nunmehr von Friedhelm Winkelmann herausgegebenen *BBA* ausführlich zu behandeln.

98) Zu den bei Wendel, a. a. O., 2242 zusammengestellten Handschriften kommt noch der Cod. Bibl. Angel. 5 (C 4. 12).

99) Natürlich läßt sich auch an bewußte Fälschung denken: der Autor will seinem Produkt durch den Namen des Planudes mehr Geltung verschaffen.

schaft. So gebraucht dieser zum Beispiel Adjektiva wie πρωτότυπος oder παράγωγος nur zweiendig; bei der Komparation von μικρός, ἀγαθός, μέγας, κακός verwendet Planudes fast ausschließlich die Suppletivformen; Fachwort für (gradus) positivus ist ihm ἐπίθετον oder ἀπόλυτον, für impersonalis schreibt er in der Schrift Περὶ συντάξεως, seiner Priscianbearbeitung, ἀπρόσωπος [statt ἀνυπόστατος (!)]; Planudeischem Sprachgebrauch widersprechen Konstruktionen wie οὐδενὸς λόγου βιαστικοῦ (= nulla ratione cogente), σὺ ἔχεις με κακίαν (= tu habes me odio), ngr. νὰ (!) ἔτρωγα ἂν εἶχα (= comederem si haberem); ungewöhnlich für Planudes sind ferner Bildungen wie ἐκτική (= essentia), ἅρματα (= arma) oder Κίκερος (!) sowie nicht in den gräzistischen Lexika nachweisbare ὤμοσις, διασυνδέω und δίσταξις; eindeutig neugriechisch sind -θέτω, -δένω, βαστῶ; auf ngr. Aoristen beruhen die Plusquamperfekta ἐπορευθήκειν und ἐχαρήκειν[100].

Die griechische Donatübersetzung — zum erstenmal ist von einem Donatus graecus in einem Brief des Stefano de' Porcari an Ambrogio Traversari aus dem Jahre 1429 die Rede[101]) — war ein Hilfsmittel für den Griechischunterricht in Italien. Sie muß als anonym gelten; weder das zeitgenössische Schrifttum, geschweige denn die sprachliche Analyse der Übersetzung erbringen Anhaltspunkte, die zur Bestimmung des Verfassers führen könnten. Ja es läßt sich nicht einmal sagen, ob der Übersetzer ein Byzantiner war oder ein Italiener, der sich mittelmäßige Kenntnisse des Griechischen angeeignet hatte. Auf keinen Fall erreichte er die philologischen Qualitäten eines Maximos Planudes, dessen Bedeutung als grammatischer Schriftsteller L. Hjelmslev eindrucksvoll herausstellte[102]). Zudem ging es Planudes — wie den Übersetzern griechischer Literatur im 15. Jahrhundert — mit seinen Übertragungen und Bearbeitungen lateinischer Texte immer darum, echte Literaturwerke zu schaffen, die der griechischen und byzantinischen Literatur an Rang gleichwertig waren.

Der griechische Donat (Ianua) war ein Jahrhundert lang als Schulbuch in Gebrauch. Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts begannen die qualitativ besseren, durch den Buchdruck verbreiteten Elementargrammatiken eines Guarino von Verona (der die 'Ερωτήματα des Manuel Chrysoloras bearbeitet hatte), Demetrios

[100]) Vgl. auch ἠκούκειν statt ἠκηκόειν; diese erste Person kann ich nur noch bei Makarios Melissenos (16. Jh.), dem Bearbeiter des Chronicon Minus des Georgios Sphrantzes, belegen (siehe Pseudo-Phrantzes, Chronicon. Ex recensione V. Grecu, București 1966 [= *Scriptores byzantini* 5], S. 354, 27).

[101]) Ambrosii Traversarii Camaldulensis Latinae Epistolae a Petro Canneto in libros XXV tributae ... Accedit eiusdem Ambrosii Vita a Laurentio Mehus, Florentiae 1759, XXIV, ep. 28.

[102]) Siehe L. Hjelmslev, La catégorie des cas. Etudes de grammaire générale. Première partie. Aarhus 1935 (= *Acta Juthlandica*, 7, 1), S. 10 ff.

Chalkondyles, Konstantinos Laskaris oder Urbano Valerio Bolzanio[103]) jenen zu verdrängen.

Wendel hatte insbesondere aus der Donatübersetzung schließen wollen, daß an der Schule des Planudes „auch die lateinische Sprache einen Lehrgegenstand gebildet" habe[104]). Wir haben darüber keine Nachrichten[105]). Dem widerspricht aber vor allem, daß keiner der zahlreichen Schüler des Planudes sich als Latinist hervorgetan hat: Übersetzungen lateinischer Literatur begegnen erst wieder rund ein halbes Jahrhundert nach der Zeit des Planudes mit den Arbeiten eines Demetrios Kydones, der sich derentwegen sogar verteidigen mußte[106]), barg doch offensichtlich für manchen Byzantiner die Beschäftigung mit lateinischer Literatur und Theologie die Gefahr in sich, Gegner der Orthodoxie geheißen zu werden oder sich sogar Verfolgungen auszusetzen. Diese Atmosphäre spiegelt sich gut im Verhalten des Nikephoros Gregoras (1290/91 bis 1359/60) wider, der sein Studium der lateinischen Sprache einstellte, um nicht als Katholik und schlechter Patriot zu gelten[107]).

Nicht wenige Übersetzungen lateinischer Literaturwerke wurden in der Vergangenheit Planudes zu Unrecht zugeschrieben. Von Caesars Gallischem Krieg, der Rhetorik an Herennius sowie von den Traktaten *De dialectica* und *De differentiis* des Boethius haben wir gesprochen, desgleichen von der Donat-

[103]) Grundlegend für die griechischen Elementargrammatiken der Renaissance jetzt A. Pertusi, 'Ερωτήματα. Per la storia e le fonti delle prime grammatiche greche a stampa, in: *Italia medioevale e umanistica* 5 (1962) 321—351.

[104]) Wendel, a. a. O., 2207. Vorsichtiger drückt sich F. Fuchs, Die höheren Schulen in Konstantinopel im Mittelalter, Leipzig-Berlin 1926 (= *Byz. Archiv* 8), S. 60, aus: „Seine (des Planudes) Kenntnis der lateinischen Sprache und Literatur wird auch auf seine Schule eingewirkt haben."

[105]) Von Aelius Donatus wie auch von den anderen römischen Schulgrammatikern (Artigraphen) scheint man in Byzanz kaum Notiz genommen zu haben (so sagt die Suda, die viele lateinische Autoren verzeichnet, unter dem Lemma Δονᾶτος nur: ὄνομα κύριον; vgl. Suidae lexicon ed. A. Adler, II, Leipzig 1931, 128, 25), da man selbst eine reiche grammatische Literatur vom Elementarbuch bis zur Spezialabhandlung und -darstellung besaß.

[106]) In seiner *Apologia pro vita sua* (siehe G. Mercati, Notizie di Procoro e Demetrio Cidone ..., Città del Vaticano 1931 (= *StT* 56), S. 359—403; deutsche Übersetzung: H. G. Beck, Die „*Apologia pro vita sua*" des Demetrios Kydones, in: *Ostkirchliche Studien* 1 (1957) 208—225, 264—282). — War ihm Planudes wegen seiner späteren antilateinischen Haltung (vgl. die Περὶ τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἁγίου πνεύματος κεφάλαια συλλογιστικὰ κατὰ τῶν Λατίνων; s. Wendel, a. a. O., 2208) so verhaßt, daß er dessen umfangreiche, kaum zu übersehende Übersetzertätigkeit absichtlich ignoriert und schreibt, es habe vor ihm niemanden gegeben, der die Byzantiner davon überzeugte, daß auch die Lateiner mit Geist begabt seien (ebenda 366, 84 f.)? Einige Seiten später erinnert sich Kydones dann doch gewisser Vorgänger, leider ohne deren Namen zu nennen (ebenda 382, 43 ff.).

[107]) Vgl. R. Guilland, Essai sur Nicéphore Grégoras, Paris 1926, S. 78 und ders., Correspondence de Nicéphore Grégoras, Paris 1927, S. 257, 276 f.

übersetzung. Zu nennen sind weiter eine Übersetzung von Philostrats Ἡρωϊκά — bekanntlich hat Planudes zu Philostrat Schulkommentare geschrieben — aus dem Lateinischen ins Griechische (!)[108]), Augustins *De civitate Dei*[109]), Thomas' von Aquino *Summa theologica* und *Expositio super symbolo apostolorum*[110]), die *Summae logicales* des Petrus Hispanus[111]), Ciceros *Cato de senectute maior*[112]), Hilarius' *De trinitate*[113]), Macrobius' *Saturnalia*[114]). Aber wen wundert das? Ist Planudes nicht der vielseitigste und bedeutendste Übersetzer lateinischer Literatur ins Griechische, so daß ihm leicht auch Titel zugeschrieben werden konnten, die ein anderer übersetzt hatte?

Daß Planudes viele gemeinsame Züge mit den italienischen Humanisten der Renaissance aufweist, hat insbesondere C. Wendel liebevoll herausgearbeitet[115]). Als der italienische Humanismus, der zunächst nur römisch-lateinisch orientiert war, auch die griechische Literatur und Kultur, welche die Byzantiner tradiert, gepflegt und weiterentwickelt hatten, im Westen wieder lebendig machte[116]), erstrahlte auch die Leistung des Planudes, die nicht zuletzt auf seinen Übersetzungen beruhte, in neuem Licht.

---

108) Vgl. A. M. Bandini, Catalogus Codicum manuscriptorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae. Accedunt Supplementa tria ab E. Rostagno et N. Festa congesta necnon additamentum et inventariis Bibliothecae Laurentianae depromptum accuravit F. Kudlien. Vol. II, Leipzig 1961, 247 (= Plut. LV, Cod. VII, Nr. VIII). — R. Förster, Mittheilungen aus Handschriften, in: *Philologus* 42 (1884) 164.

109) Zuerst Conrad Gesner, Bibliotheca universalis, Zürich 1545, S. 509.

110) Siehe Wendel, a. a. O., 2249 und jetzt auch — unter Hinweis auf Beck, Kirche und theologische Literatur, S. 687 — G. Brambillasca, Prospettive di studio su opere di S. Tommaso tradotte in greco, in: *Rivista di filosofia neo-scolastica* 57 (1965) 405 Anm. 10.

111) Siehe Catalogi librorum manuscriptorum Angliae et Hiberniae, Bd. 1, 1697, 9 a. — Catalogi codd. mss. Bibliothecae Bodleianae, Pars prima, recensionem codd. graecorum continens confecit H. O. Coxe, Oxford 1853, 172. — R. Stapper, Die Summulae des Petrus Hispanus und ihr Verhältnis zu Michael Psellos, in: Festschrift zum 1100-jährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom, 1896, S. 136 f. — Der griechische Text liegt heute gedruckt vor, es handelt sich um eine Übersetzung des Gennadios Scholarios (vgl. Œuvres complètes ... VIII, Paris 1936, S. 283—337).

112) Zu der ungerechtfertigten Zuweisung der Übersetzung des Dialogs an Planudes siehe Wendel, a. a. O., 2248 f. und Irmscher, Cicero und Byzanz, S. 165 f.

113) Siehe P. D. Huet, De interpretatione libri duo, II: De claris interpretibus. Neue Ausg. Paris 1680, S. 218.

114) Zuerst Raphael Maffeius Volaterranus (1450—1520) in seinen Commentarii urbani, Basel 1559, Buch 17, S. 393.

115) Wendel, a. a. O., 2252 f.

116) Zur Bedeutung von Byzanz für die italienische Renaissance vgl. jetzt besonders J. Verpeaux, Byzance et l'humanisme: Position du problème, in: *Bull. de l'Ass. Guillaume Budé*, 3ᵉ sér., Oct. 1952, 25—38. — D. Zakythinos, Τὸ πρόβλημα τῆς ἑλληνικῆς συμβολῆς εἰς τὴν Ἀναγέννησιν, in: Ἐπιστημονικὴ ἐπετηρὶς τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν 5 (1954/1955) 126—138. — F. Dölger, Der Anteil des mittelalterlichen Griechentums an der geistigen Wende zwischen Mittelalter und Neuzeit, in: *Hist. Jahrb.* 74 (1955) 150—163. — K. M. Setton, The Byzantine background of the Italian Renaissance, in: *Proc. Am. Philos. Soc.* 100 (1956) 1, 1—76. — D. J. Geanakoplos, Greek scholars in Venice. Studies in the dissemination of Greek learning from Byzantium to Western Europe, Cambridge/Mass. 1962. — A. Pertusi, Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio. Le sue versioni omeriche negli autografi di Venezia e la cultura greca del primo Umanesimo, Venezia-Roma 1964, S. 505—520. — Ders., Italo-Greci e Bizantini nello sviluppo della cultura italiana dell'Umanesimo, in: *Vichiana* 1 (1964) 292—308. — Ders., Bisanzio e l'irradiazione della sua civiltà in Occidente nell'alto medioevo, in: Settimane di Studio Spoletano (1964), S. 75—133. — P. O. Kristeller, Umanesimo italiano e Bisanzio, in: *Lettere italiane* 16 (1964) 1—14. — J. Thomson, Manuel Chrysoloras and the early Italian Renaissance, in: *GRBS* (1966) 63—82. — A. Pertusi, Leonzio Pilato e la tradizione di cultura italo-greca, in: Bizantino-Sicula, Palermo 1966 (= *Istituto Siciliano di studi bizantini e neoellenici, Quaderni 2*), S. 66—84.

KYRA ERICSSON / LONDON

THE CROSS ON STEPS AND THE SILVER HEXAGRAM

With four plates

The present paper is an attempt to define the device on two byzantine coins, the cross on steps, first struck on the solidi of Tiberius II, and the silver hexagram of Heraclius, depicting the cross above the globe, with the steps beneath the latter.

The cross on steps was a novelty in the Byzantine coinage, when first introduced by Tiberius II at the very beginning of his reign A.D. 578, as mentioned explicitly by John of Ephesus: "And further he (Tiberius II) also made a public profession of being a Christian: for Justin (II) had introduced in the coinage of his darics a female figure, which was generally compared to Venus, and this Tiberius discontinued, and had a cross struck upon the reverse of his coins: and this act, as he himself said, was dictated to him in a vision."[1])

John of Ephesus does not give any further details of the vision, and the question arises what made the emperor choose this particular form of the cross, the cross on steps, the steps looking like a kind of enormous base; yet what they actually were meant to represent remains unclear. It has been assumed that this cross on steps on the solidi of Tiberius II represented the monumental cross, erected by Constantine the Great on the Forum of Constantinople, or that it was modelled on the jewelled cross on Golgotha in Jerusalem, erected by Theodosius II in A.D. 420, the steps symbolising the Mount of Calvary[2]).

Various points, however, cast some doubt on that interpretation. If the cross on steps on the solidi were to represent some kind of already existing

---

1) John of Ephesus, Historia Ecclesiastica (English translation by R. Payne Smith), Oxford 1860, III, p. 192. The "female figure" on the solidi of Justin II is Constantinople, νέα Ῥώμη and not Venus; cf. W. Wroth, Catalogue of the Imperial Byzantine Coins in the British Museum, London 1908, I, p. xix, 77, 103.

2) A. Frolow, Numismatique byzantine et archéologie des lieux saints, au sujet d'une monnaie de l'impératrice Eudocie (Ve siècle), in: *Archives de l'orient chrétien* 1 (1948) (= Mémorial Louis Petit) 78. — A. Grabar, L'Iconoclasme byzantin, Paris 1957, p. 28, Fn. 1, 2. — J. P. C. Kent, 'Auream monetam . . . cum signo crucis', *Numismatic Chronicle* 6/20 (1960) 132.

monumental cross of a certain shape and well fixed proportions, well-known to everybody, we would find the same proportions on the coins. This is not the case. The steps, representing the base, are on the first solidi of Tiberius II of gigantic proportions in relation to the cross, nearly the same size as the cross itself, far too large to be the base of any monumental cross. In later centuries, however, these steps start gradually decreasing in size: we find a large cross standing on a minute base, as if the steps were no longer relevant, not even as a base, in contrast to the original design. At the same time one has to observe that over the centuries the steps themselves vary in shape and numbers—broad and wide, then rather stubby and tall, sometimes four, sometimes having only three or two steps (Pl. I/2, 5, 8, 14, 18; II/24, 30).

On the coins of Justinian II, where the emperor holds the cross on steps in his hand, the latter appears to be of different size in relation to the figure of the emperor: on the coins, where the reverse shows the bearded image of Christ (coins of the first reign), the emperor's figure, full size, is nearly as large as the cross on steps, as if the emperor was supported by the cross: on the coins of the second reign, with the beardless image of Christ on the reverse,[3]), only the emperor's bust is represented, holding the cross on steps in his hand, the cross with the steps being hardly larger than the emperor's head (Pl. I/22, 23).

These differences in shape and proportions over the centuries are difficult to reconcile with the idea of an existing monumental cross. But the assumption that the steps symbolise the Mount of Calvary that could be depicted in various formalised ways over a long period is difficult to reconcile with various other facts.

The cross on steps disappears from Byzantine coinage soon after its introduction, for nearly thirty years. During the entire reign of Maurice Tiberius and Phocas the imperial solidi return to the old design of Victory holding the cross. Only the distant mints of Carthage and Ravenna continue to depict the cross on steps (sometimes only two steps) on its small silver and bronze coins (Pl. I/4,5). If the steps represented no more than Golgotha, a traditional Christian concept, why should it be abandoned? The ecclesiastical policy did not undergo any drastic changes during this time. And why did Heraclius introduce the cross on steps again on his very first solidi after his ascent of the throne 610? Above all, it is the silver hexagram of Heraclius that is so puzzling—the globe has been introduced between the cross and the steps, the cross no longer rests on the steps. Is the Mount of Calvary supposed to be the

[3]) J. D. Breckenridge, The Numismatic Iconography of Justinian II (685—695, 705—711 A.D.), *The American Numismatic Society*, New York 1959, pp. 86—90. — W. Wroth, Cat. Imp. Byz. Coins, erroneously attributes only coins of Justinian II with his son Tiberius to the second reign (op. cit., vol. II, 354—357). A. Grabar unfortunately follows this chronology, that is no longer considered valid (op. cit., 16).

base of the universe and the cross? The hexagram proves beyond doubt that it is impossible to sustain the idea of a monumental cross being represented, for its basic idea is closely linked with the cross on steps, and a monumental cross cannot rest on a globe.

The words of John of Ephesus finally reject both the assumption of the monumental cross and the symbolizing of the Mount of Calvary (in form of the steps under the cross), for "this act (to have the cross on steps struck on his solidi—K. E.), as he himself (Tiberius II) said, was dictated to him in a vision." Is it really possible that the vision implied no more than the representation of an already existing monumental cross or the traditional idea of the cross on Golgotha? The idea of a vision recommending a cross, the Symbol of Christianity, goes back as far as the days of Constantine the Great and the battle at Saxa Rubra. In his recent article J. P. C. Kent has shown that according to the words of St. Prosper the vision of a cross played a decisive part in the victorious battle at Arzanene A.D. 421, and was depicted on the solidi of Theodosius II[4]). Here we are confronted with a cross from a vision depicted on a coin, Victory holding a cross and the globus cruciger. It was exactly this design to which Maurice Tiberius and Phocas resorted on their solidi (Pl. I/3, 6), when abandoning the cross on steps of Tiberius II, although the predecessor of Tiberius II, Justin II had not employed it (he had Constantinople, seated, νέα ῾Ρώμη the "female figure" that, according to John of Ephesus, some erroneously mistook for Venus (Pl. I/1). Victory with the cross and the globus cruciger symbolizes the victory of Christianity. Bahram V had persecuted his Christian subjects in Armenia because of their Christian faith. The victory of Arzanene obtained religious tolerance for the Christians under Persian rule.

During the reign of Justin II, some hundred fifty years later, the persecution of the Christians of Persarmenia started again under Xusrō I. According to John of Ephesus "Khosrun the King . . . sent and seized three bishops and many of the clergy, and commanded them to deny their faith, and worship with him fire and the sun and the other objects of his reverence." They resisted, were flayed and died, monasteries and churches were levelled to the ground, many people were thrown into prison. ". . . The king (Xusro I) . . . blasphemed Christ and said, 'Let us see what Christ the God of the Christians will do unto me: for I do not know who or what He is'. And this then, was related . . . as having been said and done at this time by the king of the Persians previously to the revolt of Armenia to the Romans, and which was occasioned by his command that fire-temples should be erected throughout all that part of Armenia which was subject to his rule." A marzban was sent to Dovin in

[4]) J. P. C. Kent, Auream monetam . . ., p. 129—132.

Armenia with an armed force of two thousand cavalrymen and commanded the population to erect a fire-temple at Dovin, the seat of the Catholicus. The Catholicus protested personally to the marzban: "... This same thing was attempted in the days of Sapor, king of kings, who also wanted to build here a temple for his worship, but the people of the land gathered together and a war ensued which lasted seven years, and at the end he made terms, and published an edict, commanding that no one should meddle or interfere with us as regards our being Christians forever."

The original copy of Shapur's edict was shown to the marzban, who refused to obey it and "began to mark out a site, and to dig and lay the foundations and to build the walls." Some 10.000 Christian Armenians "ready for battle" resisted, "firmly determined not to permit a Magian and heathen temple to be built in their land," "there shall no heathen temple be built to all eternity in our land."[5]) Persarmenia revolted, Constantinople backed the Armenians and war broke out. The Catholicus fled to Constantinople and from his words the emperor Justin II and the empress Sophia learned of the events that had led to the revolt. The building of the fire-temple near Dovin was interrupted.

Persia was at first victorious and demanded in 575 an annual payment of 30.000 gold solidi, but in 576 the Byzantine army gained a great victory at Melitene, Xusrō I fled, and negotiations were resumed under more favourable aspects for Constantinople. When in 578 Tiberius II succeeded to the throne, having ruled as Caesar since 574, the war with Persia stood in the foreground, a war that had started on a religious basis, that had been sparked off by the intended erection of a Persian fire-temple in a Christian territory.

The solidus with the cross on steps was struck at the very beginning of Tiberius II reign. These steps resemble the shaft of a Persian fire-altar, either the lower part of the shaft, or the broken and overturned upper half of the shaft. What is more, these fire-altars have been for centuries depicted on Persian coins, and the shape and proportions of the shaft vary throughout the centuries, similar to the varying shapes and proportions of the steps under the cross on Byzantine coins (Pl. III—IV/46—66).

Did the vision of Tiberius II recommend him to depict a broken and overturned Persian fire-altar surmounted by the victorious cross?

Broken and overturned altars were a frequent sight in sixth century Constantinople during the persecution of the monophysites by their opponents, as attested by John of Ephesus, who compares the dyophysites to barbarians and heathens: "... like murderers and barbarians, dragged them with open violence to prison, overturned their altars, threw down their oblations,"

[5]) John of Ephesus, Hist. Eccl., p. 119—122.

"It was Sunday ... and going like heathens to the altar, they lifted it up and overturned it, and broke it, and poured out upon the ground the consecrated wine, and scattered the eucharistic bread," "Eutychius ... set his face against the orthodox (monophysites) in bitter malice, sending his emissaries to seize and plunder and imprison, overturning everywhere their altars ..."[6])

Old paganism was still very widespread throughout the Christian empire (high dignitaries were accused of pagan practices, like the governor of Edessa and no lesser men than the patriarchs of Antioch and Alexandria) but although John of Ephesus recorded violent actions against Christians at Heliopolis[7]), the pagans of his days, who ventured to overturn Christian altars, were in all probability pagans of the borderlands, primarily Persians, to whom his book frequently refers as heathens.

There can be no doubt that it was the religious aspect of the war with Persia and the intended erection of a fire-temple at Dovin that inspired Tiberius II to have the cross on steps struck on his solidi, under conditions similar to those that led to the solidus of Theodosius II. Victory with the globus cruciger and cross, a coin that could be justly called the solidus of Arzanene, just as the cross on steps might be called the solidus of Dovin[8]). Inasmuch as the jewelled cross on Golgotha was also standing on steps, similar to those on the coin, this may have been done in order to express the same idea — the victorious cross surmounting a broken pagan altar, Christianity triumphing over paganism — paganism in general in the days of Constantine the Great and his mother Helen, Persian paganism in particular in the days of Theodosius II, when the jewelled cross was erected. But, as mentioned above, it is the discontinuance of the solidus with the cross on steps, and the hexagram of Heraclius that point to the actual broken Persian fire-altar as the prototype of Tiberius' II coin rather than the cross on Calvary.

[6]) Ibid., p. 150—151, 194, 200.

[7]) Ibid., p. 209—213.

[8]) Breckenridge defines the victory at Arzanene A.D. 421 as "a major triumph for the Empire and for the faith" (op. cit., p. 35) and mentions in detail the circumstances that led to the war, and to the coin of Theodosius II, but unfortunately fails to recognize the parallel between the events of A.D. 421 and 571. The way in which he sees a connection between Victory with cross and globus cruciger of Theodosius II and the Cross on Steps of Tiberius II, must be considered rather inadequate: "On coins of Tiberius II the supporting figure was dropped entirely, and the cross on steps became the standard reverse type of the solidi" (op. cit., p. 34—35). How a design of such monumental originality as the cross on steps could have emerged in a process of evolution from the slim cross in the hand of victory, is difficult to understand. It is a new image, inspired by a vision, and here lies the similiarity with the coin of Theodosius II.

In his vision Tiberius II saw the cross erected over a broken Persian fire-altar, he forsaw the victory of Christianity over Persian fire-worship, at least for Armenia, as in the days of Theodosius II. But all his hopes came to naught. The war dragged on; the defeat on the Balcans, when Sirmium had to be abandoned, enforced a more cautious policy towards Persia. If the emperor wanted to come to terms with Persia by offering annual payments as in 575, to be paid in solidi, he could not expect the King of Kings to accept such payments in an offensive coin, representing a broken Persian fire-altar. This would explain why this so popular device was dropped immediately after its introduction, neither Maurice Tiberius nor Phocas daring to employ it. Only distant Carthage and Ravenna used the cross on steps on silver and bronze coins, which were not going to be sent to Persia. Carthage was governed by a man of Armenian descent, Heraclius the elder, and when his son the emperor Heraclius ascended the throne the old device from the days of Tiberius II early reign was struck again, the cross on steps. A man of Armenian descent would even in the distant province of Carthage remember how the Persians had tried to impose fire-worship on the Christian population of Armenia (Pl. I/7).

It was a very courageous and bold challenge on the part of the emperor, for Persian armies had deeply penetrated into Byzantine territory when Heraclius took over 610. The solidus with the cross on steps from the very beginning of Heraclius' reign may account for the devastating wrath and contempt which Xusrō II from now on displayed against the emperor and his Christian faith. Xusrō II had been reinstalled in his kingdom by Maurice Tiberius A.D. 591, and for the rest of Maurice Tiberius' reign the empire enjoyed peaceful and even friendly relations with Persia. When Maurice Tiberius was murdered by Phocas, Xusrō resumed the war under the pretext of avenging his benefactor's death. It has always been assumed to have been no more than a pretext, when after the murder of Phocas by Heraclius, the war continued, although, as Heraclius himself wrote to Xusrō, he, Heraclius had avenged the death of Maurice Tiberius. But it has never been taken into consideration that Heraclius himself might have provoked Xusrō's wrath, when he insulted his religion, Persian fire-worship, by displaying a broken and overturned Persian fire-altar surmounted by the victorious cross on his solidi, the cross on steps. The religious element prevails throughout the entire last struggle with Persia. After capturing Jerusalem 614 the Persians carried off to Ctesiphon the Holy Rood, the most treasured relic of all Christendom. When in 617 the emperor tried to negotiate for peace with Persia, Xusrō replied that they could come to terms, if Heraclius renounced Christ and started worshipping the sun: Οὐ φείσομαι ὑμῶν ἕως ἂν ἀρνήσησθε τὸν ἐσταυρωμένον, ὃν λέγετε θεὸν εἶναι, καὶ προσκυνήσητε τῷ ἡλίῳ [9]).

[9]) Theophanes, ed. Bonn 1839, p. 464, A.M. 6109.

In his last letter to Heraclius A.D. 622 Xusrō, calling the emperor his brainless and wretched slave, openly mocked Christ: "You say that you have faith in your God? Why did he not rescue Caesarea, Jerusalem and the great city of Antioch out of my hands? . . . May not your futile hope deceive you,—Christ could not save himself out of the hands of the Jews, who killed Him on the cross;—how will He save you from my hands?" [10])

This letter was placed with weeping and lamentation on the altar of St. Sophia and the great crusade against Persia began.

Having dealt with the cross on steps, the question arises, whether the design of the silver hexagram could be reconciled with the assumption that the steps represent a broken Persian fire-altar (Pl. I/10-11, 17, 19).

The silver hexagram of Heraclius depicts the steps beneath the globe, the latter separating the cross from the steps. It appears at first glance that not only the cross but the globe itself rests upon the steps, which is difficult to reconcile with the idea of a broken Persian fire-altar as the base of the world. But one has to bear in mind that the ancient conception of the globe assumes that the gravitational force works from deep below the globe, from the eternal abyss and not from the centre. On the ancient coins the emperor, holding the globe in his hand, by preserving law and order, thus prevents the world from falling into the eternal abyss, the tartarus. Life exists only on the upper half, the lower half is in the realm of death. This conception becomes apparent in Heraclius' letter to the Senate 628, after the final victory over Persia, when Xusrō had been killed: ἔπεσεν γὰρ ὁ ὑπερήφανος καὶ θεομάχος Χοσρόης. ἔπεσεν καὶ *ἐπτωματίσθη εἰς τὰ καταχθόνια*, καὶ *ἐξωλοθρεύθη ἐκ γῆς* τὸ μνημόσυνον αὐτοῦ [11]).

The steps beneath the globe on the silver hexagram signify the Persian fire-altar in the realm of death, τὰ καταχθόνια. This was in fact the case in A.D. 623, when the Byzantine army had gained a great victory at Ganzaca, and the temple of the great Hrat at Thebarmes, the birthplace of Zoroaster, was burned to ashes, thus hurled into the eternal abyss, the tartarus, the realm of the dead, beneath the globe. The question arises as to the year when the silver hexagram was actually struck, whether before or after the battle at Ganzaca A.D. 623.

The Chronicon Paschale mentions the hexagram explicitly in A.D. 615, eight years prior to the battle. One may wonder whether the emperor wished to present a programme, a goal for the future, by displaying the destruction of a Persian fire-altar as his revenge for the capturing of the Holy Rood. But this assumption stands in contrast to the actual policy of the emperor at that time—he desperately tried to come to terms with Persia by means of peaceful nego-

[10]) Sebeos (Russian translation by K. P. Patkanean), Istoriya Imperatora Irakla, St. Petersburg 1862, p. 100—101.

[11]) Chronicon Paschale, ed. Bonn 1832, vol. I, p. 728.

tiations; one could not possibly proclaim the destruction of a Persian fire-temple and at the same time hope to achieve anything by peaceful means. A recent analysis of the existing text in the Chronicon Paschale has shown that although all the existing manuscripts preserve the passage about the hexagram under the year A.D. 615, it had originally belonged to the text under the year A.D. 626, three years after the battle at Ganzaca[12]). Inasmuch as the silver hexagram was struck in A.D. 626 it represented a fact, reality, and not mere wishes and hopes for the future: the fire-temple had been burned after the victory at Ganzaca, the fire-altar is depicted in the realm of death, under the globe. One might call the hexagram the coin of Ganzaca. Compared to the cross on steps, the "coin of Dovin," it goes to the extreme in relation to its religious adversary, proclaiming not only conquest and victory, but the complete annihilation of the Persian foe. This is hardly surprising if one remembers that in the days of Justin II Xusrō I had tried to convert only his own Christian subjects of Persarmenia, commanding even high clerics to renounce Christ and to worship the sun and fire, while Xusrō II demanded that the emperor himself should abandon his Christian faith. The contempt that Xusrō I displayed towards Christ was mild in comparison to the blasphemous mockery of Xusrō II.

The legend of the hexagram "Deus adiuta Romanis" not only bears witness to the struggle that still lay ahead in A.D. 626 (for that is the new date of its inauguration), but primarily to the emperor's faith in his God. (The solidus of Tiberius II, the cross on steps, had the traditional legend "Victoria Augusti.") The emperor's manifestation of his faith in Christ—the cross above the globe—and his appeal to God for help stands in direct relation to Xusrō's last blasphemous statement, that Christ could not help—here is the emperor's answer, "Deus adiuta Romanis." This is another point that shows that we have quite a different picture, once we assume that the hexagram was struck in 626 and not in 615, for Xusrō's letter was written in A.D. 622. It is this blasphemy of Xusrō in his letter, and not only the capturing of the Holy Rood in 614 that explains the religious fervour in Heraclius' jubilant letter to the Senate 628 after the final defeat and death of Xusrō II, as recorded by the Chronicon Paschale: 'Αλαλάξατε τῷ θεῷ πᾶσα ἡ γῆ, δουλεύσατε τῷ κυρίῳ ἐν εὐφροσύνῃ, εἰσέλθατε ἐνώπιον αὐτοῦ ἐν ἀγαλλιάσει, *καὶ γνῶτε ὅτι κύριος αὐτός ἐστιν ὁ θεός* . . . εἰσέλθατε εἰς τὰς αὐλὰς αὐτοῦ ἐν ὕμνοις καὶ ἐξομολογεῖσθε αὐτῷ. αἰνεῖτε τὸ ὄνομα αὐτοῦ, ὅτι Χριστὸς κύριος, εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ, ἕως γενεᾶς καὶ γενεᾶς ἡ ἀλήθεια αὐτοῦ. εὐφρανθήτωσαν οἱ οὐρανοὶ καὶ ἀγαλλιάσθω ἡ γῆ καὶ τερφθήτω ἡ θάλασσα καὶ πάντα τὰ ἐν αὐτοῖς. καὶ πάντες οἱ χριστιανοὶ αἰνοῦντες καὶ δοξολογοῦντες εὐχαριστήσωμεν τῷ μόνῳ θεῷ, χαίροντες ἐπὶ τῷ ἁγίῳ αὐτοῦ ὀνόματι χαρὰν μεγάλην. ἔπεσεν γὰρ ὁ ὑπερήφανος καὶ θεομάχος Χοσρόης. ἔπεσεν καὶ ἐπτωματίσθη εἰς τὰ καταχθόνια, καὶ ἐξωλοθρεύθη ἐκ γῆς τὸ μνημόσυνον αὐτοῦ ὁ ὑπεραιρόμενος καὶ λαλήσας ἀδικίαν ἐν ὑπερηφανίᾳ καί ἐξουδενώσει κατὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν 'Ιησοῦ Χριστοῦ τοῦ ἀληθινοῦ θεοῦ καὶ τῆς ἀχράντου μητρὸς αὐτοῦ . . .[13]).

[12]) K. Ericsson, Revising a Date in the Chronicon Paschale, in: *JÖBG* 17 (1968) 17—28.

Heraclius had a more realistic approach in his coinage than Tiberius II, — he depicted an actual fact on his hexagram and not a vision. But the cross on steps won much wider popularity than the hexagram. The latter was struck for the last time in the reign of Constantine IV. The legend "Deus adiuta Romanis" appears for the last time on a silver coin of Justinian II, showing the usual design of the cross on steps (Pl. I/21). Furthermore they seem to have been employed on a leaden seal, that Mordtmann attributed to Leontius[14]). From a passage of John of Nikiu it appears that the population widely attributed a beneficial influence to this legend "Deus adiuta Romanis": "Heraclius died . . . and some said: 'The death of Heraclius is due to his stamping the gold coinage with the figures of the three emperors—that is, his own and of his two sons on the right hand and on the left—and so no room was found for inscribing the name of the Roman empire.' And after the death of Heraclius they obliterated those three figures."[15]) There is a slight confusion of facts, which may not be surprising, for the present Ethiopic text represents a translation from Arabic, which is derived from the original Coptic text. No gold coinage of Heraclius has ever born the name of the Roman empire, only the silver hexagram. It was the names of the emperor and his sons which had been omitted, the gold and silver coinage representing three figures instead of the usual two (Pl. I/9, 11). The fate of Justinian II, the last of the Heracleian dynasty, and the fate of Leontius, inasmuch as he, too, used the same legend on that leaden seal, must have destroyed forever all faith in the beneficial influence of the words "Deus adiuta Romanis," for they disappear for good. The cross on steps on the other hand was to have a remarkable history.

Justinian II had the cross on steps struck on the obverse of his solidi, the emperor holding the cross on steps in his hand, with the image of Christ on the reverse. This image of Christ, now first introduced into Byzantine coinage, has been connected with the Canon 82 of the Trullan Council in 692, prohibiting the representation of Christ in form of a lamb, a rule that was to be applied exclusively by the Eastern Church[16]). The question arises what motives lay behind this prohibition: did it refer to the nature of Christ, for so long disputed

[13]) Chronicon Paschale, I, p. 727—28.

[14]) The actual words are "Deus aiuta Leontii Aug(usti) Romion", Mordtmann, in: *BZ* 15 (1906) 614. — W. Wroth, op. cit. I, p. xxx, Fn. 3.

[15]) R. H. Charles, The Chronicle of John, Bishop of Nikiu (translated from Zotenberg's Ethiopic text), London 1916, p. 185. The introduction (p. v) states that it was translated from Greek into Arabic, from Arabic into Ethiopic in the year A.D. 1602.

[16]) J. D. Breckenridge, op. cit., p. 78 ff.

in the East; was it the outcome of a lofty theological doctrine or dictated by more practical considerations? It is the time of the great rivalry between Islam and Christianity, a rivalry in serving the true God and stamping out paganism. There can be little doubt that both sides were confronted with the remains of paganism, especially among the lower classes of the population and in distant rural districts (little more than a century before John of Ephesus was proudly announcing the conversion of thousands of heathens[17])). Worship of animals was one of the most common pagan practices. Inasmuch as the Christians worshipped the deity in form of a lamb, they resembled closely those in the distant villages, who continued worshipping rams, bulls, crocodiles etc., those backward masses in the rural districts, still present both in the Moslem and the Christian realm, despised by Moslems and Christians alike. The same aspect applies to iconoclasm. Although widely discussed by theologians on principles of doctrine and tradition, it was largely a matter of practical concern: the icon worshipping Christian was in danger of being identified with the most backward sections of the population, who continued worshipping idols, while no Moslem mullah nor Jewish rabbi could ever be compared to a heathen. In that respect Canon 82 of the Trullan Synod, not accepted by the Roman Catholic church, could be regarded as the first step towards iconoclasm, dictated by the same consideration as the prohibition of imageworship, to dissociate Christian practices from paganism. Despite the fact that Justinian II is counted among the orthodox emperors, and the Canon 82 as well as the Quinisext Council in Trullo are considered to be in full harmony with icon-worship[18]), some chronological evidence points to the fact that the iconoclasts themselves regarded the Quinisext as the forerunner of their own iconoclastic council in A.D. 815[19]).

[17]) John of Ephesus, Hist. Eccl., p. 230.

[18]) A. Grabar expresses the opinion that the Quinisext disregarded the burning issue of icon-worship and ignored the hostility towards the images, when passing the 82. Canon. He thinks that to represent Christ in form of a lamb was less obnoxious in the eyes of the iconoclasts (". . . d'idolâtrie, le Concile Quinisexte, négligeait cette actualité et contribuait à aggraver le cas Chrétien aux yeux de tous les ennemis des images — les allégories comme l'Agneau étaient naturellement plus acceptables à leurs yeux que l'image directe") (A. Grabar, op. cit., p. 79—80). The very opposite was the case, worshipping the true God in animal form is even worse than worshipping an image of human character. Grabar regards the rejection of the Lamb as a protest against Judaism, "effacer les derniers restes des erreurs des Juifs (et des païens)" (ibid.). He completely ignores how active pagan practices must have been among the lower classes—the most ardent adherents of iconoclasm came exactly from these lower sections of the population.

[19]) A recent paper has shown that Russian annals have preserved a few chronological dates of undoubtedly iconoclastic origin: the seventh Council is repeatedly dated by the year A.D. 815, the year of the iconoclastic council at St. Sophia under Leo V. Apart from a slight error (the numeral 10 is mistaken for the conjunction "and" "I") the date is given in anni mundi "6300 and five", i.e. A.M. 6315, and anni Christi "eight-hundred and five", i.e. A.C. 815. The years that have elapsed between the various councils are correctly given, except for the years between the sixth and the seventh council, defined as 122 in various chronicles, while in fact only 107 years elapsed between 680/81 and 787. But it is exactly 122 years between the Quinisext 692 and the iconoclastic council in St. Sophia 815. K. Ericsson, The Earliest Conversion of the Rus' to Christianity, in: *The Slavonic and East European Review* 44 (1966) no. 102, 98—100.

If the image of Christ on the obverse of Justinian's solidi represents a manifesto against old paganism, so does the cross on steps in the hands of the emperor on the reverse: by placing the cross on the broken pagan altar, the emperor renounces paganism, the legend being (in original abbreviated) "Dominus Noster Iustinianus Servus Christi (Obvers) Jesus Christos Rex Regnantium." It is a coin of triumphant character[20]) (Pl. I/22, 23).

The Arabs justly considered that their was the glory of having stamped out Persian fire-worship and paganism in general. The Umayyad coin that shows the prophet's Holy Lance erected on the steps represents not merely a copy of the Byzantine cross on steps, but no less than the assertion that Islam was the true destroyer of paganism, and not Christianity. The legend of this coin "May Allah help" resembles closely the legend of the hexagram "Deus adiuta Romanis" (Pl. IV/67, 68)[21]).

The immediate successor to Justinian II, the usurper Leontius, preferred the cross on steps to all other designs on his solidi — only few show the ordinary cross or the cross on the globe. His coins are erroneously attributed in Wroth's catalogue of Byzantine coins to Leo III, as shown in a recent paper[22]). The following usurpers, who became emperors after Justinian's first and second reign, Tiberius III, Philippicus Bardanes, Anastasius II and Theodosius III, all employed the cross on steps on their solidi, together with the other two crosses, on the reverse. But the iconoclasts Leo III the Isaurian and his son Constantine V Copronymus hardly ever struck a solidus with the cross on steps on the reverse, the emperor's son is usually shown on the reverse. In fact the only solidus that has the cross on steps in the reign of Constantine V, was struck by the mint of Rome (Pl. II/24). This leads to the conclusion that the aniconic miliaresion with the cross on steps on the obverse, and the emperor's name on the reverse, a novelty in the Byzantine coinage, struck simul-

[20]) Cf. Breckenridge, op. cit., p. 33 ff., p. 45, p. 91. — Cf. also BMC Justinianus II Type 2, no. 11 ff.

[21]) A. Grabar, L'Iconoclasme, p. 67—70. — B. M. Walker, A Catalogue of the Arab-Byzantine and Post-Reform Umayyad Coins, London 1956.

[22]) L. Laffranchi, La numismatica di Leonzio II, Perugia 1940. — J. P. C. Kent, The Mystery of Leontius II, in: *The Numismatic Chronicle* 14 (1954) 217—218.

taneously by Constantine V and his opponent Artavasdes, was originally coined by the iconodoule Artavasdes, and not by the iconoclast emperor[23]).

It is a very remarkable coin in every respect, especially with regard to its close link with the Heracleian coinage. It is a silver coin like the hexagram, like the hexagram it has a magnificent new legend "Iesus Christus Nika" surrounding the cross on steps, which now assume quite a new shape: the very regular cross is much larger than the steps of the previous coinage, the steps themselves are much smaller and very neat in proportions, compared to the rather clumsy steps of seventh century coins. The other side has instead of the usual bust of the emperor the names of the emperor and his son written horizontally. One is reminded of the remark of John of Nikiu, that the omission of a name was an evil omen. Here in the capital they evidently remembered the original interpretation based on the actual facts: the display of the three figures, Heraclius and his two sons without their names forboded ill fortune. Therefore this time the names alone were depicted, without the figures of the emperor and his son. The assumption that the cross on steps symbolized the victory of Christianity over paganism, is once more reaffirmed by the legend "Iesus Christus Nika", the victory of Christ. It is very interesting to observe the iconodoule Artavasdes emphasizing his defiance of paganism, and his fate must have been devastating to the cause of iconworship: the iconodoule pretender, who displayed the renunciation of paganism on his coins, was blinded by his opponent, the iconoclast. Since the days of Philippicus Bardanes, the last monothelete emperor (711—713), when Rome forbade to accept his coins, the coins attain far greater importance ("Whose image is on the coin?"). It was most advantageous to the cause of iconoclasm that the iconoclast Constantine V, having struck the cross on steps on a silver coin with his name on the reverse, was to have such a long and prosperous reign, gaining great victories over the Saracens, and later revered as a saint by pious iconoclasts (Pl. II/25, 26).

This new silver coin with the cross on steps and the legend "Iesus Christus Nika" became very popular, while the cross on steps nearly completely disappears from the solidi. Only the iconodoule empress Irene, having cruelly

[23]) The identity of the emperor who inaugurated the aniconic miliaresion, is still widely disputed; a coin that Wroth's Catalogue attributes to Leo IV is considered to belong to Leo III. A. Veglery and G. Zagos, The Miliaresion of Leo III, in: *The Numismatic Circular, Spink and Sons* 71 (1963) 162—4. — Ph. Grierson, The Miliaresion of Leo III, ibid., p. 247. If the iconoclasts, Leo III or his son Constantine V, were the first to have the aniconic miliaresion struck, we are confronted with the fact that as iconoclasts they were desirous of emphasizing their ecclesiastical policy, to stamp out paganism. But it has to be remembered that the iconodoules emphatically denied idolatry, and an iconodoule, like Artavasdes, may have had even more cause to demonstrate his aversion and denial of paganism, than the iconoclasts, just because the iconodoules were accused of pagan idolatry by their opponents.



Plate I

Plate II

Plate III

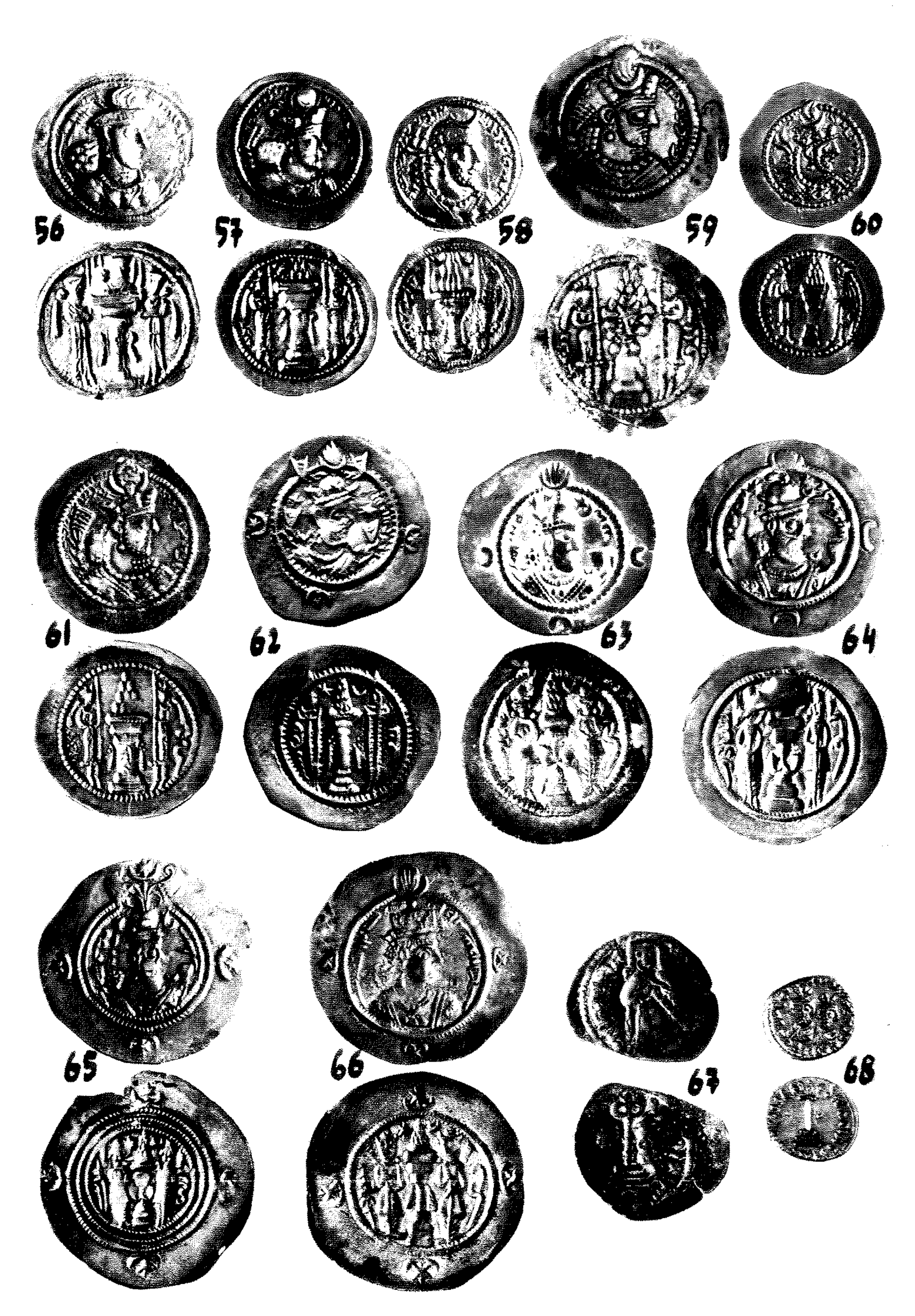


Plate IV

deposed her son Constantine VI, did not venture to employ it (was it the fate of the iconodoule emperors, Artavasdes and that of her own son, that made this coin obnoxious to her?).

Nicephorus I had the cross on steps struck again on a solidus, with the legend "Iesus Christus Nika," but the obverse shows the emperor's bust, and not the names. The iconodoule emperor Michael I Rangabe and the iconoclasts Leo V, Michael II and Theophilus all follow in the wake of Artavasdes and Constantine V, striking a silver coin with the cross on steps and the names on the reverse. Theophilus introduces the patriarchal cross on steps on a solidus with the legend "Κύριε βοήθει τῷ σῷ δούλῳ" ("Whose image is on the coin?"—the emperor's, pleading for mercy!). The meaning of this coin is difficult to define, for the patriarchal cross, first struck on the coinage of the second reign of Justinian II, still remains an unsolved problem, not easily explained[24]). Only Alexius I and, with a slight variation, John II employed this device again centuries later (Pl. II/29; III/43—44).

Basil I had a bronze coin with the cross on steps struck by the mint of Cherson. This provincial mint had been dormant for centuries, since the reign of Maurice Tiberius, until it was revived in the reign of Michael III, Basil's predecessor. It is very significant that this provincial mint starts working again under Michael III, in 866/67 and under Basil I. No doubt this was in connection with the increased demand for imperial coins in this region: the Russians of Kiev had in the 860-ies accepted baptism (some time after their attack on Constantinople 860), and were no doubt tributaries of the empire, as Photius stated in his encyclical letter. Newly converted pagans were now handling bronze coins with the cross on steps—victory of Christianity over paganism (Pl. II/32—33).

The miliaresion continues to be issued throughout the entire ninth and tenth century. In the reign of Michael III a tiny little globule, no larger than a pellet, appears under the steps; under Basil I, Leo VI, Constantine VII and Romanus I it is much larger in size, but its meaning remains obscure. Romanus I was not content to have the cross on the steps and his name alone without his

24) It is most unfortunate that Grabar follows Wroth's Catalogue in dating the coins of Justinian II, and ascribes several coins of the second reign to the first (op. cit., p. 16, fig. 15 and 16). He has rightly observed the connection between Justinian's double-barred "patriarchal" cross and the double-barred cross of the resurrected Christ. If he had rightly assigned those coins to the second reign, it would have become apparent that the patriarchal cross appears exclusively on coins of the second reign, and that it signifies not so much the "Harrowing of Hell", as the resurrection, the second reign of Justinian, which the emperor evidently regarded as his own resurrection. But this interpretation of the patriarchal cross applies only to the coinage of Justinian II, its meaning remains obscure on the coinage of the later emperors. Cf. J. D. Breckenridge, op. cit., p. 100, Fn. 36. — A. Grabar, op. cit., p. 40.

own image presented on a coin: in the centre of the cross is an oval medallion with the head of the emperor. From now on the cross on steps loses its classical simplicity, that prevailed for nearly two centuries from the days of Artavasdes (Pl. II/30—31, 34—35).

Nicephorus II Phocas and his murderer and successor John I Tzimisces not only follow Romanus' example, by having their own medallion placed in the middle of the cross, but reintroduce the old device of the hexagram: instead of having a globule under the steps, the large cross stands on a minute globe, with the steps beneath the latter. The proportions are so different in comparison to the old hexagram that one does not recognize at once the old design of Heraclius' coin. Yet the coins of Basil II leave no doubt—it is the globe between the cross and the steps. Nicephorus II Phocas, "the pale death of the Saracens" conducted his wars against the Saracens like crusades, John I Tzimisces and Basil II followed in his footsteps, and so we find after half a thousand years the device of the great crusade against Persia 622—628, dormant for many centuries, on the silver coinage—the cross above the globe with the steps underneath, the hexagram of Heraclius—death to the enemies of Christ, paganism and Islam alike (Pl. II/36—37).

Nicephorus II Phocas and John I Tzimisces have still the traditional legend "Iesus Christus Nika" from the days of Artavasdes and Constantine V. But Basil II resorts to a Heracleian legend—"'Eν τούτῳ νίκα", the old device of Constantine the Great, first struck by the mint of Carthage on the bronze coinage of Heraclius, equally employed by his grandson Constans II and then completely abandoned for centuries[25]) (Pl. I/15; II/38—40).

A thirteenth century chronicler, Michael Choniates names as the greatest Byzantine emperors Heraclius and Basil II. Heraclius had the audacity to proclaim the victory of the Christian empire in the days of the deepest gloom, the cross on steps on his solidi, and the silver hexagram, Basil II followed in his wake. After Basil's II death begins the decline of the empire, and the triumphant device of Christendom, the cross on steps, virtually disappears from the Byzantine imperial coinage.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

1	Justin II	565—578	Solidus	BMC I, no. 1; pl. XI/1
2	Tiberius II	578—582	Solidus	BMC I, no. 2; pl. XIII/17
3	Mauricius	582—602	Solidus	BMC I, no. 1; pl. XVII/1
4	Mauricius		Silver	BMC I, no. 230; pl. XVIII/13
5	Mauricius		Bronze	BMC I, no. 241; pl. XIX/4

[25]) It has been assumed that all the coinage with the legend 'Eν τούτῳ νίκα belong to Constans II and that the Catalogue of Wroth is wrong in ascribing bronze coins from Carthage with this legend to Heraclius. W. Wroth, op. cit., I, p. 234.

6	Phocas	602—610	Solidus	BMC I, no. 1; pl. XX/4
7	Heraclius	610—641	Solidus	BMC I, no. 3; pl. XXIII/2
8	Heraclius		Solidus	BMC I, no. 17; pl. XXIII/5
9	Heraclius		Solidus	BMC I, no. 46; pl. XXIII/10
10	Heraclius		Silver	BMC I, no. 96; pl. XXIII/20
11	Heraclius		Silver	BMC I, no. 108; pl. XXIII/21
12	Heraclius		Bronze	BMC I, no. 289; pl. XXVI/15
13	Heraclius		Bronze	BMC I, no. 310; pl. XXVII/2
14	Heraclius		Solidus	BMC I, no. 335; pl. XXVII/10
15	Heraclius		Bronze	BMC I, no. 349; pl. XXVII/20
16	Constans II	641—668	Solidus	BMC I, no. 54; pl. XXX/19
17	Constans II		Silver	BMC I, no. 80; pl. XXXI/9
18	Constantinus IV	668—685	Solidus	BMC II, no. 10; pl. XXXVI/3
19	Constantinus IV		Silver	BMC II, no. 24; pl. XXXVI/8
20	Justinian II	685—695;	Solidus	BMC II, no. 10; pl. XXXVIII/14
21	Justinian II		Silver	BMC II, no. 25; pl. XXXVIII/23
22	Justinian II		Solidus	BMC II, no. 14; pl. XXXVIII/16
23	Justinian II	705—711	Solidus	BMC II, no. 18; pl. XXXVIII/17
24	Constantinus V Copronymus	740—775	Solidus	BMC II, no. 59; pl. XLV/5
25	Constantinus V Copronymus		Silver	BMC II, no. 14; pl. XLIV/5
26	Artavasdes	742—743	Silver	like pl. XLV/17
27	Leo IV the Khazar	775—780	Silver	BMC II, no. 7; pl. XLVI/2
28	Theophilus	829—842	Silver	BMC II, no. 12; pl. XLVIII/18
29	Theophilus		Solidus	BMC II, no. 2; pl. XLVIII/15
30	Michael III	842—867	Silver	BMC II, no. 10; pl. L/1
31	Basil I the Macedonian	867—886	Silver	BMC II, no. 6; pl. L/15
32	Basil I the Macedonian		Bronze	BMC II, no. 38; pl. LI/7
33	Leo VI the Wise	886—912	Bronze	BMC II, no. 17; pl. LI/18
34	Romanus I	920—944	Silver	BMC II, no. 42; pl. LIII/5
35	Constantinus VII Porphyrogenitus	913—959	Silver	BMC II, no. 67; pl. LIII/15
36	Nicephorus II Phocas	963—969	Silver	BMC II, no. 6; pl. LIV/6
37	John I Tzimisces	969—976	Silver	BMC II, no. 5; pl. LIV/13
38	Basil II	976—1025	Silver	BMC II, no. 14; pl. LVI/9
39	Basil II		Silver	BMC II, no. 15; pl. LVI/10
40	Basil II		Silver	BMC II, no. 18; pl. LVI/11
41	Michael IV	1034—1041	Bronze	BMC II, no. 6; pl. LVIII/3
42	Michael VII	1071—1078	Silver	BMC II, no. 15; pl. LXII/12
43	Alexius I	1081—1118	Bronze	BMC II, no. 56; pl. LXVI/1
44	John II	1118—1143	Chiefly electrum	BMC II, no. 44; pl. LXVII/12
45	Manuel I	1143—1180	Bronze	BMC II, no. 88; pl. LXXI/1
46	Ardašēr I	224—241	Dīnār	Göbl II/1/2
47	Ardašēr I		Drachm	Göbl VII/2

48	Šāpūr I	241—272	Dīnār	Göbl I/1
49	Šāpūr I		Drachm	Göbl I/1
50	Hormizd I	272/273	Drachm	Göbl I/1
51	Varhrān I	273—276	Drachm	Göbl I/1
52	Varhrān II	276—293	Drachm	Göbl VII/1
53	Šāpūr II	309—379	Drachm	Göbl Ia/1
54	Šāpūr II		Drachm	Göbl Ia/6a
55	Šāpūr II		Dīnār	Göbl Ia/7
56	Šāpūr III	383—388	Drachm	Göbl I/1
57	Varhrān IV	388—399	Drachm	Göbl I/3
58	Yazdgard I	399—420	Dīnār	Göbl II/1
59	Varhrān V	420—438	Drachm	Göbl I/2
60	Yazdgard II	438—457	Dīnār	Göbl I/2
61	Yazdgard II		Drachm	Göbl I/1
62	Kavād I	(484); 488—497; 499—531	Drachm	Göbl III/1
63	Xusrō I	531—579	Drachm	Göbl I/2
64	Varhrān VI	590—591	Drachm	Göbl I/1
65	Xusrō II	591—628	Drachm	Göbl II/2
66	Ardašēr III	628/630	Drachm	Göbl I/1
67	Kalif Abd-el-Malik	685—705	Copper	Walker, no. 120; pl. VIII.
68	Anonymous. North-Africa Imitation of a Byzantine thick solidus of Heraclius	before A. D. 704	Dīnār	Walker, no. 143; pl. X.

N.B. All Sasanian coins are taken from the British Museum collection. The description of these coins is given according to R. Göbl, Sasanidische Numismatik, Braunschweig 1968 [*Handbücher der mittelasiatischen Numismatik* I], Tabellen I—XIII.

Walker = J. Walker, A Catalogue of the Arab-Byzantine and post-Reform Umayyad Coins, London 1956.

ROBERT GÖBL / WIEN

NUMISMATICA BYZANTINO-PERSICA

Mit vier Tafeln

Wechselbeziehungen zwischen dem oströmisch-byzantinischen und dem sasanidischen Staate sind für eine Reihe von Bereichen der Geschichte eine längst erkannte und anerkannte Gegebenheit und bis in die jüngste Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Erörterungen gewesen. Auf dem Gebiet der numismatischen Forschung allerdings scheint das Grundthema weder ausgeschöpft noch überhaupt in seiner vollen Tragweite gekennzeichnet und abgesteckt[1]). Dafür gibt es mehrere Gründe. Einer von ihnen ist, daß die Numismatik allgemein sich sehr spät die echte Achtung der Disziplinen erobert hat, die sie gebrauchen, ja ohne sie eigentlich gar nicht auskommen können. Ein anderer liegt darin, daß die byzantinische Numismatik, einst das Aschenbrödel in dem der Antike noch zuzurechnenden Gebiet, sich nun zwar dort einen festen und angesehenen Platz erobert hat und eine immer unüberblickbarer werdende Anzahl oft bedeutender Einzeluntersuchungen aufweisen kann, daß aber für sie noch keine großangelegten Strukturanalysen der Prägungen vorliegen[2]). Ein dritter Grund ist darin zu suchen, daß kaum einer der Numismatiker, die sich so verdienstvoll mit dem byzantinischen Material geschlagen haben, über entsprechende Kenntnisse in der sasanidischen Numismatik verfügt und auch kaum verfügen konnte, weil dort die Lage ähnlich war. Allerdings liegen dort nunmehr Arbeiten vor, die einer Strukturanalyse entsprechen[3]), und es fehlt jetzt im Sasanidischen wieder an Detailuntersuchungen[4]), wie sie für das Byzantinische im genannten reichlichen Maße vorliegen. Aber außerdem sind Vergleiche nicht jedermanns Sache. Ich möchte daher, nachdem ich bereits einmal an anderer Stelle das Problem solcher Wechselbeziehungen ange-

---

[1]) Erstmals angeschnitten wurde es, soweit ich sehe, von Th. Mommsen, Gesch. d. röm. Münzwesens, Berlin 1860, S. 714, mit Anm. 172.

[2]) Vgl. dazu den Literaturbericht von M. Restle, Forschungen zur byzantinischen Numismatik 1950—1960, in: *BNJ* 19 (1966) 225—259 (15—19 des S.-A.).

[3]) Vgl. zuletzt R. Göbl, Handbuch der sasanidischen Numismatik (= *Handbücher der mittelasiat. Numismatik* I, hrsg. R. Göbl), Braunschweig 1968, wo meine diesem Handbuch zugrundeliegenden Arbeiten aufgeführt sind.

[4]) R. Göbl, Handbuch, S. 2.

schnitten habe[5]), hier fortsetzen und eine Reihe von weiteren Punkten vorbringen, deren Erörterung mir beachtenswert erscheint. Die einstmals erwähnten werden in Kurzfassung einbezogen, jene, die als mein Beitrag zum 13. Internationalen Kongreß für Byzantinische Studien dargeboten wurden[6]), besser untermauert und schließlich einige neue Möglichkeiten vor Augen gestellt.

Dazu muß ich eine grundsätzliche Bemerkung voraussenden: Als Vertreter der Wiener Schule betrachte ich großräumige Strukturanalysen als ein vordringlichstes und wichtigstes Arbeitsgebiet, weil ich meine, daß in erster Linie von der Darlegung dieser Strukturen her ein Eindringen in tiefere Bereiche sicher und wirksam möglich ist. Ich beschränke mich daher absichtlich darauf, auch die folgenden Darlegungen strukturanalytisch und kurz zu fassen. Es kommt mir in erster Linie darauf an, Anregungen zu geben und das nötige Rüstzeug zu liefern, also einen möglichst willkommenen Dienst jenen zu leisten, die im Einzelfall und dann auch wohl als da und dort weit Kompetentere weiterforschen wollen. Begreiflicherweise hoffe ich, daß meine Ansätze in der Durch- und Ausarbeitung durch andere sich auch bewähren mögen, aber gerade darum bin ich für jede echte und sachliche Kritik besonders dankbar.

Die einzelnen Punkte der Darstellung sind chronologisch gereiht, weshalb die Themen teilweise springen. Sie sind so aber wohl besser kontrollierbar. Im einzelnen ist ersichtlich, in welcher Richtung der Einfluß verläuft. Bis jetzt scheint es rein äußerlich, als ob mehr Einflüsse vom Iran nach Byzanz denn umgekehrt gegangen seien. Man sollte sich allerdings durch eine so einfache Statistik nicht unbedingt beeinflussen lassen, wenn man auch der Richtung allein nicht alles Gewicht absprechen kann. Indessen sind Umfang und Tragweite wohl auch in Betracht zu ziehen, und es muß dem Historiker überlassen bleiben, die Ergebnisse mit jenen, die er aus anderen Quellen gewinnt, abzuwägen.

I. Der Einfluß der oströmischen Goldprägung auf die sasanidischen Nominalien (dazu Tf. I, 1—4)

In meinem Handbuch[7]) habe ich der Goldprägung einen längeren Abschnitt (§ 29) gewidmet und dort festgestellt: „Die Nominalien richten sich durchwegs nach der römischen Ordnung.“ Im Grunde hat dies bereits Mommsen[8]) festgestellt, sich freilich nicht sehr ausführlich darüber verbreitet. Eine eigentliche Neuordnung, nachdem bis dahin der römische Aureus das Vorbild der sasanidischen Goldprägung im Nominalischen gewesen war, setzt unter Varhrān IV. (388—399) ein[9]). Vorläufer gibt es schon unter Šāpūr II. (309 bis 379)[10]). Varhrān IV. beginnt nämlich eine Goldmünze zu prägen, die offensichtlich dem römischen Solidus entsprechen soll, dessen Normgewicht 4,54 g beträgt[11]). Die sasanidische Entsprechung kommt etwa auf den reduzierten Solidus heraus, den Byzanz allerdings erst seit Justinianos I. kennt[12]). Hier besteht also kein Zusammenhang, wenn man auch das Problem als solches schon wegen der byzantinischen Zahlungen für die Instandhaltung der Kaukasuspässe und ähnliche Titel nicht von vornherein verwerfen sollte.

Ich habe hier — keineswegs vollständig — folgende Dīnār-Gewichte notiert (Typenzitate nach meinem Handbuch):

Šāpūr II.: II/6a: 4,36/London; 4,20/Paris; 4,15/Berlin[13]).

Varhrān IV.: Ia/3: 4,33/Standort unbekannt; De Morgan LX/4; Handbuch Tf. 8/144 (hier: Tf. I/4). Dazu ein offenkundiges Drittelstück (Tremissis): III/2: 1,5 g/Berlin (hier: Tf. I/3).

In der Folgezeit werden zwar noch höhergewichtige Dīnāre geprägt, die aber auch als eineinhalbfache Dīnāre der neuen Ordnung aufgefaßt werden können[14]).

Für hier geht es nicht um die Frage, ob die Sasaniden mit der Übernahme oströmischer Nominalien, nämlich des Solidus und des Tremissis, Einrichtungen von Dauer schaffen und ihr ganzes System darauf abstellen wollten. Ihre Goldprägung ist, wie ich mehrfach festgestellt habe[15]), nur als eine Art Dachmanipulation über der Silberprägung aufzufassen und ist in erster Linie eine Angelegenheit des Prestiges. Anders ist angesichts der geringen Ausprägung der sasanidischen Goldmünzen im allgemeinen und jener der reduzierten Gewichte im besonderen der offenkundige Zusammenhang nicht zu deuten. Die Sasaniden haben sich hier, allerdings ganz äußerlich, nach Ostrom auszurichten versucht. Noch Xusrō II. hat Dīnāre nach Solidusgewicht. Ich habe nach dem Zweiten Weltkrieg Stücke des Typs III/4 zu 4,56 g und 4,58 g notiert (Handel). Der Typus V/6 (Berlin) wiegt 4,39 g, der Typus VI/7 (Lenin-

5) R. Göbl, Der mehrfache Münzbildrand und die numismatischen Beziehungen zwischen Byzanz und dem Sasanidenreich, in: *JÖBG* 13 (1964) 103—117, 2 Tf.

6) R. Göbl, Numismatische Beziehungen zwischen Byzanz und dem Sasanidenstaat, verlesen durch meinen Kollegen H. Hunger am 13th International Congress of Byzantine Studies, Oxford 1966 (ungedruckt).

7) Vgl. Anm. 3.

8) Vgl. Anm. 1.

9) R. Göbl, Handbuch, S. 28.

10) Ibidem.

11) G. Elmer, Verzeichnis der römischen Reichsprägungen von Augustus bis Anastasius[1], Wien 1933, S. 24.

12) Vgl. H. L. Adelson, Light Weight Solidi and Byzantine Trade During the Sixth and Seventh Century, in: *Num. Notes and Monographs* 138, New York (A. N. S.) 1957.

13) Das Berliner Exemplar wird von Mommsen loc. cit. noch irrig unter Šāpūr III. aufgeführt.

14) R. Göbl, Handbuch, S. 28.

15) Ibidem.

grad) nach meinen Notizen 4,09 g. Im übrigen werden wir im Abschnitt V dieses Aufsatzes Solidusgewichte unter Varhrān VI. kennenlernen.

II. Zur Münzreform des Anastasios (dazu Tf. I, 5—12)

Die im Jahre 498 einsetzende Reform des Kupfergeldes unter Anastasios ist das Ende einer über zwei Jahrhunderte (wenn man, wie recht und billig, den Follis des Diocletian zugrunde legt, der allerdings einen Silberzusatz hatte) währenden Entwicklung, in der das Verhältnis der verschiedenen Kupfergeldsorten zueinander variabel (zumindest lokal) geblieben war. Zum erstenmal treten Wertzeichen auf die Münzen, 40, 20, 10 und 5 Nummia angebend (Tf. I, 5—8). Ob der Marktverkehr das immer respektiert haben wird, scheint mehr als fraglich, aber damit haben wir uns hier nicht zu befassen[16]). Diese Wertangaben dominieren jetzt auf den Rückseiten, sind das eigentliche Münzbild der Reverse, diktieren die Raumgliederung und bringen eine ganz andere, nämlich die eigentliche und wirkliche Symmetrierung. Diese Symmetrierung ist nun allerdings anderswo, nämlich im Sasanidenstaat, buchstäblich von Anfang an vorhanden. Das Zentrum ist dort der Feueraltar (s. Tf. I, 9—12), erst allein, aber schon ab dem zweiten Sasaniden von zwei Assistenzfiguren flankiert, die erst Priester, dann (früheste Bezeugung Varhrān I.[17]), Regel ab Šāpūr II.) der König selbst in zweifacher Darstellung sind. Natürlich waren wesentliche Elemente der Symmetrie bereits im Spätrömischen vorhanden. Die Münzstättenangabe im Abschnitt ist dort die Regel. Bemerkenswerterweise übernimmt der Iran das auch, aber nur sporadisch (so unter Varhrān I. usw. nach Tabelle). Die hier unter Anastasios auftauchende, mathematisch-geometrische Ordnung des Münzbildes kennt aber nur der sasanidische Iran und von dort kommt, wie wir anerkennen müssen, der entscheidende Einfluß.

Ab dem dritten Jahr des Pērōz (= 460/1) werden Stern und Mondsichel ober den Assistenzfiguren kanonisch (Tf. I, 10). Die römische Welt nach Diocletian kennt sie nur zur Emissionenscheidung als Münzbeizeichen. Unter Caesar erscheinen sie, verteilt auf zwei Dīnāremissionen, zur Vorbereitung des Partherkrieges, also mit deutlicher Beziehung auf den Iran, worauf jüngst A. Alföldi aufmerksam gemacht hat[18]). Wenn in einem von Ammian überlieferten Brief der Sasanide Šāpūr II. sich gegenüber dem Kaiser Constantius II. als *frater solis et lunae*, *particeps siderum*, „Bruder von Sonne und Mond, Gefährte der Sterne“[19]) bezeichnet, so hat die Astralsymbolik in der Zwischenzeit offensichtlich nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Gleich unter den ersten Vierzigern des Anastasios[20]) erscheint links der Stern, rechts die Mondsichel, dann meist beiderseits der Stern oder das Kreuz in verschiedenen Kombinationen. Die Beizeichen betonen dann die Symmetrierung. Daß Mondsichel und Stern gelegentlich mehr bedeuten, als ihnen ihre Stellung als Beizeichen zugesteht, wird an späteren Abschnitten (IV, VI und VII) erhärtet.

[16]) Man denke nur an die emissionsweise wie nach Münzstätten so verschiedenen Einzelgewichte, deren innere Differenzen mit *al-marco*-Prägung nichts zu tun haben.

[17]) R. Göbl, Handbuch, S. 18.

[18]) A. Alföldi, Der Denar des L. AEMILIUS BUCA mit CAESAR.IM-P◡M, in: *Schweizer Münzblätter*, Jg. 15, H. 58, S. 35.

[19]) Ammian XVII 5, 3.

III. Die Reform des Justinianos I. und die Einführung der Jahreszählung (dazu Tf. I, 13—16 und 11, 12)

Eine Jahreszählung in dieser Form kannte Rom nie. Zwar hatte die Zeche in Alexandria die Zählung der Ptolemäer nach Regierungsjahren übernommen, aber noch mit Diocletian wird dort die Prägung eingestellt. Vorbild konnte diesmal und hier nur der Iran sein, wo gleichfalls erstmals unter Pērōz ab dessen zweitem Jahr (neuerdings statt bisher drittem Jahr) die Zählung eingeführt wird[21]). Zur Regel wird sie mit dem elften Jahr des Kavād I. und setzt sich, auf Daten der Yazgard- und der Post-Yazgard-Ära und der Hiǧra umgewandelt, unter den Arabern fort. Das Datum steht bei den Sasaniden im linken Feld abwärts, von etwa 10^h nach etwa 7^h, zu lesen. Justinianos I. setzt ab 538 links abwärts (allerdings die Lettern unter- und nicht nebeneinander) das Wort ANNO, die Zahl selbst ins rechte Feld. Dies war möglich, weil die Münzstättenangabe nach römischer Sitte längst im Abschnitt stand, somit der Platz im rechten Felde nicht gebraucht wurde, den die Sasaniden seit Varhrān IV. stets für sie verwendeten[22]).

Der Einfluß ging also bei den Reformen der Kaiser Anastasios und Justinianos I. von Iran nach dem Westen.

IV. Silberprägungen des Justinianos I. unter sasanidischem Einfluß (dazu Tf. II, 17—31)

Unter Justinianos I. prägt die Münzstätte Konstantinopel zwei merkwürdige Typen von Doppelsiliquen, die meines Erachtens noch in mehrfacher Hinsicht der Deutung harren. Beide Typen stehen im Prägeverband einer größeren Reihe von Doppelsiliquen und Siliquen, um deren Ordnung sich noch niemand ernstlich bemüht hat. Ich stelle auf der Tafel II/17—25 und 27 vor, was ich aus Sabatier, BMC, Tolstoi, Ratto und unserer Wiener Kartei in kurzem Griff versammeln konnte. Sicher ist das längst nicht alles, denn sowohl in großen Kabinetten wie in apokryphen Privatsammlungen werden, teilweise unerkannt, weitere Belege zu finden sein. Da die Struktur der justinianischen

[20]) Tf. I/5; BMC Byz. (Wroth) I, Tf. I/7.

[21]) R. Göbl, Handbuch, S. 24.

[22]) R. Göbl, Handbuch, S. 23.

Prägung noch nicht erforscht ist, ist die Einbettung der Silberemissionen, die in Byzanz stets besondere Anlässe voraussetzen, noch nicht möglich. Die von mir gegebene Ordnung ist rein provisorisch. Beide Reverstypen (A und B) sind seit Justinos I. bekannt. Jeweilige zeitliche Priorität des einen Typs vor dem anderen ist auch dort noch nicht ermittelt. Es wäre leichter, wenn beide Typen sich auf verschiedene Münzstätten aufteilen ließen, aber signierte wie unsignierte weisen sich durch zahlreiche Überschneidungen ihrer Elemente als beide nach Konstantinopel gehörig aus.

Die Ausgaben Ia, Ib und Ic könnten am Anfang gestanden haben. Fest steht, daß die Typen mit dem Bildrand aus dicken Punkten, teils auf beiden Seiten, teils nur im Revers, östlichen Einfluß beweisen und zeitlich zusammengehören oder jedenfalls eng benachbart sind. Ein Vorläufer findet sich allerdings schon unter Justinos I. (Tf. II/26). Solche dicke Punktreihen sind vor allem im Kušānreich üblich, es gibt sie aber auch auf sasanidischen Textilien und Stuckarbeiten sowie in der Toreutik.

Für unsere Darstellung sind also die Typen IV (Rv-Typus A) und V (Rv-Typus B) von Bedeutung. Ihre Beziehung zum Sasanidenstaat ist anscheinend noch niemandem aufgefallen. Zuerst die Beschreibung:

Typ IV: Doppelsiliqua:

Avers: DN IVSTINI-ANVSPPAVG. Perlendiademhelm r.; PCv. Auf 12h, 3h, 6h und 9h außerhalb des Bildrandes (dicke Punkte) je ein achtstrahliger Stern.

Revers: GLORIA RO-MANORVM. Iustinianos, nimbiert, in militärischer Tracht r. stehend; i. d. R. langer Speer, i. d. L. Kreuzglobus; i. r. Feld: Stern. — i. A.: TOB (T = Ligatur aus C und T für Constantinopolis ?) Sterne außerhalb des Bildrandes wie im Avers. Bisher einziger Beleg: Tolstoi 51 (Tf. 20); 4,45 g; Eremitage, Leningrad (hier: Tf. II/28).

Typ V: Doppelsiliqua:

Avers: DNIVSTINI-ANVSPPAV (für AVG). Behelmte Frontalbüste der Reform von 538; PC; Hand mit Kreuzglobus. Auf 12h, 3h, 6h und 9h je ein Kreuz außerhalb des Bildrandes (normal); dazwischen CO-NS-TA (T mit unten eingerundeter Hasta wie in TOB bei Typ V) — NT (T wie vorher), also CONSTANT(inopolis).

Revers: GLORIA RO-MANORVM. Iustinianos, nimbiert, in militärischer Tracht l. stehend; i. d. R. langer Speer, d. L. auf Schild gestützt; i. r. Feld Stern. — Abschnitt leer.

Belege: 1. Sabatier XII/6; 4,16 g Paris; (= Tolstoi 50) (hier: Tf. II/30). — 2. Dumbarton Oaks Papers XII (Bellinger), 154f., Nr. 46; 3,78 g; dreifach gelocht (zwei Löcher ausgerissen). Dumbarton Oaks Coll. (ex Hayford Peirce) (hier: Tf. II/31).

Die gesammelten Belege für die übrigen Typen (Ia, Ib, Ic, II und III) gehen aus dem Abbildungsverzeichnis im Anschluß an diesen Aufsatz hervor (mit Gewichten!). Ratto 470 (Justinianos I.; 2 Siliqua; 4,29 g) ist nicht abgebildet (zählt zu Typus II).

Die zeitliche Einstufung des Typus IV ist meines Wissens nie versucht worden. Vom Typus V, den Bellinger, loc. cit., 154f., mit Nachweisen diskutiert hat, läßt sich als terminus post quem nur das Jahr 538 ermitteln, in dem mit der Einführung der Jahreszählung das Frontalbild eingesetzt wurde[23]). Da beide Typen verschiedene Reverstypen (A und B) repräsentieren und das Rechtsbildnis auf verschiedenen Nominalien auch nach 538 nicht ganz verschwindet, wäre gleichzeitige Emission möglich. Ich halte das aber nicht für wahrscheinlich, sondern möchte für Typ IV eine Entstehung vor 538 ebenso annehmen wie für Typ V eine nach 538 n. Chr. Da beide Typen die nur im Sasanidischen vorkommende Stellung von Symbolen außerhalb des Bildrandes ins Achsenkreuz kopieren, müssen wir in Ereignissen, die die Beziehungen beider Reiche zueinander betreffen, eine Erklärung suchen.

Astralsymbole kommen bei den Sasaniden zuerst mit Kavād I. mit dem Regierungsjahr 13 (501) an den Bildrand, hier Mondsichel/Stern und nur im Avers[24]). Im Jahr 531 tritt Xusrō I. seine Regierung an und nimmt im Avers nur die Mondsichel[25]). Er verzichtet also auf den Stern (vgl. Tf. II/29). Daher ist erst ab dieser Zeit und wohl um diese Zeit die Einführung des Typus IV möglich und auch wahrscheinlich.

Es ist bekannt, daß Kavād versucht hatte[26]), für seinen Sohn Xusrō (I.) eine Nachfolgegarantie seitens des byzantinischen Kaisers Justinos I. zu erreichen. Die Verhandlungen hatten sich allerdings zerschlagen[27]). Aber es erscheint nicht ausgeschlossen, einen freundlichen Anlaß für dieses Gepräge anzunehmen. Es ist zwar eine Konkurrenzemission, und da Xusrō I. eben auf den Stern verzichtet, meint Justinianos, ihn nehmen zu können. Der Friede von 532 mochte den Anlaß bieten und in der Symbolik, in der der Byzantiner den Stern, der Sasanide den Mond nimmt, so etwas wie eine friedliche Teilung der Welt propagieren. Sicher ist dies keineswegs. Andererseits fällt es schwer, einen kriegerischen Anlaß zu finden, es sei denn, man setzte Typ IV nach Typ V, was recht unwahrscheinlich ist, weil man eher den Stern des Typs IV durch das Kreuz des Typs V ersetzt haben wird als umgekehrt.

Der Typ V hingegen hat wohl einen anderen Aspekt. Sein terminus post quem ist das Jahr 538 mit der Einführung der Frontalbüste. In diesem Jahr selbst lag kein direkter Anlaß vor, aber die Beziehungen zwischen den

---

23) BMC Byz. (Wroth) I, S. 26, 1.

24) R. Göbl, Handbuch, S. 6.

25) Ibidem, S. 6 und 52.

26) A. Christensen, L'Iran sous les Sassanides², Kopenhagen 1944, S. 355.

27) Ibidem.

beiden Staaten begannen sich mindestens zu trüben, als der Gotenkönig Witigis die Perser für einen Einfall ins byzantinische Gebiet zu gewinnen suchte[28]). 540 begann der fünfjährige Krieg. Die Prägung ist dann wohl auch an den Anfang, also etwa in 540 zu setzen. Dem nunmehr deklarierten Feind gegenüber wird der Stern durch das Kreuz ersetzt. Mondsichel und Kreuz bilden demnach schon hier jene Antithese, unter der sich noch ein Jahrtausend später der Kampf des Abendlandes gegen die Türken abspielte.

Weiter als bis hierher ist die Untersuchung ohne zu große Wagnisse kaum zu führen. Die Erörterungen von Bellinger (loc. cit., S. 155) über die Reihenfolge der Vorläufer dieses Typs müssen hier wegbleiben. Sie mögen im Prinzip richtig sein. Es fehlen aber Glieder, nicht zuletzt unser Typus IV, und nur mit der Strukturanalyse aller Prägungen des Justinianos I. wird sich, wie oben schon gesagt, unter Umständen ein genaueres Bild ermitteln lassen. Jedenfalls verläuft der Einfluß hier vom Sasanidenstaat nach Byzanz.

V. Ein byzantinischer Graveur für die Golddīnāre des Sasaniden Varhrān VI. Cobin? (dazu Tf. III/32—36)

Die wenigen erhaltenen Golddīnāre des Usurpators der Jahre 590/91, Varhrān VI. Cobin, der nicht zum Sasanidenhause gehörte, gleichwohl als Held des berühmten Ritterromans bekanntgeworden ist, waren mir von Anfang an als nach Stil und Fabrik von der Drachmenproduktion dieses Herrschers abweichend verdächtig gewesen. Da nach sorgsamer Prüfung eine moderne Fälschung ausschied, mußte ich mich anderweitig umsehen. Die Nachforschung im byzantinischen Bereich liegt am nächsten[29]). Der Dīnār hat um diese Zeit schon längst das ungefähre Solidusgewicht[30]). Der Münzrand, im Verhältnis zur Münzgröße breit und dick, entspricht dem der Solidi und nicht jenem der Dīnāre des Xusrō II. und seiner Vorgänger. Obwohl die Behandlung der Augen in den Prägungen beider Staaten sehr ähnlich ist, ist der Gesichtsausdruck für Sasanidisches ungewöhnlich und wird durch ein steifes Lächeln charakterisiert. Die Rückseiten fallen gleichfalls aus dem Rahmen, die Assistenzfiguren zeigen weibliche Formen, ihre Köpfe sind in lockerer Haltung gegeneinander gekehrt, ihr Ausdruck erinnert eher an Victorien oder Constantinopolisdarstellungen. Bemerkenswert ist die ungewöhnliche Häufung von Sternen, meist locker und frei im Felde, einer prominent im rechten Aversfeld, zwei im Revers statt Stern und Mondsichel. All das weist in byzantinische Richtung. Keine andere Erklärung vermag nur einen Bruchteil der Bemerkungen zu entkräften. Feststellung eines Sachverhaltes und Erklärung sind

28) Prokopios, Bell. II 2, 1 ff.; VI 22, 17 ff.
29) Vgl. auch meine Notiz im Handbuch, § 19b u. § 49, 21 (Varhrān VI).
30) R. Göbl, Handbuch, S. 28.

grundverschiedene Dinge. Man kann kaum annehmen, daß Byzanz, das Xusrō II. wieder auf den Thron verhalf, gleichzeitig auch Varhrān Cobin unterstützt hätte, so daß er mit byzantinischer Hilfe etwa seine Goldmünzen prägen konnte. Eher wäre möglich, daß Varhrān VI. sich bei irgendeiner Gelegenheit eines byzantinischen Graveurs bemächtigte und ihn in seine Dienste zwang. Die Präge selbst befand sich in Susa. Solange keine bessere Lösung des Phänomens angeboten wird, erscheint jedenfalls der byzantinische Einfluß auf einen wenn auch schmalen Teil der sasanidischen Prägung nicht von der Hand zu weisen.

VI. Die sasanidische Kupferprägung in byzantinischem Typ in Alexandria (dazu Tf. III/37—44)

Die Werke zur byzantinischen Numismatik verzeichnen unter Kaiser Herakleios ein 12-Nummien-Stück[31]), von dem es eine schwerere und eine leichtere Serie gibt, die typologisch eine leichte Unterscheidung aufweisen. Zur leichteren Serie gehört noch ein Sechser mit dem Palmbaum[32]). Beide Typen sind bezeichnenderweise anepigraph, der Zwölfer auf der Porträtseite, der Sechser ganz. So nimmt es wunder, daß diese Emissionen lange nicht näher beachtet wurden. Im Gegenteil gibt Wroth[33]) die merkwürdige Notiz: „The undated coins (infra, p. 224; Pl. XXVI 7, 8) with the star and crescent on the obverse are also remarkable (N. 3.: Notice also the crown with cross in crescent on No. 726, p. 224, infra.), and these symbols may perhaps commemorate the victory over the Persian king Chosroes, whose emblems they were (N. 4.: Cf. Froehner, Annuaire de la soc. franç. de Num. 1890, p. 472f.); and if this is the right interpretation, the coins were probably struck in 628, the year of the death of Chosroes, or in 629."

Erstmals, wie es scheint, habe ich im Jahre 1957 in meiner ersten Strukturanalyse der sasanidischen Münzprägung[34]) diese Zwölfer einer näheren Betrachtung unterzogen und sie für sasanidische Prägungen byzantinischen Typs während der persischen Besetzung der Stadt zwischen 619 und 629 erklärt[35]). Etwa gleichzeitig scheint der inzwischen verstorbene österreichische Numismatiker Hauptmann L. Schindler nach damaliger mündlicher Mitteilung an mich die gleiche Entdeckung gemacht zu haben. Sie wurde indessen nie publiziert.

Neuerdings hat J. R. Phillips in seinem Aufsatz „Byzantine Bronze Coins of Alexandria" im Num. Chronicle 1962 auf S. 239 unter den Nummern 7a und 7b die beiden Zwölfer und unter 8 den Sechser dazu unter „Persian Rule

31) Vgl. die Belege zu Tf. III/37—45. 32) BMC Byz. (Wroth) I, S. XXVII/1.
33) Op. cit. XXVI.
34) R. Göbl, Aufbau der Münzprägung (des Sasanidenstaates), in: F. Altheim - R. Stiehl, Ein asiatischer Staat (1954), Kap. 2, S. 51—128.
35) Op. cit., S. 122, 3.

(c. 617—628)" aufgeführt, dies ohne Kenntnis meiner Deutung vom Jahre 1957. Inzwischen bin ich in meinem Haager Katalog[36]), S. 33, und auf Tabelle VII bei meiner Deutung geblieben. Mein Handbuch führt auf Tabelle 12 beide und auf Tafel 14 (Nr. 222) die größere Form des Zwölfers ohne weitere Erläuterung auf. Allein M. Restle hat neuerdings[37]) diese meine Deutung angegriffen und sie als unwahrscheinlich bezeichnet. Er meint, daß eher Herakleios nach dem Sieg als Beschützer und „Vater" des Sasaniden mit einer persönlichen Krone dargestellt wird. Niemals hätte ein Sasanide solche Zugeständnisse an seine christlichen Untertanen gemacht.

Ich kann nicht umhin, meinerseits den Einwand von Restle recht unwahrscheinlich zu finden. Es geht sicher nicht darum, wer recht hat, sondern darum, was wahr ist, und hier ist die Wahrheit sicher schwer zu finden. Die Frage ist deshalb nicht belanglos, weil Restle hier eine Vorform des Kamelaukions sehen möchte[38]) und auch J. Deér[39]) (und Restle 139/1) sich auf diese Zwölfer stützt. Vermutlich kommt es nur auf eine Wahrscheinlichkeit heraus, aber es lohnt sich, die wesentlichen Kriterien festzuhalten.

Der erste Zwölfertyp zeigt die Frontalbüste eines Herrschers mit Diademhelm nebst Pendilien, deren Scheitelzier eine waagrechte Mondsichel mit Kreuz darin bildet. Der zweite Zwölfertyp bringt nur das Kreuz. Beide Typen sind — eine Seltenheit in dieser Periode — anepigraph; im Feld links sitzt der Stern, im rechten Feld die Mondsichel. Das Fehlen der byzantinischen Kaisertitulatur in Verbindung mit den so massierten iranischen Astralsymbolen sind ein schwer übersehbares Faktum, das auf persischen Ursprung deutet. Und wenn Restle meint, kein Sasanide würde als Zugeständnis an die christliche Bevölkerung der Stadt das Kreuz in seiner Krone dulden[40]), ist das noch wahrscheinlicher, als *daß ein byzantinischer Kaiser* sich — ohne dem Zwange des Entgegenkommens unterworfen zu sein — *die Mondsichel in die Krone nimmt* und auf die Titulatur zugunsten der Symbole verzichtet. Die Chancen der Erklärung stehen somit keineswegs etwa 1 : 1. Es darf nicht vergessen werden, daß wir uns in der Periode der totalen Aufweichung der sasanidischen Macht befinden, und der Besitz einer Stadt wie Alexandrien hat den römischen Imperatoren von Anfang an zu schaffen gemacht. Es ist einfach offenbar so, daß die Sasaniden es nicht wagen konnten, der Stadt einen eingeführten Typus zu

---

36) R. Göbl, Die Münzen der Sasaniden im königlichen Münzkabinett, Haag. 's-Gravenhage 1962.

37) M. Restle, Kunst und byzantinische Münzprägung von Justinian I. bis zum Bilderstreit, Athen 1964, S. 86 und 139.

38) Op. cit., S. 139 f.

39) J. Deér, Der Ursprung der Kaiserkrone, in: *Schweizer Beiträge zur allg. Geschichte* 8 (1950) 51—87, f. hier 73.

40) M. Restle, op. cit., S. 87.

nehmen. Daß in dem zweiten Typus die Mondsichel wegfällt und nur das Kreuz bleibt, kann andere Ursachen haben. Der Typus ist wesentlich kleiner, und wenn deshalb eines der beiden Symbole fallen mußte, so doch wohl eher die Mondsichel als das besser darstellbare Kreuz. Vergessen wir auch nicht, daß Xusrō II. als erster Sasanide den Globus in der Krone durch einen Stern ersetzt[41]). Das Kreuz steht statt des Sternes, der zeichnerisch auf ihm beruht. Das „Entgegenkommen", wie ich es nannte, war also auf diesem heißen Boden gar nicht so groß, und zudem hat die alexandrinische Währung Ägypten normalerweise nicht verlassen. Es wird also so lange zumindest bei meiner Deutung bleiben müssen, bis sie, die zugegebenermaßen eine Hypothese ist, nicht durch eine neue Hypothese, sondern durch einen schlüssigen Beweis abgelöst wird.

VII. Die erste byzantinische Münzprägung mit mehrfachem Bildrand (dazu Tf. III/45—48)

Ich habe bereits an anderer Stelle das Problem des mehrfachen Münzbildrandes in der weiten Familie seines Vorkommens behandelt und auch Byzanz erwähnt[42]). Dort kommt er beide Male aus dem Sasanidischen her. Die generelle Einführung kommt mit dem neuen Miliaresionstyp zwischen Juli 741 und November 743 unter Artabasdos, worüber G. C. Miles gehandelt hat[43]). Vorher gibt es einen abnormen Siliquentyp des Maurikios, den ich schon einmal vorgestellt habe[44]).

Er hat auf beiden Seiten den doppelten Bildrand, dazu im Revers außerhalb des Bildrandes das Astralkombinat Mondsichel/Stern, ins Achsenkreuz gestellt, also viermal. Die Kopie aus dem Sasanidischen ist evident. Das Reversbild ersetzt den sasanidischen Feueraltar mit den Assistenzfiguren durch den Kreuzglobus. Das Kreuz hat Querhasten.

Maurikios Tiberios hat im Laufe seiner Regierung (582—602) eine einzige wesentliche Berührung mit dem Sasanidenstaat. Er führt den an den byzantinischen Hof geflohenen Xusrō II. Parwēz nach seiner siegreichen Schlacht über dessen Gegner bei Ganzak auf den Thron zurück[45]).

Die damalige iranische Weltmitte lag in der Nähe von Ganzak auf dem heutigen Taḫt-i-Suleiman. Die Prägung symbolisierte also wohl diesen Sieg, und der byzantinische Kaiser konnte ihn wohl als christlichen Sieg buchen, daher die Symbolik. Sie dürfte dem Schützling des Maurikios wenig angenehm

---

41) R. Göbl, Handbuch, S. 13. 42) Siehe Anm. 5.

43) G. C. Miles, Byzantine Miliaresion and Arab Dirhem, in: *A. N. S. Museum Notes* 9 (1960) 189—218 mit pl. X—XIII.

44) R. Göbl, Der mehrfache Münzbildrand, S. 109 f. Zu Vergleichszwecken wurde die Tafel I des genannten Artikels als Tafel IV hier wiederholt.

45) A. Christensen, L'Iran sous les Sassanides, Kopenhagen [2]1944, S. 445.

gewesen sein, allein danach wurde ohne Zweifel in Byzanz damals nicht gefragt. Ich fasse diese Prägung nach wie vor als eine Erinnerungsprägung auf den Sieg der Byzantiner und die Wiedereinsetzung von Xusrō II. auf. Lediglich die Annahme der Münzstätte in Antiochia muß ich jetzt zugunsten jener in Konstantinopel zurücknehmen. Alle auf das Perserreich bezüglichen Sonderprägungen in Silber scheinen, wie auch die in Kapitel IV genannten bezeugen, samt und sonders in Konstantinopel und nur dort ausgeprägt worden zu sein.

Was den mehrfachen Bildrand selbst betrifft, so ist er für 593 demnach für Byzanz als aus dem Sasanidischen hergeleitet bezeugt, dort selbst geht er bis ins 4. Jahrhundert zurück. Mögliche Zweifler seien auf meine genannte Arbeit verwiesen. Ich kenne keine heranziehbaren früheren Beispiele und keine, die nicht den Einfluß des Sasanidenstaates auf Byzanz dokumentieren würden.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tafel I

Tafel II



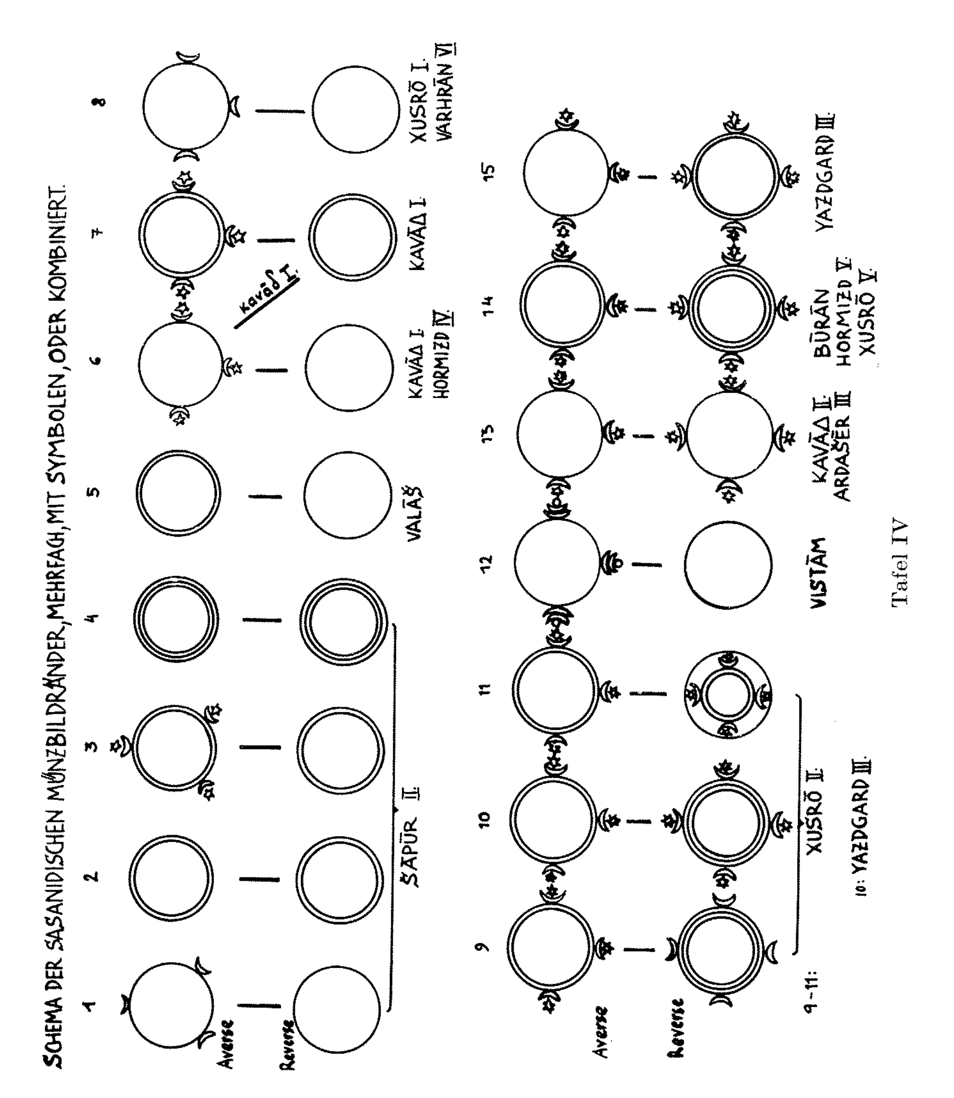
Tafel I

Ia Ib Ic II
17 18 19 20 21
A B A
22 23 24 25
A
III
A 26 A 27
IV V
28 29 30 31
A B

Tafel II



Tafel III



Tafel IV

28 Iustinianos I.; 2 Siliqua; Tolstoi 20/51; 4,45 g
29 Xusrō I.; Drachme 3 RD; Göbl, Handbuch Nr. 195
30 Iustinianos I.; 2 Siliqua; Leningrad; Sabatier XII/6; 4,16 g
31 Iustinianos I.; 2 Siliqua; Dumbarton Oaks; Bellinger Nr. 46; 3,78 g

Tafel III

32 Varhrān VI.; Dīnār; P; De Morgan LXX/1; Göbl, Handbuch Nr. 204
33 Varhrān VI.; Dīnār; De Morgan LXX/2
34 Varhrān VI.; Dīnār; De Morgan LXX/3
35 Varhrān VI.; Dīnār; L; De Morgan LXX/4
36 Maurikios Tiberios; Solidus; Kat. Hess 1926/1739
37 Sasaniden in Alexandria; 12 Nummia; Slg. Göbl; Göbl, Handbuch Nr. 222
38 Sasaniden in Alexandria; 12 Nummia; L; BMC XXVI/7
39 Sasaniden in Alexandria; 12 Nummia; Tolstoi 46/108
40 Sasaniden in Alexandria; 12 Nummia; L; BMC XXVI/8
41 Sasaniden in Alexandria; 12 Nummia; Tolstoi 46/109
42 Sasaniden in Alexandria; 12 Nummia; Tolstoi 46/111
43 Sasaniden in Alexandria; 12 Nummia; L; BMC XXVI/10
44 Sasaniden in Alexandria; 12 Nummia; L; BMC XXVI/9
45 Maurikios Tiberios; Siliqua; Tolstoi 36/60
46 Maurikios Tiberios; Siliqua; Slg. Leuthold; Ratto 1030
47 Xusrō II.; Drachme 1 NYHC; Slg. Göbl; Göbl, Handbuch Nr. 208
48 Xusrō II.; Drachme 2 RD; Handel; Göbl, Handbuch Nr. 209

Tafel IV

Die Tafel zeigt die Kombination ein- bis dreifacher Münzbildränder auf Vorder- und Rückseite bei den sasanidischen Münzen von Šāpūr II. bis Yazdgard III. Die Nummern 1—4 begegnen nur in Kupfer, 5—15 in Silber und gelegentlich in Kupfer.

HERBERT HUNGER / WIEN

ZEHN UNEDIERTE BYZANTINISCHE BEAMTEN-SIEGEL

Mit zwei Tafeln

Angesichts des raschen Fortschreitens des großen Siegel-Corpus von Père V. Laurent ist es ein Gebot der Stunde, alle noch nicht edierten byzantinischen Siegel bekanntzumachen, um ihre Aufnahme in dieses Corpus zu ermöglichen. In diesem Sinne publiziere ich im folgenden zehn Bleisiegel byzantinischer Zivilbeamter, die 1966 in Istanbul käuflich erworben wurden und sich derzeit in meinem Besitz befinden. Die Anordnung ist chronologisch, die Beschreibungen richten sich nach dem von P. Laurent angewandten Muster.

Abkürzungen

Bury = J. B. Bury, The Imperial Administrative System in the Ninth Century, London 1911.

Laurent, Bulles métriques = V. Laurent, Les bulles métriques dans la Sigillographie byzantine, Athènes 1932.

Laurent, Corpus = V. Laurent, Le Corpus des Sceaux de l'Empire byzantin, V. 1—2, Paris 1963—1965.

Laurent, Orghidan = V. Laurent, Documents de Sigillographie byzantine. La collection C. Orghidan, Paris 1952.

Laurent, Vat. = V. Laurent, Les sceaux byzantins du Médaillier Vatican, Città del Vaticano 1962.

Schlumberger, Sigillogr. = G. Schlumberger, La Sigillographie de l'empire byzantin, Paris 1884.

1.

Breite Kerben an den Mündungen des Kanals und rechts (Avers); Revers leicht nach links dezentriert. *Durchmesser:* 26 mm (total), 20 mm (Feld).

Avers: Kreuzförmiges Theotokos-Monogramm, Laurent Typ VIII (=Corpus, Bd. V, Taf. 197): Θεοτόκε βοήθει und Tetragramm τῷ σῷ δούλῳ.

Revers: Legende in drei Zeilen:

+ANA — CTAC — IOV = 'Ανα̣στα̣σίου.

Oben kleines Kreuz zwischen waagrechten Zierstrichen (vgl. Laurent, Corpus V 700, 702). Zweifache Perlschnurumrahmung.

7. Jahrhundert: Zur Kombination von Theotokos-Monogramm (Avers) und Name (Revers) vgl. Laurent, Corpus V 979, 1067. Zur Schrift vgl. Laurent, Corpus V 357bis, 414, 447, 700, 702 u. a., alle spätes 6. oder 7. Jahrhundert. Für die grammatische Trennung von Avers und Revers — Genitiv auf dem Revers an Stelle des zu erwartenden Dativs — gibt es zahlreiche Parallelen, zum Beispiel Laurent, Corpus V 138, 328, 1039, 1095, 1187, 1256; Laurent, Vat. 33, 38, 43, 50, 54, 108; Laurent, Orghidan 72, 168, 272, 283, 285, 299, 301 u. ö.

2.

Breite Einkerbungen an den Mündungen des Kanals, an den Rändern gedrückt, Revers links unter Verlust von Buchstabenteilen. *Durchmesser:* 26 mm (total), 21 mm (Feld).

Avers: Kreuzförmiges Theotokos-Monogramm, Laurent Typ V: Θεοτόκε βοήθει und Tetragramm τῷ σῷ δούλῳ.

Revers: Legende in vier Zeilen:

ΛЄΟΝΤΙ — Β'Α'CΠΑ — ΘΑΡ'SΛΟ — Γ'Τ.ΥΔ, =
Λέοντι β(ασιλικῷ) (πρωτο)σπαθαρ(ίῳ) (καὶ) λογ(οθέτῃ) τ[ο]ῦ δ(ρόμου) =
Λέοντι βασιλικῷ πρωτοσπαθαρίῳ καὶ λογοθέτῃ τοῦ δρόμου.

Über der ersten Zeile Zierstriche, zum Teil zerstört.

8. Jahrhundert: Zur Schrift vgl. etwa Laurent, Corpus V 1095, 1106, beide 8. Jahrhundert. Die Legende nennt, wie dies die Regel ist, zuerst die Würde und dann die Funktion des Beamten. Im Kletorologion des Philotheos steht der λογοθέτης τοῦ δρόμου an 37. Stelle (Bury, S. 137, 13), die Kombination ὁ πρωτοσπαθάριος καὶ λογοθέτης τοῦ δρόμου unmittelbar vor dem δρουγγάριος τῶν πλωΐμων (Bury, S. 149, 11); vgl. Beneševič, Die byzantinischen Ranglisten, in: *BNJ* 5 (1927) 124, Nr. 72 (R³ 29).

Publizierte Siegel eines πρωτοσπαθάριος καὶ λογοθέτης τοῦ δρόμου: Schlumberger, Sigillogr., S. 529, Nr. 2; 530, Nr. 6. Stylianos Zautzes, der Schwiegervater Kaiser Leons VI., siegelte als μάγιστρος, ἀνθύπατος, πατρίκιος, βασιλικὸς πρωτοσπαθάριος καὶ λογοθέτης τοῦ δρόμου (Schlumberger, Sigillogr., S. 533, Nr. 7).

3.

Breite Kerben an den Mündungen des Kanals; Avers stark nach rechts dezentriert, Legende zum Teil unlesbar; Revers linker Rand unter Verlust von Buchstaben beschnitten. *Durchmesser:* 28 mm (total), 25 mm (Feld).

Avers: Kreuzförmiges Theotokos-Monogramm, Laurent Typ V: Θεοτόκε βοήθει. Ringsherum im Kreisring:

+ . . . . . . ΥΠΑ . . . = ΤΟΥ ΑΝΘ] ΥΠΑ [ΤΟΥ = τοῦ ἀνθ]υπά[του.

Revers: Legende in fünf Zeilen:

SΧΑ — . ΤΟΥΛΑ — . ΙΟΥΤΟΥ — . ΑCΙΛΙΚȣ — . . . . CΤΟΡ, =
(καὶ) χα[ρ]τουλα[ρ]ίου τοῦ [β]ασιλικοῦ [κοαι]στορ(ίου) =
τοῦ ἀνθυπάτου καὶ χαρτουλαρίου τοῦ βασιλικοῦ κοαιστορίου.

9. Jahrhundert, 2. Hälfte: Zur Anordnung des Averses vgl. Laurent, Corpus V 439, 1483; zur Schrift vgl. Laurent, Corpus V 896 (9. Jh., 2. Hälfte). Die übliche Anrufung Κύριε beziehungsweise Θεοτόκε βοήθει verbindet sich nicht nur mit dem Dativ, sondern auch mit dem Akkusativ (z. B. Laurent, Corpus V 180, 1020, 1097, 1213, 1311, 1569; Laurent, Orghidan 47, 48, 83, 131, 227 u. ö.) oder Genitiv. Abgesehen von den häufigen Fällen, in denen Anrufung und Name auf Avers und Revers verteilt sind (vgl. oben Nr. 1) — wo man also immer in Gedanken „Siegel des N. N." ergänzen könnte —, gibt es auch Beispiele, in denen der Name im Genitiv unmittelbar neben der Anrufung auf derselben Seite des Siegels steht: Laurent, Vat. 99, 211; Laurent, Corpus V 1307, 1489. In unserem Beispiel wird der Genitiv auch auf dem Avers durch die sichere Endung -ου von χαρτουλαρίου postuliert.

Der Name des Beamten scheint hier nicht genannt zu sein; auch dafür gibt es zahlreiche Parallelen in den Siegeleditionen. Meine Ergänzung des Averses bleibt natürlich hypothetisch. Auch hier erwartet man aber vor der Funktion des Betreffenden die Nennung der Rangklasse. ἀνθύπατος zur Bezeichnung des Ranges erscheint zuerst im Jahr 866 (Theophan. Contin. 236, 18 Bonn; *Byz.* 7 [1932] 219. Abweichend R. Guilland, Recherches sur les institutions byzantines 1967, II 71). In der Regel verband sich ἀνθύπατος damals mit πατρίκιος (Bury, S. 28 f.; vgl. 135, 9 ff.). Siegel von ἀνθύπατοι in diesem späteren Sinne finden sich häufig (vgl. Schlumberger, Sigillogr., S. 437—439).

Das κοιαιστόριον war das Büro des Quästors, der im 9. Jahrhundert ausgedehnte judizielle Funktionen ausübte und über einen Stab von Beamten verfügte (Bury, S. 73). Unser Anonymus war Finanzbeamter (χαρτουλάριος) des Quästoriums; vgl. χαρτουλάριοι τοῦ κοιαιστωρίου bei Schlumberger, Sigillogr., S. 462, Nr. 18 und Niketas χαρτουλάριος καὶ πρωτονοτάριος τοῦ κοιαιστωρίου a. a. O., S. 578, 1.

Zur Kombination von Titel und Funktion ist zu vergleichen:

ἀνθύπατος πατρίκιος χαρτουλάριος τοῦ σακελλίου: Bury, S. 147, 21;
ἀνθύπατος πατρίκιος χαρτουλάριος τοῦ βεστιαρίου: Bury, S. 147, 22;
ἀνθύπατος πατρίκιος χαρτουλάριος τοῦ κανικλείου: Bury, S. 147, 23.

Die beiden erstgenannten Ämter stehen im Kletorologion des Philotheos an 45. beziehungsweise 46. Stelle (Bury, S. 137, 21 f.); es handelt sich also um keine hochgestellte Persönlichkeit.

4.

Zwei Kerben an den Mündungen des Kanals, Avers und Revers nach unten dezentriert. *Durchmesser:* 24 mm (total), 20 mm (Feld).

Avers: Kreuz mit zwei Querbalken, Stufen nicht mehr sichtbar. Im umgebenden Kreisring (zwischen zwei Perlschnüren), links unten beginnend, die Legende: ҜЄRΟΗΘΗΤѠϹѠΔꙋΛ = Κ(ύρι)ε βοήθ(ει) τῷ σῷ δούλ[ῳ].

Revers: Legende in vier Zeilen:

+ ΑΛЄΞΑ — ΝΔΡΟVΒ'C — ΤΡΑΤΟΡ'SΑ' — ΝΟΤΑΡΗΟV =
'Αλεξάνδρου β(ασιλικοῦ) στράτορ(ος) (καὶ) (πρωτο)νοταρ(ί)ου =
'Αλεξάνδρου βασιλικοῦ στράτορος καὶ πρωτονοταρ(ί)ου.

Über der ersten und unter der letzten Zeile Spuren von Verzierungen. Perlschnurumrahmung.

9./10. Jahrhundert: Zum Avers vgl. Laurent, Corpus V 539 (10. Jh.), Orghidan 27 (10. Jh.), 173 (10. Jh.), 258 (9./10. Jh.) und andere; zur Schrift vgl. Laurent, Corpus V 1300bis (9. Jh., 2. Hälfte).

Die στράτορες standen im Dienst des kaiserlichen Marstalls. Kaiser Basileios I. war zu Beginn seiner Karriere βασιλικὸς στράτωρ (Theophan. Contin. 231, 15—18 Bonn). Bei Philotheos bilden die στράτορες die 6. Rangklasse von unten (Bury, S. 134, 16 ff.; vgl. S. 22, Nr. 6; 117 f.; 153, 12 ff.). Siegel von στράτορες sind in großer Zahl erhalten: Schlumberger, Sigillogr., S. 594—597; *Byz.* 4 (1927/28) 128, Anm. 3 (Beispiele aus Konstantopulos, Βυζαντιακὰ μολυβδόβουλλα, Athen 1930); Laurent, Orghidan 37—39; Laurent, Vat. 23, 121, 122, 293 u. a.

Da πρωτονοτάριος keinen Zusatz des Themas, der Flotte, τοῦ δρόμου oder ähnliches aufweist, ist an den kaiserlichen Protonotarios zu denken; vgl. Pseudo-Kodinos, De officiis, S. 139, 2 Verpeaux. Siegel von kaiserlichen Protonotarioi bei Schlumberger, Sigillogr., S. 551, 2; 552, 5. 6; 561, 4; Laurent, Orghidan 169 (9./10. Jh.): ὑπάτῳ καὶ πρωτονοταρίῳ.

5.

Flache Kerben an den Mündungen des Kanals, Ränder überhöht, besonders Revers rechts. Zu beiden Seiten unter Verlust von Buchstaben gedrückt; Avers nach rechts dezentriert. *Durchmesser:* 23 mm (total), 19 mm (Feld).

Avers: Legende rings um ein Vierblatt mit palmettenähnlichem Muster: .ЄRΟΗΘЄΙΤѠϹ . . . . . = [Κύρι]ε βοήθει τῷ σ[ῷ δούλῳ]. Perlschnurumrahmung.

Revers: Legende in vier Zeilen:

.VΘV. — . CΠΑΘ, — . ΠΙΤΟ . — . ΤΡΙΓ, =
[Ε]ὐθυ[μ(ίῳ)] [(πρωτο)]σπαθ(αρίῳ) [(καὶ)] [ἐ]πὶ το[ῦ] [χρ(υσο)]τρι(κ)(λίνου) =
Εὐθυμίῳ πρωτοσπαθαρίῳ καὶ ἐπὶ τοῦ χρυσοτρικλίνου.

Darunter —— • : • ——; Perlschnurumrahmung.

10. Jahrhundert: Zum Avers vgl. Laurent, Corpus V 124 (10. Jh.), 557 (Ende 9. Jh.). In der 2. Zeile fehlt vor dem C ein A (Kürzung für πρωτο-), in der letzten Zeile vor dem T die Ligatur ⳨ für χρυσο-. Das falsche Γ geht auf ein Versehen des Stempelschneiders zurück, der vielleicht an die sonst übliche Kürzung von τρίκλινος = ΓΚΛΙΝΟϹ dachte und dabei übersah, daß ΤΡΙ bereits hier stand.

Die πρωτοσπαθάριοι τοῦ χρυσοτρικλίνου standen als Hofbeamte im Dienste des großen Audienzsaales im Kaiserpalast, des Chrysotriklinos; vgl. Bury, S. 150, 5. Beispiele für Siegel solcher Protospatharioi bei Schlumberger, Sigillogr., S. 467—469; Laurent, Orghidan 162, 163. Titel und Funktion wurden auch hier oft durch καὶ verbunden — in unserem Fall ist nach Θ, Platz für einen Buchstaben, das heißt für die Kürzung S (= καὶ) —, können aber auch ohne die Kopula nebeneinanderstehen (vgl. unsere Nr. 6 und 7). Ein Konstantinos, πρωτοσπαθάριος, πριμικήριος und ἐπὶ τοῦ χρυσοτρικλίνου (10./11. Jh.) in *Byz.* 6 (1931) 782 und 790 (aus Konstantopulos, Nr. 64), ein Theodoros πρωτοσπαθάριος und ἐπὶ τοῦ χρυσοτρικλίνου *Byz.* 5 (1929/30) 615.

6.

Zwei Kerben an den Mündungen des Kanals; auf dem Revers Linie des Kanals aufgewölbt, Oberfläche zum Teil beschädigt. *Durchmesser:* 25 mm (total), 20 mm (Feld).

Avers: Heiliger Nikolaos, stehend en face, rechte Hand segnend (?), linke Hand einen Codex haltend. Links vom Heiligen Fehler in der Prägung (Buckel). Rechts und links von der Figur von oben nach unten die Legende:

Ο	Ν	
Α	Ι	ὁ ἅγιος Νικόλαος
ΓΙ	ΚΟ	
Ο	ΛΑ	
C	Ꙍ	Perlschnurumrahmung

Revers: Legende in fünf Zeilen:

+ ΚЄRΘ — ΤѠϹ . Δꙋ, — ΝΙΚΗΤΑΑ' — CΠΑΘ,ЄΠΙ — Τ,⳨ΓΚΛ =
+ Κ(ύρι)ε β(οή)θ(ει) τῷ σ[ῷ] δού(λῳ) Νικήτᾳ
(πρωτο)σπαθ(αρίῳ) ἐπὶ τ(οῦ) χρ(υσο)(τρι)κλ(ίνου) =
Κύριε βοήθει τῷ σῷ δούλῳ Νικήτᾳ πρωτοσπαθαρίῳ ἐπὶ τοῦ χρυσοτρικλίνου.

11. Jahrhundert: Zum Avers — en face stehende Figur und Anordnung der Legende zu beiden Seiten — vgl. Laurent, Corpus V 95, 911, 1436, alle 11. Jahrhundert. Der hl. Nikolaos stehend auf Siegeln: Laurent, Corpus V 678, 929, 999, 1397; *ΕΕΒΣ* 3 (1926) 164, Nr. 7. Zu Titel und Funktion vgl. unsere Nr. 5.

7.

Auf dem Avers starke Risse an den Mündungen des Kanals; durch dessen Aufwölbung teilweise Zerstörung des Gesichts des Heiligen; Avers dezentriert nach links; Revers Spuren des aufgewölbten Kanals. *Durchmesser:* 25 mm (total), 23 mm (Feld).

Avers: Brustbild des heiligen Eustathios en face; die rechte Hand hält ein Kreuz, die linke Hand wahrscheinlich einen Codex (durch Riß schlecht sichtbar). Rechts und links vom Heiligen von oben nach unten die Legende:

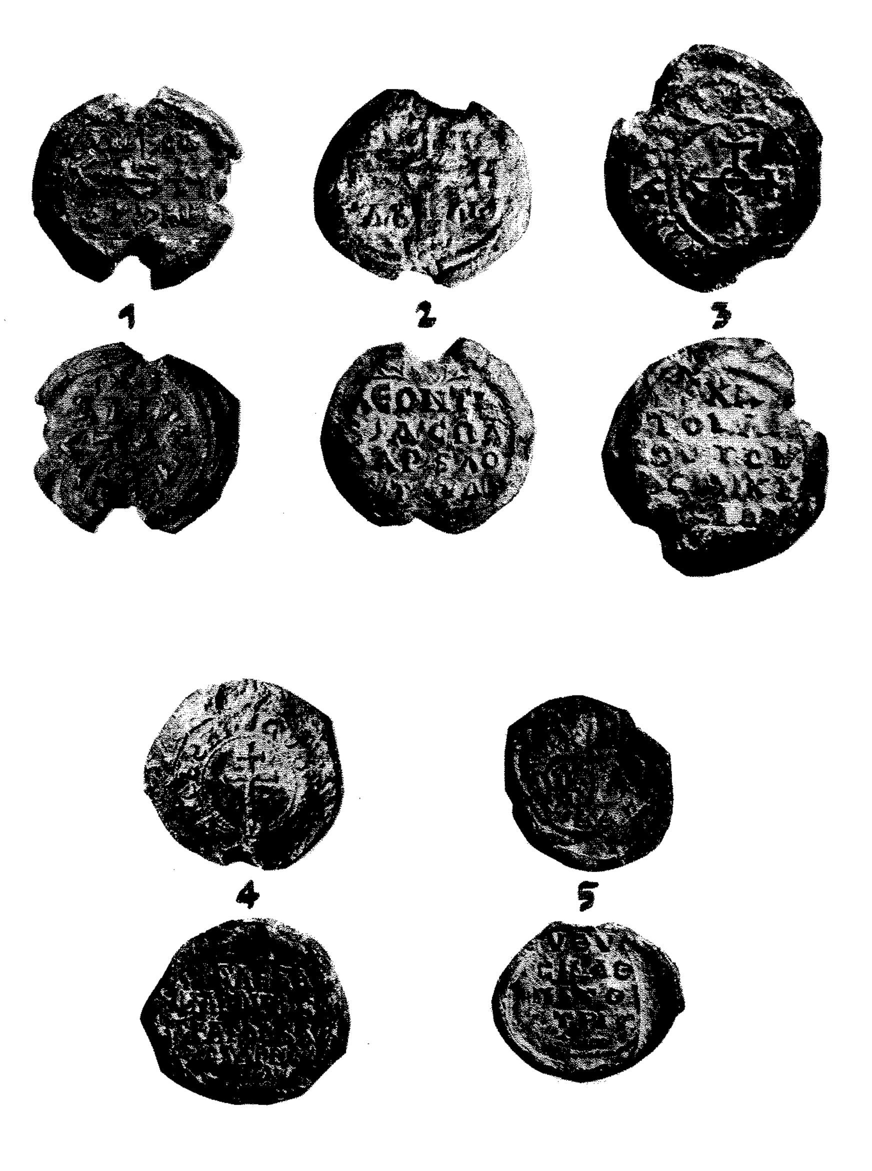
Ο	Є	
Α	V	
ΓΙ	CT	ὁ ἅγιος Εὐστάθιος
ς	Α	
	Θ	Perlschnurumrahmung

Revers: Legende in sechs Zeilen:

+ ЄVCTΘ, — ΑCΠΑΘ,ЄΠ, — Τ⳨ΓΚΛ,ⱠΧΑ, — ΤȢ, SⱠΚȢΡ, —
ΤѠΝΜΑΓ — ΓΑΝѠΝ =

† Εὐστ<α>θ(ίου) (πρωτο)σπαθ(αρίου) ἐπ(ὶ) τ(οῦ) χρ(υσο)(τρι)κλ(ίνου) μ(ε)γ(άλου) χα<ρ>του(λαρίου) (καὶ) μ(ε)γ(άλου) κουρ(άτωρος) τῶν Μαγγάνων = Εὐσταθίου πρωτοσπαθαρίου ἐπὶ τοῦ χρυσοτρικλίνου μεγάλου χαρτουλαρίου καὶ μεγάλου κουράτωρος τῶν Μαγγάνων.

11. Jahrhundert: Zum Avers und zur Schrift vgl. etwa Laurent, Corpus V 69, 90, 174, 204, 352, alle 11. Jahrhundert, und andere. Ein hl. Eustathios (?) bei Laurent, Orghidan 271. Zum πρωτοσπαθάριος ἐπὶ τοῦ χρυσοτρικλίνου vgl. unsere Nr. 5. Eustathios war daneben μέγας χαρτουλάριος, worunter der zivile, nicht der kirchliche Finanzbeamte zu verstehen ist. Beispiele für Siegel bei Schlumberger, Sigillogr., S. 463 f., zum Beispiel Niketas Anzas, πρωτοσπαθάριος ἐπὶ τοῦ χρυσοτρικλίνου, κριτὴς τοῦ ἱπποδρόμου und μέγας χαρτουλάριος (a. a. O., S. 463, Nr. 4). Eustathios versah aber auch — gleichzeitig oder darnach? — das Amt eines Kurators der Mangana. Es handelt sich um das unter Kaiser Basileios I. gegründete Krongut, das neben der Großkuratorie eine eigene Domänenverwaltung darstellte (F. Dölger, Beiträge zur Geschichte der byzantinischen Finanzverwaltung, [2]1960, S. 40). Der κουράτωρ τῶν Μαγγάνων nimmt im Kletorologion des Philotheos die 54. Stelle ein (Bury, S. 137, 30). Gekoppelt



Tafel I







Tafel II

mit dem Titel des Protospatharios erscheint er in den Ranglisten bei Beneševič (*BNJ* 5 [1927] 128, 87 [R[3] 46]) und bei Bury (S. 149, 29 f.). Die Verbindung von πρωτοσπαθάριος und μέγας κουράτωρ begegnet uns in den Ranglisten bei Beneševič (*BNJ* 5 [1927] 128, 86 [R[3] 45]). Die Trennung von Großkuratorie und Manganen-Kuratorie wird für das 10. Jahrhundert aus dem Kletorologion des Philotheos ersichtlich, wo μέγας κουράτωρ und κουράτωρ τῶν Μαγγάνων getrennt geführt werden (Bury, S. 142, 17; 149, 28 f.). Andererseits findet sich die scheinbare Verwischung des Unterschieds zwischen den beiden Ämtern, die unser Siegel für das 11. Jahrhundert bezeugt, bereits in einem Siegel des 9. Jahrhunderts bei Schlumberger, Sigillogr., S. 142, 2: Λέοντι πρωτοσπαθαρίῳ καὶ μεγάλῳ κουράτωρι τοῦ βασιλικοῦ οἴκου τῶν Μαγγάνων. Vgl. a. a. O., S. 151, 4 μεγάλῳ κουράτωρι τῶν Μαγγάνων (11. Jh.). Handelt es sich um einen der vielen Fälle unpräziser Amts- und Titelbezeichnungen in Byzanz?

8.

Flache Einkerbungen an den Mündungen des Kanals; Avers nach rechts dezentriert. *Durchmesser:* 29 mm (total), 24 mm (Feld).

Avers: Legende in fünf Zeilen:

ΘΚЄRΘ — TѠCѠΔȢ — ΛѠΙ̅Ѡ̅ΠΡ, — ЄΔΡѠΚΡ — ΙΤΗ =
Θ(εοτό)κε β(οή)θ(ει) τῷ σῷ δούλῳ Ἰω(άννῃ) πρ(ο)έδρῳ κριτῇ

Revers: Legende in vier Zeilen:

TOVRH — ΛȢSЄΠΑΡ — XѠTѠRH — ΡΙѠΤΗ =
τοῦ βήλου (καὶ) ἐπάρχῳ τῷ Βηριώτῃ =
Θεοτόκε βοήθει τῷ σῷ δούλῳ Ἰωάννῃ προέδρῳ κριτῇ τοῦ βήλου καὶ ἐπάρχῳ τῷ Βηριώτῃ.

Perlschnurumrahmung auf beiden Seiten; Revers oben und unten ——·☓·——

11. Jahrhundert, 2. Hälfte: Zur Schrift vgl. etwa Laurent, Corpus V 612 (11. Jh., 2. Hälfte). Im zivilen Bereich war Proedros ein von Kaiser Nikephoros II. Phokas geschaffener Ehrentitel, dessen Träger zunächst vor den μάγιστροι rangierte, nach der Unterdrückung des Titels unter Basileios II. im 11. Jahrhundert aber immer häufiger wurde, so daß in den sechziger Jahren der πρωτοπρόεδρος kreiert werden mußte. Vgl. dazu Ch. Diehl, De la signification du titre de „Proèdre" à Byzance, in: Mélanges G. Schlumberger, Paris 1924, S. 105—117. Die Koppelung des Proedros-Titels mit einem Richteramt findet sich in einer metrischen Siegellegende des 11./12. Jahrhunderts: Σφραγὶς προέδρου Μιχαὴλ δικασπόλου (Laurent, Bulles métriques, Nr. 434), ein Johannes, πρόεδρος und κριτὴς τοῦ βήλου sowie προνοητὴς Βουλγαρίας (11. Jh.) bei Schlumberger, Sigillogr., S. 240, Nr. 3 (= *Byz.* 5 [1929/30] 624). Die Verbindung von πρόεδρος und ἔπαρχος treffen wir bei Michael Phylokalites

(Schlumberger, Sigillogr., S. 692, Nr. 6) und bei Epiphanios Kamateros (Laurent, Bulles métriques, Nr. 130, Anfang 11. Jh.).

Sollte unser Johannes Beriotes mit dem Dux des gleichen Namens (Laurent, Orghidan 288, 11./12. Jh.) oder mit Johannes πρόεδρος, ἔπαρχος und μέγας δρουγγάριος τῆς βίγλης unter Kaiser Alexios I. (Dölger, Regesten 1091; Guilland, Recherches sur les institutions byzantines, Berlin-Amsterdam 1967, I 575) identisch sein? Offenbar bedeutet ἔπαρχος auf unserem Siegel nur noch einen Titel. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat auch die Gleichsetzung unseres Würdenträgers mit jenem Johannes Beriotes für sich, den Schlumberger (Sigillogr., S. 555, Nr. 1) in die „Komnenenzeit"setzte: IѠ Α'ΕΔΡѠ S ΕΠΙ ΤѠΝ ΟΙΚΙΑΚΟΝ ΤѠ ΒΗΡΗѠΤΗ. Es wäre denkbar, daß Beriotes unter Alexios I. zum Protoproedros befördert wurde, als man ihm die Aufsicht über die kaiserlichen Privat- und Familiengüter übertrug. Laurent, Orghidan 288, bezeichnet allerdings die Lesung Schlumbergers α'πρόεδρος als fehlerhaft.

9.

Flache Einkerbungen an den Mündungen des Kanals; Avers leicht links, Revers leicht rechts dezentriert; Schrift sauber geschnitten. *Durchmesser:* 20 mm (total), 19 mm (Feld).

Avers: Legende in fünf Zeilen:

. ΓΡΑΦΑC — CΦΡΑΓΙΖ, — ΤȣΔȣΚΟC — ΒȣΛΓΑΡ, — ΑC =
[+] Γραφὰς σφραγίζ(ω) τοῦ δουκὸς Βουλγαρ(ί)ας

Revers: Legende in fünf Zeilen:

+ ΠΡѠ — ΤΟΠΡΟЄ — ΔΡȣΝΙΚΗ — ΤΑΤȣΚΑ — ΡΙΚΝ =
πρωτοπροέδρου Νικήτα τοῦ Καρίκ(η).

Perlschnurumrahmung auf beiden Seiten. Die Legende ergibt zwei byzantinische Zwölfsilber:

Γραφὰς σφραγίζω τοῦ δουκὸς Βουλγαρίας
πρωτοπροέδρου Νικήτα τοῦ Καρίκ(η).

Ende 11. Jahrhundert: Mehrere Siegel des Mannes sind bereits bekannt. Eine ausführliche Besprechung der früheren falschen Lesungen bot V. Laurent, in: *Byz.* 5 (1929/30) 590—592. Laurent schlug als erster die Lesung πρωτοπροέδρου vor, die durch unser Siegel bestätigt wird. Das N am Schluß der Legende muß als H verstanden werden. Sollte die Verwechslung vielleicht auf den Einfluß der Cyrillica zurückgehen, wo umgekehrt das H das N vertritt?

Während Laurent die Kürzungen des ihm vorliegenden Siegels mit Γραφ(ῶν) σφράγισ(μα) κτλ. auflöste, besteht an der oben angeführten Lesung in *unserem* Exemplar kein Zweifel (vgl. auch Laurent, Bulles métriques, Nr. 97).

Soweit ich sehe, ist Niketas Karikes der höchstgestellte Beamte, mit dem wir es im Rahmen unserer zehn Siegel zu tun haben.

Sein Siegel hat aber zugleich den kleinsten Durchmesser: ein weiterer Beweis für die Beobachtung Laurents, daß Größe und Gewicht der Siegel in keinem direkten Verhältnis zum Rang der Inhaber stehen (vgl. Laurent, Corpus V/2, S. IX f.).

10.

Überhöhter Rand; Avers und Revers durch fortschreitende Oxydation beschädigt und schwer lesbar. *Durchmesser:* 20 mm (total), 17 mm (Feld).

Avers: Kreuz über drei Stufen; im rings herumführenden Kreisring die Legende: ΚЄΡΟΗΘ || ΤѠCѠΔȣ = Κ(ύρι)ε βοήθ(ει) τῷ σῷ δού(λῳ)

Revers:

+ ΑΔΡ — ΙΑΝѠCΠ — ΑΘ,SΤΟΠΟ — ΤΗΡ,ΤΟVΠ — ΛΟΙΜȣ =
Ἀδριανῷ σπαθ(αρίῳ) (καὶ) τοποτηρ(ητῇ) τοῦ πλ(ω)ΐμου =
Ἀδριανῷ σπαθαρίῳ καὶ τοποτηρητῇ τοῦ πλωΐμου.

Perlschnurumrahmung.

11./12. Jahrhundert: Zur Schrift vgl. etwa Laurent, Corpus V 1000 (11. Jh., 2. Hälfte), 1124 (11. Jh.), *1472 (11./12. Jh.). Im Kletorologion des Philotheos bilden die σπαθάριοι die achte Rangklasse von unten (Bury, S. 134, 22 ff.). Als Marineoffizier war unser Adrianos der zentralen, in den Gewässern um Konstantinopel stationierten kaiserlichen Flotte zugeteilt. Dies ergibt sich aus dem Fehlen jedweder Lokalisierung durch einen Flottenstützpunkt, wie sie sonst bei der Nennung von Geschwaderkommandanten üblich ist (vgl. Schlumberger, Sigillogr., S. 215 f.; Laurent, Vat. 115). Als τοποτηρητής (= Stellvertreter, lieutenant) unterstand er dem δρουγγάριος τοῦ πλωΐμου, der diesen Verband kommandierte. Zum τοποτηρητής vgl. Konstantinos VII., De admin. imperio, Kap. 51, 105; De cer. S. 734, 11 f. Bonn; Bury, S. 51 f.; zur Koppelung von σπαθάριος und τοποτηρητὴς τοῦ πλωΐμου *Byz.* 6 (1931) 802.

Zu Beginn des 10. Jahrhunderts wurde das βασιλικοπλώϊμον reorganisiert und in vier Geschwader mit vier τοποτηρηταί gegliedert. Die Aufgaben dieses zentralen Flottenverbandes wurden im Laufe des 11. Jahrhunderts immer geringer, was sich auch in seiner bescheidenen Stärke und in der Stellung der Offiziere ausdrückte. Schon im Taktikon Oikonomides (Ende 10. Jh.) stehen die τοποτηρηταὶ τοῦ πλωΐμου an fünftletzter Stelle der Rangliste (vgl. H. Ahrweiler, Byzance et la mer, Paris 1966, S. 119; ferner S. 129, 159). Wir haben es also bei unserem Adrianos mit keinem hochgestellten Militär zu tun. Dazu paßt auch die wenig sorgfältige Ausführung des Siegels.

REGISTER DER NAMEN, ÄMTER UND TITEL

Die Ziffern beziehen sich auf die Nummern dieser Ausgabe

OTTO MAZAL - P. THEODOSIUS HANNICK / WIEN

ZWEI NEUERWORBENE GRIECHISCHE HANDSCHRIFTEN DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien hatte im Verlauf der Jahre 1966 und 1967 die Möglichkeit, unter ihren Neuerwerbungen auch zwei griechische Handschriften von einem Wiener Antiquar zu kaufen. Durch diesen Kauf hat sich die Gesamtzahl der griechischen Handschriften der Nationalbibliothek auf 1027 erhöht. Die beiden Neuerwerbungen wurden unter den Nummern Cod. Suppl. gr. 189 und Suppl. gr. 190 im Fonds des „Supplementum graecum" einsigniert. In der vorliegenden Miszelle werden die Beschreibungen der beiden Codices veröffentlicht, um sie der Öffentlichkeit so bald als möglich bekannt zu machen*).

Cod. Suppl. gr. 189 ist ein Menologion des Monats Oktober, Suppl. gr. 190 eine Musikhandschrift; beide Textsammlungen stehen somit in engem Zusammenhang mit der byzantinischen Liturgie. Die Beschreibung lautet:

Cod. Suppl. gr. 189

Ende 11. Jh. Perg. 320/25 × 220/25. 258 Bl. 29—30 bzw. 31 Zeilen

⟨Symeon Metaphrastes⟩: Menologion für den Monat Oktober

1. (1r—4r) Μαρτύριον τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου ἀποστόλου μάρτυρος Ἀνανίου [Passio S. Ananiae] (BHG³ 76; PG 114, 1001—1009). Okt. 1.

2. (4r—18r) Βίος καὶ πολιτεία καὶ μαρτύριον τῶν ἁγίων Κυπριανοῦ καὶ Ἰουστίνης [Vita et passio SS. Cypriani et Justinae] (BHG³ 456; PG 115, 848—881). Okt. 2.

3. (18r—26v) Μαρτύριον τοῦ ἁγίου ἱερομάρτυρος Διονυσίου τοῦ Ἀρεοπαγήτου [Passio S. Dionysii Areopagitae] (BHG³ 555; PG 115, 1032—1049). Okt. 3.

4. (26v—29r) Μαρτύριον τῆς ἁγίας καὶ καλλινίκου μάρτυρος Χαρητίνης (!) [Passio S. Charitinae] (BHG³ 300; PG 115, 997—1005). Okt. 5.

5. (29v—35v) Ὑπόμνημα εἰς τὸν ἅγιον τοῦ Χριστοῦ καὶ ἔνδοξον ἀπόστολον Θωμᾶν [Commentarius de S. Thoma apostolo] (BHG³ 1835; lat. Übersetzung

*) Suppl. gr. 189 wurde von O. Mazal, Suppl. gr. 190 von P. Th. Hannick beschrieben.

PG 116, 559—566). Okt. 6. Inc.: „Πάλαι μὲν τὰς κατὰ γῆν διατριβὰς ἀνύοντες οἱ ἀπόστολοι . . .“ Expl.: „. . . τοῦ νοητοῦ ἡλίου καθαρῶς αὐτοῖς ἐπιλάμψαντος εἰς δόξαν . . . ἀμήν.“

Nach fol. 35 fehlt ein (ursprünglich wohl leeres) Blatt.

6. (36^{r}—47^{v}) Μαρτύριον τῶν ἁγίων καὶ ἐνδόξων τοῦ Χριστοῦ μαρτύρων Σεργίου καὶ Βάκχου [Passio SS. Sergii et Bacchi] (BHG^{3} 1625; PG 115, 1005—1032). Okt. 7.

7. (48^{r}—53^{r}) Βίος καὶ πολιτεία τῆς ὁσίας Πελαγίας τῆς ἐν ᾿Αντιοχείᾳ [Vita et conversatio S. Pelagiae] (BHG^{3} 1479; PG 116, 908—920). Okt. 8.

8. (53^{r}—59^{r}) Μαρτύριον τῶν ἁγίων καὶ ἐνδόξων τοῦ Χριστοῦ μαρτύρων Εὐλαμπίου καὶ Εὐλαμπίας [Passio SS. Eulampii et Eulampiae] (BHG^{3} 617; PG 115, 1053—1065). Okt. 10.

9. (59^{r}—65^{v}) Μαρτύριον τῶν ἁγίων καὶ ἐνδόξων τοῦ Χριστοῦ μαρτύρων Πρόβου, Ταράχου καὶ ᾿Ανδρονίκου [Passio SS. Probi, Tarachi, Andronici] (BHG^{3} 1575; PG 115, 1068—1080). Okt. 12.

10. (66^{r}—76^{v}) Μαρτύριον τῶν ἁγίων καὶ ἐνδόξων τοῦ Χριστοῦ μαρτύρων Κάρπου καὶ Παπύλου καὶ τῶν σὺν αὐτοῖς [Passio SS. Carpi, Papyli et sociorum] (BHG^{3} 295; PG 115, 105—125). Okt. 13.

11. (77^{r}—82^{v}) Πολιτεία καὶ ἄθλησις τῶν ἁγίων καὶ ἐνδόξων τοῦ Χριστοῦ μαρτύρων Ναζαρίου, Γερβασίου, Προτασίου καὶ Κελσίου [Vita et Passio SS. Nazarii, Gervasii, Protasii, Celsi] (BHG^{3} 1324; PG 116, 896—908). Okt. 14.

12. (83^{r}—89^{r}) Μαρτύριον τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου μάρτυρος Λογγίνου τοῦ ἑκατοντάρχου [Passio S. Longini] (BHG^{3} 989; PG 115, 32—44). Okt. 16.

Auf fol. 83^{r} oben (teilweise getilgter) nicht viel späterer Verweis auf die Vita Luciani (Okt. 15) im Anhang des Menologions (cf. fol. 223^{r}); auf fol. 88^{v} oben Verweis von einer späteren Hand auf die Passio des Andreas in Crisi (Okt. 17) im Anhang des Codex (cf. fol. 231^{r}).

13. (89^{r}—94^{r}) ῾Υπόμνημα εἰς τὸν ἅγιον ἀπόστολον καὶ εὐαγγελιστὴν Λουκᾶν [Commentarius de S. Luca] (BHG^{3} 991; PG 115, 1129—1140). Okt. 18.

14. (94^{v}—102^{v}) Μαρτύριον τῶν ἁγίων Οὐάρου καὶ τῶν σὺν αὐτῷ [Passio S. Vari et sociorum] (BHG^{3} 1863; PG 115, 1141—1160). Okt. 19. Bricht unvollständig ab, da zwischen fol. 102 und 103 zwei Blätter fehlen; letzte Worte des Textes „. . . ὁ δὲ παῖς ἐπὶ μᾶλλον τοῦ μάρτυρος . . .“ (PG 115, 1157 B).

15. (103^{r}—131^{r}) [Johannes monachus Rhodios an Damascenus?: Μαρτύριον τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος ᾿Αρτεμίου] [Passio S. Artemii] (BHG^{3} 170 + Add. I, BHG^{3} 171; PG 96, 1252—1316, 1316—1320). Okt. 20.

Am Anfang wegen Blattausfalles unvollständig; beginnt mit den Worten „αὐτὴ ῾Ρώμη, ὁ δὲ Κωνστάντιος . . .“ (PG 96, 1260 A). Zwischen fol. 103 und 104 fehlt ein weiteres Blatt; Textausfall der Partie „προσαπόλλυσι καὶ τὸ ζῆν“ bis „πειθαρχεῖν αὐτοὺς καὶ“ (PG a. a. O. 1261 B—1264 B).

Fol. 131^{v} leer; nach fol. 131 fehlt ein (leeres) Blatt.

16. (132^{r}—154^{v}) Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν ῾Ιλαρίωνος [Vita S. Hilarionis] (BHG^{3} 755). Okt. 21.

17. (155^{r}—173^{v}) Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν ᾿Αβερκίου ἐπισκόπου ῾Ιεραπόλεως [Vita S. Abercii] (BHG^{3} 4; ed. Th. Nissen, S. Abercii vita, Leipzig 1912, 87—123). Okt. 22.

18. (174^{r}—181^{v}) ῾Υπόμνημα εἰς τὸν ἅγιον ἀπόστολον ᾿Ιάκωβον τὸν ἀδελφόθεον [Commentarius de S. Jacobo apostolo] (BHG^{3} 764; PG 115, 200—217). Okt. 23.

19. (182^{r}—202^{r}) Μαρτύριον τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος ᾿Αρέθα καὶ τῶν συναθλησάντων ἁγίων μαρτύρων καὶ ἱστορία τῶν κατὰ χώραν πραχθέντων [Passio S. Arethae et sociorum] (BHG^{3} 167; PG 115, 1249—1289). Okt. 24.

20. (202^{r}—204^{r}) Μαρτύριον τῶν ἁγίων καὶ ἐνδόξων μαρτύρων Μαρκιανοῦ καὶ Μαρτυρίου [Passio SS. Marciani et Martyrii] (BHG^{3} 1029; PG 115, 1289 bis 1293). Okt. 25.

21. (204^{r}—211^{v}) Μαρτύριον τοῦ ἁγίου καὶ ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος Δημητρίου [Passio S. Demetrii] (BHG^{3} 498; PG 116, 1185—1201). Okt. 26.

22. (212^{r}—218^{r}) Βίος καὶ πολιτεία καὶ μαρτύριον τῆς ἁγίας ὁσιομάρτυρος ᾿Αναστασίας τῆς ῾Ρωμαίας [Vita et passio S. Anastasiae Romanae] (BHG^{3} 77; PG 115, 1293—1308). Okt. 29.

23. (218^{r}—222^{v}) Μαρτύριον τοῦ ἁγίου μάρτυρος ᾿Επιμάχου [Passio S. Epimachi] (BHG^{3} 594; PG 115, 1320—1325). Okt. 31.

Auf fol. 218^{r} oben Verweis auf die Passio des 30. Oktober (Zenobios) am Ende des Codex (cf. fol. 254^{v}).

Nach fol. 222 sind drei Blätter herausgeschnitten; es beginnt mit fol. 223 der zweite Teil des Menologions, auf verschiedenem Pergament, von einer nicht viel späteren Hand geschrieben, mit Nachträgen von Viten, die im Hauptteil fehlen.

24. (223^{r}—231^{r}) Βίος καὶ μαρτύριον τοῦ ἁγίου ἱερομάρτυρος Λουκιανοῦ [Vita et passio S. Luciani] (BHG^{3} 997; PG 114, 397—416; J. Bidez, in: Griech. christl. Schriftsteller 21, 1913, 184—201). Okt. 15.

25. (231^{r}—238^{r}) Μαρτύριον τοῦ ἁγίου ὁσιομάρτυρος ᾿Ανδρέου τοῦ ἐν Κρίσει [Passio S. Andreae in Crisi] (BHG^{3} 112; PG 115, 1109—1128). Okt. 17.

26. (238^{v}—254^{v}) Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν ᾿Αβραμίου [Vita S. Abramii] (BHG^{3} 8; PG 115, 44—77). Okt. 29.

27. (254^{v}—258^{v}) Μαρτύριον τοῦ ἁγίου ἱερομάρτυρος Ζηνοβίου καὶ Ζηνοβίας τῆς ἀδελφῆς αὐτοῦ [Passio SS. Zenobii et Zenobiae] (BHG^{3} 1885; PG 115, 1309—1317). Okt. 30.

Die Handschrift besteht, wie oben angedeutet, aus zwei Teilen: fol. 1—222 und fol. 223—258. Die Lagenzusammensetzung ist die folgende: 1. Teil: 3 × 4, 2(—1), 8 × 4, 3 (—2), 4 (—1), 2 × 4, 3 (—1), 8 × 4, 3, 2 × 4, 4 (—3); 2. Teil: 4 × 4, 2. Zu Beginn fehlen sicher zwei Blätter; eine alte Zählung begann überdies mit der Ziffer 3. Auf den fehlenden Blättern mag eine Miniatur der Heiligen des

Oktober und das Inhaltsverzeichnis zu finden gewesen sein. Die Minuskel ist kalligraphisch durchgebildet; die willkürliche Vergrößerung einzelner Buchstaben, besonders des Phi, deutet schon auf Schreibgewohnheiten des 12. Jahrhunderts voraus. Zu Beginn der Kapitel sind einfache Zierleisten und Initialen eingesetzt, im zweiten Teil sind diese rot, ebenso die Überschriften. Am oberen Rand der Seiten, auf denen eine neue Passio beginnt, ist das Datum des Heiligenfestes hinzugeschrieben.

Der Einband in byzantinischem Stil besteht aus rotbraunem Leder über Holz und ist mit blindem Rollen- und Stempeldruck verziert. Auf den Deckeln sind zehn Knöpfe erhalten, Spuren von zwei Schließen lassen sich feststellen. Die Stehkanten sind nicht gerillt. Der Einband mag in das 16. Jahrhundert datiert werden.

Der erste Teil des Codex, fol. 1—222, ist ein Palimpsest. Dieser Umstand macht die Erwerbung der Handschrift noch bedeutsamer. Man erkennt auf allen Blättern eine Unziale im „koptischen Stil" des 8./9. Jahrhunderts, auf den Rändern vielfach auch Scholien in kleinerer Unziale. Eine Prüfung des Textes ergab, daß es sich um Homilien von Gregor von Nazianz handelt. Der Text ist streckenweise schwer lesbar, da er von der oberen Schrift überdeckt wird; nur zu einem geringeren Teil findet er sich zwischen den Zeilen der jüngeren Schrift. In seltenen Fällen, wie beispielsweise auf fol. 131^{v}, ist eine ganze Seite frei geblieben, sodaß die getilgte Schrift deutlicher zutage tritt. Auf der Mehrzahl der Blätter ist der neue Text im Verhältnis zum alten um 180° verkehrt geschrieben; nur wenige Blätter sind im gleichen Sinn wie die alte Schrift neu beschrieben worden. Die genaue Textvergleichung muß einer eigenen Arbeit vorbehalten bleiben, ebenso die exakte Bestimmung der erhaltenen Stellen. Erwähnt sei, daß sich auch Textanfänge mehrerer Predigten erhalten haben. Auf fol. 119^{v} steht der Anfang der Oratio 33 gegen die Arianer (PG 36, 213 ff.), auf fol. 171^{r} der Beginn der vierten Rede gegen Julian (PG 35, 532 ff.); auf fol. 179^{v} ist in der Überschrift noch der Name des Verfassers zu lesen.

Der Fund des Palimpsestes ist insofern von Bedeutung, als sich der Cod. Vind. Suppl. gr. 189 damit an die Seite der Unzialcodices Gregors von Nazianz (Ottob. gr. 424 und Paris. gr. 510, 8./9. Jahrhundert) stellen läßt und einen weiteren alten Textzeugen darstellt.

Der zweite neuerworbene Codex ist eine junge liturgische Musikhandschrift. Ihre Beschreibung lautet wie folgt:

Cod. Suppl. gr. 190

Ende 18. Jh. Pap. 154 × 105. 170 Blatt. 10 Zeilen mit Neumen

Liturgische Musikhandschrift Papadike

(1^{r}—24^{v}) Kekragaria, Dogmatika und Pasapnoaria. Es fehlt am Anfang ein Blatt. Inc. Καὶ νῦν, Dogmatikon, 1. Ton Τὴν παγκόσμιον δόξαν (Parakletike, Rom 1885, 3). Nach dem Dogmatikon kommen die Theotokia der Apostichen gemäß der Akrostichis ΙΩΑΝΝΟΥ Α. Im 2. Ton fehlt das Πᾶσα πνοή. (Parakletike, ibid. 3, 4, 101, 186, 187, 273, 274, 363, 364, 451, 452, 535, 617, 618.)

(25^{r}—39^{v}) Die 11 Heothina (Parakletike, ibid. 706—712). Überschrift: Ἰδοὺ καὶ τῶν ἕνδεκα ἑωθινὸν (!) οἱ μὲν λόγοι Λέοντος τοῦ σοφοῦ, τὸ δὲ μέλος κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Γλυκύ.

(40^{r}—42^{v}) Gesänge aus der Chrysostomosliturgie. Überschrift: Ἡ θεία λειτουργία τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Χρυσοστόμου.

Trisagia, anstatt des Trisagions Τὸν σταυρόν σου προσκυνοῦμεν, Ὅσοι εἰς Χριστόν, Alleluia (Melodien von Korones, Mpalasios, Theodulos Monachos).

(43^{r}—81^{v}) Cherubika. Überschrift: Ἀρχὴ καὶ τῶν χερουβικῶν ὕμνον (!) τοῦ νέου κυροῦ Χρυσάφη. (Melodien von Chrysaphes d. J., Germanos von Neai Patrai, Paulos Hiereus, Mpalasios, Damianos Hieromonachos, Theophanes Karykes, [Joachim] Bizyes, Seraphim, Johannes Glykys, Antonios.)

(81^{v}—100^{r}) Koinonika des Sonntags. Überschrift: Ἀρχὴ τῶν κοινωνικῶν ὕμνον (!) κυροῦ Χρυσάφη. (Melodien von Chrysaphes d. J., Mpalasios, Athanasios Patriarches, Petros Mpereketes, Kyr Petros, Bizyes, Germanos von Neai Patrai.)

(100^{r}—102^{r}) Gesänge aus der Basileiosliturgie. Überschrift: Ἡ θεία λειτουργία τοῦ μεγάλου Βασιλείου, κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Γλυκύ. Anaphora, Τὴν γὰρ σὴν μήτραν (Ende des Megalynarions Ἐπί σοι χαίρει, Parakletike, ibid. 623). (Melodien von Johannes Glykys und Xenos Korones.)

(102^{r}—106^{r}) Gesänge aus der Präsanktifikatenliturgie. Überschrift: Ἡ θεία λειτουργία τῶν προηγιασμένων. Κατευθυνθήτω, Cherubikon, Koinonikon. (Melodien von Longinos Monachos, Mpalasios, Chrysaphes, Johannes Kladas.)

(106^{r}—123^{r}) Koinonika des Kirchenjahres und Cherubika des Gründonnerstags und des Karsamstags. Überschrift: Ἀρχὴ σὺν θεῷ ἁγίῳ τῶν κοινωνικῶν τοῦ ὅλου ἐνιαυτοῦ (Feste: Kreuzerhöhung, Synaxis der Erzengel, Christi Geburt, Epiphanie, Mariä Verkündigung, Samstag des Lazaros, Palmsonntag, Gründonnerstag, Karsamstag, Ostersonntag, Sonntag des Thomas, Himmelfahrt Christi, Pfingsten, Allerheiligen, Verklärung Christi, Marienfeste, Märtyrer- und Confessorenfeste, Samstage). (Melodien von Chrysaphes, Karykes, Mpalasios.)

(123^{v}) Leerseite.

(124r—130r) Pasapnoaria. Überschrift: Πασαπνοάρια ψαλόμενα (!) εἰς τὸν ὄρθρον. Nur in 1., 4., 4. plag. Tönen. (Melodien von Mpalasios, Petros Byzantios, Manuel Gazes, Kukuzeles.)

(130r—146v) Große Doxologien mit anschließenden Trisagia für die Kreuzfeste, die Toten, die Pontifikalämter. Überschrift: Ἡ παροῦσα δοξολογία ἐπὶ εἴθοι (sic pro ἐποιήθη) παρά κυροῦ Γερμανοῦ ἀρχιερέως νεῶν πατρῶν. Nur in 1., 4., 1. plag., 4. plag. Tönen. (Melodien von Germanos von Neai Patrai, Mpalasios, Chrysaphes.)

(146v—148r) Theotokion des Johannes Kukezeles. Überschrift: Τὸ παρὸν ποίημα Ἰωάννου τοῦ Κουκουζέλους (Echos barys). Inc.: Ἄνωθεν οἱ προφηταί σε προκατήγγειλαν (vgl. *ΕΕΒΣ 14* [1938] 44). Noch unediert.

(148r—158v) Troparia pentekostaria, apolytikia und andere Gesänge aus der Fastenzeit und vom Ostersonntag. Fastenzeit: Τῆς μετανοίας ἄνοιξον, Τῆς σωτηρίας, Τὰ πλήθη τῶν πεπραγμένων (Triodion, Rom 1879, 2); Samstag des Akathistos: Θεὸς Κύριος, Τὸ προσταχθέν, Τῇ ὑπερμάχῳ (id. 506); Karmontag: Ἀλληλούϊα, Ἰδοὺ ὁ νυμφίος (id. 619); Gründonnerstag: Ὅτε οἱ ἔνδοξοι (id. 651); Karsamstag: Τὸν ἥλιον κρύψαντα (Papadopulos-Kerameus, Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη II 101); Ostersonntag: Ὁ ἄγγελος ἐβόα (H. Gaïsser, Les Heirmoi de Pâques . . ., S. 31), Ἀναστάσεως ἡμέρα καὶ λαμπρυνθῶμεν (Pentekostarion, Rom 1883, 12). (Melodien von Germanos von Neai Patrai.)

(159r—168v) Hirmoi und andere Kalophonika. Überschrift: Εἱρμοὶ καλοφωνικοὶ ψαλόμενοι (!) εἰς εὐθυμίαν ἀριστὸν τοῦ κυρίου Πέτρου. [a] Ἡ τρίφωτος οὐσία (Eustratiades, Εἱρμολόγιον, 2), [b] Τὴν σὴν εἰρήνην (id. 11), [c] Λατρεύειν ζῶντι (id. 70), [d] Τῇ εἰκόνι τῇ χρυσῇ (id. 107), [e] Χαῖρε πύλη (Parakletike, 364), [f] Ἐν τῇ βροντώσῃ (Eustr. 13 = 1. Ton; hier 1. plag.), [g] Τὴν φωτοφόρον (id. 14), [h] Τὴν ζωοδόχον (id. 14), [i] Ἐν Σιναίῳ τῷ ὄρει (id. 74), [j] Ἐσείσθησαν λαοί (Parakletike, 280), [k] Χαίροις ἄνασσα θεοδέγμων Μαρία (uned.; nach fol. 166 Lücke; des. καὶ πρὸς φω), [l] Anfang fehlt, papadisches Melisma vgl. fol. 159v—161, [m] Μουσικῶν ὀργάνων (Eustr. 220). (Melodien von Petros und Mpalasios.)

(169r—170r) Sonntagskoinonikon im 4. Ton. (Melodie von Chrysaphes Protopsaltes.)

(170r–v) Theotokion im 4. Ton: Παντάνασσα πανύμνητε παρθενομῆτορ κόρη (unediert), (Melodie von Meletios Hieromonachos; des. δέσποινα θεοτόκε.

Spätbyzantinische Notation. Die rhythmischen Zeichen, die Martyriai und die Phthorai stets in roter Tinte, die Ausdruckszeichen in schwarzer oder roter Tinte.

Die Schrift ist eine flüssige Minuskel vom Ende des 18. Jahrhunderts oder um 1800. Rote Initialmajuskeln, Überschriften und Gliederungsbezeichnungen. Die letzten zwei Blätter, Musik und Text, von einer anderen Hand als der Haupthand.

Lagen: 7 (8—1: 1 Bl. fehlt am Anfang), 8, 7 (8—1), 13 × 8, 8 (10—2), 7 (8—1), 3 × 8, 5 (8—3: 1 Bl. fehlt vor fol. 167, 2 Bl. fehlen am Ende nach fol. 170). Die Lücken vor dem fol. 1, vor fol. 167, nach fol. 170 am Ende sind mit Textverlust verbunden, die übrigen nicht.

Auf fol. 5v Vorbesitzervermerk: Μηνας Γεωργίου.

Einband: dunkelbraunes Leder über Holz, mit blindem Rollen- und Plattendruck; Spuren von zwei Schließen.

JOHANNES KODER-ERICH TRAPP / WIEN

KATALOG DER GRIECHISCHEN HANDSCHRIFTEN IM STAATSARCHIV ZU TIRANA

Vorwort

Im folgenden legen wir den Katalog der griechischen Handschriften in Tirana vor, welchen wir in unserem „Bericht über eine Reise nach Südalbanien“[1]) angekündigt haben. Bei einer ersten Durchsicht in Tirana selbst fanden wir neunzehn in Pappkartons verpackte Handschriften vor, bei welchen zum Teil provisorische albanische Beschreibungen deponiert waren[2]). Der Erhaltungszustand war im allgemeinen nicht sehr gut. Da wir manchmal Doppelsignaturen, manchmal auch mehreren verschiedenen alten Zählungen begegneten, erwies es sich als notwendig, eine einheitliche neue Zählung („Tiranenses graeci“) einzuführen. Die Nummern 20—25 ergaben sich durch aus den Codices herausgelöste Restblätter verlorener Handschriften.

Nach den Angaben der Direktion des Staatsarchivs handelt es sich bei den hier katalogisierten Handschriften um alle jetzt noch im albanischen Staatsgebiet befindlichen. Sie sollen zur Gänze aus Berat stammen, doch gelang uns der Nachweis dieser Herkunft durch Identifizierung mit Katalognummern bei Alexudis nur bei zehn Codices. Zu den jetzt nicht mehr auffindbaren griechischen Handschriften, welche sich früher in Albanien befanden, vergleiche man bei Richard Nr. 46, 141, 210—213, 336, 610, 641, 838[3]).

Der Katalog wurde prinzipiell in Anlehnung an den Wiener Handschriftenkatalog H. Hungers[4]) ausgearbeitet, doch erfolgten Modifizierungen, soweit

---

1) *JÖBG* 15 (1966) 391—394.

2) Dem Staatsarchiv der VR Albanien sei hiermit unser bester Dank dafür ausgesprochen, daß wir freizügig und unbehindert an den Handschriften arbeiten durften.

3) M. Richard, Répertoire des Bibliothèques et des Catalogues de Manuscrits grecs, Paris ²1958 (*Publications de l'Institut de Recherche et d'Histoire des Textes* 1). Dazu noch zu ergänzen: Ἀ. Ἀλεξούδης, Περιγραφὴ τριῶν εὐαγγελίων,, in: Ἑλλην. Φιλολ. Σύλλογος, παράρτ. τοῦ κδ'—κς' τόμου, Konstantinopel 1896, S. 114—117; es handelt sich um drei Evangelienhandschriften in der Blasioskirche zu Aulona.

4) H. Hunger, Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Teil 1: Codices Historici. Codices Philosophici et Philologici, Wien 1961 (*Museion* NF 4/1/1). An dieser Stelle möchten wir Herrn Prof. Hunger und Dr. Otto Kresten für ihre Mitwirkung an der Datierung der Handschriften sowie für zahlreiche Ratschläge während der Ausarbeitung des Kataloges herzlich danken.

dies durch die besonderen Arbeitsbedingungen erforderlich war. Die Mängel in der Ausarbeitung, deren wir uns bewußt sind (keine Lagenzählung, keine Erläuterungen zu Illuminationen, bisweilen nur summarische Beschreibung des Erhaltungszustandes, Herkunftsangabe nicht immer möglich), erklären sich zum Teil damit, daß wir an Ort und Stelle unter Zeitdruck standen und durch die sehr ungünstigen Bibliotheksverhältnisse praktisch auf die mitgebrachten Bücher angewiesen waren, zum anderen Teil mit der mangelhaften Durchführung unserer Mikrofilmbestellungen, was die weitere Bearbeitung des Materials nicht unwesentlich erschwerte. Letzteres macht sich bei den zum Teil summarischen Inhaltsbeschreibungen bemerkbar, doch wirkt dies nur bei cod. 18 stark störend.

Wir hoffen jedoch, trotz dieser Mängel der Fachwelt einen Katalog vorzulegen, der prinzipiell den derzeitigen Ansprüchen gerecht wird und insofern eine Lücke schließt, als er über den jetzigen Bestand an griechischen Handschriften in Albanien im Rahmen der Möglichkeiten erschöpfend Auskunft erteilt.

Abkürzungen

E	Einband	Lit	Literatur
Erh	Erhaltungszustand	S	Schreiber
f.	folio	V	Vorbesitzer
Ill	Illumination	WZ	Wasserzeichen

Literatur

Aland = K. Aland, Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testamentes. 1. Gesamtübersicht, Berlin 1963.

Alexudis Deltion = A. Alexudis, Κατάλογος τῶν ἐν ταῖς ἱεραῖς ἐκκλησίαις τῆς συνοικίας Κάστρου, πόλεως Βερατίου τῆς Μητροπόλεως Βελεγράδων εὑρισκομένων ἀρχαίων χειρογράφων, in: Δελτ. Ἱστ. Ἐθνολ. Ἑτ. 5 (1900) 352—369.

Alexudis Ekkl. Al. = A. Alexudis, Κώδικες ἐπαρχίας Βελεγράδων κτλ., in: Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια 20 (1900) und 21 (1901).

BHG = Bibliotheca Hagiographica Graeca, ed. F. Halkin, I—III, Bruxelles 1957 (*Subsidia hagiographica* 8 a).

Briquet = C. M. Briquet, Les filigranes, I—IV, Paris 1907.

Ehrhard = A. Ehrhard, Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche. 1. Die Überlieferung, Leipzig 1937 ff.

Gregory = C. R. Gregory, Textkritik des Neuen Testamentes, I, Leipzig 1900.

Menaion = Menaia, hrsg. v. Bartholomaios Kutlumusianos, I—XII, Venedig 1895.

Pentekostarion = Pentekostarion, hrsg. v. Bartholomaios Kutlumusianos, Venedig 1875.

PG = J. P. Migne, Patrologiae cursus completus, Series graeca, Paris 1857 ff.

Triodion = Triodion, Venedig 1876.

BESCHREIBUNG DER HANDSCHRIFTEN

1 14. Jh. Pergament. 265 × 215 mm. I. 338 Bl. (I = Vorsatzblatt; 339 Bl. — 1). 2 Sp. 23 Z. (2^r—41^v, 180^r—339^v), 20 Z. (42^r—179^v).

Euangelion

(I^r) Besitzervermerk. — (I^v) leer. — (2^r—339^v) Lesungen zu den beweglichen Festen (vgl. Gregory S. 344—364).

Erh: gut; herausgeschnitten nach f. 176, 177, 178, 179, 294 je 1 Blatt, nach f. 281 2 Blätter; f. 43—179 von zweiter Hand; f. 282—286 von dritter Hand; f. 287 obere Hälfte eingerissen (mit Textverlust); f. 199 Initiale herausgeschnitten.
V: Georgios (I^r: τουτό το βαγγέλιο ενε του . . . γιοργου).
Ill: ca. 20 mm hohe rote Initialen, Ziertore in Blau und Gold über f. 180^r und 225^v.
E: zwei Holzdeckel mit Lederüberzug in Blindprägung (Ornamente), leicht beschädigt; zwei Schnallen (nicht erhalten).

2 12/13. Jh. Pergament. 260 × 200 mm. 173 Bl. (171 Bl. + 83 A + 87 A). 2 Sp. 21—24 Z.

Euangelion

(1^r—170^r) Lesungen zu den beweglichen Festen (vgl. Gregory S. 344—364). — (170^r—171^v) Perikopenfragmente.

Erh: f. 1—10, 23, 87 A beschädigt mit Textverlust; f. 169 letzte 4 Zeilen der rechten Sp. von 2. Hand nachgezogen; f. 165—171 wasserfleckig und stark nachgedunkelt.
Ill: ca. 40 mm hohe Initialen in Rot und Grün.
E: zwei Holzdeckel mit Lederüberzug in Blindprägung (Ornamente), schlecht erhalten; zwei Schnallen (nicht erhalten).
Lit: Alexudis Deltion, S. 362 (als Berat. 17); Aland Nr. 1433.

3 12. Jh. Pergament. 305 × 240 mm. I. 204 Bl. (I = Vorsatzblatt; 202 Bl. + 158 A + 164 A). 2 Sp. 40 Z.

⟨Symeon Metaphrastes⟩, Menologion für den Monat November

1 (1^r) Inhaltsverzeichnis. — (1^v) leer. — (2^r—4^v) [Vita et passio S. Cosmae et Damiani] *Inc.* Ἄρτι τῆ⟨ς εὐσεβείας ἀναλαμπού⟩σης καὶ τοῦ εὐαγγελικοῦ κηρύγματος (ed. G. van Hooff, *An. Boll.* 1 [1882] 586—596; vgl. BHG 374).

2 (4^v—13^r) Μαρτύριον τῶν ἁγίων καὶ ἐνδόξων τοῦ Χριστοῦ μαρτύρων Ἀκινδύνου, Πηγασίου, Ἀφθονίου, Ἐλπιδηφόρου καὶ Ἀνεμποδίστου [Passio S. Acindyni, Pegasii, Aphthonii, Elpidephori et Anempodisti] (PG 116, 9—36; vgl. BHG 23).

3 (13^r—23^r) Μαρτύριον τῶν ἁγίων τοῦ Χριστοῦ μαρτύρων Ἀκεψιμᾶ, Ἰωσὴφ καὶ Ἀειθαλᾶ [Passio S. Acepsimae, Josephi et Aeithalae] (PG 116, 832—860; vgl. BHG 20).

4 (23^{r}—42^{r}) Βίος τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν καὶ μοναχοῦ Ἰωαννικίου [Vita S. Joannicii] (PG 116, 36—92; vgl. BHG 937).

5 (42^{r}—47^{v}) Βίος καὶ μαρτύριον τῶν ἁγίων Γαλακτίονος καὶ Ἐπιστήμης [Vita et passio S. Galactionis et Epistemae] (PG 116, 93—108; vgl. BHG 666).

6 (47^{v}—52^{r}) Βίος τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Παύλου τοῦ ὁμολογητοῦ [Vita S. Pauli confessoris] (PG 116, 884—896; vgl. BHG 1473).

7 (52^{r}—55^{v}) Μαρτύριον τοῦ ἁγίου μάρτυρος Ἱέρωνος καὶ τῶν σὺν αὐτῷ ἐν Μελιτήνῃ ἀθλησάντων ἁγίων μαρτύρων [Passio S. Hieronis et sociorum Melitinae] (PG 116, 109—120; vgl. BHG 750).

8 (55^{v}—63^{r}) Διήγησις μερικὴ τῶν μεγάλων μετ' ἐγκωμίων θαυμάτων τοῦ μεγαλοπρεποῦς ἀρχιστρατήγου Μιχαὴλ συλλεγεῖσα ἀπό τε τῆς παλαιᾶς καὶ τῆς νέας γραφῆς. [Laudatio S. archangeli Michaelis] *Inc.* Ἀγγελικῆς ὑπόθεσις πανηγύρεως τῶν οὐρανίων διακόσμων· ἡ νῦν ἡμῖν τελουμένη φαιδρὰ καὶ χαρμόσυνος ἑορτή· τὸν ὅλων αὐτῶν στρατευμάτων ἐξάρχοντα. — *Des.* ὡς ἐμεγαλύνθη τὰ ἔργα σου, κύριε, τοὺς ἀκούοντας λέγειν πάντα ἐν σοφίᾳ ἐποίησας . . . ἀμήν. (Vgl. BHG 1294b?)

9 (63^{r}—75^{r}) Βίος τῆς ὁσίας ἡμῶν μητρὸς καὶ θαυματουργοῦ Ματρώνης [Vita S. Matronae] (PG 116, 920—953; vgl. BHG 1222).

10 (75^{r}—81^{v}) Βίος καὶ πολιτεία τῆς ὁσίας Θεοκτίστης Λεσβίας [Vita S. Theoctistae Lesbiae] (ed. Th. Ioannou, Μνημεῖα ἁγιογραφικά, Venedig 1884, S. 18—39; vgl. BHG 1726).

11 (81^{v}) Μαρτύριον τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Μηνᾶ τοῦ Αἰγυπτίου τοῦ ἐν τῷ Κοτυαείῳ μαρτυρήσαντος [Passio S. Menae Aegyptii] (ed. G. van Hooff, *An. Boll.* 3 [1884] 258—270; vgl. BHG 1250). *Des. mut.* ἀλλὰ περὶ τὸ βέβαιον ἀβεβαίως διακειμένους a. a. O., S. 259, Z. 15.

12 (82^{r}—84^{v}) [Passio S. Platonis] *Inc. mut.* δυνάμενα μήτ' ἀκούειν μήτε χερσὶν ὅλως χρῆσθαι . . . (vgl. BHG 1552).

13 (84^{r}—88^{v}) Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Ἀμφιλοχίου [Vita S. Amphilochii] (PG 116, 956—969; vgl. BHG 72).

14 (88^{v}—112^{v}) Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου ἐπισκόπου Ἀκραγαντίνων [Vita S. Gregorii episcopi Agrigentini] (PG 116, 189—269; vgl. BHG 708).

15 (112^{v}—118^{v}) Μαρτύριον τῆς ἁγίας . . . μεγαλομάρτυρος τοῦ Χριστοῦ Αἰκατερίνης [Passio S. Aecaterinae] (PG 116, 276—301; vgl. BHG 32).

16 (118^{v}—157^{v}) Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν ἱερομάρτυρος Κλήμεντος ἐπισκόπου Ῥώμης τῶν τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Πέτρου ἐπιδημιῶν διήγησις ἐν ἐπιτομῇ [S. Clementis epitome de gestis S. Petri] (PG 2, 469—604; vgl. BHG 345). *Des. mut.* τοιαύτη θαυμάτων ὑπερβολή· τοιαύταις λαμπραῖς ὧν γένοιντο καὶ ἡμῶν.

17 (157^{v}—162^{r}) [Passio S. Petri episcopi Alexandrini] (ed. F. Combefis, Illustrium Christi martyrum l. triumphi, Paris 1660, S. 189—221; vgl. BHG 1503). *Inc. mut.* καὶ τὸν μακάριον αὐτοῦ που κατὰ τὴν ἐκκλησίαν . . .

18 (162^{r}—164^{v}, 172^{r}—175^{v}) [Passio S. Mercurii] (ed. H. Delehaye, Les légendes grecques des saints militaires, Paris 1909, S. 243—258; vgl. BHG 1276). *Inc. mut.* ἐπεὶ δὲ κἀκείνους συνηγοροῦντας εὗρον αὐτοῖς . . . a. a. O., S. 243, Z. 16.

19 (168^{r}—171^{v}, 180^{r}—181^{r}) Μαρτύριον τοῦ ἁγίου Ἰακώβου τοῦ Πέρσου [Passio S. Jacobi Persae] (vgl. BHG 773).

20 (175^{v}—179^{v}, 164 A^{r}—167^{v}) Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Ἀλυπίου [Vita S. Alypii] (ed. H. Delehaye, Les saints stylites [*Subs. Hagiogr.* 14] Bruxelles 1923, S. 170—187; vgl. BHG 64).

21 (181^{r}—202^{v}) Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν καὶ ὁμολογητοῦ Στεφάνου τοῦ νέου [Vita S. Stephani iunioris confessoris] (vgl. BHG 1667). *Des. mut.* εἰς στεναγμοὺς κατενεχθέντων καὶ δάκρυα ὁ θαυμάσιος Στέφανος ἀξιωθείς.

Erh: f. 2, 35 beschädigt mit geringem Textverlust; zwischen f. 81 und 82 eine unbestimmte Anzahl von Blättern ausgefallen; f. 82—133 beschädigt ohne Textverlust; f. 134—136 beschädigt mit geringem, 137—153 ohne Textverlust; f. 154—177, 194—202 starker Textverlust.

Ill: einfache schwarze Zierleisten jeweils am Beginn der Abschnitte.

E: zwei Holzdeckel mit Lederüberzug in Blindprägung (Ornamente), zwei Schnallen (nicht erhalten).

Lit: Alexudis Deltion, S. 362 (als Berat. 16); Alexudis Ekkl. Al. 20, 485 f. und 537 (als Berat. 1 und 29); Ehrhard I 2, S. 444: Ehrhards Vermutung, daß Berat. 1 und 29 zusammengehören, bestätigt sich, doch fehlen nur die Nr. 11—16 und 27 der Normaltexte (vgl. Ehrhard I 2, S. 392 ff.).

4 13. Jh. Papier. 220 × 150 mm. 350 Bl. (363 Bl. + 21 A + 155 A — 349 bis 363 [vgl. Cod. 20]). 1 Sp. 28 Z.

Triodion und Pentekostarion (Fragment)

(1^{r}) *inc. mut.* συνανέβησαν μετ' αὐτοῦ πάντες οἱ παῖδες Φαραὼ . . . (= Triodion, S. 322). — (348^{r}) *des. mut.* ταῖς ψυχαῖς ἡμῶν τὸ μέγα <ἔλεος> (= Pentekostarion, S. 207).

Erh: sehr schlecht, Schrift durch Wasser stark beschädigt und verblaßt, vielfach unleserlich; Bindung ganz aufgelöst, Ecken stark abgestoßen, Papier durch Wurmfraß beschädigt.

V: Theodosios Γλαβενίτσας καὶ Βελεγράδων (laut Alexudis, S. 363 hat er den Codex im Jahr 1438 der Kirche τῶν ἁγίων Ἀποστόλων gewidmet; dieser Vermerk ist nicht mehr auffindbar).

Ill: bis zu 60 mm hohe Initialen in Rot, manchmal auch Grün; einfache Zierleisten und Zierbuchstaben in Rot am Beginn der Abschnitte.

E: nur vorderer Deckel (Holz mit Leder überzogen) mit drei (von fünf) Ziernägeln erhalten, sehr stark beschädigt.
Lit: Alexudis Deltion, S. 363 (als Berat. 26); ders. Ekkl. Al. 20, S. 525 f. (als Berat. 11).

5 14. Jh. Pergament. 225 × 160 mm. 600 Bl. (602 Bl. — 1 und 2 [vgl. Cod. 21]). 1 Sp. 20 Z.

THEOPHYLAKTOS VON OCHRID

(3^{r-v}) Pinax des Johannes-Euangelion. — (4^{r}—602^{r}) Theophylaktos von Ochrid, Ἑρμηνεία εἰς τὸ κατὰ Ἰωάννην εὐαγγέλιον [Enarratio in Evangelium Ioannis] (PG 123, 1133—1348 und 124, 9—317). — (602^{v}) Schreibernotizen.

Erh: im allgemeinen gut, leicht wasserfleckig, rechte obere Ecke von f. 3—44, 186 und 250—1 beschädigt ohne Textverlust, f. 256—269, 277—8 und 601—2 mit geringem Textverlust.
E: vorderer Deckel (Holz mit Leder in Blindprägung) bei Cod. 21, hinterer Deckel sehr stark beschädigt, zwei Schnallen (nicht erhalten).
Lit: Alexudis Deltion, S. 365 (als Berat. 30); ders. Ekkl. Al. 20, S. 526 (als Berat. 15).

6 8/9. Jh. Pergament. 265 × 180 mm. 144 Bl. (147 Bl. — 1 [vgl. Cod. 25] — 87—88). 2 Sp. 25 Z. Senkrechte Spitzbogenunziale.

EUANGELION

(2^{r}—147^{v}) Lesungen zu den beweglichen und unbeweglichen Festen; *des. mut.* ἐτῶν ὀγδοήκοντα τεσσάρων· ἣ οὐ (= Luk. 2, 37 zum 2. Februar; vgl. Gregory S. 344—376).

Erh: gut, Pergament vom Wasser stark geworfen, unterer Rand durchlaufend beschädigt ohne Textverlust, f. 2—6 und 141—7 mit geringem Textverlust.
Ill: Initialen bis ca. 50 mm hoch mit einfachen Verzierungen (rot-gelb), auf f. 2^{r} und 111^{r} Titelumrahmungen (rot-gelb) mit Vögeln.
E: nur vorderer Holzdeckel erhalten, stark wurmstichig.

7 1322 (f. 183^{r}). Papier. 300 × 220 mm. 190 Bl. (I = Vorsatzblatt; 184 Bl. + 7 A + 76 ABCD). 2 Sp. 29 Z.

EUANGELION

(I^{r-v}) leer. — (1^{r}—183^{r}) Lesungen zu den beweglichen Festen (vgl. Gregory 344—364), f. 4^{v}, 147^{v}, 182^{v}, 183^{v}—184^{v} leer.

Erh: gut, Ränder nachgedunkelt und wasserfleckig, f. I und 1—11 stark nachgedunkelt, f. I—2 und 182—4 beschädigt ohne Textverlust, f. 7 A und 76 ABCD bis auf geringe Reste entfernt.
Ill: einfache rote Initialen bis ca. 7 cm hoch, bei Kapitelanfängen rote Zierleisten und Überschriften, auf f. 1^{r} Ziertor.
E: zwei Holzdeckel mit Lederüberzug in Blindprägung, zwei Schnallen (verloren).

8 14. Jh. Pergament. 315 × 240 mm. 140 Bl. (140 Bl. — f. 1 und 2 [vgl. Cod. 21] + 46 A + 136 A). 2 Sp. 22—25 Z.

EUANGELION

(3^{r}—140^{v}) Lesungen zu den beweglichen und unbeweglichen Festen; *inc. mut.* εἶπον ὅτι ἐκ τοῦ ἐμοῦ λήψεται (= Joh. 16, 15 zum Mittwoch der 7. Woche nach Ostern; vgl. Gregory S. 347—386).

Erh: gut, Ecken beschädigt ohne Textverlust, f. 46 A und 136 A herausgerissen.
Ill: rote Initialen bis ca. 30 mm hoch, auf f. 7^{r} Ziertor (rot, grün, blau auf gold, Arabesken) mit Kapitelüberschrift in Gold.
E: zwei Holzdeckel mit Lederüberzug in Blindprägung (Ornamente), Deckel und Bindung gelockert, zwei Schnallen verloren.
Lit: Alexudis Deltion, S. 362 f. (als Berat. 22); Alexudis Ekkl. Al. 20, S. 525 (als Berat. 7); Aland Nr. 1434.

9 Um 1400 (I—XXI, 1^{r}—228^{r}) und 1438 (228^{v}) und um 1400 (229^{v}—230^{r}). Pergament. 335 × 265 mm. 252 Bl. (230 Bl. + I—XXI + 226 A). 2 Sp. 23—27 Z.

EUANGELION

(I^{r}—228^{r}) Lesungen zu den beweglichen Festen; *inc. mut.* (6^{v}) ἐὰν δὲ παρακούσῃ αὐτῶν, εἰπὲ τῇ ἐκκλησίᾳ (= Mat. 18, 17 zum Pfingstmontag; vgl. Gregory S. 347), *des. mut.* (226^{v}) ἔτι ὢν ἐν τῇ Γαλιλαίᾳ λέγων ὅτι δεῖ τὸν υἱὸν (= Luk. 24, 7 zum Ostersonntag, 4; vgl. Gregory S. 364). — (228^{v}) Notizen von zweiter Hand. — (229^{r}) leer. — (229^{v}—230^{r}) Notizen von dritter Hand. — (230^{v}) leer.

Erh: rechte obere Ecke des gesamten Buchblocks fehlt mit Textverlust, f. I—XX, 1—4 und 227—230 fragmentarisch erhalten, von f. XXI und 5—6 innere Hälfte erhalten, auf f. 61 Bild herausgeschnitten.
S: Theodoros Grammatikos (f. 228^{v}).
Ill: rote Kapitelüberschriften, Initialen bis 110 mm hoch in einfacher (rot) oder reicherer Ausführung (rot, gelb, blau, grün) mit Ornamenten und Figuren, auf f. 42^{r} Vollbild des Evangelisten Markus (130 × 90 mm; rot, gelb, blau, grün, braun) in Schreiberstellung.
E: zwei schlecht erhaltene, gelockerte und wurmstichige Holzdeckel mit Lederüberzug, auf der Vorderseite dreizehn, auf der Rückseite zwei Ziernägel noch vorhanden.

10 12. Jh. (1158? Alexudis gibt für f. 14^{r} eine heute unlesbare Datierung an). Pergament. 220 × 160 mm. 99 Bl. 1 Sp. 17—22 Z.

(1^{r}—3^{v}) Euthalios Diakonos, Πρόλογος τῶν Πράξεων [Prologus Actuum apostolorum; *inc. mut.* σοι πέπομφα] (PG 85, 629 B 10—636 A). — (3^{v}—6^{r}) Ὑπόθεσις τοῦ βιβλίου τῶν Πράξεων τῶν ἀποστόλων [Argumentum libri Actuum apostolorum] (PG 85, 645 A—649 A). — (6^{r}—7^{r}) Ἀποδημία Παύλου τοῦ ἀποστόλου [Peregrinationes Pauli apostoli] (PG 85, 649 B—652 A). —

(7^{r}—12^{v}) Ἔκθεσις κεφαλαίων τῶν Πράξεων τῶν ἀποστόλων [Elenchus capitum libri Actuum apostolorum], *des.* πρὸς τοὺς ἐν Ῥώμῃ Ἰουδαίους (PG 85, 652 A—661 B 11). — (12^{v}—13^{r}) Ἀνακεφαλαίωσις Θείων μαρτυριῶν τῆς βίβλου τῶν Πράξεων [Elenchus Divinorum testimoniorum quae continet liber Actuum apostolorum] (PG 85, 640 B—645 A; nur Versanfänge zitiert).

(13^{r-v}) ταῦτα τὰ σημεῖα κεῖνται ἐν ταῖς τῶν ἐπιστολῶν περιοχαῖς: —

χίλια χῖ πέλεται καὶ πῖ μέσον ἦτα φέροντος
ἥμισυ τῶν ἐφάμην, ἑκατὸν δ' ἄρα ἦτα πέλοντα,
δέλτα δὲ τεμνομένοιο γραφῆς καὶ πῖ δὲ φερούσης
πεντήκοντ' ἀριθμοῦ σημήϊα· καὶ δέκα δέλτα·
πέντε δὲ πῖ καθαρὸν πέλεται· καὶ ἰῶτα ἕν ἐστιν·
πεντάκι δ' αὖ χίλια, τὸ πῖ μέσον ἡνίκ' ἔχῃ τὸ χῖ.[5])

Daran schließt sich eine graphische Darstellung.

Es folgen vier Disticha ἐπὶ τῇ ματαιοπονίᾳ τῶν λόγων:

Τίπτε μάτην ἄνθρωπε νοήματα πολλὰ συνάπτεις,
ῥητορικὰς ἰδέας, ἀστρονόμους μεθόδους,
ἀντιφάσεις, προφάσεις, μεγαληγορίας ἐπινοίας
Εὐκλειδέων, Θαλέων, ἀττικολεπτολόγων;
Ὥρη καὶ μία νοῦσος ὁμοῦ διελύσατο πάντα
καὶ κατὰ τοὺς ἀμαθεῖς ἀφραδέως ὑπάγεις.
Ταῦτα συνέντες ἅπαντα τὰ γῆς ἐπὶ γαῖαν ἀφῶμεν,
οὐρανίων δὲ πόνων ἁπτώμεθα πρὸ τέλους.

(14^{r}—99^{r}) Apostelgeschichte mit ausgewählten Scholien aus Oikumenios, Ἐξήγησις εἰς τὰς Πράξεις τῶν ἀποστόλων [Commentarius in Acta apostolorum] (PG 118, 41 A—237 D).

(99^{v}) Euthalios Diakonos, Πρόλογος τῶν δεκατεσσάρων ἐπιστολῶν Παύλου τοῦ ἁγίου ἀποστόλου [Prologus in quattuordecim sancti Pauli apostoli epistolas], *des. mut.* ἵνα δὲ κἀγὼ τὰ τῶν ἀερίων πνεύματα (PG 85, 693 A 1—14).

Erh: gut, oberer Rand von f. 1—10 und 99 beschädigt ohne Textverlust, Anfang und Ende der Handschrift verloren.
Ill: einfache rote Zierleisten, auf f. 14^{r} Ziertor (gold, rot).
E: zwei Holzdeckel gelockert, von Lederüberzug nur noch Reste vorhanden, Bindung lose.

[5]) Dasselbe Gedicht in etwas abweichender Gestalt im Par. gr. 1686, saec. XV, Vorsatzblatt B^{r}:

χίλια χ πέλεται καὶ πῖ μέσον η φέροντας
ἥμισυ τῶνδε φαμὲν ἑκατὸν δ' ἄρα ἦτα πέλονται
δέλτα δὲ τεμνομένοιο μέσον καὶ πῖ φορέοντος
πεντήκοντ' ἀριθμοῦ σημήϊα καὶ δέκα δέλτα
πῖ δ' ἄρα πέντε πέλει καθαρὸν καὶ ἰῶτα ἕν ἐστιν.

Lit: Alexudis Deltion, S. 360 (als Berat. 14); Alexudis Ekkl. Al. 20, S. 544 (als Berat. 36); P. Batiffol, Les Manuscrits grecs de Bérat d'Albanie et le codex purpureus Φ, *Archives des Missions scientif. et littér.* III 13 (1887) 441 f. (als Berat. 10).

11 1312 (f. 227^{r}). Pergament. 185 × 135 mm. 228 Bl. (227 + 172 A). 1 Sp. 26 Z.

TETRAEUANGELION

(1^{r}—3^{v}) Evangeliensynopse. — (4^{r}—5^{r}) Pinax des Matthaios-Euangelion. — (5^{r}) Schreibernotiz. — (5^{v}) Bild des Evangelisten Matthaios. — (6^{r}—57^{r}) Matthaios-Euangelion; *inc. mut.* ‹δεξι›ὰν σιαγόνα στρέψον αὐτῷ καὶ τὴν ἄλλην (Mat. 5, 39). — (57^{v}—58^{r}) Pinax des Markos-Euangelion. — (58^{v}) Bild des Evangelisten Markos. — (59^{r}—96^{v}) Markos-Euangelion. — (96^{v} bis 98^{r}) Pinax des Lukas-Euangelion. — (98^{v}) Bild des Evangelisten Lukas. — (99^{r}—162^{v}) Lukas-Euangelion; *des. mut.* ἐδόκουν πνεῦμα θεωρεῖν καὶ εἶπεν αὐτοῖς (Luk. 24, 37). — (163^{r}—209^{v}) Johannes-Euangelion. — (210^{r}—227^{r}) Perikopenverzeichnis. — (227^{v}) leer.

Erh: im allgemeinen gut, f. 1 beschädigt mit Textverlust, nach f. 5 und 162 Blattausfall, f. 227 beschädigt ohne Textverlust.
Ill: rote, bis 10 mm hohe Initialen, auf f. 1—3 rote Zierbögen, f. 5^{v} Bild des Evangelisten Matthaios (rot, blau, gold), 58^{v} Bild des Evangelisten Markos (rot, blau, gold, violett), 59^{r} Zierleiste (rot, blau, gold), 98^{v} Bild des Evangelisten Lukas (rot, blau, grün, gelb, braun), 99^{r} und 163^{r} Zierleiste (rot, blau, gold).
E: zwei Holzdeckel (gebrochen) mit Lederüberzug in Blindprägung (Ornamente), eine Schnalle (verloren).

12 Um 1400. Papier. 250 × 205 mm. I. 240 Bl. (I = Vorsatzblatt; 229 Bl. + 27 A + 90 A—K). 1 Sp. 21 Z.

TETRAEUANGELION

(I^{r}—1^{r}) leer. — (1^{v}) Bild des Evangelisten Matthaios, überschrieben von vier Zwölfsilbern:

Τὴν ἀγγελικὴν οὐκ ἔχω σου θαρσίαν
εὐαγγελικοῦ σαρκικοῦ τύπου φέρεις
οὐχ ὡς ἐχόντων τι πλέον τῶν ἀγγέλων
ἀλλ' ὡς γράφων ἔνσαρκον ἡμῖν τὸν λόγον

(2^{r}—66^{r}) Matthaios-Euangelion. — (66^{v}) Hypothesis des Markos-Euangelion. — (67^{r-v}) Pinax des Markos-Euangelion. — (68^{r}) leer. — (68^{v}) Bild des Evangelisten Markos, überschrieben von vier Zwölfsilbern:

Ἔχων ὁ Μάρκος τὸν σκοπὸν πρὸς τὸ γράφειν
μένει σιωπῶν, οὐ γὰρ ὡς ἄπνους τύπος,
ἀλλ' ὡς ἔτι ζῶν καὶ κινεῖται καὶ πνέει
κἂν ἀτρέμας πέπηγεν ἠρέμα γράφων

(69r—100r) Markos-Euangelion. — (100v) Hypothesis des Lukas-Euangelion; *inc.* Τὸ κατὰ Λουκᾶν ἅγιον εὐαγγέλιον ἐπιγέγραπται· ἐπειδὴ Λουκᾶς ὁ μαθητὴς . . . *des.* βλεπόντων τῶν μαθητῶν. — (101r—102v) Pinax des Lukas-Euangelion. — (103r) leer. — (103v) Bild des Evangelisten Lukas, überschrieben von vier Zwölfsilbern:

Ὦ μόσχε Λουκᾶ τῆς Θεοῦ γεωργίας
ἐνθάδε τῶν σῶν μυστικῶν σπόρων βλέπων
εὐαγγελικὸν βούλομαι τρέπειν στάχυν
ὅπως τὸν ἄρτον τῇ ψυχῇ θησαυρίζω

(104r—174r) Lukas-Euangelion. — (174v) Pinax des Johannes-Euangelion. — (175r) Bild des Evangelisten Johannes, überschrieben von vier Zwölfsilbern:

Βροντὴ λογικὴ τὰς ἐμὰς κτυπεῖ φρένας
ὄμβρος γὰρ οὐδεὶς οὐδὲ κοιλότης νέφους
αὐτὸς δὲ βροντῶν ὁ Ζεβεδαίου γράφει
ὄμβροις ἀδήλοις τοὺς πρώτους ἀναψύχων

(175v—228v) Johannes-Euangelion. — (229r–v) leer.

Erh: gut.
WZ: Buchstabe N, ähnlich Briquet 8427 (Pisa 1372).
Ill: allgemein stark verblaßt; etwa 30 mm hohe Initialen. (1v) Evangelistenbild des Matthaios in Rot und Gelb, 170 × 155 mm. — (2r) Zierfeld mit 70 mm hoher Initiale in Rot. — (68v) Evangelistenbild des Markos in Rot und Gelb, 180 × 140 mm. — (69r) Zierfeld mit 80 mm hoher Initiale in Rot und Gelb. — (103v) Evangelistenbild des Lukas in Rot und Gelb, 180 × 140 mm. — (104r) Zierfeld mit 70 mm hoher Initiale in Rot. — (175r) Evangelistenbild des Johannes und Prochoros in Rot und Gelb, 170 × 135 mm. — (175v) Zierfeld mit 85 mm hoher Initiale in Rot. — (228v) Zierfeld in Form von Buchstaben (etwa 30 mm hoch ΦΧ / ΦΠ) und Arabesken.
E: zwei Holzdeckel mit dunkelrotem Seidenüberzug, beschädigt; eine (von zwei) Lederschließen erhalten.
Lit: Alexudis Deltion, S. 360 (als Berat. 13); Aland Nr. 1705.

13 1181 (37r). Pergament. 220 × 160 mm. 41 Bl. (40 Bl. + I = Vorsatzblatt [Papier]). 1 Sp. 20 Z.

EUANGELION

(1r—36v) Lesungen zu den unbeweglichen Festen, *inc. mut.* ἐκεῖνοι· γύναι, τί κλαίεις, λέγει . . . (= Joh. 20, 13 zum 22. Juli; vgl. Gregory S. 382—386). — (37r) Schreibervermerk, gefolgt von drei Zwölfsilbern:

Τὸν ἀναγινώσκοντα σὺν προθυμίᾳ
τὸν δακτύλοις γράψαντα, τὸν κεκτημένον
φύλαττε τοὺς τρεῖς ἡ τριὰς τρισολβίως

(37v—38r) leer. — (38v) Notizen von späteren Händen. — (39r—40v) aus dem nicht erhaltenen Teil des Euangelion f. 1—2 der 14. Lage angeheftet: *inc. mut.* παραλελυμένος, καὶ ἐζήτουν αὐτὸν εἰσενεγκεῖν (= Luc. 5, 18 zum Samstag der 19. Woche nach Pfingsten); *des. mut.* τὴν γῆν τὴν ἀγαθὴν καὶ φυὲν ἐποίησε καρπόν (= Luc. 8, 8 zum Sonntag der 21. Woche nach Pfingsten; vgl. Gregory S. 354—355). — (41r–v) leer.

Erh: allgemein stark verschmutzt und nachgedunkelt; f. 1 und 33 beschädigt mit Textverlust.
S: Ioannikios (f. 37r: ἐγράφη τὸ παρὸν ἅγιον θεῖον καὶ ἱερὸν εὐαγγέλιον διὰ χειρὸς ἰωαννικίου μοναχοῦ καὶ παρ' ἀξίαν διακόνου ἐν ἔτει ςχπθ').
Ill: ca. 30 mm hohe Initialen in Rot; f. 4v einfache Zierleiste in Rot und Braun.
E: nur hinterer Deckel (Holz mit Lederüberzug) erhalten.
Lit: Alexudis Deltion, S. 365 (als Berat. 32); Alexudis Ekkl. Al. 20, S. 526 (als Berat. 17); Aland Nr. 1207.

14 14. Jh. Pergament. 210 × 150 mm. 144 Bl. (139 Bl. + 20 A + 67 A + 77 A + 78 AB). 1 Sp. 24 Z.

TYPIKON

(1r—139v) Typikon (Text wie Typikon, Venedig 1643 mit einigen Abweichungen); *inc. mut.* ἐν τῷ νάρ‹θηκι›, a. a. O., S. 15, Sp. 1.

Erh: vor f. 1 Reste von siebzehn Blättern (damit vermutlich komplett); f. 1 stark beschmutzt, nachgedunkelt und beschädigt mit starkem Textverlust, f. 2 beschädigt mit geringem, f. 3—25 ohne Textverlust. Von f. 78 AB sind nur Reste erhalten; f. 135—139 beschädigt mit größerem Textverlust.
Ill: ca. 25 mm hohe Initialen und einfache Zierleisten in Rot.
E: fehlt.
Lit: Alexudis Deltion, S. 365 (als Berat. 31); Alexudis Ekkl. Al. 20, S. 526 (als Berat. 16).

15 12. Jh. Pergament. 155 × 120 mm. 195 Bl. (197 Bl. + 64 A — 195 und 196 [vgl. Cod. 23] bis 197 [vgl. Cod. 22]). 1 Sp. 21 Z.

EUANGELION

(1r—140r) Lesungen zu den beweglichen Festen; *inc. mut.* ὡς τὰ παιδία οὐ μὴ εἰσέλθητε εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν (= Mat. 18, 3 zum Montag der 9. Woche nach Pfingsten; vgl. Gregory S. 350—364). — (140v) Pinax des Johannes-Euangelion. — (141r) leer. — (141v—142v) Hypothesis des Johannes-Euangelion; *inc.* Κατὰ Ἰωάννην τὸ εὐαγγέλιον ἐπιγέγραπται. Ἐπειδὴ Ἰωάννης ὁ ἀδελφὸς Ἰακώβου ὁ τοῦ Ζεβεδαίου . . . *des.* τὸ δὲ ἕτερον ἐν ᾧ καὶ πέπονθεν. — (143r—194v) Johannes-Euangelion.

Erh: Anfang verloren; f. 1—3 beschädigt mit Textverlust, f. 4 ohne Textverlust. Zwischen 64 und 64 A 1 Blatt herausgerissen, von 64 A nur die untere Hälfte

erhalten. Nach f. 71, 142, 150 je ein Blatt herausgerissen; f. 151 und 194 beschädigt mit Textverlust.
Ill: einfache, 10 mm hohe Initiale in Rot.
E: nur hinterer Deckel (Holz mit Lederüberzug) erhalten, Bindung stark gelockert.
Lit: Alexudis Deltion, S. 366 (als Berat. 36); Alexudis Ekkl. Al. 20, S. 526 (als Berat. 20); Aland Nr. 1709.

16 14. Jh. Papier. 305 × 210 mm. 117 Bl. (114 Bl. + 16 A + 22 A + 53 A). 1 Sp. 32 Z.

Menaion für den Monat März

(1^r—114^v) Menaion für 1.—31. März (Menaion, Bd. 7 mit einigen Abweichungen).

Erh: f. 1—2 beschädigt mit geringem Textverlust. Nach f. 16 und 22 je ein Blatt herausgerissen und durch ein neues (210 × 140 mm; Schrift des 19. Jh.) ersetzt; f. 113—114 beschädigt mit Textverlust. Die Hs. ist allgemein wasserfleckig und wurmstichig.
Ill: ca. 55 mm hohe Initialen in Rot.
E: zwei Holzdeckel, wurmstichig; Bindung gelockert.

17 15. Jh. Pergament. 270 × 205 mm. 174 Bl. (173 Bl. + 151 A). 1 Sp. 27—28 Z.

Patristische Handschrift

(1^{r-v}) Basileios der Große, Epistula 22; *des. mut.* τοῦ ἀδυνατήσαντος αἰφνίδιον (Saint Basile, Lettres, ed. Y. Courtonne, Bd. I, Brief 22/1—2, Z. 34). — (2^r) Basileios (?), Sermo asceticus; *inc. mut.* <ὄψε>ται τὴν ζωὴν (PG 31, 1512 B 3—1513 A 3). — (2^r—7^v) Basileios, Περὶ κρίματος Θεοῦ [De iudicio Dei]; *des. mut.* Σατανᾷ εἰς ὄλ<εθρον> (PG 31, 653 A—669 C 1). — (8^r) Περὶ πίστεως [De fide]; *inc. mut.* παρέλαβον παρ' ἡμῶν (PG 31, 689 C 3—692 C). — (8^v—10^v) Index moralium (PG 31, 692 D—700 A). — (10^v) Moralia; *des. mut.* δυνάμεις αὐτοῦ, ὅτι (PG 31, 700 B 1—10). — (10^v—16^v) Moralia; *inc. mut.* οὐχὶ λέγω ὑμῖν (PG 31, 721 A 2—736 C 7). — (16^v—20^r) Λόγος ἀσκητικός [Sermo asceticus] (PG 31, 881 B—888 D). — (20^r—24^v) Ὅροι κατὰ πλάτος [Regulae fusius tractatae], Prooimion (PG 31, 889 A—901 A). — (24^v—52^r) Ἀσκητικαὶ διατάξεις [Constitutiones asceticae]; *des. mut.* ἐρωτᾶν καὶ παιδεύεσθαι (PG 31, 1321 A—1388 C 14). — (52^r—56^v) Ἀσκητικαὶ διατάξεις [Constitutiones asceticae]; *des. mut.* κατάληψιν ἀφικέσθαι (PG 31, 1389 C 5—1400 C 6). — (57^r—60^r) Κεφάλαια τῶν ὅρων τῶν κατ' ἐπιτομήν [Regularum breviorum capitula], Nr. 194—349 (vgl. PG 31, 1052 D—1077 D, gänzlich andere Reihenfolge). — (60^r—105^r) Ὅροι κατὰ πλάτος [Regulae fusius tractatae] (PG 31, 905—1052) mit folgenden Auslassungen: Αὕτη δέ ἐστι bis ἀπαιτήσουσιν αὐτόν (917 C 2—920 B 2), (ἐμπο)δίζειν τῷ σκοπῷ bis ἐκ γένους Ἰσραήλ (936 B 3—937 B 4),

ἡ παραβολή bis ἀλλήλων ἔχονται (937 D 4—961 A 5); 71^v—72^r und 88^r leer ohne Textausfall. — (105^r—160^v) Ὅροι κατ' ἐπιτομήν [Regulae brevius tractatae], Nr. 43—350, entsprechend folgenden Nummern des gedruckten Textes (PG 31, 1080—1305): 114 (43), 157, 98, 3—5, 287, 6 (50), 288—9, 99, 158—9, 7—9, 85—86 (59—60), 187—9, 21—22, 160—3, 23—29 (70—76), 191, 126, 30, 192 (80), 89, 45—47 (134—6), 16, 204, 151, 122 (140), 173, 31, 195—7, 34, 164—5, 127, 199 (150), 97, 169, 202, 279, 283, 205—7, 17, 90, (160), 152, 172, 239, 208—9, 240—1, 48—49, 210 (170), 50—53, 280, 11, 174, 211—3 (178—180), 54, 175—6, 214, 242—4, 55, 215—6 (189—190), 245, 217, 56, 246—7, 218, 248, 219, 249—252 (199—202), 220, 57, 123, 177—8, 221—2, 137 (210), 58—60, 101, 91, 179, 61, 223, 12, 180 (220), 253, 62, 254, 224, 255—6, 63, 257—260 (228—231), 64, 225, 261—2, 65, 226, 267—270 (242—5), 66, 290—1, 227, 271 (250), 13, 286, 19—20, 67—68, 103, 15, 272, 139 (260), 181, 285, 284, 69, 182, 71—72, 292, 274 (275), 77—78, 230, 275, 113 (280), 79—80, 231, 184—5, 232, Reg. fus. 54 (PG 31, 1044 AB) als Nr. 287!, Reg. brev. 138, 93, 104 (290), 70, 94, 229, 112, 155, 2, 92, 18, 228, 14 (300), 202, 105, 74, 107, 273, 108—111, 154 (310), 153, 281, 293—5, 81—84, 296—301 (320—5), 95, 302, 125, 303, 140 (330), 186, 190, 304—5, 233—8 (335—340), 306—7, 276—7, 308—313 (345—350). — (160^v—164^r) Basileios (?), Poenae in monachos (PG 31, 1305 C—1316 C).
(164^r—173^v) Athanasios, Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Ἀντωνίου [Vita Antonii]; *des. mut.* ἠπάτησαν ταῖς φαντασίαις (PG 26, 837 A bis 876 B 1).

Erh: gut, f. 1 beschädigt und beschmutzt mit Textverlust; f. 87, 109, 110, 137—139, 141—2, 173 beschädigt ohne Textverlust; nach f. 135 und 142 je ein Blatt herausgerissen.
Ill: einfache schwarze Initialen bis 15 mm hoch.
E: zwei Holzdeckel (stark beschädigt durch Wurmfraß), Bindung gelockert.

18 13.—16. Jh. Papier. 210 × 145 mm. 411 Bl. (409 Bl. + 4 A + 275 A). 1 Sp. 26—28 Z. (f. 1—61), 19—22 Z. (f. 62—108), 44—70 Z. (f. 109—194), 24—31 Z. (f. 195—409).

Theologische Sammelhandschrift

1 (1^r—12^r) Reste eines antiikonoklastischen Traktats (?); *des. mut.* σύνοδος . . . μηδὲν ἧττον τῶν εἰκονομάχων. — (12^v—13^v) leer.
2 (14^r—85^v) Niketas Stethatos, Antidialogus (ed. A. Michel, Humbert und Kerullarios, Paderborn 1930, S. 320—342).
3 (86^r—88^v) Hadrian IV., Brief an Basileios von Ochrid (Bessarione 1916, 27—29). — (89^r—93^v) Basileios, Brief an Hadrian (Bessarione 1916, 31—33).

4 (94r—102v) Germanos II., Brief an Gregor IX. (Sathas, Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη II 39—46).
5 (103r–v) *inc.* ὅτι πολλά εἰσιν καὶ μεγάλα ἔθνη τὰ ὁμοφωνοῦντα, *des.* καὶ τὴν ἀρχαίαν συμπνοίαν τῆς ὀρθοδοξίας ἀποκατάστασιν.
6 (104r—108v) Gregor IX., Brief an Germanos II. (Sathas, l. c. 46 bis 49).
7 (109r—194r) Euthymios Zigabenos, Ἐξήγησις εἰς τὸ ψαλτήριον [Commentarius in Psalterium] (PG 128, 41—1325). — (194v) griechisch-lateinische Schriftproben.
8 (195r—216r) Katene zu den Oden des AT und NT. — (216v) Paraphrase neutestamentlicher Gleichnisse.
9 (217r—315v) *inc. mut.* ἐστὶν γνῶναι καὶ τὰ ὑπὸ ἡμᾶς καὶ γὰρ ἡ πάλαι ... θεὸν κηρύττειν οἶδε; *des. mut.* ἐὰν δὲ γένηται σοὶ χρεία τοῦ λαλῆσαι καὶ δοκιμάσῃς πρῶτον κατὰ σεαυτὸν ὅτι χρεία εὔλογός ἐστι τοῦ λαλῆσαι ὑπὲρ. — (316v) Schreibernotiz. — (317r) leer. — (317v) Schriftproben von zwei Händen.
10 (318r—409v) Euthymios Zigabenos, Πανοπλία δογματική [Panoplia dogmatica]; *des. mut.* (374r) Τοὺς λόγ<ους> (PG 130, 20 D bis 149 B 5).

Erh: sehr schlecht, verschmutzt, wasserfleckig, vom Wurmfraß befallen, zahlreiche Blätter verklebt, f. 1—13 und 345—409 nur fragmentarisch erhalten; f. 14—28, 36, 40, 44, 49, 74, 75, 81, 85 beschädigt mit Textverlust; nach f. 108 ein Blatt herausgeschnitten, rechte obere Ecke von f. 217—316 beschädigt mit Textverlust.
Ill: einfache rote Initialen (bis 20 mm hoch), auf f. 318r einfache rote Zierleiste.
E: zwei Holzdeckel, stark beschädigt und wurmzerfressen, auf hinterem Deckel Lederreste.
Lit: Alexudis Deltion, S. 363 (als Berat. 23); Alexudis Ekkl. Al. 20, S. 525 (als Berat. 8).

19 1823 (f. 51r, 73r, 73v). Papier. 155 × 100 mm. 159 Bl. (162 Bl. — 1—2 [vorderer E] bis 162 [hinterer E]). 1—2 Sp. wechselnde Z.

Schülernotizbuch

(2v—161v) enthält Vokabulare (Französisch-Italienisch, Italienisch-Neugriechisch, Latein-Neugriechisch, Neugriechisch-Französisch), griechische Vokabelübungen, philosophische Definitionen, mathematische Übungen, lateinische Konjugationsübungen, Verzeichnis unregelmäßiger lateinischer Verba.

Erh: Ecken und Ränder abgestoßen; f. 149—157 beschädigt mit geringem Textverlust.
E: zwei Papierdeckel, bestehend aus f. 1 + 2 beziehungsweise 162; hinterer Deckel halb abgerissen und lose; Bindung gelockert.

20 15. Jh. Papier. 145 × 150 mm. 15 Bl. (früher f. 349—363 von Cod. 4). 1 Sp. 17—19 Z.

Hagiographisch-homiletisches Fragment (?)

(1r—2v) *inc. mut.* τὸ ψυχρὸν οὕτω δὴ καὶ οἱ τῆς χαλάζης λίθοι τότε τοῖς θαλαττίοις ῥεύμασιν ἐμπεσόντες ἀναβιβάσαι ταῦτα πεποιήκασιν, ὡς τῷ τοιούτῳ βρασμῷ τὴν ἐπικεχρισμένην ταῖς ὁλκάσι πίσσαν διαλυθῆναι καὶ ταῦτα σὺν αὐτοῖς τοῖς Ἀγαρηνοῖς τὸν βυθὸν εἰσδῦναι δέκα μόνων πλοίων περισωθέντων; *des. mut.* πρεσβείαις τῆς θεοτόκου καὶ πάντων τῶν ἁγίων ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν, ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος σὺν τῷ ἀνάρχῳ αὐτοῦ πατρὶ καὶ τῷ παναγίῳ καὶ ἀγαθῷ καὶ ζωοποιῷ αὐτοῦ πνεύματι· νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς ἀτελευτήτους καὶ ἐπερχομένους αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν. — (3r—11v) Homiletisches Fragment; *inc. mut.* ακισμένῳ· ἀλλ' ἐν οὐρανοῖς ὀχυρωμένον θησαυρὸν οὐ χρηματικῇ ποσότητι σταθμιζόμενον, ἀλλὰ ψυχικῇ γοργότητι φυλαττόμενον· διὸ δὴ τῷ ψυχικῷ θησαυρῷ, ὅπου λησταὶ παρακαθέζονται, καὶ πολλάκις ἐπαγρυπνοῦσιν, ὅπως τὸν οἰκοδεσπότην νυστάζαι παρασκευάσωσιν καὶ τὸν δραπέτην συλήσωσι πλοῦτον; *des. mut.* οὕτω φιλήσωμεν τὸν δεσπότην, ἵν' οὕτω παρ' αὐτοῦ φιληθῶμεν· κρατήσωμεν καὶ ἡμεῖς πίστεως χερσὶ τὸν ἡδέως κρατούμενον· καὶ μὴ καταλείπωμεν αὐτόν, ἕως ἂν αὐτοῖς τοῖς πράγμασιν εἰπῇ καὶ πρὸς ὑμᾶς ἀφέωνται ὑμῶν αἱ ἁμαρτίαι· θαρσεῖτε. — (12r—15v) Amphilochios von Ikonion, Λόγος εἰς τὸν τετραήμερον Λάζαρον [Oratio in Lazarum quatriduanum]; *des. mut.* (f. 15r) <ἀντε>γεμ<ίζοντο> (PG 39, 60 A—65 A 9).

Erh: fünfzehn Blätter der oberen Hälfte einer Handschrift, f. 13 außen beschädigt mit Textverlust, von f. 14—15 nur geringe Reste erhalten.
Ill: auf f. 12r einfache rote, 30 mm hohe Initiale.
WZ: Berg, ähnlich Briquet 11653 (Neapel 1441—54).

21 13. Jh. Pergament. 310 × 220 mm. 6 Bl. (f. 1—2 früher f. 1—2 des Cod. 5; f. 3—6 früher als f. 1—2 und 141—142 des Cod. 8). 2 Sp. 55 Z.

Fragment eines Menaion für den Monat August

(1r—4v) *inc. mut.* σφοδρῶς· εἶτα εἰς κάμινον ἐνεβλήθη *des. mut.* Ὑπερφυεῖ λαμπόμενος φωτοαυγίᾳ πανάριστε (Menaion, Bd. 12, S. 7—14). — (5r–v) *inc. mut.* χρόνους Δεκίου γεγόνασι· καὶ ὁ μὲν ἅγιος *des. mut.* πλουσιώτατος ἄρδευσεν εὐσεβῶς (Menaion, Bd. 12, S. 54—58). — (6r–v) *inc. mut.* θεαρχίῳ νεύματι τοῦ κηδεῦσαι σε *des. mut.* καὶ πρῶτος ἱεράρχης (Menaion, Bd. 12, S. 72—74).

Erh: f. 1r obere Hälfte mit Einbanddeckel von Cod. 5 verklebt; f. 3 unteres Drittel herausgeschnitten; Pergament stark nachgedunkelt.
Ill: bis 10 mm hohe Initialen.

22 15. Jh. Papier. 100 × 135 mm. 1 Bl. (früher f. 197 von Cod. 15). 1 Sp. 16 Z.

Fragment eines theologischen Textes

(1r–v) *inc. mut.* γάμῳ προσομιλήσας ..... γαμετὴν ... ἔτρεφε τοὺς παῖδας

Kurzf. In 1 (f. 1–4)

...... τὸ κήρυγμα ὁ ἀπόστολος Παῦλος...; *des. mut.* εἰπὲ χαριτωμένη ἵνα κἀγὼ ἐλεήσ<ω> ... Εὔαν τὴν ... ταῦτα καὶ ... πρᾶγμα ὑπερβαίνον τήν.

Erh: Mittelstück einer Handschrift, stark nachgedunkelt und verschmutzt, durchlöchert.

23 14. Jh. Pergament. 230 × 140 mm. 1 Bl. (früher f. 195—196 von Cod. 15). 1 Sp. 32 Z.

(1^{r}) *inc.* Γέρων τις ἐποίησε πεντήκοντα; *des. mut.* πολεμῶ τῷ λογι<σμῷ> (Apophthegmata Patrum, PG 65, 129 D 5—132 A 11). — (1^{v}) leer.

Erh: in der halben Höhe gefaltetes, rechts abgeschnittenes Blatt, stark nachgedunkelt und verschmutzt.

24 15. Jh. Pergament. 220 × 140 mm. 2 Bl. (früher f. 603—604 des Cod. 5). 2 Sp. 21 Z.

FRAGMENT EINES TRIODION

(1^{r}) *inc. mut.* δοξάζουσα εἰς τοὺς αἰῶνας. Ἀπὸ βλεφάρων μαθηταῖς νῦν ὕπνον ἔφης, Χριστέ, (= Triodion S. 381). — (2^{v}) *des. mut.* καὶ ἀφθάρτου ζωῆς <ἔδειξας> (= Triodion S. 409).

Erh: rechter und unterer Rand abgerissen mit Textverlust, stark nachgedunkelt und verschmutzt.

Ill: einfache, ca. 20 mm hohe Initialen in Rot.

25 9. Jh. Pergament. 265 × 145 mm. 1 Bl. (früher f. 1 von Cod. 6). 1 Sp. 40 Z. Schräge Spitzbogenunziale.

HAGIOGRAPHISCHES FRAGMENT

(1^{r}) Schriftproben verschiedener Schreiber. — (1^{v}) *inc. mut.* (Z. 18) Καὶ γὰρ ὁ θεσπέσιος εὐαγγελιστὴς Λουκᾶς τὸν θεῖον καὶ σεβάσμιον χαρακτῆρα τῆς πανάγνου θεομήτορος μαρίας ἔτι ἐν σαρκὶ αὐτῆς ζώσης ἐν ιλημ; *des. mut.* χρὴ ἰουλιανοῦ τοῦ παραβάτου ἀποσω(...).

Erh: Pergament stark nachgedunkelt und geworfen; Schrift verblaßt. Der innere Rand zeigt Reste eines zweiten Blattes.

Anhang

Llambrini Mitrushi beschreibt in einem Aufsatz[6]) eine Handschrift, die im Jahre 1957 aus dem Kloster des hl. Kosmas in Kolkondas nach Berat gelangte. Bei unserem dortigen Aufenthalt ergab sich keine Möglichkeit sie einzusehen. Sie umfaßt 96 Blätter im Format 225 × 155 mm sowie 8 Blätter in kleinerem Format und enthält 303 griechisch geschriebene Ehekontrakte aus den Jahren 1819—43.

[6]) Kodiku i manastirit të Shën Kozmait (Der Codex des Klosters des hl. Kosmas), *Studime Historike* 3 (1965) 175—180 (mit franz. Zusammenfassung 181 f.).

Mikrofilmverzeichnis

Von folgenden Handschriften besitzt das Institut für Byzantinistik der Universität Wien Mikrofilme: Tir. gr. 3, 5, 10, 14, 16, 17, 18 (nur f. 109^{r}—216^{v}, 318^{r}—374^{r}), 20—25.

Index

Incipit anonymer und wenig bekannter Texte

HANS EIDENEIER / STUTTGART

ZU EINIGEN MITTELGRIECHISCHEN INTERJEKTIONEN*)

1. ὠγόι

Alle Versuche, die griechische Herkunft der mittelgriechischen Interjektion des Schmerzes ὠγόι beziehungsweise ἐγόι zu erklären, basierten auf Girolamo Germanos Grammatik und Wörterbuch der griechischen Volkssprache[1]): *guai, calamità* γοή, ἡ, βάσανον, τό und Alessio da Somaveras Tesoro della Lingua greca-volgare ed italiana[2]): γό, τὸ; γοή, ἡ; βοή, ἡ; γάϊ, τὸ; βάσανον. *Guai, danno, tovina, miseria, calamità.* μὲ τὸ γό μου *a mio danno.* μὲ τὸ γό σου *a tuo danno.* μὴ (sic) τὸ γό του *a suo danno*[3]). Man dachte sich ὠγόι beziehungsweise ἐγόι entstanden aus dem Substantiv ἡ γοή, das wiederum vom Verb γοῶ wie ἡ βοή aus βοῶ abgeleitet werden könne[4]). Die Akzentverschiebung von γοή zu γόη wird von Chatzidakis damit erklärt, daß τὸ γόη μου oder ἔ γόη μου als zusammengesetztes Substantiv den Akzent in die Mitte der beiden betonten vorhergehenden und folgenden Silben genommen habe (Beispiele: μετ' αὔτους, ὁ ἐξαπέδως).

Diesen mehr theoretischen Äußerungen zur Erklärung der Interjektion ὠγόι und deren Ableitungen soll zunächst einmal das Quellenmaterial entgegengestellt werden.

Den für uns ältesten Beleg für ὠγόι finden wir in den Prodromika. Die Herausgeber[5]) verzeichnen zwar im Wortindex ὀγόη und führen dazu sogar

---

*) Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. E. Kriaras, Thessaloniki, der mir freundlicherweise erlaubte, für einige Wörter sein Archiv der mittelgriechischen Literatur in der Volkssprache einzusehen. Ohne diese Hilfe wäre manches wohl nur Hypothese geblieben.

1) Grammaire et Vocabulaire du grec vulgaire, nach der Ausg. von 1622 ed. von H. Pernot, Paris 1907, S. 190.

2) Paris 1709, S. 85.

3) Vgl. auch im ital.-griech. Teil S. 88 s. v. *calamità* und S. 231 s. v. *guai.*

4) Diese Ansicht Germanos, bei dem im einzelnen nicht klar zu erkennen ist, inwieweit er auch an eine Ableitung aus ital. guai denkt, wurde vor allem von G. N. Chatzidakis, Ἐτυμολογικὰ καὶ Τεχνολογικά, Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον 4 (1917) 5 f. übernommen und gestützt. So auch B. Phabes, Ἔκθεσις τοῦ διαγωνισμοῦ τῆς γλωσσικῆς ἑταιρείας,, in: Ἀθηνᾶ 45 (1933) 333.

5) D. C. Hesseling - H. Pernot, Poèmes Prodromiques en grec vulgaire, *Verhandel. der Koninkl. Akad. van Wetenschappen te Amsterdam*, 1910.

G. Germano an, schreiben aber im Text selbst (III 362) τὸ ὀγόν σου[6]). Die Stelle lautet im Zusammenhang:

ὑπάγαινε μὲ τὸ καλὸν καὶ μὲ τὸν λογισμόν σου
μὴ πρὶν σὲ κοπανήσουσι καὶ δώσουν σε τὸ ὠγόι σου

Wir übersetzen: „bevor sie dich prügeln und dich ὠγόι schreien lassen".

Mit diesem Beleg in Zusammenhang zu bringen ist einmal eine Stelle in der Messe des Bartlosen[7]), 353:

τὰ γένεια σου νὰ ἐβγάλουσιν, ἀλήθεια, μὲ τὸ γόι σου[8])
(zu schreiben: τ' ὠγόι σου)

„um dir mit deinem ὠγόι-Geschrei den Bart auszurupfen", und ein Beleg im Pulologos[9]), 417 ff.:

ἦλθες, τρυπανορρούθουνη, τρυγόνα ξερασμένη,
μοιρολογίστρια θλιβερὴ καὶ μυριοπικραμένη,
τὸ γοῦι πάντοτε λαλεῖς, τὸ γοῦι μουρμουρίζεις.
(zu schreiben: τ'ὠγούι)

„du schwätzt immer ὠγούι und du murmelst ὠγούι".

Alle drei Stellen sind zu erklären als Substantivierungen einer Interjektion des Schmerzes[10]). Diese Interjektion glauben wir in mgr. ὠγόι erkennen zu können.

So lesen wir im Apokopos des Bergadis[11]), 261:

ὀγώι, τοὺς ἔθλιψεν λοιπὸν τῶν γυναικῶν τὸ θάρρος[12]),

und in der Ὁμιλία τοῦ νεκροῦ βασιλιᾶ[13]), 101 f.:

μεγάλη ἔνι ἡ κόλασις καὶ πληρωμὸν οὐκ ἔχει
καὶ ὁποὺ ἀστοχήσῃ καὶ ἐμβῇ, ὀγόι σ' ἐκεῖνον ἔχει[14]).

Als Grundbestandteil dieser Interjektion des Schmerzes nehmen wir die agr. Interjektion des Schmerzes οἴ an, mgr. ὄι, im Ngr. meist ὤι geschrieben.

6) Die Handschriften haben: CS: τὸ ὀγόη, A: τὸ ὄγου, H: τὸ ὀγού.

7) Ed. E. Legrand, *Bibliothèque grecque vulgaire* II, Paris 1881, S. 28 ff.

8) M. Triandaphyllidis, Die Lehnwörter der mittelgr. Vulgärliteratur, Straßburg 1909, S. 146 Anm. 1, will hier „statt dem sinnlosen γόι" in σόι verbessern.

9) Ed. S. Krawczynski, Berlin 1960.

10) Vgl. dtsch. das „Weh"-geschrei; s. F. Kluge - W. Mitzka, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 19. Aufl., Berlin 1963, s. v. *weh*. Wie früh eine solche Substantivierung einer Interjektion im Griechischen schon möglich ist, zeigt eine Stelle im Evangelium des Nikodemos II 5, 1, ed. C. Tischendorf, Evangelia Apocrypha, Leipzig 1853, S. 306, wo es heißt: ἐὰν γὰρ εἰσέλθῃ αὐτὸς ὧδε, οὐαὶ ἡμᾶς λήψεται.

11) Ed. S. Alexiu, Κρητικὰ Χρονικά 17 (1965) 183—251.

12) Die Hs. A hat statt ὠγόι οὐαί, was auch L. Politis, Ποιητικὴ Ἀνθολογία II, Μετὰ τὴν ἅλωση, Athen 1965, S. 94 in den Text setzt. Alexiu leitet die Interjektion ὠγόι S. 243 aus ital. *o guai* ab.

13) Ed. M. J. Manussakas, in: Ἐπιστ. Ἐπετηρὶς φιλοσοφικῆς Σχολῆς 8, Thessaloniki 1963, S. 295—314.

14) Die Hs. hat ὄγόι εἰς.

Dem vom üblichen Lautwandel unberührten οἴ[15]) wurde eine zweite Interjektion, ὤ, vorgeschlagen. Um den ursprünglichen und geforderten Lautbestand zu bewahren, wurde zwischen ihnen durch Anaptyxe ein γ eingeschoben. Das führt zu einer neuen Interjektion, ὠγόι. Eine vor die eigentliche Interjektion vorgeschlagene zweite Interjektion, hier die Interjektion ὤ, ist häufig und nicht nur aus dem Griechischen bekannt: agr. ὠή, ὤόπ, ὠπόποι, ὀτοτοῖ; ahd. owe > oh weh < ? lat. o vae[16]). Auch die Anaptyxe eines γ zwischen dunklen Vokalen ist häufig belegbar: ζῶγον, νογῶ < νοῶ[17]).

Dabei ist in unserem Fall das γ nicht etwa entstanden zu denken aus der Berührung des Artikels τὸ mit der Interjektion ὄι, wie es die oben zitierten Belege aus den Prodromika, dem Spanos und dem Pulologos hätten nahelegen können, sondern als Einschub zwischen den beiden Interjektionen ὤ und ὄι. Daß es sich aber um die Interjektion ὤ handelt, wird bestätigt durch ihre Austauschbarkeit: Neben ὠγόι treffen wir auf die Form ἐγόι, das heißt neben der Grundinterjektion ὄι kann die vorgeschlagene zweite Interjektion ὤ durch ἔ ersetzt werden[18]).

So lesen wir im Codex L des Λόγος παρηγορητικὸς περὶ δυστυχίας καὶ εὐτυχίας[19]), 690:

ἐγόι εἰς ἐμένα, ἔλεγεν, πάλι ἐμεταμελήθη[20]).

Die Assisen von Zypern[21]) haben ἐγόι τῆς ἐλευθερίας, und bei N. Politis, Παροιμίαι II[22]) finden wir das kretische Sprichwort

ἐγώ οἱ μασ (zu schreiben: ἐγόι μας) τῶν ἀπάντρευτω ζωὴ τήνε περνοῦμε,
κρομμύδια καὶ πασταῖς ἐλιαῖς ψωμάκι ὄντε τὸ βροῦμε.

15) E. Schwentner, Die primären Interjektionen in den indogermanischen Sprachen, Heidelberg 1924, S. 2 f.

16) Siehe dazu ausführlich E. Schwentner, a. a. O., S. 9 ff.; das wichtigste auch bei E. Schwyzer, Griech. Grammatik II, München ²1959, S. 600 f. oder älter bei R. Kühner - F. Blaß, Ausf. Gramm. der griech. Sprache I 2, Hannover ³1892, S. 252 f.

17) G. N. Chatzidakis, Μεσαιωνικὰ καὶ Νεοελληνικά II, Athen 1907, S. 326 f. und älter Ders., Einleitung in die Neugriech. Grammatik, Leipzig 1892, S. 121 f.

18) E. Schwentner, a. a. O., S. 12. Vgl. auch z. B. Georgillas' Belisar, ed. W. Wagner, Carmina Graeca medii aevi, Leipzig 1874, S. 96: αἴ (= ἔ) κρίμαν ὁποῦ γίνετον im Vergleich zu Georgillas' Τὸ θανατικὸν τῆς Ῥόδου, a. a. O., S. 48: ὤ κρίμαν ὁποῦ γίνετον.

19) Ed. S. Lambros, in: *NE* 3 (1906) 402—432.

20) Der Hrsg. schreibt Ἐγόει „εἰς ἐμένα . . ." und begründet die Schreibung im Apparat mit der Herleitung von γοάω -ῶ. — N. G. Svoronos, Παρατηρήσεις εἰς „Λόγον περὶ δυστυχίας κλπ.", in: Ἀθηνᾶ 47 (1937) 117—140, 138 f. erkannte zwar die Interjektion ἐγόι, will aber ἐγόοι schreiben, wobei er sich auf eine mündliche Aussage von E. Kriaras stützt, der ἐγόι aus dem Ausdruck οἱ γόοι (μου) herleiten wolle. Der Codex O hat an der entsprechenden Stelle (V. 702) ἀιλὲ ἐμέν.

21) Ed. K. Sathas, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη VI, Paris 1877, S. 196.

22) Athen 1900, S. 340.

Neben diesen Grundformen ὡγόι und ἐγόι finden wir eine Reihe von Nebenformen, die zum Teil aus dem örtlichen Idiom und zum Teil aus dem syntaktischen Gebrauch und dessen morphologischen Folgen zu erklären sind.

So haben wir im Phortunatos[23]) einmal die gewöhnliche Form ὀγόι στὸ ριζικό σου (Γ 48), sodann aber auch die idiomatische Abweichung ὀγοῦι στὸ ριζικό τςι. (A 154)[24]), und bei anderer Schreibweise und Trennung B 318:

νὰ τὴ ξεκοκκαλίσωμε στὸ γοῦι τῶν ὀχουθρῶ μας,

was auch zur Form γοὺι führen kann wie in B 443:

γοῦι, ἀδικιὰ νὰ τονε βρῆ, λογιάζω νὰ μὴν ἔχῃ[25]).

Die Form ὡγό hat durch die gewöhnlich folgende Akkusativumschreibung mit εἰς bei anderer Trennung das Schluß-ι eingebüßt. So im Ὁ κάτης καὶ οἱ ποντικοί[26]), 106:

καὶ 'μεῖς ἐπὰ ποῦ μπήκαμε ὀγὸ στὸ ριζικό μας[27]),

in der Ρίμα θρηνητική des Joh. Pikatoros[28]), 255:

μὲ βροῦχος καὶ μὲ θρηνισμὸν καὶ ὀγὸ σ' ἐμέν' ἐλέγαν[29])

und bei Sachlikis[30]), 511:

ἀμμὴ ἂν τὸ μάθῃ ἡ αὐθεντιά, ὀγὼ σὲ μένα ἔχει[31]).

Die schon oben in der Ὁμιλία τοῦ νεκροῦ βασιλιᾶ beobachtete Konstruktion ὡγόι σ'ἐκεῖνον ἔχει und das ὡγὸ σὲ μένα ἔχει des Sachlikis sind für die Syntax der mgr. Interjektionen bezeichnend[32]).

---

[23]) Ed. S. Xanthudides, Athen 1922.

[24]) So auch B 71: ὀγοῦι νὰ σ' ὄρθῃ, βοῦβαλε, μὲ τὰ χαρίσματά σου und B 306: . . . ὀγοῦι νὰ σὲ πλακώσῃ. Ich würde schreiben: ὡγούι.

[25]) Der Hrsg. leitet die verschiedenen Formen aus venezianisch *guao*, *guai* ab (S. 248). L. Politis konjiziert in seiner Ausgabe des Katzurbos, Heraklion 1964, III 374 das ὤχου τοῦ ριζικοῦ του der Hs. in ὀγούι στὸ ριζικό του, wofür ich keine Veranlassung sehe. Auch Politis tritt S. 155 seiner Ausgabe für die Herleitung des konjizierten ὀγούι aus ital. *guai* ein, ebenso wie J. Nourney, Lateinisches und Italienisches in der Kretischen Komödie, Bari 1961, S. 121.

[26]) Ed. N. Bănescu, Εἰς μνήμην τοῦ Σ. Λάμπρου, Athen 1935, S. 393—397.

[27]) Wir würden ὡγό schreiben.

[28]) Ed. E. Kriaras, in: Ἐπετηρὶς τοῦ Μεσαιωνικοῦ Ἀρχείου 2 (1940) 20—69.

[29]) W. Wagner konjizierte seinerzeit in seiner Ausgabe des Pikatoros in seinen Carmina Graeca, a. a. O., S. 224—241: κ' ἐγὼ σ' ἐμὲν ἐλέγα. Für die Schreibung ὀγώ an dieser Stelle war dann S. Papadimitriu in seiner Ausgabe des Sachlikis, Odessa 1896, S. 165 eingetreten.

[30]) Ed. S. Papadimitriu, a. a. O.

[31]) Die Hs. M hat statt ὀγώ ἐγώ! W. Wagner konjizierte in seiner Ausg. des Sachlikis, Carmina Graeca, a. a. O., S. 88, V. 295 ὀργὴ εἰς ἐμένα ἔχει.

[32]) H. Eideneier, Zu den Προδρομικά, in: *BZ* 57 (1964) 336 und L. Politis, in: *Hell.* 19 (1966) 358 f.

Die im Erotokritos[33]) B 2158 vereinzelte Form ἐγούγια[34])

ἐγούγια του 'ς ἔτοιες δουλιὲς ὅποιος κι' ἂν κακοπέσῃ

kann als Weiterbildung von ἐγούι in Analogie etwa zu χούγια, ἀλληλούϊα erklärt werden[35]). Die Form ist im heutigen Kretisch noch lebendig[36]), ebenso wie das Wort γούζιομαι[37]), eine Ableitung der etwa im Phortunatos B 373 und Γ 715 zu belegenden ἐγοΐζω beziehungsweise ἀγοΐζω[38]), heute noch auf Kreta gehört wird. Ἐγοΐζω aber ist nichts anderes als die verbale Ableitung der Interjektion ἐγόι mit der für die aus vokalisch auslautenden Interjektionen abgeleiteten Verben typischen Verbalendung auf -ζω[39]).

Zusammenfassend mag gesagt sein, daß wir mgr. ὡγόι weder von einem Substantiv ἡ γοή, das wir im übrigen im Mgr. nicht nachweisen konnten[40]) und das in keinem Fall als Interjektion in Frage kommt[41]), noch von venezianisch *guai* herleiten. Diese Ableitung aus *guai* ist darauf zurückzuführen, daß man von den kretischen Formen (ὠ)γούι und ἐγούγια zu früh auf italienischen Einfluß schloß, ohne die schon wesentlich ältere Form ὡγόι als Vorläufer zu erkennen[42]). Von ὡγόι her lassen sich auch die vom Grundtyp abweichenden Formen phonetisch einwandfrei herleiten, was bei einer Herleitung aus *guai* nur schwer der Fall sein dürfte. Die Ableitung aus agr. οἴ, mgr. ὄι, ngr. ὤι mit vorgeschlagenem ὤ beziehungsweise ἔ scheint mir unter diesen Umständen und mit der Berücksichtigung des Stellenmaterials die wahrscheinlichste zu sein.

---

[33]) Ed. S. Xanthudides, Heraklion 1915.

[34]) Der Hrsg. leitet sie S. 345 vom ital. *guai* ab.

[35]) M. Triandaphyllidis, Die Lehnwörter, a. a. O., S. 150 bringt αἰγούγια (sic) in Zusammenhang mit χουγιάζω, das gewöhnlich aus slaw. *hujati* abgeleitet wird; s. dazu G. Meyer, Neugriech. Studien II, Wien 1894, S. 63.

[36]) G. E. Pangalos, Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ἰδιώματος τῆς Κρήτης, Athen 1955 ff. s. v. ἐγούηα μου. Pangalos betrachtet die Herleitung aus ital. *guai* als seine eigene Ansicht.

[37]) B. Phabes, Ἔκθεσις τοῦ διαγωνισμοῦ τῆς γλωσσικῆς ἑταιρείας, in: Ἀθηνᾶ 45 (1933) 333 und Ders., Λεξικογραφικὸν Δελτίον I, Athen 1939, 109 und G. E. Pangalos, a. a. O., s. v. Vgl. auch N. P. Andriotis, Συμβολὴ εἰς τὴν μελέτην τῶν ῥηματικῶν ἐπιθέτων τῆς Νέας Ἑλληνικῆς, in: Ἀθηνᾶ 44 (1932) 196.

[38]) Siehe dazu auch die Ausgabe des Phortunatos von S. Xanthudides, a. a. O., S. 219.

[39]) Schon agr., s. E. Schwyzer, Griech. Grammatik, a. a. O. I, S. 716.

[40]) Im Ngr. nach dem Μέγα Λεξικὸν τῆς Ἑλληνικῆς Γλώσσας von D. Demetrakou bei Solomos in den Ἐλεύθεροι Πολιορκημένοι B 55 als Substantiv neben dem aus dem Agr. bekannten ὁ γόος in Gebrauch. Die zitierte Stelle stammt von einem Scholiasten des Solomos und wird in den heutigen Ausgaben des Solomos mit ἡ βοή . . . wiedergegeben.

[41]) Auch βοή war ja nie eine Interjektion.

[42]) Eine Form ὀγάι taucht in einem Weiberspiegel des 16. Jhs., ed. B. Knös, in: *Hell.* 14 (1955) 123—157, V. 65 auf: ὀγάι τὸ σπίτι ὁποὺ νὰ μπῇ ἡ πονηρὴ γυναῖκα. Ebenso im Πένθος θανάτου, ed. G. Zoras, Ἐπιθεώρησις (Rom) IV, 1940, S. 504—514, 578—582 (Neapolitanus) 33: ὀγάι εἰς ἐκεῖνον πόμεινε, 311: καὶ ὀγάι κεῖνον ποὺ εὑρεθῇ,

Daß aber agr. οἴ im Mittelgriechischen tatsächlich nachweisbar ist, soll die folgende Studie zu ὀιμέ beweisen.

2. ὀιμέ(να)

Gegen die auch heute noch übliche Herleitung von ὀιμέ aus venezianisch oimè[43]) wandte sich N. P. Andriotis in einer ausführlichen Studie[44]). Wenn man auch zu einzelnen Punkten seiner Beweisführung verschiedener Auffassung sein kann[45]), so bleibt doch sein Argument stichhaltig, daß ὀιμέ auch in Gebieten außerhalb des italienischen Einflußgebietes, wie etwa im Kappadokischen, vorkomme. Eine Herleitung aus dem Griechischen liegt also nahe. Andriotis erklärt ὀιμέ entstanden aus der Interjektion ὦ und dem Akkusativ des Personalpronomens ἐγώ, ἐμέ, dessen offener Vokal ε sich neben dem ebenfalls offenen Vokal ω zu ι dissimiliert habe, woraus dann „ὠιμέ“ entstanden sei.

Ich halte eine andere Herleitung für wahrscheinlicher. Agr. οἴ, das wir soeben in Verbindung mit einem vorgeschlagenen ὦ auch im Mgr. und Ngr. zu erkennen glaubten, scheint auch in ὀιμέ nachweisbar zu sein.

Neben dem gewöhnlichen agr. οἴμοι, von dem wie von οἴ das Verb οἴζω, das Verb οἰμώζω abgeleitet wird, das heißt οἴ mit dem Dativ des Personal-

398: καὶ ὀγάι κεῖνον ... So auch bei B. Knös, Ἀθηνᾶ 64 (1960) 186—193. Wenn auch vor allem der syntaktische Einfluß von ὠγόι auf ὀγάι nicht zu übersehen ist, sollte man etymologisch eher an eine Herleitung aus ὠβάι oder οὐαί denken. Siehe dazu auch Ph. Bubulides, Παρατηρήσεις εἰς μεσαιωνικὰ κείμενα, in: Ἐπετηρὶς τῆς Φιλοσ. Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν 13 (1962/63) 371, wo der neue Codex zum Πένθος θανάτου zu V. 33 statt ὀγάι οὐάι hat.

43) Schon bei Du Cange s. v. ὠιμέ, dann vor allem bei S. Xanthudides in seiner Ausgabe des Erotokritos, Heraklion 1915, S. 641. Auch nach der unten zitierten Untersuchung von N. P. Andriotis blieben E. Kriaras, Κατσαΐτης, Athen 1950, S. 354 und J. Nourney, Lateinisches und Italienisches in der Kretischen Komödie, Bari 1961, S. 121 bei der alten Herleitung. L. Politis läßt in seiner Ausgabe des Katzurbos, Heraklion 1964, S. 155 die Frage offen, G. Rohlfs entscheidet sich in seinem Lexicon Graecanicum Italiae inferioris, Tübingen 1964, für ital. ohi + griech. ἐμέν.

44) Ἐτυμολογικὰ καὶ Σημασιολογικά, in: Λεξικογραφικὸν Δελτίον τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν 3 (1941) 57—91, 71 ff.

45) So ist Punkt 1, daß nämlich Interjektionen gewöhnlich nicht in eine andere Sprache entlehnt werden, da sie keine Bedeutungsträger von Wörtern seien, die man entlehnen könne, leicht zu widerlegen: mgr. ἀβάλε ist sicher hebräischen Ursprungs (s. G. W. H. Lampe, A Patristic Greek Lexicon, Oxford 1961), ngr. οὔστ und das gebräuchliche ἀμάν türkischen, genauso wie οὔρρα sicher fremden (germanischen?) Ursprungs ist. Siehe N. P. Andriotis, Ἐτυμολογικὸ Λεξικὸ τῆς Κοινῆς Νεοελληνικῆς, Thessaloniki ²1967, auch unter ἄλα, ἀλληλούϊα, ἄλτ, βάι, βάχ, γιούχα, μάρς, μπράβο, σούτ, στόπ. Auch die zu Punkt 4 angeführten vier „rein griechischen“ Interjektionen sind zumindest in zwei Fällen anzuzweifeln: ἀλί (s. u.) und βάι (türkischer Herkunft, s. M. Triandaphyllidis, Die Lehnwörter, a. a. O., S. 148. — Jak. Trivolis, Ἱστορία τοῦ Ταγιαπιέρα, ed. J. Irmscher, Berlin 1956, V. 205 und Anm. S. 50. — N. P. Andriotis, Ἐτυμ. Λεξ., a. a. O., s. v. βάι).

pronomens ἐγώ, treffen wir bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. in der Anthologia Graeca[46]) IX 408, 3 in einem Epigramm auf οἴ ἐμὲ δειλήν, wobei darauf hinzuweisen ist, daß der Palatinus ὀι überliefert. Das in der Suda und bei Eustathios von Thessalonike bezeugte ὀΐ[47]) mag gelehrter Scholienliteratur entnommen sein. Wenn wir aber in der Messe des Bartlosen[48]) neben viermaligem ὤγι ἀλλοίμονον (47, 161, 333, 336) lesen (52): ὤγι ἐμὲ τὸν ταπεινὸν καὶ σπανούριον, so deutet das meines Erachtens nicht nur auf die Existenz von οἴ im Mittelgriechischen hin, sondern auch auf die Konstruktion mit ἐμέ. Das vor allem in Texten der kretischen Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts überall nachzuweisende ὀιμέ, ὀιμένα scheint so aus alt- und mittelgriechisch ὀί + 'μέ(να) und nicht aus ὦ + ἐμέ entstanden zu sein.

Dabei ist ὀιμέ, ähnlich wie agr. οἴμοι, zur festen Form erstarrt, was Konstruktionen wie ὀιμὲ ἡ καημένη[49]) oder ὀιμένα ἡ κακορίζικη[50]) beweisen. Auch das in den Poèmes d'amour aus Zypern[51]) auftauchende ἀγιμένα, ἀγιμέννα und, bei mißverstandener Trennung von ἀγιμέ vor der folgenden Akkusativkonstruktion στόν usw., γιμές (82, 7; 100, 17; 107, 19), γιμμές (82, 9; 92, 7) können so erklärt werden. Lesen wir doch schon in der Messe des Bartlosen anstatt dem zu erwartenden ὤγι ἀλλοίμονον (s. o.) V. 96: καὶ ἄγι ἀλλοίμονον παραμύσερε.

Ähnlich wie wir bei ὄι bei einem vorgeschlagenen ω beziehungsweise ε zu einer neuen Interjektion ὠγόι beziehungsweise ἐγόι gekommen sind, so können wir das neben ὀιμέ(να) häufige ὠχοϊμέ(να) als eine Weiterbildung von ὀιμέ, hier aber mit vorgeschlagenem ὤχ, nicht ὦ, erklären. Eine scheinbar naheliegende Verbindung von ὠχοϊμέ mit ὠγόι(με) schließen Belege wie ὠχοϊμένα, ὤχ ἀλί, ἡ κουζουλή μου κεφαλή[52]) aus[53]).

3. ἀλίμονον

Agr. οἴ, das wir in mgr. und ngr. ὠγόι beziehungsweise ἐγόι und ὀιμέ(να) zu erkennen glaubten, lebt nach der herrschenden Meinung nicht in den genannten

46) Ed. H. Beckby, München 1958.

47) Suda s. v.; Eustathios, Odysseekommentar 1538, 39; s. dazu Ph. Kukules, Θεσσαλονίκης Εὐσταθίου τὰ γραμματικά, Athen 1953, S. 84.

48) Ed. E. Legrand, a. a. O.

49) Erotokritos, ed. S. Xanthudides, a. a. O., Γ 1246.

50) Evgena, ed. M. Vitti, Neapel 1965, S. 653; cf. ebendort S. 655, 1123, 1181, 1267, 1270.

51) Ed. Th. Siapkaras-Pitsillidès, Athen 1952, s. Index.

52) Θρῆνος Φαλλίδου, ed. S. Xanthudides, in: ΕΕΒΣ 4 (1927) 96—105, 86.

53) Das in der Ρίμα θρηνητική des Pikatoros, ed. E. Kriaras, Ἐπετ. τοῦ Μεσ. Ἀρχείου 2 (1940) 20—69, V. 541 in der Hs. auftauchende ὄχ ωμεν hatte W. Wagner in seiner Ausgabe der Carmina Graeca, a. a. O., in ὀιμε, dagegen S. Papadimitriu in seiner Ausgabe des Sachlikis, Odessa 1896, S. 165 in ὀγὼ ἐμέν konjiziert. Kriaras hält (S. 67) die Form ὀμέν für eine Nebenform von ὀιμέν(α). Ausgehend von einem Typus ὤχ ὤ (s.

Interjektionen fort, sondern wird als Bestandteil einer ganz anderen Interjektion des Schmerzes gesehen: ἀλλοίμονον. Wenn heute auch oft ἀλίμονο geschrieben wird, so ist die Herleitung von dem „agr." Ausdruck ἀλλ' οἴμοι doch gang und gäbe[54]). Dabei wird der Wechsel von -μοι zu -μονον meist nur am Rande erwähnt[55]).

Andere Versuche, mgr. und ngr. ἀλίμονον zu etymologisieren, fanden keine oder nur vereinzelte Zustimmung: S. Byzantios[56]) trat für die Schreibung ἀλήμων ὤ und eine Herleitung von ἰαλέμων ὤ ein, wobei er dafür auf den Katze-Mäuse-Krieg verweist. Diese Herleitung fällt allein schon durch den chronologischen Ansatz der Katomyomachie[57]).

A. Korais vermutet eine Verwandtschaft mit agr. ἀελίς und αἴλινος[58]). Dazu ist zu bemerken, daß ἀελίς nur bei Hesych zu belegen ist. Es ist also sehr gewagt, „agr." ἀελίς rundweg für die einzig mögliche Vorstufe von ἀλί zu erklären, wie das S. Krawcynski in ihrer Pulologos-Ausgabe[59]) tut. Über αἴλινος wird noch zu reden sein.

N. Politis, a. a. O., glaubte, es handle sich bei der Form ἀιλί, die er K. Krumbachers Mittelgriechischen Sprichwörtern[60]) entnimmt, um einen Klageruf mit dem Grundbestandteil „ilí" und einer zweiten vorgesetzten Interjektion ἆ beziehungsweise ὤ oder οὔ. So kommt Politis auf das aus dem Neuen Testament bekannte aramäische ἠλὶ ἠλί, λιμᾶ σαβαχθανί (Mt. 27, 46) und ἠλί als Wurzel zur Interjektion ἀλίμονον. Er verteidigte seine These später noch ein-

Τὸ ὑπ' ἀριθμὸν ΛΘ κατάλοιπον von S. Lambros, *NE* 19 (1925) 102, V. 16) ὤχ ὤ ἀλί (Lambros verbessert in ὅλο καὶ ἀλλοί) könnte man vielleicht eher an ὤχ-ὤ-μέν(α) denken.

54) Siehe zuletzt N. P. Andriotis, 'Ετυμ. Λεξ., a. a. O., s. v. Für die Durchsetzung der Herleitung von ἀλλ' οἴμοι trug die Tatsache bei, daß sich auch das Historische Lexikon der Akademie Athen dafür entschied. Der m. W. letzte Verteidiger von ἀλλ' οἴμοι war S. Trachilis, Παρατηρήσεις εἰς Λαογραφίαν, in: Λαογραφία 2 (1910) 484 f. in seiner Erwiderung auf N. G. Politis, Δημώδεις παροιμίαι ἐν τοῖς στίχοις τοῦ Μιχαὴλ Γλυκᾶ, in: *BZ* 7 (1898) 158 Anm. 2.

55) S. Trachilis, a. a. O.: „Τῶν μορφῶν τούτων ἡ συνεθεστέρα ἀλλοί μου ληφθεῖσα ὡς μία λέξις συνετάχθη ἐκ δευτέρου μετὰ τῶν προσωπικῶν ἀντωνυμιῶν ἀλλοίμο σου, του, ἀλλοίμον του, ἀλλοίμονό μου, ἀλλοίμονο(ν) ἐξ ἐπιδράσεως πιθανῶς τὰ τελευταῖα τοῦ μόνο(ν), μου ἐπιρρήματος, ἀλλ' ἴσως τὸ ἀλλοίμονο(ν) εἶναι μεταγενέστερον κατασκεύασμα λογίας χειρός. — M. Philindas, Γλωσσογνωσία καὶ γλωσσογραφία ἑλληνική I, Athen 1924, S. 24 spricht von einer Entwicklung ἀλί μου > ἀλὶ σὲ μένα > ἀλὶ μένα > ἀλίμενα > ἀλίμενο > ἀλίμονο, wobei die Form ἀλίμονο „sehr jung" sein soll.

56) Λεξικὸν τῆς καθ ἡμᾶς 'Ελληνικῆς διαλέκτου, Athen 1857, s. v.

57) Vgl. K. Krumbacher, Gesch. der Byz. Lit., München ²1897, 751 f.

58) "Ατακτα II, Paris 1829, 29 f.: „Τὸ πρῶτον ἐξηγεῖ ὁ 'Ησύχιος· ἀελίς, τάλαινα, ἀθλία, τὸ δεύτερον αἴλινος . . . θρῆνος. "Ισως εἶχαν καὶ θρηνητικὸν ἐπιφώνημα Αἶλι, ὅθεν ἐσχηματίσαμεν τὸ 'Αλί, ὡς τὸ 'Αψά ἀπὸ τὸ Αἶψα.

59) Berlin 1960, S. 52.

60) *Sb. Bayer. Ak. Wiss.*, phil.-hist. Kl. II, München 1893.

mal gegen den Einwand von S. Trachilis, a. a. O., das ἠλί, ἠλί könne vom Volk in der Kirche nur einmal im Jahr gehört werden und sei deshalb nicht fähig, in die tägliche Umgangssprache aufgenommen zu werden[61]), damit, der Ausdruck sei „allgemein bekannt" und Trachilis vergesse die Variation der Typen ἆ ἠλί, οὔ ἠλί, ὤ ἠλί und ngr. ὠλίς oder ὠλί[62]). Auch M. Philindas schließt sich Politis an, um sodann den zweiten Wortbestandteil -μονο zu erklären (s. o.)[63]).

Zu all den angeblichen Nebenformen von ἀλίμονον können wir schon jetzt antworten: Wir konnten weder ein ἀλίμενα noch ein ὠηλί oder οὐηλί nachweisen, und es ist ziemlich unwahrscheinlich, daß es diese Formen gab, bevor nicht ἀιλί und ἀιλίμονον beziehungsweise ἀλί und ἀλίμονον fest ausgebildet waren[64]).

Die mgr. Quellen ergeben folgendes Bild: In einem der Teile des Kerkergedichts des Michael Glykas[65]), wo wir den Einfluß der Volkssprache am reinsten erkennen, lesen wir V. 124 f.:

ἐσὺ γελᾶς ἀπόμακρα, κ' ἐκεῖ μεγάλη τσίκνα·
ἐσὺ λέγεις ἀιλλοίμονον κ' ἐκεῖ θεωροῦν ἀγγέλους.

Es ist für uns der früheste Beleg für „ἀλίμονον", wohlgemerkt in der Form ἀιλίμονον. Auch für ἀιλί kommen wir in die frühe Zeit der mgr. Volksliteratur: Chronik von Morea[66]), 1111 Hs. H.

ἀιλλοὶ ζημιὰ ὅπου ἐγένετον ἐκείνην τὴν ἡμέραν
(Hs. P οὐαὶ ζημιά . . .).

61) In der Λαογραφία 2 (1910) 485.

62) Das im Neugriechischen auftauchende ὠλί statt ἀλί ist auf das Pontische und den Dodekanes beschränkt: s. das Historische Lexikon der Athener Akademie s. v. ἀλλοίμονον „τὸ ὠλλοὶ κατ' ἐπίδρασιν τοῦ ἐπιφων. ὤ". A. A. Papadopulos, 'Ιστορικὸν Λεξικὸν τῆς Ποντικῆς Διαλέκτου, Athen 1961, s. v. ὤλλ(οι) spricht von einer Kontamination von ὤι und ἀλλοί. In einem Akritenlied aus Rhodos, ed. N. G. Politis, 'Ακριτικὰ "Ασματα, in: Λαογραφία 1 (1909) 169—275, 217 lesen wir V. 47: Μὸ ματσουκιὰ τοῦ Διενῆ, κι ὠλὶ 'ς τον ποῦ τὴ φάῃ und bei A. Tsopanakis, La phonétique des parlers de Rhodes, Athen 1940, S. 90: ὀλή (sic) στὸδ δέρνουδ δεκοχτὼ καὶ δὲν dὸδ δέρν' ὁ νοῦς του und ὀλὴ (sic) στὸμ bου λείπει ποὺ τοὺς γάμους του . . . Die Syntax entspricht vollkommen der der mittel- und neugriechischen Interjektionen. Für eine „Paretymologie" des ὠλί aus χολή mit „Aphärese des χ", wie sie Tsopanakis vermutet, ergibt sich schon allein deshalb kein Anhaltspunkt. Siehe das bei Tsopanakis für χολή zitierte „analoge" Beispiel. Das im Hist. Lexikon der Akademie für Kalymnos, Kos, Rhodos und Syme und bei A. Tsopanakis angeführte ὠλίς ist wieder einmal das bei mißverstandener Trennung von ὠλί von der folgenden Akkusativkonstruktion 'ς τὸν usw. auftauchende ὠλί-ς.

63) A. a. O. 22 ff. — M. Triandaphyllidis, Die Lehnwörter, a. a. O., S. 148 hat: „ἀιλί † (?) türk. weh".

64) Die von S. Trachilis, a. a. O., geforderte Untersuchung: „'Ακριβὴς ἐξέτασις τῶν μεσαιωνικῶν πηγῶν ἤθελεν ἴσως ἀποδείξει ὄντως ὑπάρχοντας τοὺς μεταβατικοὺς τούτους τύπους" hatte also ein negatives Ergebnis.

65) Στίχοι οὓς ἔγραψε καθ' ὃν κατεσχέθη καιρόν, ed. E. Tsolakis, Thessaloniki 1959.

66) Ed. J. Schmitt, The Chronicle of Morea, London 1904.

1256 Hs. H ἀιλλοὶ καὶ τί κερδίζουσιν νὰ σφάλλουν πρὸς τὸν Θεόν;
(Hs. P φεῦ γὰρ καὶ . . .).
7223 Hs. H ἀιλλοὶ ζημιὰ ποῦ ἐγίνετον ἐτότε εἰς τὸν Μορέαν
(Hs. P ἔδε ζημιὰ ποῦ ἔγινε . . .).

In allen drei Fällen[67]) umschreibt die Hs. P ἀιλί mit drei verschiedenen Interjektionen.

Einen guten Überblick über den syntaktischen Gebrauch von ἀιλί verschaffen die Stellen in dem Gedicht Περὶ δυστυχίας καὶ εὐτυχίας[68]):

Hs. O 86 ἀιλοὶ τὸν γράψῃ ἄτυχον τῆς Δυστυχίας τὸ χέριν (≙ Hs. L 88).
Hs. O 178 νὰ μὴ φανῇ καὶ γνωριστῇ καὶ ἀιλοὶ ἐσέναν ἔχει (≙ Hs. L 180).
Hs. O 562 ἀιλοὶ τὸν γράψῃ νὰ ἐμβῇ τῆς Δυστυχίας τὴν πόρταν (≙ Hs. L 545).
Hs. O 702 ἀιλὶ ἐμὲν τὸν ἐλεεινὸν καὶ πάλιν τί με θέλει (≙ Hs. L ἐγόι).

Wie die uns schon bekannten ὠγόι, ἐγόι, ὄι wird auch ἀιλί mit Akkusativ konstruiert, wobei auf die Ausdrücke V. 178 ἀιλὶ ἐσέναν ἔχει und V. 702 ἀιλὶ ἐμέν (nicht ἀλίμενα oder dergleichen!) besonders hingewiesen sei.

Beide Formen, ἀιλί und ἀλί, sind in der mgr. Volksliteratur nach dem 12. Jahrhundert nebeneinander in Gebrauch. Eine Verfolgung in die frühere Zeit ist uns durch die Quellenlage verwehrt[69]). In den vorliegenden Ausgaben mgr. Texte wird meist in ἀλί und ἀλίμονον vereinheitlicht, obwohl die handschriftliche Überlieferung kein einheitliches Bild abgibt[70]). Immerhin scheint ἀιλί und ἀιλίμονον für die ältere Form gehalten werden zu können[71]).

[67]) S. Dragumis, Χρονικοῦ τοῦ Μορέως λέξεις, in: Ἀθηνᾶ 23 (1911) 73, will jeweils in ἀλί verbessern.

[68]) Hs. O, ed. S. Lambros, Coll de Romans Grecs, Paris 1880, S. 289—321; Hs. L, ed. S. Lambros, *NE* 3 (1906) 402—432.

[69]) Das ἀλλὴ ἀλλή in den Apophthegmata Patrum, PG 65, 372 B ist wohl kaum mit unserem ἀλί in Zusammenhang zu bringen, da es an dieser Stelle kein Klageruf sein kann: „. . . οὐδέποτε ἐμειδία τὸ πρόσωπον αὐτοῦ. Μιᾶς οὖν τῶν ἡμερῶν θέλοντες οἱ δαίμονες ποιῆσαι αὐτὸν γελάσαι, ἔδησαν εἰς ξύλον πτερὸν καὶ ἐβάσταζον θόρυβον ποιοῦντες καὶ λέγοντες· ἀλλὴ ἀλλή.

[70]) So hat der überkommene Panoria-Text, ed. E. Kriaras, Γύπαρις, *Texte und Forschungen zur byz.-ngr. Philologie* 39, Athen 1940, Ε′ 112 und 188, ἀλί, die neue Hs., s. E. Kriaras, Eine neue Handschrift des Gyparistextes, in: *Zeitschr. f. Balkanologie* 2 (1964) 110, Β′ 63, ἀιλί. Durch die freundliche Mitteilung von Herrn Arnold van Gemert, der an einer Neuausgabe der Ἱστορία καὶ ὄνειρο des Marinos Falieros arbeitet, erfahre ich, daß für diesen Text der Ambrosianus und Neapolitanus immer ἀλίμονο haben, während der auch sonst archaisierende Vaticanus immer ἀιλίμονον hat (vgl. ed. G. Zoras, Athen 1961, V. 298).

[71]) Es wäre allerdings verfehlt, die frühen Texte der mgr. Volksliteratur in diesem Sinne konjizieren zu wollen, wie es z. B. S. Krawczynski in ihrer Pulologos-Ausgabe macht, a. a. O., V. 98. K. verbessert in ἀιλί, obwohl die Hss. CELk ἀλί haben. Die Konjektur wurde übrigens auch schon von H. Schreiner in der Besprechung dieser Ausgabe, in: *BZ* 54 (1961) 375 beanstandet.

Die überaus häufige Interjektion steht syntaktisch in älteren Texten mit dem Akkusativ (s. o.), in jüngeren wird der Akkusativ durch die Präposition εἰς beziehungsweise σὲ mit Akkusativ, durch einen Relativsatz, eingeleitet mit ὅπου, oder durch den Genitiv ersetzt[72]).

Digenis Akritas (in der Grottaferrata-Version kommt keine der Formen vor), Eskorial-Version[73])

245 καὶ ἀλὶ ἐμὲν ἄν το μάθουν οἱ Κασίσοι
535 ἀλὶ τὴν ψυχήν μου καὶ τὸ κακό μου γῆρας
565 ἀλί, καὶ τί μ' ἐποίησες, ἀλί, καὶ τί μ' ἐποῖκες

Athen-Andros-Version

192 καὶ ἀλὶ ὁποὺ πέσει εἰς χεῖρας του καὶ ὁποὺ τὸν γνωρίζει

Oxford-Version[74])

2308 καὶ ἔκλαιγεν καὶ ἔλεγεν· ἀλλοὶ 'ς ἐμένα τώρη

Vierfüßlergeschichte[75])

165 ἀλλοὶ καὶ ἂν σὲ εὕρουσιν, ἀλλοὶ καὶ ἂν σὲ πιάσουν
951 ἀλλοὶ ('ς) ἐσὲν κακότυχον, πῶς θέλεις ἐξεστρέψει
(zu schreiben: ἀλὶ ἐσὲν κακότυχον . . .)

Achilleis[76])

7 ἀλλοὶ τὸν βάλλει εἰς χεῖρας του νὰ τὸν κατακρατήσῃ

Ἀλφάβητος τῆς ξενιτείας[77]) 31

καὶ ἐντὸς νὰ γέμῃ συμφορὲς καὶ ἀλί τινα ἂν ἐγγίσουν
(mit der Hs. zu schreiben: . . . ἀλί τίναν ἐγγίσουν)

Apokopos[78])

164 ἀλὶ τὸν βάλουν εἰς τὴν γῆν καὶ τὸν σκεπάσῃ χῶμα
404 κ' εἶπεν· ἀλὶ τους καρτερεῖ τὸ δολερὸν μαντάτον[79])

Ἀλφαβητάρια[80]) 14, 60

καὶ εἴ τιναν εὕρῃ στὸ κακόν, ἀλὶ ἐκεῖνον ἔχει[81])

Ἀλίμονον steht zwar meist absolut, kann aber auch wie ἀλί konstruiert werden.

[72]) Vgl. auch A. Tzartzanos, Νεοελληνικὴ Σύνταξις, I, Athen ²1946, S. 119.

[73]) Ed. P. P. Kalonaros, Athen 1941.

[74]) Ed. S. Lambros, Coll. des Romans Grecs, Paris 1880.

[75]) Ed. W. Wagner, Carmina Graeca, a. a. O.

[76]) Neapolitanus, ed. D. C. Hesseling, Amsterdam 1919.

[77]) Ed. G. Zoras, Athen 1955.

[78]) Ed. S. Alexiu, in: Κρητικὰ Χρονικὰ 17 (1965) 183—251.

[79]) Die Hs. A hat in beiden Fällen statt ἀλί οὐαί, was im zweiten Fall von L. Politis, Ποιητικὴ Ἀνθολογία II, Μετὰ τὴν Ἅλωση, Athen 1965, S. 98 auch in den Text aufgenommen wird. Zu ἀλί s. auch Ἐπίλογος I 510 und II 504 der Ausgabe Alexiu.

[80]) Νεοελληνικὰ Θρησκευτικὰ Ἀλφαβητάρια, ed. E. Kakulide, Thessaloniki 1964.

[81]) Vgl. oben Περὶ δυστυχίας, S. 178. Die im Mgr. geläufige Konstruktion auch für χαρὰ ἐκεῖνον ἔχει, nicht erkannt von Ph. K. Bubulides, in: ΕΕΒΣ 25 (1955) 297—299, V. 48 wird von E. Kakulide, a. a. O., S. 14, 59 zurechtgerückt.

Digenis Akritas, Athen-Andros-Version

2005 ἡ κόρη μου ἐχάθηκεν, ἀλλοίμονον εἰς ἐμένα[82])

Pulologos

205 κι ἀλοίμονον, ἐπάρη τα καὶ κάψη τὴν καρδία μου

Achilleis

1560 ἀλλ' ὅσοι τὸν ἐγύρισαν τὸ ἀλλοίμονον ἐπῆραν

Die Konstruktion erinnert an das oben herausgearbeitete τ'ὠγόι σου.

Libistros[83]), Eskorial-Version

384 ἀλλοίμονον τὸν ἄνθρωπον, τίς ἔνι οὐκ ἐγνωρίζω

Belthandros[84])

1104 καὶ φεῦ! καὶ πάλι ἀλλοίμονο! οὐαί! τί τους συνέβη

Diese Belege mögen als Auswahl genügen, um die herkömmlichen und anfangs zitierten Herleitungen für ἀλίμονον anzuzweifeln. Auf Grund des Quellenmaterials und unter Berücksichtigung des zu ὠγόι und ὀιμέ Gesagten läßt sich gegen die übliche Etymologie von ἀλίμονον aus ἀλλ' οἴμοι folgendes anführen:

1. Die Aussprache der Interjektionen richtet sich nicht nach den gewöhnlichen Lautgesetzen[85]). Die Aussprache der agr. Interjektion οἴ ist also im Mittelgriechischen in der Form ὄι, nicht aber als οἴ zu erwarten [vgl. ὄι in ὠγόι und ὀιμέ(να)]. Ἀλλόιμι ist nicht belegt, denn

2. ἀλλ' οἴμοι gehört der Gelehrtensprache an, ist an die byzantinische Rhetorik gebunden und hat in Texten mit volkssprachlichem Einfluß keinen Eingang gefunden.

3. Agr. οἴμοι lebt nicht in ἀλίμονον, sondern nach der gewöhnlichen syntaktischen Entwicklung der griechischen Interjektionen in mgr. ὀιμέ(να) fort (s. o.).

4. Für Interjektionen mit vorgeschlagener Konjunktion (hier: ἀλλά) haben wir in Texten der Volkssprache sonst keine Zeugnisse[86]).

5. Für die häufigen Nebenformen ἀιλί und ἀιλίμονον, die offensichtlich die älteren Formen von ἀλί und ἀλίμονον sind, gibt es bei der Herleitung von ἀλλ' οἴμοι keine Erklärung.

---

[82]) Vgl. D. Paschalis, Οἱ δέκα λόγοι τοῦ Διγενῆ Ἀκρίτα, in: Λαογραφία 9 (1926) 357, 24; 27. 404, 12.

[83]) Ed. J. A. Lambert-van der Kolf, Amsterdam 1935.

[84]) Ed. E. Kriaras, Βυζαντινὰ Ἱπποτικὰ Μυθιστορήματα, Βασικὴ Βιβλιοθήκη II, Athen 1955.

[85]) Vgl. E. Schwentner, Die primären Interjektionen in den indogermanischen Sprachen, Heidelberg 1924, S. 2 f.

[86]) Vgl. E. Schwentner, a. a. O., Mgr. ἀλλά in ἀλλ' οἴμοι usw. ist gelehrte Tradition. — S. G. Böhlig, Untersuchungen zum rhetorischen Sprachgebrauch der Byzantiner, Berlin 1956, S. 208.

6. Ἀιλίμονον kennen wir ab dem 12. Jahrhundert, zu einer Zeit also, als Zwischenformen wie ἀλί-μενα noch hätten nachweisbar sein müssen. ἀλὶ ἐμέ(ν), ἀλὶ ἐσὲ(ν) usw. sind die mgr. Formen der Volksliteratur, ἀλί μου, σου usw. und ἀλὶ σὲ μένα die neugriechischen[87]). Für Zwischenformen wie ἀλλοίμενα oder ἀλλοίμενος gibt es keine Anhaltspunkte.

Die Herleitung von ἀλίμονον aus ἀλλ'οἴμοι ist hiernach meines Erachtens nicht haltbar.

Eine Etymologisierung von ἀλί aus dem neutestamentlichen ἠλί ἠλί, wie sie N. Politis a. a. O. vertrat, ist neben den schon von Trachilis a. a. O. vorgebrachten Einwänden nicht haltbar, weil Formen wie ὦ ἠλί, οὔ ἠλί neben „ἄ ἠλί" nicht nachweisbar sind. Das a in ἀλί kann also nicht eine vorgeschlagene und von der Interjektion ἠλί zu trennende zweite Interjektion sein. Ὠλί, nicht ὠιλί, ist eine im Dialekt begründete Nebenform von ἀλί[88]).

Die herkömmlichen Erklärungsversuche für ἀλίμονον können also widerlegt werden, und wir müssen uns meines Erachtens dazu entschließen, die sichere Etymologie von ἀλίμονον wieder solange als unbekannt zu betrachten, bis wir mit neuen Zeugnissen in die Zeit vor das 12. Jahrhundert vorstoßen und neue Formen entdecken, die uns als Vorläufer erklärbar sind.

Ohne Anspruch zu überzeugen sei es mir erlaubt, wenigstens eine Hypothese zur Etymologie vorzutragen: Auffällig ist eine Stelle in der Messe des Bartlosen, ed. E. Legrand, Bibliothèque grecque vulgaire II, Paris 1881, S. 28—47, die ich in ihrem ganzen Wortlaut zitieren möchte, S. 34, 177: ὁ θεὸς νὰ σὲ καταργήση, ὢ σπανὲ ἀλήμονε, ἀθώρετε, ἀκτένιστε, ἀνείκαστε καὶ ἀκοίμητε, ἄφαγε, ἄπιε, ἄχεστε, ἄψυχε, ἀγριότραγε, ὁ θεὸς νὰ σὲ δώση ... Das ἀλήμονε, es ist für uns der einzige Beleg einer adjektivischen Ableitung der Interjektion ἀλίμονον (N. Andriotis, Παράλληλοι σημασιολογικαὶ ἐξελίξεις εἰς τὴν Ἑλληνικὴν καὶ εἰς ἄλλας γλώσσας, Thessaloniki 1960, S. 153 kennt ein Adjektiv ἀλίμονος im Ngr. in der Bedeutung δυστυχής. Siehe auch Hist. Lexikon der Athener Akademie s. v. ἀλλοίμονος), wird hier offensichtlich verstanden als ἀ-ελήμονε, d. h. ἐλεήμονε mit einem α-privativum, wie die folgenden Adjektive des Textes zeigen. Das wird bestätigt durch die Venezianer Drucke des Spanos (eine Neuausgabe wird von N. Eideneier und mir vorbereitet), die an dieser Stelle die korrekte Form ἀνελεήμων haben. Wir können daraus schließen, daß ἀλήμονον volksetymologisch als feststehende Akkusativform mit „ἐλεήμονον" in Verbindung gebracht wurde.

---

[87]) Die Entwicklung ist also so zu sehen und nicht, wie Trachilis und Philindas (s. o.) es wollen, in genau umgekehrter Reihenfolge.

[88]) Eine N. Politis nicht bekannte Tatsache scheint zunächst für dessen Theorie zu sprechen: die aramäischen Kreuzesworte Christi, Mt. 27, 46, sind uns nicht nur in der Form ἠλί, sondern auch in den Varianten ἐλω(ε)ι(μ) und αηλί (ἀήλι) erhalten; s. F. Blass - A. Debrunner, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen [11]1961, Kap. 36 und 39, 3. Andererseits konnte ich mich überzeugen, daß in keinem der von der Kirche kanonisierten Texte des Neuen Testaments diese Form αηλί jemals in der Kirche zur Verlesung kam und damit der Öffentlichkeit hätte bekannt werden können.

Auf der anderen Seite ist agr. αἴλινον als Klageruf aus der attischen Tragödie hinreichend bekannt:

Aisch. Agam. 121 und 138 — αἴλινον αἴλινον εἰπέ
Soph. Aias 627 — αἴλινον αἴλινον οὐδ' οἰκτρᾶς γόον
Eur. Orest. 1395 — αἴλινον αἴλινον ἀρχὰν θανάτου
βάρβαροι λέγουσιν αἰαῖ
'Ασιάδι φωνᾷ, βασιλέων
ὅταν αἷμα χυθῇ ...

Der Wortsinn von αἴλινον (für das spätere Vorkommen von αἴλινον siehe z. B. Anthol. Palat. 6, 348, 1. Jh. v. Chr., und Suda, ed. A. Adler, II, Leipzig 1931, S. 169) entspricht genau dem von ἀλίμονον. Unabhängig von der Etymologie von agr. αἴλινον [es wird heute meist östliche (phrygische oder phönikische?) Herkunft angenommen. Vgl. neben E. Boisacq vor allem das Griech.-Etymologische Lexikon von H. Frisk, Heidelberg 1954 s. v. αἴλινος und λίνος. Vgl. auch Paulys Realencyclopädie der Altertumswissenschaft s. v. Linos, wo auf Baudissin, Studien zur semit. Religionsgesch. 1, S. 302 ff., verwiesen wird. Vgl. auch das 'Ασιάδι φωνᾷ bei Euripides, Orestes 1397. — Daß die Griechen in αἴλινον die bekannte Interjektion αἴ und einen mythischen Sänger Linos zu erkennen glaubten, ist eine typische Erscheinung der Volksetymologie, vergleichbar etwa dem Fall, wo bei den oben zitierten letzten aramäischen Kreuzesworten Christi ἠλὶ ἠλὶ λιμᾶ σαβαχθανί der Name 'Ηλίας herausgehört wurde] und seiner volksetymologischen Verbindung mit dem mythischen Sänger Linos muß die lautliche Nähe zum Adjektiv ἐλεινός auffallen. 'Ελεινός war ja die allein in der attischen Tragödie und Komödie vorkommende Form für ἐλεεινός. Wenn nun αἴλινον als ἀ-έλεινον empfunden wurde und ἐλεεινόν mit ἐλεήμονον in lautliche Nähe kam, könnte hier der große Sprung gewagt werden, ἀιλίμονον als ein erweitertes αἴλινον unter Einwirkung der Adjektive ἐλεινός und ἐλεήμων bzw. ἐλεήμονος zu verstehen (vgl. A. Korais, Ἄτακτα II, a. a. O., S. 29 f., der auch schon an agr. αἴλινος erinnerte. An eine Einwirkung von agr. ἀλήμων, -ονος denke ich nicht, es ist nach Homer praktisch nicht mehr in Gebrauch).

Bei dieser Hypothese ist immerhin zu beachten, daß wir auch in den mittel- und neugriechischen Texten ausschließlich den Klageruf ἀλίμονον mit dieser Endung (verstanden als Akkusativendung) haben und die Doppelnennung der Interjektion wie agr. αἴλινον αἴλινον relativ häufig ist (s. Θρῆνος τῆς Κωνσταντινουπόλεως, ed. G. Zoras, Βασικὴ Βιβλιοθήκη I, Athen 1956, S. 208, V. 2373; S. 216 VV. 1 und 15; Ἄνθιμος Διακρούσης, Κρητικὸς Πόλεμος, ed. A. Xeruchakis, Triest 1908, S. 113, 7; Digenis Akritas, Oxford-Version, a. a. O., 1869; Georgios Palamidis Περὶ Μιχαὴλ Βοϊβόδα, ed. E. Legrand, Bibl. gr. vulg. II, Paris 1881, S. 228, V. 1327: alle Stellen: ἀλίμονον ἀλίμονον). 'Αιλί bzw. ἀλί wären dann in einer Zeit entstanden, wo man glaubte, ἀιλίμονον bzw. ἀλίμονον in ἀλί und μόνον trennen zu können.

Gleichsam als Anhang zu ἀλίμονον sei versucht, eine umstrittene Stelle in den Prodromika zu konjizieren. III 370 ff.[89]) heißt es:

καὶ ἂν ἔνι τις καὶ δόκιμος καὶ ἔχῃ ψυχὴν θρασεῖαν,
καὶ θήσῃ τὰ τοῦ πλάσματος καὶ ἀποδειλιάσῃ πλήρης,
καὶ σφίξῃ τὰ μερία του καὶ τὴν καρδιὰν πονέσῃ,
καὶ ἀποκοτήσῃ ὡς ἄγουρος καὶ ἐπιλαλήσῃ εἰς μέσην,
καὶ σείσῃ τὸ κοντάριν του καὶ εἴπῃ ...

89) Ed. D. C. Hesseling - H. Pernot, a. a. O.

Die beste Handschrift, H, hat 374 ... καὶ εἴπῃ τὸ ἀλλῆς ἀλέτσει, alle anderen Handschriften, gVCSA und der neue Constantinopolitanus[90]), haben ἀλλέτσι ἀλλέτσι. S. Deinakis[91]) schlug vor, eine Verbindung zu lat. „aleam ieci“ herzustellen, was mir schon aus Gründen des zeitlichen Ansatzes der Prodromika ausgeschlossen zu sein scheint.

Ich schlage mit der Grundlage der Hs. H vor, in

καὶ σείσῃ τὸ κοντάριν του καὶ εἴπῃ ἀλί σ' ἀλί σε

zu korrigieren[92]).

90) Vgl. H. Eideneier, Zu den Προδρομικά, in: *BZ* 57 (1964) 337.
91) 'Αθηνᾶ 42 (1930) 262.
92) Siehe z. B. Τὸ Χρονικὸν τοῦ Πάπα-Συναδινοῦ, ed. P. Penna, in: Σερραϊκὰ Χρονικά 1 (1938) 36.

EMMANUEL KRIARAS / THESSALONIKE

ARTIKEL AUS EINEM „WÖRTERBUCH DER MITTELALTERLICHEN GRIECHISCHEN VOLKSSPRACHLICHEN LITERATUR“

Vorwort

Schon in der Zeit, als ich noch im Archiv der Athener Akademie für das Mittelalter tätig war, beschäftigte mich die Sprachforschung. Später richtete ich als Professor für mittelalterliche griechische Philologie an der Universität Thessalonike die Seminarübungen meiner Schüler so aus, daß jeder von ihnen im Rahmen seines Studiums der mittelalterlichen griechischen Philologie nach Möglichkeit auch an dem Werke mitarbeitete, das mir besonders am Herzen lag, nämlich die Zusammentragung des notwendigen lexikalischen Materials für die Zusammenstellung eines „Wörterbuchs der mittelalterlichen griechischen volkssprachlichen Literatur“ in der Zeit von 1100 bis 1669.

Unter meiner Anleitung begann seit dem Jahre 1956 die Sammlung des Sprachgutes, das in den volkssprachlichen Texten des obigen Zeitraumes enthalten ist. Ich möchte dabei betonen, daß ich auch die Texte der nachbyzantinischen Zeit bis 1669 mit heranzog, weil ich glaube, daß diese Texte, trotz ihrer unverkennbaren Eigenheiten, tief in der Sprachwelt der volkssprachlichen Texte der letzten byzantinischen Jahrhunderte verankert sind.

Besonders interessierten mich die literarischen und historischen Texte jener Zeit. Aus diesen Texten wurde eine Zettelkartei von denjenigen Wörtern erstellt, die form- und bedeutungsmäßig von besonderem Interesse waren. Texte aus anderen Gebieten, also zum Beispiel hagiographische, juristische, technische und ähnliche Texte wie auch Urkunden, wurden in die Kartei lediglich als Hilfsmaterial aufgenommen. Auf Grund einer besonderen Ordnung wurden gesammelt:

1. Volkssprachliche Wörter aus Texten jenes Zeitraumes, die entweder lediglich in diesen Texten verwendet wurden oder auch heute noch im Munde des griechischen Volkes lebendig sind.

2. Byzantinische Wörter, welche auch schon in Texten vor 1100 vorgekommen waren und in der von uns behandelten Zeit noch gebräuchlich waren.

3. Altgriechische Wörter, die im Verlaufe des Mittelalters ihre Form oder Bedeutung wandelten. Die altgriechische Bedeutung der betreffenden Wörter

interessierte uns nicht, selbst wenn diese Bedeutung sich auch später noch oder sogar bis auf unsere Tage erhalten hat.

4. Wörter der alexandrinischen Epoche (archaistische und gelehrte Wendungen) von semasiologischem Interesse, weil sie sich als archaistische Bildungen formmäßig kaum weiterentwickelt haben dürften.

5. Gelehrte Wortbildungen aus dem Mittelalter.

6. Der Teil des Wortschatzes der Gelehrtenromane des 12. Jahrhunderts, der auch im Wortschatz der in der Volkssprache nach 1204 geschriebenen Romane vorkam.

7. Material aus philologischen, sprachkundlichen und volkskundlichen Forschungsarbeiten, die sich mit den Texten unseres Zeitraumes befaßten.

Die Redaktion der Artikel begann Jahre später unter der wissenschaftlichen Mitarbeit zweier Philologen, die meine Schüler waren und sich nun ausschließlich dieser Aufgabe widmeten. Die Artikel erhielten ihre endgültige Form nach Verbesserungen und Zusätzen, die durch gemeinsame Forschung dieser Mitarbeiter und dessen, der die Gesamtverantwortung für das Werk trug, erarbeitet wurden.

Nach langjährigen, 1956 beginnenden Bemühungen haben wir folgende, zur Durchführung der Arbeit unerläßlichen Karteien zusammenzustellen vermocht:

1. Alphabetische Kartei des lexikographischen Materials aus Texten der Zeit von 1100 bis 1669.

2. Kartei des Forschungsmaterials, das aus Abhandlungen und ausführlicheren Veröffentlichungen über den Wortschatz der Texte stammt und ebenfalls alphabetisch geordnet ist.

3. Kartei der Textstellen, deren Interpretation oder Verbesserung die Forschung beschäftigte; sie wurden nach dem Titel des Textes und mit Verweisung auf die betreffende Stelle geordnet. Außerdem halfen uns natürlich dabei verschiedene Sachverzeichnisse entsprechend ihrem Inhalt und Sachzweck.

Dank dem Interesse, das der federführende Herausgeber dieses Jahrbuches, der verehrte Kollege Professor Dr. Herbert Hunger, für die Redaktionsarbeit unseres Wörterbuches zeigte, kann ich heute zwei Artikelreihen des „Wörterbuchs der mittelalterlichen griechischen volkssprachlichen Literatur" der Öffentlichkeit mit der Hoffnung übergeben, daß ich nicht nur brauchbares Material für die mittelalterlichen und neugriechischen Studien biete, sondern auch den zuständigen Kollegen die Möglichkeit gebe, ihre Auffassungen und Aussetzungen zum Gesamtvorhaben oder auch zu einzelnen Punkten und Fragen dieser lexikographischen Arbeit vorzubringen, das heißt also Auffassungen und Aussetzungen, die zweifellos für die Fortsetzung der Redaktionsarbeiten des Werkes wertvoll sein werden.

Zum Abschluß dieses Vorwortes fühle ich mich nun noch verpflichtet, den entscheidenden Beitrag zu meinem Werk zu unterstreichen, den erstens meine jeweiligen Schüler durch ihre eifrige Hilfe bei der Sammlung des Wörter- und Forschungsmaterials, zweitens meine zeitweiligen außerplanmäßigen Assistenten bei der Erstellung der Karteien und der Überprüfung des Materials derselben und drittens meine jeweiligen zur Redaktion der Artikel besonders herangezogenen wissenschaftlichen Mitarbeiter, die nach Übernahme ihrer Besoldung durch die Königliche Forschungsstiftung eingestellt worden sind, geleistet haben. Ich möchte diese hiermit namentlich anführen: Joanna Karayannis (1959 bis heute), Karolos Mitsakis (1959—1962), Dimitra Papadopoulos (1962—1964), Eleni Zampas (1963), Niki Papatriantaphyllou (1964 bis heute) und Anna Philippidis (1966 bis Mai 1968). Neben ihnen nenne ich noch erstens den Assistenten meines Lehrstuhls, Eudoxos Tsolakis (1956 bis Jan. 1968), und zweitens die Assistentin des Seminars für mittelalterliche griechische Philologie und byzantinische Geschichte, Martha Grigoriou-Joannidis (1965 bis Jan. 1968). Beide haben im Rahmen ihrer anderen Aufgaben an der Durchführung der Arbeiten für das Wörterbuch mitgewirkt. Meine besondere Anerkennung aber verdient Joanna Karayannis für ihre so wertvolle Mitarbeit an dem Gesamtvorhaben.

Es ist mir auch ein inneres Bedürfnis, meine Dankbarkeit der Königlichen Forschungsstiftung von Griechenland für ihre unschätzbare Unterstützung durch Übernahme der Besoldung meiner beiden wissenschaftlichen Mitarbeiter seit 1959 auszudrücken. Ich möchte betonen, daß ohne diese Hilfe der Stiftung die Durchführung eines so schwierigen Werkes sehr in Frage gestellt gewesen wäre.

Nunmehr möchte ich noch einige nützliche Hinweise zu Studium und Verwendung der im folgenden veröffentlichten Artikel geben und die verwendeten Abkürzungen erläutern:

1. Jeder Artikel zerfällt in einen typologischen, einen etymologischen und einen semasiologischen Teil.

2. Falls mehrere Formen existieren, wird als Stichwort die reinste Form verwendet. Fällt freilich diese Form nicht mit der gebräuchlichsten zusammen, wird als Stichwort die gebräuchlichere Form vorgezogen. Dann werden die Verweisungen nicht neben dem Stichwort angeführt, sondern da, wo diese üblichere Form als Form wieder gebracht wird.

3. Wenn die bezeugten Formen gleich üblich sind, wird als Stichwort die reinste davon verwendet. Diese Form wird auch als Stichwort in dem Falle vorgezogen, wenn sie nicht in den Texten unseres Zeitabschnittes, sondern in älteren vorkommt.

4. Perfektpartizipien, welche zusammengesetzte Wörter darstellen und gebildet worden sind, ohne daß eine entsprechende Präsensform existiert, zum Beispiel bei „ἀγουρομαζωμένος", und Perfektpartizipien, die auf ein Präsens zurückgehen, wie zum Beispiel „μυαλωμένος", bilden in dieser Perfektform das Stichwort.

5. Wenn das Neutrum eines Adjektivs als Substantiv gebraucht wird, beginnt da, wo von der substantivischen Verwendung gesprochen wird, ein neuer Absatz im Artikel. Wird jedoch das Neutrum eines Adjektivs häufiger als Substantivum verwendet, dann wird dieses Substantiv, gesondert von dem gleichlautenden Adjektiv, in einem gesonderten Artikel behandelt.

6. Wenn es sich um einen Prosatext handelt, erfolgt die Verweisung nach Seite und Zeile der Seite, sofern die Textausgabe die Zeilen der Seiten numeriert. Die Zeilenzahl wird als Exponent angegeben. Wenn es sich um einen metrischen Text handelt, erfolgt die Verweisung nach dem Wortlaut des Verses. Ist ein metrischer Text in einzelne Teile geteilt, so erfolgt die Verweisung nach Teil und Vers des Gedichtes.

7. Wenn Handschriften eines Textes getrennt herausgegeben worden sind, wird in der Verweisung nach dem abgekürzten Namen des Herausgebers das entsprechende Siglum der Handschrift angeführt.

8. Prinzipiell wird auf alle Textstellen verwiesen, an denen eine jede Form vorkommt. Sind dies freilich zu viele Stellen, wird lediglich auf die Stellen verwiesen, die im semasiologischen Teil des Artikels angeführt werden. Es wird ferner angestrebt, auch auf eine ältere Erwähnung der Wortform zu verweisen.

9. Im etymologischen Teil des Artikels werden nur die richtigen oder wahrscheinlichen Etymologien angegeben und Verweisungen auf die entsprechenden Publikationen gemacht.

10. Bei der etymologischen Behandlung byzantinischer Neubildungen wird gleichzeitig versucht, deren erste Erwähnung festzustellen.

11. Wenn im typologischen Artikelteil nur auf eine Stelle des Textes verwiesen wird, merken wir im semasiologischen Teil neben der zitierten Stelle ein „ὅ. π." (= a. a. O.) an. Wenn wir im typologischen Teil auf mehrere Stellen eines Textes verweisen, merken wir im semasiologischen Teil neben der zitierten Stelle ein „αὐτ." (= ebenda) und die Seitenzahl oder den Vers des Textes an.

12. Der Textherausgeber, nach dessen Ausgabe zitiert wird, wird nur in der ersten entsprechenden Verweisung genannt.

13. Wenn einem altgriechischen Worte nur neuere Formen, nicht aber auch neuere Bedeutungen entsprechen, hat der Artikel keinen semasiologischen Teil.

14. Bei Verweisungen auf den „Γύπαρης" (= Πανώρια) von Chortatses und auf die Werke von Dellaportas geschieht dies nach deren neuen Ausgaben, die demnächst im Druck erscheinen.

Abkürzungen

'Αγν(ώστου) ποιήμ(ατα), Ζώρ(ας, ἐκδ.), 'Αθήνα 1955.

'Αθ(ηνᾶ).

Αἰν(ιγματῶδες) ᾆσμα, Παπαδ(όπουλος)-Κερ(αμεύς, ἐκδ.), Λαογρ. 1, 1909, 567—573.

Αἰτωλ(οῦ), Βοηβ(όδας), Ban(escu, ἐκδ.), Un poème grec vulgaire . . ., Βουκουρέστι 1912.

Αἰτωλ(οῦ), Μῦθ(οι), Λάμπρ(ος, ἐκδ.), Δελτίον ἱστορ. καὶ ἐθνολ. ἑταιρείας 'Ελλάδος 5, 1896 <1900>, 1—102.

'Αλφ(αβητάρια), Κακ(ουλίδη, ἐκδ.), Θεσσαλονίκη 1964.

'Αλφ(άβητοι), Μπουμπ(ουλίδης, ἐκδ.), ΕΕΒΣ 25, 1955, 284—305.

ἀμάρτ(υρος).

ἀμτβ. = ἀμετάβατος.

ἀναβιβ(ασμός).

'Ανακάλ(ημα), Κριαρ(ᾶς, ἐκδ.), Θεσσαλονίκη 1965.

'Ανδρ(ιώτη Ν.), ('Ετυμολογικὸ) Λεξ(ικό), Θεσσαλονίκη ²1967.

'Αποκ(άλυψις) Θεοτ(όκου), Dawk(ins, ἐκδ.), Κρητ. Χρον. 2, 1948, 487—500.

'Αποκ(άλυψις) Θεοτ(όκου), Pern(ot, ἐκδ.) REG 13, 1900, 233—257.

'Απόκοπ(ος), 'Αλεξ(ίου) Στ(υλιανός, ἐκδ.), Κρητ. Χρον. 17, 1963, 183—251.

'Απολλών(ιος), Wagn(er, ἐκδ.), Carmina . . ., Λειψία 1874, 248—276.

'Αργυρ(οπούλου), Βάρν(ης μάχης ποίημα), Mor(avcsik, ἐκδ.) K, Βουδαπέστη 1935.

'Αρμούρ(ης), Κυριακ(ίδης, ἐκδ.), 'Ο Διγενὴς 'Ακρίτας, 'Αθήνα, 119—129.

'Αρσεν(ίου), Κόπ(οι καὶ) διατρ(ιβή), Ζαμπ(έλιος, ἐκδ.), Πανδώρα 10, 1859—1860 <1860>, 370—375, 390—395 καί 414—418.

ἀρχ(αῖος).

'Ασσίζ(αι), Σάθ(ας, ἐκδ.), ΜΒ Ϛ', Βενετία-Παρίσι 1877, 1—497.

αὐτ(όθι).

'Αφ(ιέρωμα εἰς) Χατζιδ(άκιν), 'Αθήνα 1921.

'Αχέλ(ης), Pern(ot, ἐκδ.), Παρίσι 1910.

'Αχιλλ(ηίς), Haag (ἐκδ.) L, Μόναχο 1919.

'Αχιλλ(ηίς), Λάμπρ(ος, ἐκδ.) O, Νέος 'Ελληνομν. 15, 1921, 367—408.

Βακτ(ηρία) ἀρχιερ(έων), Μομφ(ερράτος, ἐκδ.), Δελτίον ἱστορ. καὶ ἐθνολ. ἑταιρείας 'Ελλάδος 3, 1889, 129—218.

Βέλθ(ανδρος), Κριαρ(ᾶς, ἐκδ.), Βυζαντ. ἱπποτ. μυθιστ., 'Αθήνα [1955].

Βεντράμ(ου), Φιλ(αργυρία), Ζώρ(ας, ἐκδ.), ΕΕΒΣ 24, 1954, 291—314.

Βίος 'Αλ(εξάνδρου), Reichm(ann, ἐκδ.), Das byzantinische Alexandergedicht, Meisenheim am Glan 1963.

Βίος γέρ(οντος), Schick (ἐκδ.), Hamlet in Sage und Dichtung, Kunst und Musik, Corpus Hamleticum I, 5 t. 2, Λειψία 1938, 264—277.

Βίος Δημ(ητρίου) Μοσχ(οβίας), Knös (ἐκδ.), Δελτίον ἱστορ. καὶ ἐθνολ. ἑταιρείας 'Ελλάδος 16, 1962, 223—266.

Βίος ὁσ(ίου) 'Αθαν(ασίου), Βέης (ἐκδ.), Βυζαντὶς 1, 1909, 191—331.

βλ(έπε).

Βλάχ(ου Γ.), Θησαυρὸς τῆς ἐγκυκλοπαιδικῆς βάσεως τετράγλωσσος, Βενετία 1659.

Βοσκοπ(ούλα), 'Αλεξ(ίου) Στ(υλιανός, ἐκδ.), 'Ηράκλειο 1963.

Βουστρ(ώνιος), Σάθ(ας, ἐκδ.), ΜΒ Β', Βενετία 1873, 411—543.

Γαδ(άρου) διήγ(ησις), 'Αλεξ(ίου) Λ(ευτέρης, ἐκδ.), Κρητ. Χρον. 9, 1955, 81—113.

Γαδ(άρου) διήγ(ησις), Wagn(er, ἐκδ.), Carmina . . ., Λειψία 1874, 124—140.

Γενναδ(ίου), Λεξ(ικὸν φυτολογικόν), 'Αθήνα 1914.

Γέν(ος) Ρωμ(αίων), Λάμπρ(ος, ἐκδ.), Νέος 'Ελληνομν. 5, 1908, 190—269.

Γεωργηλ(ᾶ), Βελ(ισάριος), Wagn(er, ἐκδ.), Carmina . . ., Λειψία 1874, 323—347.

Γεωργηλ(ᾶ), Θαν(ατικόν), Wagn(er, ἐκδ.), Carmina . . ., Λειψία 1874, 32—52.

Γλυκᾶ, 'Αναγ(ωγή), Εὐστρ(ατιάδης, ἐκδ.) Α', 'Αθήνα 1906, ρξβ'—ρπγ'.

Γλυκᾶ, Στ(ίχοι), Τσολ(άκης, ἐκδ.), Θεσσαλονίκη 1959.

γλωσσ(άριο).

Γρηγ(όριος) Νύσσ(ης).

Δελλ(απόρτας), Μανούσ(ακας, ἐκδ.), χφ τοῦ ἐκδότη.

Δεφ(αράνα), Λόγ(οι), Kar(aiskakis, ἐκδ.), Λαογρ. 11, 1934 <1937>, 1—66.

Δεφ(αράνα), Σωσ(άννα), Legr(and, ἐκδ.), Bibl. gr. vulg. Α', 1880, 269—280.
Δημητράκ(ου), Μέγα Λεξικὸν ἑλληνικῆς γλώσσης, τόμοι 9, Ἀθήνα 1958.
Διαθ(ήκη) Νίκων(ος), Λάμπρ(ος, ἐκδ.), Νέος Ἑλληνομν. 3, 1906, 129—228.
Διακρούσ(ης), Ξηρ(ουχάκης, ἐκδ.), Τεργέστη 1908.
Διγ(ενής), Hess(eling, ἐκδ.) Esc., Λαογρ. 3, 1911, 537—604.
Διγ(ενής), Καλ(ονάρος, ἐκδ.) Α, τόμ. Α', Ἀθήνα 1941.
Διγ(ενής), Lambr(os, ἐκδ.) Ο, Collection de romans grecs, Παρίσι 1880, 111—237.
Διγ(ενής), Mavr(ogordato, ἐκδ.), Ὀξφόρδη 1956.
Διγ(ενής), Πασχ(άλης, ἐκδ.) Ἄνδρ., Λαογρ. 9, 1926, 305—440.
Διγ(ενής), Sath(as)-Legr(and, ἐκδ.) Τρ., Ἀθήνα-Παρίσι 1875.
Διήγ(ησις) Ἀλ(εξάνδρου), Mitsak(is, ἐκδ.), Der byzantinische Alexanderroman nach dem cod. Vind. theol. gr. 244, Μόναχο 1967.
Διήγ(ησις) παιδ(ιόφραστος), Wagn(er, ἐκδ.), Carmina . . ., Λειψία 1874, 141—178.
Διήγ(ησις) πανωφ(έλιμος), Φιλαδ(ελφεύς, ἐκδ.), Χρυσαλλὶς 4, 1866, 55—61.
Διήγ(ησις) ὡραιότ(ατη), Ἀσώπ(ιος) Εἰρ(ηναῖος, ἐκδ.), Ἀττικὸν ἡμερολόγιον ἔτους 1879, ἔτος 13, Ἀθήνα 1878, 130—168.
διόρθ(ωσε).
διορθώσ(αμε).
Δούκ(ας), Grecu (ἐκδ.), Βουκουρέστι 1958.
Δωρ(όθεος) Μον(εμβασίας), Buchon (ἐκδ.), Παρίσι 1841.
Ἑβρ(αιοελληνικαὶ) ἐλεγ(εῖαι), Παπαγ(εώργιος, ἐκδ.), Παρνασσὸς 5, 1901, 157—174.
Ἐ(πετηρὶς) Ἑ(ταιρείας) Β(υζαντινῶν) Σ(πουδῶν).
Ἔκθ(εσις) Χρον(ική), Lambr(os, ἐκδ.), Ecthesis Chronica and Chronicon Athenarum, Λονδίνο 1902.
Ἑλλην(ικά).
Ἑλλην(ικοὶ) νόμ(οι), Σάθ(ας, ἐκδ.), ΜΒ Ϛ', Βενετία-Παρίσι 1877, 514—585.
ἐνεργ(ητικός).
ἐνετ(ικός).
ἐνν(οεῖται).
ἐπιγρ(αφή).
ἐπίδρ(αση).
ἐπίρρ(ημα).
ἐπιρρ(ηματικός).
Ἑρμον(ιακός), Legr(and, ἐκδ.), Bibl. gr. vulg. Ε', Παρίσι 1890.
Ἐρωτόκρ(ιτος), Ξανθ(ουδίδης, ἐκδ.), Ἡράκλειο 1915.
Ἐρωτοπ(αίγνια), Hess(eling)-Pern(ot, ἐκδ.), Bibl. gr. vulg. Ι', Παρίσι-Ἀθήνα 1913, 2—62.
Ἐρωφ(ίλη), Ξανθ(ουδίδης, ἐκδ.), Ἀθήνα 1928.
ἐσφαλμ(ένα).
Εὐγεν(ειανοῦ), Δρόσ(ιλλα), Hercher (ἐκδ.), Erotici scriptores graeci, Λειψία 1859, 435—552.
Εὐγέν(α), Vitti (ἐκδ.), Νεάπολη 1965.
Ζήν(ων), Σάθ(ας, ἐκδ.), Κρητικὸν θέατρον, Βενετία 1879, 1—102.
Ἡσύχ(ιος, Latte, ἐκδ.), Hesychii Lexicon, τόμοι 2, Κοπεγχάγη 1953—1966.
θηλ(υκός).
Θησ(έος), Βεν(ετίας ἔκδ.) 1529.
Θησ(ηίς), Foll(ieri, ἐκδ.), Il Teseida neogreco, Ρώμη-Ἀθήνα 1959.
Θρ(ῆνος) Κύπρ(ου), Μ(ητροπολίτης) Κιτίου, (ἐκδ.) Κ(ιτίου μητροπόλεως χφ), Κυπρ. Χρον. 3, 1925, 56—82.
Θρ(ῆνος) Κων/π(όλεως) διάλ(ογος), Ζώρ(ας, ἐκδ.), Περὶ τὴν Ἄλωσιν τῆς Κων/πόλεως, Ἀθήνα 1959, 233—248.
Θρ(ῆνος) Κων/π(όλεως), Ζώρ(ας, ἐκδ.), Β(ουκουρεστίου χφ), Περὶ τὴν Ἄλωσιν τῆς Κων/πόλεως, Ἀθήνα 1959, 249—253.
Θρ(ῆνος) Κων/π(όλεως), Λάμπρ(ος, ἐκδ.), Νέος Ἑλληνομν. 5, 1908, 249—250.
Θρ(ῆνος) Κων/π(όλεως, Παπαδ(όπουλος)-Κερ(αμεύς, ἐκδ.) Η(ierosolymitanus), ΒΖ 12, 1903, 267—272.
Θυσ(ία), Μέγ(ας, ἐκδ.), Ἀθήνα 1954.
Ἰατροσ(οφικός) κῶδ(ιξ), Ἄμ(αντος, ἐκδ.), Ἀθ. 43, 1951, 148—170.
ἰδιωμ(ατικός).
Ἱερακοσ(όφιον), Hercher (ἐκδ.), Claudii Aeliani Varia historia, Λειψία 1866, 333—516.
Ἰ(στορικὸν) Λ(εξικόν).
Ἰμπ(έριος), Κριαρ(ᾶς, ἐκδ.), Βυζαντ. ἱπποτ. μυθιστ., Ἀθήνα [1955].

Ἰμπ(έριος), Legr(and, ἐκδ.), Bibl. gr. vulg. Α', Παρίσι 1880, 283—320.
Ἰντ(ερμέδιο).
Ἰντ(ερμέδια) κρ(ητικοῦ) θεάτρ(ου), Μανούσ(ακας, ἐκδ.), Κρητ. Χρον. 1, 1947, 525—580.
Ἱστ(ορία) Βλαχ(ίας), Legr(and, ἐκδ.), Bibl. gr. vulg. Β', Παρίσι 1881, 231—333.
Ἱστ(ορία) πατρ(ιαρχική), Βόνν(ης ἔκδ.) 1849.
Ἱστ(ορία) πολιτ(ική), Βόνν(ης ἔκδ.) 1849.
ἰταλ(ικός).
Καλλίμ(αχος), Κριαρ(ᾶς, ἐκδ.), Βυζαντ. ἱπποτ. μυθιστ., Ἀθήνα [1955].
Καναν(ός), P(atrologia) G(raeca, ἐκδ. Migne), 156.
Καραβ(έλλα), Del(atte, ἐκδ.), Miscell. G. Mercati 3, 490—508, Βατικανὸ 1946.
κατάλ(ηξη).
Κάτης, Ban(escu, ἐκδ.), Εἰς μνήμην Σπ. Λάμπρου, Ἀθήνα 1935, 393—397.
Κατζ(οῦρμπος), Πολ(ίτης) Λ(ίνος, ἐκδ.), Ἡράκλειο 1964.
Κίνναμ(ος), Βόνν(ης ἔκδ.), 1836.
κοιν(ῶς).
Κομν(ηνοῦ), Διδασκ(αλία), Λάμπρ(ος, ἐκδ.), Δελτίον ἱστορ. καὶ ἐθνολ. ἑταιρείας Ἑλλάδος 5, 1896, 103—122.
Κοραῆ (Α.), Ἄτ(ακτα).
Κορων(αίου), Μπούας, Σάθ(ας, ἐκδ.), Ἑλληνικὰ ἀνέκδοτα Α', Ἀθήνα 1867, 1—153.
Κουκ(ουλές Φ.), Β(υζαντινῶν) Β(ίος καὶ) Π(ολιτισμός).
Κρασοπ(ατέρας), Λάμπρ(ος, ἐκδ.), Νέος Ἑλληνομν. 1, 1904, 433—449.
κριτ(ικὸ) ὑπ(όμνημα).
Κρ(ητικὸς) Λαός.
Κυπρ(ιώτικα) ἐρωτ(ικά), Pitsill(ides, ἐκδ.), Le pétrarquisme en Chypre, Ἀθήνα 1952.
κυριολ(εκτικός).
λ(έξη).
Λ(εξικογραφικὸν) Ἀ(ρχεῖον).
Λαογρ(αφία).
λατ(ινικός).
Λεηλ(ασία) Παροικ(ίας), Κριαρ(ᾶς, ἐκδ.), Ἀθ. 48, 1938, 119—162.
Λέοντ(ος), Αἰν(ίγματα), Legr(and, ἐκδ.), Les oracles de Léon le Sage, Παρίσι 1875.
Λίβ(ιστρος), Lamb(ert, ἐκδ.) Esc., Ἄμστερνταμ 1935.
Λίβ(ιστρος), Lamb(ert, ἐκδ.) Sc., Ἄμστερνταμ 1935.
Λίβ(ιστρος), Μαυρ(οφρύδης, ἐκδ.) P, Ἐκλογὴ μνημείων Α', Ἀθήνα 1866, 324—428.
Λίβ(ιστρος), Wagn(er, ἐκδ.) N, Trois poèmes grecs, Βερολίνο 1881, 242—349.
Λίμπον(ας), Legr(and, ἐκδ.), Bibl. gr. vulg. Β', Παρίσι 1881, 123—147.
Λόγ(ος) παρηγ(ορητικός), Λάμπρ(ος, ἐκδ.) L, Νέος Ἑλληνομν. 3, 1906, 402—432 δ.
Μανασσ(ῆ), Χρον(ικὴ σύνοψις), Βόνν(ης ἔκδ.) 1837.
Μαρκάδ(α), Legr(and, ἐκδ.), Recueil de poèmes historiques, Παρίσι 1877, 129—189.
Μαχ(αιρᾶς), Dawk(ins, ἐκδ.), Ὀξφόρδη 1932.
μεταφ(ορικός).
μτβ. = μεταβατικός.
μτγν. = μεταγενέστερος.
μτχ. = μετοχή.
Μ(ικρὰ) Χρονογρ(αφία), Τωμ(αδάκης, ἐκδ.), ΕΕΒΣ 25, 1955, 28—37.
Νεκρ(οῦ) βασιλ(ιᾶ ὁμιλία), Μανούσ(ακας, ἐκδ.), Ἐπιστ. Ἐπετ. Φιλοσ. Σχ. Θεσ/νίκης 8, 1963, 295—314.
Ν(ικήτας) Χων(ιάτης), Βόνν(ης ἔκδ.) 1835.
ὅ(που) π(αραπάνω).
Ὀρνεοσ(όφιον), Hercher (ἐκδ.), Claudii Aeliani Varia historia, Λειψία 1866, 575—584.
Ὀρνεοσ(όφιον) ἀγρ(οικότερον), Hercher (ἐκδ.), Claudii Aeliani Varia historia, Λειψία 1866, 517—573.
οὐδ(έτερο).
οὐσ(ιαστικό).
Παΐσ(ιου), Ἱστ(ορία) Σινᾶ, Παπαδ(όπουλος)-Κερ(αμεύς, ἐκδ.), Πετρούπολη 1891.
Παλαμήδ(η), Βοηβ(όδας), Legr(and, ἐκδ.), Bibl. gr. vulg. Β', Παρίσι 1881, 183—230.
Πανώρ(ια), Κριαρ(ᾶς, ἐκδ.), χφ. τοῦ ἐκδότη.
παραγ(ωγικός).
Παράφρ(αση) Χων(ιάτη), Νικήτας Χωνιάτης, Βόννη 1835.
παρετυμ(ολογία).
παρκ. = παρακείμενος.
πβ. = παράβαλε.
Πένθ(ος) θαν(άτου), Ζώρ(ας, ἐκδ.) N, Ἐπιθεώρησις ἑλληνοϊταλικῆς πνευματικῆς ἐπικοινωνίας III,4, 1940, 501—514, 576—582.
Πεντ(άτευχος), Hess(eling, ἐκδ.), Les cinq

livres de la Loi (le Pentateuque), Λέυντεν-Λειψία 1897.
Περὶ γέρ(οντος), Wagn(er, ἐκδ.), Carmina. . ., Λειψία 1874, 106—111.
Περὶ ξεν(ιτείας), Καλιτσ(ουνάκις, ἐκδ.), Ἀθήνα 1930.
πιθ(ανόν).
Πικατ(όρος), Κριαρ(ᾶς, ἐκδ.), Ἐπετηρ. Μεσαιων. Ἀρχ. 2, 1940, 20—69.
Πιστ(ικὸς) βοσκ(ός), Joann(ou, ἐκδ.), Βερολίνο 1962.
πληθ(υντικός).
Π(αλαιὰ) Ν(έα) Διαθ(ήκη), Μέγ(ας, ἐκδ.), Ἡμερολόγ. Μεγ. Ἑλλάδος, Ἀθήνα 1930, 509—521.
Πολ(ίτης) Λ(ίνος, ἐκδ.), Μετὰ "Αλ(ωση), Ἀθήνα 1965.
Πολυδ(εύκης), (Bethe, ἐκδ.), Λειψία 1900.
Προδρ(ομικά), Hess(eling)-Pern(ot, ἐκδ.), Ἄμστερνταμ 1910.
Πρόδρ(ομος), Legr(and, ἐκδ.), Revue des études grecques 4, 1891, 70—73.
Προδρ(όμου τῇ) Σεβ(αστοκρατορίσσῃ), Παπαδημ(ητρίου, ἐκδ.), Βυζαντινὰ Χρον. 10, 1903, 152—154.
προθετ(ικός).
προκ(ειμένου).
πρόλ(ογος).
Προσφ(ορὰ εἰς) Κυριακ(ίδην), Θεσσαλονίκη 1953.
προσφών(ησῃ).
Πτωχολ(έων), Ζώρ(ας, ἐκδ.) Z(ώρα ἰδιόκτητο χφ.), Κρητ. Χρον. 7, 1953, 267—295.
Πτωχολ(έων), Ζώρ(ας, ἐκδ.) N, ΕΕΒΣ 28, 1958, 414—443.
Πτωχολ(έων), Schick (ἐκδ.) P, Hamlet in Sage und Dichtung, Kunst und Musik, Corpus Hamleticum I, 5, t. 2, Λειψία 1938, 243—248.
Πωρικ(ολόγος), Camar(iano) P, Cercetări literare publicate de N. Cartojan, III, Βουκουρέστι 1939, 106—107.
Πωρικ(ολόγος), Camar(iano, ἐκδ.) S, Cercetări literare, publicate de N. Cartojan, III, Βουκουρέστι 1939, 104—105.
Πωρικ(ολόγος), Wagn(er, ἐκδ.), Carmina . . ., Λειψία 1874, 199—202.
Ριμ(άδα) κόρ(ης), Pern(ot, ἐκδ.), Chansons populaires grecques, Παρίσι 1931, 72—86.
Ροδολ(ίνος), Βάλσ(ας, ἐκδ.), Κυπρ. Γράμματα 17, 1952, 269—290.
Ροδολ(ίνος), Μανούσ(ακας, ἐκδ.), Θέατρο, χρόνος Α', τεῦχος 4, Ἰούλ.-Αὔγ. 1962, 8—23 καί Ἑλλην. Δημιουργία 12, 1953, 67—70.
Ρωμανός, Maas-Trypanis (ἐκδ.), τόμ. Α', Ὀξφόρδη 1963.
Σάθ(α Κ.), Μ(εσαιωνικὴ) Β(ιβλιοθήκη), τόμ. Ϛ', Βενετία-Παρίσι 1877.
Σακ(ελλαρίου Α.), Κυπρ(ιακὰ) Β', Ἀθήνα 1891.
Σατιρ(ικὸ) ποίημ(α), Morgan (ἐκδ.), BZ 47, 1954, 292—297.
Σαχλ(ίκη), Ἀφήγ(ησις), Παπαδημ(ητρίου, ἐκδ.), Ὀδησσὸς 1896.
Σαχλ(ίκης) A, Wagn(er, ἐκδ.) PM, Carmina..., Λειψία 1874, 62—77.
Σαχλ(ίκης) B, Wagn(er, ἐκδ.) PM, Carmina . . ., Λειψία 1874, 85—105.
σήμ(ερα).
σημασ(ία).
σημερ(ινός).
Σκλάβ(ος), Μπουμπ(ουλίδης, ἐκδ.), Ἀθήνα 1955.
Σκλέντζα, Ποιήμ(ατα), Κακ(ουλίδη, ἐκδ.), Ἑλλην. 20, 1967, 107—145.
Σομαβ(έρα). Alessio da Somavera, Παρίσι 1709.
Σούδα (Adler, ἐκδ.), Suidae Lexicon, Λειψία 1928—1938.
Σούδα (Bernhardy, ἐκδ.), Χάλλη 1853.
Σουμμ(άκη), Παστ(ὼρ) φίδ(ος), Βεν(ετίας ἐκδ.) 1658.
Σουμμ(άκη), Ρεμπ(ελιό), Σάθ(ας, ἐκδ.), Ἑλληνικὰ ἀνέκδοτα Α', Ἀθήνα 1867, 155—193.
Σπαν(έας), Hanna (ἐκδ.) A (= Marcianus), Duppau 1911.
Σπαν(έας), Legr(and, ἐκδ.) P, Bibl. gr. vulg. A', Παρίσι 1880, 1—10.
Σταφ(ιδᾶ), Ἰατροσ(όφιον), Legr(and, ἐκδ.), Bibl. gr. vulg. B', Παρίσι 1881, 1—17.
στερ(ητικός).
Στάθ(ης), Σάθ(ας, ἐκδ.), Κρητικὸν θέατρον, Βενετία 1879, 103—176.
Στεφ(άνου Ἑρρ.), Θησ(αυρός τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης), τόμοι 8, Παρίσι [1865].
Σύμμαχος Μεταφρ(αστής) (Field, ἐκδ.), Origenis Hexapla, Ὀξφόρδη 1875.
συμφ(υρμός).
συν(ήθως).
σύνδ(εσμος).
Συναδ(ινοῦ), Χρον(ικόν), Πέννας (ἐκδ.), Σερραϊκὰ Χρον. τεῦχος Α', Ἀθήνα 1938, 7—72.
Συναξ(άριον) γυν(αικῶν), Krumb(acher, ἐκδ.), Sitzungsb. der philos.-philol. und der histor. Klasse der K. Bayer. Akad. d. Wiss., Μόναχο 1905, τεῦχος III, 335—436.
συνεκφ(ορά).
συνών(υμος).
Σφρ(αντζῆ), Χρον(ικὸν) μ(ικρὸν) Grecu (ἐκδ.) Βουκουρέστι 1966.
σχόλ(ια).
Σχολ(ιαστής).
τ(ύπος).
Τζάνε, Κρ(ητικὸς) πόλ(εμος), Ξηρ(ουχάκης, ἐκδ.), Τεργέστη 1908.
τίτλ(ος).
Τριβ(ώλη), Ρέ, Irmsch(er, ἐκδ.), Βερολίνο 1956.
τσακων(ικός).
ὑποθ(ετικός).
ὑποκορ(ιστικός).
Φαλιέρ(ου), Ἱστ(ορία), Ζώρ(ας, ἐκδ.) V, Ἐπιστ. Ἐπετηρ. Φιλοσ. Σχ. Πανεπ. Ἀθηνῶν 12, 1961/62, 168—206.
Φαλιέρ(ου), Λόγ(οι), Ζώρ(ας, ἐκδ.), Κρητ. Χρον. 2, 1948, 213—234.
Φιλ(ήντα Μ.), Γλωσσογν(ωσία καὶ γλωσσογραφία), Ἀθήνα [1924].
Φλώρ(ιος), Κριαρ(ᾶς, ἐκδ.), Βυζαντ. ἱπποτ. μυθιστ., Ἀθήνα [1955].
Φορτουν(άτος), Ξανθ(ουδίδης, ἐκδ.), Ἀθήνα 1922.
φρ(άση).
Φυλλ(άδα) Ἀλ(έξαντρου), Πάλλ(ης, ἐκδ.), Ἀθήνα 1935.
Φυσιολ(όγος), Legr(and, ἐκδ.), Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques 7, 1873, 225—296.
Φυσιολ(όγος), Pitra (ἐκδ.), Spicilegium solesmense Γ', Παρίσι 1855, 338—373.
Χατζιδ(άκι Γ.), Einleit(ung), Λειψία 1892.
Χατζιδ(άκι Γ.), Μ(εσαιωνικὰ καὶ) Ν(έα) Ἑ(λληνικά), τόμοι 2, Ἀθήνα 1905—1907.
Χορ(ικό).
Χούμνου, Π(αλαιὰ) Δ(ιαθήκη), Marshall (ἐκδ.), Old Testament Legends, Καῖμπριτζ 1925.
Χρησμ(οί), Λάμπρ(ος, ἐκδ.), Νέος Ἑλληνομν. 19, 1925, 97—138.
Χρησμ(οί), Trapp (ἐκδ.), Ἀκροθίνια, Βιέννη 1964, 83—120.
Χρον(ικὸν) Μορ(έως), Καλ(ονάρος, ἐκδ.) H(avniensis), [Ἀθήνα 1940].
Χρον(ικὸν) Μορ(έως), Schmitt (ἐκδ.) P, Λονδίνο 1904.
Χρον(ικὸν) σουλτ(άνων), Ζώρ(ας, ἐκδ.), Ἀθήνα 1958.
Χρον(ικὸν) Τόκκ(ων), Schirò (ἐκδ.), Ἰωάννινα 1965.
χφ. = χειρόγραφο.
Ψελλοῦ, Στ(ίχοι) πολιτ(ικοί), Boisson(ade, ἐκδ.) Anecd. Gr. 3, 200—228, Παρίσι 1831.
Ψευδο-Γεωργηλ(ᾶ), "Αλ(ωσις) Κων/π(όλεως), Legr(and, ἐκδ.), Bibl. gr. vulg. Α', Παρίσι 1880, 169—202.

B(yzantinische) - N(eugriechische) J(ahrbücher).
Ch(ansons) pop(ulaires), Pern(ot, ἐκδ.), Παρίσι 1931.
Dieterich (K.), Unters(uchungen zur Geschichte d.) gr(iech.) Spr(ache), Λειψία 1898.
Divān, Burg(uière)-Mantran (ἐκδ.), Gaz(el), Byzantion 22, 1952, 70—75.
Du Cange (Gloss. ad script. med. et inf. graec.), Λούγδουνο 1688.
Germ(ano), Vocabolario ital. e greco, ἐκδ. Pernot, Fontenay - sous - Bois 1907.
Gesprächb(uch), Vasm(er ἐκδ.), Ein russ. byzant. Gesprächbuch, Λειψία 1922.
Hatzid(akis G.), "Αγγελος . . ., Sitzungsb. Akad. Wien 173, 1913, τεῦχ. 2.
Heldr(eich)-Μηλιαρ(άκης), Τὰ δημώδη ὀνόματα τῶν φυτῶν, Ἀθήνα 1910.
Kalits(unakis J.), Erkl(ärungen) Eust(athius), Βερολίνο 1919.
Kretschmer (P.), Lesb(ischer) Dial(ekt), Βιέννη 1905.
Lamb(ert J.), Lib(istros), Ἄμστερνταμ 1935.
Lampe (G.), (A Patristic Greek) Lex(icon), Ὀξφόρδη 1961 ff.

Langkavel (B.), Bot(anik) sp(äteren) Gr(iechen), Βερολίνο 1866.
L(iddell)-S(cott), A Greek-English Lexicon, 'Οξφόρδη 1961.
Meyer (G.), N(eugriechische) S(tudien), Βιέννη 1894.
Notizb(uch) Kug(eas, ἐκδ.), BZ 23, 1920, 143—163.
Pern(ot H.), Études linguist(iques) Γ', Παρίσι 1946.
Preisigke-Kiessling, (Wörterbuch der griech. Papyr.), Βερολίνο 1944.
Psalt(es St.) Gramm(atik der byzant. Chroniken), Γοττίγγη 1913.
Rechenb(uch), Vog(el)-Hung(er, ἐκδ.), Βιέννη 1963.
R(evue des) E(tudes) G(recques).
Sophocl(es), Greek Lexicon, τόμοι 2, Νέα 'Υόρκη 1887.

ARTIKEL

ἀγγελικάτος, ἐπίθ. Δεφ., Σωσ. (Legr.) 25.
'Από τό ἐπίθ. *ἀγγελικὸς* μὲ ἐπίδρ. τῶν ἐπιθ. σὲ *-άτος*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).
'Ωραῖος, χαριτωμένος σὰν ἄγγελος ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *νέα, ξανθὴ καὶ λυγερή, ἦτον ἀγγελικάτη* ὅ. π.

ἀγγελικοπρόσωπο(ν) τό, Πιστ. βοσκ. (Joann.) II, 1, 263.
'Από τὸ ἐπίθ. *ἀγγελικὸς* καὶ τὸ οὐσ. *πρόσωπον*. Πβ. ΙΛ λ. *ἀγγελοπρόσωπο*.
Πρόσωπο ὅμορφο σὰν τοῦ ἀγγέλου: *τὴν εὐγενειὰ . . . τὴν τόση / τ' ἀγγελικοπροσώπου* ὅ. π.

ἀγγελικός, ἐπίθ. Βίος όσ. 'Αθαν. (Βέης) 257, 'Ιμπ. (Κριαρ.) 398, Φυσιολ. (Legr.) 247, Φυσιολ. (Pitra) 355^{13}, Σφρ., Χρον. μ. (Grecu) 76^{3}, 'Αρμούρ. (Κυριακ.) 49, Χούμνου, Π. Δ. (Marshall) XII 48, Σκλέντζα, Ποιήμ. (Κακ.) 1^{1}, Γεωργηλ., Θαν. (Wagn.) 122, Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 94^{57}, 'Αλφ. (Κακ.) 23^{34}, Θρ. Κύπρ. (Μ. Κιτίου) Κ 99, Κατζ. (Πολ. Λ.) Β' 186, Πανώρ. (Κριαρ.) Α' 83, 313, Β' 463, 583, 'Ερωφ. (Ξανθ.) Α' 246, Βοσκοπ. ('Αλεξ. Στ.) 268, 'Ιστ. Βλαχ. (Legr.) 1798, 1849, 1951, 2404 [= Γέν. Ρωμ. (Λάμπρ.) 46], 'Ιντ. κρ. θεάτρ. (Μανούσ.) δ' 48, 'Αποκ. Θεοτ. (Dawk.) 496^{62}, Βακτ. ἀρχιερ. (Μομφ.) 166 λδ', Ζήν. (Σάθ.) Πρόλ. 46.
Τὸ μτγν. ἐπίθ. *ἀγγελικός*. 'Η λ. καί σήμ. (ΙΛ).
1α) Ποὺ ἀνήκει στοὺς ἀγγέλους, ποὺ ἔχει σχέση μὲ ἀγγέλους (πβ. Lampe, Lex. στὴ λ. Β 1): *Τοῦ ἦλθε φωνὴ ἀγγελικὴ ἐξ οὐρανοῦ ἀπάνω* 'Αρμούρ. 49· *τὰ τάγματα τ' ἀγγελικὰ καὶ πάντων τῶν ἁγίων* Θρ. Κύπρ. Κ 99·
β) ὡραῖος ὅπως ὅσα σχετίζονται μὲ τοὺς ἀγγέλους (πβ. Lampe, Lex. στὴ λ. Β 2, ΙΛ στὴ λ. 2): *εἶχεν θεωρίαν ἀγγελικήν, μεγάλη ἐμορφοσύνην* 'Ιμπ. 398· *τὰ κορμιὰ τ' ἀγγελικὰ ἐκεῖνα* Γεωργηλ., Θαν. 122· *ἀλλ' ἄκουε τὸν ἀγγελικὸν τὸν ὕμνον ὁποὺ ψάλλουν* Φυσιολ. (Legr.) 247.
2) 'Αγνός, ἐνάρετος, χρηστός: *ἔχουν ζωὴν ἀγγελικήν, ἔχουν ταπεινοσύνην, / ἔχουν καὶ καθαρότητα, πολλὴν ἁγιοσύνην* 'Ιστ. Βλαχ. 1849.
3) Καλογερικός, μοναχικὸς (βλ. καὶ Hatzid., ῎Αγγελος 10—11, πβ. Lampe, Lex. στὴ λ. Β 7 καὶ ΙΛ στὴ λ. 1): *ἁγία δέσποινα, ἡ διὰ τοῦ θείου καὶ ἀγγελικοῦ σχήματος μετονομασθεῖσα 'Υπομονὴ μοναχὴ* Σφρ., Χρον. μ. 76^{3} *τὸ σχῆμα τὸ ἀγγελικὸν μὴ τὸ καταφρονήσῃς, / τοὺς ἐπτωχοὺς τοὺς μοναχοὺς γιά δὲν τοὺς ἀγαπᾶτε* 'Ιστ. Βλαχ. 1798.

ἀγγελικῶς, ἐπίρρ. Παϊσ., 'Ιστ. Σινᾶ (Παπαδ.-Κερ.) 1942.
Τὸ μτγν. ἐπίρρ. *ἀγγελικῶς* (Lampe, Lex.).
Κατὰ τὸν τρόπο τῶν ἀγγέλων ἢ μὲ τὴν ἐπέμβαση τῶν ἀγγέλων: *πῶς πέλουν τεσσαράκοντα ἀσκηταὶ ὑποκάτω / ἀγγελικῶς τρεφόμενοι προνοίᾳ τῇ ἀφάτῳ* ὅ. π.

ἀγγέλισσα ἡ, βλ. *ἄγγελος*.

ἀγγελοζγουράφιστος, ἐπίθ. βλ. *ἀγγελοζωγράφιστος*.

ἀγγελοζωγράφιστος, ἐπίθ.· *ἀγγελοζγουράφιστος*, 'Ερωτόκρ. (Ξανθ.) Β' 608.
'Από τὸ οὐσ. *ἄγγελος* καὶ τὸ ἐπίθ. *ζωγραφιστός*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγγελοζωγραφιστός*).
'Ωραῖος σὰν ἄγγελος, ἀπόλυτα ὡραῖος: *θωρεῖ μιὰν πλουμισμένη, / μιὰν ἀγγελοζγουράφιστη, ροδοπεριχυμένη· / σὲ παραθύρ' ἐκάθουντο* ὅ. π.

ἀγγελομετρημένος, ἐπίθ. Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 114^{11}.
'Από τὸ οὐσ. *ἄγγελος* καὶ τὴ μτχ. *μετρημένος*.
Ποὺ εἶναι στὰ μέτρα τοῦ ἀγγέλου: *Τοῦτά 'ν 'τὰ λόγια τὰ γλυκιά, τ' ἀγγελομετρημένα, / ἀπού 'ν 'σμιμένα μὲ τιμὴν καὶ πράματ' ἁγιασμένα;* ὅ. π.

ἀγγελομισιδάτος, βλ. *ἀγγελομουσουδάτος*.

ἀγγελομουσουδάτος, ἐπίθ. 'Ιμπ. (Κριαρ.) 35· *ἀγγελομισιδάτος*, Διήγ. Βελ. (Cant.) 83, Γεωργηλ., Θαν. (Wagn.) 107.
'Από τὰ οὐσ. *ἄγγελος* καὶ *μουσούδι* μὲ προσθήκη τῆς κατάλ. *-άτος*. 'Ο τ. *ἀγγελομισιδάτος* καὶ σήμ. στὴν Κύπρο (ΙΛ λ. *ἀγγελομοισιδᾶτος*).
Ποὺ ἔχει μορφὴ ἀγγέλου, ὅμορφος (πβ. ΙΛ λ. *ἀγγελομοισιδᾶτος* καὶ *ἀγγελομίσιδος* 1): *εἶχεν γυνὴ πανέμορφην, . . . / . . . / ἀσπροφεγγαροπρόσωπην καὶ ἀγγελομουσουδάτην* 'Ιμπ. 35.

ἀγγελοπούλα ἡ, Θησ. (Βεν.) ΙΒ' [59].
'Από τὸ οὐσ. *ἄγγελος* καὶ τὴν κατάλ. *-πούλα*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγγελοπούλλα*).
'Αγγέλισσα (πβ. καὶ ΙΛ λ. *ἀγγελοπούλλα* 2· βλ. καὶ Κακρ., 'Αφ. Τριαντ. 1960, 144): *Τὰ χείλη της λιγνούτσικα, κόκκινα ὡς πρινοκόκκι, / στὴν συντυχία γλυκότατη, ἡδονικὴ ὡς τὸ μέλι. / Εἴ τις τὴν ἤκουγ' ἔλεγε, ἀγγελοπούλα ἔναι* ὅ. π.

ἄγγελος ὁ, Κομν. Διδασκ. (Λάμπρ.) Δ 307, Σπαν. (Legr.) Ρ 260, Γλυκᾶ, Στ. (Τσολ.) 125, 149, Προδρ., Σεβ. (Παπαδημ.) 106, Προδρ. (Hess.-Pern.) II Η 68^{d}, Μανασσ., Χρον. (Βόνν.) 1067, 4669, Διγ. (Hess.) Esc. 1766, 1770, Διγ. (Καλ.) Α 1146, Χρον. Μορ. (Καλ.) Η 2754, 7804, Σατιρ. ποίημ. (Morgan) 294, Περὶ ξεν. (Καλιτσ.) Α 91, 520, 'Ερωτοπ. (Hess.-Pern.) 229, 667, 668, 'Απολλών. (Wagn.) 228, 510, 'Αχιλλ. (Haag) L 1345, Notizb. (Kug.) 29, 87 τρίς, 'Ανακάλ. (Κριαρ.) 112, 115, 118, Θρ. Κων/π. (Λάμπρ.) 249^{23}, 258^{47}, Θρ. Κων/π. διάλ. (Ζώρ.)

137, Μαχ. (Dawk.) 256^{32}, Ch. pop. (Pern.) 240, Καραβ. (Del.) 493^{21}, 499^{32}, 504^{23}, Χούμνου Π.Δ. (Marshall) VII 82, Ριμ. Βελ. (Wagn.) 141, Διήγ. Ἁγ. Σοφ. (Ban.) 153^{9}, Ριμ. κόρ. (Pern.) 639, Σαχλ. Β′ (Wagn.) PM 318, 693, Σαχλ., Ἀφήγ. (Παπαδημ.) 537, Σκλάβ. (Μπουμπ.) 251, Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 113^{6}, Πένθ. θαν. (Ζώρ.) N 588, Πεντ. (Hess.) Γέν. XIX 15, XXI 17, XXIV 7, XXXII 2, Ἔξ. XXIII 20, Μ. Χρονογρ. (Τωμ.) 35^{17}, Ἀρσεν., Κόπ. διατρ. (Ζαμπ.) σ. 393, 417, Παϊσ., Ἱστ. Σινᾶ (Παπαδ.-Κερ.) 1629, 1938, 2115, Πανώρ. (Κριαρ.) Β′ 302, Συναδ., Χρον. (Πέννας) 33· *ἀγγέλισσα* ἡ, Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 21^{14}, 22^{4}, 59^{7}, 100^{8}, 116^{4}.

Τὸ ἀρχ. οὐσ. *ἄγγελος*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Α) Κυριολ. 1 α) ἀόρατο ὄν, πνεῦμα ποὺ βρίσκεται στὴν ὑπηρεσία τοῦ Θεοῦ (Ἡ σημασ. ἤδη μτγν., L-S στὴ λ. 3 καὶ σήμ. ΙΛ στὴ λ. Α 1): *Ἔλεγαν νά 'ναι ἄγγελος ἀπ'* (Πολ. Λ., Πρὶν Ἄλ. σελ. 129: *στοὺς*) *οὐρανοὺς ἀπάνω* Ἀπολλών. 228· *Ἄγγελον ἔπεψεν ὁ Θεός, αὐτοῦνον ὀρδινιάζει* Χούμνου, Π.Δ. VII 82.

— Φρ.: *Ἡ Κυρία τῶν ἀγγέλων* = ἡ Παναγία (Μ. Χρονογρ. 35^{17})·

β) ἀόρατο ὄν, πνεῦμα ποὺ βρίσκεται στὴν ὑπηρεσία τοῦ διαβόλου (πβ. Lampe, Lex. στὴ λ. II G1 καὶ τὸ σημερ. *μαῦρος ἄγγελος*, ΙΛ στὴ λ. Α 3): *Διότι ἐκεῖ κολάζονται μετὰ τοῦ διαβόλου / καὶ τῶν ἀγγέλων τῶν αὐτοῦ καὶ συνεδρίου ὅλου* Πένθ. θαν. N 588· γ) φύλακας ἄγγελος (πβ. Lampe, Lex. στὴ λ. II H 7 b καὶ II H 10 α. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. Α 2): *νὰ φυλάττη τὴν ἐκκλησίαν μέχρι τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος. Ἡ δὲ κατοίκησις τοῦ ἀγγέλου εἶναι εἰς τὴν δεξιὰν μερέαν* Διήγ. Ἁγ. Σοφ. 153^{9}.

2) Ἅγιοι ἄγγελοι = οἱ Ταξιάρχες Μιχαὴλ καὶ Γαβριὴλ (προκ. γιὰ τὴν ἐκκλησία τους) (πβ. καὶ *Ἁγιάγγελος*, Ἀχέλ., Pern., 252, 1629): *πρὸ τῆς ἑορτῆς τῶν Ἁγίων Ἀγγέλων εἰς τὴν ὀκτα<μερίαν> ἣν ἔχει ὁ κλῆρος τῶν Ἁγίων Ἀγγέλων ἀπὸ τοῦ κομμερκίου* Notizb. 87.

3) Ὁ ἄγγελος τοῦ θανάτου (πβ. Lampe, Lex. στὴ λ. II H 8. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. Α 3): *Καὶ ἡ ψυχή μου ἐβγαίνει 'δὰ καὶ ὁ ἄγγελος μὲ φωνάζει* Ἀχιλλ. L 1345. *Κ' εἶσαι ἄγγελος μὲ τὸ σπαθὶ νὰ πάρης τὴν ψυχήν μου* Ριμ. κόρ. 639.

— Φρ.: *θεωρῶ, βλέπω ἀγγέλους* = βλέπω τὸν ἄγγελο τοῦ θανάτου, διατρέχω τὸν ἔσχατο κίνδυνο (πβ. καὶ τὸ σημερ. *εἶδε τὸν ἄγγελό του*, ΙΛ στὴ λ. Α 3): *Ἐσὺ λέγεις „ἀιλίμονον" κ' ἐκεῖ θεωροῦν ἀγγέλους* Γλυκᾶ, Στ. 125.

Β) Μεταφ. 1) προκ. γιὰ πολὺ ἱκανό, ἐπιτήδειο ἄνθρωπο (πβ. ΙΛ στὴ λ. Β 1β): *Ἄνδρες καλοὶ πολεμισταί, τῆς μάχης στρατιῶται / καὶ ἀρχηγοὶ ἐξαίρετοι, ἄγγελοι μὲ στεφάνι* Ριμ. Βελ. 141.

2) Προκ. γιὰ ἐρωτικὸ πρόσωπο: *Κ' ἐλάλεμ μου „μὲν σ' ἀρνηθῶ ποτὲς τὸν ἄγγελόν μου"* Κυπρ. ἐρωτ. 113^{6}. *Ἀφήνω 'δὰ στὸν ὁρισμόν σου / ὅλον τὸν ἐμαυτόν μου, ἀγγέλισσά μου* Κυπρ. ἐρωτ. 22^{4}. — Ὡς κύριο ὄνομα (πβ. Βαγιακ., Ἀθ. 63, 1959, 240): *τῷ αὐτῷ χρόνῳ ἀπέθανεν ὁ παπὰ κὺρ Ἄγγελος ὁ πρωτοσύγκελλος* Συναδ., Χρον. 33.

ἀγγελοσουσσουμίαστος, ἐπίθ. Ἰμπ. (Κριαρ.) 406.

Ἀπὸ τὸ οὐσ. *ἄγγελος* καὶ τὸ *σουσσουμιάζω*.

Ποὺ ἔχει χαρακτηριστικὰ ἀγγέλου (πβ. καὶ τὸ σημερ. *ἀγγελοσουσσουμάτος*, ΙΛ λ. *ἀγγελοσουσσουμᾶτος*): *Καὶ ὁ Ἀλαμάνος τὸ νὰ ἰδῇ ἄνθρωπον καβαλλάρην / ἀγγελοσουσσουμίαστον, λαμπροαρματωμένον* ὅ. π.

ἀγγελοφορεμένος, μτχ. Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Γ′ 132.

Ἀπὸ τὸ οὐσ. *ἄγγελος* καὶ τὴ μτχ. παρκ. τοῦ *φορῶ*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγγελοφορῶ*).

Ποὺ φοριέται ἀπὸ ἄγγελο: *Τάχατες οἱ ἀστέρες σας οἱ τόσον λαμπρισμένοι / νά 'χουσι τόσην ὀμορφιάν, ἀγγελοφορεμένη;* (ἔκδ. *ἀγγελοφορεμένοι*· διορθώσ.) ὅ. π.

ἀγγελοφόρος, ἐπίθ. Χρησμ. (Λάμπρ.) 120, Χρησμ. (Trapp) III τίτλ., Λέοντ., Αἰν. (Legr.) II τίτλ. (δίς).

Ἀπὸ τὸ οὐσ. *ἄγγελος* καὶ τὸ *φέρω*.

Ποὺ φέρει μέσα του ἄγγελο καθοδηγητή, καλός, ἀγαθὸς (βλ. καὶ Βέη, (B-NJ 13, 1937, 214): *Ὁ ἀγγελοφόρος βασιλεὺς φορῶν τρισσῶς τὴν τετάρτην, ἤτοι ἐνιαυτοὺς δώδεκα* Χρησμ. (Λάμπρ.) 120. — Ὡς οὐσ. *Στίχοι τῆς Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Ἀγγελοφόρου* Λέοντ., Αἰν. II τίτλ.

ἀγγελόφρων, ἐπίθ. Τζάνε, Κρ. πόλ. (Ξηρ.) 141^{1}.

Ἀπὸ τὰ οὐσ. *ἄγγελος* καὶ *φρήν*.

Ποὺ σκέπτεται σὰν ἄγγελος: *Τὰ ἄμετρα χαρίσματα ποὺ 'χεν ἡ φύσις σμίξει εἰς τὸν πανιερώτατον, / . . . / . . . / . . . / ὅσιον, ἀγγελόφρονα* ὅ. π.

ἀγγελοχρυσοκλώναρος, ἐπίθ. Παϊσ., Ἱστ. Σινᾶ (Παπαδ.-Κερ.) 674.

Ἀπὸ τὸ οὐσ. *ἄγγελος*, τὸ ἐπίθ. *χρυσὸς* καὶ τὸ οὐσ. *κλωνάρι(ον)*.

Ποικιλμένος μὲ ἀγγέλους καὶ χρυσὰ κλωνάρια: *λευκοπορφυροπράσινα ὑπάρχουν τὰ στιχάρια, / ἀγγελοχρυσοκλώναρα τὰ ἐκλεκτὰ οὐράρια* ὅ. π.

ἀγγιαμένος, βλ. *ἐγγιάζω*.

ἄγγιαχτος, ἐπίθ. βλ. *ἄγγιχτος*.

ἀγγίζω, βλ. *ἐγγίζω*.

ἄγγιχτος, ἐπίθ. Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Α′ 614· *ἄγγιαχτος*, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Γ′ 434· *ἀνέγγιχτος*, Πανώρ. (Κριαρ.) Ε′ 397· *ἀνέγγιαχτος*, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Δ′ 169.

Τὸ ρηματ. ἐπίθ. *ἀγγιχτὸς* μὲ ἀναβιβ. τόνου γιὰ νὰ δηλωθῇ στέρηση. Ὁ τ. *ἄγγιαχτος* ἀπὸ ἐπίδρ. τοῦ *ἐγγιάζω*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἄγγιαχτος* καὶ *ἄγγιχτος*).

α) Ἄθικτος, ἀνέπαφος (πβ. ΙΛ λ. *ἄγγιαχτος* 2 β): *κ' ἐφύλαξα ὀχ τὸν Ἔρωτα ἄγγιαχτην τὴν ψυχήν μου* Σουμμ., Παστ. φίδ. Γ′ 434·

β) ἀπείραχτος, ἀκέραιος, σῶος (πβ. ΙΛ λ. *ἄγγιχτος* 1 β): *κ' ἐγύρισες ἀνέγγιαχτη δίχως νὰ σὲ ξεσκίσουν* Σουμμ., Παστ. φίδ. Δ′ 169 (πβ. *ἀνέγγιστος*).

ἀγγὸ τό, βλ. *ἀγγεῖον*.

ἄγγονας ὁ, βλ. *ἔγγονος*.

ἀγγόνι(ον) τό, βλ. *ἐγγόνι(ον)*.

ἀγγόνισσα ἡ, βλ. *ἔγγονος*.

ἀγγουράκι τό, Δεφ., Λόγ. (Kar.) 441.

'Από τὸ οὐσ. *ἀγγούρι(ν)* καὶ τὴν ὑποκορ. κατάλ. *-άκι*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Μεταφ.: τὸ ἀνδρικὸ μόριο, τὸ αἰδοῖο (πβ. τὸ σημερ. *ἀγγούρι*, ΙΛ λ. *ἀγγούρι* 1 β): *Διατὶ ἂν ἔν' καὶ ἀγαπᾶς δυὸτριῶ λογιῶ ἀγγουράκι, / κάλλιο σου νὰ σὲ θάφτασι καὶ νά 'τρως τὸ φαρμάκι. / . . . / . . . / Διὰ τοῦτο θὲ νὰ βλογηθῇς ἔναν τῆς ὀρεξῆς σου* ὅ. π. (πβ. *ἀπιδάκι*).

ἀγγουρέα ἡ, 'Ιατροσ. κῶδ. ("Αμ.) χιδ' · *ἀγγουρία*, 'Ορνεοσ. ἀγρ. (Hercher) 553^{9}.

'Από τὸ οὐσ. *ἀγγούρι*. 'Ο τ. *ἀγγουρέα* καὶ σήμ. (ΙΛ).

Τὸ φυτὸ ἀγγουριά: *τρίψας ρίζαν ἀγρίας ἀγγουρίας* 'Ορνεοσ. ἀγρ. 553^{9}.

ἀγγουρία ἡ, βλ. *ἀγγουρέα*.

ἀγγουρίδα ἡ, βλ. *ἀγουρίδα*.

ἀγγούρι(ν) τό, Gesprächb. (Vasm.) 49^{19}, 'Ερωτοπ. (Hess.-Pern.) 528, Παϊσ., 'Ιστ. Σινᾶ (Παπαδ.-Κερ.) 1384.

'Από τὸ *ἀγγούριον*<*ἄγουρος* ('Ανδρ., Λεξ.· βλ. καὶ Κουκ., 'Αθ. 56, 1952, 319. Πβ. Κουκ., ΒΒΠ Ε' 95= ΕΕΒΣ 17, 1941, 69). 'Εσφαλμ. ἡ γνώμη τῶν Χατζιδ., ΜΝΕ Β' 286, 435 καὶ Psalt., Gramm. 42, 71 (βλ. καὶ Sophocl., λ. *ἀγγούριον*) ὅτι ξένη ἡ προέλευση. (Βλ. καὶ Μπούτουρα, Χαραυγὴ 4, 1913/14, 101 καὶ Kretschmer, Glotta 20, 1932, 239—240).

'Ο καρπὸς τῆς ἀγγουριᾶς (βλ. καὶ Langkavel, Bot. sp. Gr. 25): *'Ωσὰν ρίκτει ὁ κηπουρὸς τὸ κίτρινον ἀγγούριν / καὶ τὴν ξηρὴν κολοκυθιὰν καὶ τὸ σαφλὸν πιπόνιν* 'Ερωτοπ. 528.

ἀγγουρίτσιν τό, Περὶ γέρ. (Wagn.) 166.

'Από τὸ οὐσ. *ἀγγούρι(ν)* καὶ τὴν ὑποκορ. κατάλ. *-ίτσιν*.

Μικρό, τρυφερὸ ἀγγούρι: *Καὶ τὸ κορμὶ τὸ ἔμορφον ὡς δροσερὸ ἀγγουρίτσιν* ὅ. π.

ἄγγουρος, βλ. *ἄγουρος*.

ἄγγρη ἡ, Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 67^{8}.

Πιθ. ἀπὸ τὸ *ἀγγρίζω*. Πβ. καὶ *ἀγγρὶς* (Σούδα) καὶ *ἄγρις* (Ψελλοῦ, Στ. πολιτ., Boisson., 297). Βλ. καὶ Στεφ., Θησ. λ. *ἄγγρις*. 'Η λ. καὶ σὲ Κυπρ. χφ. (Παντ.) 152 καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἄγγρι*).

Θυμός: *'Ο πόθος, ποθητέ, μπορεῖ καμπόσα, / ἄμμ' ὄχι γιὸν μιὰν ἄγγρη μηδὲ τόσα* ὅ. π. (πβ. *ἄγγρισις* 1, *ἀνάγγρισις*).

ἀγγρίζω, Βέλθ. (Κριαρ.) 1254, 'Ασσίζ. (Σάθ.) 67^{18-19} (διορθώσ. ἀπὸ *ἀγνωρίζεται*), 73^{3}, $133^{23,24,26}$, 163^{9}, 167^{7}, 316^{8}, 414^{29}, 418^{24}, Μαχ. (Dawk.) 16^{10}, 128^{7}, 132^{5}, 134^{21}, 202^{36}, 224^{8}, 254^{17}, 282^{34}, 290^{2}, 312^{32-33}, 320^{9}, 372^{6}, $404^{32,33,37}$, 474^{25}, 490^{23}, 500^{19}, 532^{7}, 564^{3}, 610^{34}, 640^{27}, 642^{24}, 658^{8}, Βουστρ. (Σάθ.) 499, Σαχλ. Α' (Wagn.) Μ 337, Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 44^{7}, 75^{8}, 88^{12}, Δεφ., Λόγ. (Kar.) 488, Θρ. Κύπρ. (Μ. Κιτίου) Κ 168 · *ἀγγρίζω ἢ ἐγγρίζω*, 'Ασσίζ. (Σάθ.) 133^{26}, Μαχ. (Dawk.) 126^{3} · *ναγγρισμένος*, Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 112^{13}.

Πιθ. ἀπὸ τὸ *ἀγρίζω* (ποὺ ἤδη στὸ Σύμμαχο Μεταφρ., L-S) μὲ ἀνάπτυξη ἐρρίνου (Dieterich, Unters. gr. Spr. 281 καὶ Μενάρδ., 'Αθ. 37, 1925, 240). Βλ. ὅμως καὶ Kar., Δεφ. σχόλ. στ. 488. 'Η λ. καὶ στὸ Ρωμανὸ (Maas-Trypanis) 41 ιζ' 8 καὶ σήμ. (ΙΛ). Πβ. καὶ 'Ησύχ. καὶ Σούδα (Bernhardy) λ.

ἀγγρίζειν. Βλ. καὶ Φάβη, 'Αθ. 49, 1939, 4—5.

Α) 'Ενεργ. 1 α) ἐρεθίζω, ἐξαγριώνω, ἐξοργίζω (κάποιον) ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *πρέπει νὰ βάλουν ἐπάνω της ὅτι ἐσκότωσέν τον, διατὶ τὸν ἔγγρισεν εἰς τὴν ἀσθένειάν του ὁποὺ ἐκείτετον* 'Ασσίζ. 133^{26} · *καὶ ὁ ρήγας . . . δὲν ἐθέλησεν νὰ τοὺς ἀγγρίσῃ διὰ νὰ μηδὲν ξηλωθοῦν οἱ λᾶς* Μαχ. 134^{21}.

β) προκαλῶ, εἶμαι προκλητικὸς ἀπέναντι σὲ κάτι: *Πρόσεχε ὅσον ἠμπορεῖς νὰ ζῇς καλὰ μ' ἐκείνη(ν), / διατί, ἂν ἀγγρίσῃς τὸ κακόν, οὐδὲν σοῦ λείπουν θρῆνοι* Δεφ., Λόγ. 488.

2) Φέρνω σὲ διχόνοια: *ὁ νοῦς της τῆς πολιτικῆς εἰς τὸ κακὸ γυρίζει, / ἀγγρίζει κύρην καὶ παιδιὰ κι' ἀνδρόγυνα χωρίζει* Σαχλ. Α' 337.

Β) Μέσ. 1 α) θυμώνω, ὀργίζομαι, ἐξαγριώνομαι: *'Αγγρίστην ὁ ἀμιράλλης καὶ εἶπεν του μὲ θυμὸν* Μαχ. 404^{33} · *διότι ἡ γυναίκα ἔνι κρατημένη νὰ μηδὲν ποίσῃ νὰ ἀγγρισθῇ ὁ ἄνδρας της εἰς τὴν ἀσθένειάν του, ὅτι ἂν τὸν ἐποῖκεν νὰ ἀγγρισθῇ καὶ νὰ ἐπέθανεν . . .* 'Ασσίζ. $133^{23,24}$.

β) δυσαρεστοῦμαι: *Καὶ ὁ υἱός του ὁ δεύτερος ἐξέβην ἠγγρισμένος* Βέλθ. 1254.

2) "Ερχομαι σὲ ρήξη (μὲ κάποιον): *διατί, ὅποτε θελήσῃ, ἐμπορεῖ νὰ εὕρῃ ἀφορμὴν ν' ἀγγριστῇ μετά μου καὶ νὰ γενῇ ἐχθρός μου* Μαχ. 564^{3} · *Καὶ τἄπισα ἀγγρίζεται μὲ τὴν ἁμαρτωλὴν καὶ ζητᾶ νὰ τοῦ στρέψῃ τὸ ἐξοδίασεν διὰ λόγου της* 'Ασσίζ. 163^{9} · *"Αφηνεν ἄνδρας τὴν γυνὴν κ' ἐπαῖρναν την δημένην / καὶ ὁ υἱὸς τὸν κύρην του σὰν νά 'τον ἀγγρισμένοι* Θρ. Κύπρ. Κ 168.

ἀγγριομανῶ, Διήγ. παιδ. (Wagn.) 862 (κατὰ διόρθωση Ξανθ., B-NJ 5, 1926 <1927>, 367).

'Από τὸ *ἀγγρίζω* καὶ τὴν παραγ. κατάλ. *-μανῶ*.

Λυσσομανῶ: *καὶ εἷς τὸν ἄλλον ἔλεγεν: „ἐγὼ 'μαι ὁ καλλίων" · τὰ δόντια ἐφάγγριζαν καὶ ἀγγριομανοῦσαν* (ἔκδ. *ἐνεγγριμασοῦσαν*· διόρθ. Ξανθ., B-NJ 5, 1926 <1927>, 367) ὅ. π.

ἄγγρισις ἡ, Μαχ. (Dawk.) 14^{18}, 198^{24}, 378^{9}, 294^{22}.

'Από τὸ *ἀγγρίζω*. 'Η λ. καὶ σήμ. στὴν Κύπρο (ΙΛ λ. *ἄγγρισι*).

1) Θυμός, ὀργή: *Καὶ δὲν ἔδειξεν ὁ πάπας περίτου φανὸν οὐδὲ ἄγγρισιν* αὐτ. 14^{18} · *. . . τὸ πράμαν . . . ἐπροξέναν μέγαν κίντυνον, τὴν ἄγγρισιν τοῦ ρηγὸς καὶ τὴν ὄρεξιν τοῦ λαοῦ* αὐτ. 378^{9} (πβ. *ἄγγρη*, *ἀνάγγρισις*).

2) Δυσαρέσκεια μεταξὺ δύο προσώπων: *Καὶ δὲν ἠπόρησεν ὁ πάπας νὰ τὸ ἀναγκάσῃ διὰ τὴν ἄγγρισιν τὴν εἶχεν μὲ τὸν ἀφέντην τοῦ Μιλᾶ* αὐτ. 198^{24} (πβ. *ἄγγρισμα*, *ἀγγρίσμιν*).

ἄγγρισμα τό, 'Ελλην. νόμ. (Σάθ.) 545^{11}.

'Από τὸ *ἀγγρίζω*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Δυσαρέσκεια μεταξὺ δύο προσώπων (πβ. ΙΛ στὴ λ. 1): *ἔρχεται τὸ ἀντίδικον μέρος καί, εἰ μὲν βούλεται, ὁμολογεῖ τὸν γάμον καὶ λαλεῖ καὶ τὸν τρόπον τοῦ ἀγγρίσματος καὶ διορθοῦται παρὰ τοῦ κριτοῦ καὶ λαμβάνει τὴν συμβίον του* ὅ. π. (πβ. *ἄγγρισις* 2, *ἀγγρίσμιν*).

ἀγγρίσμιν τό, Βουστρ. (Σάθ.) 526.

'Από τὸ οὐσ. *ἄγγρισμα*. 'Η λ. καὶ σήμ. στὴν Κύπρο (Σακ., Κυπρ. Β', Γλωσσ.).

Δυσαρέσκεια μεταξὺ δύο προσώπων: *Καὶ εἰς ἄλλα πολλὰ λογίατα ἦρταν . . . καὶ ἔμειναν μὲ τὸ ἀγγρίσμιν* ὅ. π. (πβ. *ἄγγρισις* 2, *ἄγγρισμα*).

ἀγκαθερός, ἐπίθ. Βοσκοπ. (᾿Αλεξ. Στ.) 418.

᾿Από τὸ οὐσ. *ἀγκάθι* καὶ τὴν παραγ. κατάλ. *-ερός*. ῾Η λ. καὶ στὸν Du Cange, λ. *ἀγκάθι*, στὸ Βλάχ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Ποὺ ἔχει ἀγκάθια (῾Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *Δίχως γαμπά, ξεπόδητος νὰ πηαίνω / ᾽ς τόπον ἀγκαθερὸ καὶ χιονισμένο* ὅ. π.

ἀγκάθι τό· *ἀκάνθιν*, Λέοντ., Αἰν. (Legr.) I 124, 179, 198, 211, 216, Διγ. (Πασχ.) Ἄνδρ. 441^{23}· *ἀκάθι*, Πεντ. (Hess.) Ἔξ. XXII 5 (πβ. Λέοντ., Αἰν., Legr., I 190 κριτ. ὑπ. Βλ. καὶ Du Cange λ. *ἀκάθθιν*)· *ἀγκάθι*, Λόγ. παρηγ. (Λάμπρ.) L 128, Divān (Burg.-Mantran) Gaz. 885^{10}, Λέοντ., Αἰν. (Legr.) I 190, Θησ. (Βεν.) Γ′ [9^{4}], Ε′ [99^{5}], ΙΑ′ [44^{5}], Σαχλ., ᾿Αφήγ. (Παπαδημ.) 449, Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) $42^{3,8}$, Πικατ. (Κριαρ.) 526, Πεντ. (Hess.) Γέν. III 18, ᾿Αρ. XXXIII 55, ᾿Ερωφ. (Ξανθ.) ᾿Ιντ. Β′ 76, ᾿Ερωτόκρ. (Ξανθ.) Α′ 178, 219, 758, 1195, Ε′ 1520, Ζήν. (Σάθ.) Γ′ 217, Διγ. (Lambr.) Ο 2398.

᾿Από τὸ ἀρχ. οὐσ. *ἀκάνθιον*. Γιὰ τὸν τ. *ἀκάθι* βλ. Χατζιδ., ΜΝΕ Β′ 491. ῾Ο τ. *ἀγκάθι* κατὰ Χατζιδ., ΜΝΕ Β′ 139 σημ. 1 καὶ 502 ἀπὸ παρετυμ. πρὸς τὰ *ἀγκύλη, ἀγκίστρι*.

1) ᾿Αγκάθι (ὅπως καὶ σήμ.): *ἄμμ᾽ ὅτις τόπον καὶ καιρὸν γυρεύγει, / δίχως τ᾽ ἀγκάθια τοὺς ἀθθοὺς ἐγκλέγει* Κυπρ. ἐρωτ. 42^{8}.

2) ᾿Αγκαθωτὸ φυτό: *Καὶ ἀγκάθι καὶ τριβόλι νὰ φυτρώσῃ ἐσὲν καὶ νὰ φᾶς τὸ χορτάρι τοῦ χωραφιοῦ* Πεντ. Γέν. III 18.

ἀγκαλά, σύνδ. Χούμνου, Π.Δ. (Marshall) VI 41, Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 106^{23}, 128^{15}, ῾Ιστ. Βλαχ. (Legr.) 1759, Διήγ. πανωφ. (Φιλαδ.) 56, 57, Διήγ. ὡραιότ. (᾿Ασώπ. Εἰρ.) 107, Σουμμ., Ρεμπελ. (Σάθ.) 170, 171, 173, 185, 189, Φορτουν. (Ξανθ.) Γ′ 377.

᾿Από τὸν ὑποθ. σύνδ. *ἂν* καὶ τὸ ἐπίρρ. *καλά*. ῾Η λ. καὶ στὴ Διαθ. Νίκων. (Λάμπρ.) 225 καὶ σήμ. (ΙΛ).

Ἂν καί, μολονότι (συν. μὲ τὸ σύνδ. *καί*, πρὶν ἢ μετὰ) (῾Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ): *καὶ ἀγκαλὰ εἶναι πτωχοί, ἀλλ᾽ ἔχουσι τὴ χάρη* ῾Ιστ. Βλαχ. 1759· *κι᾽ ἀγκαλὰ καὶ θὲν νὰ πάψω, / ἡ καρδιὰ νὰ κλαίω βιάζει* Κυπρ. ἐρωτ. 128^{15} · *ἀγκαλὰ καὶ δὲν ἦτον καλὸς εἰς τὰ ἅρματα ὡσὰν καὶ τοὺς ἄλλους, ἐβοήθα μὲ τὴν γλῶσσαν του τὴν φαρμακερὴν καὶ ἄπρεπη* Σουμμ., Ρεμπελ. 170.

ἀγκάλεμα(ν) τό, βλ. *ἐγκάλεμα*.

ἀγκαλεμένος, βλ. *ἐγκαλῶ*

ἀγκαλέσιος ὁ, βλ.* *ἐγκαλέσιος*.

ἀγκαλετιός ὁ, βλ.* *ἐγκαλετιός*.

ἀγκάλη ἡ, Μανασσ., Χρον. (Βόνν.) 4314, Βέλθ. (Κριαρ.) 680, 842, 1126, 1145, Θησ. (Βεν.) Θ′ [25^{4}], Γαδ. διήγ. (Wagn.) 306, ᾿Ερωτοπ. (Hess.-Pern.) 600, Καναν. (PG 156) 65 C, Ch. pop. (Pern.) 11, ᾿Ερωτόκρ. (Ξανθ.) Ε′ 772, Ροδολ. (Μανούσ.) Γ′ 387· πληθ. καὶ *ἀγκάλια* τά, ᾿Αχιλλ. (Haag) L 97, 957, 1128.

Τὸ ἀρχ. οὐσ. *ἀγκάλη*. ῾Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγκάλη, ἀγκάλια*).

1α) Στῆθος, κόρφος (πβ. ΙΛ λ. *ἀγκάλια* 1): *Χαρτὶ σὲ πέμπω, λυγερή, ἀφέντρ᾽, ἀνάγνωσέ το. / . . . / . . . / Βάλε το στὲς ἀγκάλες σου κι᾽ ἂς μείνῃ μετ᾽ ἐσένα* Ch. pop. 11 ·

β) στῆθος (ἐσωτερικά): *κ᾽ ἐμάκρυνε τὸ τέρμενον δυὸ χρόνους καὶ δυὸ μῆνας / ὁποὺ βαστῶ τὴν φλόγαν σου κρυμμένη στὴν ἀγκάλην* Βέλθ. 842.

2) ᾿Εσοχή, κόλπος (πβ. ΙΛ λ. *ἀγκάλη* 2): *κ᾽ εἰς μίαν ἀγκάλην ηὕρηκεν τοῦ ποταμοῦ ἐκείνου / τὸ πλέον του τρανόπουλον παιδίον τοῦ Βελθάνδρου* Βέλθ. 1145 · *ὥστε ἀποὺ τοῦ ᾽ρθασι γραφὲς ᾽ς τσῆ Τρίζας τὴν ἀγκάλη / πὼς ἐγλυτώσετε κ᾽ ἐσεῖς* Ροδολ. Γ′ 387.

3) Εἶδος πολεμικῆς μηχανῆς: *καὶ ἄλλα πολλὰ ξύλινα καὶ μηχανικώτατα ἔργα καὶ ἑλεπόλεις ἐκατασκεύασαν καὶ μηχανικὰς ἀγκάλας μὲ τροχοὺς μικροὺς* Καναν. 65 C.

ἀγκάλια τά, βλ. *ἀγκάλη*.

ἀγκαλιὰ ἡ, Κατζ. (Πολ. Λ.) Α′ 242, Β′ 254, Ε′ 26, 170, Πανώρ. (Κριαρ.) Δ′ 182, Ε′ 348, ᾿Ερωφ. (Ξανθ.) ᾿Ιντ. Β′ 65, Εὐγέν. (Vitti) 590, 1129, ᾿Ιντ. κρ. θεάτρ. (Μανούσ.) Β′ 62, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Β′ 633, Γ′ 1044, Φορτουν. (Ξανθ.) Β′ 337, 403, 424, Ζήν. (Σάθ.) Β′ 362, Μαρκάδ. (Legr.) 448.

᾿Από τὸ οὐσ. *ἀγκάλη* καὶ τὴν κατάλ. *-ιά*. ῾Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγκαλεά*).

Κόλπος, ἀγκαλιὰ (ὅπως καὶ σήμ.): *Κ᾽ ἐμέναν ἡ ᾿Αθούσα μου, νεράιδα πλουμισμένη, / τάχα σὰν ἔχω πεθυμιά, στὴν ἀγκαλιά μου μπαίνει;* Πανώρ. Δ′ 182 · *ἡ ἀγκαλιὰ τοῦ γέροντα μηδεκιαμιᾶς ἀρέσει* Φορτουν. Β′ 403.

ἀγκαλιάζω, Διγ. (Καλ.) Α′ 1271, Διγ. (Sath.-Legr.) Τρ. 745, ῾Εβρ. ἐλεγ. (Παπαγ.) 174, ᾿Απολλών. (Wagn.) 767, Θησ. (Βεν.) Γ′ [55^{5}], ᾿Απόκοπ. (᾿Αλεξ. Στ.) 381, Συναξ. γυν. (Krumb.) 709, Πένθ. θαν. (Ζώρ.) Ν 112, ᾿Αχέλ. (Pern.) 990, ῾Ιστ. πατρ. (Βόνν.) 163^{21}, Δωρ. Μον. (Buchon) XXX, Κατζ. (Πολ. Λ.) Ε′ 259, Πανώρ. (Κριαρ.) Δ′ 430, Ε′ 137, 350, 362, 381, 382, Διγ. (Πασχ.) Ἄνδρ. 340^{16}, ᾿Ερωτόκρ. (Ξανθ.) Γ′ 1327, Δ′ 313, 591, 1546, 1837, 1843, 1903, Εὐγέν. (Vitti) 604, 1423, Στάθ. (Σάθ.) Α′ 288, Γ′ 503, ᾿Ιντ. κρ. θεάτρ. (Μανούσ.) Α′ 146, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Β′ 1192, Γ′ 144, 163, 204, 208, 1096, 1170, Δ′ 1234, 1506, Ε′ 392, Διγ. (Lambr.) Ο 462, Τζάνε, Κρ. πόλ. (Ξηρ.) 229^{10}, 437^{24}, 571^{24} · *ἀγκαλιάζω* ἢ *γκαλιάζω*, Διγ. (Lambr.) Ο 443, 525, 2019.

᾿Από τὸ οὐσ. *ἀγκαλιά*. ῾Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Α) ᾿Ενεργ.: ἀγκαλιάζω (κάποιον) (ὅπως καὶ σήμ., ΙΛ λ. *ἀγκαλεάζω* Α 1): *Καὶ αὐτὴ τοὺς ἐγκάλιασεν καὶ κατεφίλησέν τους* Διγ. Ο 525.

Β) Μέσο α) ἀγκαλιάζω (κάποιον): *καὶ ποιοὺς πρέπει ν᾽ ἀγκαλιαστῶ καὶ ποιους νὰ χαιρετήσω* Πένθ. θαν. Ν 112 ·

β) ἀγκαλιάζομαι (μὲ κάποιον): *Πανώρια, τὰ χεράκια σου δῶσ᾽ μου ν᾽ ἀγκαλιαστοῦμε / κι᾽ ἀγκαλιασμένοι σπίτι μας κ᾽ οἱ δυὸ νὰ πὰ νὰ μποῦμε* Πανώρ. Ε′ 381 ·

γ) συμπλέκομαι: *κι᾽ ἀράσσου κι᾽ ἀγκαλιάζουνται κρατώντας τὰ πουνιά-*

λα· / ἐπιάσαν τὰ κοντὰ ἅρματα κ' ἐφῆκαν τὰ μεγάλα Ἐρωτόκρ. Δ' 1837.

ἀγκάλιασμα τό, Περὶ γέρ. (Wagn.) 59, 60.
Ἀπὸ τὸ *ἀγκαλιάζω*. Ἡ λ. καὶ στὸ Βλάχ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγκάλεασμα*).
Περίπτυξη: *ἄνοστα καὶ κακόχνωτα εἶν' τ' ἀγκαλιάσματά του* αὐτ. 60.

ἀγκαλιαστά, ἐπίρρ. Δεφ., Σωσ. (Legr.) 154, Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Ε' 796.
Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἀγκαλιαστός*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγκαλεαστά*).
Σὲ στάση ἐναγκαλισμοῦ (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ λ. *ἀγκαλεαστά*): *τὴν ηὕραμε μὲ ἕνα παλληκάρι / κ' ἐστέκανε ἀγκαλιαστὰ σὰ νά 'τανε ζευγάρι* Δεφ., Σωσ. 154.

ἀγκαλιαστός, ἐπίθ. Διγ. (Sath.-Legr.) Τρ. 740, Διγ. (Καλ.) Α 1265, Ἀπόκοπ. (Ἀλεξ. Στ.) 363, Ἐρωφ. (Ξανθ.) Γ' 317, Διγ. (Πασχ.) Ἄνδρ. 340[13], Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Α' 1266, Β' 1279, 1809, Γ' 66, Ε' 152, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Β' 151, Ε' 1349, Διγ. (Lambr.) Ο 1192, Τζάνε, Κρ. πόλ. (Ξηρ.) 197[12], 572[15].
Ἀπὸ τὸ *ἀγκαλιάζω*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγκαλεαστός*).
Ἀγκαλιασμένος (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ λ. *ἀγκαλεαστὸς* 1): *καὶ τὸν γαμβρὸν ὡς εἴδασι μετὰ τῆς αὐταδέλφης / ὅτι ἦσαν ἀγκαλιαστοὶ καὶ γλυκοεφιλοῦντο* Διγ. Τρ. 740· *Ἀγκαλιαστὴ τήνε κρατοῦν ὁ κύρης μὲ τὴ μάννα* Ἐρωτόκρ. Β' 1279. — Πβ. *ἀγκαλιστός*.

ἀγκαλίζομαι, Θρ. Κύπρ. (Μ. Κιτίου) Κ 194.
Τὸ ἀρχ. *ἀγκαλίζομαι*. Ἡ λ. καὶ στὸ Βλάχ.
Παίρνω (κάτι) στὴν ἀγκαλιά μου, παίρνω στὰ χέρια μου: *καὶ τὸν σταυρὸν ἐρίψαν τον, οἱ Τοῦρκοι τὸν θωροῦσιν· / τότες ἐδράμαν βιαστικὰ καλύτερα νὰ δοῦσιν / κ' ἐτρέξαν ὅλοι μὲ σπουδὴν νὰ τὸν ἀγκαλισθοῦσιν* ὅ. π. — Βλ. καὶ *ἀγκαλίζω*.

ἀγκαλίζω, Διγ. (Καλ.) Α 1259, 2942, Μαχ. (Dawk.) 98[12], 114[20], 424[21], 600[31], Βουστρ. (Σάθ.) 428, 429, Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 25[11].
Ἀπὸ τὸ οὐσ. *ἀγκάλη*. Πβ. ὅμως καὶ τὸ ἀρχ. *ἀγκαλίζομαι*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).
1) Ἀγκαλιάζω (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *Καὶ ἀγκαλίζοντας αὐτὸν ἡδέως κατεφίλει* Διγ. Α 1259.
2) Περιλαμβάνω: *τοῦτον τὸ Κουρίκος ἦτον τοῦ ρηγὸς τῆς Ἀρμενίας . . . καὶ πηγαίνει μὲ τὴν γῆν τῆς ἐπαγγελίας, καὶ νὰ κατεβῆ εἰς τὸ Ἀρμενάκιν καὶ νά 'ρτη εἰς τὴν Σελευκίαν . . . Τοῦτα οὖλα ἐπῆραν τα διὰ τὰς ἁμαρτίας μας οἱ Τοῦρκοι καὶ ἔμεινεν ἡ χώρα τοῦ Κουρικός. Ἀπὲ τὴν ἐκκλησίαν τῆς Ἁγίας Τριάδος ν' ἀγκαλίση πολὺν τόπον καὶ νά 'ρτη εἰς τὰ Πιλέρια . . . καὶ νὰ κατεβῆ εἰς τὰ Ἑβραίκα νά 'ρτη εἰς τὸ Κουρίκος* Μαχ. 98[12]. — Βλ. καὶ *ἀγκαλίζομαι*.

ἀγκαλιστός, ἐπίθ. Ροδολ. (Μανούσ.) Γ' 468.
Ἀπὸ τὸ *ἀγκαλίζω*.
Ἀγκαλιασμένος (σὲ συμπλοκή): *σέρνει τὸν Περσιάνο / κι' ἀγκαλιστοὶ σὲ λείψανα Περσῶν ἐπέσ' ἀπάνω / κ' ἐκεῖ τ' ἀμποδιστήκασι τὰ πόδια κι' ἀπομένει / στ' ἐχθροῦ ἀποκάτω, κι' ἄπονα στὰ χέρια του ἀποθαίνει* ὅ. π. — Πβ. *ἀγκαλιαστός*.

ἀγκαλίω, ἀγκαλιῶ, βλ. *ἐγκαλῶ*.

ἀγκαλῶ, βλ. *ἐγκαλῶ*.

ἀγκάρα ἡ, Μαχ. (Dawk.) 620[16].
Ἀπὸ τὴν ἰταλ. ἐπιρρ. ἔκφραση *a gara*. Πβ. τὸ σημερ. *ἀγάρα* (ΙΛ).
Διαρκὴς φιλονικία, πόλεμος: *καὶ ποτὲ δὲν ἐγλυκάνθην οὐδὲ ἀπού ἀγκάραν, οὐδὲ ἀπού πόλεμον* ὅ. π. — Πβ. *ἀγκαρωμένος, γέρα, γκάρα*.

ἀγκαρδιακός, ἐπίθ. βλ. *ἐγκαρδιακός*.

ἀγκαρίζω, βλ. *γκαρίζω*.

ἀγκαρωμένος, μτχ. Μαχ. (Dawk.) 648[11].
Μτχ. παρκ. τοῦ *ἀγκαρώνομαι*. Ἡ λ. καὶ σήμ. στὴν Κύπρο (ΙΛ λ. *ἀγκαρώνω* 2).
Ποὺ βρίσκεται σὲ ἐμπόλεμη κατάσταση (μὲ κάποιον): *θωρεῖς πῶς εἶναι θυμωμένοι καὶ ἀγκαρωμένοι οἱ Σαρακηνοὶ μετὰ τοὺς χριστιανοὺς καὶ θέλεις νὰ πορπατῆς μέσον τους ἀπού τόπον εἰς τόπον;* ὅ. π. — Πβ. *ἀγκάρα*.

ἀγκατιάζω, Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 9[12], 86[15].
Ἀπὸ τὸ **ἀγκαθιάζω* < **κανθιάζω*, ποὺ ἀπὸ τὸ *κανθὸς* (Παντ., ΛΑ 6, 1923, 119-120). Πβ. ΙΛ λ. *ἀγκαθιάζω*.
Βλέπω, ἀντιλαμβάνομαι: *τόσα σκληρὴν ἂν εἶχα σ' ἀγκατιάσει* αὐτ. 86[15]· *ἄμμ' ἀνίσως κ' ἡ γνώση μου ἀγκατιάζει / στὸ μέτωπόν της τί ἔχει ὁ λογισμός της* αὐτ. 9[12]. — Πβ. καί *ἀγκαδιῶ*.

ἀγκελωτός, ἐπίθ. βλ. *ἀγκυλωτός*.

ἀγκιγκής ὁ, Χρον. σουλτ. (Ζώρ.) 76[32-33], βλ. *ἀκιντζής*.

ἀγκίδα ἡ, βλ. *ἀκίδα*.

ἀγκινάρα ἡ, Πωρικ. (Camar.) S 105[16], Πωρικ. (Camar.) P 106[13], Πωρικ. (Wagn.) V 61, Ἰατροσ. κῶδ. (Ἄμ.) 169 αξη', Λέοντ., Αἰν. (Legr.) I 135, Χρησμ. (Trapp) I 144, 158, Πανώρ. (Κριαρ.) Γ' 309.
Τὸ οὐσ. *κινάρα* μὲ παρετυμ. πρὸς τὰ *ἀγκύλη, ἀγκίστρι* (Kalits., Erkl. Eust. 109-110). Κατὰ Buturas (Glotta 5, 1914, 189) ἀπὸ τὸ προθετ. *ἀ-* καὶ τὸ **γκινάρα*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).
1) Τὸ φυτὸ ἀγκινάρα (ὅπως καὶ σήμ., βλ. καὶ Kalits., Erkl. Eust. 109): *Τὴν ἀγκινάρα τὴν ξερὴ ἐγώ 'δα νὰ καρπίση* Πανώρ. Γ' 309.
2α) Ὁ καρπὸς τοῦ φυτοῦ ἀγκινάρα (βλ. καὶ Κουκ., ΒΒΠ Ε' 94): *Οἱ κουκοῦτσοι μαγειρεύουν, / ἀγκινάρας καθαρίζουν* Χρησμ. I 144·
β) ὁ καρπὸς ἀγκινάρα προσωποποιημένος: *Ἦσαν δὲ καθήμενοι καὶ οἱ ἀληθεῖς μάρτυρες: ὁ γέρων Πέπονος, . . . Ἀγκινάρα καὶ Μελιτζάνα καὶ κατεδίκασαν τὴν Στάφυλον* Πωρικ. P 106[13].

ἀγκινάρι τό, Θησ. (Βεν.) Ϛ' [37[7]].
Πιθ. περαιτέρω ὑποκορ. τοῦ οὐσ. **ἀγκίνι(ον)* < *ὄγκινος* < *uncinus*. Τὸ *ἀ-* ἀπὸ συνεκφορά. Οὐσ. *ἄγκινος* πιθ. ἀπὸ ἐπίδρ. τοῦ *ἀγκινάρι* στὴν Ἀποκ. Θεοτ. (Pern.) 10. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγκινάρι* καὶ *ἀγκίνι*).
Ἡ σιδερένια αἰχμὴ τοῦ βέλους (πβ. *ὄγκος*, Πολυδ. I 137, βλ. καὶ Marshall, BZ 30, 1929/30, 134): *Στὸ ἕνα χέρι βάσταζε σαΐτα μ' ἀγκινάρι / κ' εἰς τό 'τερον τὰ ρέντενα βαστᾶ μὲ τὸ δοξάρι* ὅ. π. — Πβ. *ἀγκινωτός*.

ἀγκινάριν τό, Ἀπόκοπ. (Ἀλεξ. Στ.) 271.

'Από τὸ λατ. *quinarius* > *κινάριον* > *ἀγκινάριν* (Πολ. Λ., Προσφ. Κυριακ. 556-557).

Μισὸ δηνάριο (βλ. καὶ Πολ. Λ., Προσφ. Κυριακ. 556-557): *Φίλον τὸν δείχνει καὶ πονεῖ, γοργὸν τὸν ἐξοδιάζει/ καὶ παίρνει φόλαν γιὰ σολδίν, καλὰ καὶ δὲν τὸ ξάζει / καὶ ἀπὸ τὴν φόλ' ἀσημαδάν, ἀπ' αὖτον ἀγκινάριν* ὅ. π.

ἀγκινωτός, ἐπίθ. Θησ. (Foll.) I 57.

'Από τὸ οὐσ. *ἄγκινος* καὶ τὴν κατάλ. -*ωτός*. Πβ. ὅμως καὶ τὸ σημερ. *ὀγκινωτὸς* (Δημητράκ.).

Ποὺ ἔχει ἀγκινάρι, μυτερός: *ὅποιος εἶχεν καρδιὰν σκληρή, τότες ἐκεῖ ἐκρυβέτον / φοβῶντας τὲς ἀγκινωτὲς τῶν γυναικῶν σαΐτες* ὅ. π. — Πβ. *ἀγκινάρι*.

ἀγκιστρεύω, Λίβ. (Lamb.) Sc. 1345· *ἀγκιστρεύγω*, Λίβ. (Lamb.) Esc. 2487.

Τὸ μτγν. *ἀγκιστρεύω*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Συλλαμβάνω, πιάνω μὲ ἀγκίστρι ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1. Πβ. καὶ L-S): *τὰ μὲν νὰ στέκουν, νὰ κρατοῦν, τάχα νὰ καλαμεύγουν / καὶ ἐκ τῆς φισκίνας τὸ νερὸν τὰ ψάρια ν' ἀγκιστρεύγουν* αὐτ. Esc. 2487. — Πβ. *ἀγκιστρώνω*.

ἀγκίστριν τό, Σαχλ. Α' (Wagn.) PM 219, Αἰτωλ., Μῦθ. (Λάμπρ.) 129[9], Πιστ. βοσκ. (Joann.) I 4, 163, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Α' 977.

Τὸ μτγν. οὐσ. *ἀγκίστριον*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

'Αγκίστρι: *εἶδες τὸ ψάριν πῶς ἁρπᾶ στὸ πέλαγος τὴν ψίχα, / ἀμμὲ τ' ὀπίσω ρίκτουν το* (τον Ξανθ., Κρ. Λαός 1, 1909, 11) *τ' ἀγκίστριν μὲ τὴν τρίχα* Σαχλ. Α' 219.

ἄγκιστρος ἡ, Κορων., Μπούας (Σάθ.) 115[20].

'Από τὸ ἀρχ. οὐσ. *ἄγκιστρον*. 'Η λ. καὶ στὸ Γρηγ. Νύσσ. (Lampe, Lex.).

'Αγκίστρι: *'Ως ὁ καλὸς ψαρὰς λοιπὸν τὸ δόλος ὅπου βάνει / στὴν ἄγκιστρον, ἔξω στὴν γῆν τὸ ψάρι διὰ νὰ βγάλη* ὅ. π.

ἀγκιστρώνω, 'Ερμον. (Legr.) Σ 12.

Τὸ μτγν. *ἀγκιστρῶ*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Συλλαμβάνω, πιάνω μὲ ἀγκίστρι ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 2): *ὥσπερ ἁλιεὺς ἰχθὺν γάρ, / ὅταν ἀγκιστρώση τοῦτον* ὅ. π. — Πβ. *ἀγκιστρεύω*.

ἀγκλείστρα ἡ, βλ. *ἐγκλείστρα*.

ἀγκομαχῶ, Περὶ γέρ. (Wagn.) 50.

'Από τὸ *ὀγκῶ* καὶ τὴν κατάλ. -*μαχῶ* (Hatzid., Glotta 2, 1910, 296). Βλ. καὶ Χατζιδ., ΜΝΕ Α' 162, Β' 502 καὶ 'Αθ. 22, 1910, 251. Γιὰ τὴν τροπὴ τοῦ ο σὲ α βλ. Λωρεντζ., 'Αθ. 16, 1904, 216—217. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

'Ασθμαίνω, λαχανιάζω: *ἀτόνησε καὶ δὲν μπορεῖ, τάχα ὡσὰν νὰ σκάπτη, / ἀγκομαχεῖ συχνὰ-συχνὰ καὶ ἡ καρδιά του ἄφτει* ὅ. π.

ἄγκορα ἡ, βλ. *ἄγκυρα*.

ἄγκουρα ἡ, βλ. *ἄγκυρα*.

ἀγκούσα ἡ, Χρον. Τόκκων (Schirò) 1547, Τριβ., Ρὲ (Irmsch.) 175, 'Ερωτόκρ. (Ξανθ.) Α' 501, 1102, Β' 2386, Δ' 831, Ε' 3, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Ε' 1299.

'Από τὸ ἑνετ. *angossa* (Meyer, NS IV 6) · βλ. καὶ Buturas, Kap. 78. Κατὰ

Χατζιδ. (Einleit. 145 καὶ ΜΝΕ Α' 162) μτχ. τοῦ *ὀγκῶ*. Βλ. καὶ Παπαδ. Α., 'Αθ. 37, 1925, 183—184. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Α) Κυριολ.: δύσπνοια, ἀγωνία ἀρρώστου (πβ. ΙΛ στὴ λ. Α 1): *διὰ νυκτοῦ τὸν ἔδωκεν πόνος εἰς τὰ νεφρά ντου* / (παραλ. 13 στ.). *'Εκδέχονται νὰ ἐξεβῆ ὁ δούκας ὁ ἀφέντης· / αὐτὸς ἐκ τὴν ἀγκούσαν του, ἀπὸ τὸν μέγαν πόνον / ἐσήκωσεν τὰ χέρια του καὶ τὸν Θεὸν δοξάζει* Χρον. Τόκκων 1547.

Β) Μεταφ.: στενοχώρια, θλίψη ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στή λ. Β 1): *Καὶ ἀφῆτις ἐγεννήθηκες ποτὲ καλὸ δὲν εἶδα, / μόνε φαρμάκια καὶ πικριές, ἀγκούσα καὶ τρομάρες* Τριβ., Ρὲ 175· *Μ' ἀγκοῦσες, μ' ἀναστεναμοὺς ἐπέρνα νύχτα-μέρα* 'Ερωτόκρ. Α' 501.

ἀγκουσεύω· *ἀγκουσεύγω*, 'Ερωτόκρ. (Ξανθ.) Α' 795· *ἀγκουσεύομαι* Χρον. Τόκκων (Schirò) 1459· *ἀγκουσεύγομαι*, 'Ερωτόκρ. (Ξανθ.) Α' 802· μτχ. *ἀγκουσεμένος*, 'Ερωτόκρ. (Ξανθ.) Β' 1498, Γ' 1053, 1408, Ε' 691.

'Από τὸ οὐσ. *ἀγκούσα*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

α) 'Αδημονῶ, ἀγωνιῶ: *ὁ δούκας ἀγκουσεύετον τὸ πότε νὰ ἐφθάση / κεῖνος ὁ φαμελίτης του* Χρον. Τόκκων 1459· *κι' ὡσὰν τὸν εἶδε κ' ἤγερνε καὶ τόσον αἷμα τρέχει, ἀγκουσεμένη βρίσκεται κι' ἀναπαημὸ δὲν ἔχει* 'Ερωτόκρ. Β' 1498·

β) στενοχωροῦμαι, ὑποφέρω ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. Ι β): *Κ' ἡ 'Αρετούσ' ἀφόρμιζε νὰ μὴ γροικᾶ λαγοῦτο / οὐδὲ τραγούδι οὐδὲ σκοπό, κι' ἀγκούσευγε κ' ἐπόνει* 'Ερωτόκρ. Α' 795.

ἀγκυλορρόας, ἐπίθ. Εὐγεν., Δρόσ. (Hercher) Δ' 146.

'Από τὸ ἐπίθ. *ἀγκύλος* καὶ τὸ οὐσ. *ροή*. 'Η λ. καὶ στὸ Ν. Χων. (Βόνν.) 253[25].

Ποὺ κυλᾶ ἑλικοειδῶς: *Καὶ πόντος οἶδεν 'Αρεθούσης τοὺς γάμους, / πρὸς ἣν γλυκὺς πρόεισιν ἀγκυλορρόας 'Αλφειὸς* ὅ. π.

ἀγκυλώνω, Πιστ. βοσκ. (Joann.) IV 5, 223, 'Ερωτόκρ. (Ξανθ.) Α' 219, Στάθ. (Σάθ.) Β' 265, Ζήν. (Σάθ.) Γ' 217.

Τὸ ἀρχ. *ἀγκυλῶ*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ). Βλ. καὶ Du Cange.

Α) Κυριολ.: κεντῶ, τσιμπῶ ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. ἀγκυλώνω Ι Α 1): *σύρε, μὴ χάνης τὸν καιρό, ἀγκάθι ὁπού ἀγκυλώνει / τὸ χέρι τὸ βασιλικὸ πρέπει νὰ ξεριζώνη* Ζήν. Γ' 217.

Β) Μεταφ.: λυπῶ: *Μ' ἂν ἔν' καὶ ἡ ἐμιλιά μου / σ' ἀγκύλωσε, ἔκαμά το σὰν τὸ κάμνει / μιὰ χέρα, ὄντα γιατρεύη / λυπητερὰ κιανένα* Πιστ. βοσκ. IV 5, 223.

ἀγκυλωτός, ἐπίθ.· *ἀγκελωτός*, Θησ. (Βεν.) Ϛ' [16[6]]· *γκελωτός*, Θησ. (Βεν.) Ζ' [112[2]].

'Από τὸ *ἀγκυλώνω*. Τύπος ἀγκυλωτὸς καὶ στὸ Βλάχ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

1) Ποὺ ἔχει αἰχμηρὴ ἀπόληξη: *Τ' ἀρκάσια . . . / . . . ἐγέμασι ἀγκελωτὲς σαΐτες* αὐτ. Ϛ' [16[6]].

2) Ποὺ ἔχει ἀγκύλια, ἀγκάθια (πβ. Βλάχ. λ. ἀγκυλωτὸς καὶ ΙΛ λ. ἀγκυλωτὸς 2 β): *ὁ καθε εἷς ἐγίνετον ὡς γένονται ὀκάπου / οἱ κυνηγοὶ στοὺς γκελωτοὺς δρυμῶνες τοὺς μεγάλους* αὐτ. Ζ' [112[2]].

ἄγκυρα ἡ, Κανακ. (PG 156) 76 Β· *ἄγκουρα* Μαχ. (Dawk.) 464[2,5], Καραβ.

(Del.) 503[8], Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 143[7], Ροδολ. (Μανούσ.) Γ' 159 · *ἄγκορα*, Καραβ. (Del.) 505[13].

Τὸ ἀρχ. οὐσ. *ἄγκυρα*. Ὁ τ. *ἄγκορα* κατὰ τὸ ἰταλ. *ancora*. Οἱ τ. *ἄγκυρα*, *ἄγκουρα* καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἄγκυρα*).

Γάντζος γιὰ ἀναρρίχηση: *Καὶ οἱ μὲν μετὰ σκαλῶν ἀνέβαινον εἰς τὸ κάστρον, οἱ δὲ καὶ μὲ τὰς ἀγκύρας καὶ τὰς φάλκας ἐκείνας* Καναν. 76 Β.

ἄγκωμα τό, Κυπρ. Ἐρωτ. (Pitsill.) 24[12], 75[14].

Ἀπὸ τὸ *ἀγκώνω*. Πβ. καὶ τὸ μτγν. *ὄγκωμα* (L-S). Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Στενοχώρια, βάσανο (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 2 β): *ἐσοὺ μιτά μου μὲν παραπονᾶσαι / κ' ἐγὼ λαλῶ σ' ἐσὲν τ' ἀγκώματά μου* αὐτ. 75[14].

ἀγκωνάρι(ον) τό, Ἀχιλλ. (Hess.) Ν 810.

Ἀπὸ τὸ οὐσ. *ἀγκὼν* καὶ τὴν κατάλ. *-άριον*.

Βραχιόλι ποὺ τὸ φοροῦν κοντὰ στὸν ἀγκώνα (Κουκ., ΒΒΠ Δ' 389): *φορεῖ στεφάνιν καστρωτὸν καὶ βέργας μουσειωμένας / . . . / καὶ ἀγκωνάρια ἐξαίρετα διὰ λίθων καὶ μαργάρων* ὅ. π.

ἀγκώνας ὁ, Διγ. (Hess.) Esc. 1285, Διγ. (Καλ.) Α 3203, Ἱστ. Βλαχ. (Legr.) 328 · αἰτ. πληθ. *ἀγκώνους* (ὀνομ. *ἀγκώνας*;), Διγ. (Hess.) Esc. 1707.

Τὸ ἀρχ. οὐσ. *ἀγκών*. Γιὰ τὸν πληθ. *ἀγκώνους* βλ. Χατζιδ., ΜΝΕ Α' 190, Β' 91. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

ἀγκωνὴ ἡ, Ἑβρ. ἐλεγ. (Παπαγ.) 170, 172 · *ἀγκώνη*, Τζάνε, Κρ. πόλ. (Ξηρ.) 278[2].

Κατὰ συμφ. τῶν οὐσ. *ἀγκὼν* καὶ *γωνία*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Γωνιά, ἄκρη: *καὶ τοὺς ἐβάλανε τοὺς δυὸ μέσα σὲ μία κάμαρη . . . ὁ ἕνας στὴ μιὰ ἀγκωνὴ καὶ ὁ ἄλλος στὴν ἄλλη* Ἑβρ. ἐλεγ. 172 · *Γιὰ νὰ μαζώξουν ὅλο τὸ Ἰσραὴλ ἀπὸ τὲς ἀγκωνὲς τοῦ κόσμου* Ἑβρ. ἐλεγ. 170.

ἀγκώνω, Προδρ. (Hess.-Pern.) III 192 α (χφ. g) (κριτ. ὑπ.), Διήγ. παιδ. (Wagn.) 246, Μαχ. (Dawk.) 228[26] · *γκώνω*, Εὐγέν. (Vitti) 997.

Ἀπὸ τὸ *ὀγκῶ* (Ἀνδρ., Λεξ.). Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Α) Τὸ παθητ. 1) φουσκώνω, πρήσκομαι (πβ. L-S λ. *ὀγκῶ* 2. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 2 β): *νὰ εὕρῃς πούπετα νερὸν καὶ νὰ τὸ ἀποφρύξῃς / καὶ νὰ πρησθῇς, νὰ ἀγκωθῇς, νὰ συχνοπυκνοκλάνῃς* Διήγ. παιδ. 246 (πβ. *ὀγκοῦμαι* 1).

2) Ἡ μτχ. *ἀγκωμένος* = θυμωμένος (πβ. ΙΛ στὴ λ. 4 β): *Τότες οἱ ἄνθρῶποι τῆς βάρκας οἱ Βενετίκοι ἐδέραν τὸν Γενουβίσον . . . Οἱ Γενουβίσοι ἦτον ἀγκωμένοι, ἦλθαν εἰς τὴν λότζαν τοὺς Βενετίκους καὶ ηὗραν τὰ ραβδία . . . καὶ ἐτσακίσαν τα ἀπάνω τους μικρὰμικρὰ* Μαχ. 228[26] (πβ. *ὀγκοῦμαι* 2).

Β) Τὸ ἐνεργ. ὡς ἀμτβ.: ἠδιάζω (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 3 β): *τὸ μέλι εἶν' πολλὰ γλυκύ, μὰ εἶν' πικρὸ δαμάκι · / κι' ὅσον τό 'χεις στὸ στόμα σου ἔχεις καὶ τὴ γλυκάδα · / κι' ὡσὰν τὸ ἐβγάλῃς, παρευθὺς ἔρχεται ἡ πικράδα / καὶ γκώνει ὅλον τὸ στόμα σου καὶ χάνεται ὅλη ἡ γλύκα* Εὐγέν. 997.

ἀγλαΐζω, Μανασσ., Χρον. (Βόνν.) 5769, Διγ. (Mavr.) Gr. IV 845, VI 11, Φλώρ. (Κριαρ.) 117, 808, Ἀχιλλ. (Hess.) Ν 326, Ἰμπ. (Κριαρ.) 466, 507, Γεωργηλ., Βελ. (Wagn.) 371,

Ἰμπ. (Legr.) 507 · *γλαΐζω*, Φλώρ. (Κριαρ.) 1582.

Τὸ ἀρχ. *ἀγλαΐζω*.

Α) Μτβ.: στολίζω, λαμπρύνω (Ἡ σημασ. ἤδη σὲ ἐπιγρ., L-S): *γῆν τοῦ μιμεῖσθαι οὐρανὸν αὐτὴν παρασκευάζει, / ἀγλαΐζων τοῖς ἄνθεσι ῥόδοις τε καὶ ναρκίσσοις* Διγ. Gr. VI 11 · *οἰκέτιδές τε εὐπρεπεῖς λαμπρῶς ἠγλαϊσμέναι* Διγ. Gr. IV 845.

Β) Ἀμτβ.: λάμπω: *ροῦχον χρυσόν, μεταξωτόν, ἔμορφα ὑφασμένον, / ἥλιον ἀγλαΐζοντα, ἀστράπτοντα ἐν δόξῃ* Φλώρ. 117 · *καὶ πᾶν εὐῶδες, εὔοσμον ἄνθος καὶ πᾶν γλαΐζον / κρίνον* Φλώρ. 1582.

Ἡ μτχ. ὡς ἐπίθ. = λαμπρός, ἀγλαός: *ἀνέτειλεν ὁ ἥλιος λαμπρός, ἠγλαϊσμένος* Ἀχιλλ. Ν 326.

ἀγνὰ τά, Διήγ. παιδ. (Wagn.) 133 (διόρθ. Hess., Byz. 1, 1924, 309 καὶ Ξανθ., B-NJ 5, 1927, 355 ἀπὸ *ἀβγά*).

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἀγανὸς* (Φιλ., Γλωσσογν. Β' 29 καὶ 57—58. Βλ. καὶ Ξανθ., B-NJ 5, 1927, 355 καὶ ΙΛ λ. *ἀγνός*). Κατὰ Χατζιδ., ΜΝΕ Α' 135 ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἀγνὸς* = μαλακός.

Μαλάκια (βλ. καὶ Κουκ., ΒΒΠ Ε' 86. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ λ. *ἀγνὸς* 2): *μαγαρισμένε πονδικέ, ὅπου μιαίνεις πάντα, / . . . / κρέας, ὀψάριν καὶ τ' ἀγνὰ* (ἔκδ.: *αὐγά* · διόρθ. Hess. καὶ Ξανθ., ὅ. π.) *καὶ ὅσα τὰ τοιαῦτα* ὅ. π.

ἀγναδιάζω, βλ. *ἀγναντιάζω*.

ἀγναντεύω, Ἱστ. Βλαχ. (Legr.) 912, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Ε' 471.

Ἀπὸ τὸ ἐπίρρ. *ἀγνάντια*. Ἡ λ. καὶ στὸν Du Cange (Addenda) λ. *ἀγνάντια* καὶ σήμ. (ΙΛ).

Ἀντικρίζω, παρατηρῶ ἀπὸ μακριὰ (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *Ἀπὸ μακρὰ τὸ φρούριον στέκει καὶ ἀγναντεύει / νὰ μὴ τοῦ ἔλθῃ καὶ αὐτοῦ κανένας πυρβολέας* Ἱστ. Βλαχ. 912. — Πβ. *ἀγναντιάζω*.

ἀγνάντια, ἐπίρρ. · *ἐναντία*, Παλαμήδ., Βοηβ. (Legr.) 987, 1063, Φορτουν. (Ξανθ.) Ἰντ. Γ' 109 · *ἐνάντια*, Ἀσσίζ. (Σάθ.) 327[25], Ἀχέλ. (Pern.) 753, 762, 771, 1211 · *ἀγνάντια*, Θρ. Κων/π. (Παπαδ.-Κερ.) Η 102, Θρ. Κων/π. (Ζώρ.) Β 102, Πεντ. (Hess.) Δευτ. XXVIII 66, Χρον. σουλτ. (Ζώρ.) 134[19], Ἀρσεν., Κόπ. διατρ. (Ζαμπ.) σ. 374 · *ἀνάντια*, Χούμνου, Π. Δ. (Marshall) III 26, Βεντράμ., Φιλ. (Ζώρ.) 323, Χρον. σουλτ. (Ζώρ.) 84[15,36], Φορτουν. (Ξανθ.) Α' 143, Β' 183, Γ' 557 · *ἀνάδια*, Κατζ. (Πολ. Λ.) Α' 176, Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Α' 392, 1108, 1693, 1707, Β' 208, 311, 546, 758, 1051, 1538, Δ' 1797, Θυσ. (Μέγ[2].) 913, Τζάνε, Κρ. πόλ. (Ξηρ.) 437[19], 485[11].

Τὸ ἀρχ. ἐπίρρ. *ἐναντία*. Ὁ τ. *ἀγνάντια* ἀπὸ τὴ συνεκφ. *τὰ ἐναντία* > *ταϊνάντια* > *ταjνάντια* > *τ' ἀγνάντια* (Ἀνδρ., Λεξ.). Γιὰ τὸν τ. *ἀνάδια* βλ. Χατζιδ., ΜΝΕ Β' 96 καὶ Ἀθ. 25, 1913, 294. Κατὰ Kretschmer, Lesb. Dial. 174 ἀπὸ τὸ **ἐκνάντια*. Οἱ τ. *ἀγνάντια*, *ἀνάντια*, *ἀνάδια* καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγνάντια*).

1) Ἀπέναντι, ἀντίκρυ (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. Α 1): *νὰ περπατοῦν τὰ κάτεργα στοῦ Γαλατᾶ τοὺς κάμπους, / ἀγνάντια εἰς τὸ Σκούταρι, στὸν Ἅγιον Κωνσταντῖνον;* Θρ. Κων/π. Β 102 · *Ἀνάδια μου νὰ σὲ θωρῶ ἔβγαλε τὸ μα-*

χαίρι | καὶ σίμωσέ μου το κοντά, νὰ σὲ φιλῶ στὸ χέρι Θυσ. 913· *ὥσπερ τὸ φῶς τὸ τρομικὸν τῶν καθαρῶν ὑδάτων,| ὅταν σελήνη ἢ ἥλιος βρεθῆ ἐνάντιά των* Ἀχέλ. 771.

2) Ἐναντίον, μὲ ἐχθρικὴ διάθεση: *καὶ τότε ἢ ἀπὸ φθόνον τους ἢ δὲν τὸν ἐξανοῖξαν | οἱ Τοῦρκοι μίαν κοπανιὰν ἐνάντιά του ρίξαν* Ἀχέλ. 753· *θωρῶντας πὼς καὶ ὁ καιρὸς τοῦ πάγει ἐναντία* Παλαμήδ., Βοηβ. 1063· *λοιπὸν θωρῶντας ὁ μπασὰς κ' οἱ ἄρχοντες οἱ ἄλλοι | . . . | μικρὸν καστέλι σὰν αὐτὸ νὰ στέκη ἐνάντιά τους* Ἀχέλ. 762· *Γιατὶ ἡ Ἥρα ἡ θεὰ καὶ ἡ Πάλλα νὰ συντράμου | κτάσσουνται ἐναντία σας ὀγιὰ νὰ γδικιωθοῦσι* Φορτουν. Ἰντ. Γ' 109.

ἀγναντιάζω· *ἀγναδιάζω*, Λεηλ. Παροικ. (Κριαρ.) 207.

Ἀπὸ τὸ ἐπίρρ. *ἀγνάντια*. Γιὰ τὴν τροπὴ τοῦ *ντ* σὲ *δ* βλ. Χατζιδ., ΜΝΕ Β' 96 καὶ Ἀθ. 25, 1913, 294. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Παρατηρῶ ἀπὸ ἀπέναντι (πβ. ΙΛ): *Καὶ ἦρθε τὴ νύχτα ἀπόξω καὶ ἀγναδιάζει | στὸ πόρτο διὰ νὰ κάμη τὰ λογιάζει* ὅ. π. — Πβ. *ἀγναντεύω*.

ἀγνιάκιν τό, Κυπρ. ἐρωτ. (Pitsill.) 125[21].

Ὑποκορ. τοῦ οὐσ. *ἀγνιὰ* < *ἀγνέα* < *ἄγνος* (Βλ. καὶ Χατζιδ., ΜΝΕ Β' 200 καὶ Μενάρδ., Ἀθ. 41, 1929, 49).

Βλαστάρι λυγαριᾶς: *Θωρῶντ' ἀγνιάκιν τρυφερὸν | ἐλύγιζεν, ἐθάρρησα* ὅ. π.

ἀγνοευτυχισμένος, ἐπίθ. Λόγ. παρηγ. (Lambr.) Ο 727, Λόγ. παρηγ. (Λάμπρ.) L 716.

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἀγνὸς* καὶ τὴ μτχ. *εὐτυχισμένος*.

Ἀγνὸς καὶ εὐτυχισμένος: *Τρέχε τὸν δρόμον, τρέχε τον, σὺ ἀγνοευτυχισμένε* Λόγ. παρηγ. Ο 727.

ἀγνοηταίνω, Βίος Ἀλ. (Reichm.) 274.

Ἀπὸ συμφ. τῶν *ἀγνοῶ* καὶ *ἀνοηταίνω*.

Ἀγνοῶ: *Τοῦτο δ' ἀγνοηταίνεις, | ἔφησεν ὁ Νεκτεναβώ, πρόσσχες, κυρία, μᾶλλον | . . . | σκέψιν γενέσθαι δεῖ τινὰ πῶς μέλλει τελεσθῆναι* ὅ. π.

ἀγνός, ἐπίθ. Διήγ. Ἀλ. (Mitsak.) V 73, Συναδ., Χρον. (Πέννας) 67.

Τὸ ἀρχ. ἐπίθ. *ἀγνός*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Ἀμιγής, καθαρὸς (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. Β 1): *Ὅλον τὸ παλάτι ἀπέσω ἦτον ἀγνὸν χρυσάφιν ὅλον μὲ λιθαρόπουλα καὶ μαργαριτάρι ἐγκοσμισμένο* Διήγ. Ἀλ. V 73.

ἀγνώμιαση ἡ, Χρονικὸν Μορ. (Schmitt) P 5455.

Ἀπὸ τὸ προθετ. *ἀ-* καὶ τὸ *γνωμιάζω*.

Ὑπολογισμός, ἀρίθμηση: *Ἐκεῖσε εἰς τὴν Βελίγοστην ἀγνώμιασην ἐποῖκαν | νὰ ἰδοῦν καὶ νὰ ἐγνωρίσουσιν τὸ τί λαὸν ἐπιάσαν* ὅ. π.

ἀγνωρίζομαι, Ἀσσίζ. (Σάθ.) 67[18–19], βλ. *ἀγγρίζω*.

ἀγνωρίζω I, βλ. *ἀναγνωρίζω*.

ἀγνωρίζω II, βλ. *γνωρίζω*.

ἀγνωριμία ἡ, βλ. *γνωριμία*.

ἀγνωριμίδα ἡ, βλ. *γνωριμίδα*.

ἀγνώριμος I, ἐπίθ. Σκλάβ. (Μπουμπ.) 104, Δεφ., Λόγ. (Kar.) 751· *ἀνεγνώριμος*, Πένθ. Θαν. (Ζώρ.) Ν 56, Δεφ., Σωσ. (Legr.) 18, 351, Διακρούσ.

(Ξηρ.) 68[24]. Βλ. καὶ Lamb., Lib. Γλωσσ.

Ἀπὸ τὸ στερ. *ἀ-* καὶ τὸ ἐπίθ. *γνώριμος*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

1) Ποὺ δὲν ἀναγνωρίζεται ὕστερα ἀπὸ ἀλλοίωσή του, ποὺ ἔχασε τὴν προηγούμενη μορφή του (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *τὸν Μακαρέλλα ἐβγάλασιν μὲ τὴν ἀρχόντισσά του, | ἀσούσσουμους, ἀγνώριμους ἀπὸ τὸν Ἅδη κάτου* Σκλάβ. 104· *Ὅλοι καταστενόμεσταν μαῦροι καὶ ἀραχνιασμένοι, | ἀλλότριοι καὶ ἀνεγνώριμοι καὶ σκωληκογλειμμένοι* Πένθ. θαν. Ν 56 (πβ. *ἀσούσσουμος καὶ ἀνέγνωρος*, λ. *ἄγνωρος*, *ἄσχημος καὶ ἀνεγνώριστος*, *ἀσούσσουμος καὶ ἄσχημος*).

2) Ἄγνωστος, ξένος (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 2): *στοὺς ξένους τοὺς ἀγνώριμους εἶσαι ἡ προστασία* Δεφ., Λόγ. 751· *τὰ ξένα καὶ ἀνεγνώριμα ἔντυναν καὶ ἐποτίζαν* Δεφ., Σωσ. 18 (πβ. *ἀγνώριστος* 2, *ἄγνωρος* 1).

ἀγνώριμος II, ἐπίθ. βλ. *γνώριμος*.

ἀγνώριστος, ἐπίθ. Διγ. (Sath.-Legr.) Τρ. 18, Διγ. (Καλ.) Α 453, Φλώρ. (Κριαρ.) 494, 498, 1524, Λιβ. (Lamb.) Sc. 486, Ἀχιλλ. (Haag) L 996, Ἀχιλλ. (Hess.) Ν 1290, Πικατ. (Κριαρ.) 139, Ἀχέλ. (Pern.) 1119, Χρον. σουλτ. (Ζώρ.) 135[17], Πανώρ. (Κριαρ.) Ε' 99, Διγ. (Πασχ.) Ἄνδρ. 366[34], Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Ε' 1541, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Α' 1022, Ε' 41· *ἀναγνώριστος*, Ἀπολλών. (Wagn.) 241, Συναδ., Χρον. (Πέννας) 58· *ἀνεγνώριστος*, Λόγ. παρηγ. (Λάμπρ.) L 748, Φλώρ. (Κριαρ.) 1179, Λίβ. (Μαυρ.) Ρ 1479, 1483, 2024, Λίβ. (Lamb.) Esc. 1580, 2945, Sc. 461, 1786, Λίβ. (Wagn.) Ν 1427, Πικατ. (Κριαρ.) 135, Αἰτωλ., Μῦθ. (Λάμπρ.) 82[12], Ἀλφ. (Μπουμπ.) ΙΙ 42, Διγ. (Πασχ.) Ἄνδρ. 322[17], Συναδ., Χρον. (Πέννας) 58, 59, 66, Διήγ. ὡραιότ. (Ἀσώπ. Εἰρ.) 820, Τζάνε, Κρ. πόλ. (Ξηρ.) 196[28], 462[22].

Τὸ μτγν. ἐπίθ. *ἀγνώριστος*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

1α) Ποὺ δὲν μπορεῖ κανεὶς νὰ τὸν ἀναγνωρίσῃ: *ὁ ὁποῖος λέγουσι ὅτι ἐδιάβη πολλὲς βολὲς εἰς τὴν Πόλη ἀγνώριστος καὶ εἰς τὸν ἀδελφό του τὸν Μουσταφᾶ* Χρον. σουλτ. 135[17] (πβ. *ἄγνωρος* 2 α)·

β) ποὺ δὲν ἀναγνωρίζεται ὕστερα ἀπὸ ἀλλοίωσή του, ποὺ ἔχασε τὴν προηγούμενη μορφή του (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *ἀλλ' ἔκοψαν τὰ κάλλη της, ἀγνώριστος ὑπάρχει* Διγ. Α 453· *Φόβος καὶ τρόμος εἶν' κανεὶς νὰ ἰδῆ ἀπεθαμένον,| ἄσχημον καὶ ἀνεγνώριστον καὶ ξεκοκκαλιασμένον* Ἀλφ. ΙΙ 42 (πβ. *ἀσούσσουμος καὶ ἀνέγνωρος*, *ἀσούσσουμος καὶ ἀγνώριμος*, *ἀσούσσουμος καὶ ἄσχημος*).

2) Ἄγνωστος, μὴ γνώριμος (πβ. L-S. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 2): *Τόπους ἐπερπατήσαμεν ἀδήλους κι' ἀγνωρίστους* Φλώρ. 1524· *Δοῦλος σου ἀνεγνώριστος, ξένος, ἀλλ' ἐδικός σου, | τὸν ἀκομὴ οὐκ ἐγνώρισες οὐδὲ συνέτυχές τον* Λίβ. Sc. 461 (πβ. *ἀγνώριμος* 2, *ἄγνωρος* 1).

3) Ποὺ δὲν ξέρει, ποὺ δὲν ἔχει δοκιμάσει κάτι: *ἀπείραστον, ἀγνώριστον τοῦ ἔρωτος καὶ ἀγάπης* Ἀχιλλ. L 996.

ἄγνωρος, ἐπίθ. Σκλέντζα, Ποιήμ. (Κακ.) 1[186], Φαλιέρ., Ἱστ. (Ζώρ.) V 472· *ἀνέγνωρος*, Λίβ. (Wagn.) Ν 1423, Ἀλφ. (Κακ.) 15[42], Π. Ν. Διαθ.

(Μέγ.) φ. 244 α^{2}, Πανώρ. (Κριαρ.) Α′ 129, 406, Β′ 271, Δ′ 226, Ε′ 150, 'Ερωφ. (Ξανθ.) 'Ιντ. Β′ 153, Γ′ 293, Δ′ 651, Βοσκοπ. ('Αλεξ. Στ.) 56, 'Ερωτόκρ. (Ξανθ.) Α′ 821, 1105, 1169, 1364, Δ′ 580, 1906, 1987, Ε′ 69, 236, 566, 1151, 1369, Τζάνε, Κρ. πόλ. (Ξηρ.) 181^{10}, 573^{14}.

'Από τὸ στερ. ἀ- καὶ τὸ οὐσ. *γνώρα*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

1) Ἄγνωστος, μὴ γνώριμος ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. Α 2): *τριάντα χρόνους ἔκαμες ἄγνωρη τῶν ἀνθρώπων* Σκλέντζα, Ποιήμ. 1^{186}· *κ' ἕνας στρατιώτης δυνατός, ἀνέγνωρος καὶ ξένος* 'Ερωτόκρ. Ε′ 69 (πβ. *ἀγνώριμος* 2, *ἀγνώριστος* 2).

2α) Ποὺ δὲν μπορεῖ κανεὶς νὰ τὸν ἀναγνωρίσῃ, ἀγνώριστος: *καὶ βάνει / στὸ πρόσωπο κ' εἰς τὰ μαλλιὰ σὰν πρῶτας τὸ μελάνι· / ἐγίνη πάλ' ἀνέγνωρος* 'Ερωτόκρ. Ε′ 1151 (πβ. *ἀγνώριστος* 1 α)·

β) ποὺ δὲν ἀναγνωρίζεται ὕστερα ἀπὸ ἀλλοίωσή του, ποὺ ἔχασε τὴν προηγούμενη μορφή του ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. Α 1): *Ποιὸς εἶν' τὸν βλέπω καὶ ἔρχεται μαῦρος, σκοτεινιασμένος,/ ἀσούσσουμος καὶ ἀνέγνωρος καὶ ξεκοκκαλισμένος;* Π.Ν. Διαθ. φ. 244 α^{2} (πβ. *ἀσούσσουμος καὶ ἀγνώριμος, ἄσχημος καὶ ἀνεγνώριστος, ἀσούσσουμος καὶ ἄσχημος*).

3) Ποὺ δὲ γνωρίζει (κάτι) ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. Β 1): *ἄδικον μέγαν ἔχεις, / νὰ θὲς νὰ δείχνῃς ἄγνωρη σ' ἐκεῖνο τὸ κατέχεις* Φαλιέρ., 'Ιστ. V 472.

4) Ποὺ δὲν ἀναγνωρίζει τὸ καλὸ ποὺ τοῦ ἔκαναν, ἀχάριστος (πβ. *ἀγνωσία* 2. 'Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. Β 2): *Ὤφου, Ρινάλδο ἀνέγνωρε κι' ἄπονε μετὰ μένα, / ποιὸ σοῦ 'καμα ποτὲ κακὸ . . . / . . . κι' ἄφηκές με;* 'Ερωφ. 'Ιντ. Β′ 153.

ἀγνωσία ἡ, Κρασοπ. (Λάμπρ.) 40, Διγ. (Mavr.) Gr. II 246, Διγ. (Καλ.) Α 241, Βίος 'Αλ. (Reichm.) 4552, Θησ. (Βεν.) Ζ′ [83^{7}], Ἔκθ. Χρον. (Lambr.) 29^{1}, Συναξ. γυν. (Krumb.) 219, Κορων., Μπούας (Σάθ.) 18, 24, 73, Χρον. σουλτ. (Ζώρ.) 33^{2}, 'Ιστ. πολιτ. (Βόνν.) 40^{7}, 'Ιστ. πατρ. (Βόνν.) 104^{7}, Αἰτωλ., Μῦθ. (Λάμπρ.) 47^{8}, 112^{14}, 122^{13}, 'Ιστ. Βλαχ. (Legr.) 201, Σουμμ., Ρεμπελ. (Σάθ.) 182, 191, Διγ. (Πασχ.) Ἄνδρ. 317^{14}, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Β′ 1284· *ἀγνωσιά*, Χούμνου, Π. Δ. (Marshall) XIII 56 (διόρθ. Ξανθ. ἀπὸ *ἀπαγνωσιὰ* ΕΕΒΣ 3, 1926, 344), Κορων., Μπούας (Σάθ.) 107, 126, Κατζ. (Πολ. Λ.) Β′ 337, Ροδολ. (Βάλσ.) Πρόλ. Ε′, Προσφών. 19, Ροδολ. (Μανούσ.) Χορ. (μετὰ Γ′ πράξη) 13, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Α′ 803, Β′ 1297, Γ′ 240, Δ′ 1070, 1324, Μαρκάδ. (Legr.) 656· *ἀγνωσά*, Κάτης (Ban.) 26· *ἀναγνωσία*, Διήγ. 'Αλ. (Mitsak.) V 49, 79.

Τὸ ἀρχ. οὐσ. *ἀγνωσία*. 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

1α) 'Απερισκεψία, ἀσυνεσία ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *ἐπῆγα μὲ καλὴν καρδιὰ καὶ βρίσκουσιν τὸν κάτη,/ κ' ἐχαιρετήσασίν τονε τὴν ἀγνωσὰ γεμάτοι* Κάτης 26· *'Από τὴν ἀγνωσίαν του ἔχασε τὴν ζωήν του / . . . / . . . / ὅτι δὲν εἶχε μυαλὰ ποσῶς ἡ κορυφή του* 'Ιστ. Βλαχ. 201·

β) μωρία, ἀνοησία: *Λυπεῖται ἡ καρδία μου εἰς τόσην ἀγνωσίαν / τὸ πῶς οὐκ ἐτολμήσασιν κρασίον τοῦ αἰτῆσαι* Κρασοπ. 40.

2) 'Αχαριστία (πβ. *ἄγνωρος* 4): *'Ο μῦθος λέγει· μερικοὶ ἔχουσι ἀγνωσία, / τοὺς φίλους τους δὲν κάμνουσι ποτὲ εὐεργεσία* Αἰτωλ., Μῦθ. 122^{13}.

ἀγνωσιάρης, ἐπίθ. Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Γ′ 176.

'Από τὸ οὐσ. *ἀγνωσία* καὶ τὴν κατάλ. *-άρης*.

Μωρός, ἀνόητος: *Λογιάζεις νά 'ρθῃ μοναχὴ νά 'μπῃ στὴν ἀγκαλιά σου; / κάν ἄφης νὰ σὲ πιάσῃ αὐτή, δῶσ' μου τὸ πεταχτάρι / καὶ σύρε, ἀπάντησέ τηνε, κακότυχε, ἀγνωσιάρη* ὅ. π. (πβ. *ἄγνωστος* 2 β).

ἄγνωστα, ἐπίρρ. Διγ. (Hess.) Esc. 1355, Αἰτωλ., Μῦθ. (Λάμπρ.) 60^{6}, Μαρκάδ. (Legr.) 239.

'Από τὸ ἐπίθ. *ἄγνωστος*. 'Η λ. καὶ στὸ Βλάχ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

1) Μὲ τρόπο ποὺ νὰ μὴ γίνῃ κάτι ἀντιληπτό, κρυφά: *Καὶ νὰ τὸν παραπέσωμεν ἄγνωστα καὶ τὴν νύκτα* Διγ. Esc. 1355 (πβ. *ἀγνώστως*, *ἀνόητα*).

2) 'Απερίσκεπτα, ἀνόητα ('Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ): *Καὶ γίνηκε κομμάτια τότε εἰς μίαν πέτρα,/ διότι ἦτον ἄγνωστη καὶ ἄγνωστα ἐμέτρα* Αἰτωλ., Μῦθ. 60^{6} (Πβ. *ἄγνωστος* 2 β).

ἀγνωστιὰ ἡ, Πιστ. βοσκ. (Joann.) I 3, 140, IV 5, 144 (διορθώσ. ἀπὸ *ἀνωστιά*).

'Από τὸ ἐπίθ. *ἄγνωστος* (= ἀνόητος). Τύπος *ἀγνωστία* στὴ Φυλλ. 'Αλ. (Πάλλ.) 146. Πβ. καὶ τὸ μτγν. *ἀγνωστία* (Sophocl.).

'Ανοησία (πβ. *ἄγνωστος* 2 β): *γιὰ κρίμα τὸ κρατοῦσι / κι' ὀγι' ἀγνωστιὰ μεγάλη* αὐτ. I 3, 140.

ἄγνωστος, ἐπίθ. 'Ερμον. (Legr.) Ξ 20, Ψευδο-Γεωργηλ., Ἄλ. Κων/π. (Legr.) 568, Συναξ. γυν. (Krumb.) 32, 64, 78, Κορων., Μπούας (Σάθ.) 107, Φαλιέρ., Λόγ. (Ζώρ.) 173, Δεφ., Λόγ. (Kar.) 209, 265, Χρον. σουλτ. (Ζώρ.) 41^{3}, 62^{3}, 'Ιστ. πατρ. (Βόνν.) 137^{23}, Αἰτωλ., Μῦθ. (Λάμπρ.) 60^{6}, 101^{10}, 129^{12}, Βίος Δημ. Μοσχ. (Knös) 631, 'Ιστ. Βλαχ. (Legr.) 142, 320, 325, 510, 657, 709, 1236, Διγ. (Πασχ.) Ἄνδρ. 352^{16}, 354^{34}, 'Ερωτόκρ. (Ξανθ.) Α′ 991, 993, 1199, Β′ 1034, Γ′ 491, 617, Δ′ 24, 604, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Α′ 776, Γ′ 116, 1131, Φορτουν. (Ξανθ.) 'Ιντ. Β′ 37, Ζήν. (Σάθ.) Β′ 127, Διγ. (Lambr.) Ο 2555, 2831, Διακρούσ. (Ξηρ.) 116^{12}· *ἀνέγνωστος*, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Γ′ 633, Δ′ 1176, 1311.

Πιθ. ἀπὸ τὸ στερ. ἀ- καὶ τὸ οὐσ. *γνώση* (βλ. καί Pern., Ét. linguist. Γ′ 341). 'Η λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

1) Ποὺ ἔχει περιορισμένες γνώσεις, περιορισμένη ἐμπειρία (πβ. Βλάχ.): *περιτοπλιὰς σ' ἕνα βοσκὸ ἄγνωστο σὰν ἐμένα, / ποὺ ἄλλο παρὰ τὰ δάσητα δὲν ἔχω γνωρισμένα* Φορτουν. 'Ιντ. Β′ 37.

2 α) *Ποὺ δὲν ἔχει λογικό*, ἄλογος (προκ. γιὰ ζῶα): *Καὶ τὰ μελίσσια τ' ἄγνωστα πῶς τά 'δωκεν ἡ φύσῃ / νὰ ἐργάζωνται* Δεφ., Λόγ. 209· *Βλέπεις τὰ ζῶα τ' ἄγνωστα τὴν στράτα νὰ διαβαίνουν / καὶ <ἂν> πέσῃ τό 'να, βλέπονται τ' ἄλλα, κεῖ δὲν πηγαίνουν* Δεφ., Λόγ. 265·

β) ἀνόητος, μωρός, ἀπερίσκεπτος (πβ. *ἀγνωστιά*. 'Η σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. Β 1): *γυναῖκα καὶ τὸν Σολομὼν ἔκαμε κ' ἐγελάσθη, / ὥσπερ μωρὸς καὶ ἄγνωστος κ' ὕστερα ἐλανθάσθη*

Διακρούσ. 116^{12}· *καὶ γίνηκε κομμάτια τότε εἰς μίαν πέτρα, / διότι ἦτον ἄγνωστη καὶ ἄγνωστα ἐμέτρα* Αἰτωλ., Μῦθ. 60^{6} (πβ. *ἀγνωσία* 1 β· *ἀγνωσιάρης*, ἄγνωστα 2, ἀγνωστιά).

ἀγνώστως, ἐπίρρ. Διγ. (Καλ.) Esc. 862, 1439, Φλώρ. (Κριαρ.) 915.
Τὸ μτγν. ἐπίρρ. *ἀγνώστως*.
Μὲ τρόπο ποὺ νὰ μὴ γίνη κάτι ἀντιληπτό, κρυφὰ (βλ. καὶ Καλ., Διγ. Β' σχόλ. στ. 862. Πβ. Lampe, Lex. στὴ λ. 1): *"Οτι πολλοὶ ἐδοκίμασαν ἀγνώστως νὰ μὲ πάρουν, / καὶ ἐγροίκησέν τσι* (ἔκδ. τους· διορθώσ.) *ὁ κύρης μου καὶ ἐκακοδίκησέν τους* Διγ. Esc. 862· *Κρυφῶς, ἀγνώστως ἄς γενῇ ἡ πουλησιὰ τῆς κόρης* Φλώρ. 915 (πβ. ἄγνωστα 1, ἀνόητα).

ἀγνωσύνη ἡ, Σουμμ., Ρεμπελ. (Σάθ.) 168.
Ἀπὸ τὸ οὐσ. *ἀγνωσία* ἀναλογ. πρὸς ἄλλα σὲ *-σύνη*.
Ἀπερισκεψία, ἀλογιστία, ἀσυνέπεια: *Τὸ ἐθαυμαχτήκανε καὶ ἐπικραθήκακανε βλέποντας τὴν ἀμετρία του καὶ τὴν ἀγνωσύνην τοῦ αὐτοῦ πρεβεδούρου* ὅ. π.

ἀγογιάρης, ἐπίθ.-οὐσ. Ἐρωφ. (Ξανθ.) Δ' 371, Φορτουν. (Ξανθ.) Α' 236.
Ἀπὸ τὸ *ἀγοΐζω* κατὰ τὸ συνών. *ἀφορμάρης* (Ξανθ., Ἐρωφ. Γλωσσ.) Ἡ μτχ. *ἀγοϊσμένος* καὶ σήμ. στὴν Κρήτη (Ἀνδρ., Ἀθ. 44, 1933, 196).
Μανιακός, τρελός: *Τοῦτο τὸ κάνου μοναχὰς τοῦ κόσμου οἱ ἀγογιάροι· / τὴν ἀφορμάγρα ντως πολλοὶ κρατοῦσι γιὰ καμάρι* Ἐρωφ. Δ' 371. — Συνών. *ἀφορμάρης*.

ἀγοΐζω, βλ. *γοΐζω*.

ἀγορά ἡ, Προδρ. (Hess.-Pern.) III 404 c (χφ. g) (κριτ. ὑπ.), Ἀσσίζ. (Σάθ.) 182^{29}, 250^{18}, 284^{7}, Πτωχολ. (Schick) P 128, Πτωχολ. (Ζώρ.) N 185, Rechenb. (Vog.-Hung.) 84, Χούμνου, Π. Δ. (Marshall) VI 6, Πεντ. (Hess.) Γέν. XVII 23, XLIV 2, Λευῒτ. XXII 11, XXV 16, XXVII 22, Πιστ. βοσκ. (Joann.) III 9, 18, Βακτ. ἀρχιερ. (Μομφ.) 180 λ', Τζάνε, Κρ. πόλ. (Ξηρ.) 143^{19}.
Τὸ ἀρχ. οὐσ. *ἀγορά*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).
1α) Τὸ νὰ ἀγοράζη κανεὶς (Ἡ σημασ. ἤδη μτγν., L-S στὴ λ. III 2 b καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *ἄν μὲν ὑπάγη σ' ἀγορὰν ἰατρικῶν σπερμάτων* Προδρ. III 404 c (χφ. g) (κριτ. ὑπ.)· *Περὶ πούλησεις καὶ ἀγοράδες καὶ ποία πούλησῃ χρὴ ἔσται στερεωμένη* Ἀσσίζ. 250^{18} (πβ. *ἀγόρασμα* 1)·
β) τιμὴ ἀγορᾶς (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1δ): *πόσα φλουριὰ ἤ ἄσπρα εἶχεν ἀγορὰ τὸ πανὶ ἐκεῖνο* Rechenb. 84.
2α) Τὸ ἀγορασμένο πράγμα (βλ. καὶ Σούδα καὶ Κουκ., ΒΒΠ Β^{1} 248. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. I β): *Καὶ ἐπῆρεν ὁ Ἀβραὰμ τὸν Ἰσμαὲλ τὸν υἱό του καὶ ὅλα τὰ γεννήματα τοῦ σπιτιοῦ του καὶ ὅλη τὴν ἀγορὰ τοῦ ἀσημιοῦ του* Πεντ. Γεν. XVII 23·
β) ἐμπόρευμα (πβ. Preisigke-Kiessling στὴ λ. 3): *καὶ τὸ βαρκάκι γύρισε στὸν τόπο του ν' ἀράξη, / ἔξω νὰ βγάλη τσ' ἀγορὲς ὁπού 'θελε φορτώσει* Τζάνε, Κρ. πόλ. 143^{19}.

ἀγοράζω Φαλιέρ., Λόγ. (Ζώρ.) 257, Δεφ., Λόγ. (Kar.) 293, Κατζ.

(Πολ. Λ.) Α' 235, Γ' 350, Πανώρ. (Κριαρ.) Δ' 414· *ἀγοράζω* ἤ *γοράζω*, Ἀσσίζ. (Σάθ.) 38^{14}, 111^{8}, 192^{5} (ἔκδ. ἔχει *ἐγόρα*), Πτωχολ. (Schick) P 156, Μαχ. (Dawk.) 20^{4}, 630^{11}, Πεντ. (Hess.) Γέν. IV 1.
Τὸ ἀρχ. *ἀγοράζω*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).
1) Ἀγοράζω κάτι (μεταφ.): *Μὴ λιμπιθῆς πλουσότητα νὰ σ' ἀγοράσ' ἡ κόρη, / ἀμὴ τὰ ἔργα τὰ καλὰ καὶ τὸ κορμί της θώρει* Δεφ., Λόγ. 293.
2) Ἀποκτῶ: *καὶ ἐγγαστρώθην καὶ ἐγέννησεν τὸν Κάιν καὶ εἶπεν· ἐγόρασα ἀνὴρ μὲ τὸν Κύριο* Πεντ. Γέν. IV 1. — Ἡ μτχ. *ἀγορασμένος* (προκ. γιὰ δοῦλο) = ποὺ ἀποκτήθηκε μὲ ἀγορά, ἀγοραστός, Κατζ. Γ' 350 (πβ. *ἀγοραστός*).

ἀγορασία ἡ, Ἀσσίζ. (Σάθ.) 44^{14}· *ἀγορασιά*, Πεντ. (Hess.) Γέν. XXIII 18, XXXIV 23, Λευῒτ. XXV 51.
Τὸ ἀρχ. οὐσ. *ἀγορασία*. Ἡ λ. καὶ στὸ Germ. 145.
Ἀπόκτημα ἀπὸ ἀγορά: *καὶ ἐζύγιασεν ὁ Ἀβραὰμ τοῦ Ἐφρὼν τὸ ἀσήμι . . . καὶ ἐκυριώθην τὸ χωράφι . . . τοῦ Ἀβραὰμ γιὰ ἀγορασιὰ εἰς τὰ μάτια παιδιὰ τοῦ Χέθ* Πεντ. Γέν. XXIII 18.

ἀγόρασμα τό, Πεντ. (Hess.) Γέν. XXXVI 6, XLIX 32, Βακτ. ἀρχιερ. (Μομφ.) 133 λθ'.
Τὸ ἀρχ. οὐσ. *ἀγόρασμα*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).
1) Τὸ νὰ ἀγοράζη κανεὶς (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ): *Περὶ ἀγοράσματος ὀργάνων, ὅτι δὲν δύνεται νὰ τὰ ἀγοράση ὁ ἐπίτροπος αὐτῶν* Βακτ. ἀρχιερ. 133 λθ' (πβ. *ἀγορὰ* 1 a).
2) Περιουσία (ποὺ ἀποκτᾶται μὲ ἀγορά): *Καὶ ἐπῆρεν ὁ Ἐσαῦ . . . τὸ ζωντόβολό του καὶ ὅλο τὸ χτῆνο του καὶ ὅλο τὸ ἀγόρασμά του* Πεντ. Γέν. XXXVI 6.

ἀγοραστιός ὁ, Ἀσσίζ. (Σάθ.) 286$^{11, 29}$.
Ἀπὸ τὸ *ἀγοραστής*. Πβ. *πουλητιός*, *ἀγκαλετιός*, *δανειστιός*. Ἡ λ. καὶ σήμ. στὴν Κύπρο (Σακ., Κυπρ. Β' Γλωσσ.).
Ἀγοραστής: *ἔπειτα ὁ πουλητιὸς μεταγνώθει, ἐντέχεται νὰ διπλάση τὰς ἀρραβῶνας διπλὰ τοῦ ἀγοραστιὸ* Ἀσσίζ. 286^{11}.

ἀγοραστός, ἐπίθ. Πτωχολ. (Ζώρ.) Z 107, Πτωχολ. (Ζώρ.) N 299, Ἀγν. ποιήμ. (Ζώρ.) Α' 6, Ἐρωφ. (Ξανθ.) Δ' 407, Πιστ. βοσκ. (Joann.) II 3, 58, Ροδολ. (Μανούσ.) Δ' 44, 179.
Τὸ μτγν. ἐπίθ. *ἀγοραστός*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).
Ποὺ ἀποκτήθηκε μὲ ἀγορά, ἀγορασμένος (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *ἀπού εἰς τὴν τάβλα ἀγοραστὰ δὲ βάνου τὰ φαητά τως, / μὰ μὲ χορτάρια πράσινα . . . / . . . χορταίνου μόνον οὖλοι* Ροδολ. Δ' 44. — *Ἀγοραστὸς δοῦλος* = ἀγορασμένος (Ἀγν. ποιήμ. Α' 6, Πιστ. βοσκ. II 3, 58). Πβ. *ἀγοραστὴ δούλη* (Preisigke-Kiessling λ. *ἀγοραστός*). *Ἀγοραστὸς σκλάβος* = ἀγορασμένος (Ἐρωφ. **Δ'** 407) (πβ. *ἀγορασμένος δοῦλος* λ. *ἀγοράζω*).

ἀγόρι(ν) τό, Προδρ. (Hess.-Pern.) IV 41, Χρον. Τόκκων (Schirò) 3471, Rechenb. (Vog.-Hung.) 45, Γαδ. διήγ. (Ἀλεξ. Λ.) 264· *ἀγούρι(ν)*, Γλυκᾶ, Στ. (Τσολ.) 210, Ἀχιλλ. (Λάμπρ.) O 643.
Ὑποκορ. τοῦ οὐσ. *ἄγορος*. Ὁ τ. *ἀγούριν* ἀπὸ τὸν τ. *ἄγουρος*. Βλ. καὶ

Χατζιδ., Ἀθ. 41, 1929, 22. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. ἀγώρι).

1) Παλληκάρι, πολεμιστής: *τὸ δειλινὸν ἐζήτησεν τὸ πρῶτον του ἀγούρι / νὰ σμίξουσιν νὰ δώσουσιν ἀλλήλως κονταρέες / μετὰ Ἀχιλλέως τοῦ θαυμαστοῦ* Ἀχιλλ. O 643 (πβ. *ἄγουρος* ὁ, 2, *παλληκάρι(ν), παλληκαρίτσι(ν)*).

2) Ἀρσενικὸ παιδὶ (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ λ. ἀγώρι 2): *Ἀγάπα καὶ τὴν ὄρνιθα, ἀγάπα τὸν Περδίτση* (ἔκδ. *Παρδίτση*· διόρθ. Πολ. Λ., Μετὰ Ἄλ., σελ. 114) *κι' ὡσὰν παιδιά της τά 'βλεπεν, ἀγόρι καὶ κορίτσι* Γαδ. διήγ. 264.

3) Μὲ χρήση ἐπιθετ. = ἀρσενικὸς (βλ. καὶ ΙΛ λ. ἀγώρι 6): *ἐὰν κάμη ἡ γυναίκα μου ἀγόρ(ι) παιδί, νὰ ἔχη τὸ παιδὶ ἀπὸ τὸν βίον μου μερτικὸν ἕνα, . . . εἰ δὲ ποιήσει θηλυκὸν* Rechenb. 45. Πβ. *παιδί(ν) ἀγόρι* Προδρ. IV 41, Χρον. Τόκκων 3471, *παιδὶν ἀγούριν* Γλυκᾶ, Στ. 210 (βλ. καὶ *ἀγορίτσιν*).

ἀγορίτσης ὁ, βλ. *ἀγουρίτσης*.

ἀγορίτσιν τό, Αἰν. ἆσμα (Παπαδ.-Κερ.) 4.

Ὑποκορ. τοῦ οὐσ. *ἀγόριν*.

Μικρὸ ἀγόρι (μὲ χρήση ἐπιθετ. Βλ. καὶ *ἀγόρι(ν)* 3): *δώδεκα χρόνων ἔγινα παιδίτσιν ἀγορίτσιν* ὅ. π.

ἄγορος ὁ, βλ. *ἄγουρος* ὁ.

ἀγοὺν ἡ, Πτωχολ. (Ζώρ.) N 452, Βίος γέρ. (Schick) V 458.

Πιθ. ἀπὸ τὸ ἀλογού, θηλ. τοῦ ἄλογο, κατ' ἀναλογ. πρὸς ἄλλα σὲ -οὺ (*ἀλεπού, γαδουρού*, βλ. ΙΛ λ. *γάιδαρος*) μὲ ἀποβολὴ τοῦ -λο-. Πβ. καὶ τὸ σημερ. τσακων. *ἄγο* (ΙΛ λ. *ἄλογο*).

Φοράδα (Kalits., BZ 44, 1951, 311): *ψοφισμένη γὰρ εὑρέθη / ἡ ἀγοὺν μὲ τὸ πουλάριν* Πτωχολ. N 452.

ἀγουρίδα ἡ, Ἐρωτοπ. (Hess.-Pern.) 185, Αἰτωλ., Βοηβ. (Ban.) 275· *ἀγγουρίδα*, Πανώρ. (Κριαρ.) Γ' 191, Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Β' 432.

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἄγουρος*. Ὁ τ. *ἀγγουρίδα* μὲ ἄλογο ἔρρινο ἢ κατὰ Χατζιδ., ΜΝΕ Β' 435 μὲ ἐπίδρ. ἀπὸ τὴ λ. *ἀγγούρι*. Τύπος *ἀγουρὶς* ἤδη στὴν Παράφρ. Χων. (N. Χων., Βόνν., 304[10], κριτ. ὑπ.) καὶ τ. *ἀγγουρίδα* στὸ Βλάχ. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Ἄγουρος καρπὸς ἀμπέλου (πβ. Langkavel, Bot. sp. Gr. 16. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *Πάλιν τὸ κλῆμα τὸ μικρὸν θωρεῖς καρπὸν τὸν κάμνει, / τὸ καλοκαίριν τρῶσιν τον, σταφύλιν ἀγουρίδα* Ἐρωτοπ. 185 (κατὰ Πολ. Λ., Μετὰ Ἄλ. σελ. 19).

ἀγουριδοζούλαπον τό, Ἰατροσ. κῶδ. (Ἀμ.) ψι', ψιδ'.

Ἀπὸ τὰ οὐσ. *ἀγουρίδα* καὶ *ζουλάπιν*.

Ποτὸ ἀπὸ χυμὸ ἀγουρίδας (πβ. Κουκ., ΕΕΒΣ 17, 1941, 105): *Περὶ ὀξοζούλαπον, λεμονοζούλαπον, ἀγουριδοζούλαπον αὐτ.* ψιζ'.

ἀγούρι(ν) τό, βλ. *ἀγόρι(ν)*.

ἀγουρίτσης ὁ, Προδρ. (Hess.-Pern.) III 165 α (χφφ. g, CSA) (κριτ. ὑπ.), Διγ. (Mavr.) Gr. IV 163, 320, 438, Διγ. (Sath.-Legr.) Τρ. 936, 1174, 1783, Φλώρ. (Κριαρ.) 819, Ἀχιλλ. (Haag) L 488, 790, 865, 1138, 1300, Ἀχιλλ. (Hess.) N 1077, Διγ. (Πασχ.) Ἄνδρ. 351[32]· *ἀγορίτσης*, Ἀχιλλ. (Hess.) N 1432.

Ἀπὸ τὸ οὐσ. *ἄγουρος* καὶ τὴν κατάλ. -*ίτσης*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Νέος, παλληκάρι: *χαρὰ εἰς τὴν ὡραιωτικήν, τὴν ἔμορφην ἐκείνην / ὁποὺ τὸν ἐκολούθησεν τοῦτον τὸν ἀγουρίτσην* Ἀχιλλ. L 1138. — Συνών. *ἄγουρος* ὁ 1 α, *νέος, νεούτσικος, νεώτερος* ὁ, *παλληκάρι(ν), παλληκαρίτσι(ν)*.

ἀγουροκόβω Σουμμ., Ρεμπελ. (Σάθ.) 173.

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἄγουρος* καὶ τὸ *κόβω*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Μεταφ.: θανατώνω πρόωρα (βλ. καὶ ΙΛ στὴ λ. 3): *καὶ ἂν ἤθελε ζήσει, ἤθελε κάμει περίσσια ἀνακατώματα, ἀμὴ ὁ ἀφέντης ὁ Θεὸς τὸν ἀγουρόκοψε* ὅ. π.

ἀγουρομαζωμένος, μτχ. Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Δ' 1323.

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἄγουρος* καὶ τὴ μτχ. τοῦ *μαζώνω*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Ποὺ μαζεύτηκε πρόωρα: *ὅποιος θὲ νά 'χη φρόνεσην ἀγουρομαζωμένην, / μεστότατον τὸ πωρικὸν τῆς ἀγνωσιᾶς βασταίνει* ὅ. π.

ἄγουρος, ἐπίθ. Μαχ. (Dawk.) 2[6], Διήγ. Ἀλ. (Mitsak.) V 40, Πιστ. βοσκ. (Joann.) II 5, 29, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Α' 426· *ἄγγουρος* Πιστ. βοσκ. (Joann.) I 2, 131.

Ἀπὸ τὸ ἀρχ. ἐπίθ. *ἄωρος*. Βλ. καὶ *ἄγουρος* ὁ. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ). Βλ. καὶ Du Cange.

1) Ποὺ δὲν ἔχει ὡριμάσει (προκ. γιὰ καρπούς) (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. Α 2): *κ' ἐμεῖς καταλυοῦμεν τοὺς καρποὺς ἄγουρους* Μαχ. 2[6].

2) Ποὺ σχετίζεται μὲ τὴν παιδικὴ ἢ τὴ νεανικὴ ἡλικία, μὴ ὥριμος: *Στοὺς χρόνους σου τοὺς ἄγουρους, καθὼς θωρῶ, σοῦ μέλει νά 'βρης μεστὸ τὸ πωρικὸν* Σουμμ., Παστ., φίδ. Α' 426.

ἄγουρος ὁ· *ἄγορος*, Διγ. (Hess.) Esc. 503, Φλώρ. (Κριαρ.) 136, 1608, Λίβ. (Lamb.) Sc. 2031, Λίβ. (Wagn.) N 36, 392, 682, 750, 1030, 1209, 1532, 3625, Ἀχιλλ. (Haag) L 67, 162, 415, 436, 806· ἄγουρος, Πρόδρ. (Legr.) 1[2], Προδρ. (Hess.-Pern.) I 136, III 373, Διγ. (Mavr.) Gr. II 156, III 22, 48, 61, 83, 93, IV 247, 256, VI 428, VIII 140, Διγ. (Hess.) Esc. 24, 31, 47, 199, 205, 308, 364, 487 δίς, 500, 505, 515, 567, 580, 730, 895, 944, 1032, 1302, 1601, 1715, Διγ. (Καλ.) A 359, 381, 392, 950, 999, 1218, 1672, 1905, 1925, 2004, 2040, 2302, 2317, 2438, 2443, 2548, 3401, Διγ. (Sath.-Legr.) Τρ. 85, 665, 679, 699, 1021, 1768, 2312, Φλώρ. (Κριαρ.) 488, 607, 1434, Ἐρωτοπ. (Hess.-Pern.) 164, Λίβ. (Μαυρ.) P 10, 569, Δελλ. (Μανούσ.) Α' 1651, Ἀχιλλ. (Hess.) N 114, 140, 218, 925, 939, 1006, 1428, 1459, 1535, Ἀχιλλ. (Λάμπρ.) O 75, 268, 292, 300, 393, 620, Ἀργυρ., Βάρν. (Mor.) K 231, 289, Ch. pop. (Pern.) 385, Ριμ. κόρ. (Pern.) 665, 730, Βοσκοπ. (Ἀλεξ. Στ.) 118, Διγ. (Πασχ.) Ἄνδρ. 324[5], 334[10], 347[23], 356[1], 370[23]· *ἄγγουρος*, Καλλίμ. (Κριαρ.) 1653, Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Α' 9, 2249, Γ' 1562, Δ' 1940, Πανώρ. (Κριαρ.) Γ' 188, 194, Ε' 92, Φορτουν. (Ξανθ.) Β' 313 κ. π. ἀ.

Ἀπὸ τὸ ἀρχ. ἐπίθ. *ἄωρος* (Hatzid., Einleit. 119, ΜΝΕ Β' 326, Ἀθ. 41, 1929, 21—22. Βλ. ὅμως καὶ Kretschmer, Glotta 20, 1932,

239—240 καὶ Κοραῆ, Ἄτ. Α' 88). Ὁ τ. *ἄγουρος* καὶ στὸ Γεώργ. συνεχ. (Mor.) Α' 85, τὸν Πορφυρογ., Ἐκθ. (Βόνν.) 471[13] καὶ τὴν Ἄννα Κομν. (Leib) VII VII 3. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

1α) Νέος, παλληκάρι: *πόθος ἐκατεκράτησεν ἀγόρου τὴν ψυχήν μου* Λίβ. Sc. 2031. — Συνών. *ἀγουρίτσης, νέος, νεούτσικος, νεώτερος ὁ, παλληκάρι(ν), παλληκαρίτσι(ν)*·

β) νέος τοποθετημένος στὴν ὑπηρεσία τοῦ παλατιοῦ: *καὶ οἱ βάγιες τοῦ παλατιοῦ μετὰ καὶ τοὺς ἀγόρους / χαρὰν ἐκαταστήσασιν* Φλώρ. 136.

2) Παλληκάρι, πολεμιστής: *ὀμπρὸς ὑπᾶν οἱ ἀγοῦροι του καὶ ὁ ἀμιρᾶς ὀπίσω* Διγ. Esc. 205· *τὸν Μελεμέντζην κράζει, / ὃν εἶχεν πρῶτον ἄγουρον, ἔξαρχον ἀπελάτων* Διγ. Α 3401· *καὶ τοὺς ἀγούρους ἐλάλησεν καὶ ταῦτα τοὺς ἐλάλει. / . . . / Λόγον ἔχω, συντρόφοι μου, θέλω νὰ σᾶς συντύχω* Ἀχιλλ. Ο 393· *μὴ τινὰς ἐπαγόμενος μαχίμους στρατιώτας, / . . . / . . . / μηδὲ πεζῶν ἐπιδρομὴν σφενδονητῶν ἀγούρων* Προδρ. I 136 (πβ. *ἀγόρι(ν)* 1, *παλληκάρι(ν), παλληκαρίτσι(ν)*).

3) Τὸ κατ' ἐξοχὴν „παλληκάρι", γενναῖος (πβ. ΙΛ στὴ λ. Β 2 β): *καὶ ἂν ἔνι τις καὶ δόκιμος καὶ ἔχη ψυχὴν θρασεῖαν / . . . / . . . / καὶ ἀποκοτήση ὡς ἄγουρος καὶ ἐπιλαλήση εἰς μέσην . . .* Προδρ. III 373.

ἀγραμματής, ἐπίθ. Χρον. Μορ. (Schmitt) P 1352.

Τὸ ἐπίθ. *ἀγράμματος* μὲ ἐπίδρ. τοῦ *ἀμαθής*.

Ἀγράμματος: *Εἰ μὲν ἠξεύρεις γράμματα, συχνὰ ἀναγίνωσκέ τα· / εἶτα καὶ εἶσαι ἀγραμματής, κάθου σιμά μου, μάθε* ὅ. π.

ἄγραφα, ἐπίρρ. Ἀσσίζ. (Σάθ.) 154[27], 265[5].

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἄγραφος*.

Χωρὶς (ἐπίσημη) καταγραφή: *διὰ νὰ ἔνι ἡ δόσις πλεῖον στερεωμένη, ἐὰν ἐμπαίνη περίτου παρὰ φ' πέρπυρα χρυσά, ἐντέχεται νὰ γίνεται μὲ γράψιμον, εἰ δὲ ἔνι παρακάτω, ἐμπορεῖ νὰ γίνεται ἄγραφα* αὐτ. 154[27]· *Περὶ τῶν δωρεῶν πότε δεῖ γραφῆναι, πότε δὲ δοθῆναι ἄγραφα* αὐτ. 265[5].

ἄγραφος, ἐπίθ. Χρον. Μορ. (Καλ.) Η 4571, Δωρ. Μον. (Buchon) XXXIX, Θυσ. (Μέγ.[2]) 925.

Τὸ ἀρχ. ἐπίθ. *ἄγραφος*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἄγραφτος*).

Ἐκεῖνος στὸν ὁποῖο τίποτε δὲν εἶναι γραμμένο (πβ. L-S στὴ λ. IV καὶ Preisigke-Kiessling στὴ λ. 4. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ λ. *ἄγραφτος* 3): *Χαρτία ἄγραφα τοῦ ἐβούλλωσε μὲ τὸ χρυσόβουλλό του* Χρον. Μορ. Η 4571.

ἀγράφως, ἐπίρρ. Ἑλλην. νόμ. (Σάθ.) 519[4].

Τὸ μτγν. ἐπίρρ. *ἀγράφως*.

Χωρὶς γραπτὴ διατύπωση, προφορικὰ (πβ. L-S λ. *ἄγραφος* I): *Καὶ πάλιν ὁ Κριτὴς ἐρωτᾶ τὴν ἄλλην μερεάν, ἐὰν θέλη νὰ εἰπῆ ἄλλο τίποτες ἀγράφως ἢ ἐγγράφως, καὶ ἐὰν θέλη καὶ ὁ αὐτός, νὰ τὸ θέση εἰς τὴν αὐλὴ* ὅ. π.

ἀγρέλλιν τό, Ἀσσίζ. (Σάθ.) 245[26], 496[26], Μαχ. (Dawk.) 264[10, 11, 15], Θρ. Κύπρ. (Μ. Κιτίου) Κ 686.

Ἀπὸ τὸ οὐσ. *βρύον* > *ἄβρυον* > **ἄβρυν* > **ἄγρυν* (Φάβ., Ἀφ. Χατζιδ., 1921, 118) καὶ τὴν ὑποκορ. κατάλ. *-έλλι*. Ἡ λ. καὶ σήμ. στὴν Κύπρο (ΙΛ).

Σπαράγγι (βλ. καὶ Κουκ., ΒΒΠ Ε' 92. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ): *ὁ ρήγας ἐνήστευγεν . . . καὶ . . . ἐφέραν του ἀγρελλία καὶ ὁ βαχλιώτης του ἐζήτησεν λάδιν νὰ βάλη εἰς τ' ἀγρελλία* Μαχ. 264[10]· *τρέχουσιν ὅλοι πάνω της ὡσὰν μικρὸν καστέλιν, / νὰ τήνε φάγουν θέλουσιν ὡς τρυφερὸν ἀγρέλλιν* Θρ. Κύπρ. Κ 686.

ἀγρεύω, βλ. *ἀγριεύω*.

ἄγρητα ἡ, Φορτουν. (Ξανθ.) Ἰντ. Β' 23.

Ἀπὸ τὸ αὐσ. *ἀγριότητα* κατὰ τὰ *μάνητα, ὄργετα*. Βλ. καὶ Χατζιδ., ΜΝΕ Β' 9 καὶ ΕΕΦΕΠΘ 1, 1927, 29.

Φιλονικία: *Σ τοῦτο τὸ μῆλο τὸ χρουσὸ στέκεται ἡ δίκασή τως / καὶ ὅποια 'ναι ἡ ὀμορφύτερη νὰ τό 'χη ἀπὸ τσὶ τρεῖς τως· / κ' ἐσὺ τὲς ἀποφάσισε, τὲς ἀγρητές τως λιῶσε* ὅ. π.

ἄγρια, ἐπίρρ. Διγ. (Hess.) Esc. 1744, Ἀπόκοπ. (Ἀλεξ. Στ.) 444, Ἱστ. πατρ. (Βόνν.) 100[7], Ἐρωφ. (Ξανθ.) Β' 117, Ε' 99, Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Β' 1558, Τζάνε, Κρ. πόλ. (Ξηρ.) 221[12], 226[1], 263[28], 445[23].

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἄγριος*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

α) Μὲ τρόπο ἄγριο (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ): *καὶ ἄγρια μοῦ ἐλάλησεν, ἵνα μοῦ τήνε πάρη / καὶ ἐμένα νὰ φάγη* Διγ. Esc. 1744· *κ' εἰς τὸ κονταροχτύπημα πολλ' ἄγρια καλεστῆκα* Ἐρωτόκρ. Β' 1558 (πβ. *ἀγριωδῶς*)·

β) ὁρμητικά, βίαια: *γιὰ μιὰ ἄνεμος ἐφύσηξε καὶ ἄγρια ψιχαλίζει / μὲ ταραχὴν ἀμέτρητον, σὰ νά 'θελε χιονίζει* Τζάνε, Κρ. πόλ. 221[12].

ἀγρία ἡ, Σταφ., Ἰατροσ. (Legr.) 8[223]. Ἡ λ. ἤδη σὲ Σχολ. (L-S, Addenda) καὶ σήμ. (ΙΛ).

Τὸ φυτὸ ἄγρωστις, κοιν. ἀγριάδα (βλ. Kalits., Erkl. Eust. 3 καὶ Στεφανίδ., Λαογρ. 9, 1926, 441—442. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *Πότιζε δὲ τοὺς τοιούτους σελίνου ρίζαν καὶ ἀνήθου ρίζαν καὶ ἀγριομάρουλον καὶ ἀγρίας ρίζαν* ὅ. π.

ἀγριά, Πεντ. (Hess.) Γέν. XVI 12, βλ. *ἀγριάνθρωπος*.

ἀγριαγγουρέα ἡ, Ὀρνεοσ. ἀγρ. (Hercher) 553[2], Ὀρνεοσ. (Hercher) 582[15].

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἄγριος* καὶ τὸ οὐσ. *ἀγγουρέα*. Πβ. καὶ *ἀγριογγουρέα* (Σάθ., ΜΒ ϛ' λβ'). Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγριαγγουρεά*). Βλ. καὶ Du Cange λ. *ἀγγούριον*.

Τὸ φυτὸ ἀγριαγγουριά (βλ. Heldr.-Μηλιαρ. 35 καὶ Γενναδ., Λεξ. λ. *ἐλατήριον ὁ ἀγριοσίκυς*): *ἀγριαγγουρέας ρίζαν πελεκήσας ποίησον ὥσπερ ὑπόθετον καὶ βάλε αὐτὸ εἰς τὴν κατάβασιν ὡσαύτως τοῦ ὀρνέου* Ὀρνεοσ. 582[15]. — Βλ. καὶ *ἀγγουρέα*.

ἀγριάδα ἡ, Ι Γλυκᾶ, Ἀναγ. (Εὐστρ.) 96, Πανώρ. (Κριαρ.) Γ' 398, 471· *ἀγριγιάδα*, Πανώρ. (Κριαρ.) Ἀφ. 7.

Τὸ μτγν. *ἀγριάς*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγριάδα* I).

1) Τὸ φυτὸ ἄμπελος ἡ ἀγρία (πβ. L-S λ. *ἀγριάς* καὶ λ. *ἡμερίς* 1. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 4. Βλ. καὶ Βλάχ. λ. *ἀγριάμπελο*): *εἰ δέ τις ἐγκεντρίσειε καὶ τοῦτον τεχνηέντως, / τὴν ἀγριάδα τρέψειε πάντως εἰς ἡμερίδα* Γλυκᾶ, Ἀναγ. 96.

2) Ἄγριος τόπος (πβ. Kalits., Erkl. Eust. 3 σημ. 2 καὶ ΙΛ στὴ λ. 1, 3): *Ἔβγα λοιπὸ ἐκ τὰ δάσητα καὶ ἀπού τὶς ἀγριάδες* Πανώρ. Ἀφ. 7· *Αἶγα καημένη, ἀφήνω σε, γιατ' ηὕρηκ' ἀγελάδα / ἀντὶς γιὰ σένα σήμερο 'ς τούτη τὴν ἀγριάδα* Πανώρ. Γ' 398.

ἀγριάδα ἡ, ΙΙ Ριμ. κόρ. (Pern.) 604, Πανώρ. (Κριαρ.) Α' 322.

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. ἄγριος. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγριάδα* ΙΙ).

1) Ἀγριότητα: *καὶ μὲ τὸ φῶς τσ' ἐμέρωνε τοῦ δάσου ἡ ἀγριάδα* Πανώρ. Α' 322.

2) Ἀγρίεμα, θυμὸς (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1): *Καὶ μέσα στ' ὄχι καὶ στὸ ναί, 'ς μέρωμα καὶ ἀγριάδα* Ριμ. κόρ. 604 (πβ. *ἀγριωμός*).

ἀγριάζω, Ἐρωτοπ. (Hess.-Pern.) 523.

Ἀπὸ τὸν ἀόρ. τοῦ μτγν. *ἀγριάω -ῶ*. Ἡ λ. ἤδη στὸν Ἡσύχ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Ἀγριεύω, θυμώνω: *Καὶ τί ἔχεις, ὦ κακόγνωμη, καὶ ὅταν μὲ δῇς, ἀγριάζεις / καὶ ὅταν διαβῶ ἐκ τὴν πόρτα σου, τὰ ροῦχα σου* (ἔκδ. *μου*· διορθώσ.) *ξεσκίζεις;* ὅ. π.

ἀγριάθρωπος ὁ, βλ. *ἀγριάνθρωπος*.

ἀγριαίνω, Σπαν. (Hanna) Α 249, Σπαν. (Legr.) Ρ 132, Εὐγεν., Δρόσ. (Hercher) Ϛ' 13, Μανασσ., Χρον. (Βόνν.) 6396, 6458, Ἑρμον. (Legr.) Λ 238, Δούκ. (Grecu) 211^{24}· *ἀγριαίνομαι* Μανασσ., Χρον. (Βόνν.) 4474, 5132, Δούκ. (Grecu) 325$^{23-24}$.

Τὸ ἀρχ. *ἀγριαίνω*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ). Γιὰ παλαιότερες μνεῖες τοῦ μέσου βλ. Στεφ., Θησ. λ. *ἀγριαίνω*.

Ι) Ἐνεργ. Α) Ἀμτβ.: ξεσπῶ (προκ. γιὰ καταιγίδα): *ἀλλ' αἴφνης ἀγριάνασαι σαρκὸς αἱ καταιγίδες / ἐξήγειραν δυστάραχον ἄνεμον κυματίαν* Μανασσ., Χρον. 6458.

Β) Μτβ.: ἐρεθίζω, ἐξοργίζω κάποιον (πβ. L-S στὴ λ. ΙΙ. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ): *ὥσπερ τὰ ξύλα τοῦ δρυμοῦ τὴν φλόγαν ἐπαυξάνουν, / οὕτως καὶ τὸν θυμούμενον ὁ λόγος ἀγριαίνει* Σπαν. Α 249· *καὶ δρέπανον ἐπέτετο διχάζον ὁμοφύλους / . . . καὶ παῖδας ταυτοπάτορας ἀλλήλοις ἀγριαῖνον* Μανασσ., Χρον. 6396.

ΙΙ) Μέσ. α) ἐξοργίζομαι: *ὡς εἴ τινες ἰχώρων πεπλησμένοι / νοσοκομοῖντο πρός τινος, οἱ δ' ἀποδυσπετοῖεν / καὶ μᾶλλον ἀγριαίνοιντο πρὸς τὸν εὐεργετοῦντα* Μανασσ., Χρον. 5132·

β) προκ. γιὰ θάλασσα (πβ. καὶ Στεφ., Θησ. λ. *ἀγριαίνω*): *καὶ ἴδωμεν τὴν ἀγριαινομένην θάλασσαν, πῶς μέλλει χᾶναι καὶ καταποντίσαι τὴν κιβωτὸν* Δούκ. 325$^{23-24}$ (πβ. *ἀγριεμένος* Α α λ. *ἀγριεύω*).

ἀγριάνθρωπος ὁ, Θησ. (Βεν.) Δ' [28^{4}]· *ἀγριάθρωπος*, Πεντ. (Hess.) Γέν. XVI 12 (διορθώσ. ἀπὸ *ἀγριὰ ἄθρωπος*).

Τὸ μτγν. οὐσ. *ἀγριάνθρωπος*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Πρωτόγονος, ἀπολίτιστος ἄνθρωπος: *νὰ γεννήσῃς υἱὸ καὶ νὰ κράξῃς τὸ ὄνομά του Ἰσμαὲλ . . . καὶ ἐκεῖνος νὰ εἶναι ἀγριάθρωπος* (ἔκδ. *ἀγριὰ ἄθρωπος*· διορθώσ.)· *τὸ χέρι του εἰς ὅλους καὶ χέρι ὁλονῶν εἰς αὐτὸν* Πεντ. Γέν. XVI 12· *τὰ φρύδια του τὰ μαλλιαρὰ ἐμοιάζαν ἀγριανθρώπου* Θησ. Δ' [28^{4}].

ἀγριασμὸς ὁ, Δελλ. (Μανούσ.) Α' 207.

Ἀπὸ τὸ *ἀγριάζω*. Ἡ λ. καὶ σήμ. στὴ Ρόδο (ΙΛ).

Ἀγριότητα, ἀνημερότητα: *Ξυλοστομεῖς, κακότυχε, ὥσπερ αὐτὸν τὸν ἵππον . . . / . . . / . . . / καὶ σοῦ κοντύνω τὴν ταγὴν καὶ νὰ λιμοκτονήσῃς, / τὸν τζινισμόν, τὸν ἀγριασμὸν ὅλον νὰ τὸν ἀφήσῃς* ὅ. π.

ἀγριγιάδα, βλ. *ἀγριάδα* Ι.

ἀγριεύω Ψευδο-Γεωργηλ., Ἄλ. Κων/π. (Legr.) 254, Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Β' 1893, Γ' 162, Ε' 222, Λίμπον. (Legr.) 410, Ζήν. (Σάθ.) Δ' 26· *ἀγριεύομαι*, Τζάνε, Κρ. πόλ. (Ξηρ.) 160^{19}, 477^{18}· *ἀγριεύγω*, Πανώρ. (Κριαρ.) Α' 132, Γ' 324, Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Β' 492, 770, 1055, 1059, 1901, 2107, Γ' 1203, Δ' 415, 1028, 1656, 1729, 1771, 1784· *ἀγρεύω* Θησ. (Βεν.) Δ' [28^{5}]· *ἀγριεμένος*, Πανώρ. (Κριαρ.) Πρόλ. 73, Ε' 415, Ἐρωφ. (Ξανθ.) Δ' 658, Ε' 56, Πιστ. βοσκ. (Joann.) Ι 1, 334, Ι 2, 8, Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Β' 1903, Στάθ. (Σάθ.) Β' 11, Ἰντ. κρ. θεάτρ. (Μανούσ.) Γ' 3, δ 67, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Α' 265, Δ' 64, 105, 1099, Λίμπον. (Legr.) 217, 286, Φορτουν. (Ξανθ.) Ἰντ. Δ' 99· *ἀγρεμένος*, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Χορ. Γ' 4.

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. ἄγριος καὶ τὴν κατάλ. -εύω. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

Α) Ἀμτβ.: γίνομαι ἄγριος, ἐξαγριώνομαι (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1)·

α) ἐνεργ.: *καὶ τὰ μαλλιά του πλέχθησαν καὶ τόσο γὰρ ἀγρεῦσαν, / ὅτ' εἴτις κι' ἂν τὸν ἔβλεπε, ἐσκιάζετον ἐξ αὔτον* Θησ. Δ' [28^{5}]· *νὰ μὴ ἀγριεύσουν τὰ θηριὰ καὶ φᾶσιν τὰ παιδιά σας* Ψευδο-Γεωργηλ., Ἄλ. Κων/π. 254· *κι' ὁ λογισμός μου 'γρίεψε καὶ μπλιό ντου δὲ μερώνει* Ἐρωτόκρ. Γ' 162·

β) μέσο: *Τοῦ βασιλιοῦ του ἔταξε τρεῖς χρόνους νὰ τὴν πάρῃ / καὶ τότες ἀγριεύτηκε* (ἐνν. ὁ βασιλιάς), *σὰ νά 'τονε λιοντάρι. / Καί τοῦ 'ταξεν ὁ βασιλιάς, ἃ δὲν τοῦ τὴν κερδαίσῃ, / ἡ κεφαλὴ ἀπού βαστᾶ, στὰ πόδια του θὰ πέσῃ* Τζάνε, Κρ. πόλ. 477^{18}.

Β) Μτβ. 1) ἐξαγριώνω κάποιον (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1 Μτβ. α): *γυρεύγω / νὰ τὴ μερώσω, μὰ θωρῶ πῶς πλιὰ τὴν ἀγριεύγω* Πανώρ. Α' 132.

2) Κάνω (κάτι) ἄγριο, φοβερὸ (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 1 Μτβ. β): *τὰ φρύδια ντου ἐνέσυρνε, τὰ μάτια του ἀγριεύγει* Ἐρωτόκρ. Β' 492. — Ἡ μτχ. παρκ.

Α α) φουρτουνιασμένος (πβ. *ἀγριαίνω* ΙΙ β καὶ ΙΛ στὴ λ. 1 Ἀμτβ. β): *τὴν ἀγριεμένη θάλασσα νὰ τὴν καλοσυνέψῃ* Φορτουν. Ἰντ. Δ' 99·

β) μαῦρος, ἀπειλητικὸς (προκ. γιὰ σύννεφο): *Σὰν ἀγριεμένα νέφαλα ποὺ σμίξουν καὶ σφιχτοῦσι / καὶ στράψουσι καὶ τὴ βροντὴ πλιὰ δυνατὰ χτυποῦσι* Ἐρωτόκρ. Β' 1903.

Β) ὡς ἐπίθ.: ἄγριος, φοβερός, σκληρός: *σὲ λύκαινα . . . ἄλλαξες τὴν μορφήν σου / . . . / . . . / Μὰ πές μου ποῦ τὴν ηὕρηκες τούτην τὴν ἀγριεμένην / τὴν φορεσιὰν μὲ τὴν ὁποίαν εὑρίσκεσαι ντυμένη;* Σουμμ., Παστ. φίδ. Δ' 105· *καὶ ὡς νά 'μου εἰς θάλασσα βαθειὰ γὴ σ' ἀγριεμένο δάσο* Στάθ. Β' 11· *Πλιὰ ἄσπρη καὶ πλιά 'μορφή 'σαι, Ἐρωπρικούσα, / παρὰ τὸν ἴδιο κρίνον, / μὰ πλιά 'πονη, κουφὴ καὶ πλιά 'γριεμένη / παρὰ τὴν ἴδι' ἀσπίδα* Πιστ. βοσκ. Ι 2, 8.

ἀγριμερικός, ἐπίθ. Κατζ. (Πολ. Λ.) Α′ 130.

Ἀπὸ τὸ οὐσ. *ἀγρίμι*. Πβ. καὶ τὰ σημερ. *ἀγριμικὸς* καὶ *ἀγριομερικὸ* (ΙΛ).

Ποὺ προέρχεται ἀπὸ ἀγρίμι: *θέλω συρθῆ σὲ μιὰ μεριὰ νὰ παίζω τὸ φιαοῦτο / μ' ἕνα κομμάτι ποὺ βαστῶ μέσα εἰς τὴν μπουσνάρα / ἀπόχτιν ἀγριμερικὸ* ὅ. π.

ἀγριμικὸν τό, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Β′ 689, 918, Δ′ 79, 1518.

Τὸ οὐδ. τοῦ ἀμάρτ. παλαιότερα ἐπιθ. *ἀγριμικὸς* ὡς οὐσ. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ λ. *ἀγριμικός*).

Ἄγριο ζῶο (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ λ. *ἀγριμικὸς* 2α): *Ἐσὺ ποὺ σὰν ἀγριμικὸ σκιαζάρικο ἐφοβόσουν* αὐτ. Δ′ 79 (πβ. *ἀγρίμι(ν)* 1).

ἀγρίμι(ν) τό, Διήγ. παιδ. (Wagn.) 52, 1045, Gesprächb. (Vasm.) 50[938], Θησ. (Βεν.) Β′ [30[6]], Δ′ [65[7]], Ζ′ [58[6]], Νεκρ. βασιλ. (Μανούσ.) 45, Σαχλ., Ἀφήγ. (Παπαδημ.) 144, 208, Ἀπόκοπ. (Ἀλεξ. Στ.) 264, Πεντ. (Hess.) Γέν. Ι 24, 25, ΙΙ 19, 20, VII 14, XXXVII 20, 33, Ἔξ. XXIII 11, 29, Λευϊτ. XXV 7, XXVI 6, 22, Δευτ. VII 22, Πανώρ. (Κριαρ.) Γ′ 164, Πιστ. βοσκ. (Joann.) II 3, 62, IV 2, 19, Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Β′ 645, 700, Σουμμ., Παστ. φίδ. (Βεν.) Α′ 109, Β′ 453, 670.

Ἀπὸ τὸ οὐδ. τοῦ μτγν. ἐπιθ. *ἀγριμαῖος* (Κοραῆ, Ἄτ. Β′ 12 καὶ Χατζιδ., Ἀθ. 22, 1910, 241—242). Στὸν Κίναμο (Βόνν.) 60[22] ὄνομα ἀλόγου *Ἀγρίμης*. Ἡ λ. καὶ σήμ. (ΙΛ).

1) Ἄγριο ζῶο, θηρίο (πβ. ΙΛ στὴ λ. 1): *καὶ ὅλο τὸ ἀγρίμι εἰς τὴ λογή της καὶ ὅλο τὸ χτῆνο εἰς τὴ λογή της καὶ ὅλο τὸ σερπετὸ* Πεντ. Γέν. VII 14· *καὶ νὰ τὸν σκοτώσωμε . . . καὶ νὰ ποῦμε: ἀγρίμι κακὸ τὸν ἔφαγεν* Πεντ. Γέν. XXXVII 20 (πβ. *ἀγριμικόν*).

2) Αἴγαγρος (βλ. καὶ Ξανθ., Ἐρωτόκρ., σ. 417—418. Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ στὴ λ. 2): *καθισάντων οὖν τοῦ βοὸς ἅμα μὲ τὸ βουβάλιν, / . . . / ὁ φιδοροῦφος ἔλαφος ὁμοῦ σὺν τὸ ἀγρίμι* Διήγ. παιδ. 52· *Ἀγρίμια, λάφια καὶ λαγοὺς ἤφερνεν εἰς τὸ σπίτι* Ἐρωτόκρ. Β′ 645.

ἀγρινιάζω, βλ. *γρινιάζω*.

ἄγριο τό, Διγ. (Hess.) Esc. 427, Μαχ. (Dawk.) 434[15], Ἐρωτόκρ. (Ξανθ.) Α′ 439, 1220, Β′ 430, 668, Ε′ 230.

Τὸ οὐδ. τοῦ ἐπιθ. *ἄγριος* ὡς οὐσ.

Ζῶο ποὺ ζῇ στὴν ὕπαιθρο, ἀγρίμι: *καὶ ἐπήγαμεν εἰς Χαλκοπέτριν, / ὡς διὰ νὰ κυνηγήσωμεν τίποτε τῶν ἀγρίων* Διγ. Esc. 427· *κ' ἐβάστα τὸ δοξάρι ντου, δὲ θέλει νὰ τ' ἀφήση, / μήπως καὶ λάχη τίβοτσι ἄγριο νὰ κυνηγήση* Ἐρωτόκρ. Β′ 668. — Φρ. *μερώνω τ' ἄγρια* καὶ *μερώνουν* (ἀμτβ.) *τ' ἄγρια: Τοῦτος ἀγάπα κι' ὄλπιζε μιὰν κόρη νὰ νικήση, / καὶ μ' ὅλο πού 'βρε δυσκολιές, δὲ θὲ νὰ τὴν ἀφήση. / Μὰ λόγιαζε χαρούμενο τέλος νὰ ξετελειώση, / νὰ κάμη τό 'χε πεθυμιὰ καὶ τ' ἄγρια νὰ μερώση* Ἐρωτόκρ. Β′ 430· *τὸν Οὐρανὸν παρακαλῶ, ὅ, τι ζητᾶς νά γίνη, / καὶ τ' ἄγρια νὰ μερώσουσι, τὸ βάρος ν' ἀλαφρύνη* Ἐρωτόκρ. Ε′ 230.

ἀγριοαγγουριζοέλαιον τό, Ἱερακοσ. (Hercher) 489[6].

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἄγριος* καὶ τὰ οὐσ. *ἀγγούρι*, *ρίζα* καὶ *ἔλαιον*.

Τὸ ἐκχύλισμα τῆς ρίζας τοῦ ἀγριάγγουρου (πβ. καὶ τὸ σημερ. *ἀγριάγγουρο*, ΙΛ), ποὺ ἐχρησίμευε γιὰ θεραπευτικὸ σκοπό: *ἀγριοαγγουριζοέλαιον οὐγγίας ς′, . . . βούτυρον οὐγγίαν μίαν, . . . πάντα καλῶς λύσας καὶ ἑνώσας αὐτὰ ἐπίχριε τὸν τόπον* ὅ. π.

ἀγριοβάρβαρος, ἐπίθ. Μανασσ., Χρον. (Βόνν.) 4350.

Ἀπὸ τὰ ἐπίθ. *ἄγριος* καὶ *βάρβαρος*.

Ὑπερβολικὰ βάρβαρος: *Τοιαῦτα τοίνυν καθορῶν Ἀρτάβασδος ἐκεῖνος / . . . / . . . / καὶ τὴν ἀγριοβάρβαρον μισήσας τυραννίδα / συνάπτει πόλεμον* ὅ. π.

ἀγριοβλέπω, Αἰτωλ., Μῦθ. (Λάμπρ.) 93[13, 20].

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἄγριος* καὶ τὸ *βλέπω*. Ἡ λ. καὶ στὸ Σομαβ. καὶ σήμ. στὴ Θράκη (ΙΛ).

Ἀγριοκοιτάζω (Ἡ σημασ. καὶ σήμ., ΙΛ): *περνοῦσαν ἀπ' ἐμπρός μου / καὶ μὲ ἀγριοβλέπασι ὅλοι καὶ μὲ μισοῦσαν* αὐτ. 93[13].

ἀγριογλωσσοφωνίζω, Λίβ. (Wagn.) Ν 210.

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἄγριος* καὶ τὰ οὐσ. *γλῶσσα* καὶ *φωνή*. Πβ. καὶ τὸ σημερ. *ἀγριοφωνάζω* (ΙΛ).

Φωνάζω ἄγρια, ξεφωνίζω: *καὶ ὡς οὗ νὰ σύρω τὸ σπαθίν, ἐκεῖνοι ἐπέπεσάν με / καὶ τριγυριά μου ἐστάθησαν καὶ ἀγριογλωσσοφωνίζουν* ὅ. π.

ἀγριογνωμοσύνη ἡ, Μανασσ., Χρον. (Βόνν.) 4476.

Ἀπὸ τὸ ἐπίθ. *ἄγριος* καὶ τὸ ἀρχ. οὐσ. *γνωμοσύνη*.

Ἄγριο φρόνημα, σκληρότητα: *Μήδειαν μόνην λέγουσιν τέκνοις ἐπιβουλεῦσαι / καὶ ταύτην ἀπὸ σκυθικῆς ἀγριογνωμοσύνης* ὅ. π.

ἀγριογνώριμος, ἐπίθ. Πικατ. (Κριαρ.) 175.

Ἀπὸ τὰ ἐπίθ. *ἄγριος* καὶ *γνώριμος*.

Ποὺ φαίνεται φοβερός, ἄγριος: *καὶ 'ς τόπον ἀγριογνώριμον μόνον μηδὲν μ' ἀφήσης* ὅ. π.

HANS GERSTINGER / GRAZ

ZU DEN HEBDOMADES DES M. TERENTIUS VARRO UND DEN PHARMAKOLOGENBILDERN DES „WIENER DIOSKURIDES“

Das rege biographische Interesse seiner Landsleute und die spezifisch römische Leidenschaft für Porträts (*flagrans amor imaginum* nennt sie Plinius, Nat. Hist. XXX 11) hatte den römischen Polyhistor M. Terentius Varro bewogen, ein großes biographisches Werk mit den Bildnissen von 700 berühmten Griechen und Römern zu verfassen und 35 v. Chr. herauszugeben[1]). Den letzten Anstoß hierzu dürfte das von Plinius ebenda erwähnte analoge *Volumen de imaginibus* des T. Pomponius Atticus gegeben haben, das nach Cornelius Nepos, Vit. Att. XXV 18[2]) nur Bilder römischer Größen mit daruntergesetzten biographischen Notizen in vier- bis fünfzeiligen Gedichten enthielt, mit welch letzteren Atticus seine dichterische Befähigung unter Beweis stellen wollte. Dieses Werkchen wurde aber durch das große Unternehmen Varros bald völlig in den Schatten gestellt, so daß Plinius a. a. O. dieses als eine höchst wohltätige Erfindung *(benignissimum inventum)* des Polyhistors bezeichnen konnte und als ein Geschenk *(munus)* sc. an die Dargestellten, um das die Götter sie beneiden würden, insofern als jene dadurch auch nach ihrem Ableben noch in der dereinstigen leiblichen Erscheinung fortbestehen und wie die Götter überall in der Welt gleichzeitig anwesend sein könnten. Leider ist uns auch diese berühmte Bildbiographie des großen Polyhistors verloren, und was wir darüber aus den antiken Nachrichten unmittelbar wissen oder mit einiger Wahrscheinlichkeit erschließen können, ist wenig, reicht aber immerhin aus, um uns von

---

[1]) M. Schanz, Geschichte der römischen Literatur = Handbuch d. klass. Altertumswiss. VIII³, I 2, S. 431 (mit Literatur). Plinius, N. H. XXXV 11: Imaginum amorem flagrasse quondam testes sunt Atticus ille Ciceronis edito de iis volumine, M. Varro benignissimo invento, insertis voluminum suorum fecundilati hominum septingentorum inlustrium aliquo modo imaginibus, non passus intercidere figuras aut vetustatem aevi contra homines valere, inventor muneris etiam in omnes terras misit, ut praesentes esse ubique ceu dei possent.

[2]) ... attigit poeticen quoque, credimus, ne eius expers esset suaviter namque versibus, qui honore rerumque gestarum amplitudine ceteros populi Romani praestiterunt, exposuit ita, ut sub singulorum imaginibus facta magistratusque eorum non amplius quaternis quinisve versibus descripserit: quod vix credendum sit tantas res tam breviter potuisse declarari.

Inhalt, Anlage und Ausstattung des Werkes eine ungefähre Vorstellung machen zu können. Es enthielt nach Plinius (a. a. O.) 700 Bildnisse griechischer und römischer *hominum aliquo modo illustrium* und war nach Gellius N. A. III 10[3]) *Hebdomades vel de imaginibus* betitelt. Danach waren also diese 700 Porträts nicht promiscue aneinandergereiht, sondern auf sieben Hauptgruppen menschlicher Ruhmesbetätigungen (wahrscheinlich: Könige und Feldherren, Staatsmänner, Dichter, Prosaiker, Fachschriftsteller, Künstler und sonstige Berufe) aufgeteilt, deren jede wieder in je sieben Untergruppen zu zwei Hebdomaden, einer mit griechischen und einer mit römischen Vertretern, zerfiel, was also $49 \times 14 = 684$ Porträts ergibt. Da nach dem von Hieronymus überlieferten Katalog der Varronischen Schriften das Werk aus fünfzehn Papyrusrollen bestand, und nach Gellius a. a. O. das erste Buch nach einer längeren Einleitung (mit der Motivierung der wunderlich anmutenden Pedanterie mit der Siebenzahl durch den Hinweis auf die große Rolle, die diese Zahl in Natur, Geschichte und menschlichem Leben, auch in seinem eigenen, spielte) auch das Bild Homers enthielt, hat man ansprechend geschlossen, daß dort neben Homer als Archegeten der griechischen Dichtkunst auch jener der römischen und daneben noch weitere zwölf Archegeten der übrigen Hauptgruppen, zwei pro Gruppe, je ein Grieche und ein Römer, zusammen also vierzehn (zwei Hebdomaden), aufschienen, während die übrigen vierzehn Bücher abwechselnd je 49 (sieben Hebdomaden) griechische und römische Vertreter enthielten, was zusammen die von Plinius angegebene Zahl 700 ergibt.

Aus Gellius a. a. O. erfahren wir weiter, daß jedem dieser Porträts je ein metrisches Elogium und ein prosaischer biographischer Text beigesetzt waren, so dem des Homer die Verse:

Capella Homeri candida haec tumulum indicat,
Quod hac Ietae mortuo faciunt sacra.

Danach Erörterungen über die Frage, ob Homer oder Hesiod älter gewesen, wobei Varro sich unter Berufung auf die Aufschrift auf dem von Hesiod auf dem Helikon geweihten Dreifuß für die Gleichaltrigkeit beider entscheidet,

---

[3]) Gellius, N. A. III, X/XI: M. Varro in primo librorum, qui inscribuntur hebdomades vel de imaginibus (= imaginum; s. Th. Birt, Die Buchrolle in der Kunst, Leipzig 1907, S. 297 Anm. 1), septenarii numeri, quem Graece ἑβδόμαδες appellant, virtutes potestatesque multas variasque dicit ... Super aetate Homeri atque Hesiodi non consentitur ... M. autem Varro in primo de imaginibus, uter prior sit natus, parum constare dicit, sed non esse dubium, qui aliquo tempore eodem vixerint, idque ex epigrammate ostendi, quod in tripode scriptum est, qui in monte Helicone ab Hesiodo positus traditur ... De patria quoque Homeri multo maxime dissensum est ... M. Varro in libro de imaginibus primo Homeri imagini epigramma hoc apposuit: Capella Homeri candida haec tumulum indicat, Quod hac Ietae mortuo faciunt sacra.

über den Streit um Homers Geburtsort usw. Und unter dem Bilde *(sub imagine)* des Demetrios von Phaleron stand nach Nonnius Marcellus p. 528 das Elogium:

Hic Demetrius catus (?) aeneas (aerias) tot aptust,
Quot lucis habet annus absolutus.

(Nach der Textherstellung Scaligers)

Wie hier ausdrücklich bemerkt ist und sich aus dem hinweisenden *Haec capella* und *Hic Demetrius* von selbst ergibt, waren also diese Elogien und biographischen Prosatexte unmittelbar unter den zugehörigen Porträts angebracht gewesen, das heißt, die Anlage von Bild und Text war so wie in anderen vergleichbaren Papyrusbüchern, beispielsweise in den antiken Kräuterbüchern des Krateuas, Dionysios und Metrodoros, von deren Verfassern Plinius N. H. XXV 4 berichtet: ... *pinxere imagines herbarum atque ita subscripsere effectus*: sie malten in den oberen Hälften jeder Papyrusseite die Pflanzen und schrieben darunter ihre medizinischen Wirkungen. Diese Pliniusnachricht können wir noch kontrollieren; wir kennen ein Papyrusfragment eines solchen Kräuterbuches aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., den sogenannten Papyrus Johnson[4]), und die Neapeler Dioskurideshandschrift aus dem 7. Jahrhundert[5]), die ohne Zweifel aus einer Papyrusrolle etwa des 3. Jahrhunderts kopiert ist. Beide zeigen dasselbe System: In der oberen Hälfte der Seite das Pflanzenbild und darunter den zugehörigen Text. Dasselbe Schema wiesen ohne Zweifel auch die Varronischen Hebdomaden auf. Spalte für Spalte immer oben das Porträt und darunter das Elogium und den biographischen Text; wobei natürlich auch gelegentlich, wenn eine Spalte hiefür nicht ausreichte, der Text auf der nächsten Spalte fortgesetzt werden und das nächste Porträt erst auf einer weiteren Spalte zu stehen kommen konnte. Rechnet man nun für jedes Porträt mit Text auch nur je eine Spalte und diese mit durchschnittlich etwa 15 cm Breite, so ergibt dies — einschließlich der Interkolumnien — eine Rollenlänge von etwa 8 bis 9 m, was der durchschnittlichen Rollenlänge zu Varros Zeit (6 bis 10 m) entspricht[6]).

Welche „Illustres“ in diese Porträtgalerie aufgenommen waren, wissen wir freilich nur zum kleinsten Teil. Von Homer, Demetrios von Phaleron haben wir schon gehört; aus Symmachus Epist. IV 1[7]) erfahren wir, daß auch Pro-

---

[4]) Ch. Singer, The Herbal in Antiquity and its Transmission to Later Ages, in: *Journ. Hell. Stud.* 47 (1927) 1 ff. mit farbigem Facsimile.

[5]) Cod. N. Früher Vindob. Suppl. gr. 17. S. M. Anichini, Il Dioscoride di Napoli, in: *Rend. Acc. Naz. dei Lincei. Cl. moral.* .. Ser. VIII, vol. XI, fasc. 3—4 (1956) 77 ff.

[6]) H. Hunger, Geschichte der Textüberlieferung d. ant. u. ma. Literatur, I 31.

[7]) Studium quidem Menippei Varronis imitaris, sed vincis ingenium. Nam quae in nostrates viros nunc nuper condis epigrammata, puto hebdomadum elogiis praemittere ... ille (scil. Varro) Pythagoram, qui animas in aeternitatem primus asseruit, ille Platonem, qui deos esse persuasit, ille Aristotelem, qui naturam bene loquendi in

tagoras, Platon und Aristoteles, Euripides, die Catones, Fabii, Scipiones darunter waren. Im 10. Buche stand nach Ausonius, Mosella 305 ff.[8]) die Hebdomade griechischer Architekten. Eine interessante Nachricht findet sich bei dem Byzantiner Johannes Lydos, De magistr. I 12[9]); danach war in den Imagines (εἰκόνες) — wohl im 1. Buche — auch ein Bild des Aeneas enthalten gewesen, und zwar in altertümlicher Rüstung (Helm, Ringelpanzer, Beinschienen, schwarzen Strümpfen und Schuhen — also farbig —, das Breitschwert an der linken Seite und zwei Wurfspieße in der Rechten, wie sie einst der Heros bei seiner Ankunft in Italien getragen hatte), und dieses Bild nach dem Muster einer alten Marmorstatue bei einer Quelle in Alba gemalt worden. Hier hatte also Varro sogar das Vorbild für sein Porträt angegeben. Ein ähnliches Vorbild dürfte, nach dem früher erwähnten Elogium zu schließen, auch für das Bild des Demetrios von Phaleron gedient haben, nämlich die eherne Bildsäule desselben auf der Akropolis zu Athen, die von den ihm zu Ehren gestifteten 360 Standbildern nach seinem Sturz allein der Zerstörung entgangen war[10]). Wenn nun aber bei dem Bilde des Homer in dem Elogium auf die „weiße Ziege" hingewiesen wird, die sein Grabmal in Ios anzeige, wo sie ihm von den Bürgern jährlich geopfert wurde, so muß diesem Dichter eine schon etwas entwickeltere szenische Darstellung gewidmet gewesen sein, also der Grabhügel mit der Ziege und den Opfernden und über dem Grabe etwa als Säule oder Herme das Bild des Dichters. Dies führt uns auf die Frage, woher denn der Polyhistor diese 700 Porträts bezogen und zusammengebracht hatte, und nach der Technik der Vervielfältigung derselben in einer Massenauflage, die die Imagines nach Plinius gewesen sind. Wenn Th. Birt, Buchrolle in der Kunst 297 meint, Varro hätte diese Porträts selbst wieder aus Büchern genommen und, was ihm fehlte, dazu erfunden, so könnte es sich dabei doch nur in erster Linie um solche literarischer Personen, vor allem Dichter, handeln, für die ihm Autorenporträts in Handschriften zur Verfügung standen, oder um

artem redegit, ille pauperem Euripidem, sed divitibus imperantem, ille severos Catones, gentem Fabiam, decora Scipionum totumque illum triumphalem senatum parca laude perstrinxit: tu ruinam proximae aetatis illuminas, difficile factu est, ut honor angustis rebus addatur.

8) Forsan et insignes hominumque operumque labores, Hic habuit decimo celebrata volumine Marci Hebdomadum. hic clari viguere Menecratis artes etc.

9) Στολὴ δὲ τότε παντὶ τῷ Ῥωμαικῷ στρατεύματι μία· περικεφαλαία χαλκῆ καὶ θώραξ κρικωτὸς καὶ ξίφος πλατύ, κολοβόν, ἠωρημένον ἐπὶ τοῦ εὐωνύμου μηροῦ, καὶ ἀκόντια ἐπὶ τῆς δεξιᾶς δύο, γλωχίνας πλατεῖς ἔχοντα, περικνημῖδες τε ὑφανταὶ μέλαιναι καὶ ὑποδήματα τοῖς ποσίν, ἅπερ Ἕλληνες μὲν ἀρβύλας, Ῥωμαῖοι δὲ γάρβουλα καὶ κρηπῖδας ὀνομάζονσιν· οὐχ ἁπλῶς πως οὐδὲ ἀλόγως· ἐν γὰρ ταῖς εἰκόσι Τερέντιος ὁ ἐπίκλην Βάρρων ... Αἰνείαν οὕτως ἐσταλμένον εἰς Ἰταλίαν ἐλθεῖν ποτε ἀνεγράψατο, ἰδὼν αὐτοῦ τὴν εἰκόνα, ὡς εἶπεν, ἐκ λίθου λευκοῦ ἐξεσμένην ἐπὶ κρήνης ἐν τῇ Ἄλβῃ.

10) Siehe RE IV 2820 (Martini).

Porträtalben, wie sie die Wandmaler und Mosaizisten als Kopierbücher benutzt haben, so zum Beispiel für die Philosophenmosaiken in Pompeji[11]) oder für die Bilder der sieben Weisen in der Taverne in Ostia[12]). Daß Varro aber Porträts erfunden habe, möchte ich dem gelehrten Polyhistor nicht zumuten. Er hatte dies auch gar nicht nötig, denn ihm stand ja der reiche Schatz hellenistisch-römischer Bildniskunst zur Verfügung, aus dem er nach Bedarf und Eignung auswählen konnte, die vielen Statuen, Hermen, Grabsteine, Ahnenbilder, Sarkophagreliefs, Mosaiken und Tafelbilder, Münzen, Medaillen, natürlich auch Bücher. Wir haben gehört, daß er für das Bild des Aeneas eine alte Marmorstatue des Heros zum Vorbild genommen, und so wird er auch bei den übrigen nach möglichst authentischen oder doch traditionellen alten Porträts Umschau gehalten haben. Er hatte ja als Bibliotheksorganisator nach dem Vorbilde des Asinius Pollio doch wohl auch für Autorenbilder für diese Sammlungen zu sorgen gehabt. Jedenfalls dürften die Hebdomades, was Darstellung, künstlerischen Charakter und Technik der einzelnen Bilder betrifft, ein recht buntes Bild geboten haben, neben ganzen Figuren, Sitzfiguren (etwa nach Art der Vergilporträts in den Mosaiken und alten Handschriften), Büsten und Köpfe (wie das Terenzporträt im Vaticanus 3868), wohl auch mehrfigurige Bilder (wie das Aratbild im Matritensis A 16 und auf dem Trierer Monnusmosaik); jedenfalls scheint das oben besprochene Homerbild ein solches gewesen zu sein.

Da die Illustrierung der Ausgabe durch Kopisten erfolgte, werden auch die einzelnen Exemplare derselben von wechselnder Qualität gewesen sein, wie ja auch Plinius von den früher erwähnten Kräuterbüchern sagt, daß das verschiedene Geschick der Kopisten vieles verderbe und verunstalte, wodurch die Identifizierung der einzelnen Pflanzenbilder erschwert werde. Als solche Kopisten kamen für die Hebdomades natürlich vor allem ausgebildete Porträtisten in Frage, die damals in Rom sehr gesucht waren und gut bezahlt wurden. Nach Juvenal IX 140 ff.[13]) wünscht sich ein gewisser Naevolus für ein angenehmes Leben außer einem Einkommen von 20.000 Sesterzen zwei kräftige Mösier als Sänftenträger, schönes silbernes Tafelgeschirr und zwei Sklaven, von denen einer ein Meister im Ziselieren, der andere imstande wäre *facies hominum cito pingere*, und die er einem Unternehmer um teueres Geld vermieten könnte, das heißt also einen Porträtschnellmaler wie unsere seinerzeitigen Silhouettenschneider und heutigen Schnellphotographen. Plinius, N. H. XXXV

11) Siehe K. Schefold, Vergessenes Pompeij 96, Abb. 120.

12) Siehe C. Calza, Die Taverne der sieben Weisen in Ostia, in: *Die Antike* 15 (1939) 99 ff. — A. von Salis, Imagines Illustrium, in: Eumusia, Festgabe für E. Howald, S. 1 ff.

13) ... viginti milia fenus Pigneribus positis, argenti vascula puri, Sed quae Fabricius censor notet, et duo fortes De grege Moesorum, qui me cervice locata Securum iubeant clamoso insistere circo. Sit mihi praeterea curvus caelator et alter, Qui multas facies pingit cito: sufficiunt haec, Quando ego pauper ero!

40[14]) erzählt auch von einer solchen Porträtistin namens Jaja aus Cyzicus, einer *perpetua virgo*, die *M. Varronis iuventa* in Rom malte und von der man noch in Neapel ein großes Tafelbild einer Frau und ein Selbstbildnis sah, das sie *ad speculum* (vor dem Spiegel) gemalt hatte. Plinius sagt von ihr, daß keines Künstlers Hand schneller war als ihre und daß sie an Kunstfertigkeit alle übertraf und mehr verdiente als die berühmtesten Porträtisten, von deren Bildern die Pinakotheken voll seien. Der Ausdruck *M. Varronis iuventa* möchte einen fast verlocken, dafür *inventa* zu lesen (im Hinblick auf Plinius' *benignissimum inventum*) und diese Dame als Mitarbeiterin an den Hebdomades anzusprechen.

Im Hinblick auf diese aus den antiken Nachrichten erschlossene textliche und ikonographische Anlage der Varronischen Hebdomades muß die seit Petrus Lambecius trotz mancher Zweifel und gegenteiliger richtiger Anschauungen immer noch von Philologen, Archäologen und Kunsthistorikern vertretene Meinung als Irrtum bezeichnet werden, daß nämlich die zwei Vollblattminiaturen mit je sieben Ärzte-, richtiger Pharmakologenbildern des berühmten Wiener Dioskurides-Codex Med. gr. 1 der Österreichischen Nationalbibliothek[15]) kompositionell von Varros Imagines angeregt worden seien, das heißt, daß das ikonographische Schema der Hebdomades in diesen Bildern wiederkehre beziehungsweise daß auch dort immer je sieben Porträts auf einem Papyrusblatt vereinigt gewesen seien. Auch A. von Salis hält a. a. O. noch an dieser Ansicht fest, obwohl er bereits den richtigen Zusammenhang erkannt hatte; auch K. Weitzmann rückt noch nicht eindeutig davon ab, obwohl er einer anderen Hypothese den Vorzug gibt, nämlich, daß wir in den Pharmakologenbildern Sammelporträts zu sehen haben, die durch mechanische Vereinigung der einzelnen Autorenbilder einer pharmakologischen Kompilation entstanden seien[16]).

Daß die Ansicht, daß auch in den Varronischen Hebdomades immer je sieben Porträts auf einem Blatt (Papyrusspalte) vereinigt gewesen, irrig ist,

---

[14]) Pinxere et mulieres ... Jaja Cyzicena perpetua virgo M. Varronis iuventa Romae et penicillo pinxit et cestro in ebure imagines mulierum maxime et Neapoli anum in grandi tabula; suam quoque imaginem ad speculum, nec ullius velocior in pictura manus fuit, artis vero tantum, ut multum manipretiis antecederet celeberrimos eadem aetate imaginibus pictores Sopolim et Dionysium, quorum tabulae pinacothecas implent.

[15]) Siehe Paul Buberl, Die byzantinischen Handschriften. 1. Der Wiener Dioscurides ... = Beschreibendes Verzeichnis der illum. Hss. in Österreich ... Bd. IV. Der ganzen Reihe VIII. Bd. Die illum. Hss. und Incun. der Nat.-Bibl. in Wien. IV. Tl. Die byzantinischen Hss. Leipzig 1937. Mit 20 Lichtdrucktafeln und Verzeichnis der übrigen Literatur über die Hs. Dazu: C. Bertelli, in: Enciclopedia dell'Arte antica classica e orientale III. Roma 1960, 127 ff. und H. Hunger, in: Reallexikon zur byzantinischen Kunst, Lfg. 8 (1966) 1191—1196 s. v. Dioskurides.

[16]) K. Weitzmann, Ancient Book Illumination, in: *Martin Classical Lectures* 16, Cambridge Mass. 1959, S. 122 ff.

geht schon daraus hervor, daß, wie wir gesehen haben, bei Varro jeweils immer unmittelbar unter dem Porträt auch die Elogien und der biographische Prosatext gestanden sind, wofür bei einer solchen Anordnung der Bilder unmöglich Platz gewesen wäre, auch wenn wir mit Weitzmann annähmen, daß bei Varro immer nur die Köpfe dargestellt gewesen, was ja, wie wir im Falle des Aeneas, Demetrios und Homer gesehen haben, gar nicht der Fall war. Dazu kommt weiter, und das spricht auch gegen die Weitzmannsche Sammelhypothese, daß bei Varro die einzelnen Porträts ohne andere als berufsmäßige und chronologische Beziehung rein albummäßig nebeneinandergereiht waren, während in unseren Pharmakologenbildern die sieben Männer ohne Rücksicht auf ihre Nationalität und Lebenszeit, aber in einem engen inneren und äußeren Kontakt miteinander dargestellt sind: sie sitzen in hufeisenförmiger Anordnung um eine Zentralfigur (Chiron, Galenos) herum und sind, wie die Haltung und Gestik der einzelnen deutlich zeigt, in einer lebhaften Diskussion begriffen als Sprecher oder Zuhörer. Wir haben hier also kein bloßes „Sammelporträt" vor uns, sondern eine einheitliche, geschlossene szenische Darstellung, eine Versammlung von sieben Gelehrten bei einem wissenschaftlichen Gespräch, eine „dotta conversazione" (v. Salis) unter je einem Vorsitzenden (Chiron bzw. Galenos), wie sie ganz analog beispielsweise in dem Fuldaer Agrimensoren-Codex der Vaticana[17]) und in anderen spätantiken und mittelalterlichen Denkmälern bis hinauf zu Raffaels Disputa wiederkehrt. Die Zahl der Teilnehmer an dem Gespräche beträgt gerne, doch nicht immer, sieben. Diese Komposition hat eine weit über Varro zurückreichende Tradition; sie geht in letzter Linie auf die wohl aus der antiken Symposionliteratur heraus entwickelten hellenistischen Darstellungen solcher Gelehrtenversammlungen zurück, speziell der sieben Weisen, wie sie uns noch in den wiederholt auch in diesem Zusammenhang — gerade auch von Salis — herangezogenen, sicherlich auf frühhellenistische Vorlagen zurückgehenden Mosaiken von Torre Annunciata (in Neapel) und Sarsina in Umbrien (Rom, Villa Albani) noch vorliegen[18]). Hier sehen wir sieben Gelehrte — nach landläufiger wahrscheinlicher Ansicht die „sieben Weisen" — in einer Gartenlandschaft (heiligen Hain) auf einer hufeisenförmigen Bank (Exedra) um eine Zentralfigur herum sitzen oder vor der Bank stehen und an Hand eines Globus miteinander diskutieren. Das ist auch das ikonographische

---

[17]) Vatic. Pal. lat. 1564. Vgl. G. Thulin, Corpus Agrimensorum Romanorum I (1923) 157, Fig. 113 f. — Gute Abb. bei M. Gąsiorowski, Malarstwo Minjaturowe Grecko-Rzymskie i jego tradycje w Średniowieczu. Kraków 1928, Taf. 25.

[18]) G. W. Elderkin, Two Mosaics representing the seven wise Men = *Am. Journ. Arch.* 39 (1935) 92 ff. u. Pl. XXII. — A. von Salis, a. a. O., S. 17 ff. — E. Diez, Die Miniaturen des Wiener Dioskurides = J. Strzygowski, Byz. Denkmäler III. Wien 1903, 34 ff. Siehe auch Mantuani an der in der folgenden Anmerkung angeführten Ausgabe 235 f.

Schema unserer Pharmakologenbilder, die allerdings um ein halbes Jahrtausend jünger sind als die Urbilder der römischen Mosaiken und nach der Lebenszeit der Jüngsten der Dargestellten (Pamphilos beziehungsweise Galenos) frühestens erst im 2./3. respektive 3./4. Jahrhundert komponiert worden sein können. Dem entspricht auch der Stilcharakter der Bilder: Dem Streben der spätantiken Kunst nach Vereinfachung, Verflachung, Enträumlichung entsprechend ist hier der raumschaffende landschaftliche Hintergrund durch den raumlosen neutralen Goldgrund ersetzt, zum erstenmal in der Buchmalerei, die Sitzbank durch die Steinplatten, nur Galenos sitzt auf einem Lehnstuhl mit Fußbank und Chiron auf dem bloßen Boden; die Reihung der Gestalten über- statt nebeneinander ist offensichtlich auf Draufsicht von oben her berechnet. Das alles inklusive der ornamentalen, zum Teil noch plastisch wirkenden Rahmungen läßt auf Mosaiken, speziell auf figurale Pavimentmosaiken als unmittelbare oder mittelbare Vorbilder für unsere Miniaturen schließen[19]). Jedenfalls sind diese Bilder von Haus aus nicht in der Buchmalerei, keinesfalls in der Papyrusbuchmalerei geschaffen, sondern in der Großmalerei, und wahrscheinlich nach Mosaiken als Zierblätter für einen Codex kopiert worden. Das gilt meines Erachtens auf jeden Fall für das erste, das Chironbild; das zweite, das Galenbild, das ja auch stilistisch, wie schon Buberl feststellte[20]), einen jüngeren Eindruck macht, dürfte, wie ich glaube, allerdings schon von vornherein für einen Codex komponiert, richtiger kompiliert worden sein, und zwar nach dem Muster und als Pendant des Chironbildes. Nach Buberls Meinung[21]) war dieser Codex eine Prachtausgabe des Galen gewesen — im Hinblick auf die beherrschende Rolle, die Galen auf diesem Bilde spielt — oder eine pharmakologische Kompilation mit den Texten des Krateuas und Galenos, und aus diesem wären die Bilder dann in den von Wellmann erschlossenen Archetypus (3. Jahrhundert) des Wiener und Neapler Dioskurides (C und N) übernommen worden. Dies halte ich für ausgeschlossen, schon allein in Anbetracht des Umstandes, daß Galen auf unserem Bilde einen großen, rot eingebundenen Codex unter dem Arm trägt, also ein Buch, das in dieser Form vor dem 4./5. Jahrhundert kaum denkbar ist. So könnten die beiden Bilder höchstens für das von Wellmann angenommene Mittelglied zwischen jenem Archetypus und C und N (R) aus dem 5. Jahrhundert[22]) angefertigt beziehungsweise kopiert worden sein. Nun fehlen aber diese Bilder in N und sind nur in C und in zwei seiner späteren Kopien — einem Chisianus und einem Bononiensis — vorhanden. Andererseits ist es auffällig, daß in dem Galenosbilde fünf Autoren aufscheinen, die mit

[19]) Diez, a. a. O., S. 33. Auch Mantuani in der großen Faksimileausgabe des Wiener Dioskurides, Leiden, Sijthoff 1906, Sp. 2361. — Buberl, a. a. O., S. 30.

[20]) A. a. O., S. 19.

[21]) A. a. O., S. 21.

[22]) Pedanii Dioscuridis Anazarbei De materia medica ... II (Berol. 1958), XXIV.

Texten in C vertreten sind: Krateuas, Galenos, Dioskurides, Nikander und Rufus (?). Es fehlen also nur zwei, Oppian und Dionysios, die aber keine Pharmakologen waren; an ihre Stelle treten der berühmte Iologe Apollonios Mys neben Nikander und der nicht minder berühmte Andreas neben Rufus. Es ist daher die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß die beiden Bilder doch erst für den Juliana-Codex kopiert respektive kompiliert worden sind, das Chironbild nach einem Mosaik etwa des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Galenosbild nach dem Muster des Chironbildes und unter Heranziehung alter Autorenporträts aus medizinischen Handschriften oder anderen Quellen.

Demnach läge denn in dem Galenosbilde doch, wie Woltmann und Mantuani glauben, eine Originalkomposition frühbyzantinischer Buchmalerei vor. Daß die konstantinopolitanischen Kopisten des 6. Jahrhunderts dazu imstande waren, kann man kaum bezweifeln, wenn man etwa das Widmungsbild desselben Codex betrachtet, das doch einwandfrei als Schöpfung der frühbyzantinischen Buchkunst anzusprechen ist. Möglicherweise geht ein oder das andere Porträt des Galenos-Bildes (etwa Nikander, Krateuas oder Andreas) auf Varros Werk zurück, das ja, wie Johannes Lydos a. a. O. bezeugt, im 6. Jahrhundert in Byzanz noch vorhanden war, oder wenigstens auf dieselbe Vorlage wie jene des Varro. Aber das sind unbeweisbare Vermutungen. Was ich hier zeigen wollte ist nur das, daß die Annahme einer Beeinflussung der Komposition der Pharmakologenbilder des Wiener Dioskurides durch die Hebdomaden Varros irrig ist und endlich aufgegeben werden sollte.

KAROLINE KREIDL-PAPADOPOULOS / WIEN

BEMERKUNGEN ZUM JUSTINIANISCHEN TEMPLON DER SOPHIENKIRCHE IN KONSTANTINOPEL

Mit einem Anhang von Johannes Koder

Mit vier Tafeln

Die Rekonstruktion der Altarschranken der Sophienkirche in Konstantinopel in der Form, wie sie Justinian herstellen ließ, ist immer wieder versucht worden. Obwohl sich keinerlei Fragmente davon erhalten haben, liegt die unwiderstehliche Versuchung dazu in einem literarischen Zeugnis jener Zeit, einem beschreibenden Weihegedicht, der 562 anläßlich der Einweihung von Paulos Silentiarios verfaßten Ἔκφρασις τοῦ ναοῦ τῆς Ἁγίας Σοφίας.

Eine zusammenfassende Untersuchung hat E. Weigand[1]) geliefert. Dort wird auf die vorangehende Literatur Bezug genommen, wobei auch die betreffenden Textstellen bei Paulos Silentiarios (die Verse 682—709 und 871—883) einer kritischen Deutung unterzogen werden. Wie zu erwarten ist, steht „unter den Kunstgesetzen der rhetorischen Ekphrasis" (Weigand, S. 179) die Dichtung im Vordergrund und nicht eine Bestandsaufnahme des kirchlichen Mobiliars, die ja gar nicht intendiert war. Die dichterisch-freie Form ließ der Phantasie der rekonstruierenden Forscher großen Spielraum, woraus die Verschiedenheit ihrer Ergebnisse resultiert[2]).

Trotz der berechtigten Skepsis, mit der E. Weigand an die Sache herantrat, konnte er manches, vor allem hinsichtlich der allgemeinen Anlage des Tem-

---

[1]) Die „Ikonostase" der justinianischen Sophienkirche in Konstantinopel, in: Festgabe des Maximiliangymnasiums, München 1950, S. 176 ff. Dort auch die vorangehende Literatur. Zum Text selbst auch P. Friedländer, Johannes von Gaza und Paulus Silentiarius, Kunstbeschreibungen justinianischer Zeit, Leipzig-Berlin 1912.

[2]) Die wichtigsten von D. Th. Beljajev, in: *Byzantina* II (*Zapiski Imperat. Russk. Archeolog. Obšč.* VI) Petersburg 1893, S. 103 (russ.). — W. R. Lethaby - H. Swainson, The Church of Sancta Sophia, Constantinople, a Study of Byzantine Building, London-New York 1894, S. 38. — K. Trenev, Ikonostas Smolenskago sobora, Moskau 1902, S. 13, Pl. II. — E. M. Antoniades, Ἔκφρασις τῆς Ἁγίας Σοφίας, Athen-Leipzig 1908 (II, S. 78 ff.) — P. Friedländer, op. cit. S. 288, Abb. 8. — Ch. Rohault de Fleury, La Messe, Bd. 3, Taf. 241, und gleichfalls in F. Cabrol-H. Leclerq, Dictionnaire d'archéologie chrét. e de liturgie, VII, 1, Paris 1926, Sp. 43 f., Abb. 5576. — St. G. Xydis, The Chancel Barrier, Solea, and Ambo of the Hagia Sophia, in: *Art Bulletin* 29 (1947) 1 ff.

plons, mit durchaus glaubwürdigen Argumenten und unter Heranziehung späterer schriftlicher Zeugnisse klären. Es ist zu bedauern, daß der Autor die Arbeit von St. G. Xydis[3]) nicht berücksichtigt, denn dort hätte er noch weitere Belege bezüglich der Höhe der Brüstungsplatten usw. erhalten.

Zweck des vorliegenden Aufsatzes ist es, die im Text gegebenen Hinweise bezüglich des figürlichen Schmuckes auf dem Templonbalken — κοσμήτης — für die Rekonstruktion auszuwerten. Dies ist bisher nicht ernsthaft versucht worden. Die nur allgemein gefaßten Angaben lassen verschiedene Möglichkeiten der Anordnung zu, die geprüft werden sollen. Mit Hilfe vergleichbarer Dinge kann der Schluß gezogen werden, daß Paulos Silentiarios' Angaben wohl sehr vage gefaßt, aber in allen Punkten glaubhaft sind, wenn ohne Voreingenommenheit an sie herangegangen wird. Vor allem muß man sich von der vorgefaßten Meinung freimachen, daß es im 6. Jahrhundert das und jenes noch nicht gegeben hat, eine Meinung, die bisher immer wieder eine vorurteilsfreie Deutung verhindert hat. Wir wollen gleich unser Ergebnis vorwegnehmen, daß die hier geschilderte „Ikonostas" viele Züge enthalten muß, die dann in erhaltenen Werken vom 11. Jahrhundert an richtig greifbar sind.

Der Text[4]) berichtet, daß die gesamten Altarschranken mit Silber verkleidet waren, nicht nur die Wände, auch die Säulen: „Auf ihnen höhlte ein Stahl im kunstvollen Rhythmus einer kunstfertigen Hand Disken, spitzer als ein Kreis, als deren Mitte er das Bild des unbefleckten Gottes eingrub, der ungezeugt die Erscheinung der menschlichen Gestalt angenommen hat" (bis Vers 694) und weiter: „Irgend-(anders-)wo formte er das Heer der geflügelten Engel, vorgebeugt neigend das Haupt und den Nacken, denn es erträgt nicht, den Glanz Gottes zu schauen, auch nicht, wenn er unter dem Schleier der menschlichen Gestalt verborgen ist...", und dann auf die Propheten hinweisend (ab Vers 700): „Irgend-(anders-)wo zeichnete der eiserne Zahn (Grabstichel) die Herolde Gottes in der Vorzeit, bevor Gott Fleisch annahm, von deren Stimme der prophetische Klang des zukünftigen Christus ausging." Ab Vers 703 die dichterische Umschreibung der Apostel: „Auch ging die Kunst nicht an den Bildern derer vorüber, deren Gewerbe Reuse und Fischernetz war...", 709 bis 711 die Gottesmutter: „Anderswo umschrieb die Kunst die Mutter Christi, das Gefäß des ewigen Glanzes, deren Leib einst den Schöpfer des Leibes an ihrer heiligen Brust genährt hatte..."

Xydis und Weigand stimmen darin überein, daß die silberverkleideten Säulenschäfte für das ausgedehnte figürliche Programm nicht in Frage kommen, wie es P. Friedländer annimmt (auf S. 288, Abb. 8), und auch wir gehen davon aus, daß der Templonbalken der Anbringungsort der figürlichen Reliefs gewesen ist. Diese Möglichkeit läßt der Text zu. Weigand hält im Gegensatz zu Xydis, indem er auch Vers 871—873 zu Rate zieht, eine Rekonstruktion mit gekoppelten (zweimal sechs) Säulen für wahrscheinlicher, „wie sie Doppelsäulen der justinianischen Westempore mit dazwischenliegenden Brüstungsplatten zeigen" (S. 194). Xydis zieht erhaltene (beziehungsweise teilweise erhaltene) Denkmäler zu Rate und tritt für eine einfache Säulenreihe ein, was vielleicht auch möglich wäre. Wir neigen zu Weigands Annahme (s. u.).

[3]) Op. cit. in Anm. 2.

[4]) Wir halten uns fast durchwegs an Weigands Übersetzung.

Die Meinungen gehen bezüglich der Interpretation von Vers 691—694 auseinander. Xydis hat gewiß recht, wenn er meint, daß die kreisrunde Medaillonform für figürliche Darstellungen die übliche ist und daß ovale selten vorkommen. Dies berechtigt jedoch nicht zu einer Umdeutung des Textes, die — wie unten von J. Koder bewiesen wird — sprachlich unhaltbar ist. Die ganz ausdrückliche Feststellung des Dichters ist doch auf alle Fälle zu beachten. Im folgenden wollen wir zu beweisen versuchen, daß die ovale Form der Disken mit figürlichen Darstellungen im 6. Jahrhundert möglich ist, und wollen vom Erhaltenen aus einen Rückschluß auf die Gestalt dieser „Clipei" wagen.

Xydis selbst hat das Beispiel der Mosaiken des Baptisteriums der Orthodoxen in Ravenna angeführt (Abb. 1), wo ganzfigurige Propheten (oder Apostel?) in längsovalen Medaillons eingefügt sind; allerdings hält er es für belanglos, worin wir ihm nicht folgen können. In Ravenna sind die Ellipsen aus der Wellenranke herausgewachsen, von ihren Zweigen umrahmt, aber doch auch von der Pflanze dadurch abgesetzt, daß das umschriebene Rund von den anderen, Rankenwirbel bildenden Motiven abweicht und ein Feld für sich abschließt. Das Binnenfeld setzt sich durch den goldenen Grund von der tiefblauen Umgebung ab, worin eine prinzipielle Unterscheidung zu Beispielen der von Tieren und Menschen „belebten Ranke" zu sehen ist[5]). Diese hochovale Form kommt für die genannten Disken mit großer Wahrscheinlichkeit in Betracht — wie im folgenden noch ausgeführt wird —, doch ist auch die oben und unten zugespitzte Mandorlaform als Träger figürlicher Einzeldarstellungen nicht unbekannt[6]) (z. B. die an strigilierten Sarkophagen vom Muster ausgesparten Mittelfelder,

[5]) Belebte Ranke in lockerer, „natürlicher" Form z. B. auf dem Kelch von Antiochia (vgl. L. Bréhier, La sculpture et les arts mineurs byzantines, Paris 1936, Taf. LIII) oder auf den Gewölbemosaiken der Santa Constanza in Rom; vgl. auch Fußbodenmosaiken in Piazza Armerina: B. Pace, I Mosaici di Piazza Armerina, Roma 1955, Fig. 8 und strengere Anordnung auf Fig. 34; auf dem Porphyrsarkophag der Constantina strenger; noch regelmäßiger geordnet auf dem Presbyteriumsgewölbe von San Vitale, Ravenna oder in den Arkaden-Mosaiken in der Acheiropoietos-Kirche in Thessaloniki (Abb. bei R. F. Hoddinott, Early Byzantine Churches in Macedonia and Southern Serbia, London 1963, Taf. 35).

[6]) Vgl. Wilpert, I sarcophagi cristiani antichi, Rom 1929, Bd. I, Taf. XLIV, LXI, LXVI, LXVIII, LXIX, LXXX. — Fußbodenmosaike, vgl. in Trier, Kornmarkt: M. Bonicatti, Studi di storia dell'arte sulla tarda antichità e sull'alto medioevo, Rom

die Träger einer ganzfigurigen Darstellung sind; ebenso in Fußbodenmosaiken usw.). Auch ist die „spitze Mandorla“ als Gloriole Christi bei seiner Himmelfahrt ebenso wie die abgerundete (vgl. die Monzeser Ampullen Nr. 14, Revers, und Nr. 16, Revers) durchaus geläufig[7]). Vom Text des Paulos Silentiarios her wäre auch die Möglichkeit querovaler Bildfelder zu erwägen, wie sie aus zwei in der Horizontale gegeneinanderlaufenden Ranken entstehen können[8]), oder aus zwei Bändern, die sich verknoten. Auf byzantinischen Seidenstoffen werden Darstellungen von Menschen und Tieren in solche durch Verschlingungen zweier Bänder entstandene Felder, Kreise oder auch Ellipsen eingeschrieben. Die Verbindungsstellen sind funktionell als Knoten lesbar, z. B. auf dem Stoff der Verkündigung und Geburt im Vatikan (6.—7. Jh.), der Seide mit Reiter[9]), während auf dem Quadriga-Stoff im Musée Cluny dies nicht mehr der Fall ist. Meist sind die Bänder mit Knopfornament verziert, ihre Berührungspunkte durch Disken gekennzeichnet[10]).

Auch in der Metallkunst dieser Epoche werden figürliche Darstellungen nebeneinander in runde Felder gesetzt, die zuweilen an ihren Berührungspunkten mit Scheiben versehen sind, welche ein Kreuzchen tragen. Eine Schale in Leningrad[11]) (Abb. 2) täuscht im oberen Teil Arkaturen mit Knopfornament vor, die auf Palmettenblätter-Kapitellen ruhen, sich aber in den unteren Partien mit Palmetten ins Vegetabile fortsetzen. Eingefügt sind (ganzfigurige?) Engel. Auf einem sechsseitigen Räuchergefäß im British Museum (602 bis 610 datiert) sind Palmblätter so angeordnet, daß eine Reihe von runden Binnen-

1963, Fig. 279. — Antiochia: Doro Levi, Antioch Mosaic Pavements, Princeton, London und Den Haag, 1947, Taf. LVIII a, b und f. — I. Lavin, Antioch Hunting Mosaics and their Sources, in: *DOP* 17 (1963) Abb. 50, 51.

[7]) Vgl. A. Grabar, Ampoules de Terre Sainte, Paris 1958, Pl. XXVII und XXIX.

[8]) Vgl. Doro Levi, op. cit. Taf. XCI; abwechselnd mit viereckigen Feldern in Heraclea Lyncestris, Ostbasilika: vgl. R. F. Hoddinott, op. cit. Taf. 36.

[9]) H. Peirce und R. Tyler, L'art byzantin. Paris 1934, Abb. 181, 182, 184 a und b.

[10]) Ibidem, Abb. 187 a. Keineswegs auf die Textilkunst sind diese aus verschlungenen Bändern entstandenen Rahmenfelder beschränkt gewesen; sie sind auch in anderen Medien, in der Stein- und Elfenbeinplastik und ebenso in der Buchmalerei üblich gewesen. St. Xydis bildet drei Architravfragmente mit solchen Motiven ab (Fig. 17, 18 und 19). Eine besonders reizvoll komplizierte Verknotung der Bänder zeigt z. B. eine Elfenbeinplatte, das Konsulardiptychon des Philoxenos aus Konstantinopel, 525 entstanden, heute in Paris, Bibl. Nat. (vgl. W. F. Volbach, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters, Mainz 1952, Nr. 28, Taf. 6). — Auf byzantinischen Seiden treffen wir das Oval häufig als Binnenfeld, längs- oder quergestellt; vgl. H. Peirce und R. Tyler, op. cit., Abb. 184 b, 197 d und e. — H. Peirce und R. Tyler, Elephant-tamer silk, VIII[th] century, in: *DOP* 2 (1941) Taf. 1, 2, 4, 5 und 9. — L. Bréhier, La sculpture et les arts mineurs byzantines, Paris 1936, Pl. LXXXIII, LXXXVI.

[11]) Vgl. E. Cruikshank Dodd, Byzantine Silver Stamps, Washington 1961, No 71 und A. Bank, Byzantine Art in the Collections of the USSR, Leningrad-Moskau (o. J.) Nr. 87.

feldern ausgespart ist, worin die Büsten Christi, Petri, Pauli, Johannes des Täufers und Jacobi eingesetzt sind (Abb. 3)[12]). Eine ähnliche Rahmung käme für die ovalen Disken auf der „Ikonostase“ der Sophienkirche in Betracht, wie sie auch ein Templonbalken im Museum von Theben in einer reduzierten Spätform zeigt (Abb. 4).

In der Sophienkirche selbst finden sich außer den zahlreichen in die Marmorinkrustation eingelassenen kreisrunden Feldern auch solche, die eine längsovale Form besitzen (Abb. 5)[13]). Ihr Umriß und auch die sie umgebenden Ranken erinnern an die oben besprochenen im Baptisterium der Orthodoxen in Ravenna. Freilich sind sie leer, ebenso wie die kreisrunden Platten des Wandschmuckes. Aber warum sollte man sich am Templonbalken der Sophienkirche nur kreisrunde Scheiben mit heiligen Personen vorstellen können und ovale für unmöglich halten? Eine Reihe von solchen Ovalen, jeweils mit einem pflanzlichen Motiv abwechselnd als Architekturfries, ist beispielsweise auf Mosaiken der Demetrios-Kirche in Thessaloniki zu sehen[14]) — vielleicht eine freie Variation des Eierstabes? Ähnliches ist auch in der Metallkunst dieser Zeit bekannt[15]).

Als Beleg, daß gelegentlich der längsovale Schild — hier im dinglichen Sinn — Träger einer Porträtbüste wurde (abgesehen von Gemmen und Kameen dieser Gestalt und den von St. Xydis angeführten Ringen)[16]) führen wir die Porträtbüste auf dem Konsulardiptychon des Basilius (Florenz, Bargello und Mailand, Castello Sforzesco; Abb. 6) an[17]).

Die längsovale Schildform ist aber in der Regel ganzen Figuren zugeordnet, was auch einen rein formalen Grund haben wird. So finden wir sie z. B. auf einem Fresko in Bawit (6.—7. Jh.), wo die Lichtgloriole um das Christkind von der Mutter wie ein Schild gehalten wird, dem dadurch körperliche Substanz gegeben wird (Abb. 7), oder bei dem thronenden Christus der Himmelfahrt auf Bleiampullen (Abb. 9). Die längsovale Gloriole entspricht überhaupt vor allem der stehenden Figur Christi, wie z. B. auch in der Himmelfahrt des Rabulas-Evangeliars (fol. 13 b).

[12]) Vgl. E. Cruikshank Dodd, op. cit. No 35.

[13]) Der Wechsel von kreisrunden und ovalen Scheiben in der Wandinkrustation ist nicht Einzelfall; wir verweisen beispielsweise auf S. Sabina in Rom, wo gleichfalls beides vorkommt (Abb. in A. Grabar, Das Zeitalter Justinians, München 1967, Abb. 7).

[14]) G. und M. Sotiriou, Ἡ βασιλικὴ τοῦ Ἁγ. Δημητρίου Θεσσαλονίκης, Athen 1952, Taf. 65 β und 66.

[15]) Vgl. Patene von Stuma. [16]) Vgl. Anm. 88.

[17]) W. F. Volbach (Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters, Mainz 1952, Nr. 5, p. 24) weist das Diptychon dem römischen Konsul des Jahres 480 zu. Bezeichnenderweise als Schulterbüste (zu diesem Thema siehe O. Pächt, The „Avignon Diptych“ and its Eastern Ancestry, in: E. Panofsky, De Artibus Opuscula XL, 1961, S. 402 ff.)

Das Programm auf dem justinianischen Templon in der Sophienkirche ist zwar in seinem Figurenbestand in Werken der zeitgenössischen Kunst geläufig, nicht aber in seiner Gesamtheit. Als Gesamtprogramm entspricht es dem hieratischen Programm, das in der mittelbyzantinischen Zeit die Wände einer Kirche schmückte, wie sie uns Photios in seiner Rede von 876 schildert[18]). Dort sind die heiligen Personen in Kuppel, Tambour, Apsis und Bogen der Kirche in vertikaler Staffelung angeordnet. Aus der Reihenfolge der Aufzählung bei Paulos Silentiarios eine rein horizontale Reihung zu rekonstruieren — wie es bisher geschah —, stößt auf Schwierigkeiten, will man eine sinnvolle, byzantinischen Gepflogenheiten entsprechende Ordnung herstellen. Ein Heer von Engeln umgab das Bild Christi; wo wäre aber die Theotokos zu placieren? An einem Ende der — zweifellos symmetrischen Engelschar, die sich Christus zuwendet, können wir sie uns nicht vorstellen. Zum Vergleich drängt sich die Pala d'Oro auf[19]), deren ursprüngliches Programm des Mittelstückes vieles mit dem der Sophienkirche gemeinsam hat (Christus, Engel, Apostel, Propheten, Theotokos). Im Gegensatz zu E. Weigand wollen wir Paulos Silentiarios' Angabe Glauben schenken und halten eine Vielzahl von Engeln zu seiten Christi (und nicht nur zwei; vgl. S. 183) für erwiesen. Auch die Staurothek von Limburg zeigt eine Vielzahl von Engeln — und zwar verschiedener Ordnungen — um die Kreuzesreliquie angeordnet, die ja stellvertretend für Christus steht. Weiters ist es auch vielleicht nicht reiner Zufall, daß Paulos Silentiarios die Gottesmutter zuletzt erwähnt, unmittelbar bevor er auf die Herrschermonogramme übergeht. Auf der Pala d'Oro sind ebenfalls (wohl auch im ursprünglichen Zustand) die Herrscherbilder mit dem Bild der Madonna verknüpft. In der Sophienkirche befanden sich die Herrschermonogramme wahrscheinlich auf den Brüstungsplatten der Altarschranken, und für die Theotokos dürfte daher ein Platz unterhalb der Majestas zu erschließen sein. (Bei Paulos Silentiarios heißt es dann weiter: Die Gestalt des Kreuzes, mitten auf kreisförmigem Schild in Treibarbeit ausgeprägt; die Anordnung bleibt aber wieder unklar.)

Wir halten es für sehr wahrscheinlich, daß es sich beim justinianischen Templon, wie in der Pala d'Oro, um einen zwei- bis dreistöckigen Aufbau handelte, da ja der genannte Figurenbestand in eine symmetrische und mit der

[18]) A. Frolow, Deux églises byzantines d'après des sermons peu connus de Léon VI le Sage, in: *Études Byzantines* 3 (1945) 43 ff. — S. Der Nersessian, Le décor des églises du IX siècle, in: Actes du VI congrès Intern. des Études Byzantines, Paris 1948, II, S. 315 f. — O. Demus, Byzantine Mosaic Decoration, London 1948, S. 10 ff. — R. H. Jenkins und C. A. Mango, The Date and Significance of the Tenth Homily of Photios, in: *DOP* 9-10 (1955/56) 125 ff.

[19]) W. F. Volbach, A. Pertusi, B. Bischoff, H. R. Hahnloser, C. Fiocco, La Pala d'Oro, Florenz 1955, bes. S. 81, Anm. 1. — H. R. Hahnloser, Magistra Latinitas und Peritia Greca, in: Festschrift H. von Einem, 1965, S. 77 ff. — O. Demus, Zur Pala d'Oro, in: *JÖBG* 16 (1967) 263 ff.

Würde der einzelnen Person im Einklang stehende Anordnung gebracht werden mußte. Eine hieratische Ordnung zeigen auch kleine, unbedeutendere Metallarbeiten dieser Zeit[20]). Zweiteilige (im Sinne von auf zwei Bildfelder verteilte) Figurensysteme in mehreren Reihen zeigen auch Reliquiare: die Limburger Staurothek[21]) etwa fordert durch die große Zahl an Einzelfiguren zum Vergleich heraus. Dort ist aber beide Male Christus Zentrum des Figurensystems: einmal als Pantokrator, dann in der Kreuzesreliquie selbst, während die Theotokos als Fürbittende der Deesisdreiheit, mit Johannes als Gegenstück, angehört. Nichts deutet aber auf eine Deesis in der Sophienkirche hin. Im Gegenteil: die Reihenfolge in der Aufzählung bei Paulos Silentiarios legt es nahe anzunehmen, daß die Theotokos in weiterer Entfernung von Christus und in der Nähe der Propheten dargestellt war. Außerdem hätte die genannte Engelschar die beiden Fürbitter von ihrem gebührenden Platz verdrängt.

Mit Ausnahme der Propheten sind es die Figuren der Himmelfahrt Christi, einer gleichfalls zweistöckigen Komposition, die wir bei Paulos Silentiarios angeführt finden. Eine Bobbio-Ampulle[22]), wo die Apostel mit zwei Propheten ausgetauscht wurden (Abb. 11), während das sonstige Kompositionsschema der Himmelfahrt unverändert blieb, zeigt, wie die Darstellung anderer theologischer Gehalte — hier die Mutterschaft Mariä — sich bekannter Schemata bedient. Theophanie und Inkarnation (die Propheten Zacharias und Johannes sind zum Zeugnis der Gottesmutterschaft aufgerufen, wobei auch der Text auf der Schriftrolle Johannis darauf hinweist) sind Inhalt der Darstellung und zu einem Bilde verschmolzen. Dies scheint auch der Grundgedanke für das figürliche Programm auf dem Templon der justinianischen Sophienkirche gewesen zu sein. Es ist anzunehmen, daß das auf der Ampulle in Kurzfassung gegebene Gedankengut auch in ausführlicher Form in dieser Zeit häufig dargestellt worden ist[23]).

Unser Vorschlag, die heiligen Personen auf dem Templonbalken der justinianischen Sophienkirche sich in zwei bis drei Stockwerken angeordnet vorzustellen[24]), würde auch Paulos Silentiarios' Bemerkung (in Vers 871—873) Rechnung tragen, in der es heißt, daß sich oberhalb der Säulen ein schmaler Gang für Lichtanzünder befand: dies macht eine angemessene Höhe des Epistyls notwendig. Eine mehrgeschossige Anlage, die ein System von Einzel-

[20]) Z. B. ein Reliquiar um 550 (vgl. A. Bank, Byzantine Art op. cit., Nr. 80 und E. Cruikshank Dodd, Nr. 17).

[21]) Um 960. Abb. bei: D. T. Rice-M. Hirmer, Kunst aus Byzanz, München 1959, Taf. 124 und 125. Vgl. auch J. Rauch, Schenk zu Schweinsberg und J. M. Wilm, Die Limburger Staurothek, in: *Das Münster* 8 (1955), 201 ff.

[22]) Vgl. A. Grabar, Les Ampoules, op. cit, Nr. 20, Taf. LIII, S. 60.

[23]) A. Grabar ist der Meinung, daß es sich um ein in Konstantinopel geläufiges Thema handelte (vgl. S. 60 f.).

[24]) E. Weigand deutet dies schon an, vgl. S. 194.

figuren enthielt, ist beispielsweise in Rosciolo (Aquila, Santa Maria in Valle Porclaneta) aus dem 12. Jahrhundert erhalten geblieben (Abb. 8).

Die hier vorgeschlagene Form der Anordnung würde auch nicht dem von V. Lazarev[25]) entworfenen Bild der Entwicklung der Ikonostas entgegenstehen. An Hand des erhaltenen Materials und schriftlicher Quellen hat der Forscher erarbeitet, daß in den ersten Jahrhunderten allein die Ostpfeiler und das Epistyl über dem Architrav der Platz für die Anbringung von Ikonen am Templon gewesen sind. Bei der Sophienkirche hielt er sich an die Rekonstruktion von St. Xydis, denn es war nicht seine Aufgabe, dieses Problem speziell zu untersuchen.

Aus Paulos Silentiarios' Beschreibung ist das genaue Figurenprogramm, nämlich die Anzahl der dargestellten Personen (Engel, Apostel und Propheten) nicht auszumachen. Es ist auch kaum möglich, dieses zu rekonstruieren. Drei Elfenbeintriptychen der Romanos-Gruppe zeigen z. B. deutlich[26]), wie bei gleichen thematischen und sonstigen Bedingungen Variationen bezüglich Figurenzahl (Anzahl der Apostel) und Darstellungsform (in ganzer Figur oder als Büste in Medaillons) möglich sind. Zentrale Idee des Bildprogramms auf den Elfenbeinen ist eine bildmäßige Wiedergabe des Interzessionsgebetes der Liturgie[27]) mit der Deesis in der Mitte, wie sie auch auf den hölzernen Ikonostasbalken aus dem 12. und 13. Jahrhundert erhalten ist. Auf den Ikonostasbalken schließen an die „große Deesis" die Feste des Kirchenjahres an. Im Depot des Klosters Vatopedi befindet sich die längste und höchste „Architrav-Ikone" dieser Art (69 cm hoch, ca. 5 m lang)[28]). Zu vermerken ist, daß hier sowohl die Feste als auch die Figuren der „großen Deesis" in halbkreisförmige geschlossene Arkaden eingestellt sind, die sich, ähnlich wie in Rosciolo, plastisch vom Grund abheben. Oben, in den Interkolumnien, befindet sich eine Reihe von Medaillons mit Engeln, die sich der Bildmitte — Christus — zuwenden.

Wenn unsere Rekonstruktion zu Recht besteht, so wäre das Figurenprogramm, wie auf den späteren Ikonostasen, auf ein Zentrum bezogen gewesen, und zwar — falls man die Anlage der Altarschranken nach St. Xydis akzeptiert — auf das Mittelstück des Epistyls beschränkt. Die beiden um die Ecke gehenden Teile wären dann mit floralen, Tier- und Vogelmotiven geschmückt vorzustellen, wie es erhaltene Beispiele in Stein[29]) zeigen. Die heiligen Personen waren sicherlich in ein geschlossenes Programm zusammengefaßt und mit einem Blick von dem im Naos befindlichen Beschauer — wie Paulos Silentiarios einer gewesen ist — zu erfassen. Auch wäre eine sinnvolle Verteilung der Personen auf drei im rechten Winkel zueinander stehende Teile des Templonbalkens kaum möglich gewesen.

[25]) Vgl. Trois fragments d'epistyles peintes et le templon byzantin, in: Δελτίον τῆς Χριστιανικῆς 'Αρχαιολογικῆς 'Εταιρείας 4/4 (1964/65) 117 ff. und idem, Drei Fragmente bemalter Epistyle vom byzantinischen Templon (russisch) in: *VV* (1967) 162 ff.

[26]) A. Goldschmidt-K. Weitzmann, Die byzantinischen Elfenbeinskulpturen des X.—XIII. Jh. Bd. 2, Reliefs. Berlin 1934, S. 33, No 31, Taf. X, S. 34, No 32, Taf. XI und XII, und S. 34, No 33, Taf. XIII.

[27]) Vgl. neuerdings K. Weitzmann, Die byzantinischen Elfenbeine eines Bamberger Graduale und ihre ursprüngliche Verwendung, in: Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters, Festschrift für K. H. Usener, Marburg/Lahn 1967, S. 15.

[28]) M. Chatzidakis, Εἰκόνες ἐπιστυλίου ἀπὸ τὸ "Αγιον "Ορος, in: Δελτίον τῆς Χριστιανικῆς 'Αρχαιολ. 'Εταιρείας 4/4 (1964/65) 377 ff.

Leider ist nichts erhalten geblieben, was mit den großartigen und aufwendigen silbernen Altarschranken der justinianischen Sophienkirche zu vergleichen wäre, denn die erhaltenen einfachen Altarschranken aus Stein sind keine richtige Hilfe für eine Rekonstruktion des Templons der Sophienkirche. Jedoch beweisen schriftliche Quellen, daß die Verkleidung von Altarschranken mit kostbarem Metall — vornehmlich Silber — nicht Ausnahmefall gewesen ist. Leo von Ostia berichtet in seiner Chronik über Montecassino[30]) von überaus prächtigen, mit Silberplatten ausgelegten Altarschranken — deren Kern aus Erz gegossen war —, die im Prinzip den von Paulos Silentiarios geschilderten gleichen würden: Der Templonbalken ruhte auf sechs silbernen Säulen, darauf 50 Kandelaber usw. Nur ist hier von Ikonen die Rede, die teils nach „griechischer Fertigkeit" mit Silber gerahmt, selbst aber mit farbigen Figuren bemalt waren, während andere wieder mit ziseliertem, vergoldetem Silber überzogen waren. Es handelt sich hier um fünf runde (?) beziehungsweise ovale Ikonen (teretes iconas = „lang-und-runde" Ikonen)[31]), die am Templonbalken aufgehängt waren, und um dreizehn quadratische Ikonen, alle gleich in Maßen und Gewicht, die darüber (wohl am Balken) aufgestellt wurden. Abt Desiderius ließ den Großteil des überaus prächtigen Schmuckes der Altarschranken seiner Kirche in Montecassino im späten 11. Jahrhundert in Byzanz arbeiten; einzelnes wurde nach byzantinischem Vorbild nachgearbeitet. Die quadratischen Ikonen an der Ikonostas waren wahrscheinlich zum Teil Festikonen[32]), die an dem betreffenden Festtag des Jahres am προσκυνητάριον besonders verehrt werden konnten. Wichtig in unserem Zusammenhang ist die Übereinanderstaffelung von zwei Ikonenreihen am Templonbalken, da wir diese Möglichkeit auch für die Sophienkirche in Betracht ziehen.

[29]) Vgl. V. N. Lazareff, op. cit. S. 12 f.

[30]) J. v. Schlosser, Quellenbuch zur Kunstgeschichte des abendländischen Mittelalters, Wien 1896, S. 207 f. — H. R. Hahnloser, Magistra Latinitas und Peritia Greca, in Festschrift für Herbert v. Einem, Berlin 1965, S. 82 f.

[31]) Das veranlaßte V. Lazareff dazu, „plutôt larges que hautes" zu übersetzen (vgl. in op. cit., S. 131—132); jedenfalls halten wir die bisher gebräuchliche Übersetzung mit „rund" oder „kreisförmig" für nicht richtig, halten sogar für möglich, daß es sich um oben abgerundete Formen handelte, wie wir sie u. a. an Binnenfeldern der schon erwähnten Ikonostase aus dem 12.—13. Jh. kennen, eine Form, die beispielsweise auch die Platten der Pala d'Oro aufweisen.

[32]) Vgl. V. Lazareff, op. cit. S. 132.

Konstantinos Porphyrogennetos berichtet, daß in Konstantinopel im 9. Jahrhundert Email für den Figurenschmuck an Templonbalken verwendet worden ist. Das wird durch die Pala d'Oro belegt, in der sich die hauptstädtische Ausstattungskunst der Ikonostas widerspiegelt. Auch das Programm der ursprünglichen, um 1100 entstandenen Teile der Pala ist byzantinisch, was gerade Paulos Silentiarios' Beschreibung erhärtet[33]), denn die ursprüngliche, erste Stilgruppe (ohne Evangelisten) zeigt den gleichen Figurenbestand wie das beschriebene Templon (dort sind die Herrscherbilder durch die Monogramme ersetzt). — In Kleinasien sind Templonbalken aus Stein erhalten, die mit einer Art Grubenschmelzimitation dekoriert sind: Die Umrisse der Figuren sind ausgehöhlt und mit farbigen Glaspasten aufgefüllt[34]).

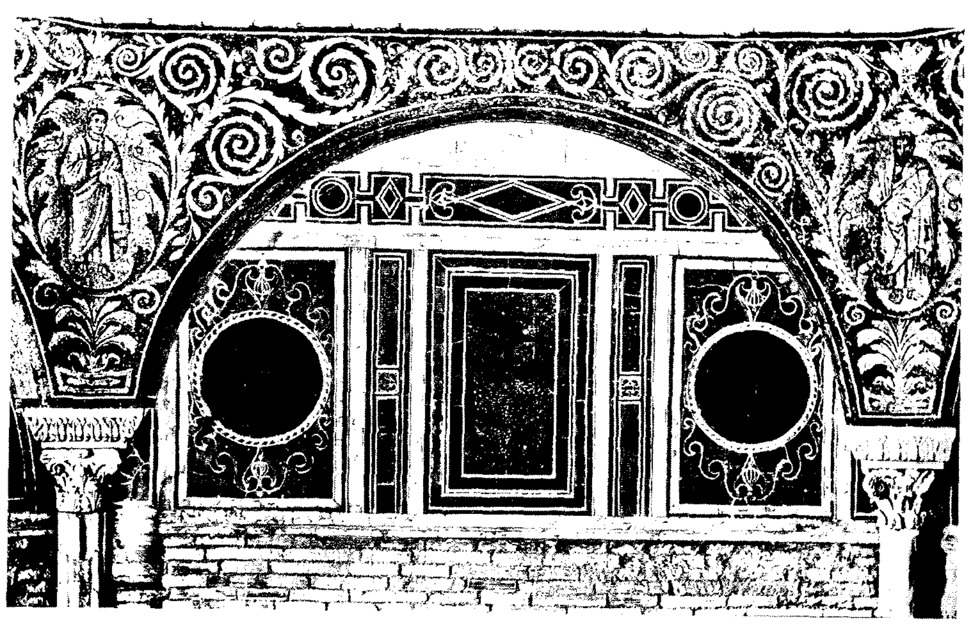
Aber auch im 6. Jahrhundert wird die Sophienkirche kein Einzelfall hinsichtlich ihrer Metallverkleidung des Templon gewesen sein. Eine Vorstellung von der Kostbarkeit kirchlicher Ausstattungen gibt uns das aus dieser Zeit erhaltene kultische Gerät, Silberpatenen, Räuchergefäße, Silberschalen usw. Der erst kürzlich bei Antalya (südl. Türkei) ausgehobene Kirchenschatz[35]) beinhaltet außer dem ausgezeichnet erhaltenen liturgischen Gerät auch Polykandela, also Ausstattungsstücke des Altarraumes. Die durchbrochene Arbeit aus Silber mit Niello-Auflage stellt das eminente Niveau des Kunsthandwerks in der justinianischen Epoche wieder einmal unter Beweis. Um wieviel prächtiger mußten dann die in der Sophienkirche angebrachten Polykandela (u. a.) gewesen sein!

Kehren wir aber zu unserem Ausgangspunkt, zu den „Bildfeldern" der Figuren am Templon der Sophienkirche zurück. Betrachtet man die Umrahmung der Engel auf der schon genannten Silberschüssel der Eremitage (Abb. 2) und würde man sich die durch die Rundung verursachte Verzerrung wegdenken, so kann man das Arkadenprinzip der späteren Ikonostas vorgebildet finden. Nur ist das Oval des Binnenfeldes auf der Schüssel beibehalten und die Arkatur nicht richtig „gebaut", sondern besonders in der unteren Zone vegetabil aufgelockert. In solchen Feldern, „spitzer als ein Kreis", könnte man sich die Einzelfiguren aneinandergereiht vorstellen. Am Templonbalken der Sophienkirche handelte es sich wahrscheinlich ebenfalls um Treibarbeit. Zur Unterstützung

[33]) Theophanes Continuatus, Vita Basilii, Corp. Script. Hist. Byz., Bonn 1838, S. 326 und S. 330.

[34]) N. Firatli führte Abbildungen von den neuen Funden in Sebaste auf dem XIII. Intern. Byzantinisten-Kongreß in Oxford, 1966, vor. Es handelt sich vermutlich um dieselbe Technik wie auf der Marmorplatte mit drei Aposteln aus Thessaloniki, Mone Blateon, heute in Athen, Byzantinisches Museum (vgl. G. Sotiriou, 'Οδηγός τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου, Athen 1956, Nr. 150, Taf. XI).

[35]) Ein Teil befindet sich in Dumbarton Oaks, ein anderer in Istanbul, Archäologisches Museum (vgl. Handbook of the Byzantine Collection Dumbarton Oaks, Washington, 1967, Nr. 63—70, bes. Taf. 66).



1. Ravenna. Baptisterium der Orthodoxen



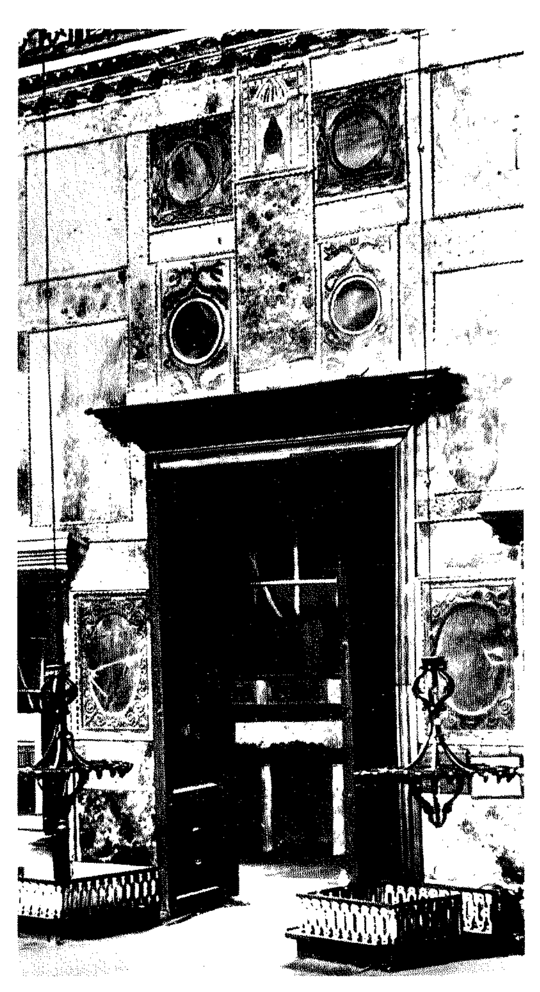
2. Schale mit Engeln. 613—629/30 datiert. Leningrad. Eremitage



3. Räuchergefäß, 602–610 datiert. London, British Museum



4. Templonbalken, 9. Jh. (?). Theben, Museum



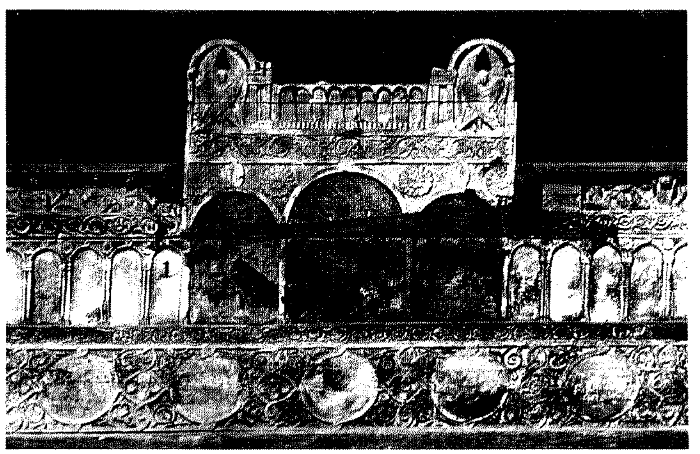
5. Konstantinopel, Sophienkirche



6. Konsulardiptychon des Basilius, Detail. Mailand, Castello Sforcesco



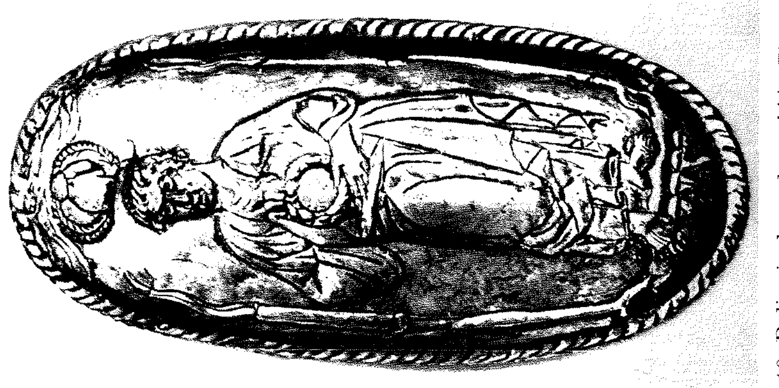
7. Bawit, Apollokloster



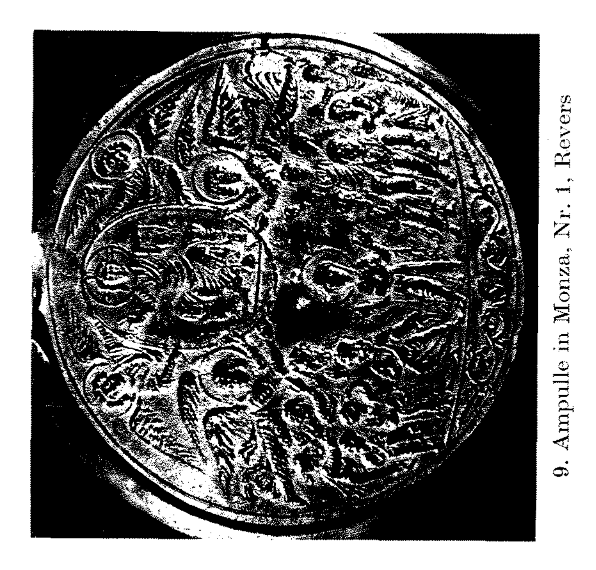
8. Ikonostase, zentraler Teil, Mitte 12. Jh. Rosciolo (Aquila), Santa Maria in Valle Porclaneta



11. Ampulle in Bobbio, Nr. 20



10. Reliquienkapsel aus 'Ain Zirara, Numidien



9. Ampulle in Monza, Nr. 1, Revers

unserer Vorstellung, wie dies ausgesehen haben könnte, sei das Bild einer stehenden Figur im Oval einer Reliquienkapsel beigegeben (Abb. **10**).

ANHANG

In seiner Untersuchung ,,The Chancel Barrier, Solea, and Ambo of Hagia Sophia"[36]) geht St. G. Xydis unter anderem auch auf eine seines Erachtens schwer verständliche Stelle des Paulos Silentiarios, Ἔκφρασις τοῦ ναοῦ τῆς Ἁγίας Σοφίας ein[37]), für welche er mit Hilfe einer kleinen Konjektur eine neue Interpretation vorschlägt. Die betreffende Stelle lautet bei Paulos Silentiarios[38]):

. . . οἷς ἔπι, καλλιπόνοιο χερὸς τεχνήμονι ῥυθμῷ,
ὀξυτέρους κύκλοιο χάλυψ κοιλήνατο δίσκους, . . .

. . . *Auf ihnen* (scil. den Säulen) *höhlte ein Stahl im kunstvollen Rhythmus einer kunstfertigen Hand Disken spitzer als ein Kreis*, . . .,

womit nach der geläufigen Interpretation, der auch wir uns anschließen möchten, doch wohl ellipsenähnliche, ovale Formen gemeint sind.

Xydis schlägt nun vor, ὀξυτέρους zu ὀξυτόρους (ὀξύ + τορέω, τορεύω) zu verbessern, mit der Bedeutung ,,spitz durchbohrt, tief eingeschnitten". κύκλοιο wäre demnach nicht als komparativer Genitiv aufzufassen, sondern zu δίσκους zu ziehen, also etwa: ,,tief eingeschnittene, kreisförmige Disken".

Diese Verbesserung ist zunächst schon deswegen abzulehnen, weil für ὀξυτόρος nur eine brauchbare Belegstelle, bei Nonnos in der Paraphrase zu Joh. 20,25, beigebracht werden kann. Der betreffende Vers lautet[39]):

Πήξω δάκτυλον ἄκρον ἐς ὀξυτόρων τύπον ἥλων . . .
Ich will die Fingerspitze in das Mal der tief eindringenden Nägel legen. . .,

also hier ὀξυτόρος in aktiver Bedeutung, während wir für die Stelle bei Paulos Silentiarios eine passive (z. B. ,,tief eingeschnitten") benötigen würden.

Weiters läßt auch die Satzstellung — ὀξυτέρους beziehungsweise ὀξυτόρους neben κύκλοιο am Beginn des Verses, δίσκους isoliert am Ende — die Interpretation Xydis' nur sehr schwer zu, während sich die Kombination von Komparativ und Genitiv ganz selbstverständlich anbietet. Schließlich findet sich auch im Apparat zu den betreffenden Versen[40]) kein Hinweis auf eine Unklarheit an dieser Stelle. Unter Berücksichtigung aller dieser Gründe wird man also zu der herkömmlichen Lesart ὀξυτέρους κύκλοιο . . . δίσκους (,,Disken, spitzer als ein Kreis") zurückkehren müssen.

[36]) In: *The Art Bulletin* 29/1 (1947) 1—24.
[37]) A. a. O., S. 8 f.
[38]) Ed. P. Friedländer, Johannes von Gaza und Paulus Silentiarius, Leipzig-Berlin 1912, S. 246, V. 691 f.
[39]) PG 43, 912 C; vgl. G. W. H. Lampe, A Patristic Greek Lexicon, Oxford 1961 ff., S. 966 b s. v.
[40]) Die Ekphrasis ist nur in einer einzigen Handschrift, dem Palat. gr. 33 (Heidelberg), überliefert.

BESPRECHUNGEN

Julius Moravcsik, Einführung in die Byzantinologie (Bevezetés a bizantinológiába). Universitätslehrbuch. Budapest, Ungarischer Schulbücherverlag 1966. 164 S., XI Taf., 4 Kartenskizzen (ungarisch).

Es muß unter Byzantinologen nicht erst eigens gesagt werden, daß nur etwas ganz Vorzügliches entstehen kann, wenn sich J. Moravcsik, einer der Altmeister der Byzantinologie, entschließt, eine zum Gebrauch als Universitätslehrbuch bestimmte „Einführung in die Byzantinologie" zu verfassen. Nötig ist nur — um so mehr, als das Buch aus sprachlichen Gründen den meisten Byzantinologen nicht zugänglich sein wird — eine Vorstellung davon zu geben, wie es angelegt ist und was es bietet. Auf eine Umschreibung der Begriffe „Byzanz" und „Byzantinologie" (die sehr richtig die byzantinische Entwicklung mit der Gründung von Konstantinopel einsetzen läßt, und nicht irgendwo später einen Einschnitt zwischen „Spätantike" und „Byzanz" zu machen versucht in einer Entwicklung, die tatsächlich keine Zäsur kennt) folgt eine Übersicht über die Geschichte der Byzantinologie, die mit Photios und Konstantinos Porphyrogennetos einsetzt und die Gesamtentwicklung bis etwa 1800 darstellt, um dann länderweise den Beitrag der einzelnen Nationen zu den byzantinischen Studien bis in die Gegenwart zu verfolgen (mit sehr guten bibliographischen Hinweisen auf die Standardwerke), wobei auch mit einigen wenigen treffenden Zitaten das Byzanzbild der verschiedenen Zeitalter charakterisiert wird; das folgende Kapitel ist der Frage der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung des Reiches, und den Selbstbezeichnungen gewidmet (Ἕλληνες im Sinn von „Heiden", Ῥωμαῖοι auch für die Griechen im Reiche, Γραικοί, das lateinische Lehnwort, das zur Unterscheidung des griechischen Elements vom römisch-lateinischen dient), wobei auch Termini wie „Gasmulen" und „Turkopeln" erklärt werden; daran schließt sich ein (trotz seiner Kürze) ganz vorzügliches Kapitel über die Sprache, das zusammen mit dem darauf folgenden Kapitel „Schrift" eine ganze Reihe von Phänomenen zusammenträgt und vorbildlich erläutert, die so noch nirgends gesammelt sind; nicht nur die phonetischen Veränderungen, die schon seit den ersten Jahrhunderten der Spätantike den Übergang zum Vulgärgriechischen vorbereiten und deren Berücksichtigung so wichtig bei jeder gräzistischen textkritischen Arbeit ist, nicht nur die Spannung zwischen literarischer, altgriechischer Bildungssprache und den eindringenden Vulgärelementen, die oft so interessante Randfälle ergeben, nicht nur das eigenartige orthographische Gewand, das infolge der veränderten phonetischen Qualitäten die ins byzantinische Griechisch aufgenommenen Lehnwörter „barbarischer" oder westlicher Herkunft annehmen müssen, nicht nur die wichtigsten syntaktischen Eigenheiten der Vulgärsprache (zum Beispiel der auch hier, wie im Vulgärlatein, feststellbare „nominativus absolutus"), sondern auch solche überaus instruktive Einzelfälle wie die Vokalverkürzung (wo sich sonst schon die Wirkung des Itazismus einstellen würde) Ἀθεναῖος statt Ἀθηναῖος, oder die der byzantinischen Lautqualität widersprechende, die alte Orthographie berücksichtigende Transskription des lat. reges in ῥῆγες, was, byzantinisch ausgesprochen, gar nicht das lautliche Äquivalent wäre, sondern *rijes* gesprochen würde. Dem ersten der beiden Abschnitte sind vorzüglich gewählte Sprachproben beigegeben, der zweite enthält eine

Übersicht über das Schriftwesen, die dem Schüler auch die nötigen kodikologischen Grundbegriffe vermittelt, sowie das Wesentliche über die Entwicklung der Buchstabenformen und die insbesondere für die Spätzeit so charakteristischen Ligaturen und Kürzungen. Zu diesem Abschnitt gehören die am Ende des Bandes auf elf Tafeln beigegebenen Schriftproben. Es folgt — nach inhaltlichen Gruppen gegliedert — ein bibliographisch höchst wertvoller Überblick über die edierten Quellentexte mit einem Verzeichnis der wichtigsten Bibliotheken, die byzantinische Handschriften besitzen (hier hätte man, im Interesse des Schülers, vielleicht die bei Handschriftensignaturen üblichen Bibliotheksbezeichnungen — wie Cod. Palatinus, Regius usw. — hinzufügen können), sowie einer kurzen Erörterung der Aufgaben und Schwierigkeiten der Quellenedition, der Probleme der Identifizierung der Völkernamen und der Umrechnung byzantinischer Zeitangaben. Auf diese erste, mehr technische Hälfte des Buches folgt ein Abriß der Geschichte und Kulturgeschichte, beginnend mit der sozialen Geschichte und der wirtschaftlichen Lage; darauf folgt eine gedrängte Geschichte des byzantinischen Staates und eine kurze Charakteristik seiner Verfassung. Das folgende Kapitel „Bildung" gibt (mehr den Rahmen und die Grundlinien andeutend, und mit Beispielen belegend, als Namen und Werke anführend, was in einem solchen einführenden Lehrbuch auch gar nicht möglich wäre) jeweils eine gedrängte Skizze über das byzantinische Schulwesen, die Literatur (daß die theologische Literatur der Byzantiner, der das monumentale Werk von H. G. Beck gewidmet ist, hier überhaupt nicht erwähnt wird, ist aus der Überlegung heraus, für welches Land dieses Lehrbuch bestimmt ist, wohl erklärlich), die Kunst, die Wissenschaft und das Problem der „Renaissance" in Byzanz. Den Abschluß bildet ein Kapitel über das „Erbe von Byzanz", das heißt die kulturellen Ausstrahlungen nach dem Westen und nach dem Osten, auf das mittelalterliche Italien und auf die slavische Welt. Zum Schluß noch (was im zweiten Kapitel sozusagen ausgespart worden war) ein Abschnitt über die ungarische Byzantinologie und über die Bedeutung der byzantinischen Studien für die ungarische Geschichtsforschung im allgemeinen. Jedem Abschnitt ist eine bis auf den heutigen Stand fortgeführte Bibliographie beigegeben. Angesichts dieses Studien- und Forschungsbehelfes, der in knappster Präzision alles zur Einführung in die byzantinischen Studien Nötige enthält, bleibt dem Leser nur das Bedauern übrig, daß das Werk noch nicht durch eine Übersetzung auch dem des Ungarischen unkundigen Benutzer erschlossen ist.

E. v. Ivánka

Proceedings of the XIII[th] International Congress of Byzantine Studies Oxford, 5—10 September 1966, hrsg. v. J. M. Hussey, D. Obolensky, S. Runciman. London, Oxford University Press 1967, XII u. 495 S., 54 Taf.

Erfreulich bald nach dem Oxforder Byzantinistenkongreß liegen die Kongreßakten im Druck vor. In einem repräsentativen Band sind die schon für den Kongreß gedruckt zur Verfügung stehenden *Main Papers* und *Supplementary Papers* wieder aufgenommen, wobei allerdings die Ergänzungsvorträge folgender Gelehrter zum Teil beträchtlich erweitert wurden: L. Müller, I. Ševčenko, F. v. Lilienfeld, D. Stefanović, A. Dostál, A. Elian, Ch. Delvoye, A. V. Bank (in französischer Sprache), G. Schirò, M. Huglo, J. Irmscher, E. Follieri, I. Dujčev, E. Stanescu, R. W. Thomson, H. Ahrweiler. Auf den Artikel von Ahrweiler („Les problèmes de la géographie historique byzantine") sei hier besonders verwiesen, da er für eines der dringenden Anliegen der Byzantinistik, die historische Geographie und Topographie, Grundsätzliches in einer guten Zusammenfassung aussagt.

Insbesondere muß die Forderung nach Überprüfung der Quellenaussagen durch Autopsie der betreffenden Kleinlandschaft voll und ganz unterstrichen werden. Auch was über die spezifisch byzantinischen Probleme der historischen Geographie referiert wird, verdient volle Beachtung.

Ein Einzelproblem historischer Geographie wird in dem Artikel von E. Condurachi, I. Barnea und P. Diaconu herausgegriffen: „Nouvelles recherches sur le ‚Limes' byzantin du Bas-Danube aux Xe—XIe siècles". Anhand von neuen Ausgrabungen, vor allem in Dinogetia und Capidava, aber auch bei den dazwischen liegenden kleineren Befestigungsanlagen des Donauufers, sowie auf einer kleinen Donauinsel (Pacuiul lui Soare) gelingt es den Verfassern, eine Festungsserie entlang der Donau in der Art eines *limes* festzustellen. Der Untersuchung sind detaillierte Festungspläne der genannten Orte beigegeben, welche durch eine Übersichtskarte des behandelten Gebietes ergänzt werden. Sie verzeichnet auch den in diesem Vortrag ausführlich behandelten Steinwall, welcher — vor 1000 entstanden — durch 18 kleinere Festungen geschützt war und zwischen Axiopolis und Tomis (am Schwarzen Meer) eine Länge von rund 60 km aufwies; über seine Erbauer (Byzantiner — gegen die Petschenegen — zwischen 971 und 976 oder Bulgaren nach 976?) und mithin seinen Zweck besteht noch keine volle Klarheit, doch gibt es für die Verfasser keinen Zweifel, daß die gesamte Anlage ihrer Konstruktion nach jedenfalls als beredtes Zeugnis für die Präsenz der Byzantiner in der Dobrudscha zu werten ist.

Neu trat zu den *Supplementary Papers* ein Beitrag von B. Krekić über „La Serbie entre Byzance et l'Occident au XIVe Siècle" hinzu. Weiters wurden die Begrüßungs- und Dankadressen der Eröffnungs- und der Schlußsession an den Anfang des Bandes gestellt (S. 1—12), während ein neu hinzugetretener kurzer Abschnitt „Instrumenta Studiorum" (Referenten: H. Hunger, P. Lemerle, P. Périchon, N. Oikonomides und B. Lavagnini) S. 477ff. den Abschluß bildet.

Bedauerlicherweise ist es der Kongreßleitung nicht gelungen, kurze Resumés aller Vorträge in die Kongreßakten aufzunehmen, und man hat es auch unterlassen, wenigstens anhangweise ein Titelverzeichnis aller Kongreßreferate zu bringen. Dies hätte kaum einen Mehraufwand verursacht und doch zu einem Überblick über die auf dem Kongreß behandelten Themen verholfen. Druck und Ausstattung des Bandes sind, von Kleinigkeiten abgesehen[1]), gut gelungen. *J. Koder*

Centre de recherche d'histoire et civilisation byzantines. Travaux et Mémoires 2. Paris, E. de Boccard 1967, 576 S.

Mit dem vorliegenden Band findet die neue, von P. Lemerle herausgegebene repräsentative Schriftenreihe der französischen Byzantinistik eine schnelle Fortsetzung (vgl. unsere Besprechung von Bd. 1: *JÖBG* 16 [1967] 323f.). Der Aufbau entspricht insofern dem ersten Band, als auch diesmal ein großer Beitrag von über 300 Seiten, der eine getrennte Publikation verdient hätte, den Anfang macht: J. Gouillard (übrigens Redaktionssekretär der Travaux et Mémoires), Le Synodikon de l'Orthodoxie, Édition et Commentaire. Dem Text geht eine Einleitung von rund vierzig Seiten über die Definition von Synodikon, verschiedene bekannte Gattungen von Synodika sowie über die handschriftliche Überlieferung, getrennt nach Textzeugen der Makedonen-, Komnenen- und Palaiologenzeit (M, C, P), voraus. Die Textedition, die sich auf insgesamt etwa vierzig

[1]) Auf S. VII gehört der Titel „La Serbie entre Byzance . . ." nicht zu Soulis, sondern zu Krekić. — S. 166, Z. 2 lies *häretischen.*

Handschriften der drei Gruppen stützt, enthält außer dem ursprünglichen Kern von 843/44 die „legitimen" Erweiterungen der späteren Jahrhunderte, wobei die Ausscheidung der „parasitären" Zusätze — sie werden in den Testimonia notiert beziehungsweise im Kommentar behandelt — für den Herausgeber ein schwieriges Problem darstellte. Bischofslisten (Diptychen) verschiedener Provinzmetropolen sind in eine Appendix verwiesen (S. 108—118).

Der Hauptakzent liegt auf dem nun folgenden Kommentar, der zunächst die mit dem Ende des Bilderstreits und den kirchenpolitischen Ereignissen von 843/44 zusammenhängenden Fragen aufrollt. Mit Recht polemisiert G. gegen die Theorien der Spätdatierung des Synodikon-Textes und zeigt, daß der Prolog, die Diptychen und Anathemata bis Z. 179 (der neuen Ausgabe) durchaus den kirchlichen Realitäten in den Jahren nach dem Ende des Ikonoklasmus entsprechen; fast alle genannten Patriarchen, Metropoliten und Bischöfe gehören der zweiten Phase des Ikonoklasmus an. Im Gegensatz zu Uspenskijs These vom Synodikon als einem Synodaldekret betont G., daß das Synodikon der Orthodoxie ein Dokument sui generis ist und sein will (S. 153f.), als dessen Autor der Patriarch Methodios so gut wie gesichert erscheint. Nur in Parenthese sei erwähnt, daß die eindringende Untersuchung G.s und seine große Vertrautheit mit der Materie zahlreiche, oft interessante Einzelergebnisse zeitigt. Er charakterisiert das „Konzil" von 843 als eine Lokalsynode (127), entdeckt in dem Isaak Thaumaturgos der Diptychen den Chronisten Theophanes (145) und stellt die Verbindung zwischen dem Text des Synodikons und den einschlägigen zeitgenössischen literarischen Zeugnissen her (136f.). Ein eigenes Kapitel befaßt sich mit der Bilderlehre des Synodikons (Prophetenvisionen des A. T., typologische Vorbilder der Theotokos im A. T., Bilderlehre und Inkarnation), zwei weitere mit den Ergänzungen der Komnenen- und Palaiologenzeit. Im 11./12. Jahrhundert wurden folgende Abschnitte dem Text angeschlossen: die Anathemata gegen den „Gesalbten" Gerontios von Lampe, gegen Joannes Italos (eingehende Behandlung seiner beiden Prozesse und seiner Lehrmeinungen 188—202), den Mönch Neilos von Kalabrien (dessen teilweise unediertes Reuebekenntnis publiziert G. in Appendix II seiner Abhandlung), Eustratios von Nikaia (den Schüler des Joannes Italos) und Soterichos Panteugenes (G. hält an der Form Panteugenos fest). Die Verurteilung der mit der Kontroverse des „Pater maior me est" unter Kaiser Manuel zusammenhängenden Äußerungen und Meinungen umfaßt im vorliegenden Text des Synodikons nicht weniger als Z. 424 bis 571. Aus dem 14. Jahrhundert stammen die auf den Hesychastenstreit bezüglichen Zusätze: Anathemata gegen Barlaam und Akindynos, Enkomia auf Andronikos III. sowie die Vertreter der palamitischen Lehre vom Taborlicht. Dazwischen sind die Anathemata gegen den Mönch Isaak Argyros und gegen Nikephoros Gregoras und gegen die Brüder Prochoros und Demetrios Kydones eingeschoben. Das Enkomion auf Gregorios Palamas (Z. 692—709) stammt aus der Zeit nach dessen Heiligsprechung. — Die lokalen Zusätze, welche sich nicht nur auf die Bilderfrage, sondern auch auf die alten großen Häresien, auf einzelne häretische Erscheinungen und verschiedene (meist dualistische) Sekten beziehen, hat G. mit geringen Ausnahmen aus dem Text ausgeklammert und im Kommentar behandelt beziehungsweise in die Appendix verwiesen.

In einem Schlußkapitel „Das Synodikon, Triumph der Orthodoxen" (253—285) analysiert der Autor die Kaiser- und Patriarchenlisten sowie die provinziellen Bischofslisten des Synodikons, wobei er jeweils ihre Entstehungszeit festzulegen versucht. Mit diesen, auch von anderen Byzantinisten, vor allem V. Laurent, verschiedentlich herangezogenen Listen sind zahlreiche spinöse Fragen der kirchlichen Geographie und lokalen Kirchengeschichte verbunden, die natürlich im Rahmen dieses Buches nicht gelöst werden konnten. Die Byzantinisten sind dem Autor zu großem Dank verpflichtet, daß er

alle wesentlichen, mit dem Synodikon zusammenhängenden Texte in einer übersichtlichen Ausgabe zugänglich gemacht und eingehend kommentiert hat[1]).

Das „Dossier“ des Bandes stammt von dem unvergessenen A. Dain: „Les stratégistes byzantins“. J.-A. de Foucault, ehemaliger Schüler Dains und Editor der *Strategemata*, hat die mühevolle und wenig dankbare Aufgabe übernommen, das halbfertige Manuskript des besten Kenners dieser Materie zu ergänzen und druckfertig zu machen. Die Arbeit bietet ein chronologisch geordnetes Repertorium der antiken und byzantinischen Kriegsschriftsteller vom Taktiker Aineias bis Nikephoros Uranos und zu den geringfügigen Ausstrahlungen dieser literarischen Gattung aus der Zeit nach dem 10. Jahrhundert. Den einzelnen Kapiteln mit Inhaltsangaben und Charakteristiken der verschiedenen Werke gehen jeweils nützliche Zusammenstellungen der Ausgaben, Übersetzungen, Indizes und der Sekundärliteratur voran. Ein Anhang über die wichtigsten Handschriften, eine Tabelle von zwanzig „Prototypa“ (im Sinne Dains) und zwei Stemmata dienen der Einführung in die Überlieferungsgeschichte der behandelten Texte.

Mme H. Ahrweiler, Un discours inédit de Constantin VII Porphyrogénète, publiziert eine Ansprache an die Soldaten vor der Schlacht aus dem Cod. Ambros. B 119 sup. (Martini-Bassi 139) des 10. Jahrhunderts, welchen sie auf Grund des Wortschatzes und der Stilistik dem Kaiser zuschreibt. Die Rede gehörte aber nicht dem Exzerptenwerk Konstantins VII. an. Vielmehr handelt es sich um ein ἔγγραφον ὑπαναγνωστικόν, das vor der Truppe verlesen werden sollte; aus historischen Erwägungen ist es 952/53 zu datieren[2]).

Der Band enthält außerdem noch folgende Artikel: A. Ducellier, Les Albanais à Venise aux XIVe et XVe siècles. D. Jacoby, Les archontes grecs et la féodalité en Morée franque. D. Papachryssanthou, A propos d'une inscription de Syméon Uroš. Von besonderem Interesse ist der erste Teil einer Bibliographie raisonnée, die unter dem Titel „Bulletin des publications en langues slaves“ erscheint und diesmal die Arbeiten sowjetrussischer Gelehrter zur byzantinischen Geschichte zwischen 1945 und 1962 enthält. Die Gruppierung: Feudalismus, Agrargeschichte, Die byzantinische Stadt, Klassenkämpfe, Byzanz und das Ausland, Quellen-Ausgaben-Übersetzungen-Studien; ein Sachindex dient der Aufschlüsselung des Materials.

H. Hunger

---

1) Die im folgenden notierten Fehler im griechischen Text (zum Teil sicher Druckfehler) sollen nur das Interesse des Rezensenten bezeugen. Haupttext, Z. 15 κρυμῶδες, l. κρυῶδες; 142 παραπλησίον, l. παραπλήσιον; 262 l. γενέσθαι; 288 ἀγομένα, l. ἀγόμενα; 457 l. φαντασιαστικῶς; 572 ὀπάδοις, l. ὀπαδοῖς; 597 διασάφησαν, l. διεσάφησαν; 663 καθυποβαλλεῖν, l. καθυποβαλεῖν; 675 κατὰ deleatur; 706 οὐ μὲν ἀλλά, l. μὴν; 785 ὁ δεῖνα, l. τοῦ δεῖνα; 820 l. Ἰωάσαφ; ferner S. 109, 10 Στηρίου, l. Στειρίου; 114, 31 l. ἱδρῶτας; 116, 15 ἔδωσεν, l. ἔδωκεν; 149 959—960, l. 859—860; asseverebant, l. asseverabant; 265 ἀμφιερωμένους, l. ἀφιερωμένους; 294, 48 σηρᾶν, l. σειράν; 295, 63 l. εἰκονικάς; 296, 95 Κναφέως, l. Γναφέως; 301, 16 ἐγκεκριμμένον, l. ἐγκεκριμένον; 301, 17 l. ὡς; 303, 57 ὑπαρπάζειν, l. ὑφαρπάζειν; 311, 10 διδόντα, l. διδόντι; 311, 20 μονάζουσας, l. μοναζούσας; 313, 60 βδελλυκτόν, l. βδελυκτόν. Die gelegentlich aufscheinende Tendenz zu diplomatischer Wiedergabe der handschriftlichen Vorlagen ist bei solchen Texten nicht gerechtfertigt: S. 116, 28ff. Μαυροήδῆ (sic), Εἰσμαηλητον bzw. Ἰσμαήλιτῶν (sic), ἐονία (= αἰωνία).

2) Im Text: S. 397, 9 πεφραγμαίνων, l. πεφραγμένων; 398, 23 ὁ, l. ὃ; 399, 51 l. φαντασίαις; 399, 59 ἀναξία, l. ἀνάξια; 399, 66 θορυβεῖτο, l. θορυβείτω; 399, 71 τοῦτον, l. τούτων; 399, 80 ὄρκῳ, l. ὅρκῳ; 399, 82 l. ὁρκίζω; 403, 5 ὄρκος, l. ὅρκος; 403, 8 ὀρκωμοτικόν, l. ὁρκωμοτικόν.

Constantinus Porphyrogenitus, De administrando imperio. Ed. G. Moravcsik, anglice vertit R. J. H. Jenkins [*Corpus Fontium Historiae Byzantinae consilio societatis internationalis studiis byzantinis provehendis destinatae editum.* Vol. 1 = *Dumbarton Oaks Texts* 1.], Dumbarton Oaks/Washington 1967, IX und 341 S.

Agathiae Myrinaei Historiarum libri quinque. Rec. R. Keydell [*Corpus Fontium Historiae Byzantinae* etc. Vol. 2 = *Series Berolinensis*], Berlin, De Gruyter 1967, XL und 232 S.

Der Plan der Association Internationale des Études Byzantines, die Publikation kritischer Ausgaben aller byzantinischen Geschichtsquellen, vor allem der im Bonner Corpus enthaltenen Texte, in Angriff zu nehmen, geht auf das Jahr 1963 zurück. Dem von P. Lemerle, D. Zakythinos und R. J. H. Jenkins unterzeichneten Aufruf an alle Fachkollegen, sich für diese Frage zu interessieren (vgl. *Bulletin d'Information et de Coordination* 1 [1964] 33f.; *JÖBG* 14 [1965] 249f.), folgten zwei diesbezügliche Sitzungen auf dem 13. Internationalen Byzantinistenkongreß, Oxford 1966. Damals wurde eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission für das Corpus Fontium Historiae Byzantinae (CFHB) gegründet (I. Dujčev, H. Hunger, M. Manussakas, A. Pertusi, I. Ševčenko), deren Aufgabe es war und ist, bereits in Vorbereitung befindliche einschlägige Editionen, soweit noch möglich, zu koordinieren und Richtlinien sowie einen Plan für das gesamte Corpus auszuarbeiten. Da man in Oxford über die Konzentrierung des Unternehmens bei einem einzigen Verleger zu keiner Einigung gelangte, werden nunmehr die Bände des CFHB in den einzelnen Ländern in bestimmten dafür geeigneten neuen oder schon bestehenden Publikationsserien erscheinen. Für die USA sind dies die *Dumbarton Oaks Texts*, für Frankreich die Reihen des Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation Byzantines, für die Bundesrepublik Deutschland die *Series Berolinensis* des Verlages De Gruyter, für Österreich die *Wiener Byzantinistischen Studien*, für Italien eine Reihe der *Accademia dei Lincei.*

Bei den damals bereits weit vorgeschrittenen und nunmehr hier zur Besprechung vorliegenden beiden Bänden mußte sich die Kommission auf eine kleine Zahl koordinierender Äußerlichkeiten beschränken. Außer dem Format ist hier vor allem das von der Kommission entworfene einheitliche Titelblatt zu nennen, aus dem die genaue Zählung der Bände des CFHB hervorgeht. In einem wichtigen Punkt differieren die beiden ersten Bände des Corpus: Während Vol. I von einer englischen Übersetzung begleitet ist, bietet Vol. II nur den griechischen Text. Die grundsätzliche Forderung der Association und der Kommission, jedem griechischen Text auch eine Übersetzung in deutscher, englischer, französischer oder italienischer Sprache beizugeben, wurde von den Verlegern bisher nicht allgemein angenommen. Richtlinien für die Vereinheitlichung des typographischen Bildes, des Schriftspiegels, des kritischen Apparates sowie der Abkürzungen wurden vor Jahresfrist von der Kommission aufgestellt und an die Herausgeber weitergeleitet. Die Zählung der CFHB-Bände kann aus praktischen Gründen nur nach der wahrscheinlichen Publikationsfolge der in Vorbereitung befindlichen Editionen erfolgen. Als nächste Nummer des Corpus wird erscheinen: Vol. 3 Niketas Choniates, ed. J. van Dieten *(Series Berolinensis)*.

Vol. 1 stellt eine Neuausgabe des von den beiden Herausgebern 1949 zum erstenmal gemeinsam edierten Textes von De administrando imperio dar. Sowohl die Einleitung als auch der Text und die Übersetzung sind nur in minimalem Ausmaß retuschiert. Mit Rücksicht auf den seit der ersten Auflage erschienenen Kommentar zu D.A.I. von

Jenkins, Dvornik, Lewis, Moravcsik, Obolensky und Runciman (London 1962), der nach der Zeilenzahl zitiert, wurde die Seiten- und Zeilenzählung der ersten Auflage fast restlos eingehalten. Im kritischen Apparat finden sich an verschiedenen Stellen Konjekturen der beiden letzten Jahrzehnte von Dujčev, Jenkins, Kyriakides, Moravcsik, Ohnsorge u. a. Gelegentlich wurde eine neue Konjektur — wie 34,4 f. diejenige von Jenkins — in den Text genommen. Der Druck ist sauber; Druckfehler scheinen selten zu sein.

Der Keydellsche Text des Agathias hatte im Grunde nur die Ausgabe Niebuhrs im Bonner Corpus vor sich, da der Text bei Migne (PG 88) einen bloßen Abdruck dieser Ausgabe darstellt und auch Dindorf in seiner Edition von 1871 nur einzelne Verbesserungen beisteuern konnte. Während Niebuhr nur zwei Handschriften (L und R) und die Übersetzung Personas kannte, zog Keydell alle vollständigen und Exzerpt-Codices, insgesamt dreizehn, heran. Die Einleitung bietet nach kurzen biographischen Bemerkungen und der Anführung der wenigen Testimonia ein in seiner Klarheit und Prägnanz mustergültiges Kapitel über die Handschriften und ihre Beziehungen untereinander. Der Herausgeber kommt zu dem Ergebnis, daß bei der weitgehenden Kontamination sowie der Unvollständigkeit beziehungsweise Unsicherheit (Persona) eines Teiles der Überlieferung Hyparchetypi oder gar der Archetypus nicht zu rekonstruieren sind. So bleibt für die Auswahl der in den Text aufzunehmenden Varianten vieles dem Ermessen des Herausgebers überlassen, der sich in erster Linie nach dem Sprachgebrauch orientierte. Bei dem häufigen Schwanken zwischen attischen und hellenistischen Formen gab Keydell den letzteren nur dann den Vorzug, wenn sie einheitlich bezeugt waren. Welche Archaismen im einzelnen auf Rechnung des Autors oder des Kopisten gehen, ist hier wie bei anderen Texten in vielen Fällen nicht zu entscheiden. Der kritische Apparat ist, ganz den Intentionen des CFHB entsprechend, von allem Unwesentlichen befreit, der Druck klar und übersichtlich; Druckfehler finden sich nur ganz vereinzelt. Drei Indices (nominum, officiorum, graecitatis) runden die schöne Ausgabe ab.

Es bleibt zu hoffen, daß das Unternehmen des CFHB nach Überwindung der anfänglichen Schwierigkeiten sich erfolgreich entwickeln möge. *H. Hunger*

Pseudo-Kodinos, Traité des offices, Introduction, texte et traduction par Jean Verpeaux †, Paris, Éditions du Centre National de la Recherche scientifique 1966. 420 S.

Sicher mit Recht darf man in diesem Buch das Hauptwerk des 1965 früh verstorbenen Verfassers erblicken. Das posthume Erscheinen war ihm erfreulicherweise kaum abträglich, denn es sind, wie wir sehen werden, nur wenige Kleinigkeiten zu berichtigen.

Nach einem Vorwort und der Bibliographie folgt auf den Seiten 23—123 die sehr umfangreiche Einleitung. Der erste Abschnitt ist dem Problem der Entstehung des anonymen Werkes vorbehalten, wobei Verpeaux zu dem Schluß kommt, daß es um 1350—60 von einem hohen Beamten oder Würdenträger verfaßt worden sein muß. Sehr großer Raum ist der handschriftlichen Überlieferung gewidmet, die sich im wesentlichen in zwei unabhängige Klassen gliedert. Nur einige kleine Unebenheiten sind hierbei festzustellen. So vermerkt man, daß zwei Lücken des Vat. 1002 (= B; vgl. S. 54 nr. 7 u. 8) im Apparat des Textes (S. 209 u. 217) nicht aufscheinen, während eine andere (S. 53) dort in abweichender Form angegeben ist (S. 152). Es liegt nahe, hiebei der Einleitung den Vorzug zu geben. Hingegen empfindet man bei der Beweisführung für die Unabhängigkeit von B (S. 53f.) eine gewisse Unsicherheit, da sich die angeführten Stellen an sich

auch durch eine indirekte Abhängigkeit vom Par. 2991 A (= A) erklären lassen könnten. Besser wäre es gewesen, eindeutige Stellen zur Argumentation zu verwenden (zum Beispiel 139, 19 Lücke in A; 145, 6 u. 157, 11 B richtig gegen A), aus denen sich klar die Selbständigkeit von B ergibt. Nach einem übersichtlichen Stemma der Handschriften (S. 113) beschließt ein Überblick über die Druckausgaben die Einleitung des Werkes.

Der besonders sauber und praktisch fehlerfrei gebotene griechische Text ist von einer wohlgelungenen französischen Übersetzung und wertvollen Anmerkungen zu ausgefallenen Wörtern und Termini begleitet. Bloß ein vermutlicher Irrtum sei vermerkt: S. 175, 7 müßte laut Apparat δὲ aus dem Text gestrichen werden. Hieran mögen sich ein paar Bemerkungen zur Orthographie einiger Wörter anschließen. So ist natürlich gegen die Handschriften statt ῥαιφερενδάριος (S. 267, 5 u. 318, 16) ῥεφερενδάριος zu schreiben und ebenso τροῦλλα statt τροῦλα (160, 2), während in dem fast allgemein überliefertem δεφένστωρ (173, 17 u. 253, 26) offensichtlich kein bloßer Schreibfehler, sondern eine tatsächlich verbreitete Nebenform zu erblicken sein dürfte (vgl. zum Beispiel Miklosich-Müller, Acta et dipl. II 132, 191, 503). Andererseits sollte βλατίον immer zu βλαττίον*) verbessert und stets χαρτουλάριος (so zum Beispiel 159, 9) und nicht χαρτουλλάριος (138, 7 usw.) im Text stehen.

Nach der Ausgabe von „De officiis“ folgen noch 6 Appendices, die ähnliche, allerdings sehr summarische Texte enthalten. Lediglich zu Nr. 4 („Liste anépigraphe en vers“) sei bemerkt, daß man es begrüßt hätte, wenn die Vers- mit den Zeilenenden übereingestimmt und eine durchgehende Verszählung eingeführt worden wäre. Ausführliche Indices beschließen das bedeutende Werk, das eine große Lücke in der Byzantinistik geschlossen hat.

Zuletzt sei noch auf zwei Druckversehen hingewiesen: S. 49 ist das Zitat nach εὐτακτοῦντες zu 182, 19 zu verbessern und im Wortindex s. v. παρδοβάγιλοι statt 281 die Seite 287 gemeint. *E. Trapp*

Syméon le Nouveau Théologien, Traités Théologiques et Éthiques. Introduction, texte critique, traduction et notes par J. Darrouzès. Tome II: Éth. IV—XV [*Sources Chrétiennes* 129.] Paris, Éditions du CERF 1967. 521 S.[1]).

Der jüngst erschienene zweite Band der Traktate Symeons enthält den Großteil der „Ethischen Traktate“ und wird durch Indices zu den Bibel- und Väterstellen sowie zu den Eigennamen und vor allem durch einen sehr ausführlichen analytischen Index (S. 481—517) aufgeschlüsselt.

Was bei der Lektüre schon auffällt, wird an Hand der Indices offenbar: die zahlreichen Verweise, Bezüge und Andeutungen auf die Bibel und auf patristische Literatur, wobei freilich — bei Symeon selbstverständlich — die Bibelzitate (und hier wieder das Neue Testament) bei weitem überwiegen. Anders als bei den Hymnen, wo er sehr oft auf Gleichnisse oder Begebenheiten des N. T. nur anspielt, jedenfalls nicht den Wortlaut der Bibelstelle anführt (nicht zuletzt aus metrischen Gründen), zitiert hier Symeon die Bibel sehr oft wörtlich. Dies paßt auch zu dem im ganzen oft lehrhafteren, direkteren Ton der Traktate. Sie machen mit ihrem systematischeren Aufbau, ihrer praktikablen Einteilung und ihren aus dem Leben gegriffenen Vergleichen (vgl. zum Beispiel Eth. 1, 3, 19ff. [I

*) Vgl. z. B. E. Trapp, Specimen eines Lexikons zum Akritasepos in: *JÖBG* 13 (1964) 26.

1) Fortsetzung der Anzeige von Band I in: *JÖBG* 16 (1967) 331—333.

208]) den Eindruck von exegetischen Lehrvorträgen, oder auch von Exerzitien für Laien und vor allem Mönche, stehen aber freilich im Vergleich mit den anderen Prosawerken Symeons den Hymnen am nächsten. Dies bezieht sich nicht nur auf den Stil, sondern auch auf zahlreiche inhaltliche Parallelen.

In den Traktaten befleißigt sich Symeon eines vergleichsweise klareren Stils (was allerdings zum Teil ein Verdienst des Niketas Stethatos sein mag), syntaktisch sind sie besser gegliedert als etwa die Hymnen, sie sind im ganzen kunstvoller aufgebaut, wobei auch Wortspiele Verwendung finden: zum Beispiel Eth. 4, 74f. [II 14] (κατεφρόνησαν — ἐφρόντισαν) und 85 (ταπεινολογεῖν — ταπεινοφρονεῖν); besonders sei auf die traditionsreiche Verknüpfung von παθεῖν und μαθεῖν hingewiesen (Eth. 3, 699f. [I 440]: Ταῦτα παθεῖν σε δεῖ καὶ μαθεῖν, ἀγαπητέ, ἐν αἰσθήσει πάσῃ ψυχῆς, ὡς ἂν ἕξεις Θεὸν . . .), für welche sich sonst im theologischen Bereich kaum Belege finden lassen[2]).

Die Formulierungen, in welchen auch inhaltlich die Hymnen anklingen und ihr Vergleich sich geradezu aufdrängt, sind zahlreich; hier sei nur auf einige markante Beispiele hingewiesen: Theol. 3, 47ff. [I 156f.] erinnert stark an das Einleitungsgebet in Prosa zu den Hymnen; Eth. 2, 7, 170ff. [I 378] beschäftigt sich mit der Thematik des Hymnus 15 (vgl. auch den Beginn von Theol. 2 [I 130] und Eth. 1, 6, 1ff. [I 224]). Eth. 10, 519 [II 296] entspricht Hymnus 33, 1. Ähnlich ist auch die Aufzählung von Eigenschaften Gottes in Eth. 6, 137ff. (vgl. Hymnus 15, 75ff.; 22, 50ff.; 47, 37ff.) und Eth. 8, 119ff. (vgl. Hymnus 18, 42ff.; 30, 331ff.). Wie in Hymnus 58 finden sich auch in Eth. 3, 590ff. [I 432] Adhortationen an einzelne Berufsstände. Auch gewisse formelhafte Wendungen gibt es sowohl in den Traktaten als auch in den Hymnen (vgl. zum Beispiel Eth. 1, 3, 129f. [I 204] und Hymnus 15, 35; Eth. 1, 6, 57f. [I 228] und Hymnus 30, 180).

Auf eine sprachliche Kleinigkeit ist hinzuweisen: Die 2. Person Singular Präsens Indikativ von εἶναι wäre doch wohl εἶς und nicht εἷς (so Eth. 7, 455 [II 188], Eth. 8, 117 [II 210] und Eth. 11, 639 [II 376]) zu schreiben. — Ansonsten hat der Rez. nur ganz wenige Druckfehler festgestellt[3]).

Für die — nicht zuletzt durch die Beigabe ausführlicher Indices — ausgezeichnet gelungene Edition gebührt dem Herausgeber aufrichtiger Dank. *J. Koder*

[2]) Vgl. dazu H. Dörrie, Leid und Erfahrung. Die Wort- und Sinnverbindung παθεῖν — μαθεῖν im griechischen Denken, Wiesbaden 1956 [*Ak. Wiss. u. Lit. in Mainz, Abh. d. Geistes- u. Sozialwiss. Kl.* 1956/5]; über die Nachklassik handelt er in der Beilage S. 38ff.

[3]) Folgende Corrigenda: Theol. 1, 11 [I 96] ποιεῖ, Theol. 1, 443 [I 128] ἐσμὲν, Theol. 2, 160 [I 142] τῷ, Theol. 2, 173 [ebd.] ὀφθαλμοῖς, Eth. 2, 3, 80 [I 346] ist nach δὴ das Komma zu tilgen, Eth. 3, 614 [I 434] δυνηθήσεται, Eth. 5, 58 [II 84] θεοποιῶν, Eth. 5, 132 [II 88] οὔτε, Eth. 5, 233 [II 96] Ἐπεὶ, Eth. 5, 405 [II 108] ἀϊδίως, Eth. 6, 130 [II 128] πυροῦται τῷ Πνεύματι, Eth. 7, 264 [II 174] γηροκομείοις, Eth. 9, 154 [II 230] Γέγονας, Eth. 10, 684 [II 308] υἱοί, Eth. 12, 32 [II 386] κρατούμενος, Index S. 484 ἀναμαρτησία.

K. Mitsakis, Der byzantinische Alexanderroman nach dem Codex Vindob. theol. gr. 244 [*Miscellanea Byzantina Monacensia* 7.], München 1967, 96 S.

Die vorliegende Arbeit des jungen, bereits in die USA berufenen Byzantinisten reiht sich in die in den letzten Jahren merklich angewachsene Literatur zur mittelalter-

lichen Alexanderüberlieferung ein. Da die erste vulgärgriechische Prosaversion des byzantinischen Alexanderromans verlorenging, sind wir auf die Bearbeitungen in mehreren Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts angewiesen. Eine einzige von ihnen, eben der Cod. Vindob. theol. gr. 244 aus dem 16. Jahrhundert, wurde bereits 1886 von A. N. Veselovskij publiziert. M. bietet nunmehr einen neuen kritischen Text des Vindobonensis (H), während er seine Edition des Athous 3309 (Kutlumusiu 236: G) für den neuen Band der Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher ankündigt.

Die ziemlich kurz gehaltene Einleitung gibt außer einer Handschriftenliste eine knappe Charakterisierung des Textes in kulturhistorischer Hinsicht. Der Text selbst ist ziemlich sauber gedruckt, nur im deutschen Wortlaut der Einleitung und des Wörterverzeichnisses finden sich gelegentlich Fehler (zum Beispiel „Schenker" für Mundschenk; „einen Frist"; „Bau von Babelturm" und andere).

Ob es freilich sinnvoll war, diesen Text von H für sich allein, von den anderen Versionen isoliert, herauszubringen, scheint mir recht fraglich. Ein einziges Beispiel zur Textgestaltung des Titels möge dies erläutern: M. schreibt Ἦτον (sc. ὁ Ἀλέξανδρος) ἀπὸ τὸν θεὸς (Druckfehler für θεὸν!) ὁρισμὸς καὶ ἦτον φρόνιμος καὶ ἔμορφος κτλ. In dem ὁρισμὸς des Vindobonensis ist kein Sinn zu finden; der Codex Athous 4289 (= Iberon 169) bietet an dieser Stelle χαριτωμένος, wovon wir bei M. nichts erfahren (ein [κε]χαρισμένος könnte ein Zwischenglied zu dem ὁρισμός von H gewesen sein).

Ein weiterer äußerer Mangel der Edition ist das Fehlen einer Zeilenzählung.

Da das Original in Wien liegt, habe ich mich der Mühe einer nochmaligen Kollation des Codex unterzogen, deren Ergebnis ich im folgenden vorlege. Zunächst glaube ich, die einzige mit einer Crux bezeichnete Stelle heilen zu können: S. 80, 14 κυρτρέλη ist im kritischen Apparat mit einem „*non intellegitur*" versehen. Das ist offenbar nichts anderes als κῦρ τρελλέ = Hans Narr (eigentlich „Herr Narr"; τρελλός = verrückt). Diese Interpretation paßt auch zu den beiden unmittelbar daneben stehenden Anreden γάϊδαρε, ψεύτη.

Es folgen zunächst jene Stellen, wo der gedruckte Text von C — so wird der Vindobonensis im kritischen Apparat notiert! — abweicht, ohne daß dies im Apparat vermerkt wäre.

S. 23, 7 Δαμασκοῦ: Δαμασκὸν C
24, 4 das erste του fehlt in C
24, 27 ἐπονειδισμὸν: ὀνειδισμὸν C
25, 26 μετὰ ἐσένα: μετὰ σένα C
26, 1 ἐχάρην: ἐχάρη C
26, 24 ἐσήκωσεν: ἐσήκωσαν C; Subjekt sind die Hebammen
27, 6 ποταπὸς: ποταπῶ C; gemeint ist ποταπὸ, auf παιδί bezogen
28, 15 τότε ὄρθωσεν: τότε τὰ ὀρθ. C
29, 20 πῶς τῶν ἀνθρώπων τῆς γῆς ἐπιφαίνονται: πῶς τὸν ἄνθρωπον τῆς γῆς ἐπιφαίνοντα richtig C (abgesehen von τῶν statt τὸν)
32, 7 τους steht nicht in C
34, 7 οἱ Ἀλαμῖτες: οἱ steht nicht in C
35 App. zu 20f. Φίλιππος: ὁ Φ. C
36, 17 ὦ συντρόφοι μου ἐδικοί μου C
36, 18 τοὺς steht nicht in C
39, 10 τὰ steht nicht in C
S. 43, 19 δός μου: μου δός C
47, 18 ποιεῖ: πονὴ (= πονεῖ) C
48, 17 καλοὶ ἐργάτες: καλλιεργάτες (V) ist vorzuziehen, da das folgende εἰς δασὺν χωράφιν auf die Rodung bzw. Melioration hinweist
50, 21 αὐτὸς ἔναι ὁ υἱός μου: ὁ ist zu streichen; es steht auch nicht in C
52, 7 nach βασίλισσας folgt in C: καὶ ὅλουνοῦ τοῦ κόσμου βασιλέας
53, 13 τὰ βασίλεια: τὰ βασίλεια ὅλα C
58, 4 χρυσὰ πράσινα: χρυσὰ καὶ πράσινα C
59 vorl. Z. ἡ Ὀλυμπιάδα καὶ ὁ Ἀριστοτέλης: ἡ Ὀλυμπιάδα καὶ ὁ διδάσκαλός του ὁ Ἀ. καὶ μὲ κτλ. C
60, 6 καὶ νὰ ἐκλαμπρύνετε: νὰ fehlt in C
64, 1 δείξετέ μου: δείξετέ με C
64, 13 vor ὁ βασιλεὺς fehlt ein Titel
64, 14 εἰς ὅλα τὰ μέρη του: εἰς τὰ μέρη του ὅλα C

S. 65, 8 οἱ εὑρισκόμενοι τῆς 'Ιερουσαλὴμ: οἱ εὑρ. 'Εβραῖοι τῆς 'Ι. C
66, 2 ὁ fehlt in C
66, 5 εἶδα κατ'ὄναρ: εἶδα τον κατ'ὄναρ C
71, 8.-7. Z. v. u. πολλὰ τὰ ἔτη τῆς βασιλείας σου: π. τ. ἔ. τὴν βασιλεία σου C
72, 3 καμωμένα: καμωμένες C
73, 16 χαιρετᾶ: πολλ(ά) χ. C
73, 23 ἐδέκτη καὶ ὅρισεν: ἐδέκτη ὁ Δάρειος καὶ ὅρισεν C
S. 73, 5. Z. v. u. vor 'Αλέξανδρος steht ein Titel in C
78 App. zu 30 ἠπῆρεν: ἠπῆγεν (=ὑπῆγεν) C
80, 17 ἐσύνταξεν: ἐσύναξεν C
84, 2 τιμημένη: τετιμημένη C
85, 4 ὡς εἶδεν: ὡς τὸν εἶδεν C

Orthographische Abweichungen der Handschrift von den Notizen bei Mitsakis:

S. 21, 22 App. ἔνι: ἔνη C
22, 11 ὁμολόγησέ τον C
23, 10 ὁμορφάδα C
23, 23 βασιλέαν C
25 App. zu 7 βασίλισσα C
27, 5 ἐπαρεκάλεσεν C
28, 10 παιδὶν C
28, 12 ἔναι C
29 App. zu 22 πινεύσης (!) C
31, 21 ἐπονόμασαν C
31, 23 βουνοὶ C
33, 2 ἦτον C
33, 22 ἔναν C
33, 25 ἔναι C
35, 18 βασιλέαν C
36, 23 νέους C
38, 16 Κατ(α)αρκούση C
40, 4 ἀπέστειλεν C
40, 13 ἐγέλασεν C
49, 13 ἅρματα: ἅρματα C
49, 21 Σακελίας: 'Ακελίας C
51, 2 συνάντησι C
51 vorl. Z. στέμμα C
54, 5 δραπάνια (!) C
55, 3. Z. v. u. ἁρμάταν C
56, 1 ἐπονόμασάν το τὸ κάστρο C
59, 4. Z. v. u. ἐπαράλαβεν C
60, 5 ἀναπαυτοῦσιν C
60, 14 ἦταν: ἦσαν C
S. 61, 18 ἀπέστειλέν την C
62, 12 κάθεν χρόνον C
63, 12 βασιλεία C
63 letzte Z. ἀποκλησιαρέους C
64 App. zu 26 εὐγενάδαν C
66, 4 κάστρον C
68, 6. Z. v. u. ἔκοψεν C
68 letzte Z. καὶ μικρότερος καὶ C
69, 3 φουσάτον C
69, 4 φουσάτα C
69, 10 ἔναι C
69, 12 ἐπέρασεν C
72, 6 πολύτιμα C
73, 20 χρυσάφάφην (!) C
73, 21 μαργαριτάριν C
74, 8 ὕψωσέ με ἐμένα C
74, 9 κοπρίας C
74, 4. Z. v. u. μεγάλην C
78, 13 ἀργυρὸν διάχρυσον C
78, 14 βήματα: μήματα C
79, 2 βασιλέαν C
80, 2 παρεκάλεσέ μας C
80, 4 ἔγραφεν C
81, 4. Z. v. u. ὀμπρὸς C
84, 3. Z. v. u. ἐφίλησέ την C
85, 7 ἔτρεχον C
87, 9 ὥρα C
87, 10f. βασίλισσαν C

Druckfehler:

S. 21, 3 Θεὸς l. Θεὸν
28, 4 ἐνύπιον l. ἐνύπνιον
69, 2 τὸν μέγα βοηβόντα l. τὸν μέγαν βοηβόντα
S. 64, 8 ἀγροικήσαμεν l. ἐγροικήσαμεν
82, 17 πολυτίμμητα l. πολυτίμητα
83, 1 τὸ βοηβόντα l. τὸν βοηβόντα

H. Hunger

Byzantino-Sicula. Scritti di G. Agnello, E. Follieri, V. Laurent, B. Lavagnini, A. Pertusi, G. Schirò, A. Tusa [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, *Quaderni* 2.], Palermo 1966, 111 S., 2 Taf.

Den zweiten Band seiner Publikationsreihe Quaderni bringt Prof. Lavagninis Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici Franz Dölger als Festgabe zum 75. Geburtstag dar. Wie der Titel andeutet, werden hier wesentliche Bereiche erfaßt, in denen sich der enge Kontakt zwischen Sizilien und Byzanz während des ganzen Mittelalters und bis herauf in die von Exilbyzantinern mitgeprägte Renaissance manifestiert. Fünf der sieben Beiträge sind aus Referaten hervorgegangen, die am ersten Convegno di Studi Siculo-Orientali, Palermo 1961, gehalten wurden. Sie wurden für die Veröffentlichung durchgesehen, inzwischen erschienene Literatur wurde berücksichtigt und in den Anmerkungsteil aufgenommen.

G. Agnello, einer der führenden Kenner byzantinischer Kunst in Sizilien, zeigt in seinem Beitrag (I monumenti bizantini della Sicilia e la loro tutela, S. 7—17) den Zustand auf, in dem sich die byzantinischen Kunstdenkmäler Siziliens befinden, weist auf die Gefahren hin, die ihnen drohen, und auf die Notwendigkeit denkmalpflegerischer Maßnahmen.

E. Follieri stellt in einem knappen Beitrag (Alcune reliquie dell'omiletica italogreca, S. 18—21) den Schreiber des 15. Jahrhunderts Angelo Calabrò τοῦ Φιλλέτη vor[1]) und nennt und charakterisiert kurz einige Homilien, als deren Autor er mit Sicherheit gelten kann. Interessant ist der Hinweis auf typisch abendländische Züge in Anlage und Stil dieser Homilien sowie auch einiger ähnlicher Produkte desselben Genres im Cod. Vat. gr. 1275, einer Handschrift des 13. Jahrhunderts aus der Terra d'Otranto. Die Autorin kündigt schließlich eine Edition sowohl der Homilien des Angelo Calabrò als auch der im Vat. gr. 1275 tradierten Stücke im Rahmen der Veröffentlichungen des Istituto Siciliano an.

Der Altmeister der byzantinischen Sigillographie, P. Vitalien Laurent, führt in einem umfangreichen Rapport (Une source peu étudiée de l'histoire de la Sicile au haut moyen age: La sigillographie byzantine, S. 22—50) den Wert der Siegel für die Erforschung der inneren Geschichte von Byzanz im allgemeinen und von Sizilien im besonderen plastisch vor Augen. Der besondere Wert eines regionalen Siegelcorpus für ein relativ abgelegenes und in sich geschlossenes Gebiet wie Sizilien liegt darin, daß so gut wie sämtliche auf der Insel gefundenen und nun dort aufbewahrten Siegel in irgendeinem Bezug zur Geschichte derselben stehen, wenn sie auch natürlich keineswegs alle aus Sizilien stammen müssen. L. zeigt an Hand einiger typischer Beispiele, welche Erkenntnisse über Personen und Ämter, über staatliche und kirchliche Verwaltung der Insel in byzantinischer Zeit und über das Fortbestehen byzantinischer Institutionen unter der arabischen Oberhoheit aus den Siegeln gewonnen werden können und legt besonderen Wert auf den Nachweis der Bestätigung dieser Erkenntnisse durch die literarischen Quellen. Im Anhang publiziert er sechs Siegel, vier davon erstmalig.

Von B. Lavagnini ist der Text eines anläßlich seiner Ernennung zum Ehrendoktor im April 1964 in Thessalonike gehaltenen Vortrags (Aspetti e problemi del monachesimo greco nella Sicilia normanna, S. 51—65), vermehrt um einen reichen Anmerkungs-

1) Zu dem von Angelo Calabrò zum Teil geschriebenen und subskribierten Cod. BM Add. 36749 vgl. die genaue Beschreibung von R. Browning in: *Byz.* 24 (1954) 398ff. und nun auch F. W. Köhler, Textgeschichte von Hierokles' Kommentar zum Carmen aureum der Pythagoreer, Münster 1965, S. 84—89.

teil, abgedruckt. L. gibt einen Überblick über das Wiedererstehen des griechischen Mönchtums in Sizilien nach der normannischen Eroberung, weist auf die entscheidenden Impulse hin, die von Kalabrien ausgingen, auf die Kontakte mit Byzanz, insbesondere mit dem Athos, und auf die positive Einstellung, die die normannischen Herrscher dem griechischen Ritus entgegenbrachten. Er umreißt Leben und Wirken der in diesem Zusammenhang bedeutendsten Persönlichkeiten, des Bartolomeo da Simeri, des Gründers des Patir-Klosters bei Rossano, des Lukas von Isola Capo Rizzuto, der am Beginn des 12. Jahrhunderts von Kalabrien aus Sizilien bereiste und dort missionarisch wirkte, und des Abtes Gregorio, des Erneuerers des Philippos-Klosters in Demenna und Gründers zahlreicher von diesem abhängiger Tochterklöster.

Unverändert, ohne Anmerkungen, wurde A. Pertusis Referat von 1961 (Leonzio Pilato e la tradizione di cultura italo-greca, S. 66—84) über Leonzio Pilatos Kommentare und Übersetzungen von Homer und Euripides, Autographen dieser Werke sowie seinen Einfluß auf die italienischen Humanisten abgedruckt; eine ausführliche Behandlung all dieser Fragen mit Bibliographie war in der Zwischenzeit in Pertusis Buch "Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio. Le sue versioni omeriche negli autografi di Venezia e la cultura greca del primo Umanesimo", Venezia-Roma 1964, erfolgt.

G. Schirò (Per l'esumazione di alcuni testi agiografici siculo-italo greci, S. 85—103) gibt einen reich bibliographisch dokumentierten Überblick über unedierte hagiographische Texte aus dem im Titel angegebenen Bereich. Eine Fülle von Material verschiedener Art und aus allen Perioden, der spätrömischen, der byzantinischen und der normannischen, wird hier ausgebreitet und den Byzantinisten, vorab natürlich den italienischen, als ein weites Betätigungsfeld nahegebracht.

Aldina Tusa (La circolazione monetaria nella Sicilia bizantina ed il ripostiglio da Castellana [Palermo], S. 104—110) bespricht kurz die größeren Funde byzantinischer Münzen auf sizilianischem Boden und publiziert eine Gruppe von 12 Solidi von Theodosios II. bis Justinian I., die 1949 in Castellana Sicula gefunden wurden und nun in Palermo aufbewahrt sind.

Druck und äußere Ausstattung des Bandes sind, wie bei der Serie schon gewohnt, gut und ansprechend. Eine Reihe stehengebliebener Druckfehler[2]) und die unterschiedliche Qualität der Tafeln können keineswegs das Verdienst des Herausgebers und der Mitarbeiter schmälern, mit diesem schönen Sammelband nicht nur dem Jubilar eine würdige Gabe überreicht, sondern auch den jungen Byzantinisten eine wertvolle Anleitung zur Beschäftigung mit den zahlreichen Problemen der byzantinisch geprägten Geschichte Siziliens im Mittelalter in die Hand gegeben zu haben. *W. Hörandner*

B. Lavagnini, Grecia 1859 nel diario di Francesco Crispi. In Appendice Cavour sulla Grecia 1860 e altri scritti [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, *Quaderni* 4.], Palermo 1967, 93 S.

[2]) Nur die wirklich sinnstörenden Druckfehler seien hier korrigiert: S. 31, Z. 7: 198 l. 398. S. 52, 5. bis 4. Z. v. u.: ἀρχηγῶ . . . 'Αθανασίου l. ἀρχηγῷ . . . 'Αθανασίῳ. S. 57, 11. Z. v. u.: τῆς l. τῆς. S. 60, 5. Z. v. u.: ἔχη l. ἔχῃ. S. 60, 4. Z. v. u.: 17 l. 171. S. 61, 8. Z. v. u.: Νεόφυτο l. Νεόφυτον. S. 91, 4. Z. v. u.: 1940 l. 1948. S. 94: Anm. 39 ist ausgefallen; sie sollte wohl auf Sathas, Mesaionike Bibliotheke 5, S. 527—531 hinweisen. S. 96, Z. 19: 17^v—11^v l. 17^v—115^v. S. 108, Z. 15 COMOB ist wohl CONOB zu lesen.

Wenn auch über den zeitlichen Rahmen dieser Zeitschrift weit hinausgehend, so soll doch auch Band 4 der Quaderni hier kurz angezeigt werden. B. Lavagnini ediert und kommentiert hier mehrere Schriften — Tagebuchaufzeichnungen Francesco Crispis, einen Bericht des griechischen Politikers G. Tertsetis über ein Gespräch mit Cavour, einen Artikel Terzettis über Santorre Graf Santarosa und einen Brief des Grafen Mamiani aus Athen —, die über die Art Aufschluß geben, wie italienische Politiker und Diplomaten des 19. Jahrhunderts die Probleme Griechenlands sahen. Die Lektüre dieser Dokumente zu dem Verhältnis zwischen den beiden jungen, um Eigenstaatlichkeit und nationales Selbstverständnis ringenden Staaten wird für jeden von hohem Reiz sein, der in irgendeiner Weise Interesse für die Geschichte des neuen Griechenland zeigt.

W. Hörandner

A. Guillou, Les actes grecs de S. Maria di Messina. Enquête sur les populations grecques d'Italie du Sud et de Sicile (XIe—XIVe s.) [*Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici. Testi e Monumenti pubbl. da B. Lavagnini sotto gli auspici dell'assessorato alla istruzione della Regione Siciliana. Testi* 8.], Palermo 1963, 260 S. In besonderer Mappe: Cartes et Planches *).

Die Erforschung des süditalienischen und sizilischen Griechentums, dem sich die von B. Lavagnini rühmlich geleiteten Publikationen des Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici widmen, hat durch den vorliegenden Band eine besondere Bereicherung erfahren.

Von dem Fonds der griechischen Urkunden (die lateinischen sind getrennt in derselben Reihe publiziert) des 1537 zerstörten Klosters Santa Maria delle Moniali sind nur wenige erhalten (24 Nummern, davon 10 im Original, 5 in alten Kopien und 9 in Kopien des 17. und 18. Jahrhunderts). Diese wenigen befassen sich obendrein mit sehr alltäglichen Ereignissen (Verkäufe, Schenkungen, Tausche, Verträge, Mitgiften und anderes), geben aber gerade dadurch den notwendigen Hintergrund für die von G. im Untertitel angezeigte Hauptaufgabe der Veröffentlichung: enquête sur les populations grecques d'Italie du Sud et de Sicile. Hier aber kann G. überzeugend nachweisen, daß das griechische Element in manchen Bezirken Süditaliens und Siziliens einmal zahlenmäßig sehr bedeutsam war, und besonders, daß an den Orten, die eine Untersuchung zulassen, das Griechentum kontinuierlich bestanden hat, so daß G. mit gewichtigen Argumenten die Ansicht erschüttern kann, die Griechen seien im 9. Jahrhundert in einem großen Exodus vor den Arabern aus Sizilien nach Kalabrien geflohen und im 11. Jahrhundert unter den Normannen zurückgekehrt.

Ferner hat das Griechentum bis ins 12. Jahrhundert seine Kraft bewahrt; erst dann setzt eine langsame, aber stetige Latinisierung ein. Manche interessante Einzelzüge kommen hinzu: Mischehen zwischen Griechen und Lateinern, die Kinder einer Familie haben teils griechische, teils lateinische Vornamen, Zweisprachigkeit. Auffallend sind griechische Verträge vor einem griechischen Notar zwischen lateinischen Parteien, was man nur damit erklären kann, daß diese Leute in vorwiegend griechischer Umgebung gelebt haben. Auch auf viele andere Fragen kann Licht geworfen werden, wie Einkommen,

*) Diese Rezension wurde Ende 1964 für eine andere Zeitschrift angefertigt, dort aber aus dem Rezensenten unbekannten Gründen nicht veröffentlicht. Dank der Freundlichkeit des Herausgebers des *JÖBG* gelangt sie jetzt hier — in unveränderter Form — zum Abdruck.

Größe des Grundbesitzes, Abhängigkeiten. Bemerkenswert ist schließlich auch die im Anhang edierte Stiftungsurkunde des Klosters S. Maria di Bordonaro mit seiner Erstausstattung: einer Bibliothek von zehn Bänden, diversem Kirchengerät[1]) und anderem.

Die Edition der Urkunden selbst ist durch äußerste Akribie gekennzeichnet und verdient hohes Lob, besonders auch unter Berücksichtigung der sehr schweren Lesbarkeit einzelner Stücke (zum Beispiel Nr. 22 und 23). Die jeweilige Einleitung, der kritische Apparat und die ausführlichen Indices lassen bei der Benutzung keine Bedenken aufkommen. Eine getrennte Erwähnung verdient noch die im Anhang beigegebene Zusammenstellung aller griechischen Signaturen unter lateinischen Urkunden des Klosters, die selbst wieder sehr aufschlußreich sind (Mischmilieu, Zweisprachigkeit und anderes). So läßt — vom Historischen gesehen — die Ausgabe keine Wünsche offen, und man kann hoffen, daß G. eines Tages mit seinen Regesten der griechischen Urkunden besagter Gebiete und seiner geplanten Karte, die sämtliche Quellen für das griechische Element verarbeiten soll, die sichere Grundlage für die Erforschung der gemischten Bevölkerung liefern wird, einer Bevölkerung, die ihrerseits die Voraussetzung war für die Mischkultur dieser Gebiete, welche wiederum oft ein Angelpunkt für die Übermittlung von Kulturgut waren[2]).

Daneben aber sind die Urkunden auch sprachlich interessant, und es ist bedauerlich, daß der Herausgeber, der alle sprachlichen Sonderheiten bei der Behandlung der einzelnen Urkunden sorgfältigst aufführt und immer wieder Einflüsse der Volkssprache (darunter spezifisch süditalienische; vgl. zum Beispiel S. 154 und 159 mit den Hinweisen auf Arbeiten von Rohlfs) feststellt, sich nicht entschlossen hat, auch einen sprachlichen Gesamtindex herzustellen. Dort hätte man manche oft auftauchenden Erscheinungen behandeln können, wie die immer wiederkehrende Betonung προσσὲ (zum Beispiel 4, 4; 10, 8; 24, 11 und 21; daneben auch πρὸσσε [nicht πρόσσε] in 7, 10 und 17)[3]), die wie ähnliche Fälle auch in den entsprechenden Hss. gang und gäbe ist. Dazu die Partizipien πιπράσκοντα (12, 6) und ἐνοχλοῦντα (10, 21), der Gen. γυνῆς (4, 1; 5, 1), der Akk. γυνίν (24, 11), κυοῦριν (für κῦριν; 10, 8) und κυουροῦ (für κυροῦ; 10, 9)[4]), das Relativpron. τὸ ἅπερ (4, 9; 10, 10 und 11) und τὰ ἅπερ (4, 7 und 10), die Verbform ἐπίρασιν (4, 10), das Zahlwort ἕξε (16, 34; 19, 39) und vieles andere.

Sicher, diese Erscheinungen sind weder neu noch umstürzend, aber jeder Linguist wäre für eine zusammenfassende Darstellung dankbar. Eine Kennzeichnung im Index

---

1) Dieses ist leider teilweise (wie ἐνδυτή, θυμιατήριον) nicht im Index aufgeführt.

2) So war z. B. Eugenios von Palermo sicher ein Mittler für griechisches Gedankengut an den Westen (vgl. z. B. E. Kantorowicz, Oriens Augusti — Lever du Roi, in: *DOP* 17 [1963] 163) und hat selbst unter lateinischem Einfluß gestanden (vgl. Rezensenten in: *BZ* 58 [1965] 86).

3) Es bleibt allerdings fraglich, ob man bei kritischer Edition einer Urkunde nach jüngeren Kopien ebenfalls προσσὲ schreiben darf (z. B. in 14, 5; 16, 10 und 25), auch wenn der Kopist so schreibt. Zumindest sollte man dann konsequent sein und auch alle anderen Formen, die die Kopisten und andere Originalurkunden gemeinsam haben, belassen, wie z. B. 14, 1: σίγνω (statt σίγνον; vgl. z. B. 7, 1 und 2). Das von G. dem προσσὲ oft beigestellte εἰσσὲ (vgl. z. B. S. 100 und 134) ist dagegen keine Entsprechung in der Betonung, sondern eher Zusammenschreibung zweier Wörter durch Ligatur, wie z. B. auch 6, 48: εἰστούτ(ο). Deswegen wäre es vielleicht besser gewesen, auch προς σὲ zu schreiben.

4) Diese Formen sind im Index (ungenau) als gleichwertig mit κύριον, κυρίου und S. 100 (richtig) als κῦρις und (nicht zutreffend) als κύριος bezeichnet.

verdienten auch die lexicis addenda wie τελότης (s. S. 171 Anm. 2). Eine Spezialuntersuchung wären manche Namen (wie Τζαφφάρις, 13, 18 und Σικλέρος, 16, 1) und Namensformen (zum Beispiel Τζουτζιάνα [= Susanne], 13, 1) wert. Die Orthographie der Urkunden schließlich ist völlig verwildert (wie oft auch in den entsprechenden Hss.). Wenn auch der Rezensent mit der Methode der genauen Transskription mit Auflösung im kritischen Apparat einverstanden ist, so glaubt er doch, daß im Index auch die orthographisch übliche Form zu stehen hat (Verweis von zum Beispiel δημοτικός auf διμοτικός). Und die Normalisierung der Spiritus und Akzente setzt doch voraus, daß die Fälle in einer jeweiligen Einleitung oder in einem zusammenfassenden Abschnitt behandelt werden. In Urkunde 17 insbesondere, in der (S. 134) die Akzentuierung telle quelle beibehalten werden soll, müßte gedruckt sein: Z. 3: ἐληλυθῶς; Z. 6: ἄλλό τι, μὶ δὲν; Z. 7: ὄνπερ; Z. 8: μὶ δὲ μίαν; Z. 25: ἤτις (= ἥτις, nicht ἦτις). Übrigens ist die Betonung ἄλλό τι (ähnlich ὁπέρ ἐστιν [nicht ὅπερ ἐστιν] in 5, 3) gemeinbyzantinisch (vgl. zum Beispiel I. Hilberg in: *BZ* 7 [1898] 346 Anm. 2), während die Vielzahl von Akzenten auf einem Wort eher süditalienisch ist (s. auch S. 159 zu Urkunde 21; sowie ἡ ἀγὼρὰ in 4, 11, τὴαύτ(ης) in 10, 22, τὴαύτι in 10, 24 und viele andere; so auch in vielen entsprechenden Hss.) und vielleicht auch durch die dialektische Sprachmelodie bedingt sein kann.

Alle diese Erscheinungen aber, so belanglos sie auch scheinen mögen, hätten es verdient, in dieser so von Akribie gekennzeichneten Arbeit ausführlich behandelt zu werden.

Im folgenden seien einige Einzelheiten notiert, die dem Rezensenten auffielen: 2, 3: schreibe: ὡς. — Nr. 3 (S. 54): Der Γιολλέν des griechischen Teils ist (als Empfänger der Schenkung von Adelheid und Roger) wohl identisch mit dem Halīq des arabischen Teils. Allerdings bleibt diese Identifikation für den αὐθέντης τοῦ Λαβοῦρζι unsicher. Dieser mag ebensogut eine andere Person sein, die die Leute von Γιολλέν (Halīq) erhalten hat und jetzt weitergibt (wohl dem Kloster, wie G. zu Recht vermutet), und zwar später (so ebenfalls G.), denn das Datum im griechischen Teil bezieht sich auf die Schenkung an Γιολλέν. Der griechische Teil aber erklärt sich am einfachsten, wenn man ihn als eine später unter den arabischen Teil hinzugefügte Erläuterung versteht zu einer (natürlich verlorenen) Schenkungsurkunde des Herrn von Λαβοῦρζι, in welcher auf die Schenkung durch Adelheid und Roger hingewiesen wurde. Bei der Schenkung des Herrn von Λαβοῦρζι wurde dann natürlich die arabische Urkunde mitgegeben (so auch G.) und dabei entsprechend erläutert. So könnte auch der eher flüchtige, notizartige Charakter des griechischen Teils erklärt werden (s. unten). Auch die Erwähnung der χωράφια kann man dann verstehen, wenn man nämlich annimmt, daß der Herr von Λαβοῦρζι Felder und Leute (also hörige Bauern) gegeben hat, was in der Schenkungsurkunde wohl ausdrücklich mit Betonung der Felder erwähnt war. Es darf angenommen werden, daß im arabischen Teil der zu den Leuten gehörende Grund und Boden als selbstverständlich vorausgesetzt wird, zumal er in einer Liste von Personen auch nicht unbedingt aufzutauchen brauchte. Den Anfang des griechischen Teils schließlich möchte ich nicht als Gen. Part. (wie G., der deshalb annimmt, daß nur ein Teil der Leute weitergegeben wird) verstehen, sondern als einen in der Konstruktion nicht durchgeführten Akk., der an sich als abhängig von ἔδωκεν (Z. 2) gedacht war, dann aber durch die nicht gleich in Gedanken mitvollzogene Erwähnung der χωράφια sinnlos wurde und jetzt gleichsam als Nom. zu deuten ist. Überhaupt ist (wohl wegen der erst vergessenen, dann beim Schreiben noch als nötig empfundenen und deshalb eingefügten Erwähnung der Felder) der erste Satz dem Schreiber völlig mißglückt (auch durch den doppelten Relativsatz). Daher vielleicht sah er sich genötigt, gerade die Felder noch einmal, und zwar diesmal an erster Stelle, zu erwähnen. — Nr. 5: In 12, 40 (1178) zeichnet Andreas Limogiis Messanae judex und in 8, 5 (1152) ist

Πέτρος ὁ τῆς Λημοτζίας (s. auch 8, 50f.) κριτὴς Λατίνων, ebenfalls in Messina, genannt. Beide sind jedenfalls Griechisch sprechende Lateiner und stammen möglicherweise aus einer Familie. In 5, 12 (1135; Gerichtsort Messina) findet sich ein Πέτρος, der von Dain Δελιμογ.ξ... und von G. Δελιμόγζ( ) gelesen wurde. Der Buchstabe vor dem ζ kann aber kaum ein γ sein (das der Schreiber, von dem auch die Unterschriften stammen, immer als γ, nie als Γ, schreibt), sondern eher ein τ ohne linke Haste. Wenn man dann annimmt, daß nur eine Schlußsilbe abgekürzt ist (weil τ (?) und ζ über der Linie stehen, schloß Dain vielleicht zu Recht auf zwei Silben), könnte man an Δελιμότζ(ια) (= de Limogia) denken, also einen Träger desselben Namens, wenn nicht sogar identisch mit dem in Nr. 8 genannten.

5, 1: In ἀποιχομένου ist ο nicht reduziert (wie G., S. 63), sondern befindet sich winzig klein (solches ο zum Beispiel auch in Z. 2: σταυροῦ, und Z. 11: Πέτρου) am rechten oberen Balken des χ (wie α in Z. 2: ἐγχαράξας, ρ in Z. 10: ἄχρι, und ε in Z. 11: χειρί).

Nr. 6: Der eingezogene Pergamentstreifen liegt tatsächlich (S. 67) an der Stelle, wo im Original das Siegel war, wenn wirklich d'Amico (S. 68) das Original (und nicht vorliegende Kopie) abgeschrieben („posterius subscriptiones et sigillum") und nicht den Streifen als Rest eines Siegels gedeutet hat. Soll man nicht annehmen, daß an dem Streifen eine Kopie des Siegels befestigt war? Ferner scheint der Vorgang beim Original der gewesen zu sein, daß man besser nicht (wie G., S. 72) von zwei getrennten Urkunden ausgeht (unter der Voraussetzung, daß d'Amico das Original gesehen hat, spricht auch er von einer Urkunde), sondern annimmt, daß auf einer lateinischen Urkunde unter die Unterschriften und das Siegel auf dem freien Platz die griechische Version (keine Übersetzung) von oder für Nikodemos eingetragen wurde, und zwar nachträglich, aber mit gleichem Datum. Daher konnte im griechischen Teil auf Unterschriften und Siegel verzichtet werden, die somit in die Mitte zu liegen kamen.

6, 34: Zu erkennen sind noch Spuren eines über die Linie hochgezogenen ρ und ziemlich deutlich ή; von Θεοῦ ist das tiefgezogene υ (wie Z. 42) noch zu sehen. Also vielleicht: τῆ τοῦ Θ(εο)ῦ [ἀρ]ρήτω πρόνοια (sic).

8, 14: Schreibe ἄλλ' εἴ τι (= alles übrige). — 12, 5: Schreibe: ἐγχαράξας. — 13, 17: τοῦ ἡμετέρου ἰδίου Γουλιέλμου; dieser ist also auch ein Verwandter. — 15, 6: Vgl. LXX, Isaias 40, 6. — 15, 7f.: Zitat von LXX, Ps. 88, 49 (schreibe: ὄψεται). — 17, 6: εὑ ist noch zu erkennen, also: ε̣ὑ̣ρίσκεσθ(αι); schreibe: εἰ μὶ (= εἰ μὴ).

Nr. 21 und 24: Das Kreuz in 21, 29 (G., S. 159: curieuse forme) und die Handzeichen in 21, 1 (Mittelbalken des Є); 21, 20; 21, 29; 24, 5 (mißverstandenes Є; der Mittelbalken mit der Hand zeigt nach unten) und 24, 32 (mit eingeklappten Fingern; dies auch 24, 5) sind zwar in Urkunden selten, entsprechen aber genau der Maltechnik der Initialen und Zierleisten in Hss. aus Süditalien und Sizilien, bei denen dieser Stil zwar nicht ausschließlich vorkommt, aber doch in ganz besonderem Maße typisch ist (vgl. zum Beispiel R. Devreesse, Les mss. grecs de l'Italie méridionale, [*StT* 183], Vatikan 1955, S. 31 Anm. 3), s. zum Beispiel für unsere Fälle K. und S. Lake, Fasc. 9, Pl. 629 (Messan. gr. 47; anno 1061): Hand in Zierleiste mit eingeknicktem Mittelfinger; Fasc. 10, Pl. 694 (Laurent. Plut. 11, 9; anno 1021): Maltechnik des Kreuzes, und Pl. 727 (Crypt. G. b. 5; anno 1019): Hand in Є. Der oder die eingeknickten Finger (Fluchgeste?, oder Segensgeste des orthodoxen Priesters [Daumen am Mittelfinger, vgl. zum Beispiel du Cange, Glossarium Med. et Inf. Graec., S. XLIII, Tab. VIII]?) bedürfen noch der Klärung.

21, 1: Schreibe: εὐτακωσιωστῶ (Urkunde: εὐτὰκωσιωστῶ). — 21, 13: Nach ὤλης schreibe τῆς. — 21, 17: τῶν (aus τῆς korrigiert). — App. II: S. 199 (und Index) schreibe: εὐκτήριος; S. 200 und Anm. 5 schreibe: χρήσιμοι; S. 202 schreibe: ἀρχόντισσα.

Es versteht sich, daß diese wenigen kritischen Vorschläge den Wert vorliegender Arbeit auch nicht im geringsten beeinträchtigen können, und deshalb darf der Rezensent zum Abschluß den Herausgeber zu seiner Leistung beglückwünschen und erneut die Hoffnung aussprechen, daß durch seine künftigen Forschungen die Geschichte des süditalienischen Griechentums weiter geklärt werden möge. *P. Speck*

Peter Schreiner, Studien zu den Βραχέα χρονικά [*Miscellanea Byzantina Monacensia* 6.], München, Institut für Byzantinistik und Neugriechische Philologie 1967, XI, 237 S. 8°.

Ein nicht unwichtiges, in der Vergangenheit von der Forschung aber zu wenig beachtetes Quellenmaterial zur byzantinischen Geschichte liegt in den Kurzchroniken vor. Ihr wesentliches Merkmal besteht in der Aneinanderreihung kurzer, aber genau datierter historischer Notizen. Das Fehlen des erzählenden Elementes unterscheidet diese Form von Chroniken von anderen Chronica minora. Eine große Schwierigkeit für die Erfassung der genannten Quellen liegt nicht zuletzt in dem Umstand, daß sie nahezu über alle Handschriftensammlungen zerstreut sind und daß in den betreffenden Handschriftenkatalogen oft ungenügende Angaben zu lesen sind. Nachdem schon K. Krumbacher auf die Bedeutung der Kurzchroniken hingewiesen hatte, erschienen im Jahre 1932 die von Sp. Lampros gesammelten Kurzchroniken (seit dieser Zeit auch mit dem terminus technicus Βραχέα χρονικά bezeichnet), die aber nicht in einer systematischen Sammlung dargeboten sind, sondern die Frucht zufälliger Entdeckungen waren. Zwei vordringliche Aufgaben sind daher der Forschung auferlegt, nachdem seit Lampros' Werk nur noch einzelne solcher Kurzchroniken veröffentlicht wurden: die Sammlung der verstreuten Kurzchroniken zu einem Corpus und die Klassifizierung der Texte.

Eine Vorarbeit zu diesem Unternehmen, dem sich gegenwärtig R. J. Loenertz widmet, stellt die Münchener Dissertation von Peter Schreiner dar, die sich besonders auf bereits edierte Chroniken stützt und zu ersten Ergebnissen in der Klassifizierung gelangen will. Man muß es dem Verfasser bescheinigen, daß er an eine längst fällige Aufgabe herangegangen ist. Sch. geht zunächst folgenden Teilfragen nach: der Feststellung lokaler Chroniken aus deutlich begrenzten Bereichen; der Gliederung der Chroniken über türkische Eroberungen auf Grund gleichartiger Notizen und gemeinsamer Fehler; der Analyse der Bauelemente innerhalb der Chroniken unter Zuhilfenahme von chronologischen Brüchen oder Diskrepanzen in der Art der Datierung.

In einem ersten Teil beschäftigt sich Sch. mit den Handschriften und der Gruppierung der Chroniken (Konstantinopolitanische Chroniken, Chronik von Thessalonike, Peloponnesische Chroniken, Chronik von Mesembria, Fragment einer Chronik von Gallipoli, Sizilianisch-Unteritalienische Chroniken, Chroniken türkischer Eroberungen, isolierte Kurzchroniken). Nach der Skizze der jeweiligen handschriftlichen Überlieferung analysiert Sch. die Bestandteile, die Abhängigkeitsverhältnisse und andere Fragenkomplexe der Texte.

In einem systematischen Teil geht der Verfasser auf die Art der Überlieferung der Chroniken ein, auf die in den Codices vorhandenen Titel, auf die aus den Texten zu gewinnenden Hinweise auf deren Entstehungsort, auf die Art der chronologischen Angaben in den Texten, auf den Fragenkomplex Verfasser-Redaktor-Kopist und auf die Entstehung der Kurzchroniken. Es darf bemerkt werden, daß im besonderen bei der Frage nach Verfassern keine letzte Klarheit gewonnen werden kann. Von „Verfassern" im

Sinne einer Autorschaft an literarischen Texten kann bei den exzerptartigen Notizen keine Rede sein; der Verfasser wird eher in der hinter den Notizen stehenden annalistischen Literatur zu suchen sein. Bei der relativ leichten Möglichkeit, voneinander unabhängige Notizen zusammenzustellen, sind auch die Grenzen zwischen „Redaktor" und „Kopist" fließend. Mehr Gewicht wird auf die Fragestellung nach den Abhängigkeitsverhältnissen zu legen sein.

In einem dritten, einem historischen Teil, kommt Sch. auf die Bedeutung der Kurzchroniken für die Erforschung der byzantinischen Geschichte zu sprechen und macht mit Recht darauf aufmerksam, daß es sich um primäre Quellen handelt, die nicht vernachlässigt werden dürfen, da hinter ihnen eine verlorene annalistische Tätigkeit steht. Als Specimen einer umfassenden Behandlung der Kurzchroniken gibt Sch. zum Abschluß Kommentare zu vier Chroniken und bespricht die auf Grund der Chroniken gewonnenen Erkenntnisse über das Vordringen der Türken nach dem Westen. Bibliographische Angaben und mehrere Indices runden die Schrift ab.

Es kann bei der Menge von Einzelergebnissen hier nicht der Ort sein, auf Einzelheiten einzugehen, die eine Auseinandersetzung mit zahlreichen Details zur Voraussetzung hätte. Der Wert der Arbeit sei vielmehr durch eine allgemeine Feststellung unterstrichen: Es ist für die aufstrebende Wissenschaft der Byzantinistik bezeichnend, daß noch viele ihrer Quellen nicht oder mangelhaft ediert oder bearbeitet sind, daß also auf so manchem Gebiet eine zusammenfassende Darstellung noch nicht möglich ist. Aus diesem Grund ist es auch höchst wünschenswert, daß das Unternehmen der Sammlung der Kurzchroniken möglichst bald zu einem greifbaren Ergebnis in Form eines Corpus gelangen möge. Einen bedeutsamen methodischen Hinweis auf die Bearbeitung des dadurch gewonnenen Quellenmaterials (auf Grund schon bekannter Texte) gegeben zu haben, ist das Verdienst der Arbeit Schreiners.

O. Mazal

Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus. 1. bis 5. Auflage herausgegeben von Carl Mirbt. 6., völlig neu bearbeitete Auflage von Kurt Aland. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Tridentinum. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1967, 693 S., Lw. DM 76.—.

Die von K. Aland besorgte Neuauflage des Standardwerkes von C. Mirbt „Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus" erscheint zu einer Zeit, in der durch das zweite vatikanische Konzil das Schlagwort vom „Dialog" zwischen den Konfessionen zum allgemeinen Besitz auch weiterer Schichten geworden ist. Der Gefahr falsch verstandener Aktualisierung klug begegnend, wird hier der Versuch unternommen, durch die Vorlage eines umfangreichen und unbestechlichen Quellenmaterials nicht nur das Selbstverständnis des römischen Katholizismus zu fördern, sondern auch auf diese Weise jene Offenheit und Aufgeschlossenheit zu dokumentieren, die dem Gesprächspartner das für jede Verständigung so notwendige Verständnis der Position des anderen erleichtern soll.

Zu diesem Zwecke war eine sehr weitgehende Neugestaltung beziehungsweise Neugruppierung des Stoffes erforderlich, die in diesem Falle einer bedeutenden Erweiterung gleichkam: So enthält allein der vorliegende erste Band, der von den Anfängen bis zum Konzil von Trient reicht, 1094 Nummern statt bisher 489. Eine synoptische Aufschlüsselung des Inhalts der 4./5. und der 6. Auflage (S. XLIX—LI) gewährt einen Überblick über das Anwachsen der einzelnen Nummern. Zur Information über den Inhalt dient

das sehr ausführliche Inhaltsverzeichnis (S. V—XLVII), da ein Register der abgedruckten Quellen dem zweiten Band vorbehalten ist.

Es kann nicht Aufgabe dieser Besprechung sein, die aufgenommenen Quellen zu charakterisieren oder zu der Auswahl kritisch Stellung zu nehmen. Für den Byzantinisten erhebt sich vor allem die Frage, wieweit hier Material geboten wird, das auch für die Geschichte des byzantinischen Reiches und der Orthodoxie von Belang ist. Vorwegnehmend kann dazu festgestellt werden, daß besonders für die ersten Jahrhunderte griechische Quellen in erfreulich großer Zahl zu Wort kommen. Beginnend mit dem Petrusbekenntnis und der Schlüsselübergabe aus den Evangelien (Nr. 1 und 2, S. 1f.) werden Belege für die geschichtliche und dogmatische Entwicklung der frühchristlichen Gemeinde gebracht. Frühbyzantinisches Gebiet wird mit einem Schreiben des Kaisers Konstantin des Großen an Papst Miltiades aus dem Jahre 313 betreten (Nr. 236, S. 108: Text nach der Kirchengeschichte des Eusebios). Einige der folgenden Abschnitte sind den Kanones der Konzilien und Lokalsynoden des 4. Jahrhunderts gewidmet (Nr. 249—250, S. 111: Synode von Ankyra, Kanon 10 und 18; Nr. 251—254, S. 111—112: Synode von Neokaisareia, Kanones 1, 9—12; Nr. 260—265, S. 114ff.: Konzil von Nikaia, Symbolon und Decreta; Nr. 270, S. 117: Synode von Gangra; Nr. 272, S. 119ff.: Synode von Sardika). Ferner finden sich Kapitel aus Eusebios (Nr. 255—259, S. 112ff.), ein Brief Basileios' des Großen (Ep. 70: Nr. 296, S. 134—135) und das berühmte Religionsedikt des Jahres 380 (Nr. 310, S. 141) ebenso wie die Kanones des ersten Konzils von Konstantinopel (Nr. 311 und 312, S. 141f.; zu Konstantinopel als dem „Neuen Rom" auch eine Stelle aus Gregorios von Nazianz, Carmen de vita sua: Nr. 313, S. 142; als weitere Ergänzung das Nicaeno-Constantinopolitanum: Nr. 315, S. 143). Mit den Apostelkanones (Nr. 329, S. 147ff.) wird eine weitere bedeutende Quelle des Kirchenrechts vorgestellt; ein Abschnitt aus der 8. Homilie des Asterios von Amaseia (Nr. 357, S. 162f.) beleuchtet die Auffassung der Stellung des Petrus bei einem jüngeren Zeitgenossen der großen Kappadokier. Mit Dokumenten zur großen christologischen Auseinandersetzung zwischen Alexandreia und Antiocheia wird das 5. Jahrhundert erreicht (Nr. 426, S. 199f.: Schreiben des Nestorios; Nr. 427, S. 200ff.: Brief des Kyrillos von Alexandreia; Nr. 428, S. 202: Instruktion für die päpstlichen Legaten zum Konzil von Ephesos; Nr. 446, S. 213: Schreiben des Flavianos von Konstantinopel an Papst Leo I.). Die Gleichstellung von Rom und Konstantinopel auf dem Konzil von Chalkedon (Nr. 456, S. 217; vgl. auch Nr. 455 und 457) bedeutet einen folgenschweren Schritt in der Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Zentren, die im akakianischen Schisma (Nr. 460 und 461, S. 221f.: Ladung und Exkommunikation des Akakios) zum ersten Male so offen zutage trat. Das nächste Dokument (Nr. 462, S. 222f.) bringt das berühmte Schreiben des Papstes Gelasius I. an Kaiser Anastasios I. mit der welthistorischen Formulierung der Lehre von den beiden Gewalten. — Für die folgenden Jahrhunderte werden hingegen kaum byzantinische Quellen oder Dokumente zur Geschichte des Verhältnisses von griechischem Osten und lateinischem Westen herangezogen. Zu nennen wären noch: Nr. 484, S. 242—243: Justinianos I., Novelle 131 (De ecclesiasticis titulis); Nr. 488, S. 244f.: Schreiben Gregors des Großen an Joannes IV. Nesteutes über den Titel „oikumenischer Patriarch"; Nr. 496, S. 247f.: sechstes oikumenisches Konzil, Verurteilung des Papstes Honorius; Nr. 538 und 539, S. 276ff.: die sogenannte Brevis commemoratio des Humbert und die Exkommunikation des Patriarchen Michael Kerullarios durch ebendiesen; Nr. 569, S. 296: Synode von Clermont 1095, Kreuzzugsaufruf; Nr. 773, S. 482ff.: Bulle „Letentur caeli" vom 6. Juli 1439 zur Union des Konzils von Florenz.

Soweit es überprüft wurde, sind alle Quellen nach der modernsten Edition gedruckt. Lediglich in Ausnahmefällen wäre eine neuere Ausgabe nachzutragen: Nr. 310, S. 141:

das Edikt von 380 (Cod. Theodosianus XVI 1, 2) wäre wohl nicht nach der Ausgabe von Haenel (Codices Gregorianus Hermogenianus Theodosianus, Bonn 1842), sondern nach Th. Mommsen - P. Krüger, Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis, Bd. I/2, Berlin ³1962 (S. 833), zu zitieren. — Nr. 445, S. 212f.: Auch das Kaiseredikt des Jahres 445 (Valentinian III., Nov. 17 [16 Haenel]) ist kaum nach der Ausgabe von Haenel zu zitieren, sondern nach der von Th. Mommsen - P. Meyer, Theodosiani libri XVI etc., Bd. II (Leges novellae ad Theodosianum pertinentes), Berlin ³1962 (S. 101—103)[1]. — Besondere Erwähnung verdienen noch die gediegene Ausstattung und der vorzügliche Druck des Buches, der von Druckfehlern nahezu völlig frei ist.

Abschließend kann zu der Neuauflage dieses Werkes festgestellt werden, daß der Gedanke, die Quellen für sich selbst sprechen zu lassen, in vieler Hinsicht zu begrüßen ist: So entsteht dem Leser ein plastisches Bild von dem Wachsen und Werden der römischen Kirche und des Papsttums von den Anfängen bis über das ausgehende Mittelalter hinaus, ein Bild, dem stets der Reiz der unmittelbaren, von keiner Interpretation belasteten Frische anhaftet. Gerade dies hilft es vergessen, daß von Literaturangaben zu den einzelnen Nummern Abstand genommen wurde. Daneben ist vor allem der Wert dieser Sammlung für den akademischen Unterricht zu betonen, da manche der abgedruckten Quellen heute nur sehr schwer zugänglich sind. Wenn man freilich als Byzantinist einige Themenkreise vermißt — so finden sich zum Beispiel keine Belege für das photianische Schisma beziehungsweise für die Rivalität zwischen Rom und Konstantinopel bei der Missionierung der Slaven oder für die Union des zweiten Konzils zu Lyon — oder bei manchen Punkten auch eine Aufnahme von Quellen gewünscht hätte, die den griechischen beziehungsweise orthodoxen Standpunkt dokumentieren[2], so ist dieser „Mangel" durch die Zielsetzung und Ausrichtung des vorliegenden Buches, das ja in erster Linie Quellen zur Geschichte des römischen Katholizismus bringen will, voll entschuldigt. Daher wird man auch als Byzantinist in manchen Fällen gerne zum „Mirbt-Aland" greifen, wenn man sich in kurzer Form über die Aussagen der Quellen zu entscheidenden Problemstellungen des Papsttums und des Katholizismus informieren will, vielleicht mit einem gewissen Bedauern, daß es für Byzanz und die Orthodoxie kein Gegenstück gibt, das in so straffer und übersichtlicher Form dem Leser eine geschickte Auswahl aus den Quellen nahebringt.

O. Kresten

[1] Nur in diesem Falle ergeben sich durch die neuere Edition einige nicht unwesentliche Abweichungen in der Gestaltung des Textes, von denen die wichtigsten im folgenden ausgewiesen werden sollen (an erster Stelle die betreffende Passage bei Mirbt-Aland, S. 212—213, wobei nach den Textzeilen der Nummer 445 gezählt wird): 7 firmarit: firmasset Meyer-Mommsen 102, 6 || 8 demum *om.* Meyer-Mommsen 102, 7 || 10 et *ante* haec *suppl.* Meyer-Mommsen 102, 8 || 14 iudicia sive ordinationes: indebitas sibi ordinationes Meyer-Mommsen 102, 13 || 15 usurpans: usurpantis Meyer-Mommsen 102, 13 || 16 *post* ordinavit Meyer-Mommsen 102, 14—17 *add.* qui quoniam non facile ab his, qui non elegerant, recipiebantur, manum sibi contrahebant armatam et claustra murorum in hostilem morem vel obsidione cingebat vel adgressione reserabat et ad sedem quietis pacem praedicaturus per bella ducebat || 20 in ecclesiis: in ecclesias Meyer-Mommsen 102, 21 || 21 vel Hilario: nec Hilario Meyer-Mommsen 102, 22 || 27 decernimus: censemus Meyer-Mommsen 103, 27 || 32 *post* detulerunt Meyer-Mommsen 103, 33 *add.* Aeti p(arens) k(arissime) a(tque) a(mantissime).

[2] Hier ist vor allem an das Schisma von 1054 und an die Union von Ferrara-Florenz zu denken; es hätten sich zum Beispiel aus den Reihen der byzantinischen Λατινόφρονες einige sehr interessante Äußerungen zu den das Verhältnis zu Rom betreffenden Fragen auffinden lassen, die das Bild in erfreulicher Weise abrunden würden.

Demetrios S. Gkines, Περίγραμμα ἱστορίας τοῦ μεταβυζαντινοῦ δικαίου [Πραγματεῖαι τῆς 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν 26.], Athen 1966. 421 S.

Professor Demetrios S. Gkines bemüht sich im vorliegenden Werk um eine Bestandsaufnahme der Rechtsquellen der metabyzantinischen Epoche. Die Publikation enthält die Regesten veröffentlichter und unveröffentlichter Rechtsquellen in chronologischer Ordnung und fortlaufender Numerierung. Bei jeder Nummer ist die Entstehungszeit und kurze Kennzeichnung der Quelle angemerkt (zum Beispiel: Nr. 69: 1567, 'Αχτναμὲς ὑπὲρ τῆς Χίου, τοῦ σ. Σελὴμ Β'). Anschließend daran wird die Publikation angegeben, in der die Quelle ediert ist, und zwar durch Zahlen, unter denen die verwiesenen Publikationen im Literaturverzeichnis gefunden werden können. Weiters folgt meist ein Textauszug der Quelle, bei bisher unedierten Quellen stets die Angabe der Handschrift und deren mehr oder minder gekürzter Text.

Diese uneinheitliche Behandlung der einzelnen Quellen wäre zu vermeiden gewesen, hätte der Verf. sich an die Methode der Regesten Dölgers gehalten. Dadurch hätte ein Interessent den wesentlichen Inhalt einer bestimmten Quelle müheloser in Erfahrung bringen können, zumal da viele der zitierten Zeitschriften außerhalb Griechenlands schwer erreichbar sind.

Die Publikation ist gegliedert in ein umfangreiches Vorwort, ein Literatur- und Abkürzungsverzeichnis, den Regestenteil und in drei Register (Namenverzeichnis, Sachverzeichnis und Glossar).

Im Vorwort beschäftigt sich der Verf. mit der Abgrenzung des Begriffes „metabyzantinisches Recht". Er geht hierbei von der Auffassung Zachariä-Lingenthals ab, der das metabyzantinische Recht als das Recht der Griechen nach 1453 bis zur Gründung des neugriechischen Staates betrachtete. Diese Abgrenzung, von D. Pappulias markant in die Worte „δίκαιον τοῦ μετὰ τὴν Ἅλωσιν Ἑλληνισμοῦ" gefaßt, war bisher als Pendant zur Periodisierung der politischen Geschichte herrschend. Der Verf. kritisiert an dieser Einteilung die Tatsache, daß die obige Definition das Recht all jener Teile des byzantinischen Staates, die bereits vor der Halosis in die Hände der Türken fielen, und vor allem das Recht der fränkischen und venezianischen Territorien, von denen einige niemals türkisch wurden, nicht erfaßte. Der Begriff „metabyzantinisches Recht" kennzeichnet nach G. nunmehr das Recht der Teile des byzantinischen Reiches, sobald diese dem Reich verlorengingen. Der Zeitpunkt, mit dem die Epoche des metabyzantinischen Rechts beginnt, ist somit regional verschieden. Dies ist auch für den Endpunkt jener Epoche der Fall; für das Territorium des neu entstandenen griechischen Staates nimmt der Verf. dafür das Jahr 1835 an, in dem eine Verordnung der provisorischen Regierung Anordnungen hinsichtlich des künftig geltenden Zivilrechts trifft. In den anderen Territorien will der Verf. das Ende der metabyzantinischen Zeit dann sehen, wenn in ihnen, nach der politischen Vereinigung mit dem griechischen Staat, dessen Rechtsordnung auch auf deren Gebiet in Geltung tritt. In Zypern, so meint G., gelte demnach noch heute metabyzantinisches Recht.

Der Rez. stimmt hinsichtlich der Annahme des Beginns des zeitlichen Geltungsbereiches des metabyzantinischen Rechts mit dem Verf. überein, wobei als zusätzliches Erfordernis, damit man von metabyzantinischem Recht in den betreffenden Territorien sprechen kann, hinzuzufügen wäre, daß deren Bevölkerung nach byzantinischem Recht, wenn auch in einer weiterentwickelten Form, lebt. Bezüglich der vom Verf. vorgetragenen Kriterien des Endpunktes der metabyzantinischen Epoche bestehen einige Bedenken. Was den neugriechischen Staat betrifft, so beginnt dessen neuere Rechtsgeschichte m. E. zutreffend mit der Epanastasis, nicht aber ist die politische Vereinigung und die danach

erfolgende Rechtsvereinheitlichung Kriterium für die Klassifizierung des Rechts der betreffenden Gebiete als metabyzantinisches Recht, wie der Verf. dies an Hand des Beispiels Zypern demonstriert. Wenn der Verf. — wie oben dargelegt — den Begriff „metabyzantinisches Recht" breiter versteht als es bisher der Fall war, bleibt die Frage offen, wann die Epoche des metabyzantinischen Rechts in jenen Gebieten endet, deren Vereinigung mit dem neugriechischen Staat außer Betracht bleibt. Als Beispiele mögen Süditalien, Sizilien und die türkischen Gebiete, die durch die Epanastasis oder spätere territoriale Veränderungen dem griechischen Staat nicht angegliedert wurden, dienen. Weiters muß dem Verf. zum Vorwurf gemacht werden, daß er im Fall Zyperns an der Tatsache vorbeisieht, daß das heutige zypriotische Recht vom Gesichtspunkt des Formellen her wesentlich anders beschaffen ist als das metabyzantinische Recht, das — wie die Publikation des Verf. es erweist — aus privilegienhaften Erlässen oder Privatarbeiten besteht. Der Endpunkt der metabyzantinischen Epoche der griechischen Rechtsgeschichte wird daher zutreffender nach rechtsimmanenten Kriterien gefunden werden müssen.

Wenngleich der Rez. die Ausweitung des Begriffsinhalts des metabyzantinischen Rechts gutheißt, stellt sich dennoch die Frage, ob eine noch zu schreibende Geschichte des metabyzantinischen Rechts auf die getrennte Behandlung des Rechts der Turkokratia, des Rechts der fränkisch beherrschten Gebiete und der venezianischen Besitzungen verzichten wird können. Die Vorarbeiten für ein solches Unternehmen von I. Bisbizes, Τὸ πρόβλημα τῆς ἱστορίας τοῦ μεταβυζαντινοῦ δικαίου, in: Ἐπετηρὶς τοῦ Ἀρχείου τῆς Ἱστορίας τοῦ Ἑλληνικοῦ Δικαίου 6 (1955) 131ff., weisen jedenfalls diese Trennung auf. Es wäre daher sinnvoll gewesen, vorliegendes Quellenmaterial dementsprechend territorial aufzugliedern.

Weiters beschäftigt sich der Verf. im Vorwort mit den Erkenntnisquellen, aus denen er seine Sammlung schöpfte. Er zeigt uns die Schwierigkeiten, mit denen er in Anbetracht des Rechtsquellenpluralismus dieser Epoche zu kämpfen hatte. Als Entstehungsquellen können die Erlässe der Sultane und anderer weltlicher Machthaber, die Synodalbeschlüsse, Hirtenbriefe der Patriarchen, der Erzbischöfe und Bischöfe, Entscheidungen von Dorfgerichten und geistlichen Gerichten und schließlich auch die Arbeiten griechischer Rechtsgelehrter angeführt werden.

Bezüglich des Kreises der in gegenständlicher Arbeit aufgenommenen Quellen sagt der Verf., er habe vermögensrechtlichen Verfügungen der Patriarchen, soweit durch sie bloß einem bestimmten Kloster Privilegien verliehen wurden, nicht aufgenommen. Hierfür wird auf V. Grumel, Actes des Patriarches, verwiesen, die aber für den in Frage kommenden Zeitraum noch nicht erschienen sind. Hinsichtlich inhaltlich ähnlicher Privilegien der Sultane ergibt sich die Frage, ob solche Akte von bloß regionaler Bedeutung aufgenommen wurden. Wie der Verf. unterstreicht, existiert bis heute keine systematische Sammlung solcher Quellen, doch wurden von ihm, wie der Regestenteil zeigt, derartige Rechtsquellen grundsätzlich aufgenommen; über den Vollständigkeitsgrad hierbei kann der Rez. jedoch keine Aussage machen.

Leider ist der Verf. nur sehr allgemein darauf eingegangen, die Prinzipien seiner Vorgangsweise zur Gewinnung seines Materials zu erläutern. So verbleiben Unklarheiten bezüglich des Umfanges der Berücksichtigung türkischer Urkunden. Vernachlässigt erscheinen auch die Werke türkischer Historiker, deren Auswertung m. E. fruchtbar gewesen wäre, berücksichtigt doch die osmanische Geschichtsschreibung schon in sehr früher Zeit Urkunden.

Mit der Grundlage der Weitergeltung des griechisch-byzantinischen Rechts in den islamisch beherrschten Gebieten beschäftigt sich bloß eine kurze Fußnote, bei deren Literaturangaben grundlegende Abhandlungen, wie zum Beispiel H. Scheel, Die staatsrechtliche Stellung der ökumenischen Kirchenfürsten in der alten Türkei, Berlin 1943, oder J. H. Mordtmann, Die Kapitulation von Konstantinopel im Jahre 1453, in: *BZ* 21 (1912) 129ff., fehlen.

In sehr anschaulicher Weise gibt der Verf. eine Darstellung des Forschungsstandes der Geschichte des metabyzantinischen Rechts. Nach den fundamentalen Gründertaten Heimbachs, Zachariä-Lingenthals und Maurers erlahmte außerhalb Griechenlands die Beschäftigung mit dem Recht jener Epoche, während die Griechen zwar eine reiche Literatur zu Einzelfragen aufwiesen, systematische Quellenforschungen aber bisher vernachlässigten.

Das vorliegende Werk setzt auf diesem Feld einen Beginn und ist damit bestimmt, der Erforschung jener Epoche der griechischen Rechtsgeschichte Grundlagen zu geben, von wo aus, nach Sammlung weiterer Quellen, eine Darstellung der Geschichte des metabyzantinischen Rechts unternommen werden kann. Die Ergiebigkeit von Quellenforschungen, und zugleich auch deren Notwendigkeit, erweist G. schon dadurch, daß sich in seinem Werk fünfzig Quellen befinden, die zum ersten Mal, zumindest auszugsweise, ediert wurden. Die bedeutendste editio princeps stellt in diesem Rahmen die des Nomokriterion nach einer Handschrift der griechischen Nationalbibliothek dar, die unter Nr. 100 (S. 65—112) vollständig wiedergegeben ist.

Auf der Basis solcher Editionen, wie sie die vorliegende darstellt, wäre es auch ausländischen Philhellenen wieder möglich, sich ertragreichen Studien der metabyzantinischen und neueren griechischen Rechtsgeschichte zuzuwenden, während es hierfür bisher an zugänglichem Quellenmaterial mangelte. Denn abgesehen von der Bedeutung einer nationalen Rechtsgeschichte für den modernen Griechen ruft die Beschäftigung mit byzantinischem und metabyzantinischem Recht den Romanisten auf, der bestrebt ist, den Weg von der justinianischen Kodifikation bis zu den modernen Gesetzbüchern zu verfolgen. Daß die Erforschung dieses Weges nicht nur hinsichtlich der mittel- und westeuropäischen Rechtskultur, sondern auch bezüglich der östlichen Tradition erfolge, bedarf es weiterer Quellenforschungen in jener Richtung, die vorliegendes Werk wies.

P. E. Pieler

K. Papadopoulos, Die Wandmalereien des XI. Jahrhunderts in der Kirche Παναγία τῶν Χαλκέων in Thessaloniki [*Byzantina Vindobonensia* Bd. II, hrsg. v. Kunsthistorischen Institut u. d. Institut f. Byzantinistik der Univ. Wien], Graz-Köln 1966. 120 S. mit 7 Abb. im Text u. 39 Abb. auf Tafeln.

Die Marienkirche an der Egnatia-Straße in Saloniki nimmt mit ihrem modernen Namen Panagia ton Chalkeon Bezug auf den türkischen Namen Kazandjilar Djami (so die Schreibweise der älteren Lit.) oder „Moschee der Kupferschmiede". Eine Marienkirche ist sie jedoch bereits in byzantinischer Zeit gewesen. Wie die Stifterinschrift über dem Eingang mitteilt, ist das Gelände für ihre Errichtung als Marienkirche i. J. 1028 bestimmt worden und zwar durch den kaiserlichen Protospatharios und Katepan Christophoros, von dem wir aus anderen Quellen wissen, daß er 1028 für ein Jahr lang Katepan der byzantinisch besetzten Gebiete Süditaliens gewesen ist. Eine zweite, leider lückenhafte Inschrift „entlang dem Triumphbogen der Apsis" (S. 15, offenbar die Stirnseite der Bema-Tonne) berief sich wiederum auf des Katepan (Christophoros?) Stifterwillen, dessen Vollzug hier möglicherweise bereits der Sohn Nikephoros bekanntgab. Der Bau ist also von einem Vertreter des höfischen Militäradels errichtet und auch als dessen

Grablege vorgesehen worden, was für die Deutung einiger Besonderheiten im Programm der Ausmalung von Belang ist (S. 12).

Die vorliegende Arbeit von Frau Kreidl-Papadopoulos ist aus einer Wiener Dissertation hervorgegangen und gilt dem bereits i. J. 1929 freigelegten Freskenschmuck in Innenraum und Vorhalle, der seltsamerweise erst zwei Jahrzehnte später, i. J. 1954, erstmals Gegenstand einer kleinen Monographie von D. Evangelidis geworden ist, aber bisher noch nicht in den Zusammenhang der byzantinischen Malerei des 11. Jahrhunderts gestellt wurde. Dieser Aufgabe ist die Monographie von Frau P. gewidmet. Die Bedeutung des Denkmals liegt auf der Hand. Nicht nur handelt es sich um eine originale Gesamtausstattung aus dem zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts, deren Stilaussage Aufmerksamkeit verdient, sondern um ein Programm, das die Auskunft der drei berühmten Mosaikausstattungen des 11. Jahrhunderts auf griechischem Boden glücklich ergänzt, und zwar auf doppelte Weise: einmal, weil es unter den anderen Bedingungen des Mediums Freskomalerei entstand, zum anderen, weil es den Konstantinopler Raumtypus mit Kuppel und eingeschriebenem Kreuz über vier Innenstützen (Säulen) schmückt. Im Gegensatz zu Hosios Lukas, der Nea Moni auf Chios und Daphni liegt also hier das mittelbyzantinische Dekorationsprogramm im originalen Raumzusammenhang vor, für den es geschaffen wurde.

Verständlicherweise räumt die Verf. dem „Ausstattungssystem" den größten Teil ihrer Untersuchung ein (S. 17—76). Abgesehen vom Thema der Himmelfahrt Christi in der Hauptkuppel, die als Variante der Pantokratorkuppel verstanden wird, und der Begleitung der Orantin in der Apsis durch Assistenzengel liegen die Besonderheiten der Naos-Ausmalung im Bereich des „Festbild-Zyklus", dessen Umfang und Verteilung im Raum Interesse zukommt. Leider bestehen gerade hier weiterhin empfindliche Lücken, auch nachdem es der Verf. gelungen ist, zusätzlich noch die Szenen der Verkündigung, der Verklärung und des Abendmahls zu identifizieren. Ungewöhnlich groß ist die Zahl der Bildfelder, die den Szenen eingeräumt sind (fünfzehn in den Kreuzarmen, wovon in drei Kreuzarmen je vier auf das Gewölbe und, außer im Norden, eine auf die Stirnwand entfallen). Diese Zahl erklärt sich erst dann, wenn man mit der Verf. zwischen den zwei oberen und den zwei unteren Szenen je einer Tonnenleibung einen Unterschied im Rang erkennen darf (oben liturgische Festbilder, unten Komplementärszenen). Der Unterschied gilt allerdings nicht für die beiden „optisch begünstigten Ostwände" der Querarme (S. 53), wo der Zyklus in der jeweils unteren Zone mit der Verkündigung beginnt und mit der Anastasis (?) endet, um im Pfingstbild der Osttonne und in der Himmelfahrt der Kuppel fortgeführt zu werden.

Die Verf. zieht freilich aus ihren Beobachtungen nicht den Schluß, daß sich ein Zwölfer-Zyklus ergibt, wenn man den zehn „Hauptbildern" in den vier Kreuzarmen die Taufe im Narthex und die Himmelfahrt in der Kuppel hinzurechnet. Sollte solch ein Zyklus geplant gewesen sein, so würde man einwenden müssen, daß er im Rahmen des Gesamtprogramms als Einheit nicht überzeugend zur Geltung gebracht wurde. Das Kuppelbild ist der Funktion nach ambivalent, die Taufe Christi (deren seinerzeit erhaltene Version trotz der Versicherung von A. Xyngopulos und der Verf. kaum „der ersten Schicht angehört", wie sich aus der S. 46 zitierten Abbildung ergibt) ist als Festbild im Narthex isoliert, und drittens hat die Koimesis an der Westwand an den Stirnwänden der Querarme als „Hauptbild" keine Pendants: im Süden entspricht ihr dort die Magieranbetung, die nicht dem „Hauptzyklus" zuzurechnen wäre, und im Norden ist das vergleichbare Wandfeld überhaupt aufgeteilt, nämlich je zur Hälfte den beiderseits benachbarten Szenen der Tonne zugeschlagen worden. Das Ausstattungssystem macht also nicht den Eindruck, als wiederhole es ein in der Hauptstadt etabliertes Vorbild genau.

Daß es möglicherweise lokalen Vorstellungen und Anliegen angepaßt wurde, möchte man unter anderem dem Thema der Kuppel entnehmen, das P. aus einer thessalonizensischen Tradition ableitet (S. 78: die Annahme „gemeinsamer Wurzeln" mit der Kuppel der H. Sophia und der Apsis der Georgsrotunde ist freilich problematisch, da weder die Christusfigur noch die Trägerengel der Aureole dort als motivische Vorlagen in Frage kommen, was auch für die Apostel gilt, wenn man die Textabb. 4 betrachtet). Daneben ist mit ganz persönlichen Wünschen des Stifters zu rechnen, die P. auch in der umfangreichen Darstellung des Jüngsten Gerichts in der Vorhalle zu erkennen glaubt (zu diesem Thema vgl. jetzt B. Brenk, Tradition und Neuerung in der christl. Kunst des 1. Jahrtausends. Studien z. Gesch. d. Weltgerichtsbildes, Wien 1966, bes. S. 82ff., wo auch der älteren Darstellung des 9. Jahrhunderts in Kastoria mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird; auch dort konnte jedoch aus zeitlichen Gründen die Entdeckung in der Ayvali Kilise von Gülli Dere, Kappadokien, aus dem Anfang des 10. Jahrhunderts nicht mehr berücksichtigt werden, die uns eine ganz andere, noch unbekannte Version des Gerichtsbildes im byzantinischen Mittelalter zur Kenntnis bringt: N. und M. Thierry, in *Cah. Archéol.* 15 [1965] 97ff.).

Im Schlußkapitel (S. 112—120) beschäftigt sich die Verf. mit der Stellung der Fresken in der Malerei des 11. Jahrhunderts, womit nicht zuletzt die Frage nach der Bedeutung Salonikis als „Zentrum einer eigenen Schule" gemeint ist. Frau P. entscheidet sich in unserem Falle gegen Saloniki und für die Hauptstadt, in deren Buchmalerei (Phokas-Lektionar in Lawra) sie Parallelen zum Figurenstil der Chalkeon-Fresken ermittelt*). Gleichfalls der Hauptstadt wird die so andersartige Stilrichtung der zeitverwandten Dekorationen in Hosios Lukas und Kiew zugeschrieben, was jedenfalls insofern berechtigt ist, als hierin nicht einfach eine „Kunst der Peripherie" gesehen werden darf. Dennoch bleibt die Definition dieser „asketischen Richtung" noch weiterer Bemühung vorbehalten, bei der man an den wichtigen Beobachtungen von Frau P. nicht vorbeigehen darf. Auch ihre zutreffenden Bemerkungen über den Stilwandel zwischen den Fresken der Chalkeon-Kirche und jenen der Sv. Sofija in Ochrid verdienen Aufmerksamkeit bei künftigen Untersuchungen des 11. Jahrhunderts, deren Hauptproblem in der Denkmälerlücke auf dem Boden Konstantinopels selbst liegt.

Die sorgfältig gearbeitete und materialreiche Monographie erfüllt ein wichtiges Desiderat und ist deshalb eine willkommene Neuerscheinung. Man wünscht sich ähnliche Monographien für andere Denkmäler, wie für die Fresken der Krypta von Hosios Lukas. Wenn in der vorliegenden Arbeit noch Wünsche offenbleiben, so liegt das weniger am Text als an der zeichnerischen und photographischen Dokumentation, die sowohl Lücken als auch Mängel hat. Eine Reihe von Festbildern und die Propheten der Kuppel (deren Rotulus-Inschriften der Leser gern im Wortlaut erfahren hätte) erscheinen nicht einmal als Zeichnung. Bei einer Neuauflage sollten auch kleine Mängel wie der Widerspruch zwischen Text und Skizze auf S. 92 (Abendmahl) berücksichtigt werden. Die hier besprochene Arbeit würde durch eine bessere Dokumentation noch wesentlich an Wert für die Fachwelt gewinnen können.

H. Belting

*) Daß allerdings die bisher irrigerweise dem 9. Jahrhundert zugeschriebene Apsis-Madonna der H. Sophia in Saloniki unter die „Repräsentanten der lokalen Entwicklung im 11. Jahrhundert" gehört (S. 116), bedarf noch der Begründung, wenngleich die Absicht der Wiederherstellung eines alten Zustandes die Möglichkeiten der Stilkritik einengt; die netzartig aufgetragenen Lichter des Gesichts mit ihrer graphischen Ausfächerung finden sich z. B. in dem Alexios-Mosaik der H. Sophia in Konstantinopel (1122): vgl. Th. Whittemore, The Mosaics of H. Sophia at Istanbul III (1942) Taf. XXXV.

Gregorio de Andrés OSA, Catálogo de los códices griegos de la Real Biblioteca de El Escorial, Bd. III (Códices 421—649). Madrid, Suc. de Rivadeneyra 1967. X, 368 S.

Nur zwei Jahre nach dem Erscheinen des zweiten Bandes des Kataloges der griechischen Handschriften des Escorial konnte P. Gregorio de Andrés nun den dritten und abschließenden Teil, der die Nummern 421—649[1]) enthält, veröffentlichen. Damit sind zumindest die Codices der Gruppen Φ, Υ, y, Χ (Band II), Ψ und Ω (Band III) in einer modernen wissenschaftlichen Katalogisierung der Fachwelt zugänglich gemacht worden, während für die Gruppen R, Σ und T die 1936 erschienene Bearbeitung durch P. A. Revilla zu benützen ist.

Der vorliegende Band enthält die Beschreibung von 229 Codices und Drucken. Darunter befinden sich 164 griechische Handschriften (Ψ-I-1 bis Ω-IV-32) beziehungsweise nur 162, wenn man berücksichtigt, daß Ψ-I-9 und Ψ-I-10 zwar in zwei Bände gebunden sind, aber eine durchgehende Paginierung und einen durchgehenden Text (Photios, Bibliotheke) aufweisen, und daß es sich bei Ψ-II-9 um eine armenische Handschrift handelt. Dazu treten noch 40 Codices, die nur zu einem Teil griechischen Text aufweisen (Nummern 585—624), und 25 Drucke (ausschließlich des 16. Jahrhunderts), die zum Teil mit griechischen Marginalien versehen wurden (Nummern 625—649).

Von den unter den Nummern 421—584 beschriebenen Handschriften sind 31 datiert, die älteste davon auf das Jahr 1000 (Ψ-IV-2). Die größte Gruppe der datierten Codices entstammt dem 16. Jahrhundert (14 Handschriften). Diese Zahlen geben bereits einen Hinweis auf die altersmäßige Schichtung der Bestände des Escorial: von den im dritten Band enthaltenen Codices stammt der älteste aus dem 9./10. Jahrhundert (Ψ-I-14), zwei Handschriften gehören noch ins 10. Jahrhundert, acht etwa in das 11. Jahrhundert, 21 in das 12. Jahrhundert, 27 in das 13. Jahrhundert, 14 in das 14. Jahrhundert, 18 in das 15. Jahrhundert, 72 in das 16. Jahrhundert und eine ins 17. Jahrhundert[2]). Das Übergewicht der Codices des 16. Jahrhunderts ist im Falle des Escorial zusätzlich durch die Geschichte dieser Bibliothek zu erklären, die erst unter Philipp II. gegründet wurde und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mehreren bekannten Kopisten ein reiches Betätigungsfeld bot, indem sie ihnen die Vorlage für ihre Abschriften zur Verfügung stellte oder ihre Kopien auf direktem und indirektem Wege an sich zog.

Die Beschreibung der Handschriften erfolgt in drei Teilen, im allgemeinen nach dem Muster der Vatikanischen Kataloge. Während die beiden ersten Teile in Latein abgefaßt sind, hat sich Andrés im dritten des Spanischen bedient, da eine lebende Sprache eine eingehendere und präzisere Behandlung etwa der paläographischen und kodikologischen Einzelfragen ermöglicht. Schon aus diesem Grunde wird man es begrüßen, daß hier von der Verwendung des Latein Abstand genommen wurde, zumal dessen Position als Katalogsprache nicht einmal mehr an der Bibliotheca Vaticana unangefochten geblieben ist[3]). Der erste Teil der Beschreibung bringt Angaben über die Datierung, den Beschreibstoff,

[1]) Die fortlaufende Zählung der Codices stimmt übrigens nicht mit jener des alten Kataloges von E. Miller, Catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque de l'Escorial, Paris 1848, überein.

[2]) Bei dieser Aufschlüsselung wurden Handschriften, die an den Übergang von zwei Jahrhunderten zu setzen sind, unter dem späteren Jahrhundert subsumiert.

[3]) Vgl. P. Canart, Catalogue des manuscrits grecs de l'Archivio di San Pietro, Città del Vaticano 1966 (= *StT* 246), der in den analogen Abschnitten das Französische gebraucht.

die Größe (in Millimetern), die Blattzahl (unter Berücksichtigung der in der Zählung übersprungenen und der unpaginierten Blätter) und über die Zeilenzahl. Der zweite Teil erfaßt den Inhalt der Handschrift, wobei die Genauigkeit festgehalten werden muß, die Andrés diesem Punkte gewidmet hat. Besonders die gelungene graphische Aufgliederung (Autorennamen in Fettdruck, deutliche Absetzung der verschiedenen Texte) erleichtert die Benützung des Kataloges. In gleicher Weise wird man auch die bei größeren Werken erfolgte Aufteilung nach Büchern (mit Angabe der Folien) zu schätzen wissen. Die Akribie, mit der Textverluste oder Zusätze gegenüber den Editionen ausgewiesen werden, zeugt von der Gewissenhaftigkeit, mit der Andrés an seine Aufgabe herangegangen ist.

Der dritte Teil widmet sich der Kodikologie im weitesten Sinne. Er bringt zunächst Angaben über Subskriptionen, die dankenswerterweise in der Orthographie und der Interpunktion des Originals wiedergegeben werden. Fehlt eine Schreiberunterschrift oder ist die Zuweisung an einen bestimmten Kopisten nicht möglich, so bietet Andrés eine knappe Beschreibung der Schrift, wobei auch Tintenfarbe, Schriftwinkel usw. Berücksichtigung finden, und bemüht sich um eine Trennung der verschiedenen Hände, falls mehrere Schreiber an der Fertigstellung eines Codex beteiligt waren. Auch die Vorlage wird angegeben, wenn sie sich eruieren ließ. Daran schließen sich eine Aufgliederung der Lagen, Angaben über Reklamanten und Kustoden und zu den Marginalien (Zusätze, Verbesserungen, Lesarten). Es folgt — bei Papierhandschriften — die Identifizierung der Wasserzeichen nach Briquet. Leider hat Andrés davon Abstand genommen, zu der Nummer bei Briquet auch die dort genannte Datierung und Lokalisierung wiederzugeben, so daß man bei Datierungsfragen doch immer wieder dieses Verzeichnis wird heranziehen müssen. Nach einer kurzen Charakterisierung des Erhaltungszustandes und der Foliierung wendet sich Andrés einer summarischen Würdigung der Illumination zu und schließt daran Angaben über die Leerseiten, die alten Signaturen und die Vorbesitzer; ebenso werden wichtigere Notizen (sei es auf den Vorsatzblättern, sei es im Inneren des Codex), die die Geschicke der betreffenden Handschrift aufhellen könnten, in extenso abgedruckt. Nach der Angabe der Literatur zu den einzelnen Handschriften rundet eine kurze Beschreibung des Einbandes diesen Teil ab, der über zahlreiche interessante Details informiert. Sein einziger Nachteil liegt in seiner Unübersichtlichkeit; er ist kaum gegliedert und läßt die einzelnen Angaben ohne Absetzung aufeinander folgen. Hier wäre eine weitergehende Abweichung von dem vatikanischen Vorbild nur von Vorteil gewesen. Vielleicht muß noch bei Pergamenthandschriften das Fehlen einer Untersuchung des Linienschemas, die unter Umständen Datierungshinweise liefern könnte, als gewisser, allerdings nicht gravierender Mangel festgehalten werden. Man vermißt auch in der Literatur eine konsequente Nennung der alten Beschreibung durch Miller.

Die Bestände, die der vorliegende Katalog aufschlüsselt, sind außerordentlich mannigfaltig, so daß hier nur eine summarische Würdigung der wichtigsten Handschriften versucht werden kann. So enthalten etwa Ψ-I-11 (10./11. Jh.) und Ψ-I-12 (10. Jh.) Reden des Gregorios von Nazianz; Ψ-I-14, ein Evangeliar des 9./10. Jahrhunderts in liturgischer Unziale, ist die älteste Handschrift der Bibliothek des Klosters San Lorenzo überhaupt. Ψ-II-7 (10. Jh.) bietet Homilien des Basileios des Großen, Ψ-II-10 (10. Jh.: 70^r—108^r: Theodoretos von Kyrrhos, De providentia orationes III und IV) ist nach dem Verzeichnis bei Y. Azéma, Théodoret de Cyr, Discours sur la Providence, Paris 1954, S. 9 Anm. 2, der älteste Textzeuge für diese beiden Reden. Ψ-III-8 (13. Jh.) enthält auf den Folien 232^r—242^r unter dem Namen des Euodios ein längeres Exzerpt aus der Refutatio Mahomedis des Niketas von Byzanz und wäre daher neben der bisher einzig bekannten Handschrift, dem Vat. gr. 681, zur Konstituierung dieses Textes heranzuziehen. In Ψ-III-15 (12./13. Jh.) finden sich auf den Folien 329^r—335^v Exzerpte aus dem Odyssee-Kommentar

des Eustathios von Thessalonike. Allerdings scheint die von Andrés angegebene Datierung eher zweifelhaft, wenn man bedenkt, daß die gleiche Handschrift auf den Folien 336^r—340^v Gregorios Kyprios, Enkomion auf Andronikos II. Palaiologos, bietet. Ψ-IV-2 (Johannes Klimax) ist die älteste datierte griechische Handschrift des Escorial; sie wurde im Jahre 1000 von einem Presbyter Euthymios vollendet. Wohlbekannt ist natürlich der Codex Ψ-IV-22 (Andrés setzt ihn in die Mitte des 15. Jahrhunderts) mit seiner bedeutenden Stellung in der Überlieferung der vulgärsprachlichen Dichtung: er enthält Libistros und Rhodamne, den Porikologos, den Psarologos, den Pulologos und das Digenis-Epos. Erwähnung verdienen vielleicht noch Ω-I-2 (Verzeichnis der griechischen Bücher des Kardinals Ridolfi und ein griechisch-lateinischer Index der griechischen Codices der Vaticana, eine Kopie nach dem Vat. gr. 1482 B) und Ω-I-12, eine Homerhandschrift des 11. Jahrhunderts. Bemerkenswert erscheinen auch die Handschriften Ω-IV-19, eine bisher unbekannte Urkunde Kaiser Manuels II. Palaiologos aus dem Jahre 1402 (Reliquienauthenticum, ausgestellt in Paris) und Ω-IV-32 (geschrieben im Jahre 1034 von einem Priester Petros: Antonios, Mönch des Sabasklosters, Homilien; in abweichender Form von der Edition bei Migne).

Weniger bedeutend sind die Nummern 585—624, zumeist lateinische Handschriften, denen ein griechischer Teil beigebunden wurde. Darunter befindet sich etwa die handschriftliche Beschreibung der griechischen Codices des Escorial durch Juan de Cuenca aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert (Nr. 593—610, 612, 618).

Sein besonderes Gewicht erhält dieser Band allerdings durch die überaus reichlichen Indices, die ihm beigegeben wurden. Andrés hat dabei die Mühe nicht gescheut, auch den ersten Band der Escorialkataloge von P. A. Revilla in die Indizierung miteinzubeziehen. Die Anlage der Indices entspricht dem Vorbild des ersten Bandes des Kataloges der Vaticani graeci von G. Mercati und P. Franchi de' Cavalieri. Im Index I (S. 267—275) findet sich ein Verzeichnis der Initia der unedierten Stücke; Nummer II (S. 277—335) ist ein ausführlicher Index nominum et rerum, Nummer III (S. 337—339) ein Index palaeographicus, der in zwei Teilen ein Verzeichnis der datierten Handschriften und eine Aufschlüsselung der undatierten Codices nach Jahrhunderten (mit Untergliederungen) enthält. Nummer IV (S. 341—342) bietet ein Verzeichnis der Schreiber der Escorialhandschriften (nur die bekanntesten Namen: Michael Apostoles, Andreas Darmarios, Jakobos Diassorinos, Manuel Glynzunios, Sophianos Melissenos, Nikolaos Murmuris, Andronikos Nukios, Konstantinos Palaiokappa, Nikolaos Turrianos, Angelos Bergikios), Nummer V (S. 343—344) eine Zusammenstellung der Vorbesitzer (darunter bedeutende Sammler, wie Benito Arias Montano, Antonio Agustín, Antonio de Covarrubias, Matteo Dandolo, Antonios Eparchos, Angelo Giustiniani, Alvar Gómez de Castro, Juan Páez de Castro, Hurtado de Mendoza oder Francesco Patrizzi) und Nummer VI (S. 345) eine Aufgliederung der Schreiborte. Nummer VII („Imagines depictae vel delineatae"; S. 347 bis 351) ist der Illumination gewidmet, Nummer VIII (S. 353) den Einbänden der Handschriften, Nummer IX (S. 355—357; als einziger Index in spanischer Sprache) den Wasserzeichen. Nummer X und XI (S. 359—366) sind zwei Signaturenkonkordanzen, Nummer XII (S. 367—368) verzeichnet die in den katalogisierten Codices enthaltenen nichtgriechischen Werke.

Im allgemeinen kann man zu dem vorliegenden Band sagen, daß er mit großer Genauigkeit und Sorgfalt gearbeitet ist. Vor allem verdient es Erwähnung, daß es Andrés in den meisten Fällen gelungen ist, zu den von ihm beschriebenen Texten in der Tat die modernste beziehungsweise die maßgebliche Edition anzuführen. Daß dies bei den spanischen Bibliotheksverhältnissen keine leichte Aufgabe ist, kann der Rezensent aus eigener Erfahrung bestätigen. Unter diesem Gesichtspunkte sind die folgenden Nachträge zu verstehen, die sich vielleicht zum Teil auf Werke beziehen, die Andrés zum Zeitpunkt der Drucklegung seines Katalogs noch nicht zugänglich waren:

Ψ-I-9 und Ψ-I-10 (S. 14): zur Bibliotheke des Photios wäre — zumindest für die Codices 1—241 — die jetzt auf fünf Bände angewachsene Edition von R. Henry (Paris 1959ff.) zu zitieren. — Ψ-II-6, 62^r—102^v (S. 28): Pseudo-Kodinos, De officiis, ist von J. Verpeaux neu herausgegeben worden (Paris 1966; zu diesem Codex vgl. die Einleitung bei Verpeaux, a. a. O., S. 60). — Ψ-II-10, 70^r—108^r (S. 34): von Theodoretos von Kyrrhos, De providentia, ist 1954 (Paris) eine französische Übersetzung von Y. Azéma erschienen (der Escurialensis dort auf S. 9 zitiert, allerdings unter der Signatur „441" und unter der Bezeichnung „Fragment"). — Ψ-II-12, 34^r—73^v (S. 36): zu Basileios dem Großen, Homiliae in Hexaemeron, wäre die Ausgabe von St. Giet, Paris 1949 (Sources chrétiennes 26) zu vergleichen. Das gleiche gilt für Ψ-II-18, 1^r—70^v; Ψ-III-5, 5^r—124^r; Ψ-III-15, 352^r bis 415^v; Ψ-IV-3, 1^r—148^v. — Ψ-II-20, 97^r—98^r (S. 49): für den Tomus unionis a. 920 ist nicht die veraltete Edition von Rhalles-Potles zu verwenden, sondern Zepoi, Jus Graecoromanum, Bd. 1, 1931 (das betreffende Stück: a. a. O., S. 194, 8. Z. v. u. — 196, 5. Z. v. u.). — Ψ-III-7, 14^v—45^v (S. 62): von Pseudo-Dionysios Areopagites, De caelesti hierarchia, veröffentlichte G. Heil (Paris 1958) eine neue Ausgabe (Sources chrétiennes 58). — Ψ-III-15, 329^r—335^v (S. 75): Eustathios von Thessalonike, Kommentar zur Odyssee, ist nicht nach der Baseler Erstausgabe zu zitieren, sondern nach der Edition von G. Stallbaum, Leipzig 1825 (Nachdruck 1960; das betreffende Incipit: Bd. 1, S. 7, Z. 1). — Ω-III-3, 1^r—73^v (S. 176f.): Gregorios von Nyssa, In Ecclesiasten homiliae, liegt in einer modernen kritischen Ausgabe vor: P. Alexander, in: Gregorii Nysseni Opera, Bd. 5, Leiden 1962, S. 277—442. An dieser Stelle ist vielleicht zu bemerken, daß Andrés auch bei allen anderen Werken des Gregorios von Nyssa stets Migne zitiert und nicht die betreffende Edition in der Jaegerschen Ausgabe. Diese wäre also noch bei folgenden Handschriften nachzutragen: Ω-III-3, 213^r—328^r (In canticum canticorum), Ω-IV-26, 1^r—216^v (In psalmorum inscriptiones); 216^v—226^v (In VI psalmum); 271^r—279^r (Epistula II). — Ω-III-4, 359^r—388^r (S. 178f.): Kyrillos von Jerusalem, Catecheses mystagogicae, sind nach der Neuausgabe von A. Piédagnel, Paris 1966 (Sources chrétiennes 126) zu zitieren.

Ferner sollen noch folgende Paroramata angegeben werden: Ψ-II-8 (S. 32): die Handschrift ist nicht von drei, sondern von vier verschiedenen Händen geschrieben. Nachzutragen wäre: 106^{r-v}: Andreas Darmarios (auf Grund des Duktus; seine Hand auch in kurzen Eintragungen 232^v und 233^r); 107^r—232^v: Michael Myrokephalites (dieser ist auch im Index der Schreiber S. 342 statt „Michael Eccidonius" zu setzen). — Ψ-II-20, 133^v—137^v (S. 52): die Ecloga legis Mosaicae ist der 39. Titlos der Ecloga ad Prochiron mutata (edd. Zepoi, Jus Graecoromanum, Bd. 6, 1931, S. 306—312). — Ψ-IV-23, 157^r bis 246^v (S. 110): die von Göttling unter dem Namen des Theodosios von Alexandreia edierte Grammatik stammt sicher nicht von diesem; eine Autorschaft des Theodoros Prodromos scheint hingegen nicht ausgeschlossen. Das Problem wird durch den Escurialensis, der im Titel Manuel Moschopulos nennt, noch kompliziert, da es von diesem Text Handschriften gibt, die vor Moschopulos anzusetzen sind (etwa Vind. phil. gr. 105: um 1300). — Ω-II-1 (S. 144): der Codex stammt zwar aus dem Atelier des Andreas Darmarios, doch ist dieser auch persönlich beteiligt: er schreibt f. 170^v und alle Rubra 95^r—170^r. In der Literatur wäre Ch. Patrinelis, "Ἕλληνες κωδικογράφοι τῶν χρόνων τῆς ἀναγεννήσεως, in: Epet. Mes. Arch. 8/9 (1958/9) 77, nachzutragen. — Ω-III-2, 1^r—23^r (S. 174): das Incipit und das Desinit der „Excerpta diversorum Patrum de consolatione affligentium in morte propinquorum" decken sich genau mit Gregorios von Nyssa, Sermo de mortuis (ed. G. Heil, in: Gregorii Nysseni Opera, Bd. 9, Leiden 1967, S. 28—68). Ob die beiden Texte

tatsächlich identisch sind, könnte nur eine Überprüfung an der Handschrift selbst ergeben. — Ω-III-8 (S. 183): der Vorbesitzer ist nicht ein Gabriel de Monotropo, sondern ein Mönch (μονότροπος) Gabriel (auch im Index der Vorbesitzer auf S. 344 zu verbessern). — Darüber hinaus wären nur noch kleinere Abweichungen bei der Identifikation einiger Wasserzeichen in verschiedenen Handschriften, die der Rezensent anläßlich eines Aufenthaltes am Escorial 1966 einsehen konnte, anzugeben, die aber nicht sonderlich ins Gewicht fallen. Ferner sind die Seiten 261 und 262 irrtümlich vertauscht und falsch paginiert worden[4]).

Diese Nachträge und Verbesserungen sollen das Verdienst Andrés' keineswegs schmälern. Wie groß seine Leistung in der Tat ist, ergibt schon ein kurzer Vergleich mit dem alten Katalog der Escorial-Handschriften von E. Miller aus dem Jahre 1848. Ganz kurz einige besonders charakteristische Beispiele: Ψ-I-2 besteht nicht aus 53 (Miller, S. 410), sondern aus 530 Folien; die Handschrift enthält nicht nur Katenen zu den Psalmen, sondern auch zu den Oden und Prooimien zu den Psalmen des Kosmas Indikopleustes, Kyrillos von Alexandreia, Hesychios von Jerusalem und Eusebios. — Ψ-I-6 bietet nicht nur Joseph Rhakendytes (Miller, S. 412), sondern unter anderen auch Michael Psellos*, Quadrivium; Kyrillos von Alexandreia*, De sacrosancta Trinitate; Joseph Bryennios, De trino et uno Deo. Die Handschrift wurde außerdem nicht 1542, sondern 1545 geschrieben. — Ψ-I-14 und Ψ-I-15 sind bei Miller überhaupt nicht beschrieben. — Ψ-II-13 enthält nicht die Akten des Konzils von Nikaia (so Miller, S. 426), sondern Gelasios von Kyzikos, Historia Nicaenae synodi. — Ψ-II-20: ab f. 103 bestimmt Miller noch vier Nummern (S. 431: „fragment", „extraits"); Andrés hat hingegen zwanzig verschiedene Stücke identifiziert (darunter Pseudo-Athanasios, Johannes Chrysostomos, Gregorios von Nazianz, Eusebios von Alexandreia). — Ψ-III-1 enthält am Beginn Nikephoros Blemmydes, Epitome logica, die Miller (S. 431) nicht identifiziert, weil sie mutile einsetzt. — Ψ-IV-22: Die berühmte Sammlung von vulgärgriechischen Dichtungen (darunter etwa das Akritas-Epos) würdigt Miller (S. 450) nur der Worte „poésies en langue vulgaire". — Unter der Signatur Ω-IV-19 beschreibt Miller (S. 493) den Esc. R-II-12 und gibt ihn als verloren an. — Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie weit seit Miller die wissenschaftliche Forschung fortgeschritten ist. Vergleicht man die Millersche Beschreibung mit der modernen Katalogisierung durch Andrés, so erscheint es nahezu unverständlich, wie noch im Jahre 1966 ein Nachdruck dieses völlig veralteten Werkes erscheinen konnte.

Mit dem vorliegenden Band hat Andrés ein wichtiges Desiderat der Wissenschaft erfüllt, indem er die reichen Bestände, die der Escorial an griechischen Handschriften aufweist, in einer modernen und nahezu völlig geglückten Katalogisierung zugänglich gemacht hat. Sein Katalog bietet nicht nur erschöpfende Auskunft über den Inhalt der von ihm beschriebenen Codices, sondern wird sicherlich auch den Ansprüchen der Paläographie und Kodikologie auf lange Sicht hin genügen. Manch andere Großbibliothek könnte sich glücklich schätzen, wenn ihre Reichtümer an griechischen Handschriften in so mustergültiger Weise erschlossen wären.

O. Kresten

---

[4]) Folgende Druckfehler wären noch zu berichtigen: S. 7, Z. 13: Τυῤῥιανοῦτ οῦ: l. Τουῤῥιανοῦ τοῦ. — S. 15, Z. 3: Wessenschaften: l. Wissenschaften. — S. 48, 10.—9. Z. v. u.: Byz. Zeitschr. 16: l. Byz. Zeitschr. 8. — S. 144, Z. 7: Casanat. 1367: l. Casanat. 1357. — S. 211, Z. 17: Δαρμαρίου 'Επιδαυρίου l. Δαρμαρίου τοῦ 'Επιδαυρίου.

TÄTIGKEITSBERICHT DER ÖSTERREICHISCHEN BYZANTINISCHEN GESELLSCHAFT

Im Studienjahr 1967/68 wurden folgende Vorträge gehalten:

Prof. Dr. Herbert Hunger, Wien, 24. Oktober 1967: *Kallimachos und Chrysorrhoe. Ein byzantinischer Roman der Palaiologenzeit.*

Prof. Dr. F. W. Deichmann, Rom, 21. November 1967: *Die Architektur des konstantinischen Zeitalters.*

Dr. Otto Mazal, Wien, 12. Dezember 1967: *Die Aithiopika Heliodors von Emesa. Zur Problematik eines spätantiken Romans.*

Dr. Marcell Restle, München/Wien; 16. Jänner 1968: *Probleme der kappadokischen Wandmalerei des 11. Jahrhunderts.*

Dr. Wolfram Hörandner, Wien, 19. März 1968: *Die Gedichte des Theodoros Prodromos: Ihr Wert als Quelle für die Geschichte der Komnenenzeit.*

Prof. Dr. Johannes Karayannopulos, Thessalonike, 23. April 1968: *Die Grundlagen der byzantinischen Sozialentwicklung.*

Prof. Dr. Herbert Hunger, Wien, 25. April 1968: *Zur Mimesis der Antike in der byzantinischen Literatur und bildenden Kunst.*

Prof. Dr. Freddy Thiriet, Strasbourg, 21. Mai 1968: *Die venezianische Wirtschaftspolitik im byzantinischen Reich der Palaiologenzeit.*

Die Generalversammlung fand am 19. März 1968 statt.

Univ.-Prof. Dr. R. Göbl wurde in den Vorstand und das Redaktionskomitee kooptiert; Univ.-Prof. Dr. H. Fillitz, Basel, schied auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand aus.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN